

E. H. 71-1027  
7 94  
29

# Archiv

für

die Geschichte

Liv-, Esth- und Curlands,

herausgegeben

von

Dr. F. G. v. Bunge.



---

Dorpat,

gedruckt bei J. E. Schönmann's Witwe.

1842.



In Namen des Generalgouvernements von Liv-, Esth- und Curland  
gefattet den Druck:

Dorpat, den 6. Januar 1922.

E. W. Helwig, Censur.

26590256



TARTU ÜLIRSOLI

RAAMATUKOGU

# Inhalt des ersten Bandes.

	Seite.
I. Das älteste unter Bischof Albert I. aufgezeichnete Rigische Stadtrecht. Herausgegeben von E. Kapiersky. Mit einem lithographirten Facsimile . . . . .	3.
II. Protocol der Catholischen Kirchenvisitation in Livland vom Jahre 1613 . . . . .	23.
III. Gesetze für die Libau'sche Stadtschule, bestätigt von Herzog Peter im Jahre 1780 . . . . .	77.
IV. Das Gouvernementsgymnasium zu Reval im 18. und 19. Jahrhundert, von Ph. v. Willigerod . . . . .	88.
V. Livländische Landeseinigung vom J. 1435, mitgetheilt von E. E. Kapiersky . . . . .	118.
VI. Materialien zur Geschichte der Stadt Fellin (mit Urkunden). Von E. E. B.—s. . . . .	127.
VII. Tielemann Breidenbach's Beschreibung des dritten Livländischen Krieges gegen Rußland vom J. 1558 u. Aus dem Lateinischen überf. von E. v. Liesenhausen . . . . .	172.
VIII. Beiträge zur Sittengeschichte Revals. Mitgetheilt von E. Pabst . . . . .	195.
1. Reval'sche Verordnung wider den Luxus bei Hochzeiten von 1497 . . . . .	198.
2. Desgl. wider den Luxus in Kleidern von 1521 . . . . .	200.
3. " " " " bei Hochzeiten von 1533 . . . . .	205.
4. " " " " " " " " von 1564 . . . . .	214.
5. " " " " " " " " a. d. 16. Jahrh. . . . .	220.
6. " für die Spielleute bei Hochzeiten von 1632 . . . . .	228.
7. " " " " " " von 1585 . . . . .	232.
8. Generals Kleiderordnung von 1691 . . . . .	235.
IX. Urkunden zur Geschichte des Bisthums Reval, mitgetheilt von G. v. Brevern . . . . .	239.
Vorwort von G. v. Brevern . . . . .	239.
1. Urkunden über die Privilegien und die Freiheit des Bisthums Reval und das jus patronatus über dasselbe . . . . .	269.
2. Urkunden in Betreff des Zehnten und des Sendkorns . . . . .	275.
3. Urkunden verschiedenen Inhalts . . . . .	295.
X. Dr. Thelings, Herzoglichen Mecklenburgischen Raths, Sendung durch Livland nach Nowgerod im J. 1572, mitgetheilt von R. H. v. Basse . . . . .	321.
XI. Catholische Kirchenvisitation in Livland im J. 1583 oder 1584, mitgetheilt von E. E. Kapiersky . . . . .	326.
XII. Zur Criminalstatistik der Ostseeprovinzen, Tabellen in Folio.	



## Berichtigungen.

6. 7 3. 14 von unten: der statt die.  
 " 11 " 10 von unten: Wironenses statt Wironesens.  
 " 18 " 15 von oben: intrat statt intrat.  
 " 215 " 7 von oben: da statt daß.  
 " 217 " 12 von unten: als ob statt daß.  
 " 218 " 6 von unten: nach Königshaus ist einzuschalten  
 fast.  
 " " Anmerkung 14: Lundensis statt Lennensis. -  
 " 252 3. 1 von oben: entscheidenden statt entschiedenen.  
 " 255 (statt 525) Anmerkung 26: Kronsgüter st. Kronsgüter.  
 " 258 Anmerk. 37 3. 2: muß es heißen: obwohl vielleicht auch  
 weil ic.  
 " 259 " 40 " 8: nach daran ist einzuschalten denken,  
 und am Ende der letzten Zeile ist hinzuzufügen: dann  
 aber auch in dem an Kraft und Freiheitsliebe weit über  
 die Linen und Letzten hervorstechenden Character der Esthen  
 seine Erklärung findet, da diese natürlich mit viel größerer  
 Gewalt unter das Joch gebeugt werden mußten.  
 " 263 3. 16 von oben: nach darauf ist einzuschalten hin.  
 " 269, 13. Hier, wie überall, Menved statt Mendved.  
 " 274 3. 11 von oben: alia statt alio.  
 " 276, 12 3. 2: Sendkorn statt Zehnkorn.  
 " 277, 1 " 4 von unten: redditus statt redditur.  
 " " 4 " 5 " " quolibet " quolibit.  
 " " 4 " 9, 8 u. 5 von unten: procur.... statt por-  
 canale....  
 " 278 3. 7 von oben: utique statt utiqna.  
 " 279 " 21 " unten: gravamen statt graecamon.  
 " " " 11 " " dacie statt ducie.  
 " " " 2 " " Malemek statt Malemtu.  
 " 280, 7 3. 9 von unten: nach piscariis ist einzuschalten no-  
 atris.  
 " 281 3. 15 von oben: terra statt terre.  
 " " " 11 von unten: Thukonis statt Thuronis und  
 Burglanensis statt Burgtanensis.  
 " 282, 9 3. 2 von oben: Tharbatensis st. Tharbatensis.

## I.

### Das älteste unter Bischof Albert I. aufgezeichnete Rigische Stadtrecht.

Nach der Urchrift mit einem Vorwort und mit Anmerkungen herausgegeben von E. Hapleröky. I. v. O.

Der Ursprung des Rigischen Stadtrechts im engeren Sinne, d. h. der das städtische Privat-, Criminal- und Proceßrecht enthaltenden Statuten, ist bis her in das Ende des 13. Jahrhunderts gesetzt worden, indem das von Pufendorf<sup>1)</sup> herausgegebene, aus dem Hamburger Statut von 1270 entlehnte Stadtrecht als die älteste für Riga bestimmte Rechtsaufzeichnung galt. Wenngleich es vorauszusetzen war, daß die Autonomie in der neugegründeten Stadt von Anfang her thätig gewesen sein müsse, so wie daß diejenigen Stellen der aus einheimischer Autonomie hervorgegangenen (s. g. Delrich'schen Statuten<sup>2)</sup>), welche nicht aus dem Hamburger Recht entlehnt sind, und für die sich bis jetzt keine unmittelbare Quelle hat nachweisen lassen, nicht erst bei Abfassung dieser Statuten niedergeschrieben, sondern aus früheren Rechtsaufzeichnungen entnommen seien, so sind doch einheimische städtische Rechtsquellen aus der frühesten Zeit, mit Ausnahme der von den Landesherren e theilten, die Verfassung betreffenden Privilegien, nicht bekannt geworden. Um so interessanter ist die Auffindung eines im ersten Viertel des 13. Jahrhunderts aufgezeichneten (also mit Recht mit dem Namen des ältesten zu belegenden) Rigischen

1) *Observationes juris universi*, T. III. (Ed. nov. Hannov. 1782. 4.) Append. pag. 222—283.

2) So benannt nach ihrem Herausgeber, S. Delrichs, in dem Buche: *Das Rigische Recht etc.* Bremen, 1773. 4.

Stadtrechts, das zur Aufhellung der Dunkelheiten, in welche die innere ſowohl als äußere ſtädtiſche Rechtsgeschichte gehüllt iſt, nicht unbedeutende Beiträge liefert <sup>3)</sup>.

Dasselbe befindet ſich auf einem, im Archive des Rigiſchen Rathes aufbewahrten, etwa 1½ Fuß in der Breite und 2 Fuß in der Länge meſſenden Pergamentblatte von dunkelbrauner Farbe, welches in Briefformat ſammengedogen iſt. Auf der Rückſeite ſteht von einer etwa dem 17. Jahrhundert angehörigen Hand mit Fractur geſchrieben: Ein Stück des alten Rigiſchen Rechts. Nur die innere Seite iſt beſchrieben mit einer deutlichen, aber durch häufig vorkommende Abkürzungen, durch die dunkle Farbe, welche das Pergament angenommen hat, und dadurch, daß die Schwärze an mehreren Stellen faſt ganz abgelöſcht iſt, ziemlich ſchwer zu entziffernden Minuſkel, deren Schriftzüge ſehr wohl dem 13. Jahrhundert angehören können <sup>4)</sup>. Jede Zeile iſt über einer Linie geſchrieben. Das Ganze hat 51½ Seiten, unter denen ſich noch 2 Linien befinden, die nicht überſchrieben worden ſind. An der rechten Seite hat das Pergament ein ziemlich großes Loch, wodurch mehrere Lücken im Text entſtanden ſind, welche in dem nachfolgenden Abdruck durch Punkte angedeutet werden <sup>5)</sup>.

3) Namentlich dürfte, wenn ſich eine fremde Quelle dieſes Stadtrechts finden ſollte, dieſes zur endlichen Beantwortung der Frage führen, ob unter dem angeblich Riga verliehenen Gothländiſchen Recht bloß die der Stadt nach dem Münſter Wiſſen's verliehenen Verfaſſungsprivilegien, oder auch das Privat-, Criminal- und Proceßrecht zu verſtehen ſei? (Vgl. v. Hange, Beiträge zur Kunde der Livl. u. Rechtsquellen S. 42 ſag.)

4) S. die beiliegende Schriftprobe. Zwar läßt ſich das Alter der Urkunde bloß nach äußeren Merkmalen nicht einmal dem Jahrhundert nach mit Gewißheit beſtimmen; indeſſen kann an der Echtheit des Inhalts auch in dem Fall nicht gezweifelt werden, wenn man ſie für ein Tranſſumt aus ſpäterer Zeit hält.

5) Nach vorgängiger Berathung mit ſeinen geehrten Collegen, den Herren Profeſſoren Neve und v. Madaf, und mit ihrer Unterſtützung, hat der Unterzeichnete verſucht, die Lücken nach Möglichkeit zu ergänzen, und dieſe Ergänzungen in den Text ſelbſt, ſtatt der vom Herrn Herausgeber in ſeiner Abſchrift angebrachten Punkte, aufgenommen, jedoch zur Auszeichnung mit Curſivſchrift drucken laſſen. In Anmerkungen dazu iſt theils die Ergänzungsweiſe gerechtfertigt,



An dem untern Rande des Blattes befinden sich über einander 5 Einschnitte im Pergament, vielleicht zum Anhängen eines oder mehrerer Siegel bestimmt, obwohl sonst, wenn einer Urkunde mehrere Siegel angehängt sind, die Einschnitte zu diesem Zwecke neben einander gemacht zu werden pflegen. Die Unscheinbarkeit des Aeußern dieser Urkunde, oder auch der Umstand, daß sie früher vielleicht als loses Blatt unter andern unwichtigen Documenten verborgen lag, mag die Ursache gewesen sein, daß Schwarz sowohl als Broke, die eifrigen Durchforscher des Rigischen Rathesarchivs, sie nicht gekannt haben. Wenigstens findet sie sich weder in den auf der Rigischen Stadtbibliothek befindlichen Broke'schen Sammlungen, noch erwähnt Schwarz ihrer in seiner Geschichte des Rigischen Stadtrechts.

Zu Anfang der in Lateinischer Sprache abgefaßten Urkunde entbieten die Revalenser und Wironenser ihren Gruß Allen, die dieses Blatt zu sehen bekommen, und erklären: »sie hätten dieselben Stadtrechte, welche die Rigischen Bürger, mit Bewilligung des Bischofs Albert, von Anfang der Belehnung Livlands erhalten und schriftlich aufgezeichnet hätten, auch in Reval und den umliegenden Gegenden unverbrüchlich zu halten beschlossen, und zwar deshalb, weil sie wünschten, daß bei ihnen eben so, wie dies in Riga der Fall sei, die Fremden (oder Pilger, peregrini) dasselbe Recht wie die Bürger, und umgekehrt, haben sollten.« Hierauf folgt das Stadtrecht selbst, fortlaufend, ohne Numerirung einzelner Stücke geschrieben. Der leichtern Uebersicht wegen ist in dem nachfolgenden Abdruck das Ganze in 48 Artikel oder Paragraphen getheilt, von denen jeder einen besondern Gegenstand behandelt. Was den Inhalt betrifft, so scheint bei der Aufzeichnung ein gewisses System beobachtet worden zu sein; wenigstens enthalten die Artikel 1—14 meist criminalrechtliche, die Artikel 15—25 meist privatrechtliche, und die Artikel 26—48 meist polizeiliche und processualische Bestimmungen. Im Einzelnen handeln sie:

---

theils sind mögliche andere Lesarten angegeben. Endlich ist gerade die lächerhafte Stelle der Handschrift zur Schriftprobe gewählt worden, damit die Leser dadurch in den Stand gesetzt sein mögen, die von dem Unterzeichneten versuchten Ergänzungen zu bepröben und zu berichtigen.

Dr. F. G. v. Bunge.

- Art. 1. Von der Selbſthülfe.  
 „ 2. Vom Raubmord.  
 „ 3 u. 4. Von Meuchelmord, Lödtung und Berwundungen.  
 „ 5. Von Hehlung von Räubern, Mördern und Dieben.  
 „ 6. Vom Zweikampf.  
 „ 7. Von Verſümmelung.  
 „ 8. Vom Hausfriedensbruch.  
 „ 9. Von Ehrenkränkungen an befriedeten Orten.  
 „ 10. Von unerwieſener Anſchuldigung des Diebſtahls.  
 „ 11. Von Verbalinjurien.  
 „ 12. Von falſchem Maaß und Gewicht.  
 „ 13. Von der Rechtloſigkeit des überwieſenen Diebes.  
 „ 14. Von falſchem Pfundgewicht.  
 „ 15. Von der Klageverjährung von Jahr und Tag bei beweglichen Sachen.  
 „ 16. Von Rathsmännern als Zeugen bei einer Schuldfor-  
 derung.  
 „ 17. Vom Schuldproceß.  
 „ 18. Vom Beweiſe des Pfandrechts an beweglichen  
 und unbeweglichen Sachen.  
 „ 19. Von erbloſem Gut.  
 „ 20. Vom Pferdekauf.  
 „ 21. Von Leibeigenen und Gefangenen.  
 „ 22. Von verlaufenem Vieh.  
 „ 23. Vom Gefänderecht.  
 „ 24. Von dem Haften für Schaden durch Feuer.  
 „ 25. Vom Tragen der Gefahr bei der Hausmieth.  
 „ 26. Vom Nichterſcheinen vor dem Richter.  
 „ 27. Vom Zurückhalten des flehen wollenden Schuld-  
 ners.  
 „ 28. Von falſcher Münze.  
 „ 29. Von der Bigamie.  
 „ 30. Von Klagen beim Könige und Hinzurufen von  
 Fremden.  
 „ 31. Vom Ehrſeigengeben vor Gericht.  
 „ 32. Von Verbalinjurien.  
 „ 33. Von unrechtmäßigem Innehaben fremden Guts.  
 „ 34. Von der Uebergabe zur Hand und Halfter.

- Art. 35. Von Nothzucht.  
 „ 36. Von Ehebruch.  
 „ 37. Von außerehelichem Weischlaf.  
 „ 38. Von Freunden.  
 „ 39. Von Aufruhrstiftung.  
 „ 40. Von Wasservorräthen bei Feuergefähr.  
 „ 41. Von Thürenerbrechen und Stehlen.  
 „ 42. Vom Holz-, Heu-, Früchte- und Getreidediebstahl.  
 „ 43. Von schlafenden Wächtern.  
 „ 44. Von der Verpflichtung des Hausvaters zum Wachhalten.  
 „ 45. Von falschem Maas und Gewicht.  
 „ 46. Vom Pferdediebstahl.  
 „ 47. Von Zurückforderung geliehener Sachen.  
 „ 48. Von ungerechten Urtheilen.

Der letzte Artikel scheint durch die Anfangsworte: *De-*  
*num statuimus* anzudeuten, daß das Stadtrecht hier beendigt ist, und also nicht als bloßes Bruchstück des Rigischen Rechts (wie die oben <sup>6)</sup> angeführte Aufschrift angiebt), sondern als vollendetes Ganze zu betrachten ist. Die Urkunde selbst ist jedoch noch nicht vollendet, denn es fehlt derselben an einem dem Eingange entsprechenden Schlusse, mit Angabe des Orts und der Zeit der Abfassung, so wie die Namen der Aussteller, auch scheint kein Siegel an derselben gehangen zu haben. Dieser Umstand berechtigt zu dem Zweifel darüber, ob dieses Stadtrecht wirklich von Reval aus angenommen worden und daselbst gültig gewesen ist, zumal da bis jetzt keine anderweitigen Nachrichten darüber vorhanden sind, und namentlich diejenigen Urkunden, in denen die Könige von Dänemark Reval den Gebrauch des Lübischen Rechts verliehen und bestätigten, keine Andeutung darüber enthalten, daß in Reval früher das Rigische Stadtrecht recipirt gewesen sei. Vielleicht ist die Urkunde nur eine von Reval aus erbetene und in Riga zu Stande gekommene Rechtsaufzeichnung, die gar nicht dorthin abgeschickt worden ist. Schwerlich möchte diese Frage überhaupt definitiv beantwortet werden können, ehe andere ur-

kundliche Nachrichten, die vielleicht aus den Reval'schen Archiven zu erlangen sein möchten, nähere Auskunft geben. Die Reception dieses Stadtrechts müßte jedenfalls vor der des Lübischen Rechts, also vor dem Jahre 1248<sup>7)</sup>, erfolgt sein, und ihrem Neußern nach läßt sich die Urkunde allerdings in eine so frühe Zeit setzen.

Für uns zunächst wichtig ist die Frage, ob diese Urkunde wirklich ein echtes Rigisches Stadtrecht enthält? Daß bisher kein für Riga selbst bestimmtes Exemplar dieses Rechts gefunden worden ist, kann hier Nichts entscheiden, da eine Rechtsammlung aus so früher Zeit, die noch dazu schon am Ende des 13. Jahrhunderts durch andere verdrängt worden ist, wohl verloren gehen konnte. Zwei Stellen enthält jedoch dieses Recht, welche es als gerade für Reval bestimmt erkennen lassen, nämlich:

1) Art. 29, in welchem die Strafe der Bigamie über denjenigen verhängt wird, der in seinem Vaterlande bereits eine Ehefrau hat und in Reval oder anderswo eine zweite nimmt<sup>8)</sup>, und

2) Art. 30, wo von dem Anbringen einer Klage bei dem princeps die Rede ist, worunter wohl nur der König von Dänemark gemeint sein kann.

Diese Stellen lassen jedoch sehr wohl die Annahme zu, daß im Uebrigen hier das älteste Rigische Stadtrecht unverfälscht vorliegt, und nur im Art. 29 der Name Riga in Revalia und im Art. 30 die ursprüngliche Fassung Episcopus in princeps verändert worden ist, in ähnlicher Weise,

7) Die Verleihungsurkunde des Königs Eric Poggenig von Dänemark vom J. 1249 scheint übrigens auch nur eine Bestätigung der schon von Waldemar II. erfolgten Verleihung zu enthalten. Vgl. überhaupt v. Bunge a. a. O. S. 38 fgg.

8) Beachtenswerth ist übrigens auch die auffallende Uebereinstimmung dieses Artikels mit dem Art. 55 des ältesten der Stadt Reval zugesetzten Codex des Lübischen Rechts. Namentlich wird auch in letzterem das „praecipitare in nonpatoe“ als Strafe der Bigamie aufgeführt (s. Die Quellen des Revaler Stadtrechts. Herausgeg. von v. Bunge (Dorpat, 1912. 8.) S. 22. Art. 55.), wie in keinem andern der bisher bekannten Lateinischen Codices des Lübischen Rechts. S. auch das alte Lübische Recht (Lübeck 1839. 8.) S. 78, 79, 203. Art. 57.

wie umgekehrt, bei dem Uebergange des Waldemar-Erich'schen Rechts nach Abland, der in demselben vorkommende König im ältesten Ritterrecht in den Bischof verwandelt worden ist. Im Eingange heißt es ja ausdrücklich, die Revalenser und Wilronenser hätten eadem iura, quae civis Rigenses obtinuerunt et scripto commendaverunt, auch bei sich zu halten beschlossen, was wohl zu bestimmt lautet, um noch irgend einen Zweifel zu lassen. Auch beziehen sich viele Stellen offenbar auf die älteste Rigische Verfassung.

Den schlagendsten Beweis aber für die Echtheit dieses Stadtrechts liefert der Umstand, daß viele Stellen desselben in die späteren, i. g. Delrich'schen Statuten übergegangen sind. Zwar sind viele Bestimmungen auch gar nicht und nur wenige fast wörtlich in die Delrich'schen Statuten übergegangen, während die meisten Modificationen und Erweiterungen erlitten haben, was jedoch nicht Wunder nehmen darf, wenn man bedenkt, daß man gewiß bald nach Aufzeichnung dieses, auf das erste Bedürfniß einer neugegründeten Stadt betrachteten Stadtrechts, Veranlassung finden mochte, solche Bestimmungen desselben, die auf die veränderten Zeitumstände nicht mehr paßten, durch andere zu ersetzen. Auch scheint der große Einfluß des Hamburgischen Rechts, welches in der Gestalt der i. g. Pufendorf'schen Statuten in Riga zur Gültigkeit gelangt war, \*) viele der Sätze des älteren Rechts verdrängt zu haben. Die Bußen in den Delrich'schen Statuten sind fast durchgängig geringer, als in unserem Stadtrecht, was sich theils durch den so leicht veränderlichen Münzfuß, theils dadurch, daß das allmählig sich geltend machende Princip der öffentlichen Strafen zu einer Verminderung der Bußen führen mußte, erklären läßt. Durch Vergleichung der in den Anmerkungen zu dem nachste-

\*) Bei dem Mangel an urkundlichen Nachrichten über eine von Hamburg aus geschehene Rechtsmittheilung, ist, meiner Meinung nach, das i. g. Pufendorf'sche Stadtrecht nicht als ein in Folge förmlicher, von der päpstlichen Obrigkeit ausgegangener Reception zugesetzter Codex, sondern als eine von einem Privatmanne ausgegangene Bearbeitung anzusehen, die, bei der Dürftigkeit des ältern Rechts, schnell Ansehen erlangte und behielt, bis eine Verschmelzung des ursprünglichen Rigischen Rechts mit dieser Bearbeitung in den i. g. Delrich'schen Statuten erfolgte.

henden Abdruck angeführten correspondirenden Stellen der Delrich'schen Statuten ist es möglich, sich von dem angegebenen Verhältniß zwischen beiden Stadtrechten zu überzeugen.

Werkwürdig ist die Uebereinstimmung, die zwischen einigen Artikeln unseres Stadtrechts und dem durch durch Urendt in den gelehrten Beiträgen zu den Rigischen Anzeigen, Jahrg. 1765 S. 161 fgg., auszugsweise veröffentlichten Stadtrecht stattfindet, welches der Bischof Jacob im J. 1294 der Stadt Hapsal gegeben haben soll. Bekanntlich erhielt Hapsal schon im J. 1279 durch den Delich'schen Bischof Hermann II. von Burshöden den Gebrauch des Rigischen Rechts<sup>10)</sup>, worunter ohne Zweifel das hier mitgetheilte zu verstehen ist<sup>11)</sup>. Das Stadtrecht von 1294 ist wol nur eine ort- und zeitgemäße Umarbeitung des im J. 1279 verliehenen, worauf wenigstens die Uebereinstimmung einzelner Stellen mit dem ältern Rigischen Recht hinweist. Insbesondere spricht dafür der Umstand, daß die in beiden Rechtsquellen harmonisirenden Stellen, mit einer einzigen Ausnahme, in derselben Ordnung auf einander folgen. Es entsprechen nämlich einander:

Ältestes Rig. R.	Hapsal'sches St.:R. nach Urendt.
Art. 2.	2.
„ 3.	3.
„ 4.	4.
„ 6.	6.
„ 9.	4 a. E.
„ 12.	8.
„ 21.	9. 10.
„ 30.	11.
„ 36.	12.

Leider hat sich von der verloren gegangenen Urchrift des Hapsal'schen Rechts, welches aus 67 Artikeln bestand<sup>12)</sup>, auch nicht einmal eine Abschrift erhalten, und der von Urendt

10) Vergl. das Infant, Jahrgang 1840, N<sup>o</sup> 1.

11) Dadurch scheint die Frage, ob der Stadt Hapsal im J. 1279 die Pufendorf'schen oder die Delrich'schen Statuten verliehen worden seien (vergl. von Dunge, Beiträge, S. 60), erledigt zu sein.

12) Vergl. J. Schleichers Ethica. Jahrg. 1. S. 39 fg.

gelieferte Auszug ist so dürftig, daß sich keine unzweifelhafte Resultate aus der Vergleichung beider Stadtrechte ziehen lassen. Dessenungeachtet dürfte es nicht unangemessen erscheinen, — zumal bei der Seltenheit der gelehrten Beiträge zu den Rigischen Anzeigen, — das auch in seiner verkümmerten Gestalt, besonders zur Vergleichung mit unserem Eoder, nicht uninteressante Rechtsdenkmal, in einem Anhange hierzu wieder abdrucken zu lassen.

Schließlich darf nicht unerwähnt gelassen werden, daß eine Vergleichung unserer Urkunde mit dem Gothländischen oder Wisby'schen Stadtrecht, welches früher als Quelle des Rigischen angesehen zu werden pflegte, zu keinem Resultat geführt hat. Es findet sich durchaus keine Uebereinstimmung zwischen denselben, weder eine formelle noch eine materielle.

#### Das Älteste Rigische Stadtrecht.

Omnibus Christi fidelibus hanc paginam inspecturis Reuallenses. Wironesef. pacem pectoris temporis atque eternitatis. Notum sit presentibus et futuris quod iura civalia <sup>13)</sup> que ciues Rigenses obtinuerunt et scripto commendauerunt. concedente domino Alberto Rigensi episcopo ab inicio conuersionis Ruonice. nos eadem quoque in reualia et circumpositis regionibus firmiter elegimus obseruare. Volumus enim. vt sicut in Riga unum ius habent peregrini cum urbanis et urbani cum peregrinis <sup>14)</sup>. sic et nos habeamus.

1. Primum quidem sit vt <sup>15)</sup> nemo ipse iudicet.

13) Ueber dem Worte civalia und zwar zwischen den Buchstaben u und a ist ein Abbreuiaturzeichen, so daß es vielleicht ciuitalia oder ciuitalia heißen muß. Vor dem Worte civalia war ciuilia, und darüber zwischen dem u und i ein a geschrieben, dies Wort ist jedoch wieder ausgestrichen.

14) Vgl. unten Art. 38.

15) vt ist mit kleinerer Schrift über die Zeile geschrieben.

ſed ſi quis nocet alicui aduerſus proximum ſuum coram iudice ſatiffactionem exigat ſecundum ius ordinatum <sup>16)</sup>).

2. Si latro captus fuerit . rota confringatur . ſi uero effugerit et poſtea ſatiffactionem exhibuerit . eandem dabit duplam parentibus occiſi et duplam ciuitati <sup>17)</sup>. Si uero aliquis ad latrocinium addictus fuerit . et negauerit . cum duodecim uiris ydoncis qui non ſint in iure ſuo ſuſpecti ſe expurgabit <sup>18)</sup>).

3. Siquis per propoſitas infidias <sup>19)</sup> aliquem occiderit atque captus fuerit . det uitam pro uita collum pro collo <sup>20)</sup>. Si uero fugerit et ſatiffacere uoluerit . duplam [penam <sup>21)</sup>] ſatiffactionem parentibus exhibebit . et .vi. marcas ciuitati <sup>22)</sup>. Si autem uulneratus non fuerit <sup>23)</sup> mortuus .xx. marcas dabit leſo . et .iii. marcas ciuitati <sup>24)</sup>. Inſuper adiutores occiſoris . ſi qui fuerint . qui uis eorum .xii. duodecim . marcas dabit leſo et tres urbi <sup>25)</sup>).

4. Siquis leſerit aliquem in uia publica ſine cauo uulnere et ſine infidiis . ſiue ferro ſiue ligno . ſeu quocunque modo . ita ut alter oſtendere poſſit leſionem .vi. marcas dabit leſo . et .iii. urbi <sup>26)</sup>. Si uero cultello eum uulnerat duplam ſatiffactionem dabit <sup>27)</sup>. Si mortuus fuerit . reus ſi capitur in continenti <sup>28)</sup> rota con-

16) Vgl. die älteren Stat. Theil II. Art. 4.

17) Vgl. Hapsalſches Stadtr. v. 1294, Art. II.

18) Aelt. Stat. IX, 1.

19) Heber infidias ſteht mit kleinerer Schrift: v. vorläuf.

20) Aelt. Stat. IX, 3.

21) penam ſcheint durchgeſtrichen zu ſein.

22) Aelt. Stat. IX, 4.

23) Die Worte: non fuerit mortuus ſind mit kleinerer Schrift über die Zeile geſchrieben, obgleich das Wort mortuus auch ſchon im Texte der Zeile ſteht.

24) Aelt. Stat. IX, 12. Hapsalſches Stadtr. Art. III.

25) Aelt. Stat. IX, 7.

26) Aelt. Stat. IX, 16. Hapsalſches Stadtr. Art. IV.

27) Aelt. Stat. IX, 14.

28) Heber in continenti iſt mit kleinerer Schrift geſchrieben: v. unphat-ter dat.

fringetur <sup>29)</sup>). His similia secundum quod facta fuerint iudicabuntur.

5. Quicumque etiam latronem uel homicidam uel furem indebite aut violenter tueri uoluerit, et executionem impediuerit, si de hoc conuincitur, ipse cum malefactore damnabitur, uel ciuitati duplam satisfactionem dabit <sup>30)</sup>).

6. Siquis alium in campum ad duellum uocauerit si conuictus fuerit .xii. marcis satisfaciet <sup>31)</sup>).

7. Siquis manum uel pedem alterius debilitauerit, reddet manum pro manu, pedem pro pede, pro oculo autem soluentur .xx. marcae <sup>32)</sup>).

8. Siquis uiolenter sine armis querit alium in domo propria nec damnum ibi fecerit, satisfaciet domestico .vi. marcis et .iii. urbi. Si damnum fecerit et aliquem male tractauerit dabit ei .xii. marcas et .iii. urbi. Si uero armatus domum querit et occiderit ibi domesticum uel hospitem suum uel alium quempiam dupliciter satisfaciet parentibus et .vi. marcis urbi. Si captus fuerit uitam pro uita dabit <sup>33)</sup>). Si etiam occiditur qui uiolenter domum querit, uel si aliquid sibi contigerit nullam satisfactionem habebit <sup>34)</sup>).

9. Quicumque alium inhonestauerit in cimiterio in foro in stupa in priuata duplam emendabit <sup>35)</sup>).

10. Qui alii inponit furtum et si probare non potest .xii. marcis satisfaciet.

11. Qui alium increpauerit leccatorem uel canem uel quod non sit fin genoth <sup>36)</sup> si conuictus fuerit .iii. marcas dabit <sup>37)</sup>).

29) Best. Stat. IX, 3.

30) Best. Stat. IX, 6.

31) Sapsal'sches Stadtrecht, Art. VI.

32) Best. Stat. IX, 15.

33) Best. Stat. IX, 8.

34) Best. Stat. IX, 10.

35) Best. Stat. IX, 18. Sapsal'sches Stadtr. Art. IV, a. E.

36) Ueber genoth ist mit kleinerer Schrift geschrieben: v. unpar.

37) Best. Stat. I, 27 (Detr. 26).

12. Qui deprehenuſ fuerit cum iniuſto pondere uel meſura . dabit ciuitati .ii. marcas <sup>38)</sup>).

13. Quicumque ſatiſſacit urbi de furto atque ſi conuictus fuerit poſtmodum iure civili carebit.

14. Qui habet pondus quod pondere dicitur . ſi leuius eſt uel grauius dimidio talento lyuonico quam eſſe debeat . ipſo tamen neſciente non tamen [poſt] <sup>39)</sup> propter hoc perdet honorem uel ius ciuile . ſed ſtatim corrigat pondus . quod ſi non ſecerit et ſecundo cum eodem pondere deprehenuſ fuerit ſatiſfaciet urbi <sup>40)</sup>).

15. Quicumque habuerit equum uel ueſtem uel quicquid talium in poſſeſſione anno et die et alter ueniens dicat ſibi furto uel rapina ſublatus fuiſſe et ſuum eſſe . ille qui habet in poſſeſſione cum duobus uiciniſ ſuiſ propior ſit ad optinendum quam ille qui dicit ſe perdidiffe.

16. Siquiſ debitor eſt alteriſ et negat . ſi duo <sup>41)</sup> conſuleſ ſuper eum teſtari poſſunt non negabit ſed perſoluet <sup>42)</sup>).

17. Nulluſ pro debitiſ dari debet niſi ante iudicem . et in iudicio atque ſi iſ qui dari debet non habet ſideiuſſorem preſentetur illi cui tenetur <sup>43)</sup>).

Si iudicium in foro non eſt ipſe eum teneat una tantum nocte . poſtera die eum ad iudicium ducat et ſic iuſte cauſam ſuam exequat.

18. Quicumque habet uadimonium quod claudi poteſt eiſta uel domo ipſe meliuſ optinere poteſt quam aliquiſ ab eo requirat niſi fuerit furtum aut rapina . Si uero agri fuerint uel domoſ atque hiſ ſimilia poſſeſſor ueris teſtibus optinere debet <sup>44)</sup>).

19. Siquiſ moritur ſine herede hereditaſ deſuncti

38) Hapsaliches Stadtrecht Art. VIII.

39) poſt iſ durchgeſtrichen

40) Welt. Stat. VIII, 3.

41) Zwiſchen duo uob conſuleſ hat te geſtanben, iſt jedoch wieder durchgeſtrichen.

42) Welt. Stat. I, 9, u. III, 15.

43) Welt. Stat. I, 10.

44) Welt. Stat. II, 19 a. B.

servabitur duobus annis et die 45). si quis autem heredem se ingesserit, ponet fideiussores nequis hereditatem illam de cetero exigit.

20. Si quis alii vendiderit 46) equum prestabit cautionem quod careat hiis tribus vicis. v. r. v. r. v. r. aneuang. stareblint bouetseg 47).

21. Quicumque de paganismo fugerit ad urbem, seu undecunque fugerit, hic liber sit sine contradictione, nisi 48) cuius proprius aut captivus fuerat, et eum sicut iustum est requirat 49). si quis talem subtraxerit fur civium erit.

22. Quodcumque pecus erraverit in pascuis communibus sine nota aut domitum 50) aut indomitum vel etiam in civitate ut sepe contingit nemo sibi assumere debet, nisi de consensu et voluntate communi, quicumque sine consensu fecerit 51) fur erit 52).

23. Quicumque serviens 53) pro precio suo con-

45) Belt. Stat. VII, 10.

46) Diese Ergänzung der Lücke (s. die Schriftprobe) bedarf wohl keiner Rechtfertigung.

47) Belt. Stat. I, 17 a. E.

48) Hier ist die Ergänzung nach dem Hapsal'schen Stadte. (s. die folgende Anm.) versucht worden. Bge.

49) Belt. Stat. VI, 9. Hapsal'sches Stadtrecht Art. IX u. X.

50) Statt nota hat vielleicht auch signo in der Handschrift gestanden; wenigstens möchte dafür das Theilchen eines Schriftzeichens sprechen, welches in der Handschrift auf *ino* folgt und einem *l* anzudeuten scheint. S. die Schriftprobe. Bge.

51) Belt. Stat. II, 25.

52) In dieser Ergänzung veranlaßte nächst dem Sinne überhaupt, der in dem Satze liegt, der Buchstabe *r*. In dem alt. Stat. a. a. D., das hier auch im Uebrigen nur entfernt verwandt ist, heißt es am Schluß: „so lat man en holden vor synen anrechten man.“ Bge.

53) Daß im Bereiche dieser Lücke ein neuer Artikel anfängt, ist offenbar; denn einestheils paßt der Inhalt der Worte *pro precio suo con-* *quisitur etc.* nicht zu dem des Art. 22; anderntheils enthält der folgende Satz: *si vero serviantem etc.* einen Gegensatz, der also in dem vorhergehenden seinen denselben Gegenstand betreffenden Vorderatz haben muß. Die Ergänzung der Lücke hat hier besonders ihre

queritur, si est in expensa domini, non nisi marcam denariorum in reliquiis coram iudice optinebit, si uero seruientem dominus removerit, si conuictus fuerit, dabit *totum salarium* <sup>54)</sup> quod promiserat, si etiam seruientem sponte a domino recesserit dabit domino tantum quantum ab eo erat accepturus <sup>55)</sup>.

24. Quicumque conducit domum per se et illa de igne proprio accenditur, ipse satisfaciet ei cuius domus est et ciuitati. De cuiuscunque etiam domo incensa damnum ciuitati *ingeritur* <sup>56)</sup> cuius domus est satisfaciet ciuitati .iii. marcis <sup>57)</sup>.

25. Quicumque conducit domum totam aut mansionem in domo alterius, ipse cuius domus est, tribus tantum diebus prestabit cautionem post introitum sic iustum et per hoc precium domus obtinebit qualecunque damnum post contingat.

26. Quicumque a precone citatus ad iudicium uenire contempserit et ille actor si ius suum executus est coram iudice, illum ubicunque inuenerit sine uerberibus et lesione ducat ante iudicem uiolenter.

27. Siquis alterius debitor effugere uelit sursum aut uiolenter. Si is cui tenetur intellexerit ipsum detineat cum duobus uiris ydoneis aut pluribus si opus est si tunc iudicem habere non potest, et sic eum ad iudicium trahat.

28. Quicumque duas horas false monete habens deprehensus sperit, manum perdat <sup>58)</sup>.

Schwierigkeiten; in wie weit die versuchte eine glückliche ist, mögen Andere entscheiden; mich befriedigt sie allerdings nicht; zumal — nach der Größe der Lücke zu schließen (s. die Schriftprobe) — mehr als das Ergänzte zu fehlen scheint. Bge.

54) Die Richtigkeit dieser Ergänzung dürfte wohl keinen Zweifel leiden.

Bge.

55) Ähnlichen Inhalts ist Art. 8 Tgl. VI. der älteren Stat., welcher aber aus dem Hamburger Recht geschöpft ist.

56) So scheint das in der Handschrift stark veränderte Wort gelesen werden zu müssen.

57) Zell. Stat. IV, 12 u. 13.

58) Zell. Stat. VIII, 1.

29. Quicumque habens legitimam in sua patria et duxerit aliam in reualia uel alias. Si conuictus fuerit dabit [dabit] .x. marcas argenti vrbi vel precipitabitur de sede scuppestol <sup>59</sup>).

30. Siquis burgenfium conqueritur principi de suo conburgenfe . ipse satisfaciet vrbi .xl. marcis denariorum <sup>60</sup>) si etiam ciuis . super conciuem suum hospites aduocauerit in obprobrium ciuium .m. marcas argenti soluat vrbi . quia omnibus urbanis in hoc derogauit.

31. Si ciuis alteri ciui alapam dederit ante iudicium et coram iudice .m. marcas argenti soluet vrbi.

32. Si ciuis alium conciuem suum leccatorem increpauerit . conuictus dimidiam marcam argenti dabit <sup>61</sup>).

33. Si ciuis bona sui conciuif detinuerit in ciuitate aut extra nulla prehabita querimonia et executione coram iudice sicut ius dictat . ipse soluet vrbi .m. marcas denariorum.

34. Quicumque ante iudicem pro debitis legitime datus fuerit proprius nusquam secure ibit nisi ambobus [nisi ambobus] pedibus compeditus . atque si uno pede compeditus est. Alter superueniens cui ipse debitor est eum detinere potest pro suis debitis nec in hoc delinquit <sup>62</sup>).

35. Quicumque mulierem uel uirginem ui oppresserit . conuictus .xl. marcas soluet quia uitam demeruit . si autem fugerit et negauerit .xii. uiris ydoneis se expurgabit <sup>63</sup>).

36. Quicumque deprehensus fuerit in adulterio uitam demeruit . aut pecuniam quam in gratia mariti poterit conuenire <sup>64</sup>).

59) Welt. Stat. V, 20. S. über diesen Artikel oben S. 8.

60) Sappalsches Stadtrecht. Art. XL. Vergl. auch alt. Mag. Stat. III, 6 a. E.

61) Vergl. oben Art. 11.

62) Vergl. oben Art. 17.

63) Welt. Stat. VI, 3.

64) Welt. Stat. VI, 4. Sappalsches Stadtr. Art. XII.

37. Qui cum filia alterius deprehenditur duceat eam legitime si placet parentibus virorumque uel soluet pecuniam secundum gratiam parentum taxatam <sup>65)</sup>).

38. Advene quoque cuiuscunque officii sua uolentes apud nos officia exercere iure urbano apud nos fruuntur, quod si contempserint consules iudicabunt <sup>66)</sup>).

39. Siquis pro lite prouocanda vexillum erexerit sine conscientia et uoluntate ciuium conuictus dabit urbi .xxxx. marcas <sup>67)</sup>).

40. Quicumque aquam neglexerit habere <sup>68)</sup> ante domum suam cum accessu fuerit .iii. horarum dabit consulis.

41. Quicumque soluit ianuam alterius si serata fuerit .iii. marcas soluet, si non seratam aufert .vi. horarum soluet cum intrat .vi. cum exit.

42. Quicumque abstulerit ligna uel fenum, fruges aut segetes alterius secundum quantitatem culpe insignatur quantitas pene <sup>69)</sup>).

43. Siquis uigilum inventus fuerit in nocte dormiens in iunro soluat marcam denariorum, de qua accipiet horam qui dormientem deprehenderit.

44. Quicumque habuerit familiam et proprium panem in ordine suo uigilabit, quod si <sup>70)</sup> neglexerit consulis .iii. horarum dabit, si uadium defenderit, dabit communioni .iii. marcas.

65) Velt. Stat. VI, 2.

66) Vergl. den Anfang des dem ersten Theil der älteren, Delrich'schen Statuten vorausgehenden Stücks, mit der Ueberschrift: Wo man der pelegime voghet kosen lat. (Delrich's pag. 64: Was fremdas gesso gebuken sollen.) — S. auch noch das Hapsal'sche Stadtr. Art. 1.

67) Velt. Stat. I, 24.

68) habere ist mit kleinerer Schrift über die Zeile geschrieben.

69) Velt. Stat. X, 3.

70) In der Handschrift steht in, mit einem Abberviaturzeichen über dem letzteren Buchstaben, ganz so geschrieben, wie das dritte Wort in Art. 19, wo es offenbar sine bedeutet; allein hier kann das Wort nicht wohl anders als li heißen.

45. Siquis braxantium aut eorum officiatorum qui vinnitur mensura et pondere deprehensus fuerit cum falsa<sup>71)</sup> mensura et pondere conuictus soluet .iii. marcas secundum ius urbanum<sup>72)</sup>.

46. Quicumque alterius equum acceperit in communi marca . ad usus suos . ad currum suum ad aratrum vel ad equitandum si intra<sup>73)</sup> marcam deprehensus fuerit soluet .iii. marcas. Si extra marcam deprehensus fuerit sur habeatur.

47. Quicumque bona sua accomodauerit alteri siue annonam siue pannum et si debitor non habet unde soluat si res accomodata non est mutata ipse cuius fuerat sola manu optinebit . si uero res mutata est quicumque eundem debitorem primo pro debitis suis impetrauerit in iudicio totaliter optinebit . quod ille se debere soluere recognoscit.

48. Demum statuimus quod nullus iudicium captiose aliquem indicabit . quod teythonice sonat thouare<sup>74)</sup>.

### Anhang.

#### Auszug aus dem Hapsal'schen Stadtrecht Bischofs Jacob von Oesel vom J. 1294.

Aus den gelehrten Beiträgen zu den Nigischen Anzeigen. Jahrg. 1785  
Stk. 20. S. 161—163.

#### Art. 1.

Wenn ein frommer Mann von fremden Länden zu Hapsal wohnen, und sich seiner Hände Arbeit nähren will, der

71) Die Worte: cum falsa sind mit kleinerer Schrift über die Zeile geschrieben.

72) Velt. Stat., Theil VIII.

73) In der Handschrift steht zwar deutlich intra, was aber offenbar ein Schreibfehler ist für extra, wie schon das nachfolgende extra marcam beweist.

74) Vergl. den Art. 2, Thl. II. der All. Stat., welcher aber aus dem Hamb. Recht geschöpft ist.

soll zu keinem Amte gelassen werden, er habe denn 2 Mark Richtig im Vermögen, und habe die Gesellschaft der Unttleute erworben<sup>1)</sup>).

## Art. 2.

Wenn ein Ungemach geschieht, und einer wird in Todschlag begriffen, so muß er Leben um Leben lassen, entkommt er aber und will in Gnade fallen und sich bessern, so giebt er den Freunden 20 Mark und der Stadt 3 Mark Silber<sup>2)</sup>).

## Art. 3.

Wird ein vorsätzlicher Todschläger betroffen, so kostet ihm das Leben, entkommt er und will sich bessern, so giebt er den Freunden 20 Mark und der Stadt 3 Mark Silber. Ein Mörder hat dasselbe Urtheil<sup>3)</sup>).

## Art. 4.

Für unvorsätzliche Verwundungen bessert der Thäter den Verwundeten 6 Mark Pfennige, und der Stadt 3 Mark Pfennige, alle Verwundungen aber und Schläge auf dem Kirchhofe, oder dem feilen Markte oder Brodmarkte, oder gemeinen Badstuben, oder heimlichen Gemache, werden zweymal gebessert<sup>4)</sup>).

## Art. 5.

Für unedliche und nicht löhnende Wunden mit dem Messer, bessert einer 7 Mark Pfennige, und der Stadt 6 Mark Pfennige. Findet man das Messer in des Thäters Hand, so soll man ihn durch die Hand stechen, oder er soll die Hand lösen mit 7 Mark Pfennige.

## Art. 6.

Tödet einer den andern zu Kampfe, aufs Feld oder anders wohin, und wird dessen überzeuget, der bessert dem Geladenen 2 Mark Silber und der Stadt 3 Mark Pfennige, oder entschuldiget sich mit seiner Hand zu den Heiligen<sup>5)</sup>. (In andern Fällen muß der Thäter 12 oder 6, und weniger beehrte Leute für sich schaffen.

1) Vgl. das älteste Rig. Stadtrecht Art. 38.

2) Ältestes Rig. StR. Art. 2.

3) Das. Art. 9.

4) Das. Art. 4 u. 9.

5) Das. Art. 6.

## Art. 7.

Wenn der Stadtvogt durch den Stadtsboten citiren läßt Abends und Morgens, und er erscheinet nicht, der giebt dem Vogt ein Der. Wird er dreymal geladen, und kömmt nicht, so geht der Vogt ins Haus und urtheilt ihn, dafür ihm 4 Der gezahlt werden<sup>6)</sup>.

## Art. 8.

Für falsch Gewicht, so sich auf ein Lis-Pfund (Lives Punt) erstreckt, bessert einer 3 Mark Silber, und der Stadt für jedes Lis-Pfund 1 Mark<sup>7)</sup>.

## Art. 9.

Läuft ein Christe her vor der Heidenchaft innerhalb der Kriegeszeit, der soll frei sein ohne einige Widersprache. Wer aber im Sirette flieht vor den Heiden, der soll eigen seyn und bleiben<sup>8)</sup>.

## Art. 10.

Wer einen freyen Menschen verkauft, er sey Mann oder Weib, und macht ihn eigen, der soll das Leben lassen, oder der Stadt 10 Mark Silbers bessern<sup>9)</sup>.

## Art. 11.

Will jemand ander Recht brauchen als Stadtrecht, soll der Stadt bessern 40 Mark Pfennige<sup>10)</sup>.

## Art. 12.

Ein Ehebrecher verlieret den Hals, will aber des Weibes Mann Geld nehmen, so steht bey ihm<sup>11)</sup>, das Weib trägt einen dazu geschickten und gemachten Mantel (Schandhoyden).

## Art. 13.

Findet ein Mann seine Frau mit einem andern Ehe-

6) Vgl. das. Art. 26.

7) Das. Art. 13.

8) Das. Art. 21.

9) Das. Art. 21.

10) Das. Art. 30.

11) Das. Art. 26.

mann in Muerispiel, so kann er mit dem Ehebrecher (Hahnrey) thun was er will, kommt aber die Sache vor den Richter, so muß das Weib den Mann nackt trocken (länden, d. i. leiten), wollen sie auf beiden Seiten die Schande lösen, das steht bei den Rathblenten<sup>12)</sup>.

## Art. 14.

Ein Bürger oder Bürgerin, die einen Schweden zum rechten Verwandten hat, erbet von ihm, gleichwie der Schwede im Stifte Diesel von dem Gute seiner Angehörigen in der Stadt.

## Das Weber-Recht.

(Die Weber sollen Lübsche Elle halten. Für kürzere geben sie 3 Mark Pfennige Strafe. Wer die Leinwand verdirbt, bessert dem Meister 3 Artige Pfennige. Von Koper-Leinwandt giebt man zu wirken 4 Pfennige Rigsch; von 20 Ellen zu spulen 6 Rische Pfennige.

## Art. 15.

Wenn ein Ehste oder Ehstisch Weib, die Bürger wären und Erbe und Eigen hätten, ohne Kinder sterben, so fällt ihr Gut an den Rath.

## Art. 16.

Will ein deutscher Mann die Bürgerschaft gewinnen, der giebt einen Artig, und 6 Der an den Rath. Ein Schwede einen Artig, und 7 Der. Ein Ehste, einen Artig und 7 Der. Will ein Schwede seinen Herrn tauschen und wider des Herrn Wissen seinen Hacken liegen lassen, der giebt 5 Mark Rigsch, ein Ehste nur 3 Mark.

12) Vgl. v. Bunge die Quellen des Rensaler Stadtrechts S. 16 Art. 40 und S. 48 Art. 99.

## II.

## Protocoll der Catholischen Kirchenvisitation in Livland vom Jahre 1613.

### Vorwort.

In dem Jahre 1613 hielt der derzeitige Archidiaconus zu Wenden, Johann Lecnon, beider Rechte Doctor, in Gemeinschaft mit dem Vater Erdmann Logsdorff \*) eine Kirchenvisitation in ganz Livland. Das darüber geführte Protocoll enthält nicht nur eine Schilderung der damaligen Beschaffenheit der Kirchen und überhaupt des Kirchenwesens in Livland, sondern auch sehr interessante anderweitige Notizen zur Kenntniß des damaligen Zustandes des Landes. Zwar hat bereits Broge in Dupel's neuen nordischen Miscellaneen \*\*) einen Auszug aus diesem Protocolle bekannt gemacht; allein dieser Auszug ist sehr dürftig, und enthält wenig mehr, als eine Aufzählung der bei der Visitation besuchten Kirchen und Kirchspiele, und gerade die anziehenden Details fehlen. Dadurch ist demnach die Mittheilung des so wichtigen Actenstücks in seiner Vollständigkeit nichts weniger als überflüssig gemacht. Wir geben es nachstehend nach einer Copie, welche Broge eigenhändig von einem im Rigschen Stadtarchiv befindlichen Exemplar, unter Vergleichung einiger anderer Handschriften, genommen und dem Herrn Pastor E. P. Körber zu Wendau verehrt hat. Dieser Copie hat Broge eine Reihe erläuternder Anmerkungen unterstellt, welche hier gleichfalls mit abgedruckt werden.

Die Redaction.

\*) S. über beide v. Reder's und Napier'sky's Schriftstellerlexicon Bd. IV. S. 348 fg. und 360 fg.

\*\*) Stk. 11 u. 12 S. 529—36.

## Visitatio

Livonicarum ecclesiarum facta Anno 1613 a die Transfigurationis Domini usque ad Iam Octobris per R. D. Archidiaconum Vendensem et Rmi. Episcopi Livoniae Vicarium.

Anno Domini 1613 die Transfigurationis Domini Visitatio ecclesiarum Livoniae ad maiorem Dei gloriam incepta est, eo sine partim ut pauci qui supersunt sacerdotes excitarentur ad officium suum strenue peragendum, partim ut mandata regia contra Ministros <sup>1)</sup> data, ne populum doceant, qui passim variis locis per Livoniam irrepunt, per Regias arces promulgarentur, ac Praefectis arcium animus redderetur ad prohibendos Ministros &c. partim ut investigaremus antiquas singularum Ecclesiarum fundationes, et Parochianorum annuas pensiones pro sacerdote proprio debitas, despiceremusque quatenam Ecclesiae coniungi possint, ut uni sacerdoti sustentando sufficiant, ac sic Reverendissimo Episcopo Domino nostro, ac Illustrissimo Nuncio Apostolico singularum ecclesiarum necessitates exponeremus, quatenus <sup>2)</sup> apud Sacram Regiam Maiestatem causam et necessitatem ecclesiarum Livoniae agant, ut singulis Ecclesiis tandem Sua Maiestas dotationes faciat, ut sic Livonia sacerdotibus impleatur, et ministris praecidatur ansa, ingerendi se in seductionem animarum. Haec singula perficere conati sumus, prout ex sequentibus Visitationis hujus punctis patet.

Rodenpois <sup>3)</sup>

Parochum nullum habet

6 Augusti visitationem incepimus in Canonicorum Ven-

1) Der Zusammenhang zeigt, daß Minister einen Lutherschen Prediger, sacerdos und parochus aber einen Catholischen Geistlichen bedeuten.

2) quatenus statt ut kommt in den damaligen Zeiten in mehreren Schriften vor.

3) Sonderbar genug, daß die Visitatoren zu allererst auf ein Kirchspiel Rösen, in welchem durch Nachlässigkeit der Geistlichkeit selbst noch

densium arce Rodenpois. Vbi cum fundatio pro Parocho a Canonicis fieri debeat, nihil aliud fecimus (nam et seniores 4) habere non potuimus) quam animas quasdam haeresi infectas cum Deo et ecclesia conciliauimus, uti uxorum Capitanei, Factorem et aliquot ex familia arcis.

Allos muisse 5)

Praedium Dom. a Dohnen in districtu Sigwoldensi situm quo 6 Augusti venimus propter ministrum qui ibidem sovetur ac multas seducit animas, ibi S. R. Majestatis mandatum intimauimus, quod etiam descriptum ibidem reliquimus, instantes serio apud Praefectum, ut Ministrum dimittat. Qui petebat, rem differri, donec mandati copiam ad dominum suum in Prusiam transmittat, qui postquam rescripserit, tunc demum se responsum daturum. Sic inde discessum cum comminatione, urgentes ne Ministrum ibi soveat, Regisque indignationem incurrat.

7 Aug. Malepil seu Lemburgk 6)

Sacerdotem non habet.

Ecclesia hic murata, sed ruinosâ, tecto asferibus

kein Prediger angestellt war. Heut zu Tage ist Rodenpois eines der weitläufigsten Kirchspiele, welches aus den beiden Kirchspielen Rodenpois und Altsch besteht, und dessen Prediger drei Kirchen zu bedienen hat.

- 4) Heut zu Tage sind Kirchenvorsteher aus der Bauerschaft bestellt, und daß hier eben dergleichen zu verstehen sind, sieht man weiter unten bei verschiedenen Kirchen.
- 5) Altsch und Rodenpois gehörten damals zusammen, und waren 1562 von Soltbard Kettler, dem Burggrafen und Baron Heinrich von Dohn, dessen Familie nachher unter dem Namen der Grafen Dohna bekannt ist, allodialiter donirt worden, welchen Besitz auch Sigismund August bestätigte. Demohinrachet nahm der Administrator Ebedfiernig schon 1573 dieser Familie die Güter Neuernühlen und Rodenpois weg. Letzteres wurde 1582 dem Domherrn des Wenden'schen Bisthums gegeben. In Schwedischer Regierungszeit verlor diese Familie auch ihre übrigen Güter; aber in Rrussisch-Kaiserlicher Regierungzeit erhielt der Geheimrath Graf Colomkin, der die Gräfin Catharine v. Dohna zur Ehe hatte, Altsch, Honigshof, Judasch, Neuernühlen und Rodenpois zurück.
- 6) Lemburg heißt noch jetzt Lettsch Wablits; die hier benannte frei-

manito quod fere computruit, fenestris et ornamenti ac omni suppellectili ecclesiastica destituta. Solas imagines belgicas in ea reperimus, quas Pater Iohannes (qui interdum eo Riga excurrit ad animas reducendas) ex oblationibus piorum emit. Coemeterium non septum, campana una in arbore suspensa. Sacerdotem hic hactenus nullum catholicum habuerunt, sed antea Ministrum alebant.

Tum consilium cepimus cum Vice Capitaneo et senioribus de sacerdote ibidem alendo. Dominus Andreas Jablonsky cum senioribus assererat, hanc arcem solam non sufficere ad parochum alendum, sed huic adiungendas alias, uti Nitavia et Jaunpill seu Jurgenborek et si fieri posset, etiam Sunzel, quia in uno circulo quasi iacent.

Ex Malepil olim talis provisio fuit Parochi 1) habebat proprios rusticos, videlicet Sprigguls, Loelegalv et Leping. Duo priores ad labores ibant in septimana triduo, tertius biduo, qui et Parochi cerevisiam vendebat 7). De censu illorum nil sciebant. Agros habebat pro 40 modis (plus minus) arcenses rustici pendebant annue Parocho, qui unum vncum habebant. 1 sextantem siliginis, & 2 sextantes avenae. Qui  $\frac{1}{2}$  uncum  $\frac{1}{2}$  sextantem siliginis et 1 sextantem avenae. Ad arcem pertinebant tempore pacis 42 rustici, ex quibus adhuc supersunt 27 8).

#### Nobiles ad hanc Ecclesiam pertinent

Rusticis.

1. Buckmuise, quam nunc tenet Dom. Glochowski, qui habet . . . . .	7
2. Bodenbröck muise . . . . . cum	3
3. Sibbert muise . . . . .	4

nerne Kirche steht noch, das Schloß aber liegt in Ruinen. Das Pastorat hat jetzt 1/2 Haken Landes und vier Besinde. Loelegalv ist Lettisch Leelegalwe, d. i. Großkopf.

7) Also verschenkte damals der Prediger Bier.

8) Das Wort modias bedeutet höchstwahrscheinlich hier einen Lof, so wie sextans ein Rülmit. Die Endung muise, die den Gütern angehängt ist, ist das Lettische Wort Muisku, Lof. Man bemerke, daß die meisten älteren Polnische Besäßer hatten. Wie sehr die Bevölkerung in den

## Rufficis.

- |   |        |   |
|---|--------|---|
| 4. Romp muifse . . . . .  | cum    | 2 |
| 5. Willemen muifse, quam nunc tenet Dom. Sim-<br>kewicz . . . . .     |        | 3 |
| 6. Kneddin muifse, quam tenet Dom. Chrzanowsky                        |        | 7 |
| 7. Wittmuifse, quam tenet nunc Dom. Micklafse-<br>wicz olim . . . . . |        | 4 |
| 8. Adam muifse, quam nunc tenet Dom. Paczinsky                        | vacat. |   |

Conquefti omnes, quod plurimi infantes moriuntur sine baptifmo, proyefti sine facramentis et aliorum Sa-  
cramentorum vfu, ideirco quod Sacerdos in illis partibus nullus, praeter Miniftrum vicinum in Allos muifse ad quem neceffitate compulfi infantes deferre coguntur. Alias au-  
tem mittunt 8 miliaribus pro sacerdote Rigam, aut 5 mil.  
in Ixkul.

Arcem hanc tenet Gener. Dominus Iohannes Ostrowsky qui cum fit vir bonus catholicus facile contentus foret modo Sacra R. Maiestas velit ex arcensium rufficis et agris addere aliquot pro perpetua facerdotis fufcenta-  
tione.

## Venda 2).

8 Augusti venimus Vendam, et quia Vendenses no-  
vum miniftrum introduxerant, egimus cum Vice Capiteano,  
ut inde illum pelleret. Vocato itaque miniftro et Senio-  
ribus civitatis ad arcem, licet Minifter non veniret, in-  
firmitatem praetendendo, senioribus tamen mandatum S.  
R. Maiestatis, prohibens ne Miniftri populum doceant  
ostendimus, eisdemque Dominus Vice Capiteanus manda-  
vit, ut quam primum Miniftrum expediant, qui illum 10)

---

legten Zeiten unter Ruffifchem Gezepter zugenommen, zeigt die An-  
zahl der im J. 1797 hier vorhandenen Gefinde, welche folgende ist:  
das Pöfterat hatte 4, Duremoffe 11, Lemburg und Wittenhof 72,  
Marjingshof 9, Suddenbach 11, Klingenberg 6, Adamhof 6, Ad-  
dingshof oder Kaitenbrunn 17, Sudden 12 Gefinde.

9) Hier ist nicht die Stadt Wenden, sondern das Kirchspiel Krassa oder  
St.-Wenden zu verstehen.

10) Statt quem illi, welches man dem damaligen unni loquendi vorziehen  
muf.

hactenus aluerunt, se etiam non pasurum, ut sub se novum quid introducatur. Petentibus dilationem data est 14 dierum spatio, ut si interea ministrum non ablegaverint, Vice Capitaneus facturus tunc juxta mandatum regium, quod iustum foret.

### Runneburgum <sup>11)</sup>

Parochum habet Dom. Archidiaconum Vendensem.

9 Aug. Ronneburgum visitavimus, ubi ante omnia Coemeterium purgari fecimus, quod adeo erat Zizaniis refertum, ut transituro vix pateret: deinde actum cum Magnifico Domino Capitaneo, ut tectum et tabulatum ecclesiae, (quae utraque variis locis aperta, ut pluvia reliquum aedificium corrumpat, efficiunt) restauraretur, ac scamna ordinata in templo parentur; promisit una cum Reuer. Domino Archidiacono, omnia ad effectum deducere.

Tum actum, ut quia plurimi pro Paschate confiteri, ac dominicis diebus templum frequentare non solent, ut quavis Dominica animadvertatur in absentes et multa adigantur certa nolentes. Singulorum quoque nomina inscribantur qui pro Paschate confiteri et communicare possunt, et si qui se absentauerint, Magnifico Domino Capitaneo praesententur, qui promisit se diligenter animadverturum in nolentes.

Tandem in Ecclesia ordinatum, ne in ciborio quicum aliud praeter Venerabile Sacramentum in posterum servetur. pro Chrysmate et ornamentis altaris conseruandis alius locus aptetur, ut tanto major Eucharistiae reuerentia habeatur.

### Quoad suppellectilem Ecclesiae.

Nulla reperta praeter crucem argenteam, quae erat oppignorata et iam redempta est, et calulam novam varii coloris ex serica cum stola et manipulo, humerali et alba, cetera omnia pertinent ad ecclesiam Vendensem aut Rigensem inde mutuo accepta.

11) Die alte Steinene Kirche steht noch in Ronneburg, welches aber 1613 keine Stadt mehr gewesen zu sein scheint.

Iubileum S. D. R. <sup>12)</sup> Pauli III ibidem promulgavimus et celebravimus communicantium frequentia bona.

Parochia haec ex fundatione regia habuit olim 17 subditos, quinque qui antiquitus ad illam pertinebant, duodecim ex arcensibus subditis eidem ecclesiae Regia fundatione additi: supersunt adhuc 5, quorum 2 quotidie ad labores veniunt, tres alii duobus diebus quavis septimana. Censum consuetum subditi solvunt paroehiani vero singuli unum sextantem avenae et unam gallinam aut 6 Solidos quotannis Parocho solvunt.

Omnes sunt tam suburbani quam rustici, catholici, exceptis Philippî cum uxore et sutore cum uxore siguloque adventitiis, ac vidua germana et duobus Ruthenis schismaticis, qui tamen ad ecclesiam brevi reducentur.

### Tricatum et Smiltium <sup>13)</sup>

Parochum habent D. Wolterum Timmermann.

Tricatum venimus 12 Augusti: sed quia Parochus non fuit domi, relictis omnibus perreximus Smiltium. Templum Smiltinense tecto munitum, sed ex parte reparatione indiget, fenestras habet in choro tantum. Sappellex ecclesiastica nulla; quaedam tamen nobilis Jaszinska, Felino, fugiens Succum, secum abduxit, Casulam slavam ex serico Rohk <sup>14)</sup> antiquam cum cruce rubra ex Adamafeo cum alba stola manipulo sine humerali cum Antipendio rubro ex Atlasu et imagine Sanctae Trinitatis antiquo more texta: vasculum quoque stanneum pro venerabili Sacramento, quae omnia et singula ipsa tradidit,

12) S. D. R. weiß ich nicht zu erklären: es scheint auf den Papst zu gehen; aber Innocentianus dominus romanus ist ungewöhnlich, auch war Paul III. damals lange todt.

13) Jetzt sind beide getrennt, und jedes macht ein Kirchspiel für sich aus.

14) Das Wort Rohk fehlt in der andern Handschrift. Ueberhaupt sind auch die Ausdrücke von alten Zeuchen oft schwer zu verstehen, doch scheint Adamafeum: Damast und Atlasum Atlas zu sein. Was war image antiquo more texta? Soll es hauteiliche Arbeit sein?

Die Polaischen Namen in a, als Jaszinska, zeigen Jömenina an, ut a. l. die Gemahlin des Jaszinsky.

una cum antiqua mappa altaris Reverendo Domino Waltero quibus ille utitur pro utraque ecclesia. Aliam suppellectilem haec ecclesia nullam habet.

Habuit haec Parochia sex subditos, ex quibus supersunt duo, tertius iam noviter positus, quarum singuli solvunt 1 modium hordei, 2 sextantes filiginis, et 2 sextantes avenae et 2 grosfos. Parochiani vero solvunt singuli 1 sextantem avenae, & 1 grosfum et gallinam. Agros habet Parochus 1 Vncum ex quo ipse et praesati rustici vivunt <sup>15</sup>).

### Adzel Swenciky & Caroli Ecclesia

Parochum non habent nisi haereticum, qui crebro Adzel visitat.

Vigilia assumptae gloriosissimae Virginis venimus ad Dominum Swencicky, ex quo intelleximus, in Adzel tempore Crucigerorum ecclesiam fuisse in ipsa arce, ad quam Commendator <sup>16</sup>) Marienburgo veniens, una cum fratribus convenire solebant, in qua etiam populus divina frequentabat; pertinuisse quoque ad illam 5 subditos pro sustentatione Parochi. Ad invalescente haeresi, Lutheranos illam convertisse in usus prophanos, ac extra arcem ligneam erexisse; ac suo sumtu ibi aluisse ministrum, omnes vero ac singulos subditos semper Parocho persolvisse 2 sextantes filiginis, 2 sextantes hordei, 2 sextantes avenae, ecclesiam ipsam Sveci (cum Polonos adventare audirent <sup>17</sup>) implevisse suorum mortuorum cadaveribus, ac succensam igne conflagrasse. Putat, unum sacerdotem posse praeesse

15) Jetzt hat das Trikatensche Pastorat 2 1/3 Haken und 7 Besinde, Smiltzen aber 2 1/2 Haken Kirchenland und 6 Besinde.

16) Commendator ist der Ordenscomthur, daher auch das nachfolgende Wort fratres von den Brüdern des Deutschen Ordens zu verstehen ist, die hier eröcigen genannt werden.

17) Im Jahre 1601 wurde von den Schweden nicht nur die Stadt Dörst erobert, in welcher der Herzog von Südermannland den 6. Januar seinen Einzug hielt, sondern auch Neuhausen, Anjen und Adfel fielen in ihre Hände; in demselben Jahre aber drang Jarmosky mit einem Polnischen Heere wieder vor, und die Schweden verloren nicht nur diese, sondern auch andere von ihnen eroberte Schloffer.

ecclesiae Adzelensi et ecclesiae Swencicky et ecclesiae Caroli in oeconomia Torpatensi sita, assumptae beatissimae Virgini sacrae, siquidem 2 mil. tantum Adzel a Swencicky<sup>18)</sup>, et inde item 2 mil. a Swencicky<sup>19)</sup> ecclesia Caroli pagi distat.

### Dominus Swencicky

conatur a S. R. Maicstate impetrare 5 rusticos colonos Adzelenses qui procul ab Adzel sed non procul ab illius praedio distant, pro fundatione ecclesiae illius, si minus, ipse vult ex suo aliquid certi addere, poteritque Reverendissimus Episcopus eosdem 5 colonos tunc impetrare pro Parocho Adzelensi, ipsius Domini Swencicky subditi pro Parocho quoque dabunt singuli 2 sextantes filiginis, 2 sextantes hordei, & 2 sextantes avenae, ipse quoque ex se addet quae pro Parochi sustentatione servient.

Ecclesia assumptae Gloriosissimae Virgini dicta Caroli ecclesia murata, praestans ecclesia fuit, aiunt, olim a nautis ex Germania trans mare in Livoniam venientibus aedificatum, voto ob tempestates facto, et iam non nisi per nautas sive mercatores ultramarinos restaurari debere. Asferunt alii, iam ab eisdem aliquam pecuniam collatam esse, eandemque apud Generosissimum Dominum Wazinsky depositam. Interrogandus Dominus Wazinsky. Ad illam ecclesiam pertinent 5 coloni, ex quibus adhuc superest unus. Ecclesiae tectum totum corruit, circum circa omnia arbutis referta, ad eam olim pertinebant 200 rustici, et ultra, qui singuli dabant 2 sextantes filiginis, 2 sextantes hordei, 2 sextantes avenae; iam vix tertia pars superest.

### Antzen Domini Oeconomi<sup>19)</sup>.

16 Aug. venimus in Antzen. Ad hoc praedium nulla est ecclesia, nisi  $\frac{3}{4}$  mil. est sacellum Sanctae Crucis, Ascensionis Domini, et 2 mil. inde Sacellum Corporis Christi, et S. Johannis Baptistae. Sacellum  $\frac{1}{2}$  mil. inde, quod

18) Vielleicht die Harjel'sche Kirche, damals Kapelle von Adzel.

19) Antzen ist jetzt mit Uebe verbunden und ein einziges Kirchspiel.

iam corrui, et a paucis raro frequentatur. Est adhuc unum S. Johannis Baptistae, sed fere negligitur, & corrui. Item S. Georgii Sacellum 3 mil. in monte, quod frequentatur, sed corrui totum; item S. Spiritus 1 mil. inde, corrui et totum negligitur, frequentant alii Caroli templum, alii Vrbs templum, quod 1 mil. hinc distat.

Vrbs templum ad Fabianensis pertinet

Muratum, fornicatum, sed tectum et fornicum corrui. Pertinebant olim 4 subditi ad Parochum<sup>20)</sup>, sed iam vacuum omnia: supersunt subditi duo, Harach Michel, qui manet nunc in districtu Nowogrodensi, et Kyrick Andres qui habitat apud alium in pago Vrbs. Ad illam Parochiam pertinebant Anzen, Ueltzen, Sangwis vicini, Sare 6 mil. ab Vrbs et Menz 6 mil. inde et vicini nobiles.

### Cambia<sup>21)</sup>

Templum muratum sine tecto, 3 mil. Torpato; pertinet ad districtum torpatensem.

Praedium Coster<sup>22)</sup> 3 mil. Torpato. Sacellum parvum Beatae Mariae Magdalenae, ad quod pertinebant 200, supersunt 40.

Sangwis<sup>23)</sup> praedium habebat olim 900 rusticos, supersunt 50. pertinebant alii ad Caroli, alia ad Tehala templum S. Andreae sacrum; plurima sacella in districtu illo erant. Distat Sangwis ab praefato Tehala templo

20) Daher ist die Sage wahrscheinlich, daß ehemals 2 Haken Landes zum Pastorat gehört haben. Jetzt hat der Prediger keine eigenen Bauern, sondern das Kirchspiel schickt ihm Arbeiter.

21) Die Gambysche Kirche wurde im Nordischen Kriege zerstört, aber 1720 wieder erbaut und mit einer Orgel versehen.

22) Coster ist wohl nichts anders als das selbige Gaster im Wendan'schen Kirchspiele. Außerdem wird der Name Alt-Coster dem Schlosse Altenturm, und Neu-Coster dem Schlosse Warbeck gegeben, welche beide in dem Kirchspiele Wendau gelegen haben.

23) Sangwis heißt jetzt Sagniß oder Theal und Bölds; eigentlich sind es zwei mit einander verbundene Kirchspiele, in deren letzterem die Mutterkirche ist. Das Pastorat hat 1 1/8 Haken und 4 Gesinde.

$\frac{1}{2}$  mil. Solvebant singuli rustici 2 sextantes filiginis, 2 sextantes bordei, 2 sextantes avenae, subditos Parochi in Tebala non scripsimus, quia eo non venimus. Infantes crebro sine baptismo moriuntur, uti Lana Jack, mulieris apud molitorem Kerckmoller 3 infantes, et plures alii in variis hisce locis.

Prædium Aymuisse <sup>24)</sup> 4 mil. Torpato

Templum est S. Jacobi muratum, habuit olim 5 colonos, jam nullus superest.

Prædium Kaulichten <sup>25)</sup> 5 mil. Torpato

Templum muratum sine tecto. Vincum 1 habet, quem rustici hactenus conseminant, exhaustes agros, nullos colonos habet. Parochianos olim habebat 200, ex quibus supersunt 30, qui solvebant 1 sext. filiginis, 1 sext. hord.

Prædium Randense <sup>26)</sup> 7 mil. Torpato

Frequentabant olim templum S. Martini  $\frac{1}{2}$  mil. a Randen cuius murus adhuc stat, nullum colonum nec agros habebat. Olim parochiani erant 200, supersunt 20.

### Torpato

Praepositum <sup>27)</sup> habet, parochialia obeuntem.

1. Templum cathedrale in monte, totum ruinosum. Ipse Praepositus nullam habet domum, sed manet in foro apud Dominum Pomoransky. Colonos habet 8, et

24) Aymuisse ist vermuthlich das Gut Iva im Wendau'schen.

25) Kaulichten, jetzt Kamelicht, hat zwar  $\frac{3}{8}$  Haken Prießernwitwenland, aber der Prediger hat keine eigenen Bauern, sondern bekommt Arbeiter aus dem Kirchspiel. Es war ehemals ein Ordenschloß hier, das Zeller Kannelex, auch Kannelicht nennt.

26) Randen, das Gut hat jetzt 123 Besude. Das Pastorat hat noch jetzt keine eigenen Bauern, aber 40 Loh Ausfaat und etliche 100 Fuder Heu, und bekommt Arbeiter vom Kirchspiel.

27) Dieser Probst hieß Balthasar Gotthardt, welches so viel sagen will als Gotthardt Altes. Den Familiennamen ließ man indgemein weg. Bei N<sup>o</sup> 8 sind 3 Kirchen außer der Stadt angeführt, aber in den Handschriften nur 2 benannt, nämlich: Georgii und Antonii.

molendinum sub ciuitate cum 6 hortalanis. Molendinum praestat annue 60 Florenos.

2. Ecclesia Patrum beatissimae Virgini sanctum.
3. Ecclesia Joh. Baptistae est Lutheranorum, olim erat Esthonum.
4. Ecclesia S. Nicolai, funditus eversa per Svecos.
5. Ecclesia S. Catharinae Collegii ruinosa, quoad fornicem et tectum.
6. Ecclesia S. Jacobi, Franciscanorum erat, muri ruinosi supersunt.
7. In arce erant duae.
8. Extra civitatem erant 3 templa, S. Georgii, S. Antonii.

Mandatum regium de Ministro Esthónico Senatui intimatum, post diurnam consultationem cum patribus habitam, consultoque Magnifico Domino Wazinsky<sup>28)</sup> obtulit se Dom. Wazinsky, se mandatum Senatui oblaturum in praetorio, verum cum Castellatum Torpatensem Dom. Holschuer super hoc consulisset, deterritus hujus rationibus, quod scilicet jam esset tempus belli, et insuper Sacram Reg. Maiestatem iam tractare cum Svecis de pace, deque restituenda tota Esthonia, in quo impediretur pars aduersa per huiusmodi mandati intimationem &c. His et similibus rationibus deterritus D. Wazinsky praetendens quod non haberemus ad tale quid tentandum voluntatem Reuerendissimi Domini Episcopi &c. mandatum Senatui offerre renuit, licet patres contrarium ei suaderent. Nos itaque praec oculis habentes maiorem Dei gloriam et animarum salutem, per Rev. Dom. Praepositum curauimus accersiri Proconsulem Torpatensem Kreczmerum, qui cum in hospitium illius venisset, ipsimet mandatum regium ostendimus, ac vernacula lingua interpretati sumus: respondit Consul, quod contra mandatum non faciant: se

28) Wazinsky war Unterkarost, vorher war er Statthalter in Dörpt gewesen. Bertram Holschuer war Dörpt'scher Castellon. Der Bürgermeister hieß Strezmar. Daß außerdem Joh. Tesson, auch Paul Werbeck, der weiter unten Paul Warburg heißt, dabei zugegen gewesen, darüber s. Sadebusch ad annum 1618, der sich auf die Rathsprotocolle beruft.

enim a praedefuncto Cardinali habere privilegium, ut Ministrum pro civium familia tantum fovere possint, nec cum regis subditis se quicquam habere negotiū. Responsus a Rev. Dom. Archidiacono, de familia nos nil agere, sed de Esthonibus, qui sub praetextu hoc quoque conciones illius frequentant. Addidit R. D. Praepositus, illos habere facultatem pro ministro Esthonico, ut solummodo familiam civium doceat orare non autem ut concionetur. Hoc (respondit Consul) nimis durum est. Vrsimus ut privilegium suum ostendant. Petit Consul dilationem in crastinum, se velle Mandatum regium suis ostendere, cujus autenticam copiam ei tradidimus, ac re cum suis communicata, crastino, id est die S. Bernhardi hora 9 responsum nobis dare.

Die igitur S. Bernhardi Secretarium miserunt, non ad R. D. Archidiaconum, sed ad collegium<sup>29)</sup>, ad R. P. Rectorem, asferentes R. Partem Rectorem mandatum Senatui obtulisse, ac movisse, ut Ministrum Esthonem tollerent &c. Cum respondisset Pater Rector, se nec mandatum obtulisse, nec de ministro amovendo quicquam urisise, causam hanc nil ad se pertinere, sed ad Reverendissimi Domini Episcopi Vicarium, cumque ad eundem illum direxisset, adiungendo, ut Senatus negotium hoc bene consideret, caveatque ne contra Regium mandatum faciat, praesertim cum minister sit omnino idiota<sup>30)</sup>, qui rudem populum in majorem errorem inducere posset. Ad haec ille, se haec relaturum Dominis suis, et si illi ad R. D. Vicarium se miserint, tunc demum se id facturum.

Postero itaque die, quae erat 21. Augusti, cum illi responsum nullum darent, protestationem contra Senatum scripsimus, eamque ad praefatum Secretarium misimus, ut eam actis inscriptam nobis traderet; aiebat se sine Senatus scitu id facere non nudere, sed post meridiem tandem

29) Nämlich das Jesuitenkollegium, das damals zu Dorpat war.

30) Im Jahre 1525 war zwar ein schwärmerischer Kürschner Prediger in Dorpat; aber wer damals Prediger in Dorpat gewesen ist, als Petrus die Kirchenvisitation gehalten, weiß ich nicht.

venit ad domum Domini Pomaransky, asferens Senatam non annuisse, ut protestatio actis civitatis inscribatur, et quia eodem die Senatus non convenerat, in diem posterum responsum distulisse. Commisum igitur R. D. Praeposito, ut ille responsum urgeat, ac nobis transmittat: nihilo minus tamen Rev. Dn. Vicarius protestationem fecit, coram iudicio Regio castrensi, quam Scriba arcis Torpatensis in acta retulit, ac sigillo suo ac manus subscriptione roboratam nobis extradidit.

Reliquit apud R. D. Praepositum Rev. D. Vicarius mandati regii copiam autenticam, ut eam valvis Ecclesiae Lutheranae Torpatensis affigat: reliquit etiam alias chartas blancas, sigillo Capituli Vendensis obfignatas, ut in iis germanice scribatur idem mandatum Regium, et affigatur &c. Sic Torpato discessimus.

Necessitates Ecclesiae Torpatensis & vicinarum Ecclesiarum in eo potissimum consistunt, quod Praepositus sit ob apoplexiae affectionem ad obeunda animarum officia minus dispositus, opusque habeat Vicario, qui ad excursions faciendas serviat. Ubique enim querelas audivimus, quod infantes plurimi sine baptismo moriantur, homines tam parvi tam decrepiti, quam provectoris aetatis atque etiam pueri adeo rudes existunt, ut nec orare sciant, nec quae ad salutem necessaria intelligant, idcirco quod rarissime visitentur. Interea sextantes frumentorum quotannis Praeposito dant, sed circa animarum salutem negliguntur. Valde necessarium, ut Ecclesiae aliquot jungantur, ac singulis sacerdos praefigatur: alias gravissimam Deo rationem reddent qui praesunt.

Querelae Subditorum in tota Oeconomia Torpatensi.

1. Queruntur ubique quod nimis obruantur laboribus adeo, ut ne permittatur illis celebrare illa festa, ipsomet die dominica vesperi iam convenire coguntur ad labores.
2. Novas mensuras facit Dom. Plettenbarch in praediis Oeconomiac, adeo ut cum modius priscus iam sit magnus tamen ubi 3 modios dant in praediis, Torpati ex huiusmodi duobus accipiant modios tres.

3. Quod nimiae exactiones iam sunt, ut si pauper subditus seminaverit unum modium, ex eodem uno seminato pendere debet domino modios duos.
4. Sub haeretico Arendatore iam plurimi Esthones trahuntur ad haeresin, multi enim ab ecclesia Catholica abstracti (ioprimum Torpati) iam profana Haereticorum templa adeunt, et blasphema illorum sacramenta frequentant, non attendentes, quod contra S. R. Mtis. mandatum agant, prohibens, ne ullus Ministrorum populum Esthonicum et Lothavum docere audeat, et quod Minister a Senatu Torpatensi constitutus, sit homo rudis, idiota, artificio pellio &c.

Rever. Domini Pauli Warborch Ecclesiae

Torpato discessimus 18. Aug. et venimus ad D. Pauli primam ecclesiam

Pelwan <sup>31)</sup>.

Pelwa sita est in districtu Kyrempensi Magnif. D. Tischenhausen. Ecclesia murata, olim praestans, nunc sine tecto, sed muri supersunt. Subditi parochiales ex antiqua fundatione erant duo, quanquam alii asserant, fuisse 4or. Superest ad huc unus. Agri parochiales sunt sufficientes, nescitur quantum, estque ecclesia haec parochialis Kyrempensis, ibi enim nulla ecclesia fuit, praeterquam in arce. Magnif. Dn. Tischenhausen coepit fundare Pelwensem ecclesiam, addideratque ex Kyrempensi districtu pro Paracho 5 rusticos, sed illos iterum ademit. Rustici omnes solvant singuli 1 sext. Siliginis, 1 sext. hordei, 1 sext. avenae, 1 gallinam, 1 gl. 1 fl. lini puri.

Triennio toto nihil Paracho solutum. Anno 1612 Dom. Gilleu Hinrich exegerat pro sextantibus a singulis rusticis, ex qua pecunia ille dedit 100 gl. Domino Padowsky Diacono (qui vices supplevit D. Pauli tunc aegrotantis) ipse Gilsenius reservavit sibi reliquum.

---

31) Dies ist das jetzige Pölmische Kirchspiel. Das Pastorat hat 7/8 Hufen Landes und 2 Bauergerinde. Das Schloß Kirrmpäh liegt seit 1607 wüste.

Conquesti sunt, quod multi infantes moriantur sine baptismo, ob absentiam Parochi &c.

### Nowogrodecum <sup>32)</sup>

quoque pertinet ad eundem Parochum.

Venimus eo 24. Aug. festo S. Bartholomaei. Ecclesia parochialis ibidem nulla. Ecclesia in arce Crucigerorum fuit, hanc tamen nunc frequentant subditi Nowogrodenfes quotiescunque ibidem diuina peraguntur. Pertinent autem Nowogrodenfes subditi antiquitus ad Parochiam Rendentem, quae 5 milliaria inde distat. Pro Parocho Nowogrodenfi nulla alia est provisio, praeterquam quod omnes et singuli subditi tam arcenses quam Nobilium Parocho quotannis solvant 1 sext. siliginis, alteram hordei, tertiam avenae, 1 gallinam aut loco illius 1 gl. et 1 ℔ lini puri. Nobilium tamen subditi singuli ex Regio indicto tenentur solvere Parocho 1 modium Siliginis, alterum hordei, 3um avenae, quod non praestant, sed solummodo dant sextantes, uti supra.

Mensam liberam apud Dominum Vice Capitaneum habet Parochus non ex debito, sed ex gratia, quin et apud singulos illam habere potest, si modo se gerat uti decet. Cubiculum quoque certum eidem assignatum in arce. Subditos pro tempore arx habet 70.

### Nobiles in territorio Nowogrodenfi sunt

1) D. Alexander Wittusky <sup>33)</sup>, 2) D. Laurentius Piotrowsky <sup>34)</sup>, 3) D. Zubiatowsky, 4) D. Mierzewinsky, 5) D. Olszewsky, 6) D. Lipsky, 7) D. Jendrzeycka <sup>35)</sup>, 8) D. Matthias Pietrowsky, 9) D. Carolus, 10) D. Oczofzelsky.

32) Jetzt Neuhausen. Zu dem Pastorate gehören 7/8 Haken Landes und 10 Bauergehnde. Es gehört jetzt nur bloß Neuhausen mit Drawa, zusammen 51 1/4 Haken, zu diesem Kirchspiele.

33) Für Wittusky steht in einer anderen Handschrift Wittusky.

34) Piotrowsky und Pietrowsky sind genau in den Handschriften unterschieden.

35) Jendrzeycka ein Franzosennamenname, wie die Endung zeigt.

Triennii sextantes Parocho haecenus soluti non sunt, promisit Generosus. Dn. V. Capitanens eosdem hoc autumno exigere et Parocho integre tradere.

Suppellex ecclesiae Nowogrodensis Antipendium <sup>36)</sup> et mappae <sup>37)</sup> in singulis altaribus et campana parva, quae pendet in turri, et campanula pro elevatione.

Reuda <sup>38)</sup> Ecclesia Parochialis praefatorum locorum

Habuit olim Parochus 7 colonos, ex quibus adhuc supersunt 3, qui singuli anno solverunt Parocho 20 florenos et 1 tonnam cerevisiae. Parochiam nobilium supra nominatorum et alii vicini solvunt annue Parocho ea, quae supra expressa habentur.

Agros hoc autumno iam ipse paravit pro seminanda filigine 26. Aug. praesente R. D. Johanne Tecnen Archidiacono Vendensi et Patre Erthmanno, R. D. Paulus Warburch contractum iniit cum Nobili Dom. Casparo Krügero, ut per modum arendae praefata Parochiae bona teneat, ac per triennium Parocho soluat quotannis 50 Fl. et liberam mensam ipsi et puero atque aurigae illius suppeditet, quoties in Parochia Rendensi habitabit, et equis illius pabulam, et ut tantum finito triennio confeminatorum agrorum illi relinquat, quantum illi traditum fuerit, et ut medio anno aut  $\frac{1}{2}$  anni alter alteri resignet, antequam arendae finis expiret. Quae omnia rata esse debebunt, quam diu D. Warburch ibidem manebit Parochus.

Suppellex ecclesiae Reudensis. Templum tectum habet ex asseribus, reparatione indiget, alias totum muratum, sedilia nonnulla habet, imagines nullas, neque fenestras vitreas. Casula habet stolam, et manipulum ex

36) Antipendium ist wohl ein Vorhang.

37) Mappa, eine Altardecke.

38) Reuda wird in anderen Handschriften Renda genannt, welches von beiden das richtigere ist, weiß ich nicht. Vermuthlich ist darunter das Kirchspiel Rauge zu verstehen; und das Gut Rogosinsko, welches darin liegt, scheint von dem hier vorkommenden Stanislaus Rogosinsky seinen Namen zu haben. Jetzt hat das Pastorat dieses Kirchspiels  $\frac{7}{8}$  Haken Landes und 16 Bauerbeside.

materia quam vocant brucatella <sup>39)</sup>, albam antiquam et humerale, mappam altaris acupictam, strophium acupictum, antependium ex eadem materia ex qua et casula, calix stanneus et patena stamea. Pro calice argenteo nonnulla pecunia iam composita, servatur apud Generos. Dn. Rogasinsky, campana mediocris, quae pendet in arce Nowogrodensi inferius ).

### Vinum et Cera.

Vt tanto facilius Parochus diuina exequatur pro ecclesia Nowogrodensi et Rendensi, Nobiles vinum et ceram suppeditare promiserunt manus propriae subscriptione prout hic sequitur.

1. Generos. Dn. Stanislaus Rogozinsky quoad vixerit, annis singulis dabit ecclesiae x <sup>40)</sup> stofos vini & x ₰ cerae

Stanislaus Rogozinsky, manu ppa.

2. G. D. Alexander Rahoſa, Vice Cap. Nowogrodensis quamdiu huic arci praeerit, quotannis dabit ecclesiae x stofos vini r ₰ cerae

Alex. Rahoſa Renkan Wlasnan m.p.

3. Nob. D. Alexander Wiltusky promittit verbo nobili, se quotannis daturum 5 stofos vini & 5 ₰ cerae

Alexand. Wiltusky m.p.

39) Brucatella finde ich in einer andern Handschrift Brucatella geschrieben; ohne Zweifel zeigt es Brocad an.

40) Es wunderet mich, daß bei diesem Kirchspiele nicht 7 Capellen angegeben sind, die ehemals hier waren; nämlich 1 auf Alt.Kofse, 1 auf Rogosinsky, 2 unter Haanhof, 1 auf Sennen, 1 unter Cassarig und 1 auf Rosenhof. Sie waren gewissen Heiligen gewidmet, an deren Tagen die Bauern dieselben besuchten, welches sie auch nach Einführung des Lutherthums noch beobachteten, daher der Pastor Nic. Hartung, der hier von 1660—95 war, an gemeldeten Orten an diesen Tagen predigte, um Unordnungen vorzubeugen; jedoch standen zu Schwedischen Zeiten die Capellen selbst nicht mehr, sondern die Predigten wurden in einer Riege gehalten. Jetzt ist außer der 1742 erbauten steinernen Rauge'schen Kirche nur eine hölzerne Capelle zu Rosenhof.

41) x bedeutet 10, man sieht daraus, daß nebst den neuen Arabischen Ziffern damals noch zuweilen die alten aus dem Lateinischen kommenden Zahlen als x, v, c, l, m, gebraucht wurden.

4. Laurentius Piotrowsky promittit annue vini stof 3, cerac ₰ 2
5. Dom. Zubratowsky vini stof 2, cerac ₰ 2
6. Nob. D. Miczwinsky <sup>42)</sup> annue stof 15 & cerac ₰ 1
7. D. Olzewsky vini stof 1 & cerac ₰ 1
8. D. Lipsky vini 2 stof & 2 ₰ cerac
9. Jendzrejka in suburbio vini stof 2 & cerac ₰ 3
10. Jan Piwowar vini stof 1 & cerac ₰ 2
11. Jarek Przikaszik vini stof 1, cerac ₰ 2
12. Ortoma vini stof 5 & cerac ₰ 7
13. D. Matthias Petrowsky quotannis vini stof 5 & cerac ₰ 5
14. Subditi Gen. D. Rogozinsky in suburbio <sup>43)</sup> vini stof 2 & cerac ₰ 2
15. D. Kaleszyny subditi vini stof 2 & cerac ₰ 10
16. D. Carolus vini stof 2, cerac ₰ 2
17. D. Oczofzelsky vini stof 1 & cerac ₰ 1.

Ad haec quotannis singuli, qui in suburbio habitant, pro Paschate et Natiuitate Domini donaria Parocho obtulerunt et offerent.

#### Marienburgum et Schwanenburck <sup>44)</sup>

Parochum non habent.

Illarum ecclesiarum foundationem suscepit in se Magni Dom. Joh. Gotthard Tisenhausen, arcium praefatarum Capitaneus.

#### Helmetum

Visitatur a D. Paulo Parocho Karkus.

Venimus die decollationis S. Johannis Baptistae Helmetum. Parochus ibidem Reverendus Dominus Paulus

42) Die Familie Miczwinsky besaß in diesem Kirchspiele das Gut Szarjéga, welches ohne Zweifel Casserig ist.

43) Unter Suburbium ist, wie ich glaube, das Handelwerk bei Neubausen zu verstehen.

44) Marienburg hat jetzt 2 Hofen Pastoratsland und 6 Besinde, Schwanenburg hat 1 3/8 Hofen Pastoratsland, 7 Besinde und zur Alia die Katholische Kirche, Pettschaft Leiad hatnija.

Bazarowsky commendatur, quod sit vir bonus, modestus & pius, sed valde infirmis a multis septimanis.

Templa duo <sup>45)</sup> murata, ruinosa, sine tecto, muri soli extant, unum pro Germanis, alterum pro Esthonibus. Coloni pro Parocho olim erant quatuor, jam nullus extat. Mensam habet in arce ex beneficio Domini Capitanei non ex debito. Sustentationem jam habet ex sextantibus, quos subditi solvunt, tam arcenses quam Nobilium singuli 1 sextant. siliginis, 1 sextant. hordei, 1 sextant. avenae et quilibet 3 grosfus. Dominus Vice Capitaneus constituit, ut singuli solvant duos sextantes cuiuslibet frumenti.

#### Nobiles ad Ecclesiam Helmetensem pertinent

D. Zdanowsky qui habet . . . . .	12	subditos
D. Wotkowicky . . . . .	3	„
D. Strus starosta Chmelniky . . . . .	8	„
D. Gursky . . . . .	3	„
D. Treitach . . . . .	1	„
Da. Vmiftowska olim Dom. Pienanzek . . . . .	19	„
		plus, minus.

Vacant plurimum Nobilium praedia.

Ad hanc Parochiam possunt adjungi Karkus 4 mil., Taurus 4 mil., Ruyn 4 mil., Ermes 3 mil., Felinum 7 mil. per se alit Sacerdotem.

Ecclesiae hujus ornamenta pro sacrificio miscae sunt Vilnae in Congregatione Beat. Virginis vel Seminario aut alumna, calix argenteus, cum patena ibidem. Deaurata patena et calix ille est Volmariae, cum casula stola et manipulo ex croceo villoso serico.

#### LUCERN <sup>46)</sup> Templum B. Virginis.

Ex Helmet discedendo versus Felinum in itinere 5 mil. Helmeto, et 2 mil. Felino templum Beatissimae Vir-

45) Die jetzige steinerne Kirche ist die einzige steinerne in Helmet, von der ehemaligen weiten sind noch auf den Pastoratfeldern die Ruinen zu sehen. Unter Wagenfüß ist jetzt eine hölzerne Capelle. Das Pastorat hat 1 2/3 Haken Land und neun Bauergehnde.

46) Nicht nur die Lage sondern auch der Esthaische Name von gleicher

ginis dictum Lucerna s. stella maris, muratum in monte situm, tecto ex scindulis munitum, quod quia passim corrumpitur, factum est ut testudo templi ex parte corruerit. Pertinebant olim ad illud templum 3 coloni pro Parocho, ex quibus nullus extat. Parochia murata, muri ruinosi adhuc supersunt. Templum est insigne, pertinetque ad Magnificum Dominum Wolterum Farenbecium, distans a Karkus 3 mil.

**Taurus** 47) templum muratum.

**Est Magnif. Domini Wolmari Farenbecii.**

**Templum S. Johannis** 48).

Situm inter Felinum et album lapidem, muratum tecto caret, muri existunt tantum quatuor miliaribus Felino, quinque mil. ab Albo lapide. Pertinet ad arcem Felinensem. Agri parochiales prope templum copiosi et fertiles. Quid autem ad illud pertinuerit, scire hac vice non potuimus.

Bedeutung zeigt, daß hier Paistel gemeint sei, das vom Worte paistma, scheinen, weit scheinen, herkommt, zu welchem Namen wohl der hochliegende Kirchturm, dessen Ruinen noch jetzt etwa 12 Schuh hoch vorhanden sind, Gelegenheit gegeben hat. Die Sage, daß ein Kloster hier gewesen, ist wohl falsch, sonst würde es hier gewiß bemerkt worden sein. Die vermeinten Klosterruinen, auf denen das jetzige Pastorat steht, mögen wohl die Ruinen des ehemaligen Pastorats sein, das hier vorkommt, muri ruinosi; diese haben vielleicht in der Sage von einem ehemaligen Kloster Gelegenheit gegeben. Auch geht in diesem Kirchspiel die Sage, daß noch vor der hier benannten Kirche eine andere beim Dorfe Paistokilla gelegen, die verfunken sei. Im 3. 1797 hatte das Pastorat Paistel 1/2 Haken und 4 Seknde.

47) Taurus ist ohne Zweifel das jetzige Kirchspiel Tarmaß, warum aber der Name hier so sehr verändert worden, daß endlich Taurus herausgekommen, davon weiß ich keine andere Ursache anzugeben, als daß man gern die Namen im Lateinischen umändern wolte, so wie kurz darauf albus lapis statt Wittenstein. Das hiesige Pastorat hat jetzt 7 Seknde.

48) St. Johannis ist vermuthlich das jetzige Groß-Johannis, dessen Pastorat jetzt 1 Haken Landes mit 6 Sekndern hat.

Templum quoque habet Dom. Makalinsky muratum, duobus fere miliaribus ab illius praedio.

### Felinum.

Felinum venimus 29. Aug. Templum monasterii<sup>49)</sup> solum chorum tectum habet, sed non integrum, saraminibus plenum, sine fenestris, sine omni sapellectili, sine scumnis, altare ligneum, ineptum, indiget undique restauratione.

Praepositura Felini a Rege Divo Stephano fundata praestantissima, cuius praedium  $\frac{1}{2}$  miliari ab orce totum nunc desertum, soli muri adhuc extant. Habuit ante hoc bellum Praepositura haec colonos plures quam 40, iam supersunt tantum 3. Serglu Juri, Tila Matz, Wafsep Tomas, quartus manet in districtu Rigensi, dictus Paio Püep.

Subditi ad arrem adhuc supersunt ultra 50; olim erant 600; singuli dant Praeposito Parocho 1 sext. Siliginis, 1 sext. hordei, 1 sext. avenae, 3 gl. & 2 vel 3  $\text{R}$  lini et gallum quando habent. Promisit Dom. Paulus Neumann, Vice Capitaneus Felinensis, Sacerdoti se curaturum praefatos sextantes et de agris et subditis se dispositurum, quando munia sua obibat, mensam quoties huc venerit. Ciues quoque dare debebunt aliquid. Ipse Dom. Vice Capit. promittit, se quoque gratificaturum sacerdoti, si bene se gesserit.

Ad hanc ecclesiam pertinent Nobiles<sup>50)</sup>

1. Ninnegal muifs 1 subditus
2. Kusel muifs nullus subditus
3. Theos muifse nullus

49) Die Felin'sche Kirche nennt der Autor nur vielleicht deswegen templum monasterii, weil ein Probst dabei angestellt war. Das jezige Pastorat liegt noch  $\frac{1}{2}$  Meile vom Schlosse und hat  $1 \frac{1}{2}$  Daken Land mit 6 Bauergehenden.

50) Um den außerordentlichen Unterschied jener Kriegszeiten mit den unsrigen merkbar zu machen, sehe ich nur Folgendes hieher: Im J. 1797 hatte das Schloß Felin 158 Gesinde; Ninnegal und Kusel die mit einander vereinigt sind, 27 Gesinde, und Perß, oder obiges Paarnd muifse 40 Gesinde.

4. Nyskes muifſe nullus
  5. Herdi muifſe nullus
  6. Kempe muifſe 3 ſubditi
  7. Dom. Madlensky 5 ruſtici
  8. Paerſti muifſe nullus
  9. Oſi Jaawe muifſe Gliſſka duo erunt
- Praepoſiti praedium vocatur Wrangel muifſe.

### Parnavia.

Praepoſitum habet, qui Parochialia obit Jacobum Wuskovium.

Anno 1613 d. 3. Septb. Parnaviam venimus. Die 4. Septb. a Gen. Dom. Vice Capit. accerſiri curavimus Conſulem et Miniſtrum, quos Dom. Vice Capitaneus ut tanto facilius ad ſe traheret, invitavit ad prandium, ſed Miniſter excuſavit ſe, ſolus Conſul venit. Prandio igitur peracto, Rev. Dom. Archidiaconus Conſuli explicuit voluntatem Sac. Reg. Maieſtatis et mandatum de non docendo populum Eſthonicum per Miniſtrum Latheranum, qui poſtquam varia non ad rem allegaſſet, tandem allegavit ſibi conceſſam per Magnif. Dom. Chotkiewicz poſteſtatem ut miniſter domeſticos illorum docere poſſit, quod cum produxiſſet, contrarium deprehendimus: Tenor enim ejus indulti ſic habet:

Ex litteris Illuſtriſſimi D. Campiductoris extracta copia.

Sed tamen omnes ruſtici Eſthones in toto diſtrictu Pernauienſi degentes Eccleſiam Catholicam Romanam frequentare debent: ſiqui hactenus ex Servitoribus veſtris dogmata Lutheri imbiberunt, ſive ille ſint germani ſive Eſthones, penes vos manean, veſtrumque fanum frequentent Avertat Deus extra oppidanos ruſticos et in oppido manentes quocumque modo, vos ſive minis ſive ſimulata pietatis ſpecie et modo pellicere, ſi quis talis repereretur deprehendereturque, multam quingentorum nummorum ſolvat &c.

Videntes igitur, illos nil probare, ſed omnia contra ſe producere, & pro nobis illa omnia ſervire, ſerio dixit Rever. Dom. Archidiaconus Conſuli, ut Miniſtro inhiſceant,

ne ulterius Esthonibus audeant concionari: illo tamen asserente, se aliter non facturos, quam hactenus fecerint &c. additur per Dom. Archidiaconum, se velle ipsumet adire sacram Regiam Maiestatem atque effectorum ut per suam inobedientiam etiam amittant sua propria privilegia. Interea inter Rev. D. Praepositum et Gen. Dom. Vice Capit. constitutum, ut singulis festiuis diebus animaduer- tant per certos coricaeos, constituantque certam mulctam, et quoscunque repererint templum haereticum frequentare puniant, mulctamque constitutam exigant pro fabrica templi.

Templum Pernaviense totum est ruinofum, tectum templi foraminibus plenum, turris propediem ruinam mina- tur, nec est qui subveniat, murus ex iateribus templi seu facellorum ex uno latere ante octiduum iam corruit; coe- meterium omnibus patet, nulla clausura ciactum.

Suppellex Ecclesiae. Campanae quatuor suspensae in turri: duae sunt aliae, quae pertinent ad templum Dom. Schenking 8 mil. Parnavia situm, versus Album lapidem quarta campana hujus ecclesiae fracta in templo iacet.

Calix argenteus cum patena argentea, et mappae altaris duae, et alba una cum humerali ac portatili, man- tilia, corporalia et subcorporalia &c. sunt R. D. Prae- positi.

Ad ecclesiam autem hanc pertinent 1. Cafula anti- qua florizata albo fundo ex Dirumdei <sup>12</sup>) cum stola et manipulo. 2. Cafula ex Adamafeo rubro florizata cum stola et manipulo alba et humerali novis comparata ex compositione militum et antependium ex eadem materia novum. Calicem argenteum dederunt milites pro hoc templo, quem Reverend. Dom. Caramanus accepit secun- dum Wendam.

3. Cacabus magnus capax  $\frac{1}{2}$  tonnae in Baptisterio ex cupro. 4. Organi antiqui fistulas Rev. Dom. Praepo- situs exemit, et ex illis positivum Rigae pro ecclesia hac parare curat, pro labore 60 Fl. Calix, patena et para- menta ecclesiae reliquit Praepositus moriens in collegio Rigenfi.

61) Dirumdei, eius Art 3rug.

Extra Pernaviam <sup>52)</sup> inveniuntur templa.

1. In antiqua Pernaviâ murata, ruinosum, cujus soli muri extant, nil habet praeter 6 colonos, ex quibus tres sunt antiqui, tres Dom. Praepositus jam denno collocavit: et sub ecclesia habitantes inquilinos quinque. Omnes hos per arendam collocavit cuidam Grabbe Fridrich per 80 Flor. annuos ad triennium.

2. Muratum sine tecto, fornice adhuc existente, versus Fickel, ad quod olim pertinebant 2 coloni, ex quibus nullus superest: est in eo campana mediocris suspensa 4 mil. Pernavia. Pertinent ad illud Pernavienses vicini qui sextantes Parocho solvunt.

3. Sacellum ad mare S. Martini 2 mil. Pernaviâ ad veterem Pernaviâ pertinet, ligneum integrum, Parnavienses vicini eo pertinent.

4. 6 mil. Pernavia in praedio Dom. Praepositi, pertinent ad illud subditi Domini Praepositi et vicini Parnavienses et Suecorum subditi vicini.

5. Beatæ Virginis Nativitatis 7 mil. hinc ad mare in pago civium Pernaviensium <sup>53)</sup> pertinent ad illud vicini Pernavienses.

6. S. Laurentii versus Kokenka praedium, ligneum Vicini Pernav. pertinent, 2 mil. a S. Jacobi templo, 6 mil. Pernavia.

Habet Praepositora Parnaviensis adhuc colonos 20, ex quibus 4 non laborant. Singuli arcenses dant 1 sext. siliginis, 1 sext. hordei & 1 sext. avenae.

Ad officiolatum Pernaviensem spectant ecclesiae Karkus, Felinum, Taurus, Lucerna, Helmet, Ermes, Ruinum, Perckel, Salis, Wanfel, Lemselium cum suis titiabus, Govia.

52) Der Eöhnische Pöbiger des Kirchspiels Pernau hat seine Kirche jetzt in der Stadt und kein Pastoratland.

53) Dieser pagus etiam pernavionium ist meiner Meinung nach das im Kirchspiele Tesama gelagene Gut Rakna, wo man Ruinen einer Kirche findet. Das Gut Kokenka halte ich für das im Kirchspiele St. Michaelis befindliche Gut Kokenka, das 2 Meilen von St. Jacobi liegt.

Templum S. Catharinae <sup>54)</sup>

muratum, distans septem miliaribus Parnavia, & 7 mil. a Karkus ad territorium Magnif. Dom. Johannis Farensbach pertinens, tectum ac tabulatum desideratur, soli muri existunt. Tempore pacis praedefunctus Dom. Farensbach proprium Ministrum pro illo templo aluit. Miraculis olim celebre. Sanguis in illo ostenditur adhuc cujusdam virginis, quam cum tempore Moschowitici belli quidam Dominus Moschus violare vellet, eidemque matrimonium promitteret, illa ut castitatem servaret, persuasit Moscho, certum illud, quod capite gestabat, tantae esse virtutis, ut qui illud in capite gestaverit, eidem nullam vim gladii aut ferri nocere posse, hortaturque Moschum, ut hoc in illa probaret: ille evaginans gladium, caput eidem primo ictu in templo praefato amputavit; sic libidinosum Moschum ludens vitam potius dedit, quam virginitate turpitudinis maculam inurere pateretur. Praedium Magnif. Domini Johannis Farensbach non procal ab illo distat.

Karkus <sup>55)</sup>

Parochum habet Dom. Paulum Bazarowsky, qui vicinas ecclesias curat.

In Karkus venimus 7. Septb. ubi tum ipsemet Magn. Dom. Farensbach, quam ipsamet Domina valde conquirebantur, quod nullum habere possint Sacerdotem, cum ex utraque parte honestam sustentationem offerrent. Videntes igitur magnam in territorio illo nec non in aliis vicinis locis necessitatem, promissimus eis Sacerdotem si certam provisionem statuerent. Itaque statuerunt ut sequitur:

54) Dieses Tempel S. Catharinae ist wohl im Kirchspiele Saara zu suchen, aber die jetzige Saara'sche Kirche ist circa 1681 erbaut; die alte, welche ich für die Catharinae Kirche halte, lag auf dem Saarahof'schen Felde Kirkinanacanum.

55) Karkus hat weder Pastorat, noch Kirchenland, daher ist es jetzt mit dem Kirchspiele Hallist verbunden und wird von einem Prediger bedient, der zu Hallist, 8 Meilen davon, wohnt.

## Provisio Sacerdotis in Karkus.

1. In parata pecunia ex utraque parte annue numerare volunt Sacerdoti 50 florenos.
2. Victum honestum pro sacerdote et puero, ita ut quando ipsi aderunt, in mensa illorum comedat, si vero absentes fuerint, ordinare volunt, ut cum Factore comedat, aut ut ei honestum et sufficientem victum suppeditet.
3. Habitam quovis anno eidem dare volunt honestam.
4. Pro equis pabulum necessarium.
5. Cum sint 300 subditi in territorio illius, quovis anno procurabunt, ut singuli consuetos sextantes Parocho solvant 1 sext. siliginis, 1 sext. hordei, 1 sext. avenae tam in pecunia, in lino, gallis et ceteris rebus subditi singuli solvere debebunt, prout olim semper solverunt <sup>56</sup>).

Assignatus igitur est Parochus ad praefatam provisionem pro Karkus Rever. Dominus Paulus Bazarowsky ac ut quam primum ex Helmet (ubi hactenus munia Parochi obivit) se in Karkus conferat, per litteras Rev. Dom. Archidiaconi iustus. In litteris eisdem supradicta provisio conscripta est, quibus Magnif. Dom. Farensbach propria manu subscripsit, promittens se singula praemissa fideliter servaturum.

Commisae sunt igitur Paulo hae ecclesiae: Karkus, Taurus, Lucerna, Ruyen et reliquae, quae in territorio Magnif. Dom. Farensbach continentur; ut divina peragat Dominica in Karkus, altera in Taurus, tertia in Lucerna, quarta Ruyni. Communiter tamen in Karkus maneat propter Magnif. Dominum.

Consideratis tamen grauisimis necessitatibus vicinarum ecclesiarum, ac expensa propensione populi maxima ad pietatem, desiderioque summo erga Sacerdotem nam

56) Heut zu Tage bekommt der Hallische Prediger, welcher Karkus zugleich bedient, das ganze Jahr hindurch nur vom Schlosse Karkus einen wöchentlichen Arbeiter mit Aufsau, und von Johannis die Michaelis einen wöchentlichen Zusarbeiter, auch liefert ihm das Kirchspiel einen Riegenkerl und die nöthigen Krechte und Rüge.

in omnibus locis, per quae nos transire contigit, quamprimum intellexerunt, sacrum Misiae sacrificium celebrandum, ex tempore <sup>57)</sup> catervatim confluxere, tanquam filii desiderantes panem, nec habentes, qui frangat illis, afferentes solum benedictum &c. <sup>58)</sup> adducentes numerosos pueros, quibus apostolos petebant dari <sup>59)</sup>, aut non baptizatos baptizari, aut matrimonia coniungi, quorum plurimi ab annis 6, 7, 8 & decem cohabitabant absque benedictione sacerdotali ob defectum sacerdotis &c. Consideratis (inquam) hisce et aliis gravissimis animarum necessitatibus, paulo post praefato Dom. Paulo Reverend. Dom. Archidiaconus per separatas litteras commisit, ut una cum praedictis ecclesiis quoque curam agat ecclesiarum Helmet, Felinensis et Oberpolensis, nec <sup>60)</sup> et aliarum vicinarum ecclesiarum, ut quandocumque poterit ad easdem excurret, et animabus succurrat, permisum a singulis Vice Capitaneis quod praefatarum locorum subditi sextantes debitos &c. annue sint soluturi, ac vitae necessaria suppeditabunt, quotiescunque ad illos venerit. Quod si aliis temporibus illos visitare non poterit, saltem diebus illis quibus Lutherano more <sup>61)</sup> celebrant, donec talia festa liceat abrogare, et de certo sacerdote provisum fuerit.

57) ex tempore, sogleich.

58) solum benedictum ist undeutlich. Vielleicht brachten sie Salz, um es segnen zu lassen. Wer weiß, ob nicht der noch jetztige abergläubige Gebrauch des Salzes beim Bauer davon herkommt.

59) Apostolos dari ist vielleicht von der Firmelung zu verstehen, da den Kindern der Name eines Apostels oder Heiligen gegeben wurde.

60) nec muß offenbar nec non heißen, und in der dritten Zeile darauf muß statt permissum, promissum stehen.

61) Lutherano more. Man sollte hieraus schließen, daß die Lutheraner nur Feiertage eingeführt hätten, die vorher nicht gewesen, da doch bekannt ist, daß sie mehrere abgeschafft und der Bauer bei Einführung des Lutherthums beobachtet habe, daß er viele Feiertage verliere. Diesen Widerspruch glaube ich so heben zu können. Die Lutheraner hatten den alten Julianischen Kalender beibehalten, und feierten ihre hohen Feste nach demselben; die Catholiken hingegen beobachteten den Gregorianischen Kalender. Auf solche Art haben die Worte: donec talia festa liceat abrogare einen Sinn.

## Oberpohlam.

Omnia sunt vastata, Parnaviae tamen cum Vice Capitaneo Oberpolensi egimus, qui promisit, se curaturum, ut sextantes debitos subditi solvant sacerdoti, qui interdum illos visitabit.

## Ruyn sine sacerdote.

Ruynum venimus 8. Septbr. Templum totum desolatum cujus muri solummodo supersunt, tecto et tabulato destitutum. Supersunt adhuc duo <sup>62)</sup> subditi parochiales.

Circumquaque Nobilites et subditi, una cum Magnif. Dom. Wohmaro Farenbach conquesti sunt valde de Reverend. Domino Scholastico Vendenfi quod scilicet is ex Portorio Rigensi accipiat quotannis 300 Florenos ratione ecclesiae Ruynensis, seu honorum Torney <sup>63)</sup>, quae erant nomine Divi Stephani regis per Dom. Commissarium Piekoslawsky assignata foundationi Parochiae Ruynensis, quae Scra. Reg. Maiestas Torney restituit, ac loco illorum bonorum quotannis curavit Rev. Dom. Scholasticum numerari 300 Fl. ex Portorio. Excusavimus Rev. Dom. Scholasticum, quod non ratione ecclesiae sed ex mera gratia Regis praefatos 300 Fl. percipiat; negavit M. D. Farenbach, asserens se certo scire, quod ratione Torney et ecclesiae Ruynensis illos percipiat.

Suppellex Ecclesiae Ruynensis. Nobilis Domina Dni. Hensel uxor casulam donavit eidem ecclesiae ex Adamasco coeruleo cum stola et manipulo ex eadem materia. Haec utuntur jam pluribus annis RR. DD. Canonici Vendenfes.

62) Jetzt hat Ruynen 1 7/8 Haken Kirchenland mit 6 Gehnden.

63) bonorum Torney. Die Sache ist diese: das Gut Torney war zur Foundation einer Parochie in Ruynen gegeben worden, weil man es für caduc hielt: es fand sich nachher der rechte Erbe Peter v. Torney und bewies, daß sein Großvater von Mutter Seiten dies Gut erblich besessen habe. Er bekam es also von Sigismund. III. 1593 wieder, und der Kirche wurden dafür 300 Polnische Gulden angesetzt, jährlich aus dem Rigischen Portorio zu haben. Torney heißt jetzt Zörnischhof, ist public und hat 58 Gehnde.

Eadem Domina Henzel <sup>64)</sup> calicem argenteum pro eadem ecclesia curavit fieri, quem adhuc habet apud se, datura eundem Ecclesiae, ubi certus Sacerdos ibi habitaverit. Promittunt Nobiles, se exacturos a subditis suis sextantes debitos, ac caetera debita, Parocho daturus.

### Burtnicum sine Sacerdote.

Ventum 11. Sept. Apud omnes per circuitum districtus Burtnicensis magnus gemitus et querelae, quod Reverendissimus Dominus illos adeo deferat, ut si non semel aut bis Pater Johannes-illos visitet, reliquo tempore sine sacerdote vivant, Sacramentorum usu et verbo Dei destituti, cognaturque infantes suos baptizandos deferre ad haereticum Ministrum apud Dominum Hewel <sup>65)</sup> (ad quem etiam docentem haeresim paulatim se conferunt) vel ad hominem laicum, pincernam arcis Burtnicensis. Scaldinium ipsimet alere parati erant, sed quia Domini Capitaneo non placuit (subditis autem perplacuit), alio ire debuit.

Subditi Parochiales Burtnicenses adhuc supersunt quatuor, qui post obitum Dom. Caspari Krugeri operas suas quotidianas praestant arci. Agri ecclesiae inculti jacent <sup>66)</sup>.

Ecclesia Burtnicensis utcumque adhuc integra est, tectum tamen undique foraminibus plenum, adeo ut pluviae undique perstillent. Fenestrae quoque hinc inde patent, praecipue ad latericia in choro.

Suppellex Ecclesiae Burtnicensis, Per Rever. Dom. Georgium Welkium Parochum Burtnicensem initio belli

64) Von dieser Familie hat das Gut Henselshof den Namen. Der hier benannte Besizer ist, wenn ich nicht irre, noch bei der Kirche.

65) Hewel wird gewöhnlich Hwöeln geschrieben. Es war eine oblige Familie: Welckhor von Hwöeln, ein tapferer Kriegsmann, besaß mehrere Güter.

66) Das Kirchspiel Burtnick hat jetzt 3 1/4 Haken Kirchenland mit 8 Gehöften. Auch zeigt man noch heut zu Tage viele Plätze, wo zu Catholischen Zeiten Capellen gestanden haben.

ex Liuvia discedentem deposita fuit apud Dom. Johannem Hagenau, is collegio rigensi pro maiori tutela servandam dedit, cumque aliquot annis Pater Erthmannus eam servasset, importunis tandem apud Rev. Dom. Provinciale, instantibusque querelis Reverendi Dom. Jacobi Karamanni is iustus est eidem Suppellectilem eandem tradere qui jam ab aliquot annis rebus hujus ecclesiae, cujus partem habet Reverend. Dom. Archidiaconus, ita utitur, ut variis locis distractae reperiantur. Chyrographum Rever. Dom. Karamanni in Collegio Rigensi habetur, una cum Chyrographo Rever. Dom. Archidiaconi.

Erant autem [quantum memini] haec sequentia:

1. Calix argenteus inauratus in cujus pede erant Reverendissimi Domini insignia, cum patena argentea magna, et crassa, parte interna inaurata.
2. Capsula filo aureo intexta florizata in qua corporale, palla et purificatorium.
3. Capsula florizata vario colore, filo aureo intexta, cum insignis Rev. Domini, stola et manipulus ex eadem materia.
4. Alba cum humerali, cingulus mappae altaris, et caetera, quae chyrographo Rev. Dom. Karamanni et Rev. Dom. Archidiaconi exprimentur.

### Wolmaria.

Venimus eo 12. Septbr. Rever. Dominum Alginum Vendensem Canonicum Parochum habet, qui praedium tenet Welkarmuise <sup>67)</sup> dictum 3 mil. Wolmaria situm, ad quod pertinebant olim subditi Parochiani 10, supersunt adhuc scire 6. Sextantes quoque et caetera antiquitus debita tenentur singuli subditi Wolmarienses Parocho solvere. Templi tectum lacerum, testudinem per stillicidia

67) Wenn Welkarmuise das im Pavendorfschen Kirchspiel gelegene Gut Woldenhof ist, so hat damals letzteres Kirchspiel mit zu Wolmar gehört. Jetzt hat der Prediger in Wolmar 4 Hufen Landes mit 8 Bauergefindern. Das Städtchen Wolmar muß damals in eben den Umständen gewesen sein, weil seiner hier nicht gedacht ist.

totam corruptit, ut hinc inde in lateribus corrumpat: fenestrae quoque in ipso ecclesiae corpore passim patent.

Querelae passim coram Rev. Dom. Archidiacono depositae quod Rev. Dom. Olaus non continuus sit Wolmariae, idcirco raro Sacramenta poenitentiae et Eucharistiae frequentare ac infantes baptizari a laicis, uti ante hoc triduum Dominus Kouacky duos baptizavit. Si visitatio fuisset infirmata moderno parochi, praesens respondisset, et sua gravamina proposuisset, reddendo rationem omnium <sup>68)</sup>.

Ecclesiae suppellex in sacristia non satis bene conservatur, idcirco nappae et purificatoria ex putredine tota maculosa; corporale itidem satis infectum, et pene laecerum.

Quia Parochus non potest residere ob mansionis defectum et plurimum rerum impedimenta et gravia obstacula, ad quae probanda se offert semper, modo illum ad se purgandum advocent ii, qui se iustam contra eum querelam habere praesumeriat.

### Wenda.

Secundum Parochum <sup>69)</sup> habet D. Jacobum Caramannum Canonicum. Vendam venimus 23. Septbr. 1613, templum invenimus valde ruinosum, tectum undique apertum, stillicidiis testudo templi idcirco adeo corrumpitur, ut ad interitum vergat, turris tota exusta.

Convocati cives Catholici et haeretici <sup>70)</sup>, et interrogati de officio et vita Parochi, num in officio suo negli-

68) Der Context zeigt, daß nach omnium sogleich kommen muß quia Parochus non . . . und so finde ich es auch in einer Handschrift. Man sieht leicht, daß diese Stelle: quia Parochus . . . von dem Autor erst nachher beigelegt worden ist, um den Parochum zu entschuldigen, den er vielleicht deswegen besprochen hatte.

69) Secundus Parochus heißt der Wendensche Pfarrherr ohne Zweifel deshalb, weil der Bischof selbst erster Seelsorger des Ortes war.

E. Rörker.

70) Es ist sonderbar genug, daß man die Lutheraner befragte, ob etwas wider den Catholischen Prediger hätten.

gens fuerit circa animarum curam et sacramentorum administrationem & doctrinam populo proponendo.

1. Franciscus Ellinger respondit, se nil scire de illo, nisi quod bene vivat, ut sacerdotem deceat, et administret sacramenta, doceatque populum uti sacerdotem bonum decet. 2. Nicolaus Krus idem asserit. 3. Christoph Loff idem affirmat, semel tamen neglexisse diem dominicam, quia tunc vocatus erat ad D. Drobis pro baptismo. 4. Hans Kock idem asserit. 5. Jan. Sartor idem asseruerunt omnes et singuli. Idem salsus est Generosus Dominus Vice Capitaneus.

Post confessionem horum vocatus Dom. Parochus, ac interrogatus, quid is contra cives suos habeat, qui querelas has deposuit.

1. Contra Catholicos cives, quod moniti ad ecclesiam non veniant.

2. Quod pro Paschate <sup>71)</sup> non semper communi-cent.

3. Quod bona ecclesiastica possideant.

Ad haec tria responderunt.

Quoad bona ecclesiastica Wessocky respondit, se non tenere agros <sup>72)</sup> ecclesiae, sed alium quendam Jacobum, cui Dominus Lancky dicitur concessisse, et Kruppel eum falso detulisse. Conqueritur autem Parochus contra Kruppel, quod omnia privilegia et documenta praedit, Sylvester dicti, penes se retineat, et crebras rogatus extradere noluit, cum magno ecclesiae damno. Et Cechomsky tres familias ecclesiae, Pelle, Kleisse & Jabelnuisse idcirco teneat, quod privilegia Kruppel occultet.

71) pro Paschate, in Ostern; pro ist etliche Mal hier also gebraucht.

72) Jetzt hat das Pastorat Wenden 2 1/4 Haken Land mit 9 Hufen. Das weiter unten vorkommende Gut Lubbert Kenzen, wie es jetzt heißt, ist privat, und gehört zum Arrasch'schen Kirchspiel. Hier wird nicht gemeldet, ob die Lutheraner eine eigene Kirche gehabt haben, welches doch wahrscheinlich ist. Ich vermuthet, daß sie die Catharinenkirche, deren Trümmer vor der Stadt liegen, damals zum Gebrauch gehabt.

Domini<sup>s</sup> Franciscus Ellinger quoque queritur se Sylvestro dedisse mutuo 30 fl. pro quibus partem agri Sylvester ei loca pignoris dedit, quam agri partem Gener. D. Caechomsky ei quoque ademit.

Kruppel etiam hortum ecclesiasticum tenet, qui pertinet ad Dom. Decanum, Kruppel non negat, se habere privilegia, sed illa ostendere non vult, quia habet ea Rigae, promisit tamen, se Parocho tradere velle.

Fatetur Kruppel praedium Libert. Renz per Commissarios adjudicatum Sylvestro, ejus decretum penes se habet, illumque tanquam Ministerialem illi intrusivum fecisse: hortum vero Decani ait pertinere ad domum David, quae est Bursae data, contradicente Parocho, ac ad domum Decani, ad quod<sup>73)</sup> ille ait sibi a Dom. Gedrotz hortum illum datum, tanquam ad domum Bursae pertinentem. Jure agendum.

#### Contra haereticos ciues querebatur.

1. Quod non audiant vocem illius. Responderunt quia illius fidei non sunt.
2. Quod nec nostra, nec sua festa celebrant. Responderunt, quod etiam Catholici idem faciant. Objectum hic Dominis Canonicis, quod Dom. Capitaneus Ronneburgensis querebatur, se ante annum invenisse Canonicorum rusticos laborantes festo Nativitatis Beat. Virginis, ad quod responderunt, ob necessitatem hostis id tunc factum.

Cum tamen ratione festorum facerent difficultatem, actum cum Gener. Dom. Vice Capitaneo, ut illos puniat, quoties in catholicis festis laboraverint. Quod ratione officii promisit, se fideliter praestitutum. Tunc ciues quoque promiserunt, se in festis quae celebria sunt, contrarium non facturos.

Tunc Sacrae Regiae Maiestatis mandatum Anno 1611<sup>74)</sup> datum contra Ministros ne populum doceant

73) ad quod, soll wohl heißen ad quem.

74) Im Jahre 1611 hat also der König diesen Befehl wider die Lutherische Prediger gegeben, und doch beschäftigte er in demselben Jahre, den

Ec. illis propositum. Tum illi libertatem religionis Germanis concessam allegare, ad quod illis respondit Gen. Dom. Vice Capitaneus se non concessurum ut Ministrom habeant donec super hoc privilegia S. R. Maiestatis ostendant, quae hoc tempore non habent.

Tum actum cum Gen. Dom. Vice Capitaneo, ut subditi ad ecclesiam adigantur per mulctas, ut die quouis festo duo maneant domi, ceteri omnes sub mulcta ecclesiam frequentent. Quod se facturum promisit.

Vltimo actum de decimis Parocho debitis, promisit Dom. Vice Capitaneus se facturum, ut singuli solvant. Quandoquidem testabantur Vendenses, antea subditos soluisse.

### Wansel et Vuburg <sup>75)</sup>.

Ecclesia curata a Dom. Jacobo Scaldino Parocho Lemfelenfi. Venda in Wansel venimus 23. Septbr. et inde in Vmburg <sup>76)</sup>. Ecclesia per Generosum Dum. Kos <sup>77)</sup>

11. October, den Pernauern ihre Religionsfreiheit, s. Cod. diplom. vol. T. V. S. 358 und Sadebujsch ad annum 1611.

75) Das ist Wainfel und Ubbenorm. Heut zu Tage heißt es das Ubbenorm'sche Kirchspiel, hat aber nicht mehr die Größe, die es damals gehabt hat. Wainfel ist jetzt ein Gut, ehemals war es ein Schloß, das aber in dem Kriege mit den Russen zerstört wurde. Zwar wurde an dessen Stelle ein hölzernes Schloße aufgebaut und mit Wall und Graden umgeben; aber Herzog Magnus zerstörte und verbrannte auch dies, und seitdem ist es nicht mehr aufgebaut worden, daher auch kein Capitaneus oder Vicerapitaneus hier angestellt war.

76) Der Sage nach soll im Wainfel'schen ehemals ein von Mönchen erbautes Schloß Fischhausen gewesen sein. Die ganze Sache scheint mir eine Fabel zu sein. Mönche würden eher ein Kloster, als ein Schloß gebaut haben.

77) Dieser Stenzel Kos war Königlich Hofjunker und Truchses gewesen. Er bekam nachher das Schloß Wenden und andere Güter, auf welchen er, nach dem Beispiele anderer Polnischen Herrschaften, die Catholische Religion einführte. Der König Sigismund III. schenkte 1606 den 10 April auf dem Reichstage zu Warschau der Kirche der Mutter Gottes auf Ubbenorm, die wegen ihrer Ablasser und heilsamer Wunderwerke berühmt war, 2 1/2 Haken und ein Gut Hiderland, dessen Namen jetzt erloschen ist. S. Cod. diplom.

praedefunctum egregie aedificata, intrinsecus et extrinsecus belle ornata; qui etiam ante hoc bellum Parocho bene providit. Pertinebant enim ad Parochum Umburgensem 7 coloni ex Wanfel, et 12 ex districtu Lemselensi. Ex prioribus adhuc duo Hans Kerp & Toms Printz, ex posterioribus quatuor supersunt, quos Magnif. Dom. Farenbach tenet, de quibus propter absentiam illius nihil agere poteramus. Cum Starosta Kraul Wanfelensi actum quidem, ut praedictos 2 subditos Parocho tradat: verum is sine consensu Domini id se facere posse negabat. Res dilata ad adventum Generosi Domini Butleri. Interea promisit Starosta, se procuraturum Parocho ex sextantibus, quos subditi pendunt, 30 modios frumenti. Pertinent adhuc ad hoc praedium 30 subditi, praeter hos adhuc 20 alii, qui tamen ab aliis Dominis occupati sunt: solvere tamen debebunt, ubi alii, singuli 1 sextantem siliginis, 1 sextantem hordei, 1 sextantem avenae. Pertinebant olim ad hoc templum per gyrum 25 praedia nobilium.

Templi et turris tectum ubique foramina habet, idcirco pluviae non parum nocent.

### Lemselium <sup>78)</sup>

Parochum habet Dom. Jacobum Scaldiniam.

Ventum 25. Septbr. ubi propter absentiam Magnif. Dom. Farenbach nil agere potuimus, Promisit tamen is Parocho, annue se daturum in parata pecunia 50 fl. et mensam liberam in arce, et ab omnibus subditis in territorio illius existentibus sextantes frumenti tres, unum siliginis, alterum hordei, 3m avenae.

Reliquit tamen Rev. Dom. Archidiaconus litteras ad Magnificum Dominum, agendo ut potius fundationem <sup>79)</sup>

Polon. T. V. S. 345 und Sadedusch's Jahrbücher ad annum 1596. S. 161.

78) Ubbenorm hat jetzt 1 1/4 Haken Land und 6 Geseude, Lemsal aber 2 Haken Pastoratland und 6 Geseude.

79) Fundatio bedeutet hier wohl ein Stück Land, das zum Unterhalt des Predigers dient und wo er wohnen kann, so wie in Polen die Parochlen fundirt sind.

certam pro Parocho faciat: scriptum etiam ad Rever. Dom. Petrum Culesium, qui cum eo Karkufium discessit, ut idem apud eum promoveat, curetque ut templum tecto muniatur, & domus pro Parocho aedificetur. His peractis, quae erant corrigenda in Parocho, (is autem Rev. Dom. Jacob Scaldinius) corrigere conati sumus, et ne in vacuum laboret, eidem per Commendam curam ecclesiarum Lemselensis, Vmburgensis, et circumiacentium (sicut et Leder<sup>80</sup>) dictae) Reverendus Dom. Archidiaconus eidem Jacobo tradidit. Suppellex ecclesiae nulla: alienis rebus pro sacris utitur, calice et patena stanneis.

### Treiden sine sacerdote.

In Treiden venimus 27. Septbr. Venerat eodem quoque tempore eo Capitaneus arcis Gener. Dominus a Wahlen, cui imprimis proposuimus Sacrae Regiae Mts. mandata contra Ministros, ne populum duceant. Quae is cum debita reverentia accepit: et licet nonnihil tergiversari videretur, asserens, se vivere secundum Christi Domini dictum: Qui me negaverit coram hominibus &c. tamen cum reconferemus, nos in Visitatione hac per univ. Livoniam ubique benevolos invenisse Capitaneos et Praefectos, ac singulos libenter concessisse, quae ex antiquo ad Ecclesias et Sacerdotes pertinebant, respondit, se (cum vicinarum arcium Domjui advenerint) facturum quod et ipsi, se etiam non prohibiturum, quo minus subditi Treidenses catholicos Sacerdotes audiant, sed et concessurum, ut quicquid antiquitus subditi Sacerdoti annue dederunt id quoque sub se solvant<sup>81</sup>).

Ex Starosta vero Jugla cognovimus, Treidenses olim 5 pro Parocho soluisse, singuli 3 sextantes avenae, 1 sextantem Siliginis, 1 sextantem hordei, 1 gallinam 1  $\frac{1}{2}$  lini.

80) Leder ist ohne Zweifel Rödiger, welches jetzt mit dem Kirchspiele Treiden verbunden ist.

81) Das Pastorat auf Rödiger und Treiden hat jetzt  $1 \frac{3}{8}$  Haken, mit 1 gehorchenden und einem nicht gehorchenden Gesinde.

Fuit olim templum ligneum prope ipsam arcem, nunc solum coemeterium superest. Domini Rosen templum Leder dictum ad iurisdictionem arcis spectat, cujus curam ad tempus Rev. D. Archidiaconus commisit Damiano Jacobo Scaldinio, Parocho Lemfelensi.

Cremon<sup>82)</sup> sine Sacerdote.

Cremonum transivimus 27. Sept. & quia Dom. Holtfchar non adsuit, curavimus ad nos Sigwaldum advocari Dom. Christophorum Vice Capitaneum cum quo in Sigwald egimus de statu ecclesiae Treidentis, ex eoque intelleximus, ad arcem Cremonensem pertinere templum muratum  $\frac{1}{2}$  mil. ab arce. Ad Parochum illius templi pertinebant ex antiquo 3. subditi e quibus adhuc superest unus, dictus Rode, agri boni et sufficientes ad eandem Parochiam pertinent. Cremoni adhuc supersunt in universum 23 subditi arcenses, - singuli ex antiqua Parocho solvant 1 sext. Siliginis, 1 sext. hordei, 1 sext. avenae; tantundem etiam solvant subditi Nobilium.

Praedia autem nobilium ad hanc Ecclesiam antiquitus pertinebant:

1) Jaunmuiss sive Dom. Kolucky qui habet 30 subditos. 2) Andreas Sey 9 subditos. 3) Koltismuiss s. Buring 12 subditos. 4) Pobasmuiss Petrowitz 9 subditos, caeteri vacui<sup>83)</sup>.

82) Cremon, dessen alte Kirche noch steht, hat nur  $\frac{2}{3}$  Haken Pastoral-land und ein einziges Gesinde; also ist dieses Pastorat vermindert worden, obgleich das Kirchspiel an seiner Größe nichts verloren zu haben scheint.

83) Wie sehr seit dieser Zeit die Bevölkerung zugenommen, zeigt folgende Bemerkung vom Jahre 1797. Damals hatte 1) Pabbasch oder das obige Pobos 11 Gesinde; 2) Pempem 29 Gesinde; 3) Zerfüll 18 Gesinde; 4) Cremon 37 Gesinde; 5) Engelhardtshof, so mit Cremon einherrig ist, 32 Gesinde; 6) Kolgen, oben Koltismuiss genannt, nebst Eyslach, ein Appertinent von Kolgen, 64 Gesinde; 7) Neuhof, welches ohne Zweifel unter dem obigen Jaunmuiss zu verstehen ist, 21 Gesinde; 8) Jügendhof, welches oben Andreas Sey heißt, denn Sey, Son, Söge ist einerlei, 23 Gesinde; 9) Stawenhof 19 Gesinde, und endlich 10) Kipfal 3 Gesinde.

Dom. Christophorus Arendator Cremonensis tamen negabat, se hoc tempore facere posse, sed omnia pertinere ad G. Dom. Holtzhuer. Ex quo tamen assererat, se audivisse, se non fore contrarium, sed permixturum omnia, quae antiquitus ad Parochum pertinebant, dummodo Sacerdos detur, qui animarum curam agat.

### Sigwoldum sine Sacerdote.

Venimus 27. Sept. in absentia Dom. Vice Capitanei discessimus ad Generos. Dominum Lancky, qui pridem Sigwoldensi arcu praefuit, ex quo sicut ex ejus famulo Frantz, diu istius loci experientiam habente et postero die ex Vice Capiteano et senioribus arcis cognovimus, Parochum Sigwoldensem ex antiquo habuisse 8 subditos ex quibus jam nullus superest. Arx habuit olim 80 subditos ex quibus nunc supersunt 40 in universum: veri tamen rustici tantum supersunt 26, qui antiquitus solverunt singuli Parocho 1 sext. siliginis, 1 sext. hordei & 1 sext. avenae, Lothavicac mensurae.

Nobiles ad illam Parochiam pertinent 1) Allosmuiss<sup>64)</sup>. Dom. a Dozen qui adhuc habet 40 Subditos. 2) Vrader<sup>65)</sup> 10 subditos. 3) Dom. Lancky 8 subditos. 4) Rodemmuiss 5 subditos. 5) Dom. Rakowsky 1 subditum. 6) Rudolph Wilderhof 9 subditos habebat, iam nullum. Agri parochiales sunt  $\frac{7}{8}$  uncus<sup>66)</sup>.

Ecclesia tectum habet ex stramine, chori tamen tectum iam ruere incipit, reparatione indiget. Domus pro Parocho nulla. Promisit Dom. Vice Capit. se post tri-

64) Allosmuiss ist Altsch, welches jetzt zu Rodenpois gehört. Damals besaßen es die Barone von Dozen (nachherigen Grafen v. Dohna), welche von dem Herrmeister Kettler 1561 und 62 Ritau, Reuermühlen und Rodenpois mit allen Appertinentien, auch Honighof, donirt erhalten hatten.

65) Vrader muß man lesen U, rader, denn Matthias Surader oder Urader bekam 1561 den Hof Nurmis von dem Ordensmeister Kettler, jetzt hat dieses Gut 28 Geseude.

66) Das Pastoral Ergewoid hat jetzt 3/8 Haken und 2 Geseude. Es hatte sonst 3 1/2 Geseude, aber der Generalgouverneur Reichsgraf Browne nahm ihm 1 1/2 Geseude weg.

duum misurum omnes subditos arcis, ut singuli unam trabem pro domo parochiali advebant. Factor ex Nurmuis promisit ꝛ trabes, Dom. Rakowsky 6 trabes.

Vinum pro ecclesia seu sacrificia miscae promiserunt annue Dom. Vice Capitaneus 5 stoffos. Dom. Rakowsky 2 stoff, Dom. Dabrowsky 2 stoff, Dom. Lancky liberaliter.

Itidem promisit Dom. V. Capit. se hortum Parochi siligine post triduum confeminaturum. Dom. vero Vice Capit. ex Nurmuis promisit post triduum misurum 2 rusticos cum equis ut partem agri prope tabernam pro Parocho confeminent, medium modium siliginis ad id promisit Dom. Rakowsky caeteri quoque pro posse.

Actum hic denuo cum Vice Capit. et caeteris Nobilibus de Ministro in Allosmuise ad \*) autentica copia Regia contra Ministros D. V. Capitaneos data, qui promisit, se sequenti die in Allosmuise iturum ac Regium mandatum denuo intimaturum, an sorte terroribus ministrum adigat ad locum illum deferendum.

#### Nitaw sine sacerdote.

Nitavium venimus die S. Hieronymi 1. Octobris, convocato populo et sacro et concione absolutis ad arcem ivimus, ac Generosum Dom. Joh. Wilda, Arcadatorem arcis Nitaviensis allocuti, num consentiret ad dandum omnia quae olim sacerdoti dabantur. Respondit se omnia permisurum, ac etiam Parocho in arce victuum daturum, quoties hic manserit. Examinati igitur Seniores Narmuntowitz, Martin Szuttis Leomann et Bertel Kibber fasfi sunt, antiquitus fuisse 3 subditos parochiales, Andres Calwis Faber Martin Dilans Roextings. Ex his solus Faber superest, et Dilans qui famulatur tabernario, tertius vacat. Est adhuc Matthias Calwis frater Fabri, qui nunc habitat sub arce, estque Leymann arcis, qui restitui debet.

Pertinebant ad arcem olim 150 subditi, supersunt 40. Singuli solvebant Parocho 1 sext. Siliginis, 1 sext. hordei, 1 sext. avenae et ex bona voluntate 1 gallum

\*) ad, soll ohne Zweifel et heißen.

non ex debito. Olim quidam Castellanus Drabets Grabeckel cruciger dedit Parocho 150 m<sup>d</sup>. seu 30 fl. et mensam in arce, retinuitque sibi sextantes rusticorum. Domam habuit prope templum, agros ultra fluvium in uno loco habet. Agrum habuit in loco domus quem heri in illi praefatus Grabeck dedit.

Templum aedificarunt Parochiani, et Capitaneus arcis principalia fecit, rustici singuli 2 aseres dederunt, et singuli 10 palos pro sepibus coemeterii. Tandem Nobiles cum suis subditis fecerunt <sup>88</sup>).

Nobiles juxta modernum privilegium Regium tenentur dare Parocho singuli 1 modium siliginis, 1 modium hordei, 1 modium avenae, subditi vero illorum sextantes tres, uti et arcenses.

#### Nobiles ecclesiae Nitaviensis

1. Dom. Simon Serbin vel Petrowitz subditos habet  $1\frac{1}{2}$ .
2. Tarnowsky Hans Slypemuise 2 subditi.
3. Kartus 2 subd.
4. Martin Mendromirsky 5 subd.
5. Joh. Paczineky 2 subd.
6. Ernst Haewisch alias Laxta 1 subd.
7. Stanislaus Nurmuntowitz solus per se.

Templum ex magna parte tecto caret, super altare adhuc nonnihil haeret tectum. Parocho aedificare tenentur domum omnes Nobiles cum Capitano arcis et omnibus subditis.

Campana fuit sat magna, quam curavit fundi praefunctus Dom. Procopius Pienanzeck ejus insignia et Domini Campanowsky sunt fusa in eadem campana: singuli rustici dabant 6 gl. suburbani 3 gl. et in absentia Parochi sextantes illi debiti quoque in eam convertebantur, reliqua dabat Dom. Capitaneus. Eam campanam tempore hujus belli curavit Dom. Hammel vchi Rigam

88) Statt der alten hölzernen Kirche hat der Seriaten und Reichsgraf Wilhelm v. Fermor auf den Ruinen des alten Schlosses eine schöne Steinene Kirche erbaut, die 1771 fertig geworden ist.

per Thomam Maronam subditum arcis, quae deposita est apud civem rigensem David Schopmann propter pericula belli. Hanc Schopmann extradere non vult ob debita, quae illi debet demortuus Ramel.

### Iannpill Georgenburck Sine Sacerdote.

Venimus 2. Octbr. ac primo allocuti Dominum arcis s. praefectum, qui magno desiderio expectabat sacerdotem, promittens ei honestam mensam s. victum, et omnia quae antiquitus ad Parochiam pertinebant. Sequenti die 3. Oct. convocatis senioribus arcis Jans Melpaut, Hermann Szanz, Jans Landzans et Hans Nammands, examinavimus de antiquis ad Parochum pertinentibus, qui affirmabant, ex antiquo pertinuisse et etiam nunc pertinere ad Parochum tres subditos, Dillans, Szanz praefatus, et Hauwalans, ex quibus prior vacat; supersunt duo posteriores, qui nunc absente sacerdote, operas praestant arci.

Haebat olim arx subditos 80, ex quibus supersunt 35. Singuli dant Parocho quotannis 1 sext. Siliginis 1 sext. hordei, 1 sext. avenae, et qui volebant, aliquem gallum. Dominus arcis ei aedificabat praedium et aedificia, et suppeditabat ex arcensibus operarios, qui Sacerdotem juvabant in agrorum cultura: et crebrius victum ei in arce dabat. Agros habet plures, quam unum uncum, fertiles tam in silvis quam palam. Vinum pro templo et omnia pro templi usu necessaria suo sumtu procurabat dominus arcis.

Ad ecclesiam hanc <sup>89)</sup> nulli Nobiles pertinebant

---

89) Jürgensburg heißt noch jetzt Lettisch Jaunpils. Es gehörte der Familie Kloth v. Jürgensburg. Der erste Besizer aus dieser Familie war Joß Kloth, Cansler und Rath des Ordensmeisters Gotthard Kettler. Er erbaute diese Kirche von Eichenholz, sein Sohn Stephan fertete sie mit einem Thurme 1688 aus Dankbarkeit gegen Gott, weil er das Glück gehabt hatte, sich 1577 aus dem Wendenschen Schlosse vor Sprengung desselben zu retten, indem er in der Nacht auf Händen und Füßen durch das Russische Lager kroch. Joß's Urenkel, der Obristlieutenant und Landrath Carl Gustav, erbaute die Kirche 1696 neu von Eichenholz, und diese steht noch. Im Jahre

nec pertinent. Ecclesia est lignea, pulchre aedificata, tecto adhuc munita, fenestris fere undique adhuc integris, exceptis tribus quas miles polonus exemit.

Campanae erant tres, quas Poloni avexerunt Hirzám; de his sciunt duo nobiles, unus Nitaviensis Szerbin, alter Martin Mardroninsky, qui campanas has dimiserunt et adfuerunt, quum Poloni eas avexerunt 90).

### S. Magdalенаe templum 91)

Minister ex Curlandia huc excurrit.

3. Octobr. apud Nob. Dom. Severinum Tansky interrogavimus de templo Mariae Magdalенаe, aiebat Seniores Jans Hafsans, Starosta, et Georg Tulpe, quandam virginem coelibem Vnger, ex praedio Dom. Tansky antiquitus suam substantiam in structuram illius templi contulisse, et suo sumtu illud erexisse, ac Beatae Mariae Magdalенаe (nam et illa Magdalena vocabatur) et sic templum illud proprie ad praedium Dom. Tansky ab initio pertinuisse. Idcirco etiam cum Abbat seu Nundinas 92)

1706 wurde von dem damaligen Pastor Georg Friedrich Rienig ihr hundertjähriges Einweihungsfest feierlich begangen, und sie kann wegen ihrer soliden Bauart noch hundert Jahre stehen.

90) Die Polen raubten damals in Livland so, als ob es ein feindliches Land sei.

91) Dieses Kirchspiel heißt jetzt das Sissegall'sche Kirchspiel, Lettisch Maddalenes Vasnija. Den Namen leitet man daher: der Livische König Gaupe oder Kobbe hatte mit seiner Gemahlin Vada, Tochter des Fürsten von Pleskow, 4 Töchter: Sophia, Hedwig, Dorothea und Magdalena. Die ersten drei wurden an Deutsche Edelknechte verheirathet, und Hedwig hatte Joh. Sternberg, der Unger genannt, zur Ehe, dem sie dieses Gebiet zubrachte. Magdalena starb hier unverheirathet, und obiger Unger nannte, ihr zum Andenken, diese Kirche die Magdalenenkirche; daher sagt unser Text, sie sei eine Bräulein von Ungern gewesen. Da kein Gut im Kirchspiel ist, das Sissegall heißt, so leitet man letztern Namen wahrscheinlich von den Lettischen Worten Sisseis, eine Heuschrecke, und gals, das Ende, her, weil vielleicht ehemals ein Zug Heuschrecken bis hierher gekommen ist.

92) Den Ausdruck cum Abbat seu Nundinas halte ich für corrupt, ob ihn gleich mehrere Handschriften haben, vielleicht soll es heißen nunc Abbat seu Nundinas.

in festo Mariae Magdalenaee celebrant; dominum praedii hujus Tansky semper primas partes in foro habuisse, uti etiam nunc habet, successu temporis quemlibet nobilium suam partem tenuisse in conservando aedificio templi: singuli etiam suum locum in sepultura, principalia tamen semper spectasse ad dominum praedii.

Nobiles autem ad illud templum pertinebant 1) Dom. Vnger nunc D. Tansky, 2) Mengde nunc D. Szeceleski, 3) Taurip jam Domina Dembinka, 4) Sirmuifs Patkelmuifs, 5) Plater, 6) Spil, 7) Braedigk Klingers nunc Dom. Kurtz, 8) Krünermuifs nunc D. Kurtz. Ad hanc ecclesiam quoque 3 pagi ex Czunczel pertinebant, qui etiam suam partem in factis tectis conservandis tenebant. Jam Spill et Plater Ministrum sovent. Agendum ut jus ecclesiae maneat penes Catholicos, praesertim cum 4 Nobiles sint Catholici, 4 haeretici; et inter Catholicos Dom. Tansky principalem prae omnibus partem in illud templum habeat.

### Kockenhausen

Sacerdotem habet Dom. Joachimum Mallovium Praepositum. Venimus 8. Octobr. ubi celebrata sacro, et confessionibus nonnullorum exceptis, visitavimus ecclesiam. Ipsum templum novis per gyrum fenestris munitum, at tectum valde ruinosum; agendum cum Sacra Reg. Maestate ut pars telonii applicetur ad facta tecta instauranda. Coemeterium sine sepibus, agendum cum M. D. Capitano, ut Parochiani sepiant.

Ipsam templum attingunt quaedam aedificia civitatis, ut Praetorium et sub sacristia cellarium, quod cives haeretici olim converterunt in carcerem malefactorum. Agendum cum Illustrissimo Dom. Duce et Commissario Dom. Chotkiewitz ut applicentur ecclesiae, et Parocho, ut sibi pro aedificiis aptet.

Suppellex ecclesiae. Habet ecclesia 1) Castulas qua-

---

Das Pastorat Siffegall hat keine eigene Bauern, sondern die Hofscheiden Arbeiter. Diese Kirche steht übrigens bei der Bauerschaft der umliegenden Gegend in besonderer Achtung.

tuor, duas ex donatione S. Regis Stephani, una fundo subrubro, aureo filo intexta, altera ex Adamaſco fusco, singulae cum stolis et manipulis. Duas alias ex donatione M. D. Samuelis Kazanowsky et conjugis una ex adamaſco s. serico albo cum stola et manipulo, aurcis simbris circumquaque ornata, altera ex holoserico albo villoſo <sup>93)</sup>, nigris maculis inspersa, cum stola et manipulo ex eadem materia. Alba et humerale unum adhuc ex S. Regis Stephani donatione. Alia est alba nova cum humerali, quae est propria Dom. Joachimi Praepositi, duo etiam superpellicea sunt ipsius Domini Joachimi propria.

Calices. Ecclesia Kokenhausensis habet tres, unum ex donatione S. Reg. Stephani cum patena inaurata, alterum ex donatione Magnif. Dom. Samuelis Kazanowsky et conjugis ex magna parte inauratus cum crucifixo argenteo pedi calicis affixo, et patena tota inaurata, tertium ex donatione Domine Mosoleviae per interstitia inauratum, cum inscriptione nominis eiusdem cum patena argentea inaurata tota. Quartus est calix cum patena inaurata exiguus proprius Domini Joachimi Praepositi.

Cruz argentea fere inaurata cum imaginibus suis Beat. Virginis et Sancti Johannis, 5 ℔ ponderans a S. R. Stephano donata.

Monstrantia quoque argentea, quae nunc deposita est in collegio Rigensi. Pacificale argenteum inauratum est apud Reverendissimum Dominum Episcopum Vendenſem Ottonem Schenking, uti testatur Chirographum Joh. Baptistae de Luca Praepositi olim Vendenſis et Cancellarii Episcopi, quod die praefato inspeximus et perlegimus.

Corporalia sunt septem, unum est ecclesiae proprium, sex sunt D. Joachimi Praepositi propria. Antependium unum ex donatione Dom. Razanowii ex holoserico albo, villoſo, nigris maculis insperſo; antependium item pro altari lateritio in dextro templi a Domino Paproki Laurentio cum 3 mappis in eodem altari, una nigro filo serico

93) Sollte man nicht holosericum villoſum durch das Wort Sammet ausdrücken können?

infata. Antependium tertium in altari penes portam a Domina Moselevia donatum, una cum 2 mappis ab eadem donatis ex flavo serico. Mappa una in altari Sacelli ab uxore Matiliae Fabri donata.

Mappae duae sunt donatae a Dom. Joachimo Praeposito pro lapide monumenti Dominae Zeligowskae ab eodem donato. Mappae duae in summo altari sunt propriae Dom. Joachimi.

Missale novum in Folio correctum, est Dom. Joachimi ubi et Agenda et Portatilia duo, Dom. Joachimi propria.

Crucifixus in altari lateritio est Domini Praepositi uti et imagines in altari. Fenestrae duae in choro, et tertia in Sacello sunt factae ex vitro D. Praepositi, plumbum et laborem solvit Magnif. Dom. Kazanowsky coetoras fenestras donarunt varii, quorum nomina in eis expressa.

#### Provisio Praepositi.

Exigua est, et pro Sacerdote insufficientis.

Subditi erant olim ex donatione S. R. Stephani quatuor, ex quibus supersunt tres, ex quibus duo singulis diebus operas praestant, tertius duobus diebus tantum quavis septimana<sup>94</sup>). Agri sunt sufficientes pro Sacerdote: fundus tamen est ecclesiae adhuc tantus, ut collocari possint adhuc duo rusticelli, qui quotidie praestare poterunt labores, et item duo, qui duobus diebus poterunt operas praestare. Est etiam piscator collocatus in agris ecclesiae, qui post annum primo operas praestabit. Domum neque in ciuitate neque extra ciuitatem, in qua habitat, nullam habet, solum horreum in loco praedii.

Est adhuc unus rusticus Atrasen dictus, qui Praeposito D. Crannio oppignoratus est a Senatu, qui Praepo-

94) Jetzt hat das Rodenhufensche Pastorat 1/2 Hufen Land und 7 Hufe. Im Jahre 1648 war Georg Knoblauch Lutherischer Prediger in Rodenhufen. Die Kirche war gehörig reparirt. Uddenannte Kische und Geräthe waren nicht mehr vorhanden, aber die Kirche hatte einen silbernen Kisch nebst Patene, den der verstorbene Cornelius Bilstein geschenkt hatte.

fitus jus suum contulit Collegio Rigensi. Interea concessus Domino Praeposito.

Arx olim habuit subditos 250, jam supersunt 62 circiter. Sextantes haecenus non solverunt, cum tamen asserat Martinus Wilt, olim factorem Kokenhausensem eos soluisse.

Sepultura extra civitatem fuit tam civium quam rusticorum, in quo coemeterio fuit olim Sacellum ligneum S. Johannis; caret sepibus.

Ministri fundus. A Kokenhausensibus emptus fuit pro Ministro  $\frac{1}{2}$  Vncus, quem agrum modo Faber polonus possidet, qui tamen privilegiis caret. Timendum ne aliquando per cives orbetur, et Minister introducatur <sup>94</sup>). Agendum cum Illustrissimo Domino Commissario Chodkiewiczio, ut ager ille ecclesiae attribuat pro Magistro Scholae alendo &c. <sup>95</sup>).

Quatuor rustici arcenses a M. Dom. Sigismundo Raznowsky Praeposito assignati erant, sed Muguis. Dom. Samuel Kazanowsky eos detinet.

### Ascheradt

Curatur a Kokenhausensi Praeposito.

Ascheratum venimus 9. Octbr. absoluto sacro Magnifico Dominum allocuti sumus, praesente Magnifica Domina. Primo omnium quaesitum de vita et moribus deque cura animarum Reverendi Domini Praepositi. Ambo responderunt, se nolle esse iudices illius, qui illorum conscientiam judicare debet: tum se nihil de eo scire nisi bona, quod se gerat, sicut bonum sacerdotem decet,

95) Man sieht hieraus, daß damals in Kokenhusen kein Luthertischer Prediger war, und daß sogar das Pastoratland von einem Fremden, der es occupirt hatte, ohne Widerspruch von Seiten der Stadt besessen wurde. In diesem Fall hatte ja wohl die Stadt das Recht, ihr Eigenthum zurückzufordern.

96) Auf solche Art wollte man diesen halben Haken an sich bringen, ehe die Stadt denselben verlor; es scheint aber nichts daraus geworden zu sein, weil der Kokenhusensche Prediger noch jetzt, wie weiter oben angedeutet worden ist, einen halben Haken Pastoratland besitzt.

illum officio suo satisfacere, nec se habere quod de illo querantur. Haec absente Praeposito. Arcesito tandem illo ac praesente imprimis Magnifico Dom. Razanowsky gratiae actae, quod pro ecclesia Kokenbusensi et fenestras curaverit, casulas duas, antependia et alia ornamenta curaverit, Ecclesias in Ascheradt et Lenewardt erexit. Ast quia hactenus sacerdoti sextantes debitos non persolverunt, actum cum Magnif. Dom. ut in posterum solvant, ac etiam, nunc hactenus non solutos persolvant; allegato eo, quod in tota Livonia ubique solvant, is paratum se obtulit, promittens se suis factoribus <sup>97)</sup> injuncturum, ut singuli rustici solvant, vocatoque factore suo in Ascheradt mandavit, ut sextantes debitos exigit, curetque ut quae antiquitas sacerdoti dederunt nunc quoque pendant.

Deinde actum de domo Praeposito aedificanda. Respondit, se pridem hoc praestare potuisse, si a Reverendo Dom. Praeposito requisitus fuisset: ex nunc vero promisit se operam daturum, ut domus eidem ubique erigantur.

3) De tecto templi actum, et de coemeterio sepeliendo. Liberaliter omnia promisit se facturum.

4) De aedificio ecclesiae muro contiguo actum, utpote quod cives sub sacristia (ex cellario quondam ecclesiae, uti apparet) carceres pro malefactoribus &c. sibi fecerunt, et ex alijs aedificiis, quae ecclesiam attingunt, domum praetoriam, et alia profana aedificia fecerunt, ut scilicet ea in usus ecclesiae et Praepositi convertantur. Respondit quoad carceres se facturum ut in ecclesiae cellarium convertentur, in domum vero praetoriam se nil habere potestatis, se tamen apud Illustrissimum Dom. Commissarium negotium promoturum, ut ad ecclesiam applicentur.

Templum est ligneum, a Magn. D. Kazanowsky erectum, parvum, fenestris et scamnis provisum, sed nullo alio ornatu pro sacrificio est instructum.

Convenerat Praepositus cum quodam Germano haeretico Nicolao Möller pro septennio, bona parochialia eidem arendaturus, cui contractui contradixit Magnificus, asserens, esse haeticum, et damna illaturum in silvis.

97) Das Factot einen Amtmann bedeutet, erhellt aus mehreren hier vor-  
kommenden Stellen.

Cum tamen ageremus cum illo, respondit, se quieturum in eo quod nos in eadem causa concluderimus. Interim Dom. Praepositus animum abiecit, videbaturque velle omnia deserere et alium locum sibi quaerere, sicque Dom. Archidiaconus compulsus est, ei concedere facultatem arendandi praefato, hac tamen conditione, ut si auditum fuerit, illum cum aliquo rustico egisse de religione, contractus illico sit irritus.

#### Provisio ecclesiae Ascheratensis.

Habuit olim ecclesia Ascheratensis subditos tres, ex quibus adhuc superest unus, de quo ajunt, quod possint tres rustici in illius terra manere.

Agros habet sufficientes, sed non contiguos, sparsim jacent; putant esse 3 Vncos; subditos habet arx circiter 40 <sup>98</sup>).

#### Lenenwardt <sup>99</sup>).

10 Octbr. Curatur a Kokenhaufensi Praep.

Ecclesia olim erat in arce jam diruta, cujus muri adhuc extant, cujus loco Magnificus Dom. Kazanowaky curavit extrui novam ligneam parvam et nec dum perfectam, fenestras habet, ast nil apparamentorum: tecto munita. A tempore Moschowitzici belli semper Praepositus Kokenhaufensis simul praesuit et huic Lenenwardensi et Ascheratensi. Subditi parochiales erant olim duo tantum et tertius piscator. Jam unus est noviter collocatus, qui etiam meditatatur fugam. Agri parochiales sunt  $2\frac{1}{2}$  Unci: sylvas habet exiguas; ex silvis vero arcensibus copiosissimis habet jus lignandi tam late, quam securi projiciendo tangere potest.

98) Das Pastoratsland dieses Kirchspiels ist ganz verloren gegangen, denn jetzt hat der Prediger keine Bauern, und das Pastorat befindet sich nicht unter der Hakenzahl.

99) Dieses Kirchspiel heißt eigentlich Lennewaden und hat  $\frac{3}{4}$  Haken Pastoratsland mit 4 Vierteln. Der Prediger besorgt zugleich die Groß-Jungfernhoffsche Kirche. Die hier genannte hölzerne Lennewaden'sche Kirche ist nicht mehr vorhanden, sondern an deren Stelle eine steinerne erbaut worden, die im J. 1747 fertig wurde.

Subditi arcenses supersunt 30, qui Parocho tenentur solvere sextantes &c. uti Kokenhausenses et Ascherantenses. Conquesti sunt Parochiani, quod raro a Domino Praeposito visitentur, uti hac aestate bis tantum asserunt in Lennewardt fuisse.

Annuit Dominus Archidiaconus Praeposito, ut agros ecclesiae praefatos arendare possit factori Lenewartensi Martino Wilt.

### Ixkul

11. Octobr. Parocho mortuo vacat.

Absolute sacro visitavimus ecclesiam, quae sacerdote caret, qui vere praeteriitso mortuus. Tectum templi valde est ruinosum, undique stillat, et testudinem corrumpit, ut ruinam omnia minentur, imprimis chorus Fcnestrae passim contractae, tres integrae desiderantur. Altaria sunt tria, inter quae summum apparatus bonum habet, lateralia vero exiguum. Curata haec omnia sumtu Magnif. Domini Matthiae Lenieck cujus anima in benedictione est.

### Suppellex ecclesiae Ixkulensis.

Casulae sunt quatuor. Vna nova florizata fundo albo floribus rubris, cum stola et manipulo ex eadem materia, altera nigra ex Adamasco ante et retro nonnihil lacera, cum stola et manipulo ex eadem materia, tertia antiqua fundo nigro, floribus varii coloris intexta, cum stola et manipulo ex materia flava; quarta antiqua ex Dirumdey fundo rubro, floribus varii coloris intexta, cum stola et manipulo ex eadem materia.

2. Albae 2 et humeralia 2, et cingulus unus.

3. Antependium unum novum fundo albo floribus rubris intextum, ex materia casulae primae.

4. Vela quatuor, unum rubrum ex Großgrün seu Macheier, valet pro antependio in altari laterali, reliqua tria villosa varii coloris, ex quibus duo valent pro antependio, tertium pro velo.

5. Tres simbrae oblongae, quibus altare in superficie ornatur. Vna rubra albis floribus, altera ex nigro

holoferico, rosis argenteo filo intextis, tertia simplex ad instar retis.

Subcorporalia tria ex quibus unum nigro filo elaboratum per gyrum.

Corporale unum.

Theca pro corporali et calix argenteus inauratus sunt Collegii Rigensis, Dom. Jacobo demortuo mutuo data. Patena vero argentea inaurata est ecclesiae Ixkolenfi a praedefuncto Domino Lenieck comparata; fuit et calix argenteus inauratus, sed per bellum hoc in arce rigensi depositus periit.

Vela calicis tria, duo rubra ex serico, unum nigrum sericum.

Duo candelabra ex aurichalco, fistulis oblongis, et duae ampullae stanneae.

Campanula pro elevatione.

Misale in Ato Romanum.

Agenda sacramentalia et ceremonialia in uno.

Campanae in turri duae, ex quibusque minor pertinent ad ecclesiam Kircholmensem, lingua ferrea quoque in majori campana pertinet ad campanam Kircholmensem<sup>100</sup>).

### Kirchholm

S. Georgii. Sacerdotem non habet.

Habet quoque suam fundationem a S. Regia Maicstate confirmatam, est filia Ixkulensis<sup>101</sup>). Templum parvum aestate anni 1613 totum intrinsecus et extrinsecus restauratum est, sumptu Illustrissimi Domini Caroli Chodkiewitz, Ducis Exercitus, ob memoriam Victoriae a Svecis ibidem reportatae<sup>102</sup>). In insula adiacenti templum est S. Martini, omnium totius Livoniae templorum

100) Heskull ist jetzt mit Kirchholm verbunden. Die alte Heskull'sche Kirche steht noch. Der Prediger hat einen halben Land und 9 Sekunde.

101) Noch jetzt ist Kirchholm als ein Filial von Heskull anzusehen.

102) Der Sieg, von welchem hier die Rede ist, ist derjenige, welchen Chodkiewitz im J. 1605 in der bekannten Kirchholmer Schlacht über den Herzog Carl von Südermannland davon trug.

primum a D. Meinardo, Monacho Bremensi, qui primus fidem Christi in Livoniam ante annos 400 invexit, erectum, quod Rigenses ante annos 30 demoliti sunt ita ut muri adhuc extent sub praetextu periculorum a Moschovitico bello ingruentium <sup>103)</sup>. In insula hac controversia est, nam et minister Talensis <sup>104)</sup> partem illius confeminare nititur, et Dux Curlandiae partes illius defendit, cum tamen in fundatione Rex totam attribuat Kircholmensi ecclesiae.

Arcis Kircholmensis bona in variorum nobilium manus devenerunt, qui et cum Ministris Rigensibus <sup>105)</sup> conspirarunt, ut subditos quilibet suos ab eadem ecclesia abstrahant, cum mulcta, si quis ad eam infantem baptizandos portaverit, aut matrimonii sacramentum suscipiendum adierit, aut alia sacramenta frequentaverit. Apud Sacram Regiam Majestatem haec illorum evertenda consilia.

Supererant adhuc ecclesiae aliquae visitandae, quarum hic ratio subjecta.

### Pebalium, Stevien et Orla

Parochum non habent.

Trium arcium ecclesiae commissae Reverendo Dom.

103) Der obenannte Holm, wo die erste Kirche gestanden, heißt noch jetzt Martingsholm, wo man außer den wenigen Ruinen dieser Kirche noch einige Trümmer sieht, die von einem alten Schlosse sein sollen. Im J. 1577, den 28. August, stakten die Rigischen das Kircholmsche Schloß in Brand, und schleiften es den 4. September, damit sich die Feinde nicht darin halten und festsetzen könnten. Von der damaligen Zerückung der alten Kirche aber findet man sonst keine Nachricht, als hier.

104) Also hatte Dahlen einen Lutherischen Prediger. Die Visitatoren ließen ihn und sein Kirchspiel unangetastet, woraus erhellt, daß dieses Kirchspiel damals nicht zu Livland, sondern zu Curland gehörte, dessen nördliche Gränze damals die Duna machte.

105) Daß die Rigischen Prediger damals mit dem Rigischen Jesuitercollegium beständig in Streit lagen, und nach dem konio Seculi tapfer gegen sie kochten, ist wahr: daß sie aber ihren Eifer auch auf andere Gemeinden, außer den ihrigen, ausgebehnt, davon habe ich noch nirgends als hier Anzeige gefunden.

Petro Cerdonio, qui tamen ex iis nihil certi habet, praeterquam quod ex gratia Capitanei illi dant <sup>106</sup>).

Queruntur tamen passim, quod vix toto anno aliquis ad confessionis et Eucharistiae Sacramenta accedat. Ausus est quidam Nobilis dicere, se illi confiteri non posse, etiamsi nunquam deberet salvari.

Berson, Laudohn &c. <sup>107</sup>) Parochum habent.

Illustrissimi Domini Carni Chodkiewicz arcium ecclesiae sunt; illarum ecclesiarum curam habet Dominus Bartholomaeus Gerizius sine certa quidem provisione, nisi quod Dom. Chodkewitz praediolum cum 7 subditis praefato curato assignavit, ante triennium ex Livonia discedens.

Kositen, Ludzen et Marienhausen. Parochum non habent <sup>108</sup>).

Tres artes sunt in finibus Moschoviae, penes quas vix aliqua ecclesia extat, ad quas non nisi per densis-

106) Unter Pounium ist Pöbalg zu verstehen, welches jetzt in 2 Kirchspiele getheilt ist, nämlich Pöbalg, dessen Prediger 1 5/8 Haken mit 5 Gesinden, und Pöbalg-Neuhoff, dessen Prediger 1 1/8 Haken mit 3 Gesinden hat. Orla ist das jetzige Kirchspiel Orlaa, welches jetzt 2 Kirchen hat, die Orlaa'sche und die Dgerdshof'sche. Der Prediger hat 3/4 Haken, und 8 Gesinde. Steuen ist mir ganz unbekannt. Unter allen herumliegenden Schlössern ist keines dieses Namens; ich wage daher nicht zu entscheiden, welches damit gemeint sei.

Sollte Steuen nicht verschrieben sein und Schujen heißen sollen? Bge.

107) Berson ist jetzt ein eigenes Kirchspiel. Der Prediger hat 1 3/4 Haken und 4 Gesinde.

Laudohn ist ein eigenes Kirchspiel, dessen Prediger 1 1/8 Haken und 21 Gesindestellen hat. Auch liegt daneben das Kirchspiel Labdon, dessen Prediger 1 3/8 Haken mit 9 Gesinden hat.

108) Diese 3 Schlösser liegen in dem sogenannten Polnischen Livland, welches bis zu Ende der Polnischen Regierung zu Livland gehörte. Die hiesigen Einwohner hießen Willaker. Sie reden Lettisch und sind alle Catholischer Religion. Kositten und Ludzen sind Städte, die aus denen sich um die Schlösser versammelnden Anbauern entkanden sind; Marienhausen ist aber ein bloßes Gut. Die Schlösser

finas silvas pervenitur, in quibus Lothavicus populus sparsim habitat, idololatriæ deditus, qui et proprios sacrificulos, quos Popos vocant habent, certas arborcs quas sacras vocant, in veneratione habens, sub quibus certis anni temporibus convenit, ac sacrificii loco per sacrificulum suum offert bovem nigrum, galum nigrum, tonnas cerevisiæ, tum mactato bove &c. epulantes et choreas ducentes &c. devotionem suam implent. Hi varios deos habent, alium coeli, alium terræ, quibus alii subsunt, uti dii piscium agrorum, frumentorum, hortorum, pecorum, equestrum, vaccarum, ac singularium necessitatum proprias. Equorum Deum vocant Vſching, vaccarum Moschel, agrorum et frumentorum Greklicing<sup>109</sup>), pluviae, tonitru varii nominis.

In horum sacrificia offerre solent in lucis aliis magnum panem, in forma serpentis efformatum aperto ore et prominente cauda, aliis panem paulo minorem forma canis aut porci efformatum: aliis duo ova, quæ certis temporibus quercui supponunt, aliis butyrum, aliis lac, caseum aut adipem in rogo cremantes, aliis bovem aut gallinam, aut porcellum, aut hircum, omnia nigri coloris. Quercum vocant maculum Deum, tiliam vocant scnellam Deam &c.

Hæc et hujusmodi Ethnicorum superstitiones in præfatis locis servantur in hanc usque horam. Ex quo apparet, quanta necessitas Sacerdotum in Livonia, nec minor forte, quam in ipsa India. Vbi hoc addendum de præfatis circa defunctos suos, quibus sepeliendis supponunt unum panem capiti, tanquam futuræ sumis post mortem remedium, atterum manui imponunt, ut Cerbero<sup>110</sup>)

selbst liegen liegt in Ruinen. Noch findet sich an der Gränze gegen Luthahn zu viel Wald; um die Städte hingegen ist derselbe so ausgehauen, daß die Einwohner Mangel haben.

109) In einer andern Handschrift steht Gerklicing. Die Namen dieser Untergöttheiten sind wohl nicht zuverlässig, denn wie man sieht sind sie auf Hörensagen und nicht aus dem Munde der Einwohner aufgeschrieben worden.

110) Vom Cerberus mögen wohl die armen Leute nicht viel gewußt haben, allein so viel erhehlt aus Paul Einhorn und andern, die von ihrem Aberglauben geschrieben haben, daß sie eine Fortdauer nach diesem Leben glaubten.

offerant, ante paradisum alligato, addentes duos solidos solvendos ei, qui eos per flumen transvehat: huiusmodi tempore etiam plaustrum lignorum sepulchro superimponentes, ut anima sese calefacere possit. Per totam Livoniam similia inveniuntur.

Quanta (Deus bone) ratio Deo reddenda est, si ii, quorum id interest, non curaverint, ut ecclesiae in Livonia fundentur; ut Sacerdotes singulis locis praesententur, ut animae Christi sanguine redemptae ex hisce inferni tenebris educantur?

### III.

#### Gesetze für die Libau'sche Stadtschule, bestätigt vom Herzog Peter im Jahre 1780.

Die nachstehenden, bisher noch nirgends gedruckten Schulgesetze werden hier nach einer vom Libau'schen Stadtschreiber Friedrich Stegmann am 6. Juni 1781 vidimirten Copie geliefert, welche der Redaction aus Libau gefälligst mitgetheilt worden ist. Wenngleich ein größerer Theil der Bestimmungen dieser Urkunde nicht viel Besonderes bietet, so liefert sie doch im Ganzen, und namentlich der darin enthaltene Lectionscatalog, nicht unbedeutende Beiträge zur Kunde des Schulwesens jener Zeit.

Von Gottes Gnaden Wir, Peter, in Liefland, zu Curland und Semgallen Herzog, Freyer Standes-Herr in Schlessien, zu Wartenberg, Bralin und Goshütz u. u. Fügen hiedurch jedermannniglich zu wissen, was maassen die Edlen, Achtebaren und Welken, Bürger-Meister, Gerichts-Boigt und Rathsberrwannten, Unserer Stadt Libau, nachdem dieselbe mit dem Würdigen und Wohlgelehrten Jacob Preis, Pastoren der Libauschen teutschen Gemeinde, als verordneten Schul-Inspectoren, über die nöthige Verbesserung der dasigen Schul-Einrichtungen, sich gehdrig benommen, und vereiniget, Uns einen Entwurf neuer Gesetze und eines Catalogi Lectionum, mit der unterthänigsten Bitte überreicht, daß Wir denselben durch Unsr

Höchste Approbation und Confirmation die erforderliche Autorität und Rechts-Kraft zu ertheilen geruhen möchten. Wann Wir nun solchen Entwurf, nachdem Wir ihn genau erwogen, dem Aufnehmen der Liebau'schen Stadt-Schule beförderlich finden, Wir auch gerne alles begünstigen mögen, was zum Wohl Unserer Staaten beytragen kann; So ratihabiren und confirmiren Wir, Kraft Landes-Herrschaftlicher Macht die, zusammen dem Lections-Catalogo in solcher Absicht Uns in folgenden vorgelegte

### Gesetze für die Liebau'sche Stadt-Schule.

#### 1.

Die Lehrer der Liebau'schen Stadt-Schule sollen seyn der Rector, Conrector und Cantor, welche dem wahren und unveränderten Augspurg'schen Glaubens-Bekentniße zugethan seyn müssen.

#### 2.

Die Inspection über die Schule ist der jedesmahlige Prediger der Teutschen Gemeine zu führen verbunden.

#### 3.

Wenn der Rath einen Schul-Collegen berufen will, so soll derselbe, wosfern Er sich in diesen Herzogthümern befindet, zuörderst von dem Inspectore, in Beyseyn des dirigirenden Bürger-Meisters und Stadt-Secretarii oder eines andern aus dem Mittel des Magistrats dazu verordneten über seine Fähigkeit zum Schul-Amte und Lehr-Art geprüfet werden; ist Er denn, nach erfolgter Prüfung, dem Schul-Amte vorzustehen, tüchtig und geschickt gefunden, oder, hätte der Magistrat Jemanden aus der Fremde bey der Schule anzunehmen beschloßen, und zu dem Ende von dessen Geschicklichkeit in Sprachen und Wissenschaften, auch Sittlichkeit des Lebens, glaubwürdige Zeugniße erhalten; So wird der neu anzustellende Lehrer von dem Rathe vociret und von dem Inspectore in einem, mit dem Magistrat verabredeten Termine fordersamst öffentlich introducirt, und der Schul-Jugend gebrüdig vorgestellt.

## 4.

Landes-Kinder aber sollen vor den Ansländern, wenn Sie Beyde gleiche Geschicklichkeiten besitzen, denen hiesigen Landesgesetzen gemäß befördert werden.

## 5.

Sobald ein Lehrer introduciret ist, soll Er, seinem Amte Treulich vorstehen, die Jugend in den festgesetzten Stunden fleißig unterrichten und derselben mit gutem Exempel eines Christlichen Lebens und Wandels vorgehen.

## 6.

Der Rector, als primarius Collega, soll nicht allein Selbst in der Information fleißig seyn, und auf gute Schul-Ordnung genau halten, sondern auch auf die Information und Accurateffe seiner Collegen Acht haben, Sie, nöthigen Falls ihres Amtes erinnern und mit gutem Beispiele vorgehen, darinnen die anderen Collegen Ihme willige Folge zu leisten verpflichtet seyn sollen.

## 7.

Vor allen Dingen sollen die Schul-Collegen einig und friedsam mit einander leben, und einen gottseligen, mäßigen und exemplarischen Wandel führen, damit der Jugend kein Vergerniß gegeben werde.

## 8.

Welchergestalt die Lehrer vorjegt ihren Unterricht vorzunehmen haben, und was in der Classe in den bestimmten Stunden öffentlich dociret werden soll, ist in dem darüber angefertigten und hier angefügten Catalogo Lectionum mit mehreren enthalten, und sind sämmtliche Schulcollegen solcher Vorschrift gemäß zu handeln, und darinnen, ohne Vorwissen und Beystimmung des Inspectoris, keine neue Lektionen und Lehrarten einzuführen verpflichtet, ingleichen sind die Lehrer gehalten, unter Approbation des Inspectoris, diejenigen Bücher, welche Sie, bey ihren Lektionen gebrauchen wollen, zu bestimmen, damit die Velttern mit oftmaliger Anschaffung neuer

Bücher für ihre Kinder nicht ohne Noth beschwohret werden mögen.

## 9.

Die Obliegenheit des Inspectoris erfordert es, Wöchentlich einmal die Schule zu besuchen, dem Unterrichte der Lehrer beyzuwohnen, sich des Fleißes der Lehrenden, und der Lernenden zunehmenden Erkenntnisse zu erkundigen, die etwa vorgefundenen Mißbräuche und Unordnungen abzustellen, Sich mit den Lehrern über die Verbesserung der innern Schul-Einrichtungen zu berathschlagen, auf die genaueste Befolgung der Schul-Gesetze zu halten, und über alles, was zur Aufnahme und guten Ordnung der Schule gereichen könnte und möchte, mit dem Rathe zu conferiren, auch über dasjenige, was deshalb statuiret werden wird, zu insigiliren, damit in allen Stücken das wahre Wohl der hiesigen Schul-Jugend möglichst befördert werden möge. Der Magistrat aber ist nicht weniger berechtigt, so oft Er will, Jemanden aus seinen Mitteln zu verordnen, der in die Schule gehe, die Lehrer zuböret, von dem Fleiße und Wachsthum der Jugend in den Wissenschaften sich vergewißere, und die sonst etwa nötige Erkundigungen zu immer mehrerer Vervollkommnung hiesiger Schul-Anstalten, einziehe.

## 10.

Die ordinairn Lehrstunden sollen Vormittages um Sieben Uhr, und Nachmittages um Ein Uhr angefangen und die Vormittags-Stunden um Zehn; die Nachmittägigen aber um Vier Uhr geschlossen werden. Sowohl der Anfang als der Schluß der Information muß mit Gesang und Gebet geschehen, und wird der Gesang von dem Cantore, das Gebet aber von dem Rectore dirigiret.

## 11.

Nachdem bereits 1687 den 13. Februarij, die Höchste Landes-Hertliche Verordnung an den Rath ergangen, daß alle Jahr zweymal, und zwar vierzehn Tage vor Ostern, und vierzehn Tage nach Michaelis, ein Examen publicum in hiesiger Stadt-Schule, in Gegenwart des Rathes, von dem Inspectore angestellt werden soll; so wird diese, ad Examen

publicum bereits bestimmte Zeit hienächst nochmals angenommen und festgesetzt: der Rector aber ist verpflichtet, jedesmal die Einladung zum Examine zu bewerkstelligen, und wechselfeise einige seiner Schüler redend aufzuführen, damit man auch daraus die Vortheile des genossenen Unterrichts, den Fleiß und den Wachsthum der Lehrlinge in Künsten und Wissenschaften abnehmen möge.

## 12.

Nur nach gehaltenen öffentlichen Examine sind die Schüler von dem Inspectore, in Gegenwart sämtlicher Lehrer, nach ihren erkannten wirklichen Fähigkeiten, aus einer Classe in die andere zu versetzen, mithin ist kein Collega befugt, außer der festgesetzten Zeit privatim Translocationes vorzunehmen, noch auch einen oder den andern seiner Scholaren nach eigenem Gefallen, aus seiner Classe zu verstoßen. Wenn aber neue Schüler in die Schule gebracht werden, so sollen ihre Aeltern oder Anverwandten gehalten seyn, sich bey dem Rectore zu melden, damit der neue Lehrling mit Zuziehung der übrigen Lehrer in die gehörige Classe lociret werde.

## 13.

Wenn die Schüler in die Schule kommen, sollen die Lehrer auf derselben Eirten, ob sie sich reinlich und ordentlich angekleidet, gute Nacht haben, und sie dazu mit Ernst anhalten: wenn selbige sich hiernächst nach Hause begeben, sind sie zu ermahnen, daß sie stille und ehrbar über die Straße gehen, jeden höflich begegnen, keinen Muthwillen treiben, oder eine unanständige Führung an sich wahrnehmen lassen, worauf der von dem Rectore zu bestellende Custos zu sehen und diejenigen Schüler, welche solchen Ermahnungen nicht gehorsame Folge geleistet, dem Rectori nachmahhaft zu machen, dieser aber den getriebenen Unfug gebührend zu behandeln hat.

## 14.

Ein jeder Lehrer hat ein Verzeichniß der Schüler seiner Classe zu halten, wenn jemand derselben aus der Schule geblieben, dessen Namen zu notiren, und hierauf sich bey den Aeltern nach der Ursache solches Ausbleibens zu erkundigen, welche allemal rechtmäßige Ursache anzugeben schuldig sind.

## 15.

Beklagen sich aber Aeltern, daß ihre Kinder in der Schule nichts lernen, so haben Sie diese Beschwerde dem Inspectori vorzutragen, welcher alsdann verbunden ist, darüber fleißig Untersuchung anzustellen. Befindet es sich nun, daß der Schüler verabsäumt, und kein Fleiß an ihm gewendet worden; so hat der Inspector darüber dem Rathe die gehörige Anzeige zu thun, damit wegen der Nachlässigkeit und nicht beobachteten Amtspflichten des Lehrers, wieder Ihn verhängt werden könne, was Rechtsens. Ergäbe es sich nun im Gegentheil, daß die Aeltern selbst verursachet, daß ihre Kinder wenig oder gar nichts gelernt, indem Sie selbige ohne erhebliche Ursache, nach Anzeige des von den Lehrern geführten Libri absentiam, etliche Tage, Wochen oder eine längere Zeit aus der Schule ab und zu Hause behalten; so müssen die Lehrer wieder dergleichen unbilliges Benehmen der Aeltern, vom Inspectoro entschuldiget, vertheidiget und geschüzet werden, und nachdem solches dem Rathe bekannt gemacht worden, hat derselbe nach Verwandis der Sache, Sich der gekränkten Lehrer Unschuld anzunehmen, das Ansehen derselben aufrecht zu erhalten, und denselben wieder die Ihnen zur Angehörigkeit zugesetzte Beleidigungen der Aeltern, die gehörige Satisfaction zu ertheilen, und die gebührende Strafe zu erkennen.

## 16.

Dem Rectori gebühret die Aufsicht über die ganze Schule, jedem Lehrer aber über seine Classe insbesondere. Es hat also letzterer die etwanigen Streitigkeiten seiner Schüler abzumachen, und deren Excesse zu beahnden. Entständen aber Unstimmigkeiten und Vergehungen zwischen — und von Schülern verschiedener Classen, so ist von dem Rectoro mit Zuziehung seiner Collegen, darüber eine gehörige Untersuchung anzustellen, und die verwürckte Züchtigung und Strafe zu bestimmen.

## 17.

Züchtigungen und Bestrafungen müssen jedoch niemals aus Leidenschaft oder Abneigung gegen einen Schüler geschehen. Es haben daher die Lehrer nicht gleich Anfangs die äußerste Strafe zu gebrauchen, sondern vielmehr vernünftiger und

Christlicher Vorstellungen sich zu bedienen, eine wahre Ehrbegierde ihren Schülern beyzubringen, und durch das Gefühl derselben Sie zu lenken, wenn solches aber nicht fruchten will, Sie zu überzeugen, daß Sie die dicirte und alsdann zu vollziehende Strafe, zu ihrer künftigen Besserung wirklich verdient.

## 18.

Gleichwie die Lehrer selbst, sich des Fluchens, bitterer und harter Scheltworte, böser, ansidziger und niedriger Ausdrücke gegen ihre Lehrlinge sorgfältigst zu enthalten haben; also müssen Sie auch ihre Scholaren zur Höflichkeit, Bescheidenheit, Ehrsamkeit und wohlständiger Conduite unablässig anführen und aufmuntern, und diejenige, welche sich durch gütliche Vorstellungen und wiederholte Ermahnungen, von muthwilligen, gestitteten Kindern unanständigen Bergrehungen, nicht zurückhalten lassen wollen, andern zum Abscheu und Exempel unachlässig strafen.

## 19.

Sollten etwa Mißlichkeiten oder Amts- Streitigkeiten unter den Lehrern selbst entstehen, so sind solche von dem Inspectore gütlich und freundschaftlich beyzulegen; wosferne aber solche nicht dermaßen abgemachet werden könnten, oder ein Lehrer sich dessen Ausfindung nicht unterwerfen wollte, wird Inspector darüber dem Rath die nöthige Anzeige geben und letzterer deshalb das Rechtliche beobachten, damit allen daher entstehenden Vergernissen und Unordnungen zum unvermeidlichen Nachtheil der Schul- Jugend und des Publicums vorgebeuget werde.

## 20.

Die Lehrer sollen ohne Vorwissen und Einwilligung des Inspectoris der Jugend keine extraordinäre Ferien nach Belieben geben, sondern alle gewöhnliche Schultage, worunter auch diejenigen gehören, da neue Schüler in die Schule gebracht werden; fleißig abwarten. Zu ordinären Schul- Ferien aber werden hiemit bestimmt:

- 1) der halbe Tag vor jedem Fest- Tage;

- 2) der Tag, nach den dreym hohen Fest-Tagen, und
- 3) die ersten vierzehn Tage in den Hundstagen.

## 21.

Des Sonntags und Festtages müssen die Schüler sowohl des Vormittages als Nachmittages eine halbe Stunde vor dem Zusammenlauten, sich in der Schule versammeln, und von da, mit dem Rectore, der darinnen mit dem Conrectore und Cantore abzuwechseln hat, zusammen zur Kirche, auf des Schülerschor gehen, woselbst der Rector die Aufsicht über sämtliche Schüler zu haben verbunden ist, der Cantor aber nimmt auf des Orgelchor nur diejenigen Schüler, welche Er zum Singen und bey einer aufzuführenden Musique gebrauchet. In der Woche sind die Lehrer mit ihren Schülern dem Donnerstags-Gottesdienste gleichfalls, so wie an den Sonn- und Fest-Tagen beyzuwohnen verpflichtet; die Wetstunde am Dienstage und Freytage hat der Cantor, wie auch die Sonnabends-Wesper mit den dazu bestimmten Schülern, und letztere der Organist zum Spielen der Orgel gleichfalls abzuwarten.

## 22.

Die Catechisationes in der Kirche sollen die Schüler des Cantoris, und aus den andern Classen diejenigen, die noch nicht zum Genuß des Heiligen Abendmals confirmiret sind, fleißig abwarten.

## 23.

Die Lehrer der Schule sind auch gehalten, mit ihren erwachsenen Lehrlingen, zweymahl des Jahres, nemlich gegen Ostern und Michaelis, zum Tische des Herrn zu gehen, bei welcher Gelegenheit Sie nicht unterlassen werden, ihre Jugend durch Lehren und Ermahnungen zu solchem heiligen Werke vorzubereiten.

## 24.

So wie überhaupt die Schüler den Schullehrern, sie mögen zu ihrer Classe gehören oder nicht, zu aller Zeit und allenthalben Ehrerbietung und Gehorsam zu-beweisen durchaus schuldig sind; so soll auch insbesondere ein Schüler, wenn er die Schule verlassen will, nicht als ein undankbarer davon

gehen, sondern seinem Lehrer, für die genossene Unterweisung und Aufsicht den gebührenden Dank abstellen, einer aus der ersten Classe aber, mit einer kurzen Abschieds-Rede, in Gegenwart des Inspectoris, wenn Er nicht durch Amts-Geschäfte davon abgehalten wird, valediciren und vom Rectore sich ein Zeugnis über seine vollendeten Schul-Studia ausbitten.

## 25.

Das bisherro gewöhnliche Schul-Geld, hat jeder Schüler quartaliter praenumerando zu bezahlen, hiernächst so, wie es beständig üblich gewesen, zu Erwärmung des Schulgebäudes, das bestimmte Holz, und seiner Classe die erforderlichen Lichte abzuliefern.

## 26.

Wenn einer von den Schul-Collegen nothwendiger Angelegenheiten halber verreisen muß, hat Er sich zuvor bei dem Inspectoro und dirigirenden Bürger-Meister zu melden, die Ursache seiner Reise anzuzeigen und Einen seiner Mit-Collegen, der in seiner Abwesenheit seine Vices vertreten, willig zu machen. Würde aber auch einer oder der andere Lehrer mit Krankheit belegen, so hat derselbe auch solchen Falls diese rechtmäßige Behinderung, seine Lehr-Stunden abzuwarten, denen übrigen Lehrern zeitig bekannt zu machen; welche alsdann die Arbeiten des kranken Lehrers über sich zu nehmen verbunden sind.

## 27.

Damit endlich diese Schulgesetze sowohl von Lehrern als Schülern, mit allem Fleiß gehalten und beobachtet werden, solche auch zu jedermanns Wissenschaft gelangen mögen, so sollen selbige nach erfolgter hochfürstlicher Gnädigster Approbation und Confirmation, denen Schul-Collegen mitgetheilet, und bei der Introduction eines Schul-Collegen, jedesmal öffentlich verlesen, nicht weniger auch denen Aeltern, welche ihre Kinder in die Schule geben wollen, vorgeleget, und Sie befraget werden, ob es Ihnen gefällig, daß sich die Jugend darnach richte, widerigen Falls solche nicht angenommen werden sollen.

## Catalogus

		Montags und Donnerstags			Dien-
		Prima	Secunda	Tertia	Prima
Von 7 bis 8	Ausführliche Weltgeschichte	Langens Colloquia mit den Unteren, die Obere schreiben	Deutsch Lesen	Geometrie und Logie abwechselnd	
Von 8 bis 9	Ciceronis Epistolae und Orationes	Cornelius mit den Obere, die Unteren schreiben	Vocabula und Langens Colloquia mit den Obere	Curtius	
Von 9 bis 10	Rechnen	Rechnen	Schreiben und Rechnen	Rechnen	
Von 1 bis 2	Singe-Stunde			Sin-	
Von 2 bis 3	Vollständige Geographie	Kurz gefaßte allgemeine Weltgeschichte	Latcinisch Buchstabiren und Lesen. Declinationes und Conjugationes	Ausführliche Naturlehre	
Von 3 bis 4	Mythologie und Freyeri Fasciculus Poematum abwechselnd.	Syntactische Praxis	Schreiben	Ciceronis Epistolae und Orationes	

## Lectio n u m .

stags und Freytags		Mittwochs und Sonnabends		
Secunda	Tertia	Prima	Secunda	Tertia
Langens Colloquia mit den Unteren, die Obere schreiben	Schreiben. Im Sommer Bet-Stunde in der Kirche	Ausführliche Theologie	Katechetische Theologie	Deutsch Lesen
Pharbei Zabeln mit den Obere, die Untere schreiben	Rechnen. Im Winter Bet-Stunde in der Kirche	Oratorie von Chrien bis zu Reden	Periodologie bis zu kleinen Aufsätzen und Briefen	Biblische Historie und Mitauscher Katechismus
Rechnen	Vocabula und Praxis über die Syntactische Haupt-Regeln	Rechnen	Rechnen	Schreiben und Rechnen
ge-Stunde				
Geographie nach Ländern, Provinzen und Haupt-Städten	Declinationes und Conjugationes			
Kurz gefaßte Naturlehre	Schreiben			

Uebrigens reserviren Wir Uns und Unseren Hoch-Fürstlichen Successoren, vorstehende Schul-Gesetze künftighin, nach den Bedürfnissen der Zeiten und Umstände zu verändern. Urkundlich unter Unserer Eigenhändigen Namens-Unterschrift, und Unserem Hoch-Fürstlichen Inseigel. Gegeben zu Mitau, den 8. November Anno 1780.

(L. S.)  
D.

Peter, Herzog zu Curland.

Daß diese Abschrift mit ihrem Original gleichlautend und allenthalben übereinstimmend sey, wird praevia collatione, unter dem Stadt-Gerichts-Inseigel und meiner eigenhändigen Unterschrift hiermit attestiret. Libau, den 6. Junius 1781.

(L. S.)

Friedrich Stegmann,  
Jud. Ciuit. Libav. Secrs.

## VI.

### Das Gouvernements-Gymnasium zu Reval im 18. und 19. Jahrhundert.

Das Inland hat in den vier lezterschienenen Jahrgängen (1838 Nr. 49, 1839 Nr. 25 u. 42, 1840 Nr. 39 und 1841 Nr. 16, 17, 48 u. 49) fortlaufende historische Notizen über das Gouvernements-Gymnasium zu Reval, seit der Gründung der Anstalt im Jahre 1631 bis zum Ende des 17. Jahrhunderts, aus der Feder des Herrn Collegienraths Ph. v. Willigerod, geliefert. An diese Notizen schließt sich der nachstehende Aufsatz desselben Herrn Verfassers genau an, indem er die Geschichte jener Anstalt bis auf unsere Tage fortführt, zugleich aber auch als selbstständige Darstellung der Geschichte des Gymnasiums während der Russischen Herrschaft betrachtet werden kann.

Die Redaction.

Mit dem Eintritt des 18. Jahrhunderts war in Esthland und in der Stadt Reval während des großen, das künftige Loos auch dieses Landes und der Stadt in Hinsicht ihres Beherrschers völlig entscheidenden Krieges zwischen Rußland und Schweden die Pest, die so oft schon die Ostseeländer heimgesucht hatte, noch einmal auf eine höchst furchtbare Weise ausgebrochen. Von den Einwohnern der Stadt blieb durch dieses schreckliche Uebel kaum der achte Theil übrig, indem, die des Krieges wegen in die Stadt Geflohenen mitgerechnet, 15000 Menschen ein Opfer desselben geworden sein sollen, und von den sämmtlichen damaligen Schülern des Gymnasiums kehrten, nachdem die Krankheit aufgehört hatte, nur drei zur Theilnahme am Unterrichte zurück; die anderen alle hatten entweder der Krieg und die Pest dahingerafft, oder sie, jedoch nur Einen und den Andern, gezwungen, an andere Orte sich zu begeben. Von den Lehrern waren Morian und Möller während der Belagerung der Stadt durch die Russen nach Stockholm gegangen und kehrten nach der Uebergabe nicht mehr zurück, und Heinrich v. Dahl hatte sich nach Finnland begeben, war von da nach Deutschland gereist, hatte sich dort der Arzneikunde gewidmet, und dann 1713 Arensburg auf Desele und endlich Riga zu seinem Aufenthaltsorte gewählt, wo er mehrere Jahre als practischer Arzt lebte, und darauf 1725 von Neuem Professor am Gymnasium zu Reval wurde, wo er 1729 starb. Professor Kulin war mit seiner ganzen Familie, eine einzige Tochter ausgenommen, ein Opfer der Pest geworden, der damalige College Christian Ludwig Malms war in den Magistrat gewählt, aber nach wenigen Tagen schon gleichfalls an der Pest gestorben, und dasselbe Schicksal hatte den derzeitigen Cantor Joh. Gonsior getroffen. So war von allen Lehrern, als die schreckliche Krankheit aufhörte, der Director und Professor Brehm noch einzig und allein übrig, der dann mit den drei noch vorhandenen Schülern des Gymnasiums, zu denen sich jedoch bald noch einige Wenige hinzugesellten, den Unterricht fortzusetzen begann und dadurch verhütete, daß das Gymnasium völlig zu Grunde ging. Zwar wurde nach einiger Zeit (1712) Joh. Christoph Gutschlaff, aus Reval, als College angestellt; weil sich aber seine Einführung in das Amt wegen der Berathschlagungen über den Gebrauch der lateinischen Grammatik von Lange ein ganzes Jahr verzögerte, so nahm Gutschlaff

während dessen das Amt eines Predigers zu St. Johannis bei Zellin an, und Brehm war wieder alleiniger Lehrer für eine einzige Classe, die besonders aus den jungen Leuten mit bestand, die sich bei dem neuen Collegien gemeldet hatten, und nun sich auf Anordnung der Gymnasialrathen bei dem Rector melden mußten. Jetzt (19. Juli 1712) faßten auch die Gymnasialrathen auf des würdigen Brehm Betreiben zu nicht geringem Nutzen des Gymnasiums den Beschluß, daß jede Veränderung, die man von Seiten ihres Collegiums mit der Anstalt vorzunehmen Willens sein werde, zuvor dem Rector mitgetheilt, und auf die Verordnungen rücksichtlich der «Klipp- und Winkelschulen» streng gehalten werden sollte, damit sie sich nicht zum Nachtheil der öffentlichen Schulen zu sehr vermehren. Das Jahr darauf (1713) gab es auch schon wieder einen Professor der Griechischen Sprache, indem Eberh. Reimers, aus Reval, als solcher berufen und angestellt wurde, und nun mit Brehm das Lehrgeschäft dergestalt theilte, daß er die Theologie vortrug und Griechische und Hebräische Sprache lehrte, Brehm aber außer der Beredsamkeit und Geschichte auch das Vortragen der Poesie und Philosophie übernahm. Zwei Jahre hernach (17. Juni 1715) wurde sodann Christian Ludwig Heimbrod, aus Halle in Sachsen, als Cantor berufen, am 18. Januar des folgenden Jahres in der Wohnung des Rectors, weil das Gymnasium-Gebäude vom Russischen Militär in Beschlag genommen war, in seinem Amte bestätigt, und so feierlich wie es anging, eingeführt, zugleich aber auch ausdrücklich beauftragt, die Verpflichtungen eines Schulkollegen mit zu übernehmen. Diese Einrichtung wurde von nun an bis zum völligen Aufhören des Cantoranthes beständig beibehalten, so daß nunmehr auch der Cantor mit zu dem eigentlichen Lehrpersonal gehörte. Kurz hernach legte Professor Reimers sein Lehramt am Gymnasium wieder nieder, und wurde Pastor zu Kais in Elmland, nicht sowohl aber aus größerer Neigung zum Predigerstande, als vielmehr aus dem Grunde, weil er von dem damals nur gar zu geringem Gehalte eines Professors in Reval nicht leben konnte; denn obgleich die Stadt, als sie sich (1710) den Russen ergeben mußte, unter Andern zugleich die Erhaltung des Gymnasiums mit Ausbeholdungen hatte, und sogar auch größere Gehalte für die Lehrer versprochen waren, so wurden doch bei der obwaltenden Lage

der Dinge die bisher von der Krone Schwedens hergegebenen Gehalte weder vom Russischen Zar ausgezahlt, noch ließen die Landräthe aus den Einkünften der Klostersgüter Kulmiz und Rappel den Lehrern am Gymnasium irgend etwas zufließen. So war abermals das Personal der Professoren auf den einzigen Professor der Beredsamkeit und derzeitigen Rector Brehm beschränkt, neben welchem nur der Cantor Heimbrodt einigen Antheil am Unterrichten nahm; allein das hinderte den redlichen Brehm ganz und gar nicht, trotz aller Schwierigkeiten und Beschwerden mit dem rühmlichsten Eifer die Erhaltung und Fortdauer der Lehranstalt sich angelegen sein zu lassen.

Ungeachtet eines so rühmlichen Strebens aber bewies man sich gegen diesen Rector eben nicht sehr dankbar, indem man ihm, obgleich sein Einkommen durch das Nichtauszahlen seines Gehalts von Seiten der Krone schon hinlänglich geschwächt war, dennoch ein Emolument, welches er bis zum Jahre 1717 unter Andern auch genossen hatte, ein besonderes sogenanntes Weingeld nämlich, streitig machen wollte, das ihm an allen hohen Festen von der St. Nicolaiskirche «aus einer besondern Achtung für die Studien» gezahlt wurde. Als Grund dieses Verfahrens gab man den Umstand an, «daß der Rector bei der Kirche nichts zu thun habe, ihm vormals aber dieses Geld nur gegeben sei, weil er in der Kirche im Chor mitgesungen habe, wie in einem Kirchenbuche unter dem Jahre 1603 angemerkt stehe.» Allein Brehm vertheidigte muthig sein Recht. «Damals, sagte er, war das Gymnasium noch nicht vorhanden, wohl aber die sogenannte Raths- oder Stadtschule, deren Rector ursprünglich den Choral in der Kirche leiten mußte; was aber von einem Rector dieser Schule gelte, das könne nicht auf den Rector des Gymnasiums angewendet werden; auch würde es sich ein Rector des Gymnasiums zur größten Injurie gerechnet haben, wenn ihm so etwas wäre zugemuthet worden. Freilich könne nur Zweien, dem Rector und dem Cantor, welchen Lehrern seit der Begründung des Gymnasiums die Leitung des Choralgesanges in der Kirche zugekommen sei, der sich dessen aber in der Folge geweigert, und nun der Colloge den Gesang geleitet habe, das Weingeld zukommen; allein deshalb dürfe man es dem Rector nicht entziehen und an seiner Statt dem Collegen (allein) geben.» Indessen fruchtete seine Gegenseite nichts; das besondere Weingeld ward

dem Rector entzogen und fortan nur dem zugestanden, der wirklich den Gesang in der Kirche leitete.

Um eben diese Zeit erhielt das Gymnasium durch das Testament des Secretärs Contr. v. Akenstierna ein für jene Zeiten nicht ganz unbedeutendes Legat von 25 Rthlen., welcher Umstand besonders deswegen merkwürdig ist, weil er die völlige Begründung einer Bibliothek für das Gymnasium veranlaßte. Zwar hatte man bereits seit einiger Zeit angefangen, eine Bücher Sammlung zum Gebrauch der Lehrer am Gymnasium zu veranstalten, und zwar dadurch, daß jeder neu vocirte Professor ein beliebiges Buch dazu schenkte, und jeder Schüler, der in die obere Classen eintrat, bei seinem Eintritt einen Rubel zum Besten der Bibliothek zahlen mußte, von welcher Einnahme der Bibliothekar jährlich zu Ostern Rechnung abzugeben hatte: allein dennoch war und blieb die Bibliothek höchst unbedeutend, weil gar kein eigentliches Grundcapital dazu vorhanden war. Durch jenes Legat nun ward es möglich, die Bibliothek wenigstens einigermaßen von Zeit zu Zeit mit irgend einem nützlichen und nothwendigen Buche zu vermehren, indem Akenstierna ausdrücklich in seinem Testamente das Legat nur unter der Bedingung vermachte, »daß für dessen Zinsen alljährlich ein nützliches Werk zur Vermehrung der Gymnasiums-bibliothek angeschafft und vorn in dasselbe der Name des Testators eingeschrieben werden solle, damit man den Anwachs der Bibliothek von Jahr zu Jahr sehen könne. Das Capital solle dem Verwalter des Gymnasiums mit Zuziehung des Rectors und des Bibliothekars eingehändigt, gegen Sicherheit auf gewöhnliche Zinsen begeben, und diese Zinsen jedesmal der Bibliothek genau berechnet werden.« In der Folge erhielt die Bibliothek einen nicht unbeträchtlichen Zuwachs an Büchern dadurch, daß (1779) von den Erben des Rathsherrn Hüne eine ziemlich zahlreiche Sammlung theologischer, philosophischer und anderer Bücher derselben geschenkt wurde.

Unter Rußlands Herrschaft über Estland, die durch den Frieden zu Nystadt (1721) fest begründet ward, fing man nun bald genug auch an, das Bedürfniß des Unterrichtes in der Russischen Sprache zu fühlen, und strüete deshalb am Ende des Jahres 1715 den Stadt-Translator Joh. Friedr. Meng als Lehrer dieser Sprache am Gymnasium an, bei welcher Gelegenheit die Lehranstalt ein Stadtgymnasium acad-

micum genannt wird. Die Vocation für diesen Lehrer stellten der Bürgermeister und Rath der Stadt aus und setzten den Gehalt auf 100 Rubel jährlich fest, «nebst Accisenfreiheit für eine Last Roggen und andern beim Gymnasium gewöhnlichen Emolumenten.» Unter diesen Emolumenten waren folgende Einkünfte zu verstehen: «Antheil am Schul-, Wein- und Fruchtegelde, so wie auch an der Heuschlagsmiete.» Uebrigens hatte an diesen Emolumenten nicht einmal der Lehrer der Mathematik Theil gehabt, sondern namentlich der nunmehrige Professor der Mathematik, Möller, erst dann Antheil erhalten, als er auch die classischen Auctoren mit zu erklären, die Rechte in den beiden obern Classen zu lehren und mit den Professoren gleichviel Unterrichtsstunden zu geben anfang; folglich konnte auch der Lehrer der Russischen Sprache nicht daran Theil nehmen, sondern nur 100 Rubel Gehalt bekommen. Entweder hatte daher der damalige Secretär Nottebeck in der Vocation den Zusatz rücksichtlich der Emolumente aus Unkunde oder aus besonderer Zuneigung gegen Menz mit einfließen lassen, ohne daß er in Ausübung gebracht werden konnte, weil namentlich Brehm aus den angeführten Gründen sich dagegen auflehnte. Menz, dem diese Gründe einleuchteten, verzichtete ohne Weiteres auf die Emolumente: von Seiten des Gymnasiumspersonals aber faßte man den Beschluß, hinsichtlich der nachmaligen Lehrer der Russischen Sprache dem Magistrat darüber eine Unterlegung zu machen, daß die angeführten letzten Worte aus der Vocation derselben weggelassen würden.

Zu gleicher Zeit erhielt das Gymnasium jetzt auch wieder einen Professor der Griechischen Sprache an Reimers Stelle, indem zu dieser Professur am 25. August 1726 der vormalsige Professor der Theologie, nunmehr Doctor der Medicin Heint. Dahl berufen wurde, jedoch vorläufig nur gewissermaßen als Adjunct des Rectors und Professor emeritus Brehm, woher er keineswegs noch alle Vortheile des ihm übertragenen Amtes genoß; erst im November 1726 wurde er als ordentlicher Professor eingeführt und beeidigt. Außerdem waren auch zum Lehrpersonal die Collegen Hirschhausen und Christoph Erdmann Dieck hinzugekommen, auf welche Weiden der Rector Brehm, einem Rathsbeschlusse vom 26. October 1726 zufolge, ein wachsames Auge haben mußte, «damit sie keine andere Bücher bei ihrem Unterrichte in der

Classe zu Grunde legen, als die einmal eingeführten, » weil man Spener's Catechismus in ihren Classen gefunden hatte. Endlich wurden für die Theologie Professor Carl Pfüßner, für die Mathematik Professor Heinstius und für die Beredsamkeit Professor Henning berufen, welchem Letztern aber bald Professor Adolph Florian Sigismundi im Amte folgte. — Bis dahin hatten der Stadtmusikus und der Gymnasiums- buchdrucker ihre Bemühungen für die Anstalt jedesmal bezahlt erhalten; nun aber wurde die Anordnung getroffen, daß bei einer öffentlich zu haltenden Rede eines Professors der Stadtmusikus unentgeltlich aufwarten und der Buchdrucker die Programme unentgeltlich drucken sollte. Bald hernach wurden (19. Januar 1727) Prima- und Secunda-Classe wieder von einander getrennt, nachdem sie seit 1710 »wegen der überaus wunderlichen und bösen Zeiten« beständig combinirt gewesen waren.

Kaum war auf diese Weise das Gymnasium von neuem in einen einigermaßen bessern Zustande gekommen, als es auch schon wieder einen Verlust erlitt, indem am 24. Juni 1729 Professor Dahl starb; doch wurde in nicht gar langer Zeit dieser Verlust auf's Beste ersetzt, da am 28. Januar 1730 in seine Stelle der bisherige Rector der (Trivials oder) Stadtschule (kleinen Lateinischen Schule) Joh. Dav. Schaur als Professor der Poesie und Griechischen Sprache berufen wurde. Nur einen Monat später aber erfolgte wieder ein Verlust, und zwar ein wirklich herber, indem der »alte Lieber« Joh. Rud. Brehm das Zeitliche gesegnete; in seine Stelle als Rector trat nun der Professor Henning, da man dem alten Manne das Rectorat wegen seiner großen Verdienste in den verfloßenen schlimmen Jahren ungestört bis zu seinem Tode gelassen hatte. Im Juli 1730 beging denn auch das Gymnasium das zweihundertjährige Jubelfest der Augsburgischen Confession recht feierlich, so wie eben so das im folgenden Jahre eintretende Jubelfest seiner eigenen 100jährigen Dauer, von der jedoch, auffallend genug, in den Annalen der Rectoren, in welchen weit unwichtigere Feiertlichkeiten weltläufig genug erwähnt sind, gar nichts aufgezeichnet ist, obgleich ein Programm in Lateinischer Sprache, einen Abriß der Geschichte des Gymnasiums enthaltend, vom Professor Sigismundi bei dieser Gelegenheit geschrieben wurde, das sich

höchst wahrscheinlich unter den späterhin auf Verlangen der Schulcommission nach Dorpat gesandten Programmen mit befindet; denn in der alten Büchersammlung des Gymnasiums ist es nicht vorgefunden worden. Die Feler des Reformationstages fand 1830 abermals statt, das 1831 eintretende Jubiläum des Gymnasiums aber ward mit Stillschweigen übergangen; warum? das läßt sich nicht wohl sagen und gehört auch nicht hierher.

Nach einigen Jahren starb auch Professor Heinsius; sein Amt eines Professors der Mathematik erhielt 1733 der Secretär Andr. Bartholomäi; demnach waren jetzt die vier Professoren am Gymnasium Pfühner, Sigismundi, Gebauer und Bartholomäi. Diese Professoren vertheilten von jetzt an das für die Privatstunden, welche sie außer ihren öffentlichen Lehrstunden in den beiden ersten Classen noch gaben, eingehende besondere Honorar vierteljährlich, gleich dem Schulgelde, unter sich, jedoch nach Verhältniß der von einem jeden erteilten Stunden; nach dem Tode eines Theilnehmers aber ließen sie dessen Wittve und Kinder das Wittwenjahr hindurch seinen Antheil daran genießen, so daß also sein Nachfolger während dieses Wittwenjahres die Privatstunden ohne dafür etwas zu erhalten, mitgab. In der Verwaltung des Rectorats folgte, nachdem Sigismundi dieselbe gehabt hatte, 1736 Professor Pfühner, unter dessen Vorhitz die Professoren in einer Versammlung einig wurden, fortan auch das zu den Privatstunden im Gymnasium von den Schülern zu liefernde Holz und Licht unter sich, und zwar zu gleichen Theilen, zu vertheilen.

Um eben diese Zeit begann der Druck der Estnischen Bibelübersetzung in Reval, dessen Correctur (1737) dem Colleggen Dieck übertragen ward, dem deshalb nun während der Dauer des Abdruckes der Studiosus Kell zu dem Ende adjungirt wurde, daß er die Lehrstunden des Colleggen in Tertia besorgte, so oft dieser mit der Bibelcorrectur beschäftigt sei. Das folgende Jahr (1738) wurde ihm seiner Kränklichkeit halber abermals ein Adjunct, der Studiosus Albrecht, beigegeben, und zwar bewilligten das dieses Mal namentlich der derzeitig präsidirende Bürgermeister und der derzeitige Superintendent im Namen des Collegiums der Gymnasialrhen.

Kurz darauf (noch 1738) starb Professor Pfühner. Bald nach seinem Tode mußten sämtliche Professoren und Lehrer

des Gymnasiums, nebst dem Buchdrucker und Vedell, auf Befehl des damaligen Gouverneurs, Grafen Douglas, am 8. Januar 1738 in der (Regierungs-)Canzlei erscheinen und ihre Vocation produciren, da es sich denn fand, daß nur des Professors Sigmundi Vocation vom Gouverneur v. Löwen zugleich mit unterschrieben war. Demnächst wurden dem Gymnasiumspersonal noch verschiedene Fragen über die Gehalte von Seiten der Krone, über die richtige Auszahlung der aus den Licentien zu beziehenden Gelder und endlich darüber vorgelegt, ob ein Jeder auch das Seine richtig bekomme; alle diese Fragen wurden der Wahrheit gemäß beantwortet. Dieses Erscheinen in der Regierungscanzlei hatte nun die Folge, daß die Vocationen nicht mehr, wie es unter Russischer Herrschaft seither der Rath gethan hatte, bloß von Seiten der Stadt ausgestellt werden durften, sondern erst vom Gouverneur, als dem Stellvertreter der Krone, die Zustimmung zur Anstellung eines Professors oder Lehrers eingeholt und dann dessen Vocation dem Gouverneur zur Mitunterschrift überreicht werden mußte, worauf der Berufene in der Regierungscanzlei den Huldigungseid abzulegen hatte. Zuerst verfuhr man auf diese Weise bei der Berufung des nach Pfäfer's Tode 1739 zum Professor der Theologie und Hebräischen Sprache erwählten M. Peter Sirtus Christian Krause, bisherigen Subrectors an der Ritter- und Domschule, bei dessen Einführung außer den gewöhnlichen Ceremonieen auch «noch ein dritter, ganz ungewöhnlicher Austritt» stattfand, daß nämlich der derzeitige Superintendent Langelmann zwar kein eigentliches Thema in einer Rede ausführte, aber doch eine Art Rede hielt, die «ein Gemengsel von Lobsprüchen und Wünschen war, da man sich etwas Erbauliches zu hören vorgestellt hatte.» Sodann wurde im nämlichen Jahre auch Albrecht, der bis dahin des kränklichen Bied's Stelle versehen hatte, als dessen Adjunctus ordinarius förmlich angestellt. Bald hernach starb Professor Bartholomäi, der sein Andenken auch dadurch unter andern erhalten hat, daß er «bei seiner Wohnung einen Gartenplatz wohl einrichtete und mit Bäumen bepflanzte», welcher Garten nebst der Wohnung nunmehr dem Professor M. Krause zugestanden wurde, ohne darum genöthigt zu sein, den Erben Bartholomäi's für die Gartenanlage einen Ersatz zu geben, «weil sie sich weder im Herbst noch im Frühjahre deshalb gemeldet hatten», und eben

dasselbe Recht ward auch Krause's Nachfolgern in der Wohnung zugesichert. In Bartholomäi's Stelle ward am 9. Juli 1740 Joachim Johann von Thieren als Professor der Mathematik und der Rechte berufen. In eben dem Jahre ward auch der ganze vordere Theil des Gymnasiums von Grund aus neu gebaut und mit einem neuen Zimmer vermehrt; der Bau dauerte zwei Jahre, und der neu errichtete Theil wurde dann (1742) durch eine Deutsche Rede von Seiten des derzeitigen Rectors, Professor Krause, feierlich eingeweiht. Am 17. August 1743 wurde darauf Joh. Gottl. Albrecht als Colleague für die dritte Classe an Bied's Stelle, der einige Zeit vorher seinen Abschied mit 50 Reichsthalern jährlicher Pension erhalten hatte, förmlich angestellt und eingeführt; doch nahm er schon das Jahr hernach seine Entlassung, indem er als Pastoradjunct nach Willstfer in Livland berufen wurde, worauf Joh. Friedr. Herlin, der eine Zeit lang an der Domschule gedient hatte, 1744 zum Collegen am Gymnasium ernannt ward.

Bis zu diesem Zeitpunkte hatte das Gymnasium stets nur vier Classen gehabt; auf öftere Vorstellung des Rectors und der Professoren aber wurde nunmehr 1745 von Seiten des Magistrats, mit Einwilligung des Kaiserlichen Generalgouvernements, beschlossen, noch eine fünfte Classe zu errichten, «in welcher Anfänger im ABC, Buchstabiren, Lesen und Erlernung des kleinen Catechismus, die Tertianer und Quartaner aber zugleich im Schreiben und Rechnen (mit) unterwiesen werden könnten.» Noch im nämlichen Jahre wurde diese fünfte Classe eingerichtet, und zu deren Lehrer Joh. Conr. Greve, ein Lübecker von Geburt, welcher zuvor in Reval, Peteröburg, Moskau u. s. w. conditionirt hatte, und zuletzt aus Finnland nach Reval zurückgekommen war, einstimmig vom Magistrat mit der Verpflichtung berufen, zugleich die Tertianer und Quartaner im Schreiben und Rechnen zu unterweisen, so wie auch die Secundaner auf ihren Wunsch. Jeder Secundaner, Tertianer und Quartaner aber, der sich in seinen Rechnen- und Schreibstunden einfand, mußte ihm jährlich 80 Kopcken an Gelde, ein Fuder Holz und ein Pfund Licht für seine Mühe geben. Außerdem erlaubte man ihm auch Mittwochs und Sonnabends Nachmittag zwei Privatstunden in der Classe zu geben, wofür

ihm jeder Theilnehmer vierteljährlich einen halben Thaler, zu 80 Kopfen den Thaler gerechnet, zahlen sollte.

Nicht sehr lange nachher starb der Lehrer der Russischen Sprache Joh. Friedr. Menz, nachdem er beinahe 25 Jahre sein Amt verwaltet hatte, und seine Stelle erhielt nun (1750) der Translateur bei der Kammerel und Rentel Joh. Christoph Prawe, der es sich recht gern gefallen ließ, neben den Primanern und Secundanern, für die allein eigentlich ein Lehrer der Russischen Sprache angestellt worden war, auch die Tertianer aus der ersten Ordnung, die Lust dazu hätten, im Russischen zu unterrichten. Bald nach Menz starb auch der Professor A. F. Sigismundi (1750), worauf die Professur der Beredsamkeit und Geschichte 1751 Georg Salomon erhielt, der unter Andern auch dadurch sich ein dankbares Andenken erworben hat, daß er 1752 den Gymnasiumspatz mit Bäumen bepflanzte, von denen ein schöner wilder Kastanienbaum in der Nähe des Eingangs zum Gymnasium noch immer in voller Kraft dasteht. Kurz darauf wurde Professor Krause, der bereits neben seiner Professur auch Archidiaconus zu St. Nicolai war, 1753 vom Magistrat zum Vice-Intendanten und Pastor primarius zu St. Olai berufen. Seine Stelle am Gymnasium als Professor der Theologie und Hebräischen Sprache ward nun dem bisherigen Collegen Johann Friedrich Herlin übertragen, dessen Platz als Colloge wieder der bisherige Lehrer an der Unterschule (kleinen Lateinischen Trivials- oder Stadtschule) Heinr. Hefler einnahm; beide traten ihr Amt 1754 an.

Nur sehr kurze Zeit erst hatte Professor Herlin sein Amt verwaltet, als schon (1755) der Tod seinem Wirken ein Ziel setzte; auch jetzt wurde, so wie früher als Colloge, Heinr. Hefler sein Nachfolger, in dessen Stelle nun als Colloge Mich. Richter, bisheriger Lehrer an der Stadtschule, berufen wurde. Hefler ward zugleich auch Bibliothekar, welches Amt jedoch späterhin stets der jedesmalige Rector verwaltet zu haben scheint. Kaum ein Jahr verfloß, so erlitt das Gymnasium schon wieder einen empfindlichen Verlust durch den Tod des Professors Gebauer, eines sehr tüchtigen und thätigen Mannes, der sich besonders auch durch seine reichhaltigen handschriftlichen Sammlungen für die Geschichte der Ostprovinzen einen ehrenvollen Namen gemacht hat. Sein Nachfolger als Pro-

fessor der Poesie und Griechischen Sprache wurde 1757 der Candidat der Theologie Joh. Friedr. Rauchfuß.

Um diese Zeit gaben auch die Lehrer am Gymnasium einen schönen Beweis collegialischen Gemeingeistes, indem sie noch mehr, wie es schon früher durch den Beschluß von ihrer Seite, der Wittwe eines Professors das ihm zukommende Peltastundenhonorar noch ein Jahr lang zufließen zu lassen, geschehen war, für die Lehrerr Wittwen überhaupt nach der Männer Tode zu sorgen suchten. Auf Professor Salomon's Antrag nämlich errichteten sie, mit Genehmigung des Rathes der Stadt und des Gouverneurs, für sich eine eigne Wittwencasse, deren Kade dem jedesmaligen Rector in Verwahrung gegeben wurde, und welcher unter Andern der Superintendent Krause 1764 in seinem Testament ein Legat von 100 Rubeln vermachte. Doch hatte diese Wittwencasse eben so wenig, wie die vom Bischof Ihering gestiftete Predigerwittwencasse, dauernden Bestand; sie ging nach einer kurzen Reihe von Jahren schon wieder ein, ohne daß man irgend einen Versuch gemacht findet, sie von Neuem zu beleben und zu erhalten. Die jährliche Zusammenkunft der Theilnehmer an dieser Wittwencasse fand übrigens jedesmal nach dem Feste der Dreieinigkeitt statt, nachdem die Gymnasialgesetze vorgelesen worden waren.

Inzwischen erfolgte theils durch Tod, theils durch Abgang ein schneller Wechsel der Lehrer am Gymnasium, der wohl der Anstalt sehr nachtheilig werden mußte, so sehr man auch durch rasches Wiederbesetzen der erledigten Stellen den übeln Folgen möglichst vorzubeugen suchte. Es starb nämlich 1759 Professor Rauchfuß und 1760 auch Professor von Thieren. Die Professur des Erstem erhielt der bisherige College Richter, das Amt des Letztern (1761) der Candidat der Rechte Christoph Heinrich Siegel, bei dessen Anstellung nunmehr auch mit dem Lehrfach der Mathematik und der Rechte der Unterricht in der Französischen Sprache verbunden wurde, die bis dahin nicht mit zu den Gegenständen des Unterrichts gehört hatte; die erledigte Collegenstelle ward durch den Candidaten der Theologie Sabler besetzt, der aber schon 1762 dieses Lehramt wieder niederlegte, weil er seines Waters Pastorat Haljal in Esthland bekam, worauf Anton Mickwig, bisheriger Subrector an der Domschule, als College an Gym-

nasium berufen wurde. Aber auch Professor Richter blieb nicht lange mehr in seinem Schulamte, sondern ging 1763 als Prediger nach Moskau. Nun wurde Mickwitz Professor der Poesie und Griechischen Sprache, der auch die allmählig in ausnehmende Verwirrung gerathene Bibliothek wieder in Ordnung brachte, und Just. Friedr. Grohmann ward an seiner Statt Colleg. Am 13. April 1766 starb Professor Hefler; an seine Stelle wurde noch im nämlichen Jahre als Professor der Theologie und der Orientalischen Sprachen, wie nunmehr die Professur hieß, M. Jacob Martin Herold berufen, bisheriger Conrector an der Deutschen Schule zu Stockholm. Auch an seinem Besitztume erlitt um dieselbe Zeit das Gymnasium einen Verlust, indem 1764 von dem noch jetzt am Lehrgebäude belegenen und zu einer Lehrerwohnung gehörigen Garten vier Faden breit zum Vorhofe der Russisch-Griechischen Kirche, bei Gelegenheit innerer und äußerer Verbesserung derselben, wegen Ankunft der Kaiserin Catharina II., eingeräumt werden mußten.

Wie wir bereits früher gesehen haben, so ließ sich das Collegium der Gymnasialrathen mitunter auch zu Anordnungen verleiten, die aus diesen und jenen Gründen entweder nicht zur Ausführung gebracht wurden, oder wirklich ganz und gar unausführbar waren. Der letztern Art sehr nahe kommende Anordnungen traf auch jetzt (1767) das Collegium und brachte sie in einen weitläufigen neuen Entwurf zur Verbesserung des Gymnasiums, der dem derzeitigen Rector Mickwitz vom Bürgermeister Sendenhorst zugesandt wurde, nachdem die, sonst immer gleich nach Neujahr gewöhnliche Austheilung des Lectionscatalogus, welcher nie einer Censur unterworfen gewesen war, auf ausdrücklichen Befehl ausgesetzt worden war. Doch versuhr das Collegium bei diesem neuen Entwürfe insofern ganz zweckmäßig, daß es den Lehrern das Recht zugestand, ihre Bemerkungen schriftlich dagegen zu machen. Das thaten diese auch alsbald mit bescheidener Freimüthigkeit, und da zeigte sich dann gar Vieles in dem Entwurfe als unzulänglich und mangelhaft, ja selbst als unmöglich in der Ausführung, wobei der ganze Verbesserungsplan ruhig zur Seite gelegt wurde. Den Professoren ward es darauf wieder gestattet, den Catalog nach ihren eigenen besten Einsichten zu entwerfen, jedoch mit der Bemerkung, dabei auf die lateinische Sprache ganz beson-

bers Rücksicht zu nehmen, die fleißiger und in mehreren Stunden, als bisher, getrieben werden müsse.

Um diese Zeit war die Zahl der Schüler in der zweiten Classe so geringfügig geworden, daß sie kaum noch den Namen einer Classe verdiente. Daher wandte sich der derzeitige Rector Herold an die Gymnasialarchen mit der Frage, wie nach ihrer Meinung die Zahl der Schüler in der zweiten Classe zu vermehren sei. Er erhielt die Antwort: »Der College der dritten Classe und der Rector der Trivialschule sollen gehalten sein, alle Jahre Subjecte für die zweite Classe des Gymnasiums zu liefern.« Aus dieser Anfrage und Antwort erhellt deutlich, daß der College für die dritte Classe, der College für die vierte, der Schreib- und Rechenmeister für die fünfte Classe im Gymnasium und der Rector der Trivialschule ihre Schüler sich so lange zu erhalten suchten, als möglich; denn sonst wäre ja, wenn stets zu rechter Zeit Versetzungen aus der einen in die andere Classe stattgefunden hätten, die dritte Classe, insofern nur in ihr die Schüler zurückgehalten wurden, bald gar zu sehr überfüllt worden. Gegen ein solches Zurückhalten aber vermochte der Rector ohne Hülfe des Gymnasialarchencollegiums ganz und gar nichts. Von nun an jedoch mußten aus der Trivialschule die sechs obersten Schüler aus der Classe des Rectors, vorausgesetzt, daß sie dazu tüchtig waren, jährlich in die zweite Classe des Gymnasiums übergeführt werden, zu denen aus der dritten Classe desselben der jedesmalige Rector selbst die Brauchbaren auswählte und gleichfalls nach Secunda übertreten ließ.

Im Jahre 1767 noch verlor das Gymnasium auch den Professor Salomon durch den Tod; ihn ersetzte der bisherige Magister legens zu Jena Wilh. Hirschelmann, der 1768 in Reval eintraf und alsbald auch sein Amt als Professor der Philosophie und Geschichte antrat. Zu gleicher Zeit wurde der bisherige Cantor Hain seiner körperlichen Schwäche wegen mit Beibehaltung aller seiner Einkünfte als Pension und seiner Wohnung entlassen, und Lehmann an seine Stelle als Cantor berufen. Bis auf diesen Zeitpunkt hatten sich die Professoren, ungeachtet es ihnen öfter wirklich schwer werden mußte ohne eigentliche Nahrungssorgen durchzukommen, mit ihren eben nicht beträchtlichen Einnahmen ruhig begnügt; doch nun übergaben sie (1768) dem Magistrat eine Wirtschrist, in

welcher sie zur Verbesserung ihrer öconomischen Lage bei der Stadt um eine Zulage von einer Last Roggen jährlich für jeden von ihnen anboten, mit Beibehaltung der halben Last, die der jedesmalige Rector zu gentzen hatte. Das Gesuch schien von günstigem Erfolge sein zu wollen, da namentlich der Bürgermeister Sendenhorst, den die Professoren um seine Unterstützung dabel erfucht hatten, sich wirklich mit Ernst der Sache annahm. Allein die beiden Gilden machten, obgleich die Aeltermänner der großen Gilde gleichfalls von den Professoren um ihre Zustimmung gebeten waren, bedeutende Einwendungen, so daß nicht gleich eine günstige Entscheidung erfolgen konnte. Indesß ward doch schon 1769 der durch wahres Bedürfniß veranlaßte Wunsch erfüllt; die Zulage ward bewilligt, und zwar so, daß jedem Professor jährlich 16 Tonnen Roggen zugestanden wurden, unbeschadet der 12 Tonnen für den jedesmaligen Rector. Nach Verlauf von sieben Jahren erst (1776) bekamen auch die drei Collegen am Gymnasium, obwohl auch sie einer Verbesserung ihrer Lage recht sehr bedurften, der Colloge der dritten Classe nämlich, der Cantor und der Arithmeticus, eine Zulage an Roggen, und zwar jeder jährlich eine halbe Last. Zu gleicher Zeit mit der Bewilligung einer Zulage an Roggen für die Professoren (1769) ging Professor Herold als Pastor nach St. Petersburg ab, und Professor Michwiz starb; an die Stelle des Erstern trat 1770 Sam. Gottfr. Geyser, aus Wittenberg, als Professor der Theologie und der Orientalischen Sprachen, an die Stelle des Letztern als Professor der Poesie und der Griechischen Sprache Joh. Christ. Dreyer, bisheriger Privatlehrer in St. Petersburg.

Unterdessen waren die Unterrichtsstunden im Gesange, die man früher angeordnet hatte, bis hierzu äußerst nachlässig besorgt worden und hatten schon seit längerer Zeit wieder gänzlich aufgehört. Man sah jedoch bald ein, wie wichtig und nützlich Uebungen im Gesange in den Lehranstalten für den Choralgesang in den Kirchen seien, und suchte daher im Jahre 1772 auch im Gymnasium diesen Zweig des Unterrichts von Neuem zu beleben. Das hatte nicht die geringste Schwierigkeit, da der Cantor Lehmann, obgleich mit der Cantorstelle das Amt eines Collegen der vierten Classe schon seit längerer Zeit verbunden war, sich sehr geneigt dazu bezeugte, den Ge-

sangunterricht zu geben und ihn auch sogleich regelmäßig zu geben begann.

Im Laufe weniger Jahre traten dann abermals schnell auf einander folgende Veränderungen im Lehrpersonal ein, indem im Jahre 1777 der Anfangs sehr vorübige Kopf und unbesonnene Ausüßer der körperlichen Strafgerechtigkeit, nachher aber mit zunehmenden Jahren weit gefügigere und in seinem ganzen Wesen sanftere Arithmeticus Grave starb, Professor Geysler das Gymnasium verließ, da er als Professor der Theologie auf die Unversität Kiel berufen wurde, Professor Siegel wegen anhaltender Krankheit sein Amt nicht mehr verwalten konnte, und Professor Dreyer 1779 in Petersburg starb, wohin er in den Weihnachtsferien eine Reise gemacht hatte. Grave's Amt als Arithmeticus erhielt nun Hans Hartwig Möller, aus Lübeck; an Geysler's Stelle wurde M. Heinrich Christian Gehe als Professor der Theologie und der Orientalischen Sprachen berufen und kam 1778 aus Leipzig in Reval an; dem kranken Professor Siegel ward M. Joh. Jacob Reutlinger abjungirt und bann nach desselben 1781 erfolgtem Ableben als ordentlicher Professor der Mathematik, der Rechte und der Französischen Sprache angestellt, und an Dreyer's Platz Dan. Ernst Wehrmann, aus Bielefeld, als Professor der Poesie und der Griechischen Sprache berufen.

Inzwischen hatten die Professoren, überzeugt von der Unzulänglichkeit der alten bisher bestehenden Gesetze in vielen Stücken, mit Einstimmung des Gymnasialarchicolligiums, 1780 eine Sammlung neuer, dem Geiste der Zeit angemessener Gesetze entworfen und dem Rathe zur Beprüfung übergeben lassen. Diese Gesetze wurden nun zwei Jahre darauf (1782), nachdem sie vom Generalgouvernement und dem Magistrat, der einige Veränderungen und Zusätze gemacht hatte, bestätigt worden waren, dem dermaligen Rector Professor Gehe zur Einführung zurückgegeben und auch sogleich eingeführt.

In eben dem Jahre erhielt Major Buchholz die Stelle eines Lehrers der Russischen Sprache in den beiden obern Classen. Weil er aber wegen Reisen und anderer Umstände dem Unterrichte nicht unausgesetzt obliegen konnte, so ward schon das Jahr darauf der Garnisonmajor von Kabelt an seiner Statt berufen. Zu gleicher Zeit ward in Esthland (1783) die Statthalterchaftsverfassung ins Werk gerichtet, welche für das Land

so wichtige Begebenheit auch nicht ohne merklichen Einfluß auf das Gymnasium blieb. Da nun die verschiedenen Zollkammern, die bisher in Reval gewirkt waren, in eine einzige vereinigt wurden und die Krone der Stadt ihren Antheil am Portorium mit 1600 Rbl. B. A. jährlich vergütete; so hielten die Professoren des Gymnasiums jetzt für die rechte Zeit, um eine Zulage an Geld bei der Stadt anzuhalten. Es geschah in einer vom Professor Hörschelmann aufgesetzten, ins Einzelne gehenden Darstellung ihrer jetzigen Umstände, welche die gute Folge hatte, daß noch 1783 jedem Professor jährlich 50 Rbl. B. A. zu seinem Gehalte zugelegt wurden. Zu gleicher Zeit mit der Statthalterschaftsverfassung ward in Esthland auch eine Uniform für die Beamten der Krone eingeführt. Auch die Professoren hielten sich verpflichtet, dieselbe zu tragen und fragten deshalb beim Rathe an; sie erhielten die Antwort: «daß man von Seiten des Magistrats es ihnen weder anbe-fehlen noch wehren könne, Uniform zu tragen.» Sie legten also gleichfalls Uniform an, und legitimirten sich deshalb, da das von Allen, welche Uniform trugen, gefordert wurde, bei dem Kaiserlichen Centralgouvernement.

Jetzt wurden auch zum erstenmal die neuentworfenen Gesetze (am 26. Juni 1783) im Beisein der Lehrer den Schülern vorgelesen, und zugleich bekannt gemacht, daß der Rechnen- und Schreibemeister von nun an von jedem Secundaner, Tertianer und Quartaner, der seinen Unterricht benutze, jährlich dafür zwei Rubel, aber kein Holz und Licht mehr, erhalten solle; das Geben des Holzes und Lichtes hatte schon früher von selbst aufgehört. Zugleich ward festgesetzt, daß künftig die Hundstags- (Sommer-)Ferien nicht mehr, wie bisher, den Monat Julius hindurch, sondern immer in der im Kalender bestimmten Hundstagszeit gehalten werden sollten, «weil zu eben der Zeit auch eben diese Ferien in den Gerichten gehalten würden.» — Im Januar des folgenden Jahres (1784) starb der Colleague Grohmann, dessen Stelle Joh. Friedr. Blymüller erhielt, und Professor Reutlinger wurde neben seinem Schulannte Notarius publicus beim Gouvernementsmagistrat und sodann Gouvernementsanwalt. In diesem Amte erhielt er bald auch von der Krone den Rang eines Collegienassessors und späterhin eines Hofrathes. Nicht lange hernach (1785) nahm Major von Rabrit seinen Abschied als Lehrer der Russischen Sprache,

und der Cantor Lehmann ging nach Pernau als Lehrer an der dortigen Mädchenschule und als Organist bei der Deutschen Kirche. Das Cantorat erhielt hierauf Böcker aus Erfurt, der es aber schon 1785 wieder niederlegte und Organist an der Ritter- und Domkirche in Reval wurde. Von der Zeit an gab es am Gymnasium keinen Cantor mehr, sondern das Personal der Lehrer bestand nunmehr allein aus vier Professoren, drei Collegen, einem Tertius nämlich für die dritte, einem Quartus für die vierte und einem Quintus für die fünfte Classe und dem Lehrer der Russischen Sprache.

Namentlich wurde jetzt der Unterricht in der Russischen Sprache in einer Versammlung der Gymnasialarchen auf einen ganz andern Fuß gesetzt, nachdem das Collegium der allgemeinen Fürsorge, dessen Wirksamkeit sich vermöge der Statthalterchaftsverfassung auch auf das Gymnasium mit erstreckte, den Secretär Arn. Paul Lütken als Lehrer der Russischen Sprache angestellte, und der Magistrat ihn angenommen hatte. Bisher war nur in vier Stunden wöchentlich Unterricht in Russischen ertheilt, Mittwochs nämlich und Sonnabends von 3 bis 5 Uhr; jetzt sollte dasselbe in 10 Stunden die Woche in den beiden obern Classen gelehrt werden, welche der Secretär Lütken gab: außerdem aber wurden für Tertia und Quarta noch 8 Stunden für diese Sprache beliebt, welche der Fährisch Schelawanow ertheilte. In derselben Gymnasialarchenversammlung, in welcher diese Anordnung getroffen ward, behielt es sich der Magistrat auch vor, »durch Deputirte zuweilen bei dem öffentlichen Unterrichte in allen Theilen der Wissenschaften und Sprachen, die im Gymnasium gelehrt würden, gegenwärtig zu sein, und auf der Stelle über die Fortschritte der Gymnasialisten Prüfungen anstellen zu lassen.« Zugleich wurde angeordnet, daß der jedesmalige Rector von nun an monatlich an den Präsidenten des Gymnasialarchencollegiums einen förmlichen Bericht abkatteln solle, »wie er das Gymnasium bei der Inspection befunden habe, ob die Lehrer ihre Schuldigkeit gethan hätten und ob Alles nach Gesetz und Ordnung gegangen sei.« Diese Berichte sollten sich nicht bloß über die untern, sondern auch über die Classen der Professoren erstrecken. Endlich wurde den Professoren der Auftrag ertheilt, einen neuen Plan zu entwerfen, nach welchem die Schüler besser, als bisher, ihren verschiedenen Fähigkeiten und Kenntnissen gemäß

geordnet werden könnten. Schon nach einigen Tagen war ein solcher Plan entworfen und wurde eingereicht; ein eifriger Beweis für den Eifer der damaligen Professoren, Anordnungen der Gymnasialarchen, die das wahre Wohl des Gymnasiums bezweckten, so schnell wie möglich ins Werk zu richten. Nach diesem Plane, der nach einigen vorgenommenen Abänderungen vom Gouverneur und dem Rathe genehmigt und gleich darauf in Ausführung gebracht wurde, sollte von nun an 1) das Hebräische in drei Stunden wöchentlich gelehrt werden. 2) Beim Vortrage der Rechte sollte fortan das Römische Recht kurz erläutert werden, und gelegentlich auch einiger Estländischen Rechte und Gesetze Erwähnung geschehen. 3) So lange die Unterlehrer noch keine fest bestimmte Zulage bekämen, solle es mit der Bezahlung des Stundenhonorars (Schulgeldes) so gehalten werden, daß es ein jeder Schüler dem Lehrer bezahle, bei welchem er die meisten Stunden habe. Im Fall er aber gleichviel Stunden in einer obern und einer untern Classe habe, solle der Unterlehrer allein von ihm das Schulgeld erhalten. 4) Nicht jeder Schüler solle fernerhin nach eigenem Belieben die Catechismusstunden (die sogenannte Lehre, den Confirmationsunterricht) bei den Predigern besuchen, sondern nur diejenigen, welche von den Professoren und Lehrern dazu ausgewählt würden, welche ihrem Alter und ihren Kenntnissen nach im Stande seien, bald das heilige Abendmahl zu genießen. 5) Die Prærogativen eines Primaners solle nur derjenige haben, der die meisten Stunden in Prima habe. 6) Es sollen halbjährige Prüfungen der Schüler öffentlich stattfinden. Diese letztere Anordnung wurde jedoch schon 1792 wieder dahin abgeändert, daß jährlich nur ein öffentliches Examen gehalten werden solle.

Das waren vorläufig die letzten Anordnungen, die das bisherige Gymnasialarchencollegium machte; denn da der Statthalterchaftsverfassung zufolge der bisherige Magistrat (im December 1786) entlassen und ein neuer erwählt wurde, so ward daher auch (im März 1787) ein neues Gymnasialarchencollegium gebildet, dessen Præsides nunmehr das jedesmalige sogenannte Stadthaupt war, außer welchen noch drei Rathsherrn als Beisitzer dazu gehörten. — Um dieselbe Zeit reiste Professor Gehe nach Deutschland und kehrte nicht wieder zurück, sondern wurde geistlicher Inspector und Pfarrer zu Schulpforte. Seine

Professur am Gymnasium erhielt der bisherige College Johann Fr. Weymüller, an dessen Stelle als College für die dritte Classe Johannes Ewerdsjö trat; für die vierte Classe wurde Pastor Richter angestellt, ohne Zweifel derselbe, der früher schon einmal College und nachher Professor am Gymnasium gewesen und als Prediger 1763 nach Moskau gegangen war. Für die fünfte Classe trat, jedoch erst zwei Jahre hernach (1789), Gottl. Emanuel Weymüller ein; auch ward jetzt zuerst eine sogenannte Conduiten- (Dienst-)Liste für die Lehrer am Gymnasium eingeführt.

Nur ein Jahr nach diesen Veränderungen ereigneten sich abermals neue, indem (1790) Professor J. F. Weymüller, und zwei Jahre nach ihm (1792) der College G. E. Weymüller starben und der College J. Ewerdsjö (1794) zweiter Prediger bei der Schwedischen und Finnischen Gemeinde und nachher Oberpastor an der St. Nicolai-Kirche wurde. Zum Professor der Theologie und der Orientalischen Sprachen ward nun (1790 noch) Friedrich Arvelius berufen; an Ewerdsjö's Stelle trat Christian Gottlob Baranius, bisheriger Registrator im Oberlandgericht, und E. Weymüller's Amt erhielt Jonas Lundberg. Kaum drei Jahre darauf verlor das Gymnasium schon wieder einen sehr thätigen und redlichen Mitarbeiter, indem 1795 Professor Hörschelmann starb; indeß wurde dieser Verlust dadurch weniger fühlbar, daß sein zweiter Sohn Ferd. Hörschrimann an seine Stelle trat, ein des würdigen Vaters sehr würdiger Nachfolger, der, so lange er am Gymnasium Mitlehrer war, mit dem größten Eifer Alles that, um die Blüte der Anstalt und ihre Nützlichkeit erhalten und fördern zu helfen.

Mit dem Jahre 1797 trat dann, nachdem die Statthalterchaftsverfassung durch Kaiser Paul wieder aufgehoben war, das frühere Gymnasialcollegium von Neuem in Wirklichkeit, und sogleich wurden auch wieder das Beste der Lehranstalt bezweckende Anordnungen zu treffen versucht. Es ward nämlich festgesetzt, „daß 1) in den drei untern Classen wesentlich vier calligraphische Stunden gegeben werden sollen. 2) Wegen bemerkter Schwäche in der Latinität bei den Schülern der beiden obern Classen, sollen künftighin in diesen obern Classen nur überhaupt zwei Stunden der Hebräischen Sprache

und die dadurch gewonnene eine Stunde soll in Secunda, und eben so die zum Vortrage der philosophischen Geschichte (Geschichte der Philosophie) bestimmte Stunde in Prima dem Latein gewidmet werden, so wie auch Professor Arvelius in seinen Lateinischen Stunden zugleich die Lateinische Syntax lehren wird, und künftighin Ausarbeitungen sowohl aus dem Deutschen ins Lateinische, als umgekehrt angefertigt werden sollen. 3) Wegen der so häufigen Versäumnisse der Schüler wurde beliebt, daß in Zukunft sämtliche Lehrer am Gymnasium die Namen derjenigen, welche die Stunden versäumt haben, in ein Verzeichniß eintragen und dieses dem Rector übersenden sollen, der die sämtlichen Verzeichnisse am Schlusse jedes Monats dem Präses des Gymnasialcollegiums zuzustellen habe, welcher dann mit den Aeltern sprechen und sie ermahnen werde, ihre Kinder zum Fleiß anzuhalten. 4) Um allen Verdacht des Eigennuzes zu entfernen und den Uebeln vorzubeugen, die aus der bisherigen Einrichtung der Erhebung des Schulgeldes erwachsen können, solle von jetzt an das Schulgeld von den Schülern aller fünf Classen in eine gemeinschaftliche Classe stecken und nach einer zu treffenden Proportion unter den Professoren und Lehrern zu bestimmten Zeiten vertheilt werden. 5) Die vorige Schuldisciplin solle wieder eingeföhrt werden, und sämtlichen Lehrern verstattet sein, wenn wiederholte Ermahnungen zum Fleiß und zur Aufmerksamkeit bei den Schülern nicht fruchten, sie durch mäßige körperliche Züchtigung zur Folgsamkeit anzuhalten.»

Bis zum Jahre 1798 verwaltete Secretär Lütken das Amt eines Lehrers der Russischen Sprache am Gymnasium, da legte er es nieder und der Titulärreath Petrov trat an seine Stelle. Der Lehrer des Russischen für die untern Classen bekleidete seine Stelle nicht lange; auch trat an seine Stelle kein anderer. In eben dem Jahre (1798) erhielt jeder der Professoren abermals und nun auch der Colleague der dritten Classe eine Gehaltszulage von 60, die Collegen der vierten und fünften Classe aber von 40 Rubeln R. W. jährlich. Das Jahr darauf starb Professor Wehrmann, und nun erhielt Gustav Swerdsjö, bisheriger Lehrer an der Stadt-(Trivial-)Schule, die Professur der Poesie und der Griechischen Sprache, ein sehr thätiger Philolog und geschmackvoller Erklärer der Alten, vollkommen würdig, an die Stelle eines so ausgezeichneten Kenners

der alten Sprachen und trefflichen Schulmannes zu treten, wie Wehrmann es gewesen war. Bald darauf (1800) starb auch Petrow; Lehrer der Russischen Sprache am Gymnasium ward jetzt Secretär Steenberg.

Inzwischen hatten sich seit dem 16. November 1799 bis zu Ende Januars 1800 Streit erregende Unterhandlungen zwischen dem Rathe und den Catholischen Einwohnern Reval's, an deren Spitze der Befehlshaber eines in Reval garnisonirenden Regiments und Commandant der Festung Graf de Castro Lagerda stand, wegen Einräumung der St. Nicolaiskirche für den Catholischen Gottesdienst ereignet, und es endlich bewirkt, daß der Magistrat sich entschloß, das Local der Trivialschule, deren Rector Fabricius emeritirt, und der zweite Lehrer G. Swerdsib als Professor ans Gymnasium übergegangen, mithin nur die Classe des Rechenmeisters noch übrig war, der Catholischen Gemeinde einzuräumen, gemäß einem Kaiserlichen Befehle, nach welchem »dieser Gemeinde von der Stadt ein festes Haus zum Bethause angewiesen werden sollte.« Nunmehr wollte der Magistrat die bisherige Trivialschule mit dem Gymnasium vereinigen. In einer Versammlung der Gymnasialräthe kam diese Angelegenheit am 10. Januar 1801 zur Sprache, nachdem man übrigens bereits vorher alle Verfügungen deshalb getroffen hatte, ohne nur im Mindesten die Lehrer am Gymnasium dabei zu Rathe zu ziehen, die daher erklärten, »daß sie sich zwar dem Beschlusse des Magistrats unterwerfen müssen, daß aber auch das Gymnasium dadurch unvermeidlich in Verfall gerathen werde.« Ihre Gründe dafür waren folgende: 1) »Da die Vereinigung nicht in der Art geschehen solle, daß die Zöglinge der Trivialschule völlige Gymnasialisten werden, so sei es kaum zu vermeiden, daß täglich bald größere, bald geringere Unordnungen und Händel unter den Schülern beider Anstalten, unter welchen von jeher ein Geist der Zmietracht sichtbar gewesen sei, vorkämen. Da 2) den Lehrern der untern Classen, in welchen durch die zu bewerkstelligende Vereinigung eine Zahl von 40 Knaben zu den vorhandenen hinzukomme, für diesen so beschwerlichen Zuwachs von mühsamer Arbeit nur 50 Kopelen vierteljährlich für jeden Schüler der Trivialschule als Schulgeld bewilligt sei; so dürfe man bei einer so unverhältnißmäßigen Vergütung der Mühe wohl nicht erwarten, daß der zu gewissenhafter Erfüllung der

Amtspflichten so nothwendige Eifer dadurch erhalten und ausgeübt werden könne: die Folgen erkalteten Eifers aber werden sich unbezweifelt auch auf den Unterricht der eigentlichen Gymnasiasten erstrecken. 3) Aus der zu veranstaltenden Vereinnigung sei für die Jugend des Gymnasiums nichts Geringeres zu befürchten, als ein fast allgemeines Verderbniß der Sitten, indem die Schüler der Trivialschule einen ganz rohen und sittenlosen Haufen ausmachen, weshalb denn ganz gewiß der gestiftete Theil der Gymnasiasten die Anstalt verlassen werde.» Allein diese und ähnliche Gründe bewirkten weiter nichts, als daß die Gymnasialarchen eingestanden, «die Ausführung einer solchen Vereinnigung der Trivialschule mit dem Gymnasium sei allerdings mit vielen Unzulässigkeiten verbunden; da inzwischen der Magistratsschluß einmal ergangen sei und zugleich der derzeitige Lehrer der Trivialschule schlechterdings nur Unterricht im Rechnen und Schreiben erteilen könne, so müssen alle Schwierigkeiten überflogen werden.» Hierauf that nun einer der Professoren (Herr Hirschelmann) den Vorschlag, daß die Lehrer des Gymnasiums selbst auf ihre Kosten einen Mann besolden wollen, der den übrigen Unterricht in der Trivialschule zu erteilen im Stande wäre, und da mehrere Lehrer den Vorschlag durch die dringendsten Vorstellungen unterstützten, so ward er von den Gymnasialarchen angenommen, und so das über dem Gymnasium schwebende Ungewitter glücklich abgeleitet, indem Tags darauf der Magistrat den Vereinnigungsbeschluß beider Anstalten zurücknahm.

Zu derselben Zeit (1801) legte der Lehrer der Russischen Sprache Secretär Steenberg sein Amt nieder und Ledun trat an seine Stelle. Kurz darauf verlangte die Regierung durch den Magistrat vom Gymnasium und den übrigen Reval'schen Schulen einen genauen Bericht über alle Zöglinge, mit der Anzeige, von welcher Religion, von was für Aeltern und wie alt die Zöglinge seien, auf welche Art sie aufgenommen und entlassen und worin sie unterrichtet werden.» Dem zufolge wurde vom derzeitigen Rector ein vollständiger tabellarischer Bericht darüber angefertigt, zugleich mit der Bemerkung, daß die zur Griechischen Kirche Gehörigen dem Religionsunterricht in den Lehranstalten nicht beiwohnen. Da bisher Berichte der Art nicht gefordert waren, so hätte man glauben sollen, es sei irgend ein Plan zu Veränderungen im Schulwesen im

Werke; allein es erfolgte nichts weiter darauf, und so scheint der Bericht nur als ein zum Gebrauch statistischer Angaben nothwendiger Beitrag gefordert worden zu sein.

Nachdem seit der Verlegung der durch Gustav Adolph zu Dorpat gestifteten Universität nach Pernau ein Zeitraum von mehr als 100 Jahren verflossen war, trat nun diese Universität im Jahre 1802 zu Dorpat von Neuem ins Dasein ein, und zugleich ward jetzt daselbst eine Schulkommission errichtet, der alle Schulen auch in Esthland untergeordnet wurden. Hiermit beginnt denn eine ganz neue Periode der Geschichte des Gymnasiums zu Reval, während welcher es in der That allmählig in einen recht blühenden Zustand und zu einer sehr segensreichen Wirksamkeit gelangt ist, obwohl keineswegs gelugnet werden kann und soll, daß sein Zustand und seine Wirksamkeit auch bis dahin unstreitig blühend und segensreich gewesen, was aus der bisherigen Darstellung seiner Geschichte wohl hinreichend hervorgeht. Das Erste, das in Hinsicht auf Reval's Schulen von Seiten der neu errichteten Behörde geschah, war, daß sie vom Magistrat einen Bericht, namentlich über die Verfassung des Gymnasiums, so wie auch das Einsenden aller Programme bis zum Jahre 1797 verlangte. Der Rath beauftragte den damaligen Rector, Professor Arvellius, der seiner mannigfaltigen Verdienste wegen schon längst von der Krone den Hofrathsrang und Titel erhalten hatte, den geforderten Bericht nebst den Programmen ihm baldigst einzusenden, und der, ungeachtet seines damals bereits sehr schwächlichen Gesundheitszustandes, in Ausübung seiner Amtspflichten so äußerst gewissenhafte Mann säumte nicht, dem Auftrage möglichst zu genügen; doch theilte er zugleich von sich aus der Schulcommission manche bedeutende Bemerkungen mit, die ihr des Gymnasiums Zustand und Verhältnisse noch deutlicher, als es die Programme vermochten, ins Licht zu setzen recht sehr geeignet waren. In den ersten Tagen des Januars 1804 trafen darauf zwei Mitglieder der Schulcommission, die Professoren Rambach und Jäsche, als Abgeordnete der Universität zu Dorpat in Reval ein, um des Gymnasiums und aller übrigen Schulen Verfassung und Zustand persönlich zu untersuchen und kennen zu lernen. Sie hielten gleich nach ihrer Ankunft mit den sämtlichen Lehrern am Gymnasium eine Conferenz, in welcher sie unter Andern denselben sehr er-

fruchtbare Aussichten hinsichtlich der Verbesserung ihrer cono-  
mischen Lage eröffneten. Sodann hatten sie auch mehrere Zu-  
sammenkünfte mit dem Collegium der Gymnasialen, deren  
Resultat für die Lehrer am Gymnasium eine schriftliche An-  
weisung von Seiten der Abgeordneten war, in allen litterari-  
schen Angelegenheiten ihrer Anstalt mit dem Gymnasialen-  
collegium gemeinschaftlich zu delibetiren, das Ergebniß der  
Berathungen der Schulcommission zu berichten, und von ihr  
die Entscheidung zu erwarten, alle Beschwerden aber, welche  
entweder einzelne oder sämmtliche Professoren und Lehrer zu  
erheben hätten, in einer Lehrerversammlung (Collegium) zu  
besprechen und durch diese, nicht aber durch einzelne Personen,  
der Schulcommission vorzulegen.»

Nur ein Jahr dauerte nun noch die bisherige Verfassung  
des Gymnasiums fort, da ward es, auf Befehl des Kaisers  
Alexander, wie alle andere höhern und niedern öffentlichen  
Schulen in den Ostseeprovinzen, völlig Kronsanstalt, erhielt die  
Summe zu seiner Unterhaltung dem größten Theile nach von  
Seiten der Krone, die nunmehr auch die Lehrer betraf, und  
blieb nur insofern noch mit der Stadt in Verbindung, als  
diese auch fernerhin mit zu seiner und der übrigen Stadt-Lehr-  
anstalten Unterhaltung beizug, und die Lehrer zum Theil ge-  
wisse Emolumente, wie z. B. eine Quantität Roggen alljähr-  
lich, fortdährend genießen ließ. Am 13. Januar 1805 ward  
es, auf diese Weise neu organisirt, mit vieler Feierlichkeit er-  
öffnet. An der Spitze stand von nun an ein Gouvernements-  
Schulendirector, und zwar ward jetzt dazu der bisherige Lehrer  
an der Kronenschule zu Wyburg Bogislaus L i e b e h ö l l ernannt,  
der bis zum März 1819 das Directorat bekleidete, da denn  
der Hofrath und Ritter Baron von Stadelberg an seine  
Stelle trat, es aber nach Curland versetzt wurde. Nach Baron  
Stadelberg's Entlassung im Juni 1834 erhielt das Amt der  
gegenwärtige Director, Staatsrath und Ritter Baron von  
Kossillon, bisher Regierungsrath in Reval. Die vorhan-  
denen Professoren, der bisherige Rector und Professor Hofrath  
Arvelius und die Professoren Hirschelmann und Sverdsjö  
wurden Oberlehrer, deren, wie an jedem neu eingerichteten  
Gymnasium, so auch in Reval, fünf waren. Professor Reut-  
linger ward pensionirt und der bisherige Colloge der dritten  
Classe Chr. G. Paranius statt seiner als Oberlehrer angestellt,

und fünfter Oberlehrer wurde Friedr. Wilh. Becker aus Chemnitz in Sachsen. Außerdem wurden als Lehrer der Russischen Sprache Drushinin, für die Französische Sprache Futterlieb und für die Zeichenkunst Ed. Dan. Bernh. Höpner angestellt. Drushinin ging bald wieder ab (Dec. 1809), worauf Mich. Aug. Hertwig (bis zum März 1822), nach diesem Philipp Ljalkow (bis zum October 1823), darauf Iwan Wassiljew Promorow (bis zum Aug. 1829), dann Iwan Eschelischew (bis zum April 1833), nach ihm Georg Lewkiew (bis zum Schlusse des Jahres 1833) und endlich Nicolai Sakrewsky (seit dem Januar 1834) in einem Zeitraume von 28 Jahren nach einander Lehrer der Russischen Sprache waren.

Statt der bisherigen fünf erhielt nunmehr das Gymnasium nach dem bekannten neuen Statut von 1804 drei Classen; aus den beiden untern wurde die Deutsche Kreischule gebildet, die noch eine dritte zubekam und an welche F. Lundberg vom Gymnasium überging. Die Lehrfächer der Oberlehrer waren von nun an: Religion und Philosophie, altclassische Litteratur, Mathematik und Naturwissenschaften, Geschichte und Geographie und endlich allgemeine und Deutsche Philologie. Einer der Oberlehrer war abwechselnd mit den übrigen sogenannter vorkommender Lehrer, gleichsam der nächste am Gymnasium nach dem Director; doch dauerte diese Einrichtung nur kurze Zeit.

Bald traten wieder mehrere Veränderungen im Lehrpersonal ein, indem der Oberlehrer, Hofrath Uroelius, im Juni 1806 starb, und im Februar 1807 Oberlehrer Hörschelmann Pastor zu St. Matthäi in Esthland wurde. Des Erstern Nachfolger im Amte ward im Herbst 1806 Joh. Conr. Philipp Willigerod, aus Göttingen im Königreich Hannover, seit dem März 1806 Kreischullehrer in Pernaу, des Letztern Stelle erhielt Herrm. Christian Siegel aus Kewal, bis dahin Kreischullehrer in Hapsal. Mehrere Jahre lang wirkten diese Lehrer ohne Störungen durch den Tod oder Abgang eines Collegen fort, bis im December 1813 Oberlehrer Ewerdsjöb starb, bald darauf der Lehrer der Französischen Sprache Dan. Futterlieb abging und Oberlehrer Siegel 1816 Oberpastor an der heiligen Geistkirche (Esthnischer Gemeinde) wurde, bei der er schon früher (1814) zugleich als Oberlehrer Diaconus war. Nun wurde Dr. Franz Friedr. Rosegarten, bisher Kreis-

schullehrer in Wenden, (1814) zum Oberlehrer am Gymnasium zu Reval berufen, ging aber schon das Jahr darauf (1815) wieder ab, da denn in seine Stelle Johannes Wiener trat, bis dahin Kreischullehrer in Wolmar; das Amt eines Lehrers der Französischen Sprache erhielt (1814) Pierre François Devienne, und die Stelle des Oberpastors Siegel ward dem Dr. Kosegarten auf seiner Collegen Wunsch und seine Bitte im Herbst 1816 von Neuem übertragen.

Mit dem Jahre 1821 erhielt das Gymnasium abermals eine neue Einrichtung, gemäß dem am 14. Juni 1820 Allerhöchst bestätigten Schulstatut, dem zufolge von Neuem fünf Classen eingerichtet wurden und noch ein sechster Oberlehrer angestellt ward; auch wurde nach diesem neuen Statut der Director zugleich verpflichtet, wöchentlich vier Stunden Unterricht zu ertheilen, jedoch mit freier Wahl des Faches und der Classe, und endlich noch zwei wissenschaftliche Lehrer, vorzüglich für die beiden untern Classen, und ein Gesanglehrer angestellt. Die sechste Oberlehrerstelle erhielt 1821 Dr. Carl Christian Friedrich Rein, der 1832 zugleich Pastor Diaconus zu St. Nicolai wurde, und, nachdem er 1834 zum Generalsuperintendenten von Esthland erwählt und ernannt worden war, seine Lehrerstelle am Gymnasium gänzlich niederlegte, worauf an seiner Statt der Pastor Diaconus zu St. Mariä Aug. Ferd. Hubn noch 1834 eintrat. Als wissenschaftliche Lehrer wurden Arnold Heinrich von Dehn (1821) und Dr. Carl Heinrich Kupffer (1820) berufen, und Gesanglehrer ward (1821) August Hagen. Dehn starb schon im November 1821 und im September 1823 folgte ihm auch der Oberlehrer, Titulär-rath Baranius, ein Mann, der nicht bloß als Gelehrter und Schulmann, sondern auch als Mensch hohe Achtung verdiente und genoß, im Tode nach, worauf nun Carl Wilh. Theod. Hübner von der Kreischule in Wenden als wissenschaftlicher Lehrer an das Reval'sche Gymnasium (1821) und Dr. Kupffer (1823) in Baranius' Stelle als Oberlehrer der Mathematik kam. Dieses Amt aber vertauschte derselbe am Schlusse des Jahres 1835 mit der Professur der Mathematik am Besborodkowschen Lyceum in Rethin im Gouvernement Tschernigow, worauf die Oberlehrerstelle am Reval'schen Gymnasium im Januar 1836 der Candidat der Philosophie Johann Pabnsch, aus Gauße in Curland, erhielt. Die vacante wissenschaftliche

Lehrerstelle ward (1824) durch den Schulamts-Candidaten Joh. Gotth. Christian Edergreen aus Dorpat besetzt.

Bei dem höchst erfreulichen Besuche Sr. Kaiserlichen Majestät Nicolai's I. in Reval im October 1827 hatte auch das Gymnasium das Glück, von dem allgeliebten Kaiser in Augenschein genommen zu werden, und eine für die Anstalt sehr erspriessliche Folge davon war auf Befehl des Monarchen die Errichtung einer Oberlehrerstelle für die Russische Sprache, welche 1828 Andreas Bürger aus Moskau, und nach dessen Abgang (im Mai 1834) Titulär-rath (jetzt Hofrath und Ritter) Philemon Swätnoi, bis dahin Lehrer der Russischen Sprache am Gymnasium zu Riga, erhielt. Seit 1821 giebt es auch noch einen Schülzen des Directors für die Kanzlei-Geschäfte, welche Stelle zuerst Haas, sodann Oberlehrer Willigerod, beide provisorisch, darauf Rath Heinrich Hirschelmann, nach diesem Friedrich v. Forestier bekleidete; gegenwärtig hat dieses Amt der Collegienassessor Woldemar Schulz. Endlich hat das Gymnasium seit dem April 1835 auf höhern Befehl auch einen Lehrer der Religion Griechischer Confession, und zwar verwaltete bisher diese Stelle Stepan Peniskl, Protobierei an der Reval'schen Preobraßenski'schen Cathedral-Kirche und Vorfizer der Estländischen geistlichen Verwaltung.

Im Jahre 1822 erfolgte von Seiten des damaligen Ministers der Volksaufklärung der Befehl an die Gouvernements-Schuldirectoren, Kaiserlicher Anordnung gemäß, diejenigen Lehrer an den Gymnasien, welche die gefeslichen Jahre unbescholten ausgedient haben, zur Rangserhöhung vorzustellen, so wie es im Statut vorgeschrieben sei. Dem zufolge wurden die Oberlehrer Becker und Willigerod im Herbst 1824 zu Collegienassessoren und einige Zeit hernach die Lehrer Hübner, Hübner, Edergreen, Tschelischew, Hagen und Deblaune zu Titulär-räthen befördert. Im Jahre 1826 ward Becker Hofrath, 1827 erhielt diesen Rang auch Willigerod, 1828 Dr. Kupffer und 1829 der Director v. Stackelberg, dessen Schülze W. Schulz in eben dem Jahre zum Collegiensecretär ernannt wurde. 1830 erhielten Becker und Willigerod den Collegienraths-Character, und bald darauf wurden die Oberlehrer Wiener und Kofegarten zu Collegienassessoren befördert. Außerdem ward auch bald höhern Ortes befohlen, die Lehrer am Gymnasium zu dem unter Nicolai I. gleich bei seinem Regierungs-

antritt gestifteten Ehrenzeichen für untadelhaften Dienst vorzustellen, und 1830 im November erhielten zuerst dieses Ehrenzeichen der wissenschaftliche Lehrer Hübner für 15 Jahre untadeligen Dienstes und der Französische Sprachlehrer Devienne gleichfalls für 15 Jahre. So wie andere Civilbeamte, so erhielten nun auch die Lehrer am Gymnasium von Zeit zu Zeit Gratificate; im Jahre 1830 bekamen der Director v. Stacksberg und der Oberlehrer Dr. Kosgarten jeder ein Jahresgehalt, der wissenschaftliche Lehrer Hübner aber ein halbjähriges Salarium.

Nachdem im Jahre 1830 die Cholera im östlichen Rußland ausgebrochen war, verbreitete sie sich bald genug auch in die Ostprovinzen, wo sie im Mai 1831 in Riga, sodann in Petersburg und zuletzt auch am 27. Juli 1831 in Reval zu wüthen begann. Innerhalb fünf Wochen erkrankten in Reval gegen 800 Menschen, von denen gegen 500 starben. Der verheerenden Seuche wegen konnte der Unterricht im Gymnasium nach den Sommerferien während des Monats Julius nicht wie gewöhnlich am 1. August 1831 wieder begonnen werden, sondern das Gymnasium blieb bis zum 15. September geschlossen, dann erst wurden die Schulgeschäfte von Neuem angefangen, weil die schreckliche Krankheit nunmehr nur in einzelnen Fällen, an mehreren Tagen auch gar nicht, sich äußerte, so daß man ihr baldiges ganzliches Aufhören mit Zuversicht hoffen konnte. Diese Hoffnung täuschte auch nicht; am Ende des Septembers hatte sie zu herrschen ganzlich aufgehört.

Im März 1832 erhielt durch die freundlichen Bemühungen des gegenwärtigen Herrn Generalgouverneurs von Liv-, Esth- und Curland, Baron von der Pahlen, für ihn, der Oberlehrer Willigerod ein Gratual von 2000 Rubeln R. A. ein für alle Mal. — Im October 1832 bekam der wissenschaftliche Lehrer Hübner das Ehrenzeichen untadelhaften Dienstes für 20 Jahre und 1833 ward der Oberlehrer Dr. Kupffer zum Collegienrath befördert. In diesem letztern Jahre trat der Oberlehrer der Russischen Sprache am Gymnasium, Andreas Bürger, öffentlich von der Protestantischen zur Russisch-Orthodoxen Kirche über. — Am 30sten October 1833 erhielten denn endlich auch das Ehrenzeichen für untadelhaften

Dienst die Oberlehrer Becker, Willigerod und Kosgarten und der Lehrer der Zeichnungskunst und des Schreibens Höpner für 25, Oberlehrer Wiener aber für 20 Jahre. Im Februar 1834 wurden sodann die Oberlehrer Wiener und Kosgarten zu Hofräthen befördert, und der Oberlehrer Kupffer erhielt im April desselben Jahres ein halbjähriges Gehalt als Gratification auf Veranlassung des Herrn Ministers der Aufklärung wegen des von Kupffer seit 1833 herausgegebenen sehr nützlichen mathematischen Journals in Russischer Sprache, an dem er allein bis dahin mit dem größten Fleiße ausarbeitete. — So wie zum Ehrenzeichen für untadelhaften Dienst, so wurden auch allmählig zu Ordenszeichen die Lehrer am Gymnasium vorgestellt, und dem zufolge erhielten im Frühjahr 1835 der Oberlehrer Becker den Annenorden dritter und der Zeichnungs- und Schreiblehrer Höpner den Stanislausorden vierter Classe. Um 11. Januar 1837 verließ der wissenschaftliche Lehrer Titularrath Edergreen das Gymnasium und begab sich als Oberlehrer der Lateinischen Sprache an das Gymnasium zu Dorpat. Bald darauf wurden die Oberlehrer Becker, Willigerod und Kosgarten, und der Lehrer der Zeichnungs- und Schreibkunst Höpner emeritirt und pensionirt, nachdem sie sämmtlich über 30 Jahre im Lehrfache mitgewirkt hatten, der Oberlehrer Wiener aber und der wissenschaftliche Lehrer Höpner auf neue fünf Jahre in ihren Aemtern bestätigt, da sie erst 25 Jahre im Dienste gewesen waren. An Becker's Stelle trat im Herbst 1837 der bisherige Director und Lehrer an der Privatlehranstalt für Knaben, auf dem Gute Wenden bei Hapsal, Meyer, an Willigerod's Stelle Wiedemann, der im Januar desselben Jahres bereits als Edergreen's Nachfolger vom Mitau'schen Gymnasium an das Reval'sche versetzt worden war, und an Kosgarten's Stelle Hausmann ein; Höpner's Amt erhielt der Porträtmaler v. Pezold. — Hier bricht nun der Unterzeichnete die das Gymnasium zu Reval betreffenden historischen Notizen ab, indem er seit dem Sommer 1837 außer Verbindung mit der Anstalt ist, wird aber von nun an in diesen Blättern die Verfassung und die Einrichtungen des Gymnasiums zu Reval seit seiner Begründung bis zum Jahre 1837 zu liefern sich eifrigst angelegen sein lassen.

Reval, im December 1841.

Ph. Willigerod.

## V.

## Livländische Landeseinigung vom Jahre 1435.

Verlesen in der alterthumsforschenden Gesellschaft zu Riga am 18. März 1812 von Dr. E. E. Napierßky.

Das Jahr 1435 ist für Livland in mehrfacher Hinsicht merkwürdig gewesen: einmal für das Leben des Staats nach außen hin durch die (am 1. Septbr.) zwischen dem Großfürsten Sigismund von Litthauen und dem Herzog Switrigal vorgefallene Schlacht bei Wilkomir an der Swienta in der Wojwodschafft Wilna. In dieser Schlacht stand der Livländische Orden auf der Seite des letztern, und empfing mit ihm eine schwere Niederlage, indem er gänzlich geschlagen wurde und einen großen Verlust an Leuten erlitt, namentlich auch an den ersten Anführern, wie dem Landmarschall Dietrich Kraa und dem Meister Franke von Kersdorf, welcher durch seinen, entweder gleich in der Schlacht oder kurz darauf in der Gefangenschaft erfolgten Tod, dem an Kraa's Stelle getretenen oder in der Eile gewählten Landmarschall Heint. v. Wuckensorde, gen. Schungel, den Zugang zur höchsten Ordenswürde öffnete; auch war Livland in der höchsten Gefahr, von den siegestrunkenen Litthauern mit einem verheerenden Einfalle überzogen zu werden <sup>1)</sup>. Aber auch für das innere Staatsleben Livlands war das genannte Jahr sehr wichtig durch die vielleicht von jener Schlacht und deren Folgen bedingte Nachgiebigkeit des Ordens in seinem Streite mit dem Rigischen Erzbischof und dessen Kirche. Sie zeigte sich besonders auf dem Landtage zu Walk <sup>2)</sup>, wo mehrere Verträge abgeschlossen wurden, die der Orden nachher

1) S. Schwarz in Hupel's nord. Misc. XXIV, XXV. 361 — 378; Voigt's Geschichte Preußens VII. 688; Index I. 296. 297. N<sup>o</sup> 1378. 80. 81. 84. 87. 89. 90. 91. Den Bericht eines Augenzeugen über die unglückliche Schlacht geben wir hier im Anhang unter N<sup>o</sup> 3.

2) S. B. Bergmann's Magazin für Rußlands Geschichte I. 2. S. 49 und Kallmeyer in den Mittheilungen II. 2. S. 241 — 244.

zwar wieder brach, die aber doch die damalige Lage der Dinge in Livland wesentlich änderten, wenn auch nicht feststellten, und die von unsern Geschichtschreibern, namentlich den älteren, entweder gar nicht gekannt oder nicht gehörig beachtet worden <sup>3)</sup>, auch nur zerstreut sich finden lassen und nicht Allen zugänglich sind. Betrachtet man nun noch die Verwirrnisse, welche bei der Erzählung der Begebenheiten dieses Jahres in unsern Geschichten herrscht, so verdient solches wohl eine genauere Erörterung, die wir hier in der Art zu geben versuchen, daß wir die damals geschlossenen Landesverträge aufzählen. Sie sind sämmtlich vom Tage der heiligen Barbara (4. Dec.) und auf dem Landtage zu Walk aufgestellt; und man findet solcher:

1) zwischen dem Erzbischof und Meister wegen ihres beiderseitigen Unrechts an die Stadt Riga auf einen zwölfsährigen Anstand <sup>4)</sup>;

2) zwischen dem Erzbischof und Capitel einer und dem Meister und Orden anderer Seite wegen des Habits, des Hafens zu Dünamünde, des Landes über der Düna und anderer Dinge, bestätigt von dem Vester Concil am 28. Sept. 1436 <sup>5)</sup>;

3) zwischen dem Orden und dem Rigischen Domcapitel wegen der streitigen Ländereien jenseit der Düna <sup>6)</sup>;

4) zwischen den Livländischen Landesherren, Ständen und Städten wegen freundlicher Eintracht auf sechs Jahre <sup>7)</sup>.

3) S. Schwarz in Hupel's neuen nord. Misc. Sid. I u. II. S. 402.

4) S. Index L. 298 N<sup>o</sup> 1392.

5) S. Index I. 301, N<sup>o</sup> 1407; mit und in der Bestätigung abgedruckt in den Mittheilungen II. 2. S. 319—330. Dieser Vertrag wird von Arndt II. 132 unrichtig ins Jahr 1436 gesetzt.

6) Aus Hiarn's Collectaneen S. das Riser. 502—505 abgedruckt in Hupel's neuen nord. Miscell. I. II. 403—408. Arndt, II. 132, schreibt diese Urkunde irrig noch dem Meister Frank zu, obwohl er sie nur aus Hiarn kann gekannt haben, dabei sich jedoch fast so ausdrückt, als habe er ein Original gesehen.

7) Diese Einigung hat Broder in einer alten, vielleicht gleichzeitigen Abschrift, die sonst wohl ganz glaubwürdig erscheint, in der nur die Sprache mehr aus dem hier damals noch ganz gäng und gäben Platt. in das Hochdeutsche gezogen scheint, aufbehalten in seinen

Der erste und der letzte Vertrag sind noch nicht gedruckt worden, werden auch nicht von unsern Historikern besonders angeführt, außer daß gelegentlich des zwölffährigen Unstatts zwischen Erzbischof und Orden gedacht wird<sup>1)</sup>, daher lassen wir sie hier, als bisher unbekannt gebliebene Stücke folgen.

## 1.

(Index I. 298 Nr. 1398.)

Wy Henningus vnn gades gnaden vnn des Pa-  
westlikenn Stoles der heiligen Kerkenn tho Riga Ertz-  
bisschop Arnoldus prowest Johannes Deckenn vnn dat  
gantze Cappittel der suuigen heiligeenn kerkenn tho Riga  
vnn einem parte vnn Wy Heinrich vnn Bockevorde  
andere geheiten Schungell Meister tho Lifflande Gedert  
vnn Roddenberch Landtmarschalck Thomas Greustmol-  
lenn Cumpter tho Vellyn vor vns vnn vnserenn gan-  
tzen Ordenn Bekennenn apennbar Inn duffeme vnserenn  
Jegenwerdigenn vorsegeldenn breue als wy nu vnn  
sonderlikenn Werkinge des heiligeenn Geistes vns frunt-  
likenn vnn de Launde ouer de Dune vnn Semegallenn  
vnn vnn alle ansprake schelinge vnn twedrechtige  
sake vorennigt hebben als de breue das vpgemaket clar-  
likenn vthwisseenn vthgenomen de Stadt Riga das menn  
Id also vnn holdenn sall, dat de ansprocke, de wy  
Henningus Ertzbisschop vnn Cappittel vorbenomet heb-  
benn tho uestsoluigen Stadt Riga schall Inn guder frunt-  
liker dultz stannde bliuenn XII Jar vnn na gifte dusses  
breues aller negest volgende, met Sodayenn bescheide  
dat wy Henningus Ertzbisschop vnn Cappittel vnn  
Mester vnn Ordenn tho beyden partenn bynnenn duffenn  
vorgehorden<sup>2)</sup> XII Jarenn, Neine nige schriftte priuile-  
gienn, edder wo menn de nomenn mach, Inn der\_erge-

Livonicis Vol. XXIII, continens authentica MSSC, № 7, nebst bei-  
gefügter Uebersetzung S. 39—41 (auf der Stadtbibliothek zu Riga).

1) S. Bergmann's Mag. I. 2. S. 50 und I. 3. S. 3. de Bray  
essay crit. I. 211.

2) Sichtlich vorgehorden, d. i. vorderührten.

nanden Stadt sakenn vonn Jemande beholdenn edder  
 vorveruenn schall, denn noch beholdenn edder vor-  
 weruenn lathenn, de hinder oft schadenn Innbringenn  
 mochtenn, ein Itzliken vonn vnns beydenn partenn, Inn  
 synem rechte, vnnnd weret sake, dat dar bauenn Iennige  
 breue oft schriftte, bynnenn duffenn Suluenn XII Jarenn  
 also beholdenn vnnnd vorveruenn wordenn, die legge wy  
 machtlofs vnnn beydenn partenn, vormiddelst duffenn  
 vnsern breue, Jodoch dat wy vnns vonn beydenn par-  
 tenn dar anne vorwarenn mogenn, dat neine vorjarunge  
 noch prescripcio, vnnssem rechte tho hinder edder tho  
 voruange syn moge, vort meher wenn duffe vorgerurde  
 XII Jar tho ende gekommen synndt, So mach ein Ichlich  
 vonn vnns beydenn partenn Ergenompt synn recht er-  
 uolgenn, als eme denne dat nutte vnd bequeme Is Jo-  
 doch mogenn syck de beyde parte bynnen denn XII Ja-  
 renn darumme vordregen oft so konnenn, Des thor or-  
 kunde vnnnd merer sckerheit vnnnd vorwarunge willenn  
 So hebbe wy Henningus Ertzbischof prouest vnnnd De-  
 chenn vnnnd Cappittel vorbenometh vor vnns vnnnd de  
 kerke tho Riga, Vnnnd wy Broder Henrick Meister Bro-  
 der Godert Reddenberch Lanndtmarschalk vnnnd Broder  
 Thomas Greuesmollen Cumpter tho Vellein, mit rechter  
 wittenschop vnser Insegel vnder ana duffenn brief la-  
 tenn haungenn de gegewenn vnd geschreuen Is vp dem  
 gemenenn dhage tho Walcke Inn deme Jare vnnses her-  
 renn vertieuhundert vnnnd dar na Im XXXV Jare Ann  
 Sante Barbarenn dage, der heiligen Junckfrawenn.

## 2.

(Hrotze Livonica Vol. XXIII Nr. 7.)

Wie Hennyngus von gotis vnd des bobistlichen stules  
 gnaden der heiligen kirchen czu Rige Ertzbischoff, Theo-  
 dericus czu Darpte, Johannes czu Ofil, Johannes czu  
 Cuwerland, Hynricus czu Reuel von denselbigen gnaden  
 Bischoffe vnd wie probeste dechenth vnd Capittel der  
 vorgeschrebenen kirchen. Bruder hynrich schungel Meister  
 dewtisches ordens czu lieflande, Roddenborch landmar-  
 schalk, Thomas greuismole kumpter czu Vellyn, vul-  
 mechtigk von vnser ordens wegen, Hynrich von Vitink-

hauen, dyderich pokul<sup>10)</sup> Ritters, Gottschalk von der pael Oderth orges sulmechtik der rittere vnd knechte des stichtes czu Rige, hans von dolen, Clawfs pokul<sup>11)</sup>, Tyle stakelberch, Clawfs holstener solmechtik der Ritters vnd knechte des gestichtes czu darpte, Coorath yxkule, hynrich varnsbecke Ritter, frederich swartzhoff, hans Thytefer, volmechtick der rittere vnd knechte des stichtes czu Oßl, Johann von lechtes Ritter, herman soyge, herman Thodewen, Eberhard wekebroth, Clawfs Mekes, hans loyde<sup>12)</sup>, hynrich Thuoe, Thyle loyd<sup>12)</sup>, solmechtick der rittere vnd knechte der lande bargyen vnd wyrlande, Burgermeistere vnd rathe der stette Rige, darpte vnd reuel. Bekennen alle offenbar In dissem kegenwertigen brieffe, das wir gote czu lobe vnd dissem armen lande czu lieflande czu beqwemekeit vnd czu gutte eyne früntliche eyntracht gemachet haben vndir vns, die wir mit den vnsern halten sullen vnd wellen sechs iare neistfolgende nach gebunge disses brieffes In disser nochgeschriebene weise von Irsten ab czuwßschen vns vorbenumeth genige schalhaftige sachen weren ader liechte irstanden wurden In den wie vns selbest nicht voreynigen kunden vnder vns vnd dovon liechte mochte beurchtende sin krik oder swere Twist In dissem lande irsteen So sullen wie noch nyemand von den vnsern siene schalhaftige sachen vorfolgen offte vorfolgen lassen mit selbiger gewalt ader mit vreauel Vnd man sal die sachen irsten wissentlich thun vns vorbenumeth Nemelichen die dann czu sulchen sachen buttenlude<sup>12)</sup> synth vnd so sulle wir also die selbigen buttenlude vns denne vormiddelst vns selben ab des behuff sy ader vormiddelst den vnsern der sachen suklichen vndirnehmen vorhoren vnd och enczien noch vnsern besten dirkteniß noch anneme gotlichen gelichen vnd richten hynlegen vnd berichten so ferne also wie das mit solvorth der parte solbrengen kunnan, kan aber des nicht gescheen so mach eyn Iclicher von

10) forte: Patkul.

11) forte: Lode.

12) d. i. Kuppenlute, solche, die dabei nicht theilhaftig sind.

den schelhaftigen parten sunder hinder egte wydderfall  
 sienes wydder parten siene sachen vnd vorvolgen In also-  
 dane gerichte vnd rechte also das dann geborlich is,  
 Vort mee so sal nymanth von den schelhaftigen parten  
 synem wydder parte hindern ader hindern lassen czu  
 wasser ader czu lande In sienen hothen effte brieffen  
 czu senden adder In Jeynigen andern sachen die Im czu  
 sienen sachen vnd rechte dienen mogen, vorth mee so  
 sal sich nymanth von vns vorbenumethen an dem andern  
 irholen mit selbst gewalt sunder man sal sich an rechte  
 genügen lassen Were is och sache das ymanth von vns  
 vorbenumethen ader den vnfern do wydder thun wurde  
 Is were ouch wie es were dar sullen wir vns alle vor-  
 benumethen mit den usfern noch arruffunge vnd hey-  
 schunge des uberweldigen parten noch vnfern besten vor-  
 mogen erkegen setzen keyne gewalt affte hinder des  
 rechten In duffen steldende sunder den selbwaldigen dor-  
 czu dringen wo vnd welcher weise das dann behuff wird  
 sien das er von sulcher selbgewalt losse vnd sich an  
 rechte losse g. lügen, Vorthmeer ab erkeyn Jenich herre  
 dis landis gegen siner vndirlossen welchen was czu sa-  
 chen<sup>13)</sup> hetthe so sal der selbige herre sich mit sienen  
 vndirlossen lassen genügen In alfulchen rechte do sien  
 vndirlosse mitte bewedemet ist, Vorthmee so sullen wir  
 vorgeschreiben alfolken kör also den capittelen der thum  
 kirchen In dissen landen geborth czu thuende, Ire heren  
 vnd prelaten czu kifende nicht hindern Vorthmeer so sal  
 noch differ czeyth keyn herre noch ymant andris von  
 vns vorbenumethen enjene krige noch orlöge machen  
 buffen landis sunder rath solbort vnd wille vaser aller  
 vorgeanten vnd wurde ymant von vns vorbenumethen  
 boben alfolken rath willen vnd solborth erkeynen krige  
 ader orloge machen, das sulle wir andern nicht czu  
 thuende haben Vorth meer wurde erkeyn herre mit ge-  
 walt das land czu sicffland anfertigen dis iand czu be-  
 schedigen ader flosse ader stethe (dorInne ynbelegen)  
 wenn das vns czuwissen wird So sulle wir dorczuziehen

---

13) leg. (suchen.

ader die vnsern dorczuschicken Samentlichen dis land  
 czuwerende nach vnseru redelichen vormogen wor des  
 dann dissem lande noth vnd behuff sien wird. Vorthmeer  
 so sollen vns allen vorbenumethen vnd den vnseru vnser  
 redliche freyheit richte vnd privilegia vormiddeist differ  
 kegenwertigen eytracht bey suler macht vnvorzerth vnd  
 vngehindert bleyben. Alle disse vorgeschrebene sachen  
 vnd artikel geloben wir alle vorgenumetha mit eyne sa-  
 mentlichen rathe stetbe vnd veste czuhalden czu dessen  
 vorbeschreiben iarn bey gutten truwen vnd gelouben, des  
 czu eyner orkunde vnd eyner ganzzen sicherheyth So  
 haben wir alle also wir In dissem breff steen vorgerurth  
 vnser Ingesigel solmechtik an dissen breffe gehangen, der  
 gegeben vnd geschreiben ist czu eynem gemeynen tage  
 disses landis hir czum Walke noch x geborth xiii<sup>e</sup> Jar  
 dornoch In dem sunfvndreyffigesten Jare an sant Barba-  
 ren tage der heiligen Juncfrawen.

## 3.

Johann Königs, Bogts zu Martwa, Bericht an den Hoch-  
 meister über das für die Fioländer unglückliche Treffen in  
 Litthauen. D. D. Kirchholm, Montag nach Francisci (10.  
 Oct.) 1435.

(Index I. 296 Nr. 1384.)

Mynen vnderdanigen wilgen Otmodigen Gehorsam  
 Juwer Hochwerdigen gnade alle wege czu vorn Als  
 Juwe gnade begerende is van vnsem Erwardigen Lant-  
 marschalke woe daz id irgangen is mit dem vorlusse vnd  
 Nedderlage de leder gode vnbarmet gescheen is in Let-  
 towen, Des haect mich vnse Erwardige Lantmarschalk  
 beuolen Juwer gnaden to schriuen Gaedige Her Meyster,  
 id gevel sich vpp eynen Dinxsdach dat wir vpp breken  
 tom Vilkenberge <sup>14)</sup> vnd wolden theen in dat ander  
 nacht leger Dar was eyne lange See Do wir qwamen  
 beneuen de see, doe worde wir des eyn war dat de  
 viande weren vppe ander syt de See, Doe rede wir to

14) Wilkomic.

beyden syden den see beyde de viande vnd wir vnd wolden de see vmb ryden vnde menden wir wolden hebben to hope gestreden Alsoe was doe negest des see eyn syffe eyn Fuchtnisse dar wir nicht konden to en ouer komen edder se to vns Doch soe hadde wir vnse schutzen ouer gesant vnd wolden haben daz velt ingenomen, Alsoe indem enkonde de Groisfurste als Switergail vnd vnse Meyster nicht eyns geworden indeme soe worden vnse schutzen wedder ouer gedrungen, Alsoe bleue wir to beyden syden dem sippen, de vpp erer syden wir vpp vnser syden liggen u nacht vnd schotten vns to sammen vnder tusschen, Alsoe wart de Groiszfurste vnd vnse Meyster des to Rade dat se wolden de wagen vort laten gaen in der nacht, als se deden eyn stunde vor dage vnde in der dageringe vnd wolden theen vp dat Nachtleger dar se touorn gelegen hadden by den Vilkenberch, Also se des morgens vp treken soe fande vnse Erwerdige Meyster als den Voged von Carchus den Voged von Wenden van sich vnd den Schaffer de solden warden vppe de wagen dat de nicht geschint enworden Vnd de Meyster vnd de Furste thogen vort vnd wolden den wagen volgen in dat Nachtleger Ok fande my de Meyster mit des Fursten marschalke als de Houetmann van Plowskauwe vor, vnd solden dat Soe walk <sup>15)</sup> vnd geuen dar dat Heer liggen solde, Also de viande dat vornemen vnd sagen dat wy nicht by eyn ander en weren dat wy soe gesplittert weren, So sloegen se van achter to vnd sloegen vnser Vrunden vppe dat lyeff Vnd so karden sick vnse vrunde vmme mit den de se by sich hadden vnd werden sich alz se heste konden Doe vns de Tydunge qwemen dat vnse vrunt vaste mit en strecken Also kardo wir vns vmme mit den Jenen de wy by vns hadden Als de Voged van Carchws vnd de Voged van Wenden vnd ik Er wy doe au vnse vrundt qwemen do weren se reyde neder getogen Alsoe rande wy wedder vmme to der Bruggen vnd to der Beke vor vntholden,

15) Soe walk ist dasselbe was oben syffe, syffe, sonst ein Siep, Lettisch Walse, heißt, und bedeutet einen Wasserabzug, kleinen Bach u. dgl.

dat se dar nicht ouer en qwemen, Dar drvngen se to vns vppe sunneliken steden vnd wolden vns dar vppe den Ruggen dar neder geflagen hebben Des worde wy eyn war vnd wy wedder vmme to en vnd drvngen se wedder ouer de Beke vnd slogen en dar vele Polen af, ok soe vordranken er vele, Alz dat to was gegang, soe drungen se ok ouer eyn ander stert ouer de Beke vnd wolden vns vmme kreyffen, Als wy dat segen, dat wy an en neynen Fromen konden hebben, went id als viand was vmb vnd vmb vnd wy neynen trost mer konden hebben, soe kore wy vnse Suneste (?) als nae der Dyne dor de wiltnisse, dar busch dorch broeck heen en wech, Eyn deil in den vi dach, eyn deil in den viii dach vp de Dune qwemen Alz dat dar dar van wedder kwam de Voged van Wenden vnd de Cumpthur von Dunenborch de Vogedt von Rayfite, De Voged von Carhus de bleyff in der wiltnisse des en konne wy nicht geweten, is he dot este leuendich, este is he gevangen ette geflagen, Vnd ik Voged tor Seelborch in den tyden vnd de Schaffer vnd de Cuman van Vellyn, de Cuman van Carhus de Hwf Cumpthur van Mergenborch vnd vele guder lode in Lyefflande vnd vele vnser Dener, de all wedder mit vns qwemen, We dar gevangen vnd geflagen is des en kan ik nicht geweten, Sus van andern saken vnd gescheften de dar in dem striden gescheen sien der en kan ik Juwe Erwerdichliken gnaden nicht all gescheimen soe vterliken als se dar gescheen sien Juwe Hochwerdichliken gnade beuele ik gods dem almechtigen gesunt to langen saligen tyden Geschreuen tom Kirckholme des Mandages nae Francisci to viii vor Myddage Anno &c. XXXVten.

Bruder Johan Konigk,  
dusches Ordins to Lyfflande Voged tor Narwe.

## VI.

Materialien zur Geschichte der Stadt  
Fellin.

Die erste Erwähnung Fellins in den Jahrbüchern der Livländischen Geschichte findet sich in den von Gruber edirten und Heinrich dem Letzen zugeschriebenen Origines Livoniae beim Jahre 1209, unter dem Namen Wiliendi, in der Provinz Saecala. Das heilige Weihnachtsfest dieses Jahres war vor der Thär und die Strenge des Winters nahm zu, als bei dem dritten Mondschein die Rigischen sich gefaßt machten, das Schloß Wiliendi zu belagern. Dies geschah in den ersten Tagen des Jahres 1210, welches das dreizehnte Jahr des Bischofs Albert I. war <sup>1)</sup>.

So stand denn schon vor Ankunft der Deutschen in Livland auf der Stelle des spätern Mitterschlosses Fellin eine Hauptveste der heidnischen Esthen, welche nur allein gemeint sein kann, wenn H. von Vienenstamm <sup>2)</sup> sagt: «die Stadt »Fellin, in der frühesten Zeit Wiltende genannt, hat einen unbekanntem Ursprung, und nur so viel ist historisch gewiß, »daß sie schon vor Ankunft der Deutschen bewohnt, und das »neben ihr liegende Schloß besetzt gewesen ist.» Er trennt also Schloß und Stadt bestimmt von einander. Anders drückt sich H. W. Hupel <sup>3)</sup> aus: «der Erbauer der Stadt sowohl, »als des Schlosses ist unbekannt; die Geschichte lehret, daß »schon vor Ankunft der Deutschen der Ort besetzt war», — welchen Ausdruck er jedoch an einem andern Orte <sup>4)</sup> dahin erweitert: »nur bezeugt die Liefländische Geschichte, daß schon

1) Arndt I. S. 63. Ueber die Veranlassung zu diesem Zuge, so wie den ausführlichen Bericht über die Belagerung und die Einnahme Wiliendis, s. das. S. 69 u. 64.

2) Geographischer Abriß der drei Deutschen Ostseeprovinzen Rußlands. Riga, 1826. S. 323.

3) Topographische Nachrichten von Ples- und Ehßland. Riga, 1774. Bd. I. S. 282.

4) Die gegenwärtige Verfassung der Rigischen und Reval'schen Statthalterschaft. Riga, 1769. S. 261.

vor Ankunft der Deutschen der Ort ist bewohnt, und wo nicht die Stadt, doch das gleich daneben liegende, und bloß durch einen Graben abge sonderte Schloß befestigt gewesen.» Letzteres kann wohl irre führen, und ich wage nicht zu sagen, was Hupel's eigentliche Meinung gewesen. Sollten etwa die Worte aus dem Berichte Heinrich's des Letten <sup>5)</sup>: « sie nahmen Priester ins Schloß, die alle Häuser, das Schloß, Männer und Weiber sammt dem ganzen Volke mit Weihwasser besprengten, » — eine Veranlassung zu der Trennung von Schloß und Stadt geben könnten? Auch wird es wohl nicht zu erweisen sein, daß die Eingeborenen, vor Ankunft der Deutschen, außer den sogenannten Schloßern und Dörfern auch noch Städte gehabt, wie Dr. J. W. L. von Luce <sup>6)</sup> es von den Deseiern, und namentlich aus dem Berichte über die Belagerung des Schlosses Mone erweisen will, daß Schloß und Stadt offenbar zweierlei gewesen sei. Ihn verleitete eine ähnliche Zusammenstellung und Trennung jener Wörter, welche Heinrich der Letzte abwechselnd gebraucht zur Bezeichnung der bewohnten und befestigten Plätze, man nenne sie nun Städte oder Schloßer.

Die alte Esthenburg Biliendi lag auf einer natürlichen Anhöhe, da wo heute noch die Ruinen des alten Mitterschlosses stolz emporragen; nicht aber auf dem Grunde der heutigen Stadt, der vielmehr der offene Lammplatz der Belagerer war. Bedeckt von dem dicht unter ihr liegenden See und dem zu Anfange des 19. Jahrhunderts noch mühlentreibenden Flüsschen Ballo-Dja (Schmerzensfluß, weil auf der Höhe jenseits desselben, am Rande des heutigen Kirchhofs, ein Richtplatz, der Galgen stand <sup>7)</sup>), war die Beste nur von der heutigen Stadt aus angreifbar. Darauf leitet auch Heinrich's des Letten Belagerungsbericht hin. Das Schloßthor und jener Graben, der ausgefüllt werden mußte, wo konnten sie sonst noch gelegen sein, da nur die Region der heutigen Stadt ein mit dem Schloßplatz fast gleiches Niveau hat? Wie stark die Burg befestigt gewesen, ersehen wir aus dem Berichte Heinrich's des

5) Nach Wendt's Uebersetzung S. 85.

6) Im Schulprogramm: Das Schloß Mone auf Desei. Riga, 1811.

7) Vgl. auch v. Bunge's Inland 1836. Sp. 529 u. 682.

Letten. Auch Moriz Brandis \*) sagt, daß die Ritter einen solchen Widerstand gefunden, wie sie ihn nicht vermuthet hatten.

Herr Pauker hat schon in den Notizen zu Brandis die auffallenden Abweichungen in den Angaben desselben von denen Heinrichs des Letten bemerkt. So scheint ersterer auch zu berichten, daß gleich bei der Uebergabe des Schlosses, dieses mit einer Anzahl Deutschen Kriegsvolks wohl besetzt worden; während Heinrich von einer hinterlassenen Besatzung in seinem umständlichen Berichte nichts erzählt. Daß die Esten wenigstens noch bis zum J. 1218 im alleinigen Besitze der Feste verblieben, dies geht, obgleich von Heinrich nicht ausdrücklich angegeben, aus seinen weitern Berichten unaussprechlich hervor. Die Deutschen waren noch viel zu schwach, hatten in der Nähe noch viel zu thun, und, wie Heinrich \*) sagt, trugen die Esten den Hals noch zu steif. Erst nach der Schlacht am 21. September 1216 zwischen Fellin und Oberpahlen, in welcher auch ihr Fürst und Anführer Lembit Wytamias fiel, und insbesondere nachdem es gelungen war, den wichtigen Vergleich von 1220 von dem Dänen-Könige Waldemar II. bestätigt zu sehen, sagte der Orden in Saarela und Ungannien festen Fuß, baute Schlösser und besetzte sie. Heinrich der Letzte sagt beim J. 1220 ausdrücklich: «damals versahen die Brüder der Ritterschaft aus Wenden mit ihren Knechten in allen Schlössern Unganniens und Saarelas die Advocaturen, und nahmen den Tribut ein; dem Bischof verwahrten sie feinen Antheil, und haben alle Schlösser erbaut; machten sie sehr fest, gruben Brunnen innerhalb derselben, und füllten die Festungen mit Gewehr und Steinschleudern an. Aus Furcht vor den Russen jagten sie auch die Esten in die Schlösser und blieben mit ihnen beisammen<sup>10)</sup>.» Alupke singt: «Duch agaben in den Jiten die Esten jenden immer me, in arwurde wol oder we, von allem irne gute; der eristenheit zu ahute suln sie burge buwen. Ich will in wol getruwen, mochten asie is erlasen sin, sie enburchten nicht der helle pin.»

\*) Ausg. von Pauker in den Monum. Livon. Bd. III. S. 74.

9) Bei Brandis I. S. 104.

10) Brandis I. S. 176. Händyn od. Papierkly in den Monum. Liv. I. S. 100.

Obgleich schon jetzt Kaufleute in Saccala hin und her zogen <sup>11)</sup>, so gab es doch noch keine Städte, sondern die Kaufleute wurden meist in den Schlössern beherbergt, oder lehrten bei den Esthen ein <sup>12)</sup>. Denn die Schlösser und Burgen waren noch nicht die sichern Schutz- und Stützpunkte einer in ihrem Reichthum sich niederlassenden Bevölkerung geworden, aus der später städtische Communen erwachsen konnten. Wir erwähnen hier der Gräueltthat am 4. Sonntage nach Epiphan. 1222 in Viliendi, wodurch die Saccalaner wieder Meister vieler Veste wurden <sup>13)</sup>. Wahrscheinlich gehört hierher auch die ausgeschmückte Erzählung von dem Bellamas und der Emma <sup>14)</sup>. — Zwar wurde Viliendi am 1. August 1222 von neuem belagert, und mußte sich am 15. ej. ergeben; doch dem Orden blieb der Friede in Saccala nicht gesichert, so lange der tapfere Wätschko in Dorpat herrschte. Heinrich der Letzte sagte von ihm: «er that den Christen alles ge-  
«brannte Herzeleid an, so viel er konnte, und war für die  
«Saccalaner und andere angränzende Esthen ein Fallstrick und  
«recht ein großer Teufel.» Zu ihm hatten sich alle unruhigen Köpfe aus Saccala und andern Provinzen geflüchtet, und wurden nun die Verräther der Deutschen Ritter und Kaufleute, die Erfinder aller heillosen Rath- und Anschläge auf Livland. Darum ward Dorpat den 15. August 1223 von den Deutschen belagert, und endlich nach langer tapferer Gegenwehr der Russen und Esthen mit Sturm genommen <sup>15)</sup>.

Der Fall Dorpats erzeugte große Freude im Christlichen Heere; größeres Schrecken, Wehmuth und Furcht aber bei allen heidnischen Nationen, sagt Brandis in Uebereinstimmung mit Heinrich dem Letzten. Nach einem vierzigjährigen Kriegsgemach genoss aber Livland nun auch zum ersten Male wieder die Früchte der lange ersuchten Ruhe. Die Esthen gingen aus ihren Schlössern und bauten ihre abgebrannten Dörfer wieder auf; die Liven und Letten schlüpfen aus ihren

11) Arndt 1. S. 176 u. 183.

12) Hiörn S. 102.

13) Arndt 1. S. 181—186. Hiörn S. 101. Reich S. 66.

14) Bei Brandis S. 95 fg. und Nyen Stdt. od. Tielemana S. 22.

15) Arndt 1. S. 193 fg. Hiörn S. 104 fg. Reich S. 67 fg.

Brandis S. 63, 66, 94—102. Karamsin Bd. III. S. 159.

Verstecken in Höhlen und Gebüsch, darin sie sich verborgen gehalten. Jeder kehrte in sein Dorf zu seinen Aekern, pflügte und säete in größter Sicherheit, und wurde seines Feldes und seiner Arbeit wieder froh. — Der Orden war jetzt darauf bedacht, die ihm zugefallene Provinz Saccala besser einzurichten. Man fing an, das Schloß Willendi besser zu besetzen, setzte Priester bei den Kirchen ein, und versah sie mit zunehmenden Einkünften an Getreide und Ländereien. Von den Esthen wurde der Zehnte erhoben<sup>16)</sup>.

Dem Obigen zufolge ist es nun sehr wahrscheinlich, daß schon 1224, zur gänzlichen Verzwirfung der Esthen, Willendi eines der stärksten Ordenschlösser in Livland gewesen<sup>17)</sup>. Arndt giebt in seiner Chronik und zwar in der 4. Tabelle der Städte, Festungen, Schlösser u. s. w., an, daß Wolquin 1224 Jellin erbaut habe. Die Ueberschrift der Tabelle macht es aber ungewiß, ob er darunter die Stadt oder das Schloß Jellin oder beide zugleich verstanden wissen will. Daß schon vor 1224 wandernde Kaufleute durch Saccala zogen, ja einige sogar auf dem Schlosse Willendi anlässlich gewesen zu sein scheinen, ist oben erwähnt worden. Durch die neue Befestigung der Burg war jetzt eine notwendige Bedingung zur Ansiedelung der in ihrem Reichthum sich niederlassenden Bevölkerung erfüllt, da sie durch die Burg sich gehörig geschützt und gesichert sah. Hierzu kam nach langer Hemmung bürgerlichen Verkehrs ein allgemeiner Friede, der nothwendig jegliches bürgerliche Leben in rascheren Pullen bewegen mußte. Es ist mehr als wahrscheinlich, daß, obgleich Wolquin bei der neuen Befestigung der Burg vielleicht noch nicht die zukünftige Stadt im Auge haben

16) Arndt I. S. 201. Zu bemerken ist die abweichende Angabe des Brandis S. 104: „Wald darauf (nach Erstürmung Dorpat) zog der Meister Wolquin mit seinen Ritter-Brüdern, Adel und vielen „Steß. Christen in die Gegend Saccalen, eroberte Jellin von den „Esthen wieder, und besetzte es nach dem Besten, legte auch eine „ziemliche Befestigung hinein, und stiftete daherum etliche Kirchen und „Clausen, die er mit Priestern und Dienern versorgete.“ Wohl nur ein Versehen ist es, wenn in der Note D zu Brandis S. 8 es heißt, daß Willendi, nachdem es 1222 nochmals eingenommen, das Jahr darauf nach heftigem Kampfe eingeschert worden. Das Citat aus Heinrich dem Letzten S. 196 bezieht sich auf die Einschüerung Dorpat.

17) v. Wagner's Saalab. 1840. N<sup>o</sup> 33 Sp. 516.

konnte, doch fast gleichzeitig einzelne Ansiedler Handels- und Gewerckstandes sich einfanden, und den Grund zu der Ordens-Stadt legten<sup>18)</sup>. Wie früh aber diese erste Ansiedelung zu einer städtischen Gemeinde und Verfassung gelangte, welches die Grundlagen derselben waren, und unter welchen innern und äußern Verhältnissen, Umständen und Veranlassungen sie sich entwickelte und fortbildete, das hat keine Geschichte aufgezeichnet, und ihre Denkmäler hat die Zeit vernichtet. So viel ist aber gewiß, daß es vornehmlich die milden, günstigen Gesinnungen<sup>19)</sup> des für das Aufblühen seiner Städte besorgten Ordens, seltener wohl die demselben geleisteten Dienste oder Geldmittel der nicht reichen Gemeinde waren, durch welche sie zu Freiheiten und Rechten gelangte, in deren Genuß wir sie zwei Jahrhunderte später finden. Denn daß man gewisse Vorrechte und Freiheiten, besonders des eigenen Gerichtsstandes und unwandelbaren Nießbrauchs städtischer Territorien, als zur Blüte städtischen Wesens notwendig erachtete, und daß der Orden seinen Städten dergleichen ertheilte, um zahlreiche Bewohner und besonders wohlhabende Kaufleute zur Ansiedelung zu bewegen: war in diesen frühern Zeiten gewöhnlich und notwendig, und hier besonders wohl auch eine natürliche Folge des Hinblicks auf das in seiner städtischen Verfassung vorgeschrittene Riga. Aber der vornehmste und kräftigste Hebel städtischer Thätigkeit und Wohlstandes war und blieb auch hier der Handel, der besonders seit der 1241 von Hamburg und Lübeck aus gegründeten Handels-Hansa, und der Errichtung des Hansischen Comptoirs in Nowgorod 1276, für die Riwoländischen Städte von den ersprießlichsten Folgen war. Doch war für Rellin, vermöge seiner Lage an der Wasserstraße zwischen Dorpat und Pernau, der Handel, wie noch jetzt, von dem der gedachten Städte abhängig.

In welchem Jahre die Stadt Rellin zu ihren ersten Stadtrechten gelangte, und worin sie ursprünglich bestanden, kann aus Mangel an Urkunden nicht gesagt werden; doch ist es wahrscheinlich, daß dies spätestens in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts geschah. Aus dieser Zeit stammen die

18) Vgl. A. v. Ldwig's Abhandlung in den Mittheilungen aus dem Gebiete der Geschichte Liv-, Esth- und Curlands. Riga und Leipzig. 1837. Bd. 1. Hft. 2. S. 254 und 298 fg.

meisten ältesten Privilegien der Livländischen Städte. So ist z. B. das Privilegium der Stadt Pernau, damals Embek genannt, von dem Ordensmeister Konrad von Mandern am 5. April 1265 zu Zellin unterzeichnet. Die Stadt Hapsal erblete ihr Recht 1294 von dem Bischof Jacob von Oesel, wie Urndt es angiebt<sup>19)</sup>. In Bezug auf Zellin sind wir auf einzelne, abgerissene Berichte beschränkt, aus denen das frühe Vorhandensein dieser Stadt hervorzugehen scheint.

Vor der Vereinigung des Livländischen Ordens der Schwertsbrüder mit dem Deutschen Ritterorden in Preußen, den 14. Mai 1237, war die Stadt Zellin höchstens in ihrem Entstehen. Erst durch die Einführung der Deutschen Ordens Einrichtung in Livland erhielten auch die kleinen Vorkurgen ein besseres Gedeihen, und wuchsen allmählig zu kleinen Landstädten heran. Bald nach dem glorreichen Kampfe des Fürsten Alexander Jaroslawitsch von Nowgorod gegen die Schweden an der Newa, den 15. Juli 1240, welcher ihm den ehrenden Beinamen Newskij erwarb, brachten, nach Karamsin<sup>20)</sup>, die Deutschen in Odenpäh, Dorpat und Zellin ein Heer zusammen, und besetzten Izborsk und Pskow. Ich führe diese Begebenheit an, weil ich vermute, daß schon damals die Bürger der Stadt Zellin dem Orden folghaftig gewesen. Aus demselben Grunde erwähne ich der Gesandtschaft von Riga, Zellin und Dorpat an die Nowgoroder im J. 1267, als diese gegen die Dänen in Esthland sich rüsteten<sup>21)</sup>. Die letzte ausgezeichnete That des tapfern Dornmont, Fürsten von Pskow, ruft zum Ende des 13. Jahrhunderts nochmals das Dasein Zellin's in Erinnerung. Die Livländischen Ritter belagerten 1299 unerwartet Pskow. Fürst Dornmont, schon ein Greis, führte seine kleine Schaar gegen den Feind, lieferte ihm an den Ufern der Welikaja eine Schlacht, trieb ihn in den Fluß, und fandte, nachdem er eine große Menge Waffen erbeutet,

19) Gelehrte Beiträge zu den Riga'schen Anzeigen. 1785. S. 101—163, wobei aber zu vergleichen Gadebusch's Hist. Jahrb. 1. 1. S. 337. Anmerk. n.

20) Bd. 4. S. 22.

21) Vgl. Karamsin. Bd. 4. S. 83 fg. Gadebusch's Hist. Jahrb. 1. 1. S. 286 fg.

die gefangenen Bürger der Esthnischen Stadt Fellin zu dem Großfürsten<sup>22)</sup>.

Um diese Zeit nennt die Geschichte als Vrsitzer und Oberherrn des Schlosses und der Stadt Fellin den Comthur Wilhelm von Schauerburg, der seiner Tapferkeit wegen auf dem 1281 zu Fellin gehaltenen Landtage zum Ordensmeister erwählt ward. Ohne Zweifel war damals die Stadt Fellin mit Mauern und Gräben schon besetzt und zählte mehrentheils steinerne Häuser. Ward doch 1295 das Hafelwerk vor Neupernau von dem Livländischen Orden mit einer Mauer versehen<sup>23)</sup>.

Im J. 1341 ward Burchard von Dreyewen Ordensmeister in Livland, und Goswin von Herike war Comthur zu Fellin. Reich<sup>24)</sup> entwirft ein sehr lachendes Bild jener Zeiten. Er sagt: «Allenthalben blühte jetzt in Livland ein erwünschter Friede, und die Deutschen ließen sich haufenweise im Lande nieder, durch Handel und Wandel See- und Landstädte «gewaltig emporbringend. Mit Wahrheit konnte man damals von Livland sagen: es sei der Himmel des Adels, das Paradies der Geistlichen, die Goldgrube der Fremdlinge,» — leider fügte er hinzu: «auch die Hölle der Bauern. Denn wie groß der Deutschen Glückseligkeit in allen Ständen, so groß und noch viel größer war das Elend des armen Bauernvolkes; so daß der bekannte Geschichtschreiber Franz sagt: «Unsere Hunde, in Wahrheit, wurden besser gehalten, als diese elenden Leute; so jämmerlich und gestreng ging es mit ihrer Dienbarkeit zu.» — Über die Geschichte von den lebendigen Gehäuten, welche dem Comthur zu Fellin am St. Thomasabend 1345 zugebracht waren, lebt noch in dem Gedächtniß der Esthen fort, so wie die zur büßenden Erinnerung den Tollköpfen auferlegte, jetzt zur Sitte gewordene Klaus, bei

22) Karamzin. Bd. 4. S. 136. Die Livländischen Geschichtschreiber erwähnen von dieser für die Livländer so unglücklichen Schlacht nichts.

23) Habebusch Bibl. Jahrb. I. 1. S. 339 bemerkt, daß man schon zu den Zeiten des Meisters Conrad I. (von Wandern) an die Befestigung Pernau's gedacht. Die Stadt war vielleicht nicht im Stande, aus den ihr dazu angewiesenen Einkünften solches zu bewerkstelligen; also mußte der Orden, welcher auf die Unterwerfung der Bischofsdichte, jetzt es selbst thun. Hiern S. 139.

24) Chronik S. 115.

den Nachkommen der Erstochenen aber rothe Einfassung ihrer Kleidung. — Erwägt man nun noch, daß der District von Saecala die erste, vornehmste und reichste Livländische Ordenscomthurei war <sup>25)</sup>, die um diese Zeit schon so manchen Ordensmeister in der Reihe ihrer Gebietiger zählte; so ist es wohl nicht anders möglich, als daß auch die Stadt Jellin jetzt, in der Mitte des 14. Jahrhunderts, den Gipfel ihres Glücks und Wohlstandes erreicht hatte. Um so auffallender ist es aber, daß in den schriftlichen Denkmälern der Handelsverhältnisse der Livländischen Städte aus dieser und der spätern Zeit nirgends der Stadt Jellin eine Erwähnung geschieht. Es treten um die Mitte des 14. Jahrhunderts in den öffentlichen Verhandlungen und Angelegenheiten der Hansa die Städte Riga, Dorpat, Pernau, Wolmar und Walk (auch Podell genannt, einmal auch Podell auf dem Walde) öfters und namentlich auf. Nach Gadebusch's Livl. Jahrb. fertigte die Deutsche Hansa 1386 eine Botschaft nach Nowgorod ab, ihrer Freiheiten halber, in dazu gewordener Veranlassung mit der Anfrage: ob man mit den Russen nirgend anders als zu Dorpat handeln könne, wenn die bisherigen Freiheiten nicht fortbestehen sollten. Hierauf folgte bis in die erste Hälfte des 15. Jahrhunderts eine lange Reihe von Tagesfahrten und Hansatagen zu Lübeck, Nowgorod, Riga, Dorpat, Pernau, Wolmar und Walk. Nachrichten von Tagesfahrten in Jellin habe ich nirgends gefunden. Es scheint also, daß Jellin an den Verhandlungen auf denselben keinen Antheil genommen, und daher eine untergeordnete Stellung nicht bloß zu Riga, Dorpat und Pernau, sondern auch zu Wolmar und Walk eingenommen habe. Was mochte wohl letztgenannten Orten diesen Vorzug verschafft haben? Da jene Tagesfahrten wahrscheinlich Nowgorod'sche Handelsfragen zu ihrem Hauptgegenstande hatten, so konnte wohl die bequemere Lage es sein, welche Wolmar, Walk und den andern Orten zu den Tagesfahrten den Vorzug gab. Aber der in Rede stehende Umstand kann eben so sehr in der Stellung der Stadt Jellin zu dem Orden seinen Grund

25) Der Livländische Comthur von Jellin und der Eurländische von Helsinggen galten vor allen Uebrigen. Bergmann's Magaz. f. Rußl. Gesch. I. S. 17 nebst den Citaten.

haben, in welchem Falle er noch von einem besondern Interesse wäre.

Die Geschichte Jellin's stellt sich erst auf, als es am 1. März 1481 zum erstenmale von den Russen genommen ward, nachdem der Ordensmeister Bernhard von der Borg den Tag zuvor die Stadt verlassen hatte <sup>26)</sup>. Keldj <sup>27)</sup> erzählt, daß die Russen 1481 auf's neue in Livland einfielen, und ohne Widerstand Jellin und Larwast, nebst vielen Kirchen, Höfen und Dörfern einäscherten. Wie groß der Ruin Jellin's war, läßt sich nicht bestimmen. In dem Brande gingen mit dem Rathsarchiv auch die Privilegien der Stadt verloren, und wurden am Mittwoch nach Bartholomäi, den 28. August, 1481 von dem Ordensmeister Bernhard von der Borg zu Branden erneuert. Die Originalurkunde auf Pergament, davon das in einer Kapsel befindliche Siegel abgerissen und verloren ist, befindet sich in der Brieflade der Stadt Jellin. Dies Document ist nebst der Bauersprache das einzige, welche uns über die Verhältnisse der Stadt Jellin zur Zeit der Ordensherrschaft eine Nachricht giebt. Es lautet also:

Wie Broder Berende van der Borch Meister to Liffland Dwtffches Ordens bekennen vund betugen apenbar yn dessern vnsern apenen breue dat vor vas syn gewesen ethwelke van dem Rade vnser Stadt Wellyn vund hebben vas gebeden vumme ere privilegia wedder to vornyende vpp dat Rigeffche recht vund ere veltmercke de se touoren ghat hebben vund vordemiddelt den saoden affgelaeden <sup>28)</sup> Russen vorbrant vund vorkomen synth. So hebbe wie myt rade vund vulboeth vnser Erfamen Wedegebediger vumme erer ynniger bede willen enn ere privilegie vornyeth vund gegeuen vund vorlenen en yn crafft dusses breues tho ewighen tiden dat Rigeffche recht van worden to worden alse dat beschreuen ys vund vorlathen den vorfall des Brokes dem suluen Rade vund borgheren de helffte des vorfalles sollen se leren yn erer Stadt würen vund nuthenlyth vorth wille wie oft dar Jemant vorstorue arthloß offte syn gudi vorlepe dat sollen de suluen borgher halff hebben vnde de ander helffte fall hebben de huyflomptur vund dat sollen de suluen borgher leren yn des stades

26) Karamsin Bd. 6. S. 133.

27) Chronik S. 146.

28) d. i. abtrünnigen, kaiserlichen.

mären Wirth so wille wie offte dar Jemant brackhaftich worde van vases slothes gefinde yn der Stadt vund yn dem parkull offte yn eren termynen den sall men richten na Risgesshem rechte vthgenamen geistlike .personen. Dat wille wie dat se sollen bliuen bie erer olden büersprake dat dar nemant brawe vund backe sunder dat sall cyn recht drettsche syn cyn man offte cyn wyff, vund gheue losse beruchtede wyue sollen brunen Wirth so gheue wie der suluen Stadt de Uker de dar liggen tot vorderen hant na dem molen weghe vund de acker na der langhenn bruggen vpp beiden syden bsunder dar synth drie vrye stude vane de nye stude horen dem hilligen Erütze vund sellen dar ewichliken by bliuen Dat gheue wie der suluen Stadt vrye visscherie yn der vellinsschen Ezee van erer scheidunghe an vnde langhes eren lande myt stoffwaden alleyn an cynene oneren<sup>28)</sup> na older gewanheit so se touern hadden vorth so gheue wie vussen borgheren na mattenper van des Stades koppel by den hynn Dyck dat lant vund velthamercke beth an den wech tot vorderen hant alse men ryth na mattenper wenth an cyn steynen erütze dar vorth de olde marcke entlanges van crügen vund steynen wenthe vppe den koppesschen wech voethan van dem koppesschen weghe vpp cyn syp na notters weghe dat vorth streckende na dem broke wenthe yn de kancierwe vorth dorch dat syp der de kanclewe wenthe an de brugghen alse men ryth na dem spittall vorth dat syp entlanges achter der koppel wenthe to enen steyne van dem steyne vorth vpp tho ghonde wenthe tho cynem sype dar oel cyn steyn licht beth vnder den olden spittall vorth auer den mustuersschen wech van crügen to Crügen wenthe vpp cynen steyn de dar licht an schuermichtes<sup>29)</sup> scheidunghe van der scheidunghe vorth wenth an cyn Crüge vorth van den Crüge wenth vpp den patsschen wech auer den wech vorth beth an cyn crüge streckend wenthe an des marschalkes scheidunghe voethan van des marschalkes scheidunghe wenthe vpp cynen grothen Sten van dem steyne streckende an cyn syp beth langes des marschalkes Honslach van dem Honslage vorth auer an des marschalkes koppel van der koppel auer dat grothe run wenthe

28) oder vueren, d. i. Ufern.

29) Offendar ein Nomou proprium.

yn den Ewyn Dick. Worch so gheue wie dem sulue Made vund borghern na Iffentail also enn dat ock touorn gheuen was vund van oldinghes en becruffiget vund bekulet yz van dem keyne an de dar licht an der scheidunghe tho Iffentail wenthe vppe de molensluse vorch van der molen sluse wenthe an des marschalkes scheidunghe. Dck so gheue wie den suluen borgherenn de yn duffen vorgeschreuen Verminen Ukeren vund seigen dat de sollen der Stadt den teghedden gheuen vnde de breue de ehuelle vorworuen hebben van seligen meister woltswyßen wenthe an duffe tyth de syn wo se syn de sobane breue yn duffen vorgeschreuen terminen wesende hebben legghe wie machtloef vund solth nicht geholdenn werden Besunder diyth legewerdige priuilegium soll bie macht bliuen vund geholden werden. Dck so gheue wie den vorgeschreuen tegeden vnser Stadt vry tho ewigen tiden. Iudoch so wille wie dat de vorgemanthe borgher sollen vlythstken dat ghouet vund vorfall so vorsteyth sollen ankeren yn den nuerh der muren Worch gheue wie den suluen borgheren dat sydden brock also enn dat touorn gegeuen was vund becruffisset vund betekent was vund noch yz vry vund vredesamichstken Burder so gheue wie enn den Haghen de dar licht by dem Ewyn Dycke de en touorn ock gegeuen was Dck so gheue wie den suluigen borgheren vrye Holtinghe vund vrye Ingraßinghe vrye vedriffte myt den van Luwes vund Wyrites vund vrye Holtinghe myt den van Karwall also se dat van oldinghes gebat hebben Worch so willen wie dat de sulue borghere sollen ons vund vnsem orden volchafflich syn wor vnsem orden des van noden yz vund werth Alle duffe punte vund stude to hebben to gebrafen vund to holden also de van oldinghes gehat vund gebrafet syn vorthan so ewigen tyden Des tor erkunde vund tuchnisse der warheit hebben wie vnse Ingesegell vnden an duffen breff lathen hanghen de gegeuen vund geschreuen is to Wenden am midtwelen na Bartholomai In den Jaren na Cristi geborth Duzentuerhundertehundredarnasin Eynundetachtentigesten.»

Auf dem Landtage zu Zellin am Dienstage nach Matthai Apostoli 1510 wurden die Privilegien der Stadt von Wolter von Plettenberg im Allgemeinen bestätigt. Die Originalurkunde auf Pergament hat sich in der Brieflade erhalten; eben so zwei andere Urkunden von demselben Ordensmeister, von denen die eine, ausgestellt zu Wolmar nach Maria Reinigung

1533, der Stadt Zellin ein Stück Landes im Dorfe Perfull (Parrifa) Behufs einer Ziegelbrennerei, mit allerlei Zubehör, zum Nutzen der Stadt, Kirchen, Häuser und Mauern verkauft; die andere aber, ausgeübt zu Wolmar, den 2. Februar 1533, die Bursprache der Stadt Zellin enthält, welche von Wort zu Wort also lautet:

«Wye Wolther vonn Pletteenbergk Meister Duißches Ordenns tho Byßlande Doenn kunt Bekennen vnaß betuigenn inn vundt mit dissem vnserem apenen versiegeldenn Breue vor yedermanniglich dat wie vpp vnderdenig dennßlich annoßenn vnaß bitten derer Ersamen vnaß wissenn vnser leuenn getruwen Borgermeistere vnaß Rattwanne vnser vnaß vnserß Ordennß Stat Zellin, tho Rutte, gedye vnaß erholdunge guider polieie vnaß Regimennß versulligenn vnaß alle ehrer Inwbnere, mit Rade wissenn vnaß vnbordt vnser weßdigen Medgebedigere, Alle vnaß Idere gemelter Stat rechte Priuilegia, Vnde gebrauchliche vnaß wilkornliche Statuta vnaß gesetze welker de Bursprache genennet, Szo den Inwbnern darvntes vonn vnaß vnaß vnsern vnaß vnaß, milder vnaß lößlicher gedechtnisse vorhenne genedigklich geguenn togelattenn vnaß gegunt, Nochnußß hiermit Inn kraft dessß breues gunnenn, tolatenn Ratificieren Confirmieren befestigenn bestedigenn, Wv vnaß tolnßßriglich stede vast vnaß vnaßbrocklich to holdenn Ersißlich befolenn vnaß geboden Dß denn Innholt gemelter Bursprache hier vnaß wordenn tho worden wo volgende Inßerieren vnaß vorhyuenn.

Erstlich willen wie Ersißlich gehat vnaß geholdenn hebben, yederman eynen houeschen Kunt hebbe, vpp heren vnaß forsen, Ridder vnaß Knecht, fromenn vnaß hungfrowen, vpp dat sin budell edder Kugge des nicht entgellde, Item Nemant fall borger Neringe doen, edt ensie, dat he de Woegschopp gewonnen hebbe, bie Dreenn markten, Item Nemant fall backen vnaß Bruwen se sie dann vnaß brydennt partten vnberuchtiget, vnaß yo eter eynt thont wenigstenn ein duißsche vndt vonn duißschen ludean geborn bie verboringe des bers vnaß drie Mark bröcke, Item nemant fall hier kopßschlagen he sie dann borger edder hebbe borger geltt bie dreenn Markten. Item de werdt fall denn gast warnen, bie teynn Markten Item gein loess gesell fall kopenn kornn, luppen edder honnich bie dreenn Markten vnaß verboringe des guides, Item Nemant fall denn andern vorkoepß doen, bie dreenn Markten, Item so fall

hiert kein gast mit gaste koeppschlagenn besonnder bie lastenn edder haluenn lestenn, bie schreyunden edder haluenn, bie dreenn markenn, Daß soll nemant denn vorlopperen leinenn bessere, edder löpe, od keine kisten edder lastenn, husenn edder herbergenn, denn borgern tho vorrsanngk, bie dreenn Markenn, so vakenn dat geschuit, Item cynn Islich borger soll sehenn wenn he herberget vp dat de werdt des gastes nicht entgelde, Item cynn Islich soll hebben rechruertige wichtere vund mathe, der dar anders darouer beschlagenn werdt soll fines brokes nicht wetten, Item werdt sake, dat Zemanat etwas funde vund nicht Alpenbarde, denn fullstenn soll menn holdenn vund Bekennn vor eacum deff, Item Nemannt soll kopenn gestollen guidt, wehne sodanns Auerbracht wert, soll vor encum deff geholdenn werdenn. Item kein Mann edder wyff soll enenn andern sine bodenn entthpanenn husenn edder herbergenn, bie dreenn Markenn, Item wenn de Woigt Bodenn sendet de soll kanten, bie einem ferdinge broke, Item of chmannt enen deeff Inn sinem gardenn funde, dar nach he mede vatenn wue he will, dar soll forder kein Recht ouer gaenn, Item weick borger ynn der Stades Marke Akerenn will, de soll idt des Stades kemmerer vorwilticken vund soll der Stat dean tegedenn daruan geuen, Item Nemannt soll schuldige edder schorffede perde Inn de koppel driuenn edder perde de Ahter beschlagenn ynn, bie dreenn mark Brocke, Item Nemannt soll Offenn in de koppel driuenn, edder denn thucum thobrefen, bie dreenn Markenn, Item Nemannt soll bianen vellen sin Crue verkopenn Sunder eth soll dem Radt erstenn vnggebodenn werdenn, Item kein maan soll dem andern sinen thucum entthforen, bie dreenn Markenn, Item nemannt soll Aß edder verstorrenn haue, Inn des stades grauenn bringen, edder vpp de statenn werpenn, Sunder menn soll idt begrauenn, idder vort genoch vunn, der stat vorenn, Daß soll cynn Islich sinen Niess edder gruwß, vorenn bie dem Melkenberch, edder tegenn Sante Anthonius, tusschenn beyde wege, bie einem ferdinge broke, Item yedermann soll vor sinen huiß Regenn holdenn, vund fures willenn, wanner denn Borgeren werdt thogesecht, bie enem ferdinge, Daß soll Nemannt dobbelenn bie beschedenenn broke de Gast i ferdinck de werth drie marck, Item de versche vische soll menn vppth Marke bringenn, vund nicht hemelick Inn husen

verkopen, die dreenn Markenn, Item alle Koppmannschopp  
 fall man lathenn kamenn, vpp datt Markte, vnd Nemant  
 tho lettenn vpp denn straten, die dreenn Markenn, Dd fall  
 nemands Koppschlagenn buthenn der statt denn borgern tho  
 vorfange, Sunder men fall alle geborliche ware, vpph Markte  
 lathenn komenn, die sechs Markenn broke, Item Nemant fall  
 vonn buthenn frembde gelde Inneemen, denn borgern tho  
 vorfange vnd den fremdbenn thom bestenn, die dreenn Mar-  
 kenn, Item cynn yeder fall hebbenn harnische vnd were In  
 sinem huise, nha vermoge vnd macht siner guidere die dreenn  
 Markenn, Dd fall cynn yeder hebbenn spenne vnd Röße ock  
 fuerbakenn In sinem huise na erkenntlichkeit siner guides,  
 Item off yemich Knecht edder schluchtinge geschege vor Jemans-  
 des huise edder woningenn, Idt sie vonn duigschenn edder  
 vradungschenn, fall jedermann beweren vnd besturen, nha  
 macht vnd Mogennheit, Item yedermann fall Backenn vnd  
 Brvenn, geborlicher wyse, die dreenn Markenn, Item ghyrn  
 Mann fall Riggenn edder siouenn buvenn, dar thouornn  
 geine Riggenn edder siouenn gewesenn sin die dreenn markenn,  
 Dd fall Nemant dem Andern tho Na buvenn, die dreenn  
 markenn, Item Nemant fall de Statt Muren bebuvenn  
 mit stallingenn edder wongenn ock mit Lünenn, sunder de  
 Muren fallen frig sin, Dd fall Nemant profate buvenn, die  
 de strate edder In enes anderns Mannes heffte, Insun-  
 derheit will wie gehatt hebbenn, de weggebeckers, thom Wyn-  
 sten denn wegge backen sellenn vpp verteynn lodt, die verbo-  
 ringe des Brudes, vnd drie mark Droke, Darnit nha  
 desse, bauenn beschreuen Wvrsprake, vnd gesette In allenn  
 chrenn Clausulen vnd Artikeln vonn allen vberdrter vnser  
 vnd vnseres Ordrens stat Vellin borgeren vnd Inwonern  
 desse vaster vnd bestendigher tho Ewigenn tidenn gehol-  
 denn, hebbenn wie Wolther Meisterr vorgemelt tho Bekundt  
 bouesigunge vndt tuchnisse der Warheit vnser Inngesigell  
 vndean ann desenn breff wiblich lathenn hangenn, De ge-  
 genenn vnd geschreuen is tho Bollmar des Andern Tages  
 des Monats Februarij Nach Christi vnser leuen hernn ge-  
 boret, Dusennt viffhundert vnd darnn In dem Dre vande  
 vertigsten yaren.

Der Jar Ivan Wassiljewitsch der Schreckliche handte 1560  
 ein großes Heer nach Livland, unter den vornehmsten Wojen-

woden, den Fürsten J. Wstislawsky, Peter Schulsky und Andrei Kurbisky, um auf jeden Fall Fellin, den Hauptvertheidigungspfad Livlands, zu erobern. Etwa im Mai dieses Jahres war Kurbisky in besonderer Aufforderung des Zaren nach Dorpat gekommen, und erwartete die übrigen Feldherren mit ihren Heeresabtheilungen. Bevor diese ankamen, zog Kurbisky mit etwa 2000 Mann gegen Fellin und ließ von einem Regiment Tataren die Vorstädte abbrennen. Fürstenberg, der nur einen kleinen Haufen Feinde vor sich zu sehen glaubte, zog selbst mit allen Leuten, die in der Stadt waren, zum Kampfe hinaus, fiel aber in den Hinterhalt der Russischen Hauptmacht, so daß er selbst kaum durch die Flucht sich rettete.

Endlich kamen auch die übrigen Russischen Feldherren mit dem Hauptheere in Dorpat an, und zogen langsam längs den Ufern des Embachs hin, das schwere Geschütz zu Wasser den Embach hinauf und auf dem Wirzjers bis zwei Meilen vor Fellin führend, wo es ausgeschifft wurde. Der Wojewode Fürst Warbaschin aber eilte mit 12,000 Mann leichter Reiterei voraus, den Weg zum Meere zu besetzen; denn es ging das Gerücht, Fürstenberg wolle seine großen Kartäunen und anderes schwere Geschütz nebst seinen Schätzen, der Sicherheit wegen, nach dem Schlosse Habfal abfertigen. Ungefähr 5 Werst vor Ermis, als Warbaschin in der heißen Mittagsstunde rastete, ward er von 500 Deutschen Reitern und eben so viel Fußvolk, unter Anführung des tapfern Landmarschalls Philipp Schall von Bell, angegriffen. Die Deutschen erlitten eine entsetzliche Niederlage. Sie wurden von der Uebermacht des Feindes, dessen Stärke sie nicht kannten, umgangen, und fast bis auf den letzten Mann aufgerieben. Der Landmarschall mit 11 Comthurern und 120 Rittern wurden gefangen vor Fellin gebracht.

Mittlerweile war nun auch die feindliche Hauptmacht am Marien-Magdalenenstag, den 22. Juli, vor Fellin angelangt. Der Feind warf Schanzen auf, und beschloß die Stadt aus schwerem Geschütz. Kurbisky sagt in seinen Memoiren<sup>30)</sup>:  
 »Als wir die Mauern der Stadt bereits zertrümmert hatten,

30) Mittheilungen aus dem Gebiete der Geschichte Liv-, Esth- und Curlands. Bd. 1. Heft 1. S. 125.

«widerstanden und die Deutschen dennoch kräftig; Da beschossen «wolt in der Nacht die Stadt mit feurigen Kugeln, und eine «Kugel traf gerade den Knopf, der auf dem Thurme der «Hauptkirche war; andere Kugeln fielen an andere Orte, und «plötzlich entstand in der Stadt eine Feuersbrunst.» Die Stadt brannte bis auf fünf dem Schlosse nahe gelegene Häuser ab, und ward, nachdem die Mauer zum Theil demolirt, vom Feinde eingenommen; aber an dem festen und fast unüberwindlichen Schlosse konnte er mit Gewalt wenig ausrichten, hätte auch abziehen müssen, wenn nicht die Deutschen Söldner, nachdem der Feind vier Wochen davor gesetzt, verrätherischer Weise es übergeben. Die Polnischen Geschichtschreiber, Kelsch, Hlaren und Nyenstädt erzählen, daß die Deutsche Besatzung des seit einigen Monaten rückständigen Soldes wegen das Schloß dem Feinde gegen freien Abzug und Sicherheit alles dessen, was ein jeder fortzutragen vermöchte, übergeben, obgleich der alte Fürstenberg all sein Gold und Silber den Ungestümen so lange zur Sicherheit angeboten, bis er sie mit geprägter Münze würde befriedigen können. Zuvor plünderten sie des alten Ordensmeisters Schatz, erbrachen die Kisten und Kasten, welche der benachbarte Adel und die Bürgerschaft aus Vorsicht auf's Schloß gebracht, und wollten nun mit dem Raube gutes Muthes abziehen. Dies ward aber beim Feinde ruchtbar, der ihnen Alles, was sie unrechtmäßiger Weise sich zugeeignet hatten, ja sogar ihr Eigenthum, abnahm; so daß diese Unglücklichen nackt und kahl nach Riga kamen, wo Kettler sie als Verräther aufhängen ließ. Die Russischen Annalen wissen von dem Verrathe nichts. Kurbzky sagt: «Die Söldner «alle und die Einwohner, welche es etwa wünschten, durften «frei abziehen; ihm aber (Fürstenberg) mit seinen Schätzen «ward der Abzug versagt, dazu die Gnade des Zaren zugesichert, «welcher ihm auch bis an seinen Tod ein Schloß im Moskwa'schen (den Kosiroma'schen Flecken Lubim) zum Leibgedinge «gab; von seinen Schätzen aber, was ihm etwa genommen «worden, ist ihm Alles zurückgegeben.»

Also ging am 21. August 1660 auch das Schloß Jellin über. Das Feuer in der Stadt ward von den Russen gelöscht. Als diese die Stadt und das Schloß besetzten, wunderten sie sich über die Feigheit der Deutschen, welche den größten Anstrengungen der Belagerer lange hätten widerstehen können.

Eine solche Feigheit des Feindes, sagten die Russen, ist eine Gnade Gottes gegen den rechthgläubigen Zaren<sup>31)</sup>. Und eben so Kurbsky: «Als wir nun in die Stadt und das Schloß einzogen, erblickten wir von der Stadt aus noch drei Dome oder feste Schloßer, die so fest und aus so harten Steinen verbaut und mit so tiefen Gräben versehen waren, daß es unglaublich ist; denn auch die Gräben, obwohl sehr tief, waren mit glatt behauenen Steinen besetzt; und wir fanden daselbst an schwerem und mauerbrechendem Geschütz an 18 Stück, und überdem im Schloß und in der Stadt kleinen und großen Geschützes überhaupt 450 Stücke, dazu Vorräthe und Ueberfluß jeder Art.» Uradt sagt aber: «Die Besatzung hatte Nichts als die unausbleibliche Gefangenschaft zu erwarten, weil weder aus der Nähe noch Ferne ein Entsatz zu hoffen war.» — In dem festen Schlosse selbst waren nicht nur Kirche, Palast und das Schloß selbst, sondern auch Küche und Ställe mit starken Bleitafeln gedeckt. Auf Befehl des Großfürsten wurde dies Dach abgenommen, und statt dessen ein hölzernes Dach aufgesetzt. Schloß und Stadt wurden den Feldhauptleuten Alexei und Danilo, Gebrüder Udaschew, Ossip Polow und Roman Ufserjew anvertraut. So Kurbsky.

Zur Zeit der Ordensherrschaft hatte die Stadt Jellin keinen größern Umfang als jetzt; die heutige Neustadt lag außerhalb der Ringmauer. Dagegen soll die Vorstadt um dieselbe an der Kewal'schen Straße und nach Peterhof hin, über eine Werst Länge gehabt haben. In einer officiellen Nachricht des Stadtarchivs: Demandiere unterthänige historisch-geographische Beschreibung der Stadt Jellin (verfaßt vor 1768) heißt es: «In vorigen Zeiten sind sechs Kirchen gewesen: 1) die St. JohannisKirche (die noch heute auf der Schlossseite oder Stadt befindliche). 2) Die St. CatharinenKirche<sup>32)</sup>. 3) Die KlosterKirche. 4) Die SchloßKirche. 5) Die vorstädtische Kirche. 6) Die HospitalKirche, zu welcher letztern, zur Verpflegung der in dem Hospital befindlichen Armen,

31) Vgl. Karamsin. Bd. 8. S. 22.

32) Nach Dupel's topogr. Nachr. III. S. 222 auf dem Platz des Landgerichtshauses, — folglich auf der Stelle des jetzigen KreisSchulgebäudes. Vgl. Dupel's topogr. Nachr. I. S. 287 und desselben Verfassung der Rig. u. Nev. Statthaltertschaft. S. 200.

«Das Gut Mickenshof, auf Esthnisch Pittali-Mois, gehört hat.  
 «Von den 5 letztern Kirchen findet man einige wenige Ueber-  
 «bleibsel und nur die Namen. Die Stadt ist mit einer Ring-  
 «mauer, von Feld- und Ziegelsteinen erbaut, umgeben und mit  
 «Wassergraben versehen gewesen, von welcher Mauer annoch  
 «an verschiedenen Theilen der Stadt die Rudera zu sehen sind.  
 «Die Gräben um der Stadt sind auch zu jetziger Zeit noch  
 «ziemlich tief und ohne Pallisaden.» — Ob Jellin zur Zeit  
 der Ordensherrschaft Schulen besaßen, darüber fehlen alle Nach-  
 richten. Doch macht dieser alten Ordensstadt frühere Bedeu-  
 tendheit es mehr als wahrscheinlich, daß wenigstens eine Klo-  
 sterschule vorhanden war. Denn nahmen die Geistlichkeit  
 und die Klöster sich allenthalben des Unterrichts an, so hat wohl  
 auch Jellin, das außer einem Kloster noch sechs Kirchen zählte,  
 eines gleichen Vortheils und derselben Wohlthat sich zu erfreuen  
 gehabt. Besonders wohlthätig wirkte die seit 1522 auch in  
 Livland verbreitete Kirchenreformation auf das Schulwesen ein,  
 und Luther rühmt den Eifer der Livländischen Städte und  
 Stände in der Begünstigung und Förderung der Schulen. Es  
 läßt sich daher erwarten, daß Jellin in der Sorgfalt dafür  
 nicht werde zurückgeblieben sein, wenngleich nicht gesagt werden  
 kann, wann die Reformation hier Eingang gefunden, und was  
 und wie viel für das Schulwesen hier geschah und geschehen  
 konnte. Was aber auch von Schulen um diese Zeit in Jellin  
 bestand, ging natürlich am 22. Juli 1560 unter.

Nachdem Esthland und die Stadt Reval am 4. und 6.  
 Juni 1561 dem Könige von Schweden geschuldigt hatte, unter-  
 warfen sich die noch freien Livländischen Stände am 5. März  
 1562 auf dem Schlosse zu Riga der Krone Polens. Jellin  
 blieb Russisch bis zum März 1582, wo es mit ganz Livland im  
 Frieden zu Kiveroma-Gora (Capolskoi-Zam) an Polen kam.  
 In Livland wurde überall, so weit es Polnisch war, 1583 die  
 Polnische Verfassung eingeführt, wie die am 4. December  
 1582 publicirten constitutiones Livoniae es festsetzten. Liv-  
 land ward demnach in drei Palatinatschaften, nämlich zu  
 Wenden, Dorpat und Pernau getheilt, die wieder in Staro-  
 steien zerfielen. Die Jellin'sche Comthurci ward nun zu einer  
 solchen Starosteie erhoben, die unter der Pernau'schen Wojwod-  
 schaft stand, und in der Reihe die fünfte war. In dieser  
 Form besaßen die Polen Jellin bis Ende October 1600 in

Ruhe, in welchem Jahre der Schwedische Herzog Carl von Südermannland Schloß und Städtchen eroberte. Am 17. April 1590 hatte zu Warschau Sigismund III. der Stadt Jellin alle ihr von dem Orden verliehenen Privilegien, städtische Gerechtigkeiten, Gesetze und Freiheiten in allgemeinen Ausdrücken bestätigt<sup>33)</sup>, und es scheint, daß nach dem letzten erschrecklichen Brande 1560 bis dahin die Stadt Jellin sich nicht wenig erholt hatte; denn die Machthaber des getheilten Livlands bemühten sich auf mancherlei Weise ihren neuen Unterthanen die veränderte Herrschaft erträglich zu machen. Der Zar Iwan Wassiljewitsch suchte insbesondere den Handel zu befördern, und zog in die ihm zugefallenen Districte viele Bürger und Kaufleute hin. Aber unter Polens Oberherrschaft ward der drückende Einfluß der Polnischen Beamten überall sehr unangenehm empfunden. Besonders hatte man über Beeinträchtigung der Privilegien und alten Gerechtigkeiten, so wie über die Umtriebe der Jesuiten und deren Verfolgungssucht zu klagen.

Obgleich daher nun im Laufe der 22 Jahre, ehe Livland 1582 an Polen kam, die Mauer und die meist steinernen Häuser der Stadt zum Theil wieder hergestellt wurden; so befand sich Jellin während der Polnischen Herrschaft doch noch in einem gar kläglichen und vielfach gedrückten Zustande, und es fehlte nicht an Veranlassungen zu mancherlei Beschwerden, deren Untersuchung wohl eingeleitet, die aber nie gehoben wurden, wie dies aus nachfolgenden im Stadtarchiv aufbewahrten Utenstücken jener Zeit deutlich hervorgeht. In dem Königl. Schreiben Sigismund's III. vom 8. Mai 1590 an Matthias Lenik, Nowgraden., Nicolaus Kociel, Segewolden. capitän. und Balthasar Schnell, Fiscal. Livoniae; desgleichen vom 11. Junt 1593 an Georgius Jährensbadh, praesid. Venden., Tarwasten., Ruigen. capitän.; Joana Abramowig de Wормian, praesid. Dorpaten., Liden., Venden. capitän.; Matthias Lenik, Nowgraden.; Caspar Molodowsky, Smiltinen.; Nicolaus Kociel, Segewolden. capitanei, und Balthasar Schnell — heißt es:

33) Vgl. die Originalurkunde auf Pergament in der Brieflade.

Conquesti sunt supplicando nobis graviter civitatis nostrae Felinen. cives: Capitaneum quondam Felinen. Martinum Kasanowsky nova quaedam aedificia, absque nostro et statuum consensu, propria auctoritate, extra civitatem extruisse, nec non hospitium publicum una cum Rutenicis quibusdam tabernis, in fundo civitatis in maximum privilegiorum suorum praesudicium aedificasse: qua ex re non parum incommodi et detrimenti civitatem nostram sentire intelleximus; et quamvis Ill<sup>us</sup> et Revm<sup>us</sup> Dominus, Gubernator Livoniae, Georgius Cardinalis Radziwils etc. nec non et Commissarius Generalis Penkowsky (Paekoslawsky) praedicto Capitaneo Felinen. serio mandaverat, ut aedificia destrueret; nihil tamen lucusque effectum esse: imo modernum Capitaneum (Balthasar Markowsky) vestigiis antecessoris sui inhaerendo, spreta Revisorum et Commissariorum nostrorum auctoritate, praedicta aedificia, hospitium publicum et tabernas, non tantam non demoliri, verum etiam novis injuriis, praenomatos cives Felinen. vexare, et praeter aequitatis rationem, gravibus molestiis eosdem afficere: telonea nova imponere, demortuorum civium aedes et bona deripere, et ad se, nulla habita juris ratione pertrahere: Nos itaque Supplicationi subditorum nostrorum acquissimae, benigne annuentes, Fid. V<sup>is</sup> de quarum fide, integritate, et rerum gerendarum dexteritate, plurimum confidimus, negotia civium nostrorum Felinen. committendum esse duximus, prout committimus praesentib. litter. nostris, mandantes, ut statuto aliquo inter se certo die, tempore competenti, Felin. sese conferant, et tam de priori, quam moderni capitanei injuriis, quibus universa civitas, et privati nonnulli, affectos se esse congruantur, cognoscant, illudque curent, ne civibus nostris Felinen. ullae molestiae contra privilegia eorum, a nobis jam confirmata, exhibeantur, — (quo imo nova ista aedificia cum diversorum et tabernis Rusticis (Rutenicis) demoliantur et destruant, colonosque in terras Regias collocent, nundinas septimanales in civitatem reducant, omnes portus aperiant et unicuique privatim bonorum, agrorum et familiarum rusticarum, aedium suarum possessionem realiter tradant, agros vero publicos civitatis incolis ejusdem dispertiantur) — sed

ut omnia ad rectum et justum ordinem revocentur, salu-  
tisque et bono statui civitatis consulantur; ac si quid  
praeter praenominata gravamina, controversiae inciderit,  
id omne discernant, cognoscant, et sine ulla mora exe-  
cutioni demandent; partibus quoque sub poena trium mil-  
lium Flor: ne huic Commissioni contraveniant, jubeant;  
absentia daorum vel trium non obstante; Pro gratia  
nostra, debitisque suis officiis Fid. Vrae non aliter fa-  
cturae.

Die Stadt Zellin übergab dem Kbnige Sigismund III.  
in nachstehender Schrift ihre Gravamina und Petitionen, aus  
denen, so wie aus der darauf erfolgenden Entscheidung wir die  
damaligen Zustände und Interessen näher kennen lernen.

Serenissime ac Potentissime Rex Domine Clemen-  
tissime debita cum animi observantia, studiis, obsequiis  
et servitiis nostris praemissis ad Sacr. Reg. Mtem Vram  
supplicandum venimus, animo subjectissimo petentes ut  
S. R. M. V. gravamina devastati et radicitus extirpati  
civitatis Feini, quae literis his sunt comprehensa, cle-  
mentissimo animo suscipere atque perlegere dignetur, ac  
ut benignissimam clementissimamque responsionem nancis-  
camur, submisse et animi observantia a S. R. M. V.  
petimus.

1) Ut S. R. M. V. Regium decretum a prioribus  
Dominis commissariis latum et enunciatum clementissime  
dignetur confirmare. Et quia contra illud ipsum decre-  
tum nobis adhuc aliquot agri et rustici vi summa detra-  
hantur et insuper multae in hac civitate extant indiesque  
cumulantur rixae: S. R. M. V. tam clemens nobis esse  
dignetur, ut Generosos, strenuos et Nobiles Dominos,  
Casparrum Miodowsky, Andream Orszechowsky et Adrian  
Chibitz, Melchiorem von Hövel, Johannem Anrep von  
Körköl et Wilhelmum Düker nobis commissarios ordinare,  
illisque plenariam et omnimodam potestatem attribuere  
velit: summa annexa poena vigore decreti Regii, ut pro-  
cedant executionique demandent, et ea quae praeterea  
sunt dissentanea, confirmatis nostris privilegiis, Regiaeque  
commissioni et Regio decreto contraria, in justum statum,  
et bonam ordinem redigant omnesque rixas componant,

transgressoresque secundum malefacta absque ullius personae respectu puniant.

2) Ut etiam propter ignis periculum et aquae defectum simulque in agros et horta evehendum, omnes civitatis hujus portae, vigore prioris Regiae commissionis aperiri queant, Senatusque claves illas aperiendas et claudendas (necis, homicidii et lernae malorum causa, quae hac in civitate possent existere) sicuti nostri quondam piae memoriae praedecessores, in sua habuerunt potestate, habent S. R. M. V. clementissimus noster Rex et Dominus benignissime concedere velit.

3) Ut etiam S. R. M. V. Rex et Dominus noster clementissimus, quia haec civitas admodum misera valdeque lacerata et devastata ad reaedificationem ejusdem, aequae ac ad viri eruditi, civitati huic utili, tam latinae quam polonicae linguae periti, sustentationem, tam clemens nobis esse velit et ex mitissima atque innata Regia gratia et clementia, nobis aliquot uncas agrorum, utpote Illenküll cum calcaria fornace, clementissime concedere, quod S. R. M. V. immortalis laude et honore erit.

4) Quandoquidem nulla omnium hujus provinciae civitatum civitas miserabilior et lamentabilior a Moscho devastata est, ac haec S. R. M. V. nobis tam clemens esse dignetur, ut nobis privilegium quoddam omnibus contributionibus liberum ad aliquot annos, donec haec misera civitas ad meliorem statum redigi, reaedificarique queat, concedere velit ex clementissima S. R. M. V. gratia.

5) Ut etiam S. R. M. V. clementiss. noster Rex et Dom. quia incerti sumus, quam nostri praedecessores cera obsignarunt, nobis ad exemplum civitatum vicinarum cera obsignare rubra clementissime concedere velit.

6) Ut etiam S. R. M. V. tam clemens nobis esse velit et nobis praesidem quendam, quoad nemo Gubernator in Livonia constitutus fuerit, coadjungere, qui nobis contra pertinaces et inobedientes manus porrigere queat.

7) Quia etiam Magnificus et Generosus Dominus gratis piae memoriae commissarius Stanislaus Penkaflofsky ex regia potestate et S. R. M. V. mandato, devastatas areas et derelictas sedes hujus civitatis bonis

quibusdam viris distribuit et unicuique uncum agri ad aream quamvis assignavit: non autem tam multi sint agri ut ad unamquamque domum et aream dimidius addi possit agri uncus, cum tamen etiam isti agri, quos antea possidere civitatis rustici inter cives sint distributi S. R. M. V. clementissimus noster Rex et Dom. ex mitissima Regia mente sua et clementia dignetur tam benignus apparere et efficere ut omnes Huscumpters agri et rustici, sint ubi ubicunque velint, aequae ac conventus Küchenmeisteri et Flügge Molendini agri qui omnes olim et ab antiquo ad civitatem pertinere, imo etiam semper consules quidam hujus civitatis, utpote pie defuncti Domini, Dominus JohannesASSE et Dominus Antonius Flügge sua in possessione tenuerunt, et etiam postea, dum ex clementia Dei Opt. Max. haec civitas ex faucibus Moschi erepta et ab ipsius imperio liberata, incolae hujus civitatis integra decennio reali et actuali possessione tenuerunt: sed denique a tum temporis Domino Capitaneo illis abalienati sunt, et jamjam alii quidam sibi istos expetere praesumunt et attentant, licet nos probare possimus illud cum literis immissionis Regiae: Küchenmeisteri agros, pie memoriae hujus civitatis proconsuli Domino Laurentio chromica Podwojewodsky, non aliter ac civitatis agros immissos et assignatos fuisse; praeterea proxime dicti agri adjacent civitati, ut ne quidem jumenta nostra queamus expedite pascere curare; Quare majorem in modum insuper ut et antea factum petimus, ut praenominati singuli et omnes agri queant civitati hanc restitui. Haec S. R. M. V. immortalis et aeternae laudi erunt et nos pro his fusione sanguinis et vitae omnibus officiis, obsequiis animisque subjectissimis et gratissimis S. R. M. V. inservituros promittimus et pollicemur, in cujus fidem praesentes civitatis sigillo obsignavimus. (Die Unterschriften und das Datum fehlen.)

Hierauf erfolgte von der Generalcommission nachstehende Entscheidung:

Nos Commissionarii Generales a Sac. R. M<sup>te</sup> et Ordinibus Regni ac Magni Ducatus Lithuae auctoritate Comitiorum Generalium Warssouiens. in Livoniam delegati

Significamus praesentibus quorum interest universis et singulis. Oblata nobis fuisse nomine Famator. Proconsulum Consulum nec non totius Communitat. Civitatis Felinen. gravamina quibus Cives Felinen. gravat. se maxime sentiant, supplicatumque est nobis nomine illor. quatenus illos in praedictis oneribus subleuemus. Nos igitur petitioni eorum annuentes gravamina et petitiones eorum ea quae sequitur declaratione restringimus.

Inprimis quantum itaque sepulturam mortuorum Augustanae Confessionis hominum attinet, ad D. Joannis Ecclesiam in Cimiterio in eodem loco ubi antea fuit ad decisionem Sac. R. M<sup>is</sup> liberam relinquimus.

Hospitalia seu Xenodochia unum Catholicis alterum vero Augustanae confessionis hominibus relinquimus. Et ut Eleemosinae pro libitu cuiuscunque, ubi quis voluerit, dentur libere permittimus.

Provisionem autem eorum ad gratiam Sac. R. M<sup>is</sup> Ecclesiam Ruthenorum ad devotionem eorundem ad decisionem Sac. R. M. rejccimus.

In causis vero criminalibus ratione variorum excessum et privilegia eorum secundum iuris Livonici praescriptum ipsis uti concedimus.

Quicumque domos et possessiones in Civitate habent, oneribus et Jurisdictioni Civili (exceptis causis Criminalibus Nobilium) subjacere tenebuntur.

Claves Civitatis tempore hoc periculoso ob famam bellorum penes Arcem ad ulteriorem Sac. R. M<sup>is</sup> declarationem relinquimus.

Intelleximus etiam multa inordinata circa acta publica Civilia et in aliis rebus per nonnullos praeteritos officiales Consulatus facta esse.

Propterea statuimus ut deinceps nullus ad vitam suam Proconsulatum gerat, sed ut Civitas liberam facultatem annuatim eligendi viros probos duodecim in numerum; Magistratus habita ratione vigore Constitutionum trium nationum aequalit: habeat. ex eisdemque viros duos probos qui praesint exemplo. ceteri: unum ex Polonis alium ex Germanis pro Consulatu eligant.

Et quoniam necessariam Civitati commensurationem

intelleximus: ideo ut sit aequalitas hortorum et fundorum eandem in decursu anni unius ad exequom (exsecutionem) perducen: Domino Christophoro Grabowskj quem ad hoc antea Sac. R. M<sup>tas</sup> deputauerat, demandauimus.

Quod attinet piscinam in sine stagni porcini ad lapidem magnum cruce signatum ea pariter ad Ciuitatem eam pertinebit. Ad alteram vero sinem stagni eiusdem prata iacentia prope aggierem Ciuitati remanebunt, iuxta Priuilegia Ciuitatis antiqua.

Extra Ciuitatem tabernae in suburbio et ad unum milliare extra Ciuitatem non extruantur, exceptis Nobilibus quibus pro sua necessitate tantum coquere ceruisiam licebit. Braxationes tamen nullas tum et mercaturam non exercent in Ciuitate.

Monopoliam et negociationes in praeiudicium et derogationem Priuilegiorum Ciuitatis Capitaneus loci prohibebit, et si aliquid eiusmodi emerit pro parte ad Capitaneum et pro parte officio Magistratus Ciuitatis conuerti debet.

In usum sigilli Ciuitat. viridi cera utatur.

Aedificia desolata siue areas si quis intra quadrigenium non praeparauerit, proprietate eiusdem carebit, dispositio vero eiusdem penes Magistratum Ciuitatis manebit.

Quod attinet lignationem eam ad commensurationem generalem hujus Prouinciae reicimus circa quam pars aliqua certa syluae pro aedificiis et foco absque damno syluae M<sup>tas</sup> Reg. emectetur.

Interea tamen Dominus Capitaneus Felinen. seu ejus vicegerens, antequam eo commensuratio suum debitum sortiatur effectum, in loco non incommodo lignationem absque damno Arcis Ciuibus concedet.

Quantum autem attinet quod parum fundi habeant, id ad gratiam M<sup>tas</sup> Reg. relinquimus, et quoad posse apud M<sup>tas</sup> Reg. et Rempubl. ut ipsis de fundis prospiciatur promouebimus.

Sutores, sartores alique artifices suis artificiis sint contenti praeter ipsos hortos nullos agros possideant. Contuberniaque artificii sui instituunt.

Mensura aequalis Rigensis constituatur.

Nundinae bis in anno constitutis diebus celebrentur.

De vagabundis animadversio fiat prout in Statuto novo Livonico est descriptum.

Fundos omnes quicumque a privatis personis contra Privilegia Civitatis distracti sunt, liberam potestatem Civitati ipsos iure repeten. concedimus, personasque certas ad disiudican: eo designabimus ac designamus praesentibus vczt Generosos Laurentium Rudomina Capitaneum Vberpolen. Georgium Stakelberg Judicem Bartolomeum Wazynskj Notarium Trres. Dorpaten. Nicolaum Luczynskj quatenus vocatis partibus quorum interest et quas Civitas nominabit, quo iure ea bona a Civibus sunt alienata, videbunt privilegia examinabunt, aliaque omnia, quae rectus ordo Civitatis illius exposcet facient, exequentur, Appellatione a definitiva sententia salva . cui quidem Commissioni Cives ut pareant in omnibusque obtemperent iniungimus. Salva tamen Privilegia Civitatis in omnibus esse volumus.

In ejus rei fidem praesentes manibus nostris subscriptas Sigillo Terrestri Pernaviensi communiri mandavimus. Actum Rigae die vigesima sexta Mensis Octobris Anno Domini Millesimo Quingentesimo Nonagesimo Nono

Matthias Enid. (L. S.) Bertram Holtshuer.

Alexander Praedzinski

Notarius Tris. Pernavien.

In dem Schreiben der Generalcommissarien an die letztgenannten Herren heist es: quod cum ob angustiam temporis discessu nostro huic jam appropinquante, nonnulla adhuc negotia Praevintiae huius, praesertim autem in ordinando statu Civitatis R. M<sup>ts</sup> Felinen. restant, quae ipsi certis et iustis causis expedire nequimus. Id negotium Generosis Dom. Vris, quorum fidem, industriam ac in rebus gerendis dexteritatem saepius experti sumus, committendum esse duximus, — mit der am Ende zugefügten Clausel: praesertim autem in bonis Ecclesiasticis et Spiritualibus diligentem adhibeant operam, ne in bonis ad eam antiquitus pertinen. vel in minima parte defraudat. esse videntur, iustaque conquerendi occasio eidem relinquatur. Der Terminus Comparationis ward auf den 27.

Januar 1600 zu Kellin angelegt; es scheint aber, daß die Sache nicht zu ihrer Ausführung gelangte.

Aus dem dritten Punkt der obigen Petitionen ist auch auf das Schulwesen Kellin's unter Polnischer Herrschaft zu schließen. Zwar hatte Stephan Warbori, der unter dem Einflusse der Jesuiten die Wiederherstellung der Catholischen Kirche in Livland beabsichtigte, den 3. December 1582 zu Wenden ein Bisthum eingerichtet, und es nicht nur mit ansehnlichen Gütern versehen, sondern auch die Schlösser in Wenden, Pernau, Dorpat und Kellin dem Bisthofs zu seiner Wohnung angewiesen, und demselben die Befugniß ertheilt, in gedachten Städten seine Vicarien und Officialen zu halten, und Pfarren und Schulen dafelbst auf seine Kosten zu stiften; auch bestand in Kellin ein Jesuitencollegium, dessen letzter Vorsicher und Probst Dionysius Fabricius der Verfasser einer in Lateinischer Sprache geschriebenen kurzen Geschichte Livlands, war: »doch« — sagt Kellch<sup>34)</sup> — die Jesuiten fanden so schlechten Beifall, »daß auch nicht leicht ein Lutheraner in Livland seine Kinder ihrer so hochgerühmten Information anvertrauen wollte.«

Ende October 1600 rückte der Schwedische Herzog Carl von Südermannland von Karkus her vor Kellin, das von dem Starosten Strauß vertheidigt wurde. Gadebusch<sup>35)</sup> berichtet, daß Herzog Carl's natürlicher Sohn Carl Carlson Ohlshjelm den Polen in Kellin rüchtig zugesetzt habe. Es war aber auch Herzog Carl selbst zugegen, wie Hiörn<sup>36)</sup> sagt, und die vorläufige Bestätigungsurkunde der Privilegien Kellin's, die Herzog Carl am 4. November 1600 auf dem Schlosse zu Kellin ausstellte, es außer Zweifel setzt. — Nach Hiörn stellten die Polen die Stadt an und begaben sich auf das Schloß, um sich von dort aus zu vertheidigen; da es aber der Herzog zu stürmen anfing, gab die Ungar'sche Besatzung die Festung auf. Der Commandant Michael Kurk, Capitän Sadovskij, Simon Chryzanovskij, Alexander Prädjinskij und andere mehr wurden gefangen und nach Schweden geführt.

Kellin blieb jedoch nur kurze Zeit in den Händen der

34) Chronik S. 360.

35) Hist. Jahrb. II, 2 S. 223.

36) a. a. D. S. 383.

Schweden. Denn nach Ostern des Jahres 1602 rückte der Polnische Oberfeldherr und Großkanzler Johann Zamoisky vor Zellin und belagerte den Ort drei Monate. Ein sehr harter Winter, der vom 1. November 1600 bis Ostern 1601 anhielt, war außer dem beständigen Kriege mit Ursache einer großen dreijährigen Hungersnoth, so daß kaum der zehnte Theil der Bauern am Leben blieb und man zu den unnatürlichsten Dingen seine Zuflucht nahm. Thuanus schreibt: *Fanta autem fames adeoque intensum frigus fuit, ut supra triginta millia hominum inedia et hiemis asperitate interisse constet; ad cadavera voranda plerique adacti et reperti, qui liberos fami explendae mactarent.* Unter solchen Umständen mußte auch das Polnische Heer vor Zellin mit schmalen Bissen sich begnügen, zumal unter Weges auf dem Zuge nach Zellin ihr Troß von 40 Wagen mit Zufuhr, Brod, Wein und allerlei Sachen in die Hände der Zellin'schen Besatzung gerathen war. Der tapfere Schwedische Commandant Arved Lönningsson Wildemann vertheidigte Schloß und Stadt. Der Graf Johann von Nassau, der in Oberpahlen stand, sandte den Zellin'schen 800 Mann zu Hülf, nachdem er schon früher 100 Reiter eben dahin abgeschickt hatte. Auch setzte der Graf von Nassau auf den 26. April einen Landtag zu Rewal an, und zeigte, daß Livland auf keine andere Weise gerettet werden könne, als wenn das ganze Land, Adel und Nichtadel, die Waffen ergreife. Dieser Antrag erhielt allgemeinen Beifall, und der 24. Mai wurde als Tag der Versammlung der Streitkräfte festgesetzt; eine große Ueberschwemmung im Frühling verhinderte aber die Ausführung des Planes. Die Belagerten in Zellin versprachen im April, noch 20 Tage sich zu halten, und ergaben sich erst nach 40 Tagen: so lange wartete man auf Entlag. — Zamoisky beschloß zuerst die Stadt mit seinem groben Geschütz. Weil nun die Mauern zu schwach wurden, zog sich die Besatzung auf's Schloß zurück und leistete von dort aus tapfern Widerstand; die Stadt aber ward von den Polen eingenommen. Die Mannszucht in dem Polnischen Heere dieser Zeit wird nicht gerühmt. Thuanus sagt: *horrorem incutiunt, quae de licentia militari memorant, virgines passim impune stupratae parentum etiam conspectu et mulieres eorum maritis ad palum alligatis, aut substratis itidem violatae.* Am 7. Mai versuchte Zamoisky den

ersten Sturm gegen das Schloß; aber er wurde abgeschlagen, und der Feind verlor gegen 1000 Mann und seinen berühmtesten Kriegshelden Georg Fahrensbach und Wollmar von Mengden. Stenzel Zolkiewsky <sup>37)</sup> verlor ein Bein. Selbst Jamoisky war in großer Gefahr; eine Stückenkugel ging auf seinen Harnisch und riß ihm den Säbel sammt dem Gürtel von dem Leibe. Den Tag darauf ließ Jamoisky das Schloß mit großem Eifer abermals angreifen, aber vergeblich. Im Schloß gebroch es an Wasser und Jamoisky stürmte in diesen zwei Tagen 9 Mal vergeblich und mit großem Verlust. Am 9. Mai war der Sturm eben von neuem angefangen, als eine von den Belagerten in der Bresche angelegte Mine zur unrichtigen Zeit aufflog, und einen Theil der Ringmauer sammt dem Commandanten und 30 Mann Besatzung in die Luft schleuderte. Wildemann war zwar etwas verbrannt, kam indessen mit dem Leben davon; mußte aber bei der geringen Besatzung das Schloß, gegen freien Abzug und Geleite nach Pernau, den Polen übergeben. Es scheint, daß die Uebergabe nicht sogleich erfolgte; wenigstens berichtet Hiarn ausdrücklich, daß sie im Monat Juni geschehen. Das Schloß wurde nun wieder von den Polen besetzt unter dem Befehlshaber Stephan Potocki.

Im Juni 1606 fertigte der Graf von Mansfeld den Rittmeister Lasse Andersson mit 300 Reitern nach Zellin ab, um wo möglich das Schloß den Polen zu nehmen. Weil aber Andersson sah, daß nichts auszurichten war, steckte er das Stadtlein in Brand und Alle, die nicht auf das Schloß geflohen waren, wurden niedergemacht. Zwei Jahre später erschienen die Schweden unter Anführung des Generalen Caspar Kruse und des Generalkriegscommissaren Adam Schraffer vor Zellin, und nahmen es den 20. August 1608 ein. Hiarn <sup>38)</sup> erzählt, daß der Rittmeister Lasse Andersson mit etlichen 100 Mann nach Zellin abgesandt worden, einen Versuch daran zu thun. Als er nun die Feltung zur Uebergabe aufgefordert, sei ihm von der Besatzung, welche nur 50 Mann stark gewesen, geantwortet worden, daß sie den Schweden nichts als Kraut und Loh wünscheten, und hätten den ganzen Tag geschossen,

37) Zalkosky bei Hiarn.

38) a. a. O. S. 402.

in der Nacht aber die Festung heimlich verlassen, worauf denn die Schweden gegen 100 Tonnen Pulver und einige schöne Geschütze bekommen. Die Schweden scheinen entweder den Ort nicht besetzt oder bald wieder den Polen abgetreten zu haben; denn 1609 saßen dort wieder die Polen fest und blieben in dem Besiz Zellin's wahrscheinlich bis August 1625, in welchem Jahre Dorpat den Schweden sich ergab. Gadebusch <sup>39)</sup> nennt beim Jahre 1609 einen Starosten von Zellin, Worsomowsky; und beim Jahre 1625 <sup>40)</sup> einen Probst Paul Warpurch von Zellin unter den belagerten Dörptern <sup>41)</sup>.

Von nun an verschwindet das Gedächtniß Zellin's aus den Jahrbüchern der Geschichte. Die vielen Kriegsunruhen, Brand, Hunger und Pest hatten die Stadt Zellin gänzlich vernichtet, die Bürger und Einwohner zerstreut, und die der Stadt gehöriigen Ländereien, Acker, Wiesen, Viehweiden, Holzungen und Fischereien waren von Fremden unwiederbringlich in Besiz genommen. Selbst das Andenken an diese, obgleich in den alten Pergamenten als ein theures Kleinod unbegreiflich gerettet und wohl aufbewahrt, schien untergegangen zu sein.

Ein im Bruchstück vorhandenes altes Document im Archiv der Stadt giebt Zeugniß und zugleich ein lebendiges Bild der neuen Gründung und Bevölkerung Zellin's, das abgerissen also anfängt:

« — — sitzen, nach verfloßnen Frey Jahren, Sechs Jahr zu wohnen und daferne nach solcher Zeit demselben nicht lenger alhie vnter vns zu leben Ansehen, sondern seinen Stab anders wohin setzen wolte soll selbiger Was von allen seinen Gütern alßdan den Zehnden zu geben verpflichtet sein.»

«So wirt auch der bißanhero wieder Waser Bürger geschehener Zehnden schnitt in solcher maßen gehoben, daß ein Jedweder Bürgers Man, welcher des Ackerbauß sich gebrauchet, oder zu gebrauchen gedendet, nach proportion des Vßu fruirenden Landes ein gewißes Wiß Von Ein Viertel Haben 10 : a 12 Reichs-Thallr. zur recognition an Was, vad an

39) Hist. Jahrb. II. 2, 410.

40) Ebenbef. S. 591.

41) Vgl. überhaupt Gadebusch's Hist. Jahrb. II. 2. S. 228 fg. 391, 410 u. 591. Hiern S. 383, 393, 401, 402 u. 406. Nvenstädt S. 106, 110 u. 121.

Unsere Hochgeliebten Gemahlin ein gewiß an guten gehochelten  
 Klachs Jährlichen Miß Drei mal. W dieser Landesgewicht erle-  
 gen will.»

«Dessgleichen auch sein Unsere Bürgere von Ihren grün-  
 den und Hausstellen ein gewisses Jährlichen gleich andern  
 Städtelein in diesen Kyfflanden den Canonem zu entrichten  
 schuldig, Inmassen dan selbige von einem Hacken, und wie  
 hoch oder gering ein Jeder in besetzt ist, Ein Reichthüm. ad  
 pias Causas, Nembl. ein theil dabey zu erhaltung der Kir-  
 chen, das ander der Schulen, das dritte dem Hospital Jähr-  
 lich Abzutragen pflichtig. Und wan noch Verlauffung eeylicher  
 Jahren, dieses Städtelein in Bessern aufnehmen gebracht, soll  
 nach möglichkeit auch dieses pium Legatum Verbesert werden.»

«Bier Brauen und Brandwein Brennen, soll Ihnen frey  
 stehen, Item ein und Außschenden, Bleibet Unsern Bürgern,  
 Miß eine Bürgerliche Nahrung Ergen Erlegung der Ueiff  
 ieder Thonnen Malzes frey, doch so Bescheidentlich, das nur  
 gewissen Bürgern diesel Nahrung zu gebrauchen, und die Handt-  
 wercker durchauß solcher sich nicht Unternehen sollen.»

«Sonsten ist denen andern Bürgern Miß Krdmern und  
 Handtwerckern erlaubt zu Ihrer Hauses Notturfft legen Ueiff  
 zu brauen, aber bey Straff kein stoff Bier zu Verschenden.  
 Und damit Keiner dem Andern in seiner Handtierung und  
 Nahrung behinderlichen noch Nachtheilig sein möge. So  
 ordnen wir hieuit, das ein Jedweder Bürger einer gewissen  
 Nahrung, worbey selber Vrständig zu verbleiben gewillet, ihne  
 Erwehle, und dieselbe allerfleißigst fortseeze, welches Ihnen vom  
 Schlosse soll ratificiret werden.»

«Niemandt der nicht Bürger ist, soll in diesem Unsern  
 Gebiete vñ dem Lande bey denen vom Adell arbeiten, noch  
 einige Pönhafen daselbsten zum præjuditz hiesigen Städte-  
 leins gelitten werden, worüber wir dan sonderlich die Handt  
 halten wollen.»

«Wan auch einige vom Adell, Bawren oder sonsten in  
 der Starostey Wohnend, durch Bier Brauen, und Brandwein  
 Brennen, Unsern Bürgern die Nahrung Abjustricken, sich Wa-  
 terwinden. Miß soll solches durchauß und Keinesweges mehr  
 gestattet, sondern gänzlich bey Straff ihnen Untersaget sein,  
 Gestalt dan auch auf eine Weile wegcs von hinnen, Außer  
 Unser Gräßlichen Krüge, und da sonsten vor Alters nicht

Krüge gestanden, keine Krügerey bey den Adell oder andern zugelassen werden.»

«Wir Begnadigten Unsere Bürgerschaft, daß sie hinführo mit keiner Unndtigen schüsserey sollen Belästiget, vnd da einige schüssung Von nöthen, selbige nur zur Unser selbsteigenen Besuff vnd Besten gefordert werden soll. Oder da es sonsten die Unumbgängliche Noth vnd Zeit, Als ein Durch-Marchen vnd Durchzüge erfordert.»

«Da auch Durchzüge vnd EinQuartirungen geschehen solten oder müsten, wollen wir daß die Reuter oder Soldaten, bei Unsern Bürgern im Städtelein, nicht aber bei Unsern Bauern EinQuartiret werden sollen. Die Verpflegung aber soll auß der ganzen Starosteit nach proportion denen Reutern richtig gereicht; vnd die Bürgerschaft deswegen durchaus nicht Beschweret werden.»

«Die Hoch Vorfang vnd schädliche Vorkäufereyen, solten in Unserm Gräffl. gebiethe nicht geduldet, weniger die Vorkäufer noch deroelben wahren, bey Verlust des Gutes irgends wo geherberget werden, zu dessen Bessern Execution, wir ihnen die Hülfliche Handt bieten wollen.»

«Wie dan Ungleichen, die wieder öffentlichen Landtägigen schluß auf der Wellin'schen Wähe geschlagene Wehren, daforne selbe auf Vorhergegangene hiesigen Königl. Hrn. General-Guvernern Mandatorialien nicht solten relaxiret werden, Also fort niedergehauen werden sollen.»

«Nachdem auch von Alters die Einwohner dieses Städteleins eine Servitat in Unser Schloß Seehe zu fischen gehabt. Als Besütigen wir solche der Bürgerschaft, auf diese beschriebene Condition, vnd wollen derselben zu gleich dem Schloße eine Wähe zu Verfertigen, vnd nach proportion derselben von den Segen Gottes ihr Theil an Fische davon zu genießen eingewilliget haben.»

«Koppell vnd Hewschläge zu Unterhaltung Unser Bürger Viehe, sein wir geneigt, denenelben darzu gewisse Dertter anweisen zu lassen.»

«So auch ober einen oder den andern Bürger etwz klagebahres Vorfallen solte. Verordnen wir hiemit, daß Als dan Unser Bedienter, drei von denen Bürgern zu sich ziehe, sampt Ihnen die Sache verhöre vnd schlichte, Bey Vermehrung der Bürgerschaft soll die Zahl dieser Männer in dem Gerichte auch

gemehret werden; Söhnen der Bürgerschaft zugleich, daß sie einen Voligdt Unter sich wehlen, und in Besserer Ordnung dan vor diesem geschehen, vnter sich Erben indgen. Es soll auch kein Eubiaß mehr Basere Bürgerschaft zu Commandiren und zu befehligen befugt sein, sondern wan etwz im Nahmen Unser ihnen zu gebieten Vorkäts, soll solches durch eine Bürgerliche Persohn an sie Verrichtet werden.»

«Alle die Jenige, welche sich Abhier in diesem Unsern Städtlein zu setzen und bei dieser gemeine ein zu Verleiben Vorhabens, sein billich schuldig Ihrer Ehrlichen Abkumpfft und Verhaltens halber guten schein und Beweiß, ehe und Deuer, sie Angenommen werden, vorzuzeigen. Wan solches geschehen, siehet iedermann frey und Vnuerfaget Häußlichen alhie sich nieder zu lassen, Und Bürgerliche Nahrung zu gebrauchen. Und sollen dieselbe auch derogestalt in denen Obgeneldeten Frey Jahren nach Abgefasseten Ordnung, auf die Teudtsche Art, Alß ein Bürger, Und nicht wie die Lauren Waren, Verpflichtet sein.»

«Nehmen Also diese Unsere Bürgerschaft in Unsern Schuez und schirm, und wollen derselben aufachmen und gedeyen Bestermaßen zu befördern, Uns Gnädig angelegen haben. Verkündlich Vnter Unser Eigenhändiger Handt Vnterschrift und Angedructen Gräßlichen Pittschafft. Gegeben Jellin. 30. December Anno 1662.» — Siegel und Namensunterschrift sind ausgerissen, so wie zu Anfange wenigstens ein Folioblatt abgerissen ist. Besitzer des Schlosses Jellin war 1660 der Schwedische Graf Jacobus de la Gardie. In Dorso steht: «PRIVILEGIA dem Städtlein Jellin ertheilet Anno 1662 d. 30. December; prod. Jellin, den 27. Februar Anno 1668. D. HErr Ober-Kirchen-Vorsieher.»

Es beengend und einschränkend in mancher Beziehung dies sogenannte Privilegium auch war, so wäre die neue Colonie doch schnell genug aufgeblüht, wenn des Kövländischen Generalgouverneurs Lott Vorschlag von 1667, die alte Wasserfahrt zwischen Dorpat und Pernau, mit Zuziehung der Ritterschaft, auf gemeinschaftliche Kosten wieder herzustellen, hätte ausgeführt werden können. Die Jellin'sche Bürgerschaft nahm jedoch bald jede Gelegenheit wahr, ihre alten städtischen Freiheiten und Rechte wiederzubringen. Sie producirte ihre alten Pergamente den 1. Junij 1682 bei der Schwedischen Redu-

ationscommission, suchte um die Königliche Confirmation derselben nach, so wie um Restitution ihrer theils vom Schlosse Jellin, theils Woidoma und andern benachbarten Gütern oft mit Gewalt in Besitz genommenen, uralten städtischen Territorien; konnte aber untr Schwedischer Herrschaft nicht zu ihrem Rechte gelangen.

Den kläglichen Zustand des Städtchens und seiner Bewohner vor und nach der Schwedischen Reduction schildern drei uns erhaltene Bittschriften, von denen zwei durch die Stadältesten Hans Tolck und Daniel Ström im Namen der Bürgerschaft dem Livländischen Generalgouverneur Dahlberg, die eine zu Jellin, die andere in Riga 1700 übergeben worden, die dritte aber dem Könige Carl XII. im Feldlager vor Doerpat 1701 überreicht ward. In der Rigischen Bittschrift an Dahlberg heist es unter Anderem auch in Betreff der bürgerlichen Nahrung des Städtchens: «Sagen demnach, daß in verstrichenen Jahren, nachdem das Städtchen durch feindliche Ueberfälle etliche malen verhetet worden, die hernach kommende Beampte (als welche Niedlinge waren, so diese Starostey auf den Lehenden inne hatten, und die Pauren nicht allein höchstens überdrängten, sondern auch eigenthätig denen Einwohnern des Städtchens, als die damals ganz verarmt und nothdürfftig waren, und viel zu ohnmächtigt zu widersprechen, — ein und das andere Stück Landes und Feldes abnahmen) alles nach ihrem eigenen Willen veräbet. Nachdem sind die Arrendatores auf die geschehene Königl. Reduction kommen, welche nicht besser mit uns Bürgern und Einwohnern des Städtchens verfahren, sondern was die Beampten und Commissarien noch übrig gelassen, vollens dem Städtlein abgenommen, und zum Ueberflus noch ein und das ander Beschwer eingeführet u. s. w. Es war ein altes Haus zum alten Gastkrug in vorigen Zeiten vom Schlosse in einem Winkel des Marktes aufgerichtet, welches nunmehr aus Mangel der Unterhaltung verfallen wollte, und wenig oder nichts eintrug, aber den Bürgern viel Handel und Herzeleid machte, indem derselben Gesinde allda zum bösen Leben angeführet wurde; derselbe Gastkrug wurde den Bürgern käuflich angerragen, welcher auch endlich von dem seligen Erich Wied auf Bitte der Bürger, solchem daraus entstehenden Unheil abzukommen, von dem Arrendator Lütken zum ersten mal baar abgekauft und bezahlet wurde, und die

Bürger vermeinten sie hätten eine große Last abgewälzt; siehe, so mußte dieser Bieste solch haufällig Haus dem darauf kommenden Arrendator noch ein mal und zwar noch eins so theuer bezahlen, welcher dem ungeachtet etliche Jahren hernach, mitten auf dem Markte, den Bürgern bloß zum höchsten Verdruß, ein neue Gastkrug angeleget. Durch Unvorsichtigkeit gerieth dieser Krug 1770 in Brand, wodurch ein großer Theil der Stadt eingeäschert wurde<sup>42)</sup>. «Was vor Unheil denen Bürgern daraus entstanden, mag kaum erzählt werden, denn nicht allein in dem Gastkrug aller Unfuhr verübet wird, sondern auch der höchst und oft verbotenen Vorkäufferey die höchste Thür geöffnet worden. Mit bittern Thränen müssen wir solches vorbringen, denn nicht allein Aemptleute und Krüger, sondern auch die Herrschaften selbst geben solche Vorkäuffer ab, und was diese nicht vermögen, ersetzen deren Bediente oder die im Quartier stehenden Officiere und Reiter; und obwohl von dem Statthalter etliche strenge Befehle an die Arrendatoren gegeben worden, daß der Gastkrug und die auf dem Markte leer stehende Wondirungs-Kammer gleich weggebrochen und die Vorkäufferey eingestellt werden solle, so hat doch alles nichts versangen mögen, sondern es ist gleichsam als ein Wind in der Lufften verschwunden.» Die Gerechtigkeitspflege und die öffentliche Sicherheit lag überhaupt ganz darnieder; so heißt es in der Wittschrift an Carl XII.: «Dran sogar daß auch einige, welche diese Domänen vor der Reduction auf den Lebenden belassen, die aream des Städtleins gar mit dem Pflug durchziehen und radicibus die Bürger austilgen wollen.» Ferner in der Jellinschen Wittschrift an Dahlberg: «Auch wenn die Landtschen getrunken vom Lande eingeritten kommen in der Nacht schlafender Zeit mit Pistolen auf der Gassen braustren und schüßen, daß wir in Kengsten leben, wo nicht die Häuser in Brandt gerathen; auch vor dem allschon unsere Fenster eingehauen worden, und noch immer dräuen ärger zu machen.» — Ein wenig leidlicher ward die Lage der Bewohner Jellins nach der Reduction, wie dies in der Wittschrift an Carl XII. eingestanden wird, bis sie endlich im April 1695 auf Befehl des Generalgouverneurs Hassler von dem Statthal-

42) Vgl. Hüpel's topogr. Nachr. Bd. 1. S. 288.

ter Strömfeld ein Reglement erhielten, welches so viel und «so gut angeschlagen, daß die armen Bürgerleute doch ein wenig ruhiger in ihren Rathen leben konnten;» — nur daß sie noch lange unter der Jurisdiction der Arentatoren des Schlosses seufzten, von denen die Rigische Witzschrift an Dahlberg sagt: «daß sie selbe (Jurisdiction) auch so weit extendiret werden wollen — (wie denn noch tagtäglich damit gedrauet wird), daß die Bürger wohl deterioris als die Bauten und Schladen werden dürfften.»

Um diese Zeit bis zur Einführung der Statthalterchaftsverfassung 1783 standen die Bürger Jellin's unter der Gerichtsbarkeit zweier, bisweilen auch nur eines Stadtdltesten, welche von der gesammten Bürgerschaft erwählt und von dem Generalgouvernement in Eid genommen wurden. Doch führte das Präsidium in diesem Stadtgerichte noch um 1758 bis 1768 der Besizer des Schlosses. Was dies Stadtgericht nicht schlichten konnte, ging, wenn es die Justiz betraf, an das Landgerichte Pernau'schen Kreises, das seine Sessionen bald in Pernau, bald in Jellin hielt; Polzeisachen gingen an das Ordnungsgericht. Auch hatte die Stadt ihren eigenen, vom Oberkirchenvorsteheramt verordneten Kirchenvorsteher. Die städtischen publicen Einnahmen bestanden in der von den fremden Kaufleuten auf dem am 22. September gehaltenen Jahrmarkt erhobenen Steuer für den Budenstand, dem Zoll für das auf dem Viehmarkt bei der JohannisKirche verkaufte Vieh, und den Accisegeldern für Bier und Brantwein. Diese Gelder wurden von dem Stadtdltesten eingesammelt, berechnet und am Schlusse des Jahres den landschen Kirchenvorstehern ausgezahlt. Sie waren bestimmt zur Unterhaltung der Kirche, der Schule und des Stadtdieners. Im Jahre 1779 betrug diese Einnahmen über 200 Rubel. Nach alten, in der Jellin'schen Kirchenlade 1788 noch vorhandenen Kirchenrechnungen, deren älteste vom Jahre 1671 war, wurden damals und in allen folgenden Jahren bis 1784 die Accise- und Budenstandgelde aus der Stadt an die Jellin'sche Kirche ausgezahlt und berechnet. Eben so wurde von der Königlich-Schwedischen Deconomiekanzlei zu Dorpat mittelst Resolution vom 28. April 1695 statuiret: es soll, weil keine publicen Mittel beim Städtchen Jellin vorhanden, außer der Accise ein jeder, der zum Verkauf brauet, 4 Weißen (60 Weiße auf einen Reichsthaler),

und der zur Hausnothdurft brauct, 2 Weissen für jede Tonne Malz, als eine Recognition erlegen: damit also eine Cassa des Städtchens aufgerichtet werden möge, zur Unterhaltung der Kirche, der Schule u. s. w.

Im Jahre 1703 ward das Städtchen von den Russen verbrannt, wie das im Magistratsarchiv aufbewahrte, vor 1706 aufgeschzte: »Verzeichnuß der Zellinschen Bürgerschaft, Welche Ihre Plätze und Liegende gründe gleich bey dem Schlosse Zellin Eingehabt, und was Sie unten specificiret, bis übergekommnen feindlichen Muscovitischen Brand de Anno 1703 Jährlich bezahlet an Landt und grundgelder, Wornach Sie auch Hinfürs weilen Sie alda zu bauen wieder angefangen, So balde Ihre Häuser aufgebauct und Sie In Nahrung kommen, Jährlich wieder zu bezahlen haben,» — anzeigt. Diese Gelder wurden natürlich dem Besitzer des Schlosses gezahlt. Hierauf wüthete 1709 und 1710 in ganz Livland eine so fürchtbare Pest, daß wohl mehr denn zwei Drittheile der Bevölkerung ausstarben, und Zellin fast alle Einwohner verlor.

Nach dem Nystädter Frieden verabsäumten die Bürger Zellin's nicht, in einem Memorial vom 1. März 1722 um die Allerhöchste Confirmation der alten Privilegien und um Restitution der entzogenen Bürgerländereien zu suppliciren; allein die große Armuth der Bürgerschaft und ihre geringe Anzahl machte die fernere Betreibung dieser Angelegenheit unmöglich. Die Verhältnisse zum Schlosse Zellin blieben daher, wie bisher, unentschieden und schwankend, bis das seit der Reduction 1686 publirte Schloß Zellin der Staatsdame Maria Tschoglikow 1744 donirt ward, und nun die Sache wiederum ernstlich zur Sprache kommen mußte. Bereits oben ist gesagt worden, daß Zellin vor dem sogenannten Privilegium vom 30. December 1662 selbst das Andenken an seine frühern Besitzungen und Rechte verloren zu haben scheint, und unter Schwedischer Herrschaft nicht zu seinem Rechte gelangen konnte. Doch hatte damals die Bürgerschaft noch nicht alle ihre Ländereien eingebüßt, obgleich namentlich das Schloß Zellin und Perst-Boidoma mit Gewalt die besten an sich gerissen und dem Städtlein die schlechtesten gelassen hatten. Nach der Reduction wurden die Zellin'schen Bürgerländereien, wie die königlichen Domänen, Hofsländer; doch nur mit dem halben Anschlag angesetzt. Die Revisionscommission hatte 1686 es

am bequemsten gefunden, die Bürgerzinsen von dem Treudator des Kronsgutes Schloß Fellin einzusparen zu lassen, weil die Kammer ohnehin mit diesem publicen Gute ordentlich Conto halten mußte. Dasselbe geschah von der Kaiserlichen Revisionscommission 1738, welche die Bürgerländer und den Plos für die Stadtplätze in die Hofenzahl des Schloßes aufgenommen und berechnet hatte. Letzgenannte Commission ertheilte den 14. August 1738, nachdem die Stadtländer und was denselben anhängig, nach Anleitung der Charte von 1689 in Ausganschein genommen und die befundenen Gränzen beschrieben worden, den Bescheid: »weil der Kaiserlichen Commission, in Ansehung dessen, daß das Schloß sowohl als das Städtchen und die zu selbigem gehörigen Länder public und beide der hohen Krone angeschlagen sind, die zwischen selbigem obschwebenden Differentien keinesweges zu untersuchen, sondern nur die Richtigkeit der Gränzen zwischen dem Schloß und dem Städtchen nach der Charte zu treffen, obrigkeitlich aufgetragen worden: so hat dieselbe ohne weitläufig zu inquiren, wie ein oder der andere Theil in dem Posses dieses oder jenes Stück Landes gelangt sei, schlechterdings nach der Charte verfahren, und überträgt nach Anzeige derselben dem Städtchen Fellin: 1., 2., 3., — zu der Fischerei in dem Stadtgraben ist die Bürgerschaft nicht berechtigt. 4., 5., 6. und 7.« Bei diesem Status blieb es bis 1744, seit welchem Jahre die Erbherren des Schloßes, gestützt auf das Verfahren der Revisionscommissionen, die Donation auch über die noch übrigen Bürgerländer und städtischen Gefälle mit Gewalt ausdehnten, und überhaupt dem Städtchen das jus civitatis abspachen. In einer der bezüglichen Sagschriften heißt es, daß seit dem J. 1744 der damalige Inspector Wickhorst, aus eigener Autorität und mit Gewalt, der Stadt die noch übrigen wenigen Bürgerländer und Stadtplätze genommen und den armen, unvermögenden Einwohnern noch den Grundzins für die Plätze, worauf ihre armseligen Hütten gestanden, abgezwungen habe. Man erinnert sich noch, daß um diese Zeit, und wahrscheinlich schon seit dem Privilegium vom J. 1662 oder doch bald darauf, die Bürgerfrauen mit ihren Spinnrocken aufs Schloß wandern mußten. Die von der Stadt verweigerten Grundgelder wurden von dem Schloße noch 1773 bei dem Generalgouvernement prosequirt und die Einzahlung derselben des.

mandirt; wobei das Generalgouvernement sich darauf gründete: «daß zur Schwedischen Zeit, im J. 1686, als das Gut Jellin noch public war, der Hof die Bürgergelder einzulicet habe, und darauf gedachte Gelder, die von der Stadt baar empfangen, zugleich mit der Hofcarrenderrechnung aufgenommen seien.»

Die unvergeßliche Kaiserin Catharina Alexejewna bestieg den Thron Peter's des Großen, und nahm sich besonders auch des Städtewesens ihres ausgedehnten Reiches an. Diese glorreiche Monarchin hatte die Gnade eine im Namen der Jellin'schen Bürgerschaft von dem Stadtältesten, Kaufmann Linde, 1764 eingereichte Witschrift sich vortragen zu lassen, in Folge welcher die hohe Monarchin, eben so huldvoll als weise, den viele Jahre hindurch geführten Klagen der Stadt auf immer ein Ende machte. Auf namentlichen Allerhöchsten Befehl an den Senat vom 18. April 1789, mittelst Senatsukases vom 30. April ej. a. Nr. 106 der Rögischen Statthalterchaftsregierung zur schuldigen Erfüllung eröffnet, ward angeordnet: 1) Der Stadt Jellin zum Ersatz und zur Befriedigung aller ihrer gesetzmäßigen Forderungen das in der Nähe belegene Kronsgut Wirats in Besitz zu geben. 2) Zum Bau der Bürgerhäuser (in der heutigen Neustadt) und zur Stadtwiehe von den zum Schloß Jellin gehörigen Ländereien die umliegende Gegend einzuweisen, der Stadt ihr voriges Recht zum Fischfang im Jellin'schen See zu bestätigen, und die Jellin'schen Bürger von der Zahlung der Grundgelder an das Schloß zu befreien. 3) Zum Ersatz dieser von Seiten der Familie Tschoglikow zum Besten der Stadt geschehenen Concessionen das Kronsgut Teska gedachter Familie Allergnädigst zu verleihen. Am 9. Juli 1789 um 6 Uhr Abends erfolgte, in Gegenwart des Herrn Kreisgerichtsassessors, Capitän Friedrich von Berg, des Herrn Kreismarschalls von Liphart, als Vormund der Tschoglikow'schen Erben, der Glieder des Jellin'schen Stadtraths, des Arendators des Schlosses Jellin, Hrn. Jürgensohn und des Herrn Kreisrevisors Bohm, die Uebergabe der von dem Schlosse Jellin der Stadt abgetretenen Grundstücke.

Bereits vor dieser großen Gnadenbezeigung war Jellin 1783 nach der in der Allerhöchsten Verordnung vom 7. November 1775 vorgeschriebenen Methode zu einer Kreisstadt erhoben, und erhielt am 9. December ej. a. in seinen erwählten Bürgermeistern und Rathsmännern einen bestätigten

Magistrat. Dieser bestand aus dem Justizbürgermeister Joh. Nicol. Otto, dem Polizeibürgermeister Bernh. Joh. Erdyn und den vier Rathsherrn: Herrmann Joh. Rey, Fabian Friedr. Wagemeister, Friedr. Walzer und Gotthard Friedr. Bursstädt. Stadthaupt und Oberwalsenherr war Joh. Joachim Schöler, und zu Stadträthen waren erwählt Joh. Wosiröm und Ernst Gottlieb Busse. Zur bessern Verwaltung der Stadteinkünfte, welche außer den gewöhnlichen Bürger-, Grund- und Strafgeldern die bisherigen obengenannten waren, und seit 1784 von dem Magistrat verwaltet wurden, ward nach Anleitung der Allerhöchst emanirten Stadtordnung vom 21. April 1785, auf das Gesuch des Stadthauptes und der Bürgerältesten ein gemeiner sechsstimmiger Stadtrath eingerichtet und 1787 höhern Ortes bestätigt.

Zu den statistischen Nachrichten bei Hupel fügen wir noch Folgendes aus der demandirten historisch-geographischen Beschreibung der Stadt Jellin (verfaßt vor 1768): «Von pulkhaften neuen, steinernen Kronengebäuden sind keine vorhanden; außer das alte Schloß, welches mit dreifachen sehr tiefen Gräben von der Stadt abgetrennt ist, und noch sehr schöne Stücke von Mauerwerk übrig hat, woraus der vormalige Umfang, Bau und Beschaffenheit des Schlosses ziemlich abgenommen werden kann. Steinerne Häuser sind in Jellin nicht befindlich, sondern die jetzigen Häuser, an der Zahl 45, sind alle von Holz gebaut und schlecht. Die gegenwärtigen Gerichtspersonen der Stadt sind zwei Aelteste, welche von der gesammten Bürgerschaft einhellig erwählt, und von der kaiserlichen Regierung in Riga confirmirt und in Eid genommen werden. Das Präsidium in diesem Stadtgericht führt der Possessor des Schlosses anjehz. — Die jetzigen Bürger und Einwohner sind theils einige wenige Kaufleute, die einen ziemlich (gänzlich) eingeschränkten Handel treiben; die meisten aber sind Handwerker, die von ihrer Profession und Handarbeit sich ernähren. Die Bier- und Branntweinschenkeri ist ihnen 1746 untersagt, wie auch der Feldbau und Genuß der Ländereien, Heuschläge und Viehweiden benommen worden. Die Handwerker müssen sich mit den Kentern in der Stadt Pernau, auch Riga, Reval und Dorpat abfinden. Die Stadt hat einen Jahrmarkt, 8 Tage vor Michaelis, als den 22. September. Zu König Sigismunds III. Zeiten hatte sie außer den Wochen-

märkten noch jährlich zwei große Jahrmärkte, wie aus dem Privilegium Sigismunds vom 8. Mai 1590 erhellt.» — Aus der von Einer hochverordneten Commission der Städte requirirten Nachricht von der Stadt Jellin (verfaßt 1768) entnehmen wir: »In dieser Stadt sind der Kaufleute und Handwerksleute 66 männliche Seelen. Darunter sind: 6 Kaufleute, 1 Apotheker, 3 Goldschmiede, 2 Chirurgen, 3 Schläffer, 5 Tischler, 7 Schuster, 3 Sattler, 3 Fleischer, 2 Grobschmiede, 8 Schneider, 1 Maurer, 1 Lohgerber, 1 Weißgerber, 1 Drechsler, 2 Porzemannmacher, 2 Kürschner, 1 Kupferschmied, 2 Gläser, 2 Stellmacher, 1 Mahler, 2 Hutmacher, 1 Uhremacher, 1 Zimmermann, 1 Löpfer, 1 Leinweber, 1 Stuhlmacher, 1 Bäcker und 1 Knopfmacher. Außer diesen oberwähnten Mannspersonen sind noch 3 Kaufleute-Witwen und 1 Hutmachers-Witwe. Die kleine Zahl der Kaufleute ist weder nach den Capitalien, noch nach ihrem Commerc, in Classen oder Gülden vertheilt. Der Hauptcommerc besteht in Flach und rohem Docklederhandel nebst etwas wenigem Leinsamen und Wachs. Außer einem zweitägigen Jahrmarkt und wöchentlichen Markt am Freitage, angeordnet vor kurzer Zeit, nach der Vollzeiordnung des General-Gouvernements, werden jährlich Märkte zu Larwast, Helmet und Karfus besucht. Salz wird aus Pernau, Eisen und Taback aus Dorpat, andere Waaren aus Riga und Reval geholt. Publike Einnahmen: 1) von den wenigen hier zu Markt kommenden fremden Kaufleuten für den Budenstand, und 2) von den hiesigen Bürgern eine kleine Accise, so für Bier und Brantwein gezahlt wird. Diese Gelder werden theils zur Kirche, theils zur Schule, theils zum Unterhalt des Stadtdieners verwandt. Die Stadt trägt wenig ein, und es wird von den Ältesten des Städtchens jährlich bei dem Oberkochenvorsteheramt Rechnung abgelegt. In der Stadt ist eine Deutsche Schule vorhanden. Armenhäuser sind zu Polnischen Zeiten gewesen, welche aber, da das Gut Nickeleshof, auf Esthnisch Pittall-Mois, welches zur Verpflegung der Armen die Aemtern hergab, von dem Gute Verst abgenommen worden, gänzlich aufgehört haben. Außer den Bürgerhäusern, welche alle von Holz gebaut sind, ist von publiquen Gebäuden nur das Kaiserliche Landgerichtshaus von Stein in diesem 1768. Jahre, auf Kosten der Krone aufgeführt worden.»

Von nun an ging auch das Schulwesen Jellin's einer bessern Zukunft entgegen. Von den innern und äußern Schicksalen der seit dem oben angeführten Privilegium vom 30. December 1662 bestehenden Stadtschule haben wir gar keine Nachrichten; der Brand des Pastorats am 28. März 1792, dessen Heute das ganze Kirchenarchiv wurde, hat zugleich auch diese vernichtet. Wir können vermuthen, daß die Stadtschule, als zur Kirche gehörig, von deren Vorständen und Pflegern wird beaufsichtigt und gepflegt worden sei, und daß die Lehrer an derselben, was in der Regel, wie auch noch später, zugleich Cantoren an der Kirche waren und den jedesmaligen Geistlichen des Ortes zum Inspector hatten. Sie konnte allen Umständen nach nichts anders als nur eine sehr kleine Trivialschule sein. Aus welchen Mitteln dieselbe unterhalten ward, ist oben gelegentlich mitgetheilt worden. Die bisher bestehende Ordnung ward mittelst Resolution des Generalgouvernements vom 8. Juli 1770 bestätigt: „daß der Zoll von dem nach dem Viehmarkt im Städtchen Jellin zum Verkauf geführten Getränke, und dem im Städtchen auf dem Markte verkauften Vieh, so wie es vorher gehalten worden, von jedem ohne Ausnahme zum Vortheil der Jellin'schen Kirche und Schule gezahlt werden solle.“ — Obgleich in den alten Rechnungsbüchern der Stadt uns Jahr 1770 eines Cantors Pflugheil gedacht wird, der mehrere Schriften für die Bürgerschaft anfertigte, so können wir ihn doch nicht bestimmt und urkundlich als Lehrer an der Stadtschule aufführen. Urkundlich erster, aber auch letzter Lehrer an derselben war, von 1775 bis 1790, der Magister Otto Carl Heinrich Schumann (nach dem Sterberegister des Jellin'schen Kirchenbuchs: Magister Otto Reinhold Schumann, gestorben den 30. November 1797, alt 65 Jahre), zugleich Cantor und Organist. Gleichzeitig war der Herr Probst Heinrich Ernst Schroder Inspector der Schule. Magister Schumann erhielt aus den öffentlichen Stadteinkünften, bis 1790, jährlich für Catechisten 30 Rubel, für Positivspielen (in der Kirche beim Gottesdienst) 10 Rubel, als Lehrer der Stadtschule aber 76 Rubel und ein Stück Landes zur Benutzung. Vom Januar 1790 bis zur erfolgten Einrichtung der spätern Volks- oder Normalschule ward ihm von der Stadt ein jährliches Gehalt von 200 Rubeln bestimmt, und das ihm bisher verliehene Land, da er dasselbe seines

Alters wegen nicht mehr selbst zu disponiren im Stande war, eingezogen.

Vieles und Großes war seit Peter dem Großen für den öffentlichen Unterricht in Rußland geschehen, aber von allen den wohlthätigen Verfügungen war keine in Hinsicht auf die Größe und den Umfang des Unternehmens und der Wichtigkeit des Zweckes zu vergleichen mit der großen und folgenreichen Maßregel der Kaiserin Catharina II., welche durch die Schulordnung vom 5. August 1786 die ersten Volksschulen im ganzen Kaufange ihres Reichs erschuf. Die Seele dieser großen Unternehmungen der hochberzigen Kaiserin war in unserer Provinz Alexander Andrejewitsch Welleschoff, der die Civilangelegenheiten der Provinz leitete. Sein Name leuchtet vor Allen in der Schulgeschichte Livland's. Auch Jellin freut sich ihn dankbar den hohen Förderer der Jugendbildung nennen zu dürfen. — Aber seit dem Jahre 1788 waren auch die Stadtmittel Jellin's ansehnlich verbessert worden. Die Statthalterchaftsregierung verfügte den 1. Juni 1788 Nr. 1318 nicht nur, daß alle von uns früher erwähnten Einnahmen aus der Stadt, welche bis 1784 an die Kirche abgeliefert wurden, nunmehr bei der Stadt verbleiben sollten, sondern auch die Hälfte der von 1727 bis 1783 incl. an Accisgeldern bei der Kirche eingegangenen Summe von 2005 Rbl. 87 Kop. zum Behuf der neu zu errichtenden Schule an den Stadtrath zurückgeliefert werde; und wann die von 1671 bis 1722 erhobenen Accisgefälle ermittelt worden, solle auch von dieser Summe die Hälfte zur Schule berechnet und ausgekehrt werden, nach Abzug dessen, was etwa zu der bisherigen, obwohl geringen Schulanstalt bei der Stadt verwandt worden. Die eingezogenen Summen wurden hernach zur Verfügung des Collegiums der allgemeinen Fürsorge gestellt, welchem die allgemeine Verwaltung der öconomischen Angelegenheiten der Schulen übertragen war.

Catharinen's Schulordnung verdankte nun bald auch Jellin in Stelle der bisherigen Stadtschule eine aus zwei Classen bestehende Hauptvolks- oder Normalschule, welche den 1. November 1790 in dem heutigen Kreisschulgebäude eröffnet wurde, und bis zum 10. December 1804 fortlebte. Die kleine Stadtschule hatte kein eigenes Schulhaus besessen; durch Welleschoff's väterliche Fürsorge erhielt die neue Volksschule das jetzige am Markt

gelegene steinerne Schulgebäude, welches 1768 auf Kosten der Krone für das Landgericht erbaut, aber 1787 gegen das jetzige größere Landgerichtsgebäude vertauscht wurde. Magister Schumann ward am 1. November 1790 Alters und Schwächlichkeits halber des Schuldienstes entlassen und ihm vom Stadtrathe eine jährliche Pension von 156 Rubeln ausgemittelt und von Bekleschhoff bestätigt. Lehrer an der neuen Volksschule waren der Rector Moriz Heinrich Koch und Corrector Friedrich Wilhelm Kniese, gestorben den 15. Juni 1804, alt 61 Jahre. Als Koch 1792 Jellin verließ, ward Kniese Rector und Johann Jacob Delgast Corrector oder zweiter Lehrer. Mehr Lehrer erlebte die Volksschule nicht. Ihnen war ein Inspector in der Person des Stadthauptes Johann Joachim Schöler, starb 1793, vorgesetzt, durch den sie ihren Gehalt aus dem Collegium der allgemeinen Fürsorge bezogen. Zu einem von Bekleschhoff am 2. November 1790 bestätigten, die Schule und die Lehrer betreffenden Regulativ, war festgesetzt, daß für jeden bereits angestellten Lehrer jährlich 30 Faden Birken-Brennholz, wovon jedoch auf die Heizung jeder Classe sechs Faden zu rechnen, von dem Stadtrathe angeschafft und geliefert werden sollte, und bei künftigher Anstellung eines dritten Lehrers und dessen Classe gleichmäßig 30 Faden; desgleichen daß für jeden Lehrer zur eigenen Benützung und Erleuchtung der Classen 2 $\frac{1}{2}$  Liespfund Licht jährlich herbeigeschafft und geliefert, so wie die Anstellung und Besoldung eines Calcifactors, zur Heizung der Oefen und Bedienung der Lehrer, aus den Stadtmitteln besorgt werden sollte. Nach einer spätern Uebereinkunft der Lehrer mit dem Stadtrathe ließen sich erstere statt des bestimmten Holz- und Lichtquantums jährlich 55 Rubel zahlen. Der vom Stadtrathe angestellte Calcifactor erhielt jährlich 24 Rubel. Wie hoch der Gehalt der Lehrer gewesen, habe ich nicht ermitteln können. Die Frequenz der Schule, welche sowohl von Knaben als Mädchen besucht wurde, war für die damals geringe Bevölkerung ansehnlich. Die Anzahl der Lernenden betrug im Durchschnitt auf 35 bis 40. Pastor-Adjunct Richter hielt eine kleine Privatschule für Knaben gebildeter Stände, welche über die ersten Elemente vorgerückt waren. — Nach dem damaligen Lehrplan hatte jeder Lehrer seine eigene Classe, darin er in allen Fächern unterrichtete. Es war dies das sogenannte

Classensystem. Conrector Delgast lehrte in seiner Classe die ersten Elemente des Lesens, Schreibens und Rechnens; Rector Kniefe setzte diese Uebungen fort, lehrte Religion und Moral, Lesen und Schreiben des Russischen und die Lateinische Grammatik. Die Disciplin war streng und unwirksam.

E. E. B—k.

## VII.

**Lielemann Bredenbach's Beschreibung des dritten Livländischen Krieges, den der große Kaiser von Rußland (Rutenorum Imperator) gegen die Livländer im Jahre 1558 geführt hat, durch welchen das Stift und die Stadt Dorpat von dem Fürsten der Moskowiter erobert und unterjocht worden ist.**

Aus dem Lateinischen übersezt von L. v. Tiefenhausen.

Im Jahre 1500 lieferten die Livländer unter dem Ordensmeister Walther von Plettenberg, einem Manne von großem Geiste und rastloser Thätigkeit, den Russen eine blutige und denkwürdige Schlacht. Damals hatten sie sich noch weder durch die Lutherische Lehre, noch durch andere Ketzerei vom Catholicismus abgewendet; vielmehr waren sie mit der größten Ergebenheit und frommem Sinne der alten angestammten Religion zugethan. Als nun der Meister des Ordens den Kampf mit den Russen beschloffen hatte, ordnete er bald nach Maria's Geburt drei Tage hinter einander öffentliche Fasten und feierliche Kirchengebete an, damit man durch gemeinschaftliches Gebet den Weistand Gottes und einen glücklichen Ausweg der Schlacht ersuchte. Hierauf rief der Ordensmeister alle Heerführer, Comthure und Edelleute aus dem ganzen Lande zu-

sammen; ihnen schlossen sich die Truppen der vier Bischöfe von Riga, Dorpat, Reval und Hapsal an. Der Rigische schickte tausend Deutsche Reiter, der Dörpische fünfhundert, der Reval'sche und Hapsal'sche zusammen fünfhundert, so daß der Ordensmeister siebentausend Deutsche Reiter und fünftausend Euren — ein Volk in Livland — hatte. Mit diesem Heere rückte der Ordensmeister über die Russische Gränze und eroberte mehrere Schlösser und Städte. Gerade am Tage der Kreuzerhöhung (den 14. Sept.) erreichten sie die Stadt Pleskow. Neben dieser Stadt erstreckt sich eine Ebene von zwei Meilen im Umfange, und als sie hier anlangten, rückte ihnen der Russische Kaiser mit einem Heere von 100,000 Mann, welches in 12 Abtheilungen getheilt war, entgegen. Dazu kam noch ein ungeheures Heer Tartaren von 30,000 Mann. Es mußte also der Deutsche Ordensmeister entweder schimpflich die Flucht ergreifen oder mit außerordentlichem Muth gegen ein so großes, durch Rohheit und Waffenmacht Schrecken erregendes Heer kämpfen. Aber nicht im Geringsten verlor er die Hoffnung zum Siege, beschloß das Kriegsglück zu versuchen und stößte seiner kleinen Schaar Muth ein, indem er dieselbe also anredete: »Soldaten, ich verspreche mir von der Gnade Gottes und Eurer Aelter Tapferkeit einen glänzenden Sieg. Einer so gerechten Sache muß der Weisand von oben zu Theil werden. Aber erwägt, eingedenk der alten Unererschrockenheit und Beharrlichkeit, daß Ehre, Ruhm, Vaterland, Freiheit und Religion in Eurer Hand liegen. Wärdern wäre vielleicht durch die ungeheure Masse des barbarischen Volks der Muth gesunken; wenn ich Euch, Soldaten, aber betrachte und Eure Thaten prüfe, die Ihr Eitern, Vaterland, Haus und Hof, und den angestammten Glauben gegen die Erbfeinde der Catholischen Religion so oft beschützt habt, und denselben bis zum letzten Athemzuge mit bewaffnetem Arm zu vertheidigen bereit seid, so erfäßt mich eine große Siegeshoffnung. Euer Muth, Eure Jugend und Eure Tapferkeit lösen mir Zuversicht ein.« — Bald nach dieser Anrede wurde von beiden Seiten das Zeichen zum Angriff gegeben. Der Ordensmeister schoß mit glühenden Kugeln auf die Tartaren und unausgesetzt ertönte der Donner des groben Geschüzes. Hierauf machten beide Theile einen stürmischen Angriff und es wurde der Kampf mit Lanzen, Schwertern und allen Waffengattungen geführt.

Die Tartaren und Moskowiter schleuderten, als geübte Bogenschützen, eine solche Masse von Pfeilen ab, daß sich die Luft verfinsterte. Aber fast alle durchsausten, ohne zu treffen, die Luft, bis sie denn zuletzt auf die Erde niederfielen. Ein furchtbares Geräusch erfüllte die Luft, der Donner der Kanonen, das Geräusch der Waffen, das Wehklagen der Verwundeten, das Flehen der Sterbenden, der Schall der Pauken, das Wehern der Pferde; Alles bezeichnete Krieg und Tod. Nachdem die Tartaren vom Schlachtfelde zurückgetrieben und in die Flucht geschlagen waren, rückten die Moskowiter mit neuem Muth und frischer Kraft in 12 Heeresabtheilungen heran. Da nun die Deutschen auf solche Weise, nach Befestigung der Tartaren, den Kampf sich erneuern und den Feind in desto größerer Anzahl heranrücken sahen, stürzten sie sich mit um so größerer Tapferkeit auf den Feind, und wie von neuem Muth besetzt, überall Tod und Wunden verbreitend, begannen sie mit wildem Geschrei den Kampf, und als sich der Tag zu Ende neigte, zogen die Moskowiter, die noch übrig geblieben waren, sich ganz in der Stille nach Pleskow zurück. Nach so beendigter Schlacht fand sich im Heere der Deutschen nur ein Einziger getödtet, von den Moskowitern und Tartaren aber waren gegen 100,000 gefallen und an 2000 Todte lagen auf dem Schlachtfelde zerstreut. Dieser Sieg war ein denkwürdiges Beispiel von Muth und Tapferkeit, und würdig, daß derselbe der Vergessenheit entzogen und dem ewigen Gedächtniß bewahrt werde. Der Moskowitische Kaiser, der an dem Kampfe selbst nicht Theil genommen hatte, war im höchsten Maße erstaunt, daß ein so großes Heer von einer so geringen Schaar auf so schimpfliche Weise geschlagen und vernichtet worden war. Auf der Stelle schloß er einen funfzigjährigen Frieden mit den Deutschen. Nach Abschluß desselben und nach Beendigung alles Kriegsgetümmels schickte der Großfürst von Moskau einen Gesandten zum Ordensmeister, mit der Bitte, einen von jenen eisernen Männern (die Russen nannten die Deutschen «die eisernen»), die eine so große Menge Moskowiter besiegt hätten, zu ihm zu senden; er überliefere mit dem Gesandten zugleich einen Befehl, daß jener eiserne Mann mit allen Ehren und reichlich beschenkt zu den Seinigen zurückgeschickt werden würde. Der Ordensmeister sandte sehr gern einen seiner bepanzerten Reiter

nach Moskau, und als der Großfürst desselben Ankunft erfuhr, schickte er sogleich allen seinen Heerführern und Großen des Reichs den Befehl zu, sich zu einem bestimmten Tage in Moskau zu versammeln: sie würden einen neuen lebenswerthen Anblick haben. Am bestimmten Tage begab sich der Bepanzerte, wie es in solchen Fällen geschieht, von einer zahllosen Menge umringt, nach dem freien Platz vor dem fürstlichen Pallast, und hin und her reitend nimmt er einem Zuschauer den Hut vom Kopfe und wirft denselben in die Mitte der Reitsbahn hin. In vollem Laufe richtet er nun die Lanze auf den Hut, hebt ihn, mit der Spitze denselben durchbohrend, mit unglaublicher Geschwindigkeit von der Erde auf. Ueber die Gewandtheit des Reiters brumnte der Moskowitzsche Kaiser wie ein Bär (das pflegen die Russen sich über eine Sache verwundernd zu thun). Möglich wirft der Bepanzerte die Lanze auf einen Augenblick weg und stürzt sich im wildesten Laufe auf die entgegengesetzte Seite. Obgleich es schien als würde er die Wand durchbrechen, so zog er doch plötzlich, ohne die Mauer zu berühren, den Wurfspeer zurück, und lenkte das Pferd um. Dieses Schauspiel erregte bei dem Großfürsten und allen Zuschauern Bewunderung. Nun ergreift er wieder die Lanze, stürzt sich in vollem Laufe auf die Wand und zerbricht den Wurfspeer, daß die Splitter ringsherum fliegen. Nachdem der Bepanzerte alles dieses mit der größten Gewandtheit und Geschwindigkeit vollführt hatte, wurde er zum Großfürsten gerufen und hierauf reichlich beschenkt zum Ordensmeister zurückgesandt. — Herr Philippus (Olmen), der mir Alles dieses mitgetheilt, hat hievon als Preis mit den Vornehmsten des Ritterordens, die dieses mit angesehen und an der Schlacht Theil genommen hatten, sich öfters zu Dorpat unterhalten.

Fünzig Jahre nach Abschluß des Friedens, nämlich im J. 1550 als der Waffenstillstand bald zu Ende ging, brachte der ehrwürdige Fürst, Herr Jobocus von Kede, Bischof zu Dorpat, ein Mann von großer Rechtschaffenheit und Frömmigkeit, mit vielem Aufwande und großen Kosten einen fünfjährigen Waffenstillstand von Neuem mit dem Russischen Kaiser zu Stande, unter der Bedingung, daß die zu Riga, Reval und Dorpat zerstörten Russischen Kirchen wiederaufgebaut würden. Außerdem sollte der Tribut, den er im Stifte Dorpat erhob,

gezahlt werden, und allen übrigen Beschwerden Abhülfe geschehen. — Bei Erfüllung alles dessen versprach der Moskowiter einen funfzehnjährigen Frieden zu gewähren. Als daher 1555 dieser fünfjährige Friede wiederum ablief, schickten der Ordensmeister und der Bischof zu Dorpat Herrmann, wegen Abschluß des Friedens abermals Gesandte zum Fürsten von Moskau. Diesen antwortete der Moskowitzische Großfürst: er werde den Deutschen keinen Frieden gewähren, weil sie keine Kirchen nicht wieder erbaut und den Tribut nicht gezahlt hätten. Die Råthe des Großfürsten aber traten ins Mittel und er versprach einen dreijährigen Waffenstillstand unter der Bedingung, daß sie in diesen drei Jahren die zerstörten Gotteshäuser in Stand setzen und jährlich statt des Tributs eine Anzahl Menschen und eine Summe Geldes entrichten sollten, von welcher Auflage er die Priester der Catholischen Religion befreite. Wenn sie Alles dieses zu erfüllen versprächen und solches mit ihrem Siegel bekräftigten, so wolle er auf die Fürbitte seiner Råthe und Großen des Reichs einen dreijährigen Frieden gewähren. Die Gesandten verpflichteten sich hiezu, zumal der Dörpt'sche Bischof ihnen anbefohlen hatte, unter allen und jeden Bedingungen den Frieden zu Stande zu bringen. Es war die Sitte, daß auch der Moskowitzische Großfürst einen Gesandten zum Bischof schicken mußte, der zur Bekräftigung und Befestigung des Friedens die Kreuzküssung vollführte. Der Gesandte wollte sich bei seiner Ankunft in Dorpat nur unter der Bedingung zur Kreuzküssung verstehen, daß der Bischof und die Bürgerschaft von Dorpat die Versprechungen des Gesandten auch noch mit ihrem Siegel bekräftigten. Der Dörpt'sche Bischof hatte zu jener Zeit einen der Lutherischen Lehre sehr zugethanen Schreiber, der später im J. 1558 nach Eroberung der Stadt Dorpat ins Gefängniß geworfen wurde und dort als Verbrecher ein schimpfliches Ende nahm. Dieser rieth dem Bischof, er sollte ruhig unterzeichnen, was nur verlangt würde, zu erfüllen brauchte er später nichts, denn die Litländer seien so mächtig und stark, daß der Moskowitzische Großfürst sie schwerlich mit Krieg zu überziehen wagen würde. Inzwischen erfüllten auch wirklich die Litländer später nichts von Allem dem, was hier verlangt und abgemacht worden war. — Auf solche Weise entspann

sich nach Ablauf der drei Jahre, um Epiphanius 1558 der Krieg.

Der Ordensmeister besaß zu jener Zeit sechs Tausend Deutsche Soldaten, die er gegen den König von Polen in's Feld geschickt hatte; 1557 um Michaelis landte daher der Ordensmeister einen Eilboten an den Großfürsten von Moskau mit der Anfrage, ob er an ihn Gesandte zur Verlängerung des Friedens schicken sollte, oder ob er den Frieden verweigern und den Krieg eröffnen würde. Der Moskowiter antwortete, der Ordensmeister habe noch sechs Tausend Soldaten, wenn er diese behielte, so seien keine Gesandte nöthig, denn er werde sich in dem Falle nicht zum Waffenstillstande verstehen; würde er aber selbige entlassen, so könnten Gesandte geschickt werden, um über den Friedensabschluß zu verhandeln. Auf diese Antwort versammelten sich alle Gebietiger von Livland, um zu berathen, was man nun thun sollte. — Die Bejahrtern rietben das Heer beizubehalten, es sei gewiß zu vermuthen, daß der Großfürst von Moskau Kriegsabsichten hege, da die Livländer die übernommenen Verpflichtungen nicht erfüllt hätten. Das Heer dürfe also keinen Falls entlassen werden, müsse vielmehr von Neuem zusammengezogen und an der Russischen Gränze aufgestellt werden. Der Ordensmeister aber mit einigen Lutherischen meinten dagegen, man dürfe dem Moskowiter keinen Anlaß zum Kriege geben, die Soldaten müßten entlassen werden; wenn der Moskowiter später einen Angriff machen sollte, so seien genug Kräfte und Mittel vorhanden, um sich ihm entgegenzustellen. Diese Meinung siegte, und nachdem das Heer entlassen worden war, schickte der Ordensmeister bald nach Martini eine Gesandtschaft, mit 100 Pferden, mit großem Aufwand, Glanz und vieler Pracht nach Moskau; der Stiftsvoigt (Сатрапа) des Bischofs von Dorpat schloß sich dieser Gesandtschaft an. Außerdem ging auch ein Prediger der Lutherischen Secte mit. Nach Ankunft dieser Gesandtschaft in Moskau begab sich der Großfürst in den ganz von Gold schimmernden Audienzsaal und setzte sich, mit Scepter und Krone geschmückt, auf den goldnen Thron. An einen herrin- getragenen goldenen Tisch setzten sich links die hochbejahrten 12 Rätbe, die, nach alter Sitte, so oft eine Berathung gepflogen wurde, mit goldnen (Ковчиг) Gewändern angethan waren; der Großfürst aber trug ein Chor- oder Priestergewand.

Außerdem hatte der Großfürst zwei Dolmetscher bei sich, die der Deutschen und Russischen Sprache mächtig waren. Der Moskowiter fragte sie, ob sie den Frieden begehrten. Die Livländer bejahten solches und übergaben die vom Döbrt'schen Bischof und dem Ordensmeister für den Großfürsten von Moskau mitgeschickten vergoldeten Trinkgeschirre. Der Moskowiter empfing dieselben und befahl, solche ins nächste Tafelzimmer zu bringen. Zuerst mißbilligte der Moskowiter ihre Treulosigkeit, da sie jedesmal die getroffenen Abmachungen unerfüllt gelassen und Alles dasjenige was sie versprochen und mit Unterschrift und Siegeln bekräftigt hatten, nicht geleistet hätten. Er erwähnte die Frömmigkeit, Treue und den Heldenmuth ihrer Vorfahren, von denen sie ganz ausgeartet seien, sie hätten die ihnen von den Vorfahren überlieferte Religion verlassen, die Kirchen zerstört, Priester und Mönche vertrieben, und endlich sei keine Spur der alten Gottesfurcht und Frömmigkeit nachgeblieben, sie seien keine Beschützer der Kirche (*princeps ecclesiasticus*), sondern, mehr als irgend ein ungesättigtes Volk, der Weltlust ergeben und ganz in Sünden und Laster aller Art versunken; — unter keiner Bedingung könne ihnen daher der Friede bewilligt werden. Hierauf erwiderten die Deutschen: Aus den von ihren Vorfahren geleisteten Abgaben und aus den darüber geführten Rechnungen hätten sie gesehen, daß sie nicht verpflichtet seien, dem Moskowiter Tribut zu zahlen; da er den Frieden verweigere, so würden sie sich deshalb beim Römischen Kaiser beschweren. Der Moskowiter antwortete: was sie wohl für Klagen beim Römischen Kaiser anbringen wollten, da sie seinen Kaiserlichen Befehlen, Kirchen und Klöster nicht zu zerstören, so frech entgegengehandelt hätten? Nach diesen Verhandlungen entfernten sich die Gesandten und begaben sich ins Gasthaus, ließen ihre Pferde in Bereitschaft setzen, und baten den Moskowiter um einen Wegweiser, der sie nach Livland zurückführen möchte. Die ihnen von dem Moskowiter mitgegebenen Führer wählten aber, betrügerischer Weise von der Straße abweichend, solche Umwege, daß die Gesandten erst nach 40 Tage in die Heimath zurückkehrten. Inzwischen kündigte der Großfürst von Moskau den Livländern durch einen an sie abgeschickten Brief den Krieg an. Gleich nach Epiphanius 1558 zog er ein Heer von 300,000 Mann

zusammen und schickte es nach Livland, um das ganze Stift Dorpat mit Feuer und Schwert zu verheeren.

Der Moskowiter kann lange Zeit ein unermessliches Heer erhalten, denn er zahlt seinen Soldaten keinen Sold, sondern weist ihnen zu einem billigen Preise Ländereien ein und für diese Gnade leisten sie ihm Dienste. Die Einverschriebenen müssen vor dem Großfürsten erscheinen und zahlen ihm ein Geldstück, das sie «*eyn denningk*» nennen, welches einen Brabantischen Stüber an Werth gleich kommt. Diejenigen, welche aus dem Kriege heimkehren, nehmen dieses Geld wieder zurück, das der Getödteten behält der Großfürst und darnach schätzt er die Zahl der Gefallenen. So rückte dieses große wilde Heer 9 Tage nach Epiphanius in das Stift Dorpat ein, und verwüstete, zwei Meilen in der Breite sich ausdehnend, Häuser und Dörfer und Alles was auf dem Wege lag, durch Feuer; Menschen und Vieh wurden niedergestossen und umgebracht, und Alles durcheinander niedergemergelt und getödtet; weder Alter noch Geschlecht wurden geschont, weder Klagen und Jammern, noch das Geschrei und Winseln der Sterbenden erweichte ihre Herzen. Ueberall sah man nur ihre Mordthaten, Ströme von Blut fließen, Brandstiftungen, Krieg, Schlachtgewühl; Knaben unter 10 Jahren wurden niedergemacht, die zwischen 10 und 20 Jahren alt waren, wurden den Tartaren als Sklaven verkauft, die über 20 Jahr alt waren, wurden alle ohne Barmherzigkeit getödtet. Ganze Heerden von Vieh, die sie weder an sich behalten noch nach Moskau abführen konnten, wurden geschlachtet; Gefindestellen, Dörfer und Häuser wurden, ehe man sie in Brand steckte, räuberischer Weise ausgeplündert, und Alles was nur brauchbar war, nahmen die Feinde mit fort, so daß sie eine unermessliche Beute an Korn, Vieh und andern Sachen fort führten. Bierzig Tage lang übte jenes barbarische Volk diese Schauder erregenden Grausamkeiten und verwüstete und verheerte furchtbar das ganze Stift Dorpat, mit Ausnahme weniger Schlösser und der Stadt Dorpat. Ringsumher konnte man nichts als Feuer und Rauch erblicken. Wälder und Thäler erklangen von dem Wehklagen und Jammergeschrei der Nothleidenden und Sterbenden. — So so wenig fürchteten die Moskowiter den Widerstand der Livländer, daß sie ganz an der Stadt Dorpat angrenzende Häuser in Brand steckten. Am meisten wüthete aber das Moskowitische Heer

gegen die Deutschen, und wo sie diese ergriffen, da marterten sie sie aufs Schrecklichste. Den Männern zerbrachen sie die Arme, den Weibern schnitten sie die Brüste ab, andere zerhieben sie in Strüßen und streuten die noch zuckenden Gliedmaßen ringsumher aus. Ein namhaft Grausen erregender und mehr als kriegerischer Anblick! — Wehe dem, den dieses schreckliche Loos traf! — Da nun die Moskowiter so unmenschlich und über alle Maßen wütheten, flüchtete sich eine große Menge von Vornehmen und Niedern, mit Weibern, Kindern und allem ihren Verdingen nach Dorpat, als zu einer Freistadt. Nicht aus den benachbarten Dörfern allein, sondern 10 und 20 Meilen im Umkreise flüchtete Alles dahin, und in kurzer Zeit war die Zahl derselben so hoch gestiegen, daß die Hofräume, Gottesäcker und alle freien Plätze ganz und gar angefüllt waren. — Da nun die Stadt eine so große Menge Menschen nicht in ihren Mauern bergen konnte, nahmen mehr als 10,000 mit Weibern und Kindern ihre Zuflucht zu den Stadtgräben. Viel Jammer und Elend gab es da, Hüßlose, Nackte und Wehrlose lagen hier zerstreut, Alles zitterte vor Frost, Kälte und Schnee. Der Winter war sehr rauh und der Frost streng und anhaltend, daß die Meisten vor Kälte erstarrten und so ihren Geist aufgaben. Andere starben von Hunger und Durst aufgerieben und abgezehrt, noch Andere gegen Hunger und Kälte unempfindlicher, fristeten, allem Elende Preis gegeben und aller Hülfsmittel beraubt, so gut sie konnten, mühevoll ihr Leben, und dennoch war nach so schweren ausgestandenen Mühseligkeiten und Leiden ihre Hoffnung der Gefahr zu entinnen, vergeblich, denn wo das Heer der Moskowiter ihren über den Hals kam, da stürzten sie sich in dieselben Gräben, wo dieses unglückliche Völkchen elend und traurig sich versteckt hielt, und griffen sie es mit Dolchen, Lanzen, Pfeilen und allen Waffengattungen an; durchbohrten, durchstachen, durchspießten sie, bedeckten sie mit Schlägen und Wunden. So entstand neues Ungemach, neues Jammern, Schreien und Whimmern, es häufte sich Elend auf Elend. Als nun die Städter von der Mache und Grausamkeit des Feindes Kunde erhalten, wagten sie, von Furcht und Schrecken ergriffen und die Gefahr vor Augen sehend, es nicht, denen, die außerhalb waren, Hülf zu leisten, sonder hielten sich hinter den Mauern und Wällen in Sicherheit, und da sie nun sich fürchteten

auszurücken und mit dem Feinde sich in einen Kampf einzulassen, schossen sie mit Kanonenkugeln auf den Feind, worauf die Moskowiter sich endlich von der Stadt zurückzogen. — Nachdem nun das Stift Dorpat von Grund aus verwüstet worden war, zogen die Moskowiter in das Gebiet des Ordensmeisters durch die Gegend von Kais (?) (territorium Leidense) und verheerten dort, so wie sie es bisher gethan hatten, Alles; auch nicht eine Hütte blieb unverschont stehen. Hierauf wandten sie sich in das Narva'sche Gebiet, das ebenfalls der Herrschaft des Ordensmeisters unterworfen war, plünderten und zerstörten dort Alles, so daß es nicht mehr das Ansehen des Krieges hatte, sondern man glauben mußte, daß Spitzbuben und Straßenräuber ihr Handwerk trieben. Das Heer war in Livland von der Seite eingerückt, wo das dem Dörpt'schen Bischof gehörige Schloß Neuhäufen belegen ist, und plötzlich nach 40 Tagen kehrte es durch das Narva'sche Gebiet, mit unermesslicher Beute beladen, nach Rußland zurück, das über 40 Meilen entlegen ist. Während die Moskowiter in jenem Theile Livlands wütheten, hatten sie sechszehn Meilen in der Breite durchzogen und nichts heil und unversehrt zurückgelassen. Dies war der erste Einfall der Moskowiter in Livland, bei welchem weder der Ordensmeister, noch einer der Bischöfe jenen feindlichen Raubereien, Verwüstungen und Brandstiftungen irgend welchen Widerstand leistete.

Nach dieser so harten Niederlage versammelten sich alle Gebietiger von Livland um Dominica-Deuli in Wenden, um zu berathen, welchen Entschluß man in dieser verzweifelten Lage fassen sollte. Zu derselben Zeit sah man in Dorpat einen furchtbaren Cometen, der Allen, die ihn nur sahen, durch seinen fürchterlichen und langen Schweif, Schrecken einflößte. Als nun die Gebietiger unter sich Rath pflogen, waren sie Anfangs uneinig, indem einige meinten, man müsse ein Heer zusammenziehen, und nach Ostern alle Gränzorte der Moskowiter mit Feuer und Schwert verheeren, und das unschuldig vergossene Blut der Einigen mit gleicher Grausamkeit rächen. So oft jener barbarische Tyrann in der Vorzeit geschlagen und vertrieben worden, ist man nicht mit solcher Macht und Gewalt auf ihn losgegangen, um ihn auch dieses Mal nicht überwinden und besiegen zu können. Andere brachten die Kosten des Krieges und die Macht des Feindes in Anschlag, und

melten, man müsse 60 bis 70,000 Thaler dem Großfürsten schicken und den Frieden von Neuem abschließen; ein ungerechter erkaufter Friede sei in dieser Bedrängniß einem gerechten Kriege vorzuziehen, diese Geldsumme mit der man den Frieden erkaufen könne, würde nicht hinreichen, um den Sold für die Soldaten zu zahlen. Als dieser Vorschlag nach gepflogener gemeinschaftlicher Berathung angenommen war, schickte der Ordensmeister einen Eilboten zum Großfürsten von Moskau, und verlangte von ihm einen viermonatlichen Waffenstillstand und sicheres Geleite nach Moskau zum Abschluß des Friedens. Der Moskowiter gestand den verlangten Waffenstillstand und Alles übrige zu. — Ungefähr 8 Tage nach Ostern erwählte daher der Ordensmeister einige, die als Gesandte zum Großfürsten von Moskau gehen sollten. Ebenso beorderte der Dörptsche Bischof seine Gesandten, und weil er wußte, daß der Moskowiter gegen die Lutheraner wegen ihrer wohlbekannten verwegenen Neuerungskucht höchst feindselig gesinnt war, bestimmte er den Herrn Wolfgang Jager, Decan der Dörptschen Metropolitankirche, einen Mann von bewährter Rechtschaffenheit, Gelehrsamkeit und Frömmigkeit als Gesandten. Derselbe hatte auch 9 Jahre nach einander das öffentliche Amt bei der Kirche bekleidet und war der Vorgänger von Herrn Philippus Olmen, der das, was hier erzählt wird, mit erlebt hat. Er war ein eifriger Beschützer der Catholischen Religion, und stand dem Collegium, das er unter sich hatte, während 20 Jahren aufs Beste vor, so daß die Sectirer der Lutherischen Parthei ihn den Schwedischen Pabst zu nennen pflegten. Fünfzig Meilen hatte er von seiner Reise nach Rußland zurückgelegt, als er von einer Krankheit befallen wurde und auch an derselben starb. — Ein zwei Meilen von Dorpat wohnhafter Mann des Ritterordens vom besten Schwedischen Adel, war mit seiner ganzen Familie und seinen Untergebenen der Catholischen Religion treu geblieben; dieser wurde dem Decan bei der Gesandtschaft mitgegeben. Als die Gesandten, mit dem Gelde zur Erneuerung des Friedens versehen, vor dem Großfürsten von Moskau erschienen, fanden sie ihn in feindseliger, aufgeregter Stimmung und verlangten weder Frieden noch Waffenstillstand. Die Ursache hiervon war: Der Ordensmeister besaß eine an den Grenzen von Rußland belegene Stadt mit Namen Narwa, wo sich auch ein Schloß befand. Der Großfürst von Moskau besaß gegenüber Narwa

eine Stadt die ebenfalls Narva hieß und mit starken Befestigungswerken versehen war. Diese beiden Städte gränzten ganz nahe aneinander und wurden nur durch ein dazwischenfließendes Flüsschen getrennt. Die Stadt des Ordensmeisters wurde Deutsch-Narva, die des Moskowiters Russisch-Narva, genannt. Der Meister des Deutschen Ordens hat in sein Narva außer einen Ordenscomthuren, der Oberbefehlshaber der Stadt war, 300 Mann Fußvolk und 150 Reiter als Schutz gegen die Russen hinbeordert. Alle Kirchenangelegenheiten hatte er, sowohl in der Kirche als im Schlosse, einem Lutherischen Prediger übertragen. Der Großfürst von Moskau hatte dagegen sein Narva mit 3000 Russen besetzt. Als nun von jenem viermonatlichen Waffenstillstande, von dem wir oben berichtet haben, ein Monat verstrichen war und die Gesandten schon seit mehreren Tagen abgereist waren (Moskau ist nämlich von Dorpat 150 Deutsche Meilen entfernt) trug es sich zu, daß die Diener (Untergebene, ministri) des Comthuren von den Thürmen herabschauend, einen überaus großen Haufen Russen in Russisch-Narva herumwandeln sahen. Sofort ludeten sie, entweder aus Uebermuth oder im trunkenen Muthe, zwei Kanonen, richteten sie gegen die Russen und schossen aus denselben mit Kanonenkugeln mitten in den Haufen hinein. Die übrigen Diener des Comthuren und die Soldaten, die auf den benachbarten Wällen und Thürmen Wache hielten, glaubten der Waffenstillstand mit den Russen sei abgelaufen, ludeten ohne Verzug die Kanonen und griffen eben diese Russen mit einem heftigen Kugelregen und mit dem Schwerte an, so daß die Meisten getödtet wurden. Die Russen beobachteten gewissenhaft den Frieden und gebrauchten daher gegen die Feinde durchaus keine Waffen, sondern sandten sogleich einen Boten an den Großfürsten von Moskau, mit der Nachricht, wie treulos und schändlich die Liländer den ihnen verstatteten Waffenstillstand gebrochen und den größten Theil der Russen, ohne alle vorausgehende Kriegserklärung, gegen alles Vermuthen, mit Waffen und grobem Geschütz feindlich angegriffen und jämmerlich niedergemacht hätten. Diese Botschaft langte gerade zu der Zeit, als die Gesandten der Liländer nach Moskau gekommen waren, zum Großfürsten. Die Gesandten begaben sich, unbekannt mit diesem unglücklichen Vorfall zum Großfürsten, um über den Frieden zu verhandeln. Der Groß-

fürst, durch die Nachricht von der Niederlage der Seinigen und über die unredliche Handlungsweise der Livländer, aufgebracht; warf den Gesandten unwillig vor, wie treulos die Narvenser den Waffenstillstand gebrochen und die Russen, gegen Recht und Billigkeit, unvermuthet angegriffen, überfallen und getödtet hätten. Gottlos sei die Lehre, die sie vor wenigen Jahren angenommen hätten. Mit Vertilgung der alten Religion hätten sie zugleich auch alle Redlichkeit, Treue, Beständigkeit und alles Gefühl für Ehre verloren. Außerdem drohte er eine solche Treulosigkeit mit Feuer und Schwert hart zu rächen, es sei nicht werth mit ihnen über Frieden zu verhandeln, da sie sich der Räuberei, zügellosen Begierden und allen Arten von Lastern ergeben hätten. Sie könnten zu den Ihrigen zurückkehren, dem Ordensmeister das Geld wieder abgeben, er werde bald folgen.

Nach Rückkehr der Gesandten in Livland ließ der Großfürst von Moskau ein ungeheures Heer, mit Belagerungsmaschinen und grobem Geschütz versehen, auf Deutsch-Marva vordrücken. Die Stadt wurde belagert und die Mauern mit Kanonenkugeln beschossen und von Menschen bereant. Am achten Tage nach begonnener Belagerung warfen sie Feuer in die Stadt, dieses gewann Nahrung, verbreitete sich immer weiter und erstreckte sich endlich über die ganze Stadt. Als selbst die Thore verbrannt waren, war dem Feinde der Zugang geöffnet. Die Russen drangen somit in die Stadt hinein und verwüsteten Alles. Die Städter flüchteten sich mit den Hülfs- truppen auf das Schloß, aber bald nachher, als ihnen Lebensmittel mangelten, ergab sich der Oberbefehlshaber oder Comthur unter der Bedingung, daß ihm und allen Deutschen Soldaten freier Abzug verstattet sein sollte. Nachdem dieses zugestanden war, übergab er die Festung den Russen. Der Comthur wurde mit seinen Soldaten, nachdem ihnen alle Habe, die sie mitzunehmen geheßt hatten, abgenommen worden war, entlassen. Die Bürger unterwarfen sich der Herrschaft des Großfürsten und leisteten ihm den Eid der Treue. Nach der Eroberung von Narva, zerstörte und verwüstete das Moskowitzche Heer alle Schloßer, Dörfer, Gefindestellen, Häuser und Güter, 15 Meilen im Umkreise. Hieraus entstand neues Elend, neue Noth und neue Klage. Das Ende war, daß alle bisher dem Ordensmeister untergebenen Bauern von ihm abfielen und

sich der Herrschaft des Großfürsten unterwarfen. Nachdem nun auf solche Weise das Narva'sche Gebiet erobert und verheert worden war, begab sich das Russische Heer um Johans als des Läufers Geburt in den Dörpt'schen District, und nach 3 Tagen belagerte es dort die Hauptfeste des Bischofs von Dorpat, Neuhausen, welches 18 Meilen von Dorpat entfernt ist; die Russen waren nicht weniger als 80,000 Mann stark, wozu noch eine große Menge schweren Geschüzes kam. Ehe wir die Erstürmung dieses Schlosses berichten, wollen wir eine denkwürdige That, die sich in demselben einst zugetragen haben soll, hier einschalten, zur Erholung von allem diesem Kriegsgeröse, diesen Mordthaten und Brandstiftungen. Einst im Jahre 1381 griff der Großfürst von Moskau diese Feste an, — und war er selbst mit 300,000 Mann bei der Belagerung zugegen. Endlich nach einer langwierigen und hartnäckigen Belagerung und nach oft wiederholtem Stürmen und Verrennen, jüngen die Mauern und Borwerke an zu wanken. Lange hatten die Belagerten den Angriff der Feinde ausgehalten und da sie endlich in menschlichen Kräfte allein, keine Rettung mehr sahen, flehten sie täglich und stündlich durch heiße Gebete um Gottes Beistand und um gnädige Errettung. Der Comthur, in Kriegesachen die Uebrigen überrtreffend, war auch hiebei eifriger als die Andern. Ihm träumte in einer Nacht von Donnerstag auf Freitag, daß er vor einem Altare hinkniete und darum flehte, daß Gott in dieser schrecklichen Lage Hülfe und Errettung senden möge. Mit Aufgang der Sonne, da die Russen mit der Hoffnung der sichern Eroberung des Schlosses sich schmeichelten, erwacht der Comthur aus seinem Gebete, ergreift einen Bogen und schleudert aus dem Fenster einen mit einer eisernen scharfen Spitze versehenen Pfeil in Gottes Namen mitten in das Russische Heer hinein. Den entschlossenen Handelnden sind die Bödter gezogen, der abgehendete Pfeil saust dahin und durchbohrt das Herz des Moskowitischen Fürsten selbst — Sterbend will er den Pfeil mit der Hand herausziehen, aber zwischen den Rippenknochen steckt die eiserne Spitze und weit klappt die tödtliche Wunde. — Die Russen beweinten unter lauten Klagen den so unglücklichen Vorfall mit ihrem Herrn und Kaiser und brachten die Leiche nach Moskau. — Die Livländer, auf so wunderbare und denkwürdige Weise errettet, hingen den Bogen als Siegeszei-

chen an dem Altar in der dort befindlichen Schloßkirche auf; in jenen Zeiten wurde der Gottesdienst mit großer Andacht und Frömmigkeit gehalten; nun aber, nach Einführung der Lutherischen Lehre, war keine Spur der alten Frömmigkeit zu finden. — Jenen dort aufgehängten Bogen hat der hochverehrte Herr Philippus Olmen, einst Canonicus und Stipendiarus der Metropolitankirche zu Dorpat, jetzt Kirchenherr zu Rissa, selbst gesehen. — Als der Ordensmeister die Belagerung von Neuhausen erfuhr, schickte er 2000 Deutsche Reiter, und in Gemeinschaft mit dem Dörrt'schen Bischof, der 300 Reiter hatte (denn der Ritterorden war durch die Verheerungen der Russen ganz und gar in Betreff des Vermögens geschwächt), hatte der Ordensmeister sein Augenmerk darauf, den Belagerten Hülfe zukommen zu lassen. Als sie nun noch 6 Meilen vom Russischen Heere entfernt waren, schlugen sie in dem Schloß Kirempá (Kieriepe), dem Dörrt'schen Bischof gehörig, ihr Lager auf und blieben dort gegen 24 Tage, diese Zeit in Unthätigkeit und Wohlleben vergehend. — Die Belagerten, die außer wenigen benachbarten Umwohnern, die in das Schloß geflüchtet waren, nebst 60 Mann Hülfsstruppen, keine Mannschafft hatten, waren durch die langwierige Belagerung entkräftet, und da sie gar keine Aussicht zum Entsaß hatten, ergaben sie sich, zu schwach zur Gegenwehr, unter der Bedingung, daß ihnen selbst mit ihren Weibern sicherer Abzug gewährt würde. Indessen, kaum hatten sie zwei Meilen ihren Zug fortgesetzt, als sie auf eine andere Heeresabtheilung der Russen stießen, die nun die Jungfrauen und Weiber raubten und die Uebrigen nackt und allen Geldes entblößt, weiter gehen ließen. — Die Nachricht von der Uebergabe versetzte den Ordensmeister in Zorn und Schmerz — und er steckte das bischöfliche Schloß Kirempá in Brand. — Dies wäre eine edle und ruhmwürdige That gewesen, wäre sie gegen den Feind gerichtet. — Nachdem nun das Schloß Neuhausen erobert und mit Mannschafft besetzt worden war, drang der Russische Heerführer mit der ganzen Kriegsmacht gegen den Ordensmeister vor, entschlossen, ihm eine Schlacht zu liefern. Als der Ordensmeister hiervon Kunde erhielt, ergriff er eilig die Flucht, ließ den Bischof im Stich und entwich gegen 25 Meilen aus dem Stifte Dorpat. Die Russen besetzten mit 30,000 Mann Reiterei das Stifte Dorpat und machten alle Deutsche, die ihnen auffließen, nieder. Dem

Landvolk ließen sie, sobald es willig war, sich dem Großfürsten von Moskau zu unterwerfen; ihm Gehorsam und den Eid der Treue zu leisten, Gnade angedeihen. — Der Kaiser von Rußland, der in Person an dem Heereszuge nicht Theil nahm, übergab einem Moskowiter Namens Sisegaleider (der Tataren-Chan Schig-Alley) den Oberbefehl über das Heer. — Sisegaleider wurde er von sieben dreirudrigen Galeeren, mit denen er, als Befehlshaber derselben, Seeräuberei getrieben hatte, genannt. Dieser marschirte mit dem ganzen Heere, nämlich mit vier Heereshaufen Russen, einer Abtheilung Tartaren von 30,000 Mann und noch einer Abtheilung von 12,000 Mann Artilleristen, mit vielen Kanonen und Belagerungsmaschinen versehen, auf Dorpat los, um es zu belagern. An allen Deutschen, die die Russen habhaft wurden, übten sie furchtbare Gräuelt, den Männern hieben sie die Arme, den Weibern schnitten sie die Brüste und Nasen ab, und schickten die so elend und grausam Verkrümmelten nach Dorpat voraus, mit der Aufforderung an die Stadt, sich zu ergeben, und der Herrschaft des Großfürsten sich zu unterwerfen. Thäten sie dieses nicht, so würden Alle mit gleicher und mit noch schwererer Strafe belegt werden. Das Russische Heer schlug sechs Meilen von Dorpat sein Lager auf. Die ganze Anzahl der Soldaten betrug, wie das Gerücht ging, 300,000 Mann. Die Dörptschen Bürger und die Uebriggebliebenen vom Ritterorden schlossen, durch die Belagerung bedroht, die Cathedralkirche, verboten die heilige Messe dort zu halten und bedrohten die Uebertreter dieses Befehls mit der härtesten Strafe. Dies war ohne Zweifel eine schreckliche Verstocktheit oder vielmehr Frechheit, daß man in so augenscheinlicher Bedrängniß und in so drohender Gefahr, da das feindliche Heer sich den Mauern näherte, und da keine menschliche Macht irgend welche Hoffnung zur Rettung gab, Gottes hülfreichen Arm so leichtsinnig verlachte und verschmähte. Inzwischen zeigten sich, während die Feinde 6 Meilen von Dorpat im Lager lagen, täglich sechs oder sieben Fähnlein Russen in der Nähe der Stadt. Der Kanzler von Dorpat (Cancellarius) sammt einigen Edelcuten und Rathgebern begaben sich zum Bischof, unter dem Vorwande die Stadt zu verlassen, um den Feind anzugreifen. Als sie aber die Thore im Rücken hatten, ließen sie die Stadt und den Bischof im Stich, und begaben sich treulos in flüchtiger Eile nach Riga.

So treulos Vaterland, Eltern, Freunde, Mitbürger sammt Haus und Hof zu verlassen, hatten sie aus den Grundsätzen der Lutherischen Lehre entnommen. Die wohlhabenden Bürger hatten ihr Vermögen und ihre Waaren nach Aival geschickt und waren auch allmählig aus der Stadt entwichen. Von Eltern bis Pfingsten wütheten Krankheiten, die den größten Theil der Einwohner hinrafften, und nur Wenige blieben noch zur Vertheidigung der Stadt übrig. Diese waren die Domherren (Canonici) und Priester der Cathedralkirche mit dem Bischof und einigen Edelleuten. Die größte Zahl machten diejenigen aus, welche der Catholischen Religion treu geblieben waren und unter dem Schutze der Cathedralkirche lebten, denn weder der Magistrat noch die Bürger duldeten irgend Jemanden in der Stadt, der nicht die Catholische Religion abgeschwor. Am 7. Juli kam ein Hauptmann von Groningen (Groningensis) mit 60 Soldaten nach Dorpat und wurde von dem Bischof als Besatzung angenommen. Aus den Handwerkern und Tagelöhnern wurden noch 100 zusammengebracht. Am 11. Juli rückte das Russische Heer vor Dorpat um die Belagerung zu beginnen. Da ergriff im hohen Maße Angst und Schrecken alle Dörpt'schen und zweifelhaft, furchtsam und ungewiß über den Ausgang konnten sich dieselben nicht entschließen, was sie thun, was sie unterlassen sollten. Die Domherren (Canonici) begaben sich gemeinschaftlich mit dem Hauptmann von Groningen und vielen Edelleuten auf den Marktplatz, ermahnten und beschworen die Bürger, daß sie wieder Muth fassen und männlich den Angriff des Feindes abwarten sollten, sie möchten sich selbst, ihre Weiber, Kinder und das Vaterland tapfer und treulich gegen den Erbfeind des Christenthums schützen, leicht könne der Feind zurückgetrieben werden, wenn sie einstimmig und mit einträchtigem Sinne für Haus und Hof kämpfen würden. Hierauf brachte der Bürgermeister vor: Falls der Bischof und die Domherren dem Pabste entsagen, die päpstliche Religion abschaffen und das Lutherische Evangelium annehmen würden, wollten sie die Stadt tapfer und muthig vertheidigen. Die Domherren antworteten, beiden Theilen würde solches verderblich werden, denn nach Annahme der Lutherischen Lehre sei es ihnen in Allem unglücklich gegangen und hätten sie von den Moskowitern noch nie eine solche Niederlage erlitten, als nach Aenderung der Religion. Hierauf

kündigte der Statthalter (Satrapa) an, daß jeder bei seinem Glauben ungestört bleiben möge, man kämpfe nicht für den Glauben, sondern für Vaterland, Eltern und Kinder. Dieser Vorschlag wurde von Allen gebilligt; man leistete den Eid darauf, die Stadt unter keiner Bedingung den Russen zu überliefern, sondern bis zum letzten Blutstropfen für das allgemeine Heil und Wohl tapfer kämpfen zu wollen. Sofort wurden 3 Thore der Stadt vermauert, Kanonen wurden auf den Thürmen und Wällen aufgeschraubt und auf den Mauern und Warten wurden Wachen aufgestellt. Am 11. Juli früh Morgens vor Sonnenaufgang bemerkten die Wachen, daß das ganze Heer der Moskowiter und Tartaren die Stadt eingeschlossen hatte. Das Lager hatte der Feind vor dem Andreasthore gegen Osten aufgeschlagen und selbiges mit einem Wall besetzt. Es war gerade ein ungewöhnlich trüber Tag, so daß man, obgleich die Sonne um 3 Uhr Morgens aufging, doch des gar zu dichten Nebels wegen wenig oder nichts sehen konnte. Als die Dorpatenser die Blokade der Stadt gewahr wurden, schossen sie mit Kanonenkugeln u. s. w. die Stelle, wo das Geräusch herkam, ohne zu wissen, ob sie das Ziel trafen und einen Vortheil errangen. Täglich rückten 60 Bogenschützen zweimal aus der Stadt und schermugelten mit den Russen, aber da ihre Zahl gering war, richteten sie wenig aus. Montag, Dienstag und Mittwoch dauerte der Nebel fort, daß man nur wenige Schritte vor sich sehen konnte. Es war außer Zweifel, daß Gott in seinem unabwieslichen Rathschluß zu strafen beharrend, diese Belagerung begünstigt hatte. Am Dienstag rückten wieder die Döbrischen Reiter, 60 an der Zahl, gegen die Russen aus, schlugen sich mit ihnen und erschossen Viele mit Erz- und Bleikugeln. Die Wachen und die Besatzung auf den Thürmen feuerten nicht minder mit Kanonenkugeln so gewaltig und so unaufhörlich auf das Russische Heer, daß es schien als wäre die Stadt vom Feuer erfaßt worden. Nachdem die Reiter 2 Stunden tapfer mit den Russen gekämpft hatten, zogen sie sich, da sie dem von allen Seiten zuströmenden Feinde nicht mehr gewachsen waren, mit Verlust nur eines der Ihrigen, während die Pferde durch die Pfeile und Speiße der Russen schwer verwundet waren, in die Stadt zurück. Es verbreitete sich hierauf das Gerücht in der Stadt, daß einige Tausend Moskowiter durch das schwere Geschütz getödtet seien und hier und

da sah man auch Pferde ohne Reiter umherlaufen. Den 14. Juli (*seria quinta*) ludeten die Russen ihre Kanonen und richteten sie nicht nur auf die Mauern, sondern der Art in die Höhe, daß die Kugeln (die zwei tüchtige Männer kaum heben konnten) auf die Dächer der Häuser fielen, und durch die schwere Last wurden die Wände, Dächer und Sparren zerbrochen und zerschmettert, und Welber, Kinder und fast alle Hausbewohner plötzlich und mit einem Male zerdrückt. Das Krachen und Donnern der Kanonen war an jenem Tage und in jener Nacht so furchtbar, daß man kaum des Andern Wort hören konnte.

In der nächstfolgenden Nacht von Donnerstag auf Freitag gruben die Russen beim Andreasthor eine sehr große Grube unterhalb der Mauer und legten 6 Tonnen (*vassa*) Schießpulver hinein, um durch die Gewalt des Pulvers diesen Theil der Mauer zu sprengen und einzustürzen. Am folgenden Tage, um ungefähr 9 Uhr Morgens, begrüßten die Russen die Städter abermals mit einem furchtbaren Kanouendonner. — Die Weiber, von Natur furchtsam, erfüllten, die drohende Gefahr vor Augen sehend, alles mit Weinen, Jammern und Klagen. Welch ein schreckliches Elend!! Die Glieder des Raths begaben sich in solcher Veranlassung zur Cathedralkirche, stellten dem Bischof die verzweifelte Lage der Stadt vor, erklärten, daß sie sich ergeben würden, da sie solches Elend nicht länger anzusehen und zu ertragen im Stande seien. Der Bischof erwiderte, sie möchten bedenken, daß die Uebergabe ihnen zum ewigen Schimpf und zur Unehre gereichen würde, sie möchten die Rohheit und Tyrannei und die, Gott und alle Heiligen lästernde und von der ganzen christlichen Kirche des übrigen Erdkreises abweichende, Religion des Moskowiter in Betracht ziehen. Wie möchten erwägen, daß das Volk von den Christen nicht so schändlich behandelt worden, als die Menschen von den Moskowitern. Sie wähten Bedenken, welche Rohheiten, welche wahrhaft thierische Wildheit sie gegen christliche Jungfrauen und Weiber geübt hätten. Ein gleiches Schicksal und vielleicht ein noch schwereres stehe ihnen bevor, wenn sie so freiwillig der Herrschaft eines so grausamen Oberherrn sich unterwürfen. Obgleich der Bischof auf Grund aller dieser Vorstellungen, seine Beharrlichkeit zeigte, so bestand der Rath der Stadt dennoch hartnäckig auf die Uebergabe, woraus ein gewaltiger Zwiespalt in der Stadt entstand. Und bald darauf

schickten die Glieder des Rathes, etwa um 10 Uhr desselben Tages, einen Abgesandten zu dem Moskowitzschen Feldherrn, baten, daß er die Belagerung aufheben möge, sie seien bereit, sobald er ihnen Erhaltung des Lebens und des Vermögens zusichere, dem Pabste und dem Römischen Kaiser zu entsagen, und nach geleistetem Huldigungsseide sich der Macht und Herrschaft des Moskowitzschen Großfürsten zu unterwerfen und die Uebergabe ins Werk zu setzen. Der Russische Feldherr empfing die Abgesandten, versprach ihnen einen dauernden Frieden, falls sie die vorgeschlagenen Bedingungen eingehen wollten. Der Rath der Stadt, über diese Antwort höchst erfreut, sandte hierauf zwei Rathsherrn zum Feldherrn, damit diese in Aller Namen den Eid der Treue leisten sollten. Als sich diese Nachricht in der Stadt verbreitete, erhob sich ein großer Zusammenlauf und Aufruhr. Der Kriegs-Oberbefehlshaber (militum praefectus) mit seinen Soldaten, die Domherren der Cathedralkirche und die übrigen Catholischen weigerten sich in jeder Art, dem Moskowitzschen Fürsten den Huldigungsseid zu leisten und die Uebergabe der Stadt zuzulassen, sie seien bereit, mit den Waffen und mit ihrem Blute und Leben die angeflammete Religion, die Freiheit und das Vaterland zu vertheidigen, und mißbilligten laut die schimpfliche und widerrechtliche Abtrünnigkeit des Rathes der in kurzer Zeit vom Catholicismus zum Lutheranismus, vom Lutheranismus zum Moskowitzschen Atheismus treulos und widerrechtlich übergegangen sei. Noch ständen die Mauern unversehrt, es sei noch hinlänglich und überflüssig Proviant vorhanden. Die Besatzung sei freilich gering, aber der Muth, daß sie die Stadt beschützen und vertheidigen könne und mit solchem Muth und solcher Zuversicht ausgerüstet, daß sie lieber das Leben, als Stadt und Freiheit aufgeben wolle. Der Rath trat indeß von seinem Vorhaben nicht zurück und meinte, Glauben und Religion der Erhaltung des Lebens hinten ansetzen zu müssen. Und damit er einen Genossen der Schuld und des Verraths habe, drängte er den Bischof, dessen Standhaftigkeit ihm bekannt war, und bewog denselben auch endlich zur Uebergabe eines Schlosses und der Abtei Falkenau. Die Soldaten, deren Zahl sich auf 160 belief, die 40 Sängler der Cathedralkirche und die Domherren wurden durch diesen Verrath keinesweges der alten Standhaftigkeit untreu, sondern versprachen sich vielmehr gegenseitige

Treue und gegenseitigen Schutz, sie wollten lieber ihr Blut vergießen als das Vaterland verrathen und die angestammte Religion abschwören. Dieses trug sich (feria sexta) . . . . . zu. Am folgenden Tage machte der Moskowitzische Oberbefehlshaber, der die Uneinigkeit der Städter in Betreff dessen, daß er sich der Stadt bemächtigte und die Belagerung aufheben sollte, erfahren hatte, den Belagerten kund, daß er Niemanden zwingen werde, der Herrschaft des Römischen Kaisers zu entsagen und der Macht des Moskowitzischen Großfürsten sich zu unterwerfen. Er wolle die Stadt erobern, unangesehen dessen, ob die Städter darin übereinstimmten oder nicht. Denjenigen, welche sich weigerten der Herrschaft des Moskowitzischen Großfürsten sich zu unterwerfen und ihm den Eid der Treue zu leisten, stände es frei, durch das ganze Russische Heer sicher nach Deutschland abzuziehen. Diejenigen aber, die willig seien den Moskowitzischen Fürsten als Herrn anzuerkennen, sichere er die Unverletzbarkeit des Lebens und Vermögens zu. Diejenigen, die keines von beiden thaten, bedrohte er mit einem harten Geschick. Am nächsten Montag (18. Juli) gegen 7 Uhr Morgens werden die Thore geöffnet sein, sie möchten inzwischen bedenken und sich entschließen, was sie thun wollten.

Die Hülfsstruppen hielten, ungeachtet sie sowohl den Rath der Stadt als den Moskowitzern gegen sich hatten, die nächsten zwei Nächte eifrig Wache. Inzwischen versammelten sich die meisten Adelligen, Bürger und Frauen, die noch der Catholischen Religion treu geblieben waren, in der Cathedralkirche und entschlossen sich zu einem freiwilligen Abzuge. Die Zahl der Flüchtenden belief sich auf 200 Bewaffnete und 200 Weiber. Nachdem nun die Thore am Montage geöffnet waren, zogen die Catholiken hinaus, und es ließ der Russische Heerführer dieselben, der gegebenen Zusicherung gemäß, durch das ganze Russische Lager hindurchpassiren. Da entstand ein schreckliches Jammern und Klagen, der Mann trennte sich von seinem Weibe, der Bruder verließ die Schwester, Kinder schieden von ihren Eltern, Verwandte von Verwandten. Einige konnten, durch Alter, Krankheit und andere Beschwerden behindert, die weite unbekannte und gefährvolle Reise nicht unternehmen; Andere, die an ihrem Vermögen und ihren Gütern mehr hingen, entsagten dem Pabste und dem Römischen Kaiser und unterwarfen sich der Herrschaft des Moskowitzischen Fürsten. Die

Cartholiken, von Vaterland; Stadt und Haus vertrieben, flohen, nachdem sie Alles zurückgelassen hatten, die Mütter meist ihre Kinder auf den Armen tragend, nach Reval. Während sie das Lager durchschritten, machten sich die Tartaren, 30,000 an der Zahl, bereit, die Livländer zu überfallen, in der Meinung, sie seien ihnen zur Beute überliefert, spannten die Bogen und rüsteten sich zum Kampfe und unvermutheten Ueberfall. Die anwesenden Weiber fingen, von der drohenden Gefahr erschreckt, sogleich an zu schreien und zu jammern. Wunder wurden sie aber durch Gottes Hand geschützt und gerettet. Der Himmel war hell und heiter, seit 21 Tagen hatte es nicht geregnet und erst nach 8 Tagen fiel der erste Regen, und dennoch schlug bei heiterem Himmel ein furchtbarer, schreckenerregender Donner mitten in's Herr der Tartaren ein, und zwar mit solcher Macht und Gewalt, daß die Erde erdröhnte. Die Tartaren zerfliehen wie Spreu hie und dort hin, und bald darauf gab der Oberbefehlshaber des Moskowitzischen Heeres mit dem Commandostab, den er führte, das Zeichen, daß sie die Livländer ungesüdet abziehen lassen sollten, kündigte ihnen auch durch den Dolmetscher an, daß sie durch das ganze ungeheure Heer ruhig hinziehen könnten, und gab ihnen, damit sie desto sicherer wären, eine Abtheilung Reiter zur Begleitung mit. Auf dem Zuge aber stürzten die Reisten durch die drückende Hitze und durch den dicken Staub, den die Reiterei verursachte, ermattet, jämmerlich und wie todt nieder. Der Oberbefehlshaber des Moskowitzischen Heeres war mit einigen tausend Reitern bei dem Zuge zugegen und geleitete den Bischof in Fesseln zur Abtei Falkenau, wo er ihn ins Gefängniß warf. Dort angelangt, entließ er die Livländer. Als sie nun eine kleine Strecke ihren Weg weiter fortgesetzt hatten, erhielten sie die traurige Botschaft von neuer, ihnen drohender Gefahr. Sie wurden von den Bauern nämlich darauf aufmerksam gemacht, daß zwei Meilen von da 8000 Tartaren, denen alle Livländer zur Beute und zum Raube Preis gegeben seien, und über deren Leben und Tod sie zu gebieten hätten, verborgen lägen. Einer von den Dörp'schen, der ebenfalls nach geleisteter Huldigungsbeide dem Moskowitzischen Heerführer sich ergeben hatte, hatte ihnen im Geheimen hiervon Kunde gegeben. Die Livländer hegten Anfangs die Absicht einen Kampf zu wagen. Als sie aber später die Sache genauer erwogen

hatten, mieteten sie sich zwei Bauern, die sie auf einem Umwege durch waldige und sumpfige Gegenden, wohin die Reiterei der Tartaren nicht hingelangen konnte, drei Tage geleiteten. Endlich am fünften Tage erreichten sie Keval, wo sie Schiffe bestiegen und, sich gegenseitig Glück und Segen wünschend, dorthin abreisten, wohin freier Entschluß und Willē sie hinzog.

---

## VIII.

## Beiträge zur Sittengeschichte Neval's.

Mitgetheilt von Eduard Pabst.

Sowohl in sprachlicher Hinsicht, als in Bezug auf die Geschichte der Sitten, welche am Ende des funfzehnten und zu Anfang des sechszehnten Jahrhunderts auch in unseren Gegenden eine große Umgestaltung erlitten haben mögen, werden die folgenden Beiträge nicht uninteressant sein. Zu verschiedenen Stellen der alten Chroniken unserer Provinzen bilden dieselben recht passende Belege. — Die Abschrift der Plattdeutschen Stücke ist mit der größten Sorgfalt geschehen, damit bei der ohnehin großen Unbestimmtheit Plattdeutscher Schreibart und Formation dieser Uebelstand nicht noch dadurch vermehrt werde, daß man von demjenigen, was doch nun einmal schwarz auf weiß geschrieben steht, leichtfertiger Weise abweiche.

Für uns scheinen solche strenge Verbote wider den Luxus mit allem Zubehör etwas durchaus Kleinliches und Philiströses zu sein. Und sie sind es keineswegs. Man muß die meistens theils traurigen Zeiten bedenken, in welchen dieselben, und nicht bloß in unseren Gegenden, erlassen wurden, mit welchen Zeiten die neuen Sitten einen so furchtbaren Contrast bildeten. Wie viel solches Catoische Festhalten am Alten zur Beförderung der Ehrbarkeit und des gemeinen Besten gefruchtet haben möge, das geht schon zur Genüge aus der häufigen Wiederholung solcher Verbote hervor. Eine Vergleichung mit andern Völkergeschichten, z. B. der Römischen, zeigt gleiche Veranlassungen des Neuen, gleiches Festhalten Einiger am Alten und gleiche Siege des Zeitgeistes. Da kann selbst der Fluch jenes Pharaos nichts ändern. (Diocl. Sic. 1, 45.)

# I. Reval'sche Verordnung wider Luxus bei Hochzeiten von 1497.

Nach einer Copie aus dem ritterschaftlichen Archiv.

Anno domini dusent verghundert in deme seven unde negentigsten jare da hefft de Ersame Raedt mit bewillinghe unde vulborde der Gemenheyt ingesettet umm erbarkeyt unde des gemenen nuttes willen deffer gegenwordighen Staedt desse nachschreueue punete und articule wo men de geueere unnd blitschoppe holden sal und hir an slan lathen up de mede eyn Iderman sich nicht mit der unwetenheyt hebbe to entschuldigende unnde sich moghe wachten vor broke ic.

Item Eyn iderman de des to donde hefft de sal holden upslach umm geueere up eyneen dach unde sal mans und frouwen hebben na der cedel by x mrf.

Item de brudgam mit synen frunden sal wesen to der brut huß des Abendes vor seven unde vor xi wedder van dar, des mach men yn der middeltid holden dre dange unnde dar sol nyman to spelen dan eyn der Staedt spelman weme dartho hebbenn wil deme sal men nicht mer gheuen den  $\frac{1}{2}$  mrf. by x mrf.

Item wanner denne de brudgam von der brut huß gescheden unde weggegangen So sal men aldar noch spil noch dants nicht ouen Besunder eyn Iderman id sy man frouwen unde Juncfrouwen sollen medescheden unnde yn ere beholt goen by x mrf.

Item Dat sal der brudgam des Abendes nicht wedderunne to der brut huße gan by xx mrf.

Item Dat volck sollenn de schaffers allenen schriuen und geyn fromde volck mans frouwen edder Juncfrouwen dar tho biddenn by iii mrf.

Item der Juncfrouwen tal tom trede des Sondages unde des mondages sal blyuen na der cedel by iii mrf.

Item des Sondages sal men van denn gildstauen wesen vor v unde nicht mer dan eyneen brut rey to tretende by iii mrf.

## Ins Hochdeutsche wörtlich überfetzt.

## I.

Anno Domini tauſend vierhundert in dem ſiebenundneunzigſten Jahre da hat der Ehrſame Rath mit Bewilligung und Vollmacht der Gemeinde eingeſetzt, um der Ehrbarkeit und des gemeinen Nutzens dieſer gegenwärtigen Stadt willen dieſe unten geſchriebenen Punkte und Artikel, wie man die Gebeiere und Blüſchaften halten ſoll, und hier anſchlagen laſſen, auf daß ein Jedermann ſich nicht mit der Unwiſſenheit habe zu entſchuldigen, und ſich möge bewahren vor Strafe u. ſ. w.

Item ein Jedermann, der das zu thun hat, der ſoll halten Aufſchlag und Gebeier auf einen Tag und ſoll Männer und Frauen haben nach dem Zettel <sup>1)</sup>, bei 10 Mark (Strafe).

Item der Bräutigam mit ſeinen Freunden ſoll ſein in der Braut Hauſe des Abends vor ſieben, und vor elf wieder von da, ferner mag man in der Zwischenzeit halten drei Tänze, und da ſoll Niemand zu ſpielen als einer der Stadtſpielleute <sup>2)</sup>, wen man dazu haben will; dem ſoll man nicht mehr geben als  $\frac{1}{2}$  Mark, bei 10 Mark (Strafe).

Item wann dann der Bräutigam von der Braut Hauſe geſchieden und weggegangen, ſo ſoll man allda weder Spiel noch Tanz mehr üben, ſondern ein Jedermann, es ſeien Männer, Frauen oder Jungfrauen, ſollen miſſcheiden und in ihre Behauſung gehen, bei 10 Mark.

Item auch ſoll der Bräutigam des Abends nicht wiederum zu der Braut Hauſe gehen, bei 20 Mark.

Item das Volk ſollen die Schaffer appart einſchreiben und kein fremdes Volk, Männer, Frauen oder Jungfrauen, dazu bitten, bei 3 Mark.

Item der Jungfrauen Zahl zum Zuge des Sonntags und Montags ſoll bleiben nach dem Zettel, bei 3 Mark.

Item des Sonntags ſoll man von der Wildenſtube ſein vor 5 und nicht mehr als einen Brautreigen tanzen, bei 3 Mark.

1) Nach der (früheren) Verordnung.

2) Vgl. die Verordnungen N<sup>o</sup> VI und VIII.

## Plattdeutsch.

Item de brut sal ock vor ix yn der Kerken wesen.

Item wennner de brudegam mit der brut des mandages to bedde gebracht syn so sal men de brut nicht wedder up nemen Ock geyn spil offte dantse to ouende by xx mik.

Item wennner denne de uppslach und geuwer gehalten syn do sal men den brudegam und der brut frunde in dee suluen werken dar na up de schriuerye vorladen unde sollen van beyden desen vorrichten dat se id also in vorberorder mathen un wise gehalten hebben.

Item deme geltken des ersten fridages na der blitschop sal men of soboen umme tovorhorende offte de blitschop unde kost of so gehalten syn unde van denn jennen de dar brockhaffich an gefunden wert An broke to nemende sunder gnade.

Item de Ampte zollen geuwere uppslag unnd blitschopp ock holden na m. . . . 3) na lude differ vorg'n articule und dat sunder na der rebelt.

Item de kyndelbere sal men ock holden na der Edele by deme broke dar ynne bescribet.

## 3) Unleserlich.

## Anmerkung.

Uppslach ist die Verlobung in der Kirche. Wird aber auch von der darauf folgenden Lustbarkeit gebraucht, ähnlicher allgemeiner Bedeutung, wie Kost, Brullachten, Gesebade, Gasterie, Biedrunke, Schrimelber, Collation, Nachcollation, Nachtgesch.

Gewe(O)bere ist hier auf den Uppslach folgende Lustbarkeit. Das Wort ist gebildet wie Schrimelber, Kindelber (Wier-Trinkgelage, Fest, Symposion). Die Braut ist dem Bräutigam gegeben. Auch unter dem allgemeineren Namen Uppslach mitbegriffen (Verordnung IX). Es findet statt im Hause der Braut. Aufschlag und Gesebier sollen, nach Verordnung I, an demselben Tage sein; das Gesebier wird verboten in Verordnung II, aber in der folgenden ist es schon wieder erlaubt.

In der folgenden Woche findet eine Anmeldung bei der Schreiberei statt, Verordnung I. Hierauf das Schrimelber? — Es folgen des Bräutigams Besuche bei der Braut, Verordnung II, während diese in den Kosteln Ähet (ebendaf.).

## Hochdeutsch.

Item die Braut soll auch vor 9 in der Kirche sein.

Item wenn der Bräutigam mit der Braut des Montags zu Bette gebracht sind, so soll man die Braut nicht wieder aufnehmen, auch kein Spiel oder Tanz zu üben, bei 20 Mark.

Item wenn dann der Aufschlag und Gebebier gehalten sind, da soll man den Bräutigam und der Braut Freunde in derselben Woche darnach auf die Canzlei vorladen, und sollen von beiden Theilen berichten, daß sie es auch obenberührtermaßen gehalten haben.

Item desgleichen des ersten Freitages nach der Blitschaft soll man auch so thun um zu verhören, ob die Lustbarkeit und Hochzeit auch so gehalten sind, und von denjenigen, die da strafbar anbefunden werden, an Strafe zu nehmen sonder Gnade.

Item die Aemter sollen Gebebiere, Aufschlag und Blitschaften auch halten nach . . . . laut dieser vorigen Artikel und das Besondere nach dem Zettel.

Item die Kindbiere soll man auch halten nach dem Zettel, bei der Strafe, (die) darin beschriben (ist).

Blitschop heißt Lustbarkeit, besonders die während der eigentlichen Kost, Brautkost oder Hochzeit. Vormittags am Sonntag ist der Zug nach der Kirche zur Trauung, vom Mittag an der Ball auf der Gildenstube (die rechte Kost); Mittags- und zwei Abendschmaus (Verordnung v und vi) oder bloß letzterer.

Die Fortsetzung am Montag, mit neuem Zuge (Verordnung i), aber auf der Gildenstube soll, nach Verordnung 1, kein Fest mehr sein.  
— Freitag darauf neue Anmeldung, Verordnung 1.

## Plattdeutsch.

II. Reval'sche Verordnung wider den Luxus in Kleidern <sup>4)</sup> und andern Dingen von 1524.

Aus dem ritterhaftlichen Urtheil.

In der vofteinhundert xxiiii Sonnabendes vor Nativitätis Marie heft ein Ersam Radt sampt der Gemeinheit disse Stadt Reval tho wolffart des gemeinen bestens disse navolgende artickele und puncte elndrechtigen ingegan und bolevet nu vnd in thokamendenn tiden stede uasse und unvorbraken tho holden ble pene vnd broeke so bar die sunderslick utgedrucket unde benomet sielt.

In dath erste sollen alle und igliche frumen bogeben vund umbogevone Wedewen: Junck vnd Oldt van dyffer tydt an: ere langf mouwen rocke: parlekragen und gordel <sup>5)</sup> myth den eddelen stenen vund forgeleenn myth allem gelinde dar an wiesende affleggen vund vordan nycht mehr dregen die teyn marck broeke vor eyn lder stude sunder alle genade vithogevon zo vake yn erkennen deile vorbororty hir en tegen gedan vnd gehandelt werdt.

Dat sal syck nene van den vorbororten frumen vordrissen yn de stede der affgelechten kleding lenige rocke van stocke Damascken Cammuloth vnd allerlei anderen sydenwercke maken tho laten vnd to dregende die vorbororter penenn.

Item deß bogmideden budele sollen ock myth den vorbo-

4) Allerlei Trachten Reval'scher Damen, freilich aus dem folgenden Jahrhundert, s. bei Mevius' Abbildung von Reval (S. 101 seiner Reise). Vgl. die noch passenderen Holzschnitte im Necrocorus I. S. 161.

5) Girdel, oben hinzugeschrieben, aber nicht deutlich zu lesen.

## Hochdeutsch.

## II 6).

Im Jahre funfzehnhundert vierundzwanzig, Sonnabends vor Nativitatis Mariä hat ein Ehrsammer Rath samt der Gemeinde dieser Stadt Reval zur Wohlfahrt des gemeinen Besten. diese nachfolgenden Artikel und Punkte einträchtig eingegangen und bekräftigt, nun und in zukünftigen Zeiten stät, fest und unverbrochen zu halten, bei Pön und Strafe, so dabel besonders ausgedrückt und benannt steht.

Zum Ersten sollen alle und jede Frauen, geistliche und nicht geistliche Wittwen, jung und alt, von dieser Zeit an ihre langärmeligen Röcke, Perikragen und Gürtel mit den edelen Streifen und (die) Capuzen<sup>7)</sup> mit allem Geschmeide, das daran (ist), ablegen und fortan nicht mehr tragen, bei zehn Mark Strafe für ein jedes Stück ohne alle Gnade auszugeben, so oft in irgend einem vorberührten Theile hier entgegen gethan und gehandelt wird.

Auch soll sich keine von den vorberührten Frauen erdreisten anstatt der abgelegten Kleidung irgend Röcke von Flor (?), Damast, Camelot und allerlei anderem Seidentwerke machen zu lassen und zu tragen, bei vorberührter Pön.

Item die mit Geschmeide besetztenbeutel, sollen auch mit

6) Vgl. Ewers, des Herzogthums Esten Ritters- und Landrecht. S. 642 ff.

7) S. Dahlmann's Glossar zum Necrolog. Kegel ist das Althochdeutsche *cugila*, das Mittelhochdeutsche *gugule* oder *logel*, von *cauculus*. — Die Kegel bedekt der Braut das ganze Gesicht und Angesicht, daß sie alleine dadurch Atem halen unde sehen kan, nemant averst wehberumme ehr Anlatz schowen mag. Necrolog. Chronik des Landes Dithmarschen, I, S. 160. Jacob Grimm, Reinhart Ruch p. 2.

## Plattdeutsch.

vorten roden affgelecht wesen vnd de brudegam sal jodan der Bruth tho geuende nicht mer plege synn.

Item der frumen vth der groten gilden hufengesmide sollen nicht mer als twe marc lodich wegen vnd der frumen hufengesmide vth den anderen gilden nicht wichtiger wesen sollenn als van anderhalber marc lodich einen ideren artikel bie vorbororter penen tho holdenn:

Es oec hir boneffen vor gudt angesehen den Goldschmiden van der vorbororten hufengeschulden vnd oec van allem frawelicken gesmide vnd den Junckfrewenbenedekenn, de nicht mer als 11 marc lodich wegen sollen: eine egentliche wichte dar na seh sic weten to richten: to bevelende.

Dengelicken oec den forshwetteren \*) de egentliche mate van allerlei fiederren tho hobremen sal gegeben werden vnd sic bie vorbororter penen yn beiderley vorgenompten ampten dar na tho richtende.

Item vntelike parsonen vnd beruchte efte gemeine Wier sollen allerlei gesmide goldborden muhen vorbremede fieder bundtwerck vnd ander vntemlick gesmucke affleggen jodan vordan numer to dregende, bie vorbororinghe alle des ienigen wes yn deme valle bie en bostagen wert.

Item van dyffer tydt an nu vnd yn tofamen den tyden sollen vordan myt alle nene gevelbere gehalten werden hofunder ein ider sal sic an deme gewonlicken vplage tan hilligen geiste vnd einer bruckost yn den gildestaven to holden genogen laten: Hir oec en boven nenerlei schriuelbere Beschade biederucke: efte ichtwes nuges yn den stede der vorbadenen vplage wedder vptorichten vnd to holdend bie vorborortet pene vnafflatlic vhtogebende.

Furder is vor dyffer Stadt Burgere vnd twe hunder eindrechtlicken vorlaten dath desulvesten tho allerlei kusten vnd bruckachten dar seh hentogaende geynnet syn nicht mer als eine halue marc geuen sollen. Wes auer ein ider den

\*) Die Gestalt des Wortes ist dunkel. Es sind Kürschner gemeint, Kürschner, vom Lat. *corium*.

## Hochdeutsch.

den vorherührten Rößen abgelegt sein, und der Bräutigam soll selbige der Braut zu geben nicht mehr die Gewohnheit haben.

Item der Frauen aus der großen Gilde Haubengeschmeide sollen nicht mehr als 2 Mark löthig wiegen, und der Frauen Haubengeschmeide aus den anderen Gilden sollen nicht wichtiger sein als von anderthalb Mark löthig, einen jeden Artikel bei vorherührter Pön zu halten.

Ist auch außerdem für gut angesehen, den Goldschmieden von den vorherührten Haubengeschmeiden und auch von allem Frauengeschmeide und den Jungfrauenbändchen, die nicht mehr als 2 Mark löthig sein sollen, ein eigentliches Gewicht, danach sie sich wissen zu richten, anzubefehlen.

Desgleichen auch den Kürschnern das eigentliche Maß von allerlei Kleidern zu bekräumen soll gegeben werden, um sich bei vorherührter Pön in beiderlei vorgenannten Neutern danach zu richten.

Item unehrliche Personen und verächtigte oder gemeine Weiber sollen allerlei Geschmeide, goldbordige Mützen, verbräunte Kleider, Guntwerk und anderen unziemlichen Schmuck ablegen, solchen fortan nimmer zu tragen, bei Verlust alles desjenigen, was in dem Falle bei ihnen beschlagen (angetroffen) wird,

Item von dieser Zeit an nun und in zukünftigen Tagen sollen fortan durchaus keine Webehire gehalten werden, sondern ein Jeder soll sich an dem gewöhnlichen Aufschlage zum heiligen Geiste und einer Brautkost in der Gildenstube zu halten genügen lassen; auch überdies keinerlei Schreybhire, Gastgebote, Weitrunkte oder irgend was Neues anstatt der verbotenen Aufschläge wieder aufzurichten und zu halten, bei vorherührter Pön unablässlich auszugeben.

Ferner ist für dieser Stadt Bürger und ihre Kinder einschätlichlich erlassen (befohlen), daß dieselben zu allerlei Kosten und Brautgelagen, da sie hinzugehen gesinnt sind, nicht mehr als eine halbe Mark geben sollen. Was aber ein Jeder den

## Plattdeutsch.

schamelen armen denstnegeden yn erer boradinge hir en bauen geuen vnd tokeren will: eihfulstige sal yn eines ideren freigen willen stan vnd hir van alleine utgenamen wesen.

Item alle vnd ihliche Junge knechte vnd Gesellen den neu Burgereds hebben sollen vordan yn der Hauenen vnd vorden porten myth nymande handelen vnd Coplagen: dem ankamenden vnd varenden mans vnd geburen nichts affstokpen vnd to vorkopende hie vorboringe der gekosten gudere vnd parsele an de stadt tho vorfallenn vnd wieder bracke de to inkentnisse des Rades staen fall, Hir na wete syel ein ider to richte.

### III. Reval'sche Verordnung wider Luxus bei Hochzeiten von 1533.

Aus dem ritterschallichen Archiv.

Ein vthstel etlicher articel van den Gewelheren Blichoppen vnd mennigerley vorbadenen vnlasten tho metigen vnd afftudoende anno xxxiii ouergegeuen.

Des Tages alle dem brudegam de brudt thom hilgen Geiste oft ein ander wegen thogelagen were, Nach de brudegam mit twolff mannes personen alle borgern vnd gesellen vnd nicht stercker des auentes thor bruthuß thom vpslage komen Des gelicken fall de brudt des auentes od nicht mehr alle twolff personen alle Junckfrewen vnd frewen von erent wegen dar hebben Vnd de brudegam sall myth synen dar hen gebrochten gesken des auentes vor eliben vthen von dar sigenden Will auerst iemant thom vpslage ho sterck nicht komen oft gar mit alle keinen vpslag holden Dat sall einen Ibern fryg syn vnd nymande hir vormiddelst sich vorplicht vpgelacht wesen Des (hilen . . . . .<sup>9</sup>) te vordan allerley geßbade Nachteolatica Gewel . . . . .<sup>9</sup>) there vnd alle vnordentlike mißbruke ganz . . . . .<sup>9</sup>) vorboden vnd affgestellet wesen.

<sup>9</sup>) Von einer Klaus weggetressen.

## Hochdeutsch.

armen Dienstmägden nach ihrem Belieben hier über geben und zukehren will, dasselbe soll in eines Jeden freiem Willen stehen und hiervon allein ausgenommen sein.

Item alle und jede Jungen, Knechte und Gesellen, die keinen Bürgerreid haben, sollen fortan in dem Hafen und vor den Pforten mit Niemand handeln und Kauf schlagen, dem ankommenden und fahrenden Manne und Bauer nichts abzukaufen und zu verkaufen, bei Verlust der gekauften Güter und Parcellen, welche der Stadt zufallen, und weiterer Strafe, worüber der Rath erkennen soll. Hiernach wisse sich ein Jeder zu richten.

## III.

Eine Ausstellung etlicher Artikel von den Gebehrten, Blitschaften und mancherlei verbotenen Unkosten, zu mäßigen und abzuthun, Anno 33 übergeben.

Des Tages, wann dem Bräutigam die Braut zum heiligen Geiste oder anderswo zugeschlagen worden, mag der Bräutigam mit zwölf Mannspersonen, als Bürgern und Gesellen, und nicht stärker, des Abends zu der Braut Hause zum Aufschlage kommen. Desgleichen soll die Braut des Abends auch nicht mehr als zwölf Personen, als Jungfrauen und Frauen, vor ihrt wegen da haben. Und der Bräutigam soll mit seinen dahingebachten Gästen des Abends vor elf Uhr von dort ziehen. Will aber Jemand zum Aufschlage so stark nicht kommen, oder gar-durchaus keinen Aufschlag halten, das soll einem Jeden frei sein und Niemand hiermit aus Verpflichtung aufgelegt sein. Ferner sollen . . . . . fortan allerlei Gastgebote, Nachtreuationen, Gebe- (und Schreibe)biere und alle unordentlichen Mißbräuche ganz (und gar) verboten und abgestellt sein.

## Plattdeutsch.

Na der tydt des gehaltenen vpslages mach de Brudegarn des auendes wen idt eme gesellich is mit synen taffelgesten so he welle hefft thor brudehuß gaen Hefft he der nicht mach he so eth em geleuet mi oft v borgere edder gesellen tho sie frygen vnd mit en dar hen gaen He sall auerst mit synen dar hen gebrochten gesten tho xi vren von dar gescheiden wesen die x mcf. broeke <sup>10</sup>).

Daken sall [dar en bouen noch] de brudegarn noch der brudt Wader oft ere vormundere dar mede se tho huß is [des Middags oft] des auendes thor auent Collation nene geste bidden ofte bidden lathen by x [den vorberoertena broeke x mcf.] marck broeke.

So auerst Jemandt von Borgern oft gesellen vngeschet oft vngeden von sie suluest dar hen queme de sall ock so vaken eth geschuet x mcf. gebrochen hebben.

Als lange de brudt in den lufften sittet sall se von buschen huses neue Zundfrawen tho sie nemen vnd by sie hebben Hefft seh der Zundfrawen hulpe in neigende wirrende vnd andere Zundfrawliken arbeide tho doende dat sall vnd mach se by ene tho maßende der seh tho huß syn besturen Deit de brud hir entegen dar sollen erhe oldern oft vormunderen so vaken idt geboreth x mcf. vor breken, Wad der Zundfrawen oldern oft vormundere so tegen gebot sie thor brudhuß synden oft sporen lathen ock dem geliken so vaken idt geboreth x mcf. gebrochen hebben.

Item wen eine persone verloueth is thom eeliken stande dar wyl de Radt neinerley worde (?) von frumen vnd Zundfrawen thor Brudhuß hebben vmb de brudt tho luffende Dat sall men dar neine vnkost doen fruder wyne oft gebrende tho geuende by xx mcf. broeke <sup>11</sup>).

10) Dieser Absatz ist wieder ausgestrichen. Ebenso die dann folgenden eingeklammerten Worte. Es sind hier die Tage zwischen der Verlobung und Hochzeit gemeint.

11) Die drei vorigen Abschnitte sind wieder gestrichen.

## Hochdeutsch.

[Nach der Zeit des gehaltenen Aufschlages mag der Bräutigam des Abends, wenn es ihm gefällig ist, mit seinen Tafelgästen, so er welche hat, zu der Braut Hause gehen. Hat er deren nicht, mag er, so es ihm beliebt, 4 oder 5 Bürger oder Gesellen zu sich nehmen und mit ihnen dahingehen. Er soll aber mit seinen dahin gebrachten Gästen um 11 Uhr von da geschieden sein, bei 10 Mark Strafe.]

Auch soll [außerdem noch] der Bräutigam, noch der Braut Vater oder ihre Vormünder, bei denen sie zu Hause ist (des Mittags oder) des Abends zur Abendcollation keine Gäste bitten oder bitten lassen, bei 10 (der obenberührten Strafe 10 Mark) Mark Strafe.

[So aber Jemand von Bürgern oder Gesellen ungefordert <sup>12)</sup> oder ungebeten von sich selbst dahin käme, der soll auch, so oft es geschieht, 10 Mark verschuldet haben.]

[So lange die Braut in der Verlobung sitzt, soll sie von außer Hause keine Jungfrauen zu sich nehmen und bei sich haben <sup>13)</sup>. Hat sie der Jungfrauen Hülfe in Nähen, Wirken und anderen jungfräulichen Arbeiten zu thun (nöthig), das soll und mag sie bei ihnen zu machen, wo sie zu Hause sind, bestellen. Thut die Braut hiergegen, so sollen ihre Eltern oder Vormünder, so oft es gebührt, 10 Mark verschuldet haben; und der (besuchenden) Jungfrauen Eltern oder Vormünder, so gegen Gebot sich in der Braut Haus finden oder spüren lassen, auch desgleichen, so oft es gebührt, 10 Mark verschuldet haben.]

[Item wenn eine Person verlobt ist zum ehelichen Stande, da will der Rath keinerlei Arbeiten (?) von Frauen und Jungfrauen zu der Braut Haus haben, um der Braut zu schmeicheln (mit solchen Geschenken). Auch soll man da keine Unkost thun, Confect, Weine oder Getränke zu geben, bei 20 Mark Strafe.]

12) Ungefordert = ungeheißt.

13) Vgl. Qw 1 r 8, des Herzogthums Ostern Ritter- und Landrechte. S. 638 § 2.

## Plattdeusch.

Deß fall de brudegam des Sonnauendes neine kost dhoen synen Schaffern edder Jemande anders Desulvesten ock nicht im wynkeller plegen vnd der brudt neinen wyn oft wegge oft andere gerichte tho sendende by pene x mrf.

Wart de brudegacm vnd brudt vorgeuen mogen De brudegam so verne he will mach geuen der brudt eine vorgulde lannen item ein par messe beslagen, einen vorgulden zürgen (?), einen syden doek, dre suluern stück nattelen, ein par schoe vnd panthoffeln, (1 st . . . . .<sup>14</sup> vnd par strupe)<sup>15</sup>) Dar en bouen der brudt nicht mehr tho geuende by pene dertich marck.

Item so fall de brudegam oft iemand von synen frunden in synen nhamen sunder argelift nemande kofke (?)<sup>16</sup>) oft ander Dyngher schoe edder panthoffeln vorgeuen by vyfftych mrf. besonder de brudegam so verne he will mach der brudemoder eren süstern den kyndern yn der brudthuse, delnstmegeben (eynen fragen)<sup>17</sup>) ein par schoe vnd panthoffeln ock den Jungen vnd knechten dar suluest ein (hemds vnd)<sup>18</sup>) par schoe [den meged' fragen den Jungen hemds]<sup>19</sup>) Desgeliken mach ehr ock woll syner werdynnen eren dochtern kindern delnstmegeben (eynen fragen) ein par schoe vnd panthoffeln vnd den Jungen vnd knechten (eyn hemds vnd) ein par schoe geuen yn syner Herberge synde vnd nimande anders was voer edder nha thogeuende by pene xxx mrf.

Deß fall die brudt noch jemandt von eren frunden sunder jennigertel behendicheit von der brudt wegen vort edder nha frunden edder fremden, jennige gylte geuen alß hemd fragen

14) Unleserlich.

15) ( ) am Rande hinzugeschrieben.

16) = dem obigen worde ?.

17) ( ) ist odra hinzugeschrieben.

18) ( ) ist nachher zugeschrieben.

19) [ ] am Rande und wieder gestrichen. Ebenso nachher: [—].

## Hochdeutsch.

Auch soll der Bräutigam des Sonnabends keine Kost thun seinen Schaffnern oder Jemand anders, dieselben auch nicht im Weinkeller pflegen, und der Braut keinen Wein oder Backwerk oder andere Gerichte zusenden, bei Pön 10 Mark.

Was der Bräutigam und die Braut ausgeben mögen<sup>20)</sup>. Der Bräutigam, so ferne er will, mag geben der Braut einen vergoldeten Gürtel, item ein Paar bronzene Beschläge, einen vergoldeten ? , ein seldenes Tuch, drei silberne Stecknadeln, ein Paar Schuhe und Pantoffeln, 1 St. . . . . und ein Paar Strümpfe; darüber der Braut nicht mehr zu geben, bei Pön dreißig Mark.

Item so soll der Bräutigam oder Jemand von seinen Freunden in seinem Namen ohne Arglist Niemand ? oder andere Dinge, Schuhe oder Pantoffeln vergeben, bei fünfzig Mark; sondern der Bräutigam, so fern er will, mag der Braut Mutter, ihren Schwestern, den Kindern in der Braut Hause, Dienstmägden einen Kragen, ein Paar Schuhe und Pantoffeln, auch den Jungen und Knechten daselbst ein Hemd und ein Paar Schuhe [den Mägden Kragen, den Jungen Hemd]. Desgleichen mag er auch wohl seiner Wirthin, ihren Töchtern, Kindern, Dienstmägden (einen Kragen), ein Paar Schuhe und Pantoffeln, und den Jungen und Knechten (ein Hemd und) ein Paar Schuhe geben, denen, die in seiner Herberge sind, und Niemand anders was vorher oder nachher zugeben, bei Pön 30 Mark.

Auch soll die Braut noch Jemand von ihren Freunden ohne irgend einen schlaunen Vorwand von der Braut wegen, vorher oder nachher Freunden oder Fremden irgend eine Gabe

20) Vgl. Ewers, des Herzogthums Olden Ritter- und Landrechte. S. 630 § 3. — Hupel's neue nordische Miscellaneen, 7. und 8. Stück. S. 210. — Und is jo tho allen Tidem und bi allen Bolkern von wifen und vorfendigen Lüden Ehr und Døgel de beste Wentskatt geachtet und geschehet worten. Und bi is — uth oldem Herfamende und Gewohnheit so geholden worden, welches bi andern Bolkern mit wiflichen Gebaden unde Settingen keinen Platz binden können, od de, so ist andern wiflich geraden und truwlich geleeret, sulvest oft vorgehen unde am weinigsten gevolget hebben. (Neororus Bd. I. S. 109.)

## Plattdeutsch.

bynthen oft neseboect nichts buthen bescheiden (. . . . .<sup>21</sup>)  
lein (by pene h. . . . . mrf. r. . . sch<sup>22</sup>) by vorbororter  
(pene<sup>23</sup>). [— — — — mach leder geuen wes em  
geleuet.]

De brude sall des Sondags ock vor viii yn(n der Her-  
ken wesen by pene xi mrf.

Item des Sondags sall men des auends tho v vrhen  
die auentmaectidit arichten, vnd nicht mehr den einen brudt-  
reig treden by xi mrf.

Item fruwen noch Junckfruwen schollen der brudt keine  
giffte geuen id sy denne vore edder nha der brudtkoest sinder  
argelift by .c. mrf. Vnd worde befunden dat eine frume hir  
entegen dede dar schall ehr man vorstaen vnd von wegen der  
Junckfruwen orbe oldern oft vormunderen gebroeket werden.

Auer tor boradynghe vund brudtkoest tho hulpe mach eyn  
leder geuen was em boleuet vnd drechlich is.

Item woll ein Kynde dopen vnd kresten leth dem Kynde  
sollen nicht mher fruwen den vyve thor laerken volgen. Sic  
mete sollen ock de vaddern gerekent syn vnd schall neinerlei  
kofunge darumb doen yllide stuccke by x mrf. Des Dages so  
men ein Kynde dopen vnd kresten leth den so schall men des  
(midtdages ofte) auendes mit alle neine geste bidden vnd heb-  
ben by x mrf.<sup>23</sup>). Weldt man de den pade vnd tho sadder  
gebeden wert tho dem Kynde de schall syn paden xii schilling  
geuen vnd nicht mehr ahn gelde edder sust andren dingen  
sunder argelift by xx mrf. Nur fruwen vnd Junckfruwen  
paden vnd vaddern werden de sulven schullen ock nicht mehr  
geuen also xi B rigesch vnd so dat anders worde befunden so  
schullen van wegen der fruwen ere manne vnd van wegen der  
Junckfruwen ere oldern oft vormunderc antworden by xx  
mrf.

Item \*) wen de Kyndelbeddisschen fruwen getelet (?)

21) Fernagl.

22) (—) wieder gestrichen.

23) Wieder gestrichener Absatz.

\*) S. unten Anm. 32.

## Hochdeutsch.

geben, als Hände, Kragen, Binden oder Schnupftücher. Nichts ausgenommen — — — — — bei obenberührter Pbn. [— — — — — mag Jeder geben was ihm beliebt.]

Die Beut soll des Sonntags auch vor 8 Uhr in der Kirche sein, bei Pbn 3 Mark.

Item des Sonntags soll man des Abends um 5 Uhr die Abendmahlzeit anrichten, und nicht mehr als einen Brautreisigen treten, bei 3 Mark.

Item Frauen und Jungfrauen sollen der Beut keine Gabe geben, sei es vor oder nach der Brautkost, ohne Arglist, bei 100 Mark. Und würde befunden, daß eine Frau hiergegen thäte, da soll ihr Mann für stehen, und von wegen der Jungfrau ihre Eltern oder Vormünder gestraft werden.

Aber zur Verachtung (Aussteuer) und für die Brautkost zur Hälfte mag ein Jeder geben, was ihm beliebt und erträglich ist.

Item wer ein Kind taufen und christen läßt, dem Kinde sollen nicht mehr Frauen als fünf zur Kirche folgen. Hicmit sollen auch die Gevatter gerechnet sein. Und soll keinerlei Kauf darum thun, jegliches Stück bei 10 Mark (Strafe). Des Tages, so man ein Kind taufen und christen läßt, da soll man des Mittags oder Abends durchaus keine Gäste bitten und haben, bei 10 Mark]. Welcher Mann dann Pathe und zu Gevatter gebeten wird zu dem Kinde, der soll seinem Pather 12 Schillinge geben und nicht mehr an Geld oder sonst anderen Dingen, ohne Arglist, bei 20 Mark. Wo Frauen und Jungfrauen Pather und Gevatter werden, dieselben sollen auch nicht mehr geben als 12 Schillinge Rigisch, und so das anders würde befunden, so sollen von wegen der Frauen ihre Männer, und von wegen der Jungfrauen ihre Eltern oder Vormünder verantwortlich sein, bei 20 Mark.

Item wenn die Kindbeterinnen geboren (?) haben, sollen

## Plattdeutsch.

hebben sollen keine Jungfrauen (van [buten<sup>24</sup>] huffe<sup>24</sup>)<sup>25</sup>) wie sie kamen er sich vier Tage um Kynedelbedde gelegen hebben, wie jene.

(De<sup>26</sup>)<sup>27</sup> sollen die Kynedelbeddischen Frauen wenn sie in den (gilde<sup>28</sup>) Frauen gehen neue Gesetze bitten lassen vund sonderliche Gesetze (vund collation<sup>27</sup>) darom anrichten vund holden wie jene x mit [Vorgang]<sup>29</sup>). Aber die ein in Ehren nothen gehalten hebben sollen hier jene nicht gehalten sein.

Des Abends wenn der Brautgang gedanget ist, sollen die Braut vund Bräutigam mit ethlichen Ehren . . . ? . . . neuen Freunden (nämlich vier Mannes vund Frauenpersonen<sup>29</sup>) vorth vom Gilde Frauen zu Haus gehen vund derzuwigeist neue Gastrie vund Nachcollation wieder holden ofte anrichten, sonder die Braut vund<sup>30</sup>) . . . . . (Die alten Jungfrauen vund Gesellen sollen . . . . .)<sup>31</sup>). (Zwischen . . . . .)<sup>32</sup>).

nunen bescheiden — — — — an zu richten.

Des Abends wenn der Brautgang gedanget ist sollen die Braut vund Bräutigam mit vier par Mannes vund vier par Frauen Personen ohne Jungfrauen vund Gesellen Strags von dem Gilde Frauen zu Haus gehen, vund aldar zu bedde gebracht werden. Des sal man viel derzuwigeist neu Nacht gelach ofte Nachcollation so . . . . gen ofte holden wie jene x mit.

24) Beggefrassen.

25) (—) Am Rande zugeschrieben.

26) Beggefrassen.

27) Am Rande.

28) [—] Wieder geschrieben.

29) (—) Oben zugeschrieben.

30) Unvollendet.

31) Am Rande ein Zusatz unvollendet.

32) Zwischen geschrieben, unleserlich. — Von 2 bis 32 wieder geschrieben.

## Hochdeutsch.

keine Jungfrauen (von außer Hause) zu ihnen kommen, ehe sie acht Tage im Kindbette gelegen haben, bei Pöb.

Auch sollen die Kindbetteerinnen, wenn sie in die Gildestube gehen, keine Gäste bitten lassen und besondere Gastgebote und Collationen darum anrichten und halten, bei Pöb 10 Mark. Aber die ihnen in ihren Nöthen gedient haben, sollen hierin nicht gehalten sein.

Des Abends wenn der Brauttanz getanzt ist, sollen die Braut und der Bräutigam mit etlichen ihrer ...?... nächststen Freunde (nämlich 6 Manns- und Frauenpersonen) fort von der Gildestube zu Hause gehen und daselbst keine Gasterei und Nachtcollation wieder halten oder anrichten, sondern die Braut und ..... (Die andern Jungfrauen und Gesellen sollen .....). (Kämen .....).]

Keinen bestimmten — — — — anzurichten.

Des Abends, wenn der Brauttanz getanzt ist, sollen die Braut und der Bräutigam mit 6 Paar Manns- und 6 Paar Frauenpersonen ohne Jungfrauen und Gesellen stracks von der Gildestube zu Hause gehen, und allda zu Bette gebracht werden. Ferner soll man auch daselbst kein Nachgelage oder Nachtcollation (begehen?) oder halten, bei Pöb 10 Mark.

## Plattdeutsch.

## IV. Reval'sche Verordnung wider Luxus bei Hochzeiten von 1564 (1545?).

In dem Namen Unsers zuigen Heylandes Jesu Christi na geborth dessuluesten voffteinhundert (viffvannvertich) ver vnd festich <sup>33)</sup> am sos vnd twintigesien dage des Monats (Martii) Septem-ber <sup>34)</sup>, hefft ein Erbar Radt mitz willen vnd vnsborde der Gemeinhelt desser Stadt Reval vnmme erbarkeit gedie vnd wolsart willen dersuluegen desse nafsolgende Artickel in schriftenn vorfaten vnd stellen latenn, Wornha sicc ein iedder tho richten vnd vor schaden tho wachtennde.

Unsenklich wen ein Burger syne dochter oder ein vormalder sine pupillen vorlauet hefft so sall keine vakost gedan werden. Dan allein deme idt geleuede de. sall vnd mach eins vor alle einen vpslach oder ein schriuelber holden vnd darenths bouen keine andere Nacht Collationn anrichten. So yemand's hir bouen dede Idt were van der Brudt oder Brudegams wegen de sall an einenn Ersamen Stadt ein hundert marck vorbrackenn hebbenn.

Des sall vnd mach de brudt twe man mannbare Junckfrowen vvertein dage vor der kost mitz sicc beholden. Hefft se ouerst twe erer egegn Suster so manber so sall se keine freinde tho sicc nemmenn vnd wen de kost vor by is so sall de brudt twe dage nha der kost de Junckfrowen wedder tho hus gann laten. Wårde Jemandes broeckhaslich hierinne befunden de sall dem Radt voffrich marck geuenn.

Jrem de bruth sal mit ehren Frowen vnd Junckfrowen vpon ehren bruddach thor frecken gan ere wen den Sermon anheuet vor seyers achte vnd mogenn hebbenn tho ehren Trecke sos par Junckfrowenn. So hie ock freinde Junckfrowenn kamen

33) Ist am Rande corrigirt; über dem gestrichenen Worte steht eine ebenfalls gestrichene und unleserliche Correctur.

34) Corrigirt.

## Hochdeutsch.

## IV.

In dem Namen unseres ewigen Heilandes Jesu Christi nach Geburt desselben funfzehnhundert (fünfundvierzig) vierundsechzig, am sechs- undzwanzigsten Tage des Monats (März) September, hat ein Ehrbarer Rath mit Willen und Vollmacht der Gemeinde dieser Stadt Keval um Ehrbarkeit, Gedelhen und Wohlfahrt willen derselben diese nachfolgenden Artikel in Schriften verfassen und stellen lassen, wonach sich ein Jeder zu richten und vor Schaden zu bewahren hat.

Für's Erste, wenn ein Bürger seine Tochter oder ein Vormund seine Mündel verlobt hat, so soll keine Ankost gethan werden; nur allein, wenn es beliebt, der soll und mag ein für alle (mal) einen Aufschlag oder ein Schreibbier halten, und darüber keine andere Nachcollation anrichten. So Jemand hierüber thäte, es wäre von der Braut oder Bräutigams wegen, der soll einem Ehrsamem Rathe ein hundert Mark verbroschen haben.

Dazu ferner soll und mag die Braut zwei mannbare Jungfrauen vierzehn Tage vor der Hochzeit bei sich behalten. Hat sie aber zwei ihrer eignen Schwestern, die mannbar (sind), so soll sie keine fremden zu sich nehmen. Und wenn die Hochzeit vorbei ist, so soll die Braut zwei Tage nach der Hochzeit die Jungfrauen wieder zu Hause gehen lassen. Würde Jemand strafbar hierin befunden, der soll dem Rathe funfzig Mark geben.

Item die Braut soll mit ihren Frauen und Jungfrauen auf ihren Brauttag zur Kirche gehen, ehe man den Sermon anhebt, vor acht Uhr, und mügen haben zu ihrem Zuge sechs Paar Jungfrauen. So hier auch fremde Jungfrauen kommen

## Plattdeutsch.

(van Darpte Marue oder <sup>35</sup>) vth anderem Orttern Desfulgen tho uorgunnende steit tho gefallen des herren Vorgermeisters de dat Wordt hefft woll sich hirinne vorsege de fall dem Rade geuenn drei marck Rische.

Item des fall men thor koste nicht mer schencken als einerlei Winn vund nicht ere den de brade thor tafeln kumpt vnd so vorth botter vnd lese van der Tafell genamen fall men keinen win mehr schenckenn.

## Wes de Brudegam der Brude Geuenn Mach.

Item de brudegam sal der brut sine giff sendenn ere de glocke achte steit vnd mach der bruth sendenn In dat vath <sup>36</sup>) eine vorguldete fede mit einen Elenodia van suluer gemaket mit perlen vnd garnaten gezieret de fede mach lanck sin twe Elen vnd wegen mit dem Elenodia acht lobt, Noch in dat sat eine taschke de mach wegen mit dem Ringe vund gesmaide elne marck lodich vund hirby elne schede de mach wegen viff lobt <sup>37</sup>).

Item noch so mach de brudegam In dath vath leggen eine vorguldene lannen de fall vnd mach wegen xxii loth vnd hir fall men keine perlen oder Edelgestene Insetten <sup>38</sup>). Noch einen siden dock mit dren stickenatelen solen wegen sos loth <sup>39</sup>) Noch mach de brudegam Int vath leggen 1 par mouen van sibengewande darinne xii suluern knope vorguldet vnd nicht kruz gemaket sunder slicht vnd gedreiet vnd mogen wegen ii lobt.

Item noch mach he der bruth senden einen flortelen borstloppen mith einem gulden Elingels.

Item noch mach he ehr senden ein par hosen vnd ein par pantoffeln vnd schoe vund ofte hir woll broedhaffrich Inne gefunden worde Dat were In den minsten oder meisten

35) Wieder gestrichen.

36) la corbille.

37) Dieser Absatz ist gestrichen.

38 bis 39) Dergleichen.

## Hochdeutsch.

(von Dorpat, Narva oder) aus anderen Orten, dieselben zu vergönnen steht zu Gefallen des Herrn Bürgermeisters, der das Wort hat. Wenn Einer sich hierin versteht, der soll dem Rath geben drei Mark Rigisch.

Item soll man zur Hochzeit nicht mehr schenken als eierlei Wein und nicht eher, als wenn der Beaten zur Tafel kommt, und sobald Butter und Käse von der Tafel genommen, soll man keinen Wein mehr schenken.

## Was der Bräutigam der Braut geben mag.

Item der Bräutigam soll der Braut seine Gabe senden, ehe die Glocke acht schlägt, und mag der Braut senden in dem Gefäß (Korb) eine vergoldete Kette mit einem Kleinod von Silber gemacht, mit Perlen und Granaten geziert. Die Kette mag lang sein zwei Ellen und wiegen mit dem Kleinod acht Loth. Noch in dem Gefäß eine Tasche, die mag wiegen mit dem Klinge und Geschmeide ein Mark Idthig, und hiebei eine Scheide<sup>40)</sup>, die mag wiegen fünf Loth.]

Item noch mag der Bräutigam in das Gefäß legen einen vergoldeten Gürtel, der soll und mag wiegen 22 Loth, und hier soll man keine Perlen oder Edelsteine einsetzen. [Noch ein seidnes Tuch mit drei Stechnadeln, sollen wiegen sechs Loth]. Noch mag der Bräutigam ins Gefäß legen 1 Paar Mütze von Seidenzeug, darin 12 silberne Knöpfe vergoldet und nicht frans gemacht, sondern schlicht und rund, und mögen wiegen 2 Loth.

Item noch mag er der Braut senden einen florellenen Brustgürtel mit einer goldenen Schlinge.

Item noch mag er ihr senden ein Paar Strümpfe und ein Paar Pantoffeln und Schuhe. Und wenn hierin wer strafbar befunden würde, das wäre in den mindesten oder mei-

40) Vgl. Necorud obenangeführte Silber.

## Plattdeutsch.

punte de sall an den Rade vorbracken hebben hundert marck riges.

Item ein huensauide sall nicht mer wegen also twe marck lodich verloth (?) by upberurter poen.

Des sall men ock henforder deme Jenigen so de arbeit hoget vnd guder makede als idt bi ehnen besuret is worden nichts darvann frigen<sup>11)</sup>. Worde idt ock Jemande der maeren hoget vnd scharer machen latenn als idt etwa vund ihuns der vann einem Erbarenn Rade-gesettet is worden De sall einem Erb. Rade also de idt maeket vnd maeken leih thor poen geuenn teyenn marck).

## Was de brudt dem brudegame Geuenn mach.

Item Jungelickenn mach de brudt dem brudegame wedders umb seaden In dat brudtsath ein heude veer neseldecke 1 par hasenbende eine nachthulle vund hiranne sall nichts gemacket sin van sulffer ofte golde Ock keine perlenn ofte sitters tho denn hasenbende tho donde, alleine mit sidenn ofte twerne genelget.

Item iste de bruth ohre Aldern ofte vormunbern hirenthbauenn dedenn vund In Jenigen punkte andres befundenn worde so sollen se dem Rade geuenn vor leder articell rein marck.

Wo wietz de brudegam vnd brudt ohre gifte ober gauenn geuenn mogen.

Item ock sall de brudegam nicht wider geuenn desse nauolgende gauenn als In sinenn herberge vnd thor bruth-huß.

Der frowen ein par hasen ein par pantoffell vnd schoe, den Denkingedenn in beidenn huserenn, Jeder ein par pantoffel vnd schoe denn Junagen vnd Hußnechten In beidenn Huseren jederm 1 par schoe.

11) Ein Quasoluth.

## Hochdeutsch.

sten Punkten, der soll an den Rath verbrochen haben hundert Mark Rigsch.

[Item ein Haubengeschmeide soll nicht mehr wiegen als zwet Mark löthig; (?) bei obenberührter Pön.]

[Dazu soll man auch hinfort demjenigen, der die Arbeit höher und besser machte, als es bei ihnen bestellt worden ist, nichts dafür kriegen. Würde es auch Jemand dermaßen höher und (schwerer?) machen lassen, als es je und jegunder von einem Ehrbaren Rathe bestimmt worden ist, der soll einem Ehrbaren Rathe, sowohl der es macht, als machen läßt, zur Pön geben zehn Mark.]

## Was die Braut dem Bräutigam geben mag.

Item imgleichen mag die Braut dem Bräutigam wiederum senden in dem Brautgefäß ein Hemd, vier Schnupftücher, 1 Paar Hosenträger, eine Nachtblinde, und hierin soll nichts gemacht sein von Silber oder Golde. Auch keine Perlen oder Filzern zu den Hosenträgern zu thun, allein mit Seide oder Zwirn genähet.

Item wenn der Braut Eltern oder Vormünder hierüber thäten, und in irgend einem Punkte anders befunden würde, so sollen sie dem Rathe geben für jeden Artikel zehn Mark.

## Wie weit der Bräutigam und die Braut ihr Gaben geben mögen.

Item auch soll der Bräutigam nicht weiter ausgeben diese nachfolgenden Gaben als in seiner Herberge und in der Braut Hause.

Der Frau ein Paar Hosen, ein Paar Pantoffeln und Schuhe, den Dienstmägden in beiden Häusern, jeder ein Paar Pantoffeln und Schuhe, den Jungen und Hausknechten in beiden Häusern, jedem 1 Paar Schuhe.

## Plattdeutsch.

Zingelickenn, so mach od de brudt anders nergent geuen giste oder gouenn dan in der bruth vnd brudegams huß (eine temelike Muzer oder Krage<sup>n</sup> <sup>42</sup>) der werbinnen frowen ofte Moder den Junckfrowen leder einen krage<sup>n</sup> Denn Megeden vnd Ammen leder einen krage<sup>n</sup> den Jungen vande knechtenn In beidenn husern einem Jewelc ein heimbde woll hir enthebauen broeckhastich gefunden worde de fall dem Rade so he od men in einem articell broeckhastich gefundenn werdt gewenn vofftich marck.

So gemandes werc so de giste vorringerenn wolde let ein Erbar Radt geschenn hoget ouerst groter soll se nemant machenn bi-poen darbi bestennet.

Des solenn od hirmode allerlei gestebade, nacht Collatien vnd idt vntidige supennt darmede de nacht mit dem dage vnautlic vorlarn vnd vorkeret wert ganz vnd gar vorbaden sin vnd bliuenn.

Let en fall de brudegarn nach der brut vader ofte ohre vormunder darmede se tho hus is des auends thor auent Collatien neme geste bidden ofte bidden laten by — x mek. broke.

So ouerst Jemande van borgeren ofte gesellen vngeschet ofte vngeden van sich suluest darhennne queme de fall od so vaden idt geschutt gebracht hebben x marck.

## V. Kevallsche Verordnung wider Luxus bei Hochzeiten. Ohne Datum.

(Aus dem 16. Jahrhundert. Aus dem ritterschastlichen Archiv.)

### Kost ordg.

Orderung eines Erb. Rad. der Stadt Kevall vñ de koste wo sich dessulzigen nha der lenge Erfolge gestellt wor nha sich ein Jeder by deme der angehofftem brocke tho richtenn vnd vor wideren schaden tho wachten.

Unsenctigen mach men ein Jeder deme Idt geleuet eine

42) (—) wieder gestrichen.

## Hochdeutsch.

Ingleichen mag auch die Braut anders nirgends Gaben geben als in der Braut oder des Bräutigams Hause: (eine gezeimende Müze oder Krage) der Wirthin, Frau oder Mutter, den Jungfrauen jeder einen Krage, den Jungen und Knechten in beiden Häusern, einem jeglichen ein Hemd. Wer hierüber strafbar befunden würde, der soll dem Rathe, so er auch nur in einem Artikel strafbar befunden wird, geben funfzig Mark.

So Jemand wäre, der die Gabe verringern wollte, (das) läßt Ein Ehrbarer Rath geschehen. Höher aber und größer soll sie Niemand machen, bei der dabel bestimmten Pön.

Dazu sollen auch hienit allerlei Gastgebote, Nachcollationen und das unzeitige Sausen, womit die Nacht mit dem Tage unnützer Weise verloren und verkehrt wird, ganz und gar verboten sein und bleiben.

Auch soll der Bräutigam, noch der Braut Vater oder ihre Vormünder, bei denen sie zu Hause ist, des Abends zur Abendcollation keine Gäste bitten lassen, bei — 10 Mark Strafe.

So aber Jemand von Bürgern oder Gesellen ungeladen oder ungebeten von sich selber dahin käme, der soll auch, so oft es geschieht, verbroschen haben 10 Mark.

## V.

## Hochzeitsordnung.

Verordnung Eines Ehrbaren Rathes der Stadt Reval für die Hochzeiten, wie dieselben nach der Länge erfolgen, ausgestellt, wonach sich ein Jeder bei der darauffahrenden Buße zu richten und vor weiterem Schaden zu wahren hat.

Für's Erste mag nun ein Jeder, dem es beliebt, eine

## Plattdeutsch.

Middages edder auent koste so einem Jedereen frig holdenn.

Und wanner nu eine Middageskost im groten gildes stauen gehalten, Mach men eine swarte Suchen spise vorerste gruen.

Des sall de gele Suchen spise so woll dat fersche fleisch alse de Capunnen midt Merredt thogerichter Darentiegen gang vnd gar wedderumb affgetan syn. Tom anderen gebradt, vnd wanner dath gebradt vpon den disch gesettet einerlei win alse rinschin win thogegeuen Vnd densuligen nicht lenger alse de Maltidt duret vnd daraha wanner de Maltidt geschen keinen win mer nicht thoguen.

Tom werden schinken vnd metwurft vnd tungen.

(Tom Herden ri . . . . d keln . . . . .<sup>43)</sup> mus.

Tom vofften botter vnd lese metich dre edder veer thom hogesten int vath tho leggen vnd in jenigem artikel wo vorgemeldet nicht auertodreden by pene 2 mrl. broke.

Tom Ersten steit vnd bliffet idt mydt den appelm note vnd kusen nha deme vlden.

Des auendes auerst tho Middages kosten sall men graspenbrade vnd nuur einerlei gebradt sampt der kolden vnd auergebleuenen - spise van deme Middage gruen vnd van nies fein fersch fleisch wedderumb kafen laten.

Und thom beslut botter vnd lese.

Wo vele personen tho middages kosten in deme groten gildestauen gebeden mogen werden.

Nemlich hundert vnd xx manspersonen ohn borgera vnd gesellen wormede ingerckent ein G. N. de thor tafeln sitten Bthgenamen de fremden hrankamenden beide borger vnd de van Adell.

Des sollen de heren predicanten buten diffem vorigen talle ock frif wesen.

Wn frauen vnd Junfren mach men darfuluest henne.

43) Ausgefressen.

## Hochberthsch.

Mittags- oder Abendkost, so einem Jeden (es beliebt), frei halten.

Und wenn nun eine Mittagskost in der großen Gilde-Stuben gehalten (wird), mag man eine schwarze Suppenspeise zunächst geben.

Dazu soll die gelbe Suppenspeise, so wie das frische Fleisch nebst den Capaunen mit Meerrettig zugerichtet, dagegen ganz und gar wiederum abgethan sein. Zum Andern, Braten und wann der Braten auf den Tisch gesetzt ist, einerlei Wein, als Rheinischen Wein, zugegeben, und denselben nicht länger, als die Mahlzeit dauert, und darnach, wenn die Mahlzeit geschehen, keinen Wein mehr zu geben.

Zum Dritten, Schinken und Mettwurst und Zungen.

Zum Vierten, Reis (?) und kein . . . . . muß.

Zum Fünften, Butter und Käse, mäßig, drei oder vier zum Höchsten in's Faß (Gefäß) zu legen, und in irgend einem Artikel, der vorgemeldet ist, nicht zu übertreten, bei Pön — 50 Mark Strafe.

Zum Sechsten steht und bleibt es mit den Apfeln, Nüssen und Kuchen nach dem Alten.

Des Abends aber zur Mittagskost soll man Geyenbraten und nur einerlei Braten samt der kalten und übriggebliebenen Speise von dem Mittage geben, und von Neuem kein frisches Fleisch wiederum kochen lassen.

Und zum Beschluß Butter und Käse.

Wie viele Personen zur Mittagskost in der großen Gilde-Stuben gebeten werden mögen.

Nämlich hundert und 20 Mannspersonen an Bürgern und Gefellen, womit eingerechnet Ein Edler Rath, die bei der Tafel sitzen; ausgenommen die fremden hier ankommenden, beide, Bürger und die vom Udel.

Dazu sollen die Herrn Prädicanten außer dieser vorigen Zahl auch frei sein.

An Frauen und Jungfrauen mag man daselbst hin bitten

## Plattdeutsch.

bidden achtentich personen hir sin vnd werden mede ingereket  
de Junseren so vor der brude gan.

Des mogen soß borger van des brudegams wegen vnd  
soß borger van der brude in groten gildefrauen ummegan vnd  
denen.

In geliken van elliker siden soß gesellen vnd soß Jungen  
de darnede de gericht vpdragen helpen.

Des sall men tho der mandages koste of Remandt an-  
ders bidden alse de jenigen so des vorigen dages gedenet  
hebben in gildefrauen vnd in densuluen wo obseit nicht auer-  
treden by pene — xx mrf. brot.

Van den gerichtten tho den auentkosten anho-  
richtenn.

So einem jhlicker wo vorberurt of frih in groten Gil-  
defrauen wo folget.

Nach ein Jeder einerlei entweder grasenbrade edder  
swarte Tuchen spise geuen.

Darnahe gekradt vnd einerlei win alse rinschen win alse  
thon Middages koster vorordnet vnd volgendes schincken riß  
botter vnd lese vnd doch merich wo vorhenne gestellet bi pene  
— 1 mrf. brot.

Wider deme bidden vnd vngan darsuluest sall men jdt  
holden alse jdt vp de Middages koste vorordnet.

Ingelicken tho der Mandages koste vnd hir nicht auer  
de auerst min wolde bidden seit tho eines ideren gefallen bi  
pene — 20 mrf. brot.

## In der Knutegilde.

Wenner de amptlude (ehr)<sup>44</sup>e egen suluest finder vnd  
wedewen tho den ehre — — — —<sup>44</sup>) koste  
den Mogen se einerlei jdt sy grasenbrade edder swarte Tuchen  
spise geuen vnd sic ferner nha der orderung so vp de koste de

44) Abgefressen.

## Hochdeutsch.

achtzig Personen. Hier sind und werden mit eingerechnet die Jungfrauen, die vor der Braut gehen.

Dazu mögen sechs Bürger von des Bräutigams wegen und sechs Bürger von der Braut wegen in der großen Gildestube umgehen und dienen.

Ingelichen von jeglicher Seite sechs Gefellen und sechs Jungen, die mit Jenen die Gerichte auftragen helfen.

Dazu soll man zu der Montagskost auch Niemand anders bitten als diejenigen, die des vorigen Tages gedient haben in der Gildestube, und in denselben, wie oben steht, nicht übertreten, bei Pön — 20 Mark Strafe.

Von den Gerichten, (die) zu der Abendkost anzurichten (sind).

Die einem Ingelichen, wie oben berührt (ist), auch frei (sind) in der großen Gildestube, wie folgt:

Mag ein Jeder einerlei, entweder Grapenbraten oder schwarze Suppenspeise geben.

Darnach Braten und einerlei Wein, als Rheinwein, wie zur Mittagkost verordnet (ist), und alsdann Schinken, Reis, Butter und Käse, und das mäßig, wie vorhin aufgestellt (ist), bei Pön — 50 Mark.

Mit dem Bitten und Umgehen daseibst soll man es halten, wie es für die Mittagkost verordnet (ist).

Ingelichen für die Montagskost, und hier nicht über; Wer aber minder wollte bitten, (das) steht zu eines Jeden Gefallen, bei Pön — 20 Mark Strafe.

## In der Kanutigilde.

Wenn die Kanute ihre eigenen Kinder und Wittven zu der Ehe — — — — — kost, dann mögen sie einerlei, es sei Grapenbraten oder schwarze Suppenspeise, geben, und sich ferner nach der Verordnung, die für die Kost,

## Plattdeutsch.

vtalien anlangende in groten gildestauen vorordenet richten vnd holden will it ock jemandes geringer maken icht man woll geschen bi pene — l. mrf. brock.

Des mach men in der knuten gilde achtentich mans personen vnd ahn frouwen vnd Junseren fostich personen tho der koste bidden vnd darauer nicht by pene — xx mrf. brock.

Wad solen hirmede ock alle de Widdelstafelen so in der knute gilde weniger mate vorhanden henschurder beger vnd all affgedan syn.

## In Sanct olefs.

So woll in der knutengildestauen also binnen huses wanner darfuluest denstmegeede vth ohrem deinstu tho der ehre beraden werden mach men ahn gerichtu geuen grasenbradi, elnerlei gebrade schincken botter vnd kefe metich by pene — xxx mrf. brock.

Des mach men in sunte olefs<sup>45)</sup> lx mans personen vnd ahn frouwen vnd (Junck)<sup>46)</sup> frouwen lx personen imgestiken wanner der megede koste in sunte knutes gilde geschen ock so vele vnd darauer nicht bidden by pene — xx mrf. brock.

Des mach men tho den kosten so binnen huses geschen xxx manspersonen vnd ahn frouwen vnd Junseren xxx personen bidden by pene — xx mrf. brock.

Des soll men henschurd(er)<sup>46)</sup> ock keine Mandages koste in keinem gildest(auen)<sup>46)</sup> nicht mer (hol)<sup>46)</sup>den, de...<sup>46)</sup> tho hus vnd darfuluest ock nemandt henne tho bidden den de guten frunde so des vorigen dages tho der koste gedenet bi pene — xx mrf. brock.

So vele desse vffgelesene orderung anlangt solen der brude olderen offte vorraunder ein Ider artiffell wo vorberuert nha verfolge ock by ohrem eide erholden datz se dar hauen nicht

45) Schreibfehler.

46) Abgestreifen.

## Hochdeutsch.

Die Victualien anlangend in der großen Gildestube, verordnet (ist), richten und halten. Will es auch Jemand geringer machen, (das) läßt man wohl geschehen. Bei Pön — 50 Mark Strafe.

Dazu mag man in der Kanutigilde achtzig Mannspersonen und an Frauen und Jungfrauen sechzig Personen zu der Kost bitten, und darüber nicht, bei Pön — 20 Mark Strafe.

Und sollen hienit auch alle die Mittelstafeln, so in der Kanutigilde irgend wie vorhanden (sind), fürderhin ganz und gar abgethan sein.

## In Sanct Olaf.

Sowohl in der Kanutigildestube, als binnen Hauses, wenn daselbst Dienstmägde aus ihrem Dienste zu der Ehe ausgestattet werden, mag man an Gerichten geben Grapenbraten, einerlei Braten, Schinken, Butter und Käse, mäßig bei Pön 30 Mark Strafe.

Dazu mag man in Sanct Olaf 60 Mannspersonen und an Frauen und Jungfrauen 60 Personen, imgleichen, wenn der Mägde-Kost in Sanct Kanutigilde geschehen, auch so viele und darüber nicht bitten, bei Pön — 20 Mark Strafe.

Dazu mag man zu den Kosten, so binnen Hauses geschehen, 30 Mannspersonen und an Frauen und Jungfrauen 30 Personen bitten, bei Pön — 20 Mark Strafe.

Dazu soll man fürderhin auch keine Montagskost in keiner Gildestube nicht mehr halten, . . . . . zu Hause, und daselbst auch Niemand hin zu bitten, als die guten Freunde, so des vorigen Tages zur Kost gedient (haben), bei Pön — 20 Mark Strafe.

So viel diese abgelesene Verordnung anlangt, sollen der Braut Eltern oder Vormünder einem jeden Artikel, wie oben berührt (ist), nachfolgen, auch mit ihrem Eide erhartet, daß sie

## Plattdeutsch.

geban vnd so siet Jemandes in Jenigem artikell solches tho  
dhonde besweren solde sall den darup gesetteden brock ahne  
gnade vthgeuen.

Darmede disse vorfateden vderung also ernstliken geleuet  
vnd werelicken abgeseitert bogert ein Erf. N. ein Ider will  
de synen tho huß darinne warden vnd warschauen dath syet  
keiner ungebeden thor koste tho gan nicht vordriste In falle  
siet Jemandes hirbauen vordriste vnd also wedderumb vpslan  
vnd sirar wedderumb vth deme gildestauen tho gande anges  
secht worde, dath syet solkes alsdeme nemandt tho keiner vor  
kleneringe nicht ahnmate by brock eines Erb. N.

## VI. Reval'sche Verordnung für die Spielleute bel Hochzeitzen von 1532.

Aus dem ritterhaftlichen Archiv.

### Spelluide.

Ordinancie der Stadt Spelluide wes seh van ey  
ner yederen bruth kost entfangenn vnde wo vele  
denge seß spelen sollen.

Item offt der Spelluide drie offt veer weren; so schollen  
seh hebben van eyner bruthkost ym groten gildestauen mit  
dem groten spele x mark.

Des sollen se de trummen tho huez lathen,

Item se schollen spelen tusschen beyden maltyden den schaffer  
Danz vnde in dubbelde denge des mogen seß eynen dubbeld  
den danz mit flouten off krum hornen spelen vnde gheyne  
mehr.

Item Na der auendt maektidt sollen seh spielen in dub  
belde denge geleuet idt en so mogen se eynen dubbelden danz  
mit flouten off krum hornen spielen hir tho eynen yundfrou  
wen danz vnde den bruth danz findt tho samende x dengeß,

Item we yn der kauthen off Sunthe vless gilden ey

## Hochdeutsch.

darüber nicht gethan; und so sich Jemand in irgend einem Artikel Solches zu thun schuldig machen sollte, (der) soll die darauf gesetzte Strafe ohne Gnade ausgeben.

Damit dieser verfaßten Verordnung auch ernstlich (nach) gelebt und wirklich nachgesetzt (werde), (so) begehrt Ein Ehrsammer Rath, ein Jeder wolle die Seinen zu Haus darin warnen und mahnen, daß sich keiner ungebeten zur Kost zu gehen erdreiste. Falls sich Jemand hierüber erdreistet und auch wiederum aufzusehen und stracks wiederum aus der Gildestube zu gehen geheißen würde, daß solches alsdann Niemand als Beschimpfung erachte, bei Strafe Eines Ehrbaren Rathes.

## VI.

## Spilleute.

Verordnung für die Stadtspielleute, was sie von einer jeden Brautkost empfangen, und wie viele Länze sie spielen sollen.

Item ob der Spilleute drei oder vier wären, so sollen sie haben von einer Brautkost in der großen Gildestube mit dem großen Spiete 9 Mark.

Dazu sollen sie die Trompeten zu Hause lassen.

Item sie sollen spielen zwischen beiden Mahlzeiten den Schaffertanz und 4 doppelte Länze. Ferner mögen sie einen doppelten Tanz mit Flöten oder Krummhörnern spielen, und keinen mehr.

Item nach der Abendmahlzeit sollen sie spielen 3 doppelte Länze, beliebt es ihnen, so mögen sie einen doppelten Tanz mit Flöten oder Krummhörnern spielen. Dazu einen Jungfrauentanz und den Brauttanz, sind zusammen 10 Länze.

Item wer in der Kanuti- oder Sanct Magilide eine

## Plattdcutsch.

midtages kost helt mit dem groten spele so sollen sie dar fuluest od gelick so vele denge wo vorborort mit dem groten spele spelen nicht myn od nicht mehr gelick yn der vorigen wyle hir vor schollen sie hebben vi marck de trumme nicht so reggen.

So dar we yn der knuthe off oleffe gilden off yn huseken eyne auendts kost holden will mit dem groten spele, So vele Denge wo vorborort tho spelen od yn der fuluen maner alle in dubbelde denge na der auendt maktid i yunckfrouwen dang i bruth dang de trummen dar tho nicht gebrucken hir vor sollen sie hebben in marck off i vngerisch gulden.

Ezo we eyne auendts kost holden will yn gylstauen off yn huseken unde will zick an flouten unde frum hornen genoegen lathen in dubbelde denge eyne yunckfrouwen dang i brudt dang hir vor fall men en greuen vi ferdg. de trumme tho hies laten.

Wan eyner schameln deynsmagett kost de idt vppert aller slichste bogert mit pipen unde trummen in dubbelde denge eyne yunckfrouwen dang eyne brudt dang dar vor sollen sie hebben i marck. So sie nicht thor stede zindt bynnen landes oft anders woer so nach eyne yeder nemen wen he tho spelen hebben mach, Dat sollen sie dem ersten spielen de sie ersten huret, sunder argelick he sy rick off arm van dem groten spele i ferdind gades gelt van der trummen in si gades gelt van den flouten vi si gades gelt, Dat en fall ghein frindt spellenman vnsen spelluiden tho vorfange zin, off yemande van den vnsen eynen frombden spelman yo hebben wolde. so fall he allicke woll den vnsen ere thogellette loen greuen gelick offte sie dat mit spielen vordenet haddenn.

Wereth od saete dath sie vnsen spelluide yn moethwillen setten unde dem eynen spielen dem andern weigern off yemande vorfmeden unde sie an vorberordern thone nicht genoegen lathen wolden so sollen sie od tho gheyner andern kost spielen er idt on vorlouet werth So verne hir warhafftige clacht auer sie betrugett wurde.

Des andern dages so sie ere thoen halen, schollen sie

## Hochdeutsch.

Mittagskost hält mit dem großen Spiele, so sollen sie daselbst auch eben so viele Länze, wie oben besagt ist, mit dem großen Spiele spielen, nicht minder, auch nicht mehr; gleich wie in der vorigen Weise, hiefür sollen sie haben 6 Mark, die Trompeten nicht anzurühren.

So da wer in der Kanuti- oder Maigilde oder zu Hause eine Abendkost halten will mit dem großen Spiele, so viele Länze, als oben berührt (ist), zu spielen, auch in derselben Manier, nämlich 3 doppelte Länze nach der Abendmahlzeit, 1 Jungfrauentanz, 1 Brauttanz, die Trompeten dazu nicht gebrauchen. Hiefür sollen sie haben 4 Mark oder 1 Ungrischen Gulden.

So einer eine Abendkost halten will in der Bildestube oder zu Hause, und will sich an Flöten und Krummhörnern genügen lassen, 3 doppelte Länze, 1 Jungfrauentanz, 1 Brauttanz; hiefür soll man ihnen geben 6 Herding; die Trompeten zu Hause lassen.

Von einer armen Dienstmagdkost, die es auf das aller schlechteste begehrt, mit Pfeifen und Trompeten, 3 doppelte Länze, ein Jungfrauentanz, ein Brauttanz; dafür sollen sie haben 1 Mark. So sie nicht zur Stadt sind, binnen Landes oder anderswo, so mag ein Jeder nehmen, wen er zum Spielen haben mag. Auch sollen sie dem zuerst spielen, der sie zuerst mietet, ohne Arglist, er sei reich oder arm. Von dem großen Spiele 1 Herding Gottesgeld, von der Trompete 3  $\text{ß}$  Gottesgeld, von den Flöten 6  $\text{ß}$  Gottesgeld. Auch soll kein fremder Spielmann unsern Spielteuten versänglich sein. Wenn Jemand von den unsern einen fremden Spielmann ja haben wollte, so soll er gleichwohl den unsern ihren angesehenen Lohn geben, gleich als ob sie das mit Spielen verdient hätten.

Wäre es auch der Fall, daß sich unsere Spielteute in Muthwillen setzen und dem Einen spielen, dem Andern weigern oder Jemand verschmähen und sich an oben berührtem Lohne nicht genügen lassen wollten, so sollen sie auch zu keiner andern Kost spielen, ehe es ihnen erlaubt wird; sofern hier wahrhaftige Klage über sie bezugt würde.

Des andern Tages, so sie ihren Lohn holen, sollen sie

## Plattdeutsch.

eyn haus recht tho disse spele vde eyn hausrecht thom las-  
sten gericht eih sy denne botter off lese.

Item Ra der maltydt Banner dat men en aff lonen  
will, so sollen he ersten iij dankse spelen: vnde alle denne nicht  
wieder vorplicht sin tho spelen auers willen seh i stunde ij  
off iij blyuen vnde sic frolic tho machen dath kan men woll  
lyden.

Anno 2c. xxxii am sossen Aprills ys desse vorgeschreuen  
ordinancie van Eynem Ersamen Rade vund gemeinheyt duffer  
stadt vpperichtet vnde yn twe vthgesandene Zeddel gestellet wor  
van de eyne den speluden vutgegeuen vund de andet by ey-  
nen ersamen Rade gelecht is Dar na man zick nach wrothen  
allenthaluen tho richten.

## VII. Reval'sche Verordnung für die Spielleute von 1585.

(Aus dem ritterschaftlichen Archiv.)

Anno 1585, den 3. Junij, Weren in de groten Gilde-  
stouen vorgaddert, von wegen eines ersamen Rhades, der saß  
kemerer, Her Jasper Neys<sup>47)</sup>, vnd Her Peter Woller, Dar-  
tho de olderman d. groten gilde mit sinen Delbisten Wolmar  
Holtusen, vnd Balthasar Schepeler, Disse vorbeuonede Herren  
vund gode frunde, syn frundliker wyse auereingekamen mit  
Valentyn . . . . . dat he der Stat vor einen Spielman ein  
Jar, mit twee Gesellen, vnd einem Jungen, sint iter vier Pers-  
sonen, deenen will, Desß soll seine Zerliche besoldung syn  
Zweundassich Daler, seß Pundt Roggen, vnd lederem zur  
Kleidung .. Eien gewandt, de frey wonung in dreen Hues-  
fern. Desß soll he alle Dage van Lorne spelen, vnd des

47) oder Neiger.

## Hochdeutsch.

ein Hausrecht bei Tische spielen, und ein Hausrecht zum letzten Gericht, es sei denn Butter oder Käse.

Item nach der Wahlzeit, wann man sie ablohen will, so sollen sie zuerst 3 Länze spielen, und alsdann nicht weiter verpflichtet sein zu spielen. Aber wollen sie 1 Stunde oder 2 oder 3 bleiben und sich fröhlich zu machen, das kann man wohl leiden.

Anno 16. 32 am sechsten April ist diese obengeschriebene Verordnung von Einem Ehrsamem Rathe und der Gemeinde dieser Stadt aufgerichtet und in zwei ausgeschnittene Zettel gestellt, wovon der eine den Spielteuten übergeben, und der andere bei Einem Ehrsamem Rathe (nieder) gelegt ist. Darnach man sich mag wissen allenthalben zu richten.

## VII.

Anno 1585 den 3. Juni waren in der großen Gildestube versammelt von wegen Einem Ehrsamem Rathes der Stadtkämmerer Herr Jasper Neys und Herr Peter Moller, dazu der Aeltermann der großen Gilde mit seinem Aeltesten, Wolde-mar Holtusen und Balthasar Schepeler. Diese vorbenannten Herren und guten Freunde sind freundlicher Weise übereingekommen mit Valentin . . . . ., daß er der Stadt für einen Spielmann ein Jahr, mit zwei Gefellen und einem Jungen, sind ihrer vier Personen, dienen will. Ferner soll seine jährliche Besoldung sein zwei und funfzig Thaler, sechs Pfund Roggen, und jedem zur Kleidung . . Ellen Tuch, die freie Wohnung in drei Häusern. Ferner soll er alle Tage vom

## Plattdeutsch.

Sundages in vier stimmen vom Torne. Vnd wor ehn ein  
Kadt sonsten in den Högen vnd vñ Mathuse tho donde hefft.

Wenner he auerst vñ der groten od. kleinen Gildestouen,  
tho Jungfern od. Wedemen Koste spelet, solen ehne vor beide  
Dage gegeben werden vyff Daler. Vnd so he in der kerken  
vñ der Canterie thon Kösten begeret wirdt, darfor sall he  
hebben Einen Daler. Vor der Megde od. Ammen Koste in  
Huesern od. in dem gildestof, sall he mit dem kleinen Spile  
spelen, vnd darfor hebben zwintich risser marke vor 1 ouent.  
Des soll he keine spyse od. gedrenke von de Kost vñ den gil-  
destouen od. d. Huesern, tho huß tho bringende begeten. Wat  
der Eddellude Köste belanget, inogen dieselbe mit ihm handelen,  
wat se ene <sup>49)</sup> geuen solen. Dc sall öhne thogelathen syn  
vñ d. Eddellude Houe thon Kosten vnd kindelbehr tho spelen,  
by dem bedinge, dat he vnsern borgern vnd der statt in öhren  
Högen nicht versume. Alles sonder geserde. Tho water vr-  
kunde, syn dissef Zedelen in durch die Buchstauen U. B. E.  
D. durch einander gesneden, worum sin Deell, by einen er-  
baren Rhade, dath ander by d. Groten Gilde, dath brudde by  
dem Spelman, entholde.

---

49) oder 3hn.

## Hochdeutsch.

Thurne spielen und des Sonntags in vier Stimmen vom Thurne; und wo ihn ein Rath sonst in den Lustbarkeiten und auf dem Rathhause zu brauchen hat.

Wenn er aber auf der großen oder kleinen Bildestube zu Jungfrauen- oder Witwenkosten spielt, sollen ihm für beide Tage gegeben werden fünf Thaler. Und so er in der Kirche auf der Cantorei zur Kost begehrt wird, dafür soll er haben einen Thaler. Für die Mägde- oder Wammenkoste in den Häusern oder in der Bildestube soll er mit dem kleinen Spiele spielen, und dafür haben zwanzig Rigsche Mark für einen Abend. Ferner soll er keine Speise oder Getränke von der Kost aus der Bildestube oder den Häusern zu Hause zu verlangen begehren. Was der Edelleute Koste anlangt, mögen dieselben mit ihm handeln, was sie ihm geben sollen. Auch soll ihm zugelassen sein, auf der Edelleute Hofe zu Hochzeit und Kindtaufe zu spielen, mit der Bedingung, daß er unsere Bürger und die Stadt in ihren Lustbarkeiten nicht versäume. Alles ohne Gefährde. Zu wahrer Urkunde sind dieser Zettel 3 durch die Buchstaben A, B, C, D von einander geschnitten, von welchen ein Theil, bei Einem Ehrbaren Rathe, der andere bei der großen Gilde, der dritte bei dem Spielmann aufbewahrt.

## VIII. Generale Kleider-Ordnung d. Anno 1691.

Eines WohlEdlen und Hochweisen Raths der  
Königl. Stadt REXEL,

## Generale Kleider-Ordnung,

Wie dieselbe Anno 1691, mit allgemeiner Bürgerschaft Beliebung abgefaßt und publiciret worden.

Neval, gedruckt bei Christoph Brendeken, Gymn.-Buchdr.

(Aus der neugeordneten Stadtbibliothek.)

## General-Kleider-Ordinance.

Nachdem E. WohlEdl. und Hochw. Rath, mit recht

großem Mißvergönnen, bißhero erschen müssen, welcher gestalt die üppige Pracht und Hoffart, in denen Kleidungen, absonderlich bey dem Frauenzimmer, dergestalt leyder! eingerissen, daß nicht allein dadurch denen ehrbaren Gemüthern groß Aergerniß gegeben, sondern auch bey diesen gar schweren, und noch nie erlebten, nahrlosen Zeiten, unfehlbarer Ruin der lieben Bürgerschaft zu besorgen. Als hat E. Hochw. Rath, Krafft tragenden Obrigkeitlichen Amtes, obliegen wollen, nachdem alle bißherige gute und Väterliche Vermahnungen, sampt was von denen Herren Geistlichen offters darwider gecyfert, auch endlichen von der Ehrhaften Gemeine selbstem gesucht worden, nicht verfangen mögen, mit Consens der löblichen Bürgerschaft aller Gilden, solchem Unheyle bey Zeiten vorzubeugen, um solche üppige Mißbräuche ein vor alle mahl gänzlich abzuschaffen, dahero inzwischen, biß hierinnen eine vollständige Ordnung über alles und jedes specialiter verfaßt und publiciret werden kan, ad interim denen verordneten Herren der Bette hiemit serio injungiret wird, daß Sie, sofort, und noch bey diesen instehenden Osterferien, durch gewöhnliche Executions-Mittel, wieder alle und jede dieser Stade Jurisdiction unterworfenen, ohne ansehen der Persohnen procediren, Insonderheit aber alle bißhero eingerissen kostbare Juwelen, an Diamantenen Rosen, Brust-Stücken und Dreßgen, so wohl auffm Kopffe, als am Halße, vor der Brust oder Armen, imgleichen alle Perlen am Halße und Armen (jedoch daß den Jungfern nach dem alten, Perlen auff den Walsen (?) zu gebrauchen erlaubet sey) bespizte und geslickte Schue, bordierte Handschuen und Strümpffe, Zobelne Müssen, Zobelne Aufschläge und Zobelne Handschuen, Spizen Schurzen und Spizen Nachtkappen, Spizen Halß Tucher und Handkrausen der Wauß Persohnen (Spizen Schnuptücher aber werden Frauen und Jungfern nachgegeben, jedoch daß die Spizen davon nicht zu kostbar, und nicht über 4 Finger breit seyn sollen) dahingegen die mit Gold-, Silber- und weissen geknuppelten Spizen besetzte Colour Röcke, Gold und Silberne Spizen und Vorden, sie mögen schmal oder breit seyn, wie auch allerhand Kränzen, Crepinen und Floren, unter welchen Nahmen sie kommen, item Venetianen mit Gold und Silbernen Blumen und Streifen, gänzlich und allerdingß, sowohl Manns- als Frauen-Persohn-

nen, es sey, an Manteln, Röcken, Ermeln, Samtsolen, oder woran es immer seyn mag, imgleichen die bespizte lange Florne Halsflappen, wie auch die übermäßige Fronten, absonderlich von kostbaren Gold und Silbernen Bande, Federn, Worden, oder Litzorn, und was sonst zur üppigen Hoffarth von den Widerspänstigen, so wohl in der Kirchen, als Hochzeiten und öffentlichen Gelagen, zu gebrauchen, möchte erdacht werden, sampt und sonders hiermit verbohten und untersaget, mit gebührenden Ernst und Nachdruck mittelst unausbleiblicher Bestrafung zu 20, 30, 50, 100 ja 200 Rthlr., nachdem die Widerspenstigkeit, und das Verbrechen ist, coerciren und verhüten sollen. Was die verdeckte Wagen oder so genannte Schwanzhülle betrifft, so werden zwar dieselbe, weiln fast jedermann sich damit versehen, nachgegeben, Jedoch daß aller übermäßiger Pracht daran so wohl, als an den Schlitten, absonderlich von vergöld- oder versilberten Zierathen, bey nachdrücklicher Straffe gänglich untersaget seyn sollen. Wie denn auch keinem erlaubet, dieselbe nach der Kirchen mit 2 Pferden zu bespannen oder die Pferde mit vergöldeten Zeichen oder Geschirre zu belegen. Unn weilt auch fürnemlich in Kleidung der Mägde und Dirnen ein solcher Uebermuth verspühret wird, daß zum theil, absonderlich in denen Kopffgrößen, sie denen Jungfern es nachzuaffen sich unterstehen dürffen; Als sollen nicht allein, voriger Ordnung nach die Herren der Wette die Execution unausseßlich verüben, und absonderlich die Zäcke so über die Knie lang, wie auch alle mit gekrausten Spizen und Linten, fürder Stirn so wohl, als sonst übergebührlische Mützen, und feine wollene gestricke Futterhemdde: Auch durch öffentliche Beschimpfung, verhüten; Sondern auch dero Herren und Frauen, wann Sie daran mit schuldig zu seyn befunden werden, in behörige Straffe ziehen. Demnach ferner bishero wegen Belohnung des Gesindes unterschiedliche Klagen geführt worden, wie selbige mit der Kleidung, so die Herrschaft ihnen gegeben, nicht friedlich; Als soll hinführo der Gesinde Lohn, auff Geldt gesetzt werden, und zwar, daß einer vollerwachsenen Magd jährlich 20, 25 bis 30 Thlr. R. M. nebst 3 Paar Schuhen und 30 Ellen Leinen, nemlich 20 Ell. Heden und 10 Ell. Flächsen, einem Knechte aber jährlich 20 bis 30 Thlr. R. M. und nicht darüber, nebst einem leinen Kleide; 3

Hemden und 3 Paar Schuhen und Strumpffen. Einer Armen hingegen ihr sonst gewöhnlicher Lohn an Kleidung, jedoch daß selbige mit der Mägden Kleider übereinkomme, und zwar kein theurer Lacken als zu 6 R. thlr. die Elle ihr gereicht, auch die Jacke nicht länger, als bis an die Knie gemacht, alles Opffer-Geld aber, bey Mägden, Armen und Knechten (als welche letztere 3 Jahr zum wenigsten bey ihren Herren zu dienen schuldig, und ohne einen gültigen Attestato darüber allhier zu keinem Dienste bey der Stadt sollen angenommen werden, gänzlich abgeschafft seyn sollen. Wie dann diejenige Herrschaft, so vorgelasten Lohn zu übersteigern einig Opffer-Geld zu geben, oder sonst hierinnen die Verordnung zu brechen sich unternehmen wird, in der Wette-Herren Willkührliche Straffe verfallen. Udiemeilen aber die bisherige Ordnung nicht wenig dadurch stutzig geworden, daß, wie die Wette-Herren klagen, die Verbrecher auff viele ergangene Citationses, nicht allein contumaciter auffengeblieben, sondern auch die citirte Straffe, zu erlegen, sich halßstarrig verweigert; Als ordnet, setzt und statuiret E. WohlEdl. Hochw. Rath hiemit ein vor allemahl, daß, so ferne das citirte Theil, auff gebührende Anforderung, zum ersten und andern mahl, sich der Wette nicht sistiret, dasselbe allemahl in 2 Rthlr. Straffe verfallen, zum dritten mahl aber, weils es ein Summarisch Gerichte, und keinen Weitläufftigen Proceß leyden kan, wieder denselben in contumaciam mit der Sentence verfahren, und so ferne ohn ansehen der Verohn, entweder mittelst verarrestirung der Bestrafften, bey dem Gerichte, wie es von Alters allwege gebräuchlich, oder auch, da sie halßstarrig ausbleiben würden, durch auspfändung deren Güter, auff so viel, als die Sentence erfordert, mit allem Ernste, procediren sollen; In Unterlassung dessen, und da die Herren der Wette, über Verhoffen, hierinnen skunthafftig erfunden werden solten, soll nicht allein alle Verantwortung auff dieselbe, als denen diese Vorsorge hierinnen absonderlich committiret, redundiren, sondern dieselbe auch gehalten seyn, dem Magistrat dafür gebühlich responsabel zu werden. Immassen denn hiernach ein jeder sich zu richten und für Schaden zu hüten hat. Und damit sich Niemand mit der Unwissenheit zu entschuldigen habe, soll diese General-Ordnung zum Druck befördert werden, damit ein Jeder selbige zu seiner

Nachrichte bekommen könne. Publicatum Reval, den 3. Aprilis Anno 1691.

(L. S.)

Ad speciale mandatum  
Amplissimi Senatus  
in fidem subscripti  
Erasmus Samuel Gottschild,  
Civit. Reval. Secretarius.

## IX.

### Urkunden zur Geschichte des Bisthums Reval.

Mitgetheilt und bevormortet von Georg von Brevern, Ritterschaftssecretär in Estland.

Die Geschichte des Livländischen Staatenbundes im Mittelalter ist bisher nur insoweit bekannt gewesen, als unsere Chronisten sie zu verstehen und zu erzählen im Stande waren, d. h. wir kennen eine gewisse Reihe von Begebenheiten, die meist bloß in Beziehung zu den Kriegen stehen, die die Livländer unter sich oder mit ihren mächtigen Nachbarn führten. Eine wirkliche Geschichtschreibung fehlt uns noch durchaus, und es kann auch nicht anders sein, weil das Verständniß der Geschichte, wenigstens der politischen, den früheren Forschern im Gebiete der Vergangenheit eben so sehr mangelte, als ihnen auch die Quellen theils unbekannt, theils unzugänglich waren, aus denen allein sie die Kenntniß der inneren Entwicklung des Staatslebens im alten Livland schöpfen konnten. Es ist daher erklärlich, daß die Historiker Deutschlands vergessen zu haben scheinen, daß diese Länder einst zum heiligen Römischen Reiche gehört, daß deren Fürsten einst mit auf den Deutschen Reichstagen getagt. Ja, man kann sich nicht darob verwundern, daß selbst Inländer die Geschichte ihres Vaterlandes nicht

kannten, sich von seinwollenden Historikern einreden ließen, dessen Vergangenheit enthalte nichts in sich, als ein ewiges ermüdendes Einerlei sich in sich selbst verzehrender Barbarei und Finsterniß. Seit dem letzten Jahrzehend jedoch ist es anders geworden. Ein reges Interesse für alles Vaterländische ist erwacht, und wird hoffentlich in immer Mehreren lebendig werden. Das Erforschen unserer Vergangenheit hat einen neuen kräftigen Aufschwung genommen, und mit richtigem Verständniß dessen, was Noth thut, hat man sich besonders bestrebt, die Quellen für die politische und die eng damit verknüpfte Rechtsgeschichte aufzusuchen und bekannt zu machen. Denn an eine eigentliche Geschichtschreibung darf man jetzt noch nicht denken, wo gerade die wichtigsten Elemente zur Darstellung des innern Staatslebens in unserem Mittelalter kaum erst aus der Nacht der Vergessenheit hervorgetreten sind. Höchstens sind Monographien möglich, zu denen die Sammlung von Urkunden aus dem Königsberger Ordensarchiv so reichen Stoff bietet, der aus den Rathsarchiven unserer alten Städte Riga und Reval noch vielfachen Zuwachs erhalten könnte.

Zu solchen Monographien, wenn man von der Rechtsgeschichte absteht, würde sich besonders die Geschichte der einzelnen Territorien, der alten Hansestädte, der Ritterschaften Livlands eignen, die Darstellung des Verhältnisses der einzelnen Stände<sup>2)</sup> zu einander und ihres Zusammenwirkens im Staatenbunde, dessen Bedeutung auch noch viel zu wenig erkannt ist. Freilich müßte man eben dieses Bundesverhältnisses wegen in keiner Monographie die stete Rücksicht auf das Ganze aus den Augen lassen. Vor Allem aber ist es nothwendig, daß die Quellen zur Geschichte in unseren und unserer Nachbarn Archiven nicht bloß aufgesucht, sondern auch so viel als möglich bekannt gemacht werden, wozu dieses Sammelwerk einen

---

1) v. Bunge's Schrift über die Entwicklung der Stände-Verhältnisse hat zwar zuerst ein helles Licht auf diese bisher mit dunkler und doch gerade allerwichtigste Partie unserer Geschichte geworfen, kann aber noch nicht als das letzte Wort des Verfassers über diesen Gegenstand angesehen werden, da theils der geistliche Stand fast ganz unberücksichtigt geblieben, theils unsere alten Archive noch manchen interessanten Beitrag zu einer mehr ins Einzelne gehenden Darstellung liefern müssen.

so passenden Weg bietet. Dieser Zweck möge nun auch die folgende Mittheilung von Urkunden in Betreff des Bisthums Reval rechtfertigen, denen ich einige erläuternde Andeutungen über die Geschichte desselben voranschickte.

Auch das Bisthum Reval verdient eine Specialgeschichte. Wohl bietet es nicht gleich dem Erzstift Riga und den Stiftern Dorpat, Oesel und zum Theil auch Curland das anregende Schauspiel der Entwicklung ständischer Verhältnisse, des allmählichen Werdens einer wohlgegliederten Verfassung, so wie innerer und äußerer Kämpfe. Dagegen ist seine Gestaltung in der Livländischen Geschichte so eigenthümlich, daß es dennoch die Aufmerksamkeit jedes Forschers in den Denkmalen unserer Vergangenheit auf sich ziehen muß. Denn während in den übrigen Stiftern die Bischöfe gleich von Anfang mit Krone, Scepter und Schwert zugleich auftreten, und auch noch zur Zeit, wo der Livländische Staat unterging, als mächtige geistliche Landesherren ausgedehnter Territorien mit Ritterschaften und Städten dastehen, sind die Bischöfe von Reval zu Anfang wie am Ende ihrer Geschichte zwar die geistlichen Oberhirten ihrer Diocese, werden aber erst ganz zuletzt Landesherren, und auch dann nur über ihre eigenen nicht sehr ausgedehnten Landgüter. Ja, es hat sich bisher — meines Wissens — in unseren Annalen keine Spur gefunden, daß sie jemals in ihrem Sprengel nach der Territorialherrschaft gestrebt. Und doch waren sie am Ende des Mittelalters so wie die andern Bischöfe des Landes Fürsten des heil. Römischen Reiches<sup>2)</sup>, waren mit ihnen gleich berechtigt im hohen Rathe der Livländischen Landesherren.

Geht man aber auf die Anfänge unserer Geschichte zurück, so erklärt sich diese scheinbar sonderbare Abweichung leicht. — Die andern Livländischen Bisthümer wurden in den von Deutschen Kreuzfahrern eroberten Landschaften von den Päpsten unter Mitwirkung der mit ihnen um die Herrschaft der Welt ringenden Kaiser errichtet. Beide dehnten ihren Schutz und

2) Die älteste unzweifelhafte Bezeichnung des Bischofs von Reval als Reichsfürsten findet sich freilich erst im J. 1529. in den Unterschriften der auf dem Reichstage zu Eger versammelten Reichstände; daß jedoch seine Erhebung in den Reichsfürstenstand weit älter sei, ist jedenfalls sehr wahrscheinlich.

damit ihre Obergewalt so weit als möglich in dem fernen Norden aus. Die Statthalter Christi meinten die dem Glauben neu erworbenen Gebiete als unmittelbarer wie die Altchristlichen Länder sich unterworfen ansehen zu können<sup>3)</sup>, woher wahrscheinlich sie dieselben auch bald der Suprematie des in jenen Gegenden damals so einflussreichen Erzbischofs von Bremen entzogen. Die weltbeherrschenden Christlichen Imperatoren mußten nothwendig das von Kreuzfahrern, und zwar von Deutschen eroberte Land, als einen Zuwachs des Reiches betrachten, ihre Oberlehnherrschaft über dasselbe ansprechen, die auch im Geiste der Zeit nicht vom Papste bestritten werden konnte. Aber Livland lag fern von den Gränzen Deutschlands, heidnische, feindliche Völker trennten sie von einander. Auch war seine Eroberung eine vorzugsweise geistliche, wo das Schwert der Laie nur die Bahn brechen sollte, wo selbst zuerst der Erzbischof von Bremen, später der Bischof und Erzbischof von Riga die eigentlichen Leiter des ganzen Kampfes mit den Eingeborenen waren. So war es gleichermäßen nothwendig, daß mehrere Bisthümer errichtet wurden, und daß deren Bischöfe in dem zwischen dem Meere und lauter Feinden des Reiches wie der Kirche hingedehnten Lande, zugleich Landesherren der neuen Territorien und als solche Lehnsträger des Kaisers und des Reiches werden mußten. Denn hätte Livland an dieses gegränzt, so möchte wohl vielleicht einer von dessen diesseitigen Markgrafen sich an die Spitze der Pilger gestellt und mit Hülfe der eigenen Vasallen sich ein neues weltliches Lehn erkämpft haben. Von den zum Kreuzzuge herbeiziehenden Norddeutschen Fürsten und Grafen war dies nicht zu erwarten, da sie theils daheim so verwickelte politische Verhältnisse zurückließen<sup>4)</sup>, theils auch schon durch die Entfernung ihrer Besizungen zu unmächtig waren, als daß sie an eine eigennützige Eroberung hätten denken dürfen. Von den Nachbarstaaten, d. h. den hier allein in Betracht kommenden Christ-Catholischen, war keiner beim Beginn der Livländischen Geschichte mächtig und selbst nah genug, um dem Kaiser die Oberlehnherrschaft über die neugewonnenen Länder streitig

3) Man erinnere sich hier nur z. B. der Thätigkeit des Legaten Wilhelm.

4) z. B. die Grafen von Holfstein und Drlamünde.

zu machen, nachdem Waldemar des Siegers auf Ausdehnung der Dänischen Herrschaft über ganz Livland gerichtete Pläne in Folge der Schlacht von Bornhövede gescheitert waren. Viel trugen zu diesem für unsere Geschichte so wichtigen Ausgange gewiß auch die aus den Norddeutschen Verhältnissen hervorgehende Feindschaft des Kaisers bei, so wie der Widerwillen des nach unmittelbarer Gewalt, als dies unter der Dänischen Krone möglich gewesen wäre, strebenden Papstes, und die Eifersucht des damals noch die geistliche Obergewalt in Livland in Anspruch nehmenden Erzbischofs von Bremen.

Später hätten zwar die Erzbischofe von Riga vermöge ihres Metropolitanrechts, neben der geistlichen Obergewalt auch eine Art Oberherrschaft über die anderen Stifte an sich ziehen können, und gewiß haben sie auch darnach gestrebt. In allen dahin zielenden Unternehmungen mußten sie aber durch die schnell aufblühende Macht des von gleichem Streben besetzten Ordens gehindert werden. Denn dieser hatte, besonders nach seiner Vereinigung mit dem Deutschen Orden, in dem eben erst bezwungenen Lande, den großen Vortheil einer streng gegliederten kriegerischen Verfassung, die ihn nothwendig das Uebergewicht sichern mußte, Gegnern gegenüber, welche, nachdem der Zuzug der Pilger mit der äußern Bekehrung und völligen Eroberung Livlands aufgehört, ihre Macht nur auf ihre Anfangs wenig zahlreichen Vasallen und auf Edeldinge stützen konnten. Eben diese gesichertere und daher größere Macht des Ordens vereinigte aber auch wieder zu gleicher Eifersucht gegen denselben alle geistlichen Landesherren, die in der Stellung der Preussischen Bischöfe die Zukunft zu erkennen vermochten, die er ihnen bereiten wollte, und so scheiterten denn auch alle seine Bemühungen, die Oberherrschaft Livlands an sich zu reißen. Es erhielt sich demnach immer ein — wenn auch häufig schwankendes — Gleichgewicht, das dem Orden wie den Stiftern die Unabhängigkeit sicherte, besonders da das mächtige Riga stets rechtzeitig sein Schwert und sein Geld in die Waagschale zu werfen wußte, wenn eine der streitenden Parteien allzuüberwiegend zu werden drohte. So, auch der Hochmeister trug zur Erhaltung dieses Gleichgewichts bei, indem er zwar den Livländischen Orden überall beschützte und begünstigte; jedoch ihn wohl keinesweges — wenigstens seit dem 15ten Jahrhunderte — zur wirklichen Oberherrschaft und dann wahr-

(scheinlichen Unabhängigkeit kommen lassen mochte. Die Livländischen Stände aber, Ritterschaften wie Städte, verteidigten in jenem Gleichgewicht die Sicherheit ihrer eigenen Rechte, die mit der unbestrittenen Obergewalt des Landes oder aber des Erzbischofs schwerlich hätten in der ihnen allmählig gegebenen Ausdehnung bestehen können \*). Aus letzterem Umstande erklärt sich nun auch, woher Livland innerlich immer mehr erstarkte, während das Streben seiner Fürsten unverwandt darauf hingERICHTET war, daß jeder derselben dem andern in vollkommener Unabhängigkeit gegenüber stand, scheinbar also der ganze Staatenbund immer größerer Zerissenheit entgegen ging. Die Livländischen Stände aller Territorien verbrüdeten sich immer enger unter einander, und da in ihnen die Kraft des Landes beruhte, so war dieses bald mächtig genug, um seinen im Laufe der Zeit in gewaltiger Kraft sich entwickelnden Nachbarn im Süden und Osten sich kühn entgegenstellen zu dürfen, denn von den Nordischen Nachbarn, Schweden und Dänemark, war wenig mehr zu fürchten. So bildeten das 15. und 16. Jahrhundert hindurch die früher sich immer unter einander bekämpfenden Litthauer und Polen, eine eng verbundene gewaltige Catholische Macht, die stets nach der Oberherrschaft über Livland strebte. Dessen Stände mußten aber eben immer ihre eifersüchtigen Landesherren zu vereinen, wenn die Gefahr von dieser Seite zu drohend ward. Die nach Abschüttelung des Tartarenjochs, der Gründung der Alleinherrschaft und der Vernichtung der alten Freistaaten von Nowgorod und Pleskau, immer gewaltiger anwachsende Macht der Russischen Großfürsten dagegen war schon dadurch weniger gefährlich, weil sie als eine andergläubige nothwendig jedesmal

---

5) Dieser Kampf der Livländischen Landesherren erst um die Suprematie, und dann, als die Stände zu ihrer vollen Entwicklung gelangt, um die Hegemonie, bildet mit seinen vielen Wechselfällen die äußere Geschichte Livlands. Fast durchgängig hat man bisher nur diese beachtet, und meist übersehen, daß gerade die fortwährenden inneren Kämpfe und die damit verbundene Verwirrung den Anlaß gaben zu der lebendigen Entwicklung der Ländischen Verhältnisse, die das Hauptinteresse der Livländischen Geschichte ausmachen. Ja, man könnte fast behaupten, daß kaum irgend wo glänzender als in den sechs Jahrhunderten derselben die innere Lebenskraft Germanischer Substitutionen zu Tage getreten ist.

alle Livländischen Territorien zur kräftigen und meist siegreichen Gegenwehr vereinigen mußte.

So konnten denn die Livländischen Bischöfe sich bis zuletzt als unabhängige, über mächtige Stände gebietende Landesherren ansehen, die nur Kaiser und Reich lehnspflichtig waren. Doch auch in dieser Beziehung erschienen sie unabhängiger wie die andern Deutschen Fürsten, daß sie bei der großen Entfernung vom Reiche, wie ein unter die Feinde desselben vorgeschobener Posten, von dem Reichsdienste und meist auch von der Steuer befreit waren. Sie erschienen zwar auf den Reichstagen und nahmen an deren Beschlüssen Theil, hielten sich aber von den inneren und äußeren Kämpfen Deutschlands fern, so daß Livland gleichsam ein für sich selbst in seinen Theilen ein kleines abgeschlossenes Planetensystem bildender Planet im Sonnensysteme des Reiches war. In dieser mehr als halben Souveränität der Bischöfe in Livland nahmen natürlich auch ihre Domcapitel Theil, wenn auch die Päbste ihnen erst spät die Wahl ihrer Häupter überließen und im Zeitalter der Reformation die weltlichen Stände eben so nach Theilnahme an der Wahl des Landesfürsten rangen, wie sie sich bereits Theilnahme an der Regierung ertrug.

Wollen wir dagegen auf die Entstehung des Bisthums Reval zurück, so finden wir ganz andere Verhältnisse, die auch für alle Folgezeit seine Stellung bestimmten. Es wurde eigentlich erst gegründet von dem damals mächtigsten Fürsten des Nordens, jenem Waldemar dem Sieger, Könige von Dänemark, und zwar in einem eben von ihm eroberten, von seinen Vasallen besetzten Lande, als Suffraganbisthum des Dänischen Metropolitens, des Erzbischofs von Lund <sup>6)</sup>. — Der König von Dänemark war trotz aller seiner Macht nicht der Kaiser, selbst nicht ein König im Sinne des Abendlandes. Mit Ausnahme weniger großer Lehnsträger, mit denen er aber in stetem Kampfe liegen mußte, gebot er nur über kleinen Lehnadel und Freisassen, hatte daher auch keine Veranlassung, bei der Eroberung Esthlands daraus ein großes Lehn Dänemarks zu bilden, behielt seiner Krone vielmehr die unmittelbare

6) Ueber die Stiftung des Bisthums Reval sind die im ersten Urkundenverzeichnis angegebenen Urkunden nachzulesen.

Herrschaft über dasselbe vor. Noch weniger konnte der Gedanke ihm kommen, gleich wie die Kaiser in den den Heiden abgenommenen Landschaften eben so häufig mächtige Bisthümer als Markgrafschaften zu Gränzhütern des Reiches stifteten, Esthland zu einem geistlichen Lehnlande seiner Krone zu machen, da seine Vorgänger nur zu viel von den Mäkten der Dänischen Bischöfe gelitten, die stets der Königsmacht entgegenwirkten. Und doch waren sie hierzu nur mächtig genug, wenn sie vereint unter ihrem Erzbischofe sich der königlichen Gewalt entgegenstellten, standen aber sonst in großer Abhängigkeit von derselben. Das Bisthum Reval wurde demnach nach der Dänischen und nicht nach der Deutschen Staatsansicht gegründet, und sein Bischof konnte daher in eigentlicherem Sinne den Namen seiner Würde tragen, als seine Livländischen Nachbarn, die, wie wir gesehen haben, eben so zugleich weltliche Landesfürsten waren, wie die Bischöfe Deutschlands. Hiermit übereinstimmend hatte auch das Reval'sche Domcapitel eine viel unbedeutendere Stellung als die Livländischen, da hier nicht der Pabst sich die Bischofswahl reservirt hatte, sondern der weltliche unmittelbare Herr des Landes, dem Capitel zugleich auch keine politischen Befugnisse zustanden, da es nur Landgüter nicht aber eine Landschaft zu verwalten hatte. Daß die bezwungenen Eingeborenen bei dieser reinen apostolischen Stellung des Bischofs von Reval sich besser gestanden, mehr dem Christenthume zugewandt worden, als ihre Nachbarn, geht nicht aus der Geschichte hervor. Vielmehr zeigt sie uns das Gegentheil, was aber in andern Umständen seine Erklärung findet.

Mußte nun auch die Entstehungsweise dieses Bisthums nothwendig den Gang seiner Geschichte bestimmen, so konnten doch spätere Zeitverhältnisse mehr oder weniger modificirend auf denselben einwirken. Wir werden aber sehen, wie alle Wechselfälle des Geschicks, selbst große politische Veränderungen, den ursprünglichen Character nicht verwischten.

Hätten die Dänischen Könige die Bischöfe von Reval auch nur zugleich Statthalter in ihren Estbländischen Besitztungen sein lassen, so wäre es, aller politischen Abhängigkeit derselben unerachtet, ihnen doch vielleicht möglich geworden, sich durch die Vereinigung geistlicher und weltlicher Gewalt den Weg zur Territorialherrschaft zu bahnen. Dazu waren aber

die Könige von Dänemark zu gewöhnt durch die vielfachen Kämpfe mit der Geistlichkeit. Wir finden daher neben den Bischöfen von Reval mit wenigen Ausnahmen immer königliche Statthalter aus den vornehmsten Kronbeamten, die — ohne Kraft sich selbst unabhängig zu machen — im Stande waren, den geistlichen Herren die Wage zu halten, besonders so lange Dänemarks Ansehen im Norden fest begründet war. Freilich sank dasselbe gegen Ende des 13. und im Anfange des 14. Jahrhunderts, und während der häufigen, das Hauptland zersetzenden Kämpfe, konnten die Bischöfe der weit entlegenen Estländischen Landschaften scheinbar leicht Gelegenheit zur Ausdehnung ihrer Gewalt finden. Doch auch aus dieser Zeit, wo die Bischöfe selbst bisweilen die Statthalterschaft hatten<sup>7)</sup>, ist uns zwar der, allerdings zu früh gemachte Versuch des Reval'schen Domecapitels bekannt, die Bischofswahl an sich zu reißen<sup>8)</sup>, und somit den ersten Schritt zur Entfesselung der geistlichen Macht zu thun, aber auch das schnelle Scheitern des Unternehmens<sup>9)</sup>. Ja, wir haben aus jener Periode ein Beispiel, wie sorgfältig die Bischöfe jeden Verdacht von sich abzuwälzen suchten, daß sie irgend sich unabhängig zu machen strebten<sup>10)</sup>. Das Mißtrauen der Könige war es indessen auch nicht allein, was sie in ihren Schranken hielt, weitaussehende Pläne unmöglich machte. Mehr wirkte dahin vielleicht ein ähnliches Gefühl von Selten der Estländischen Vasallen und wohl auch der Stadt Reval, denen zur Erringung immer größerer Rechte der ferne König in Dänemark nothwendig viel lieber sein mußte, als ein mitten unter ihnen residirender geistlicher Landesherr, wie sie solche bei ihren Livländischen Nachbarn sahen. Die Bischöfe von Reval blieben daher selbst bei dem niedrigsten Stande der Dänischen Macht auf die geistliche Obergewalt über ihre Diocese<sup>11)</sup>, so wie auf ihren verhältniß-

7) J. B. Bischof Heinrich um 1306.

8) s. die Urkunde I. 11.

9) s. die Urkunde I. 14.

10) s. die Urkunde III. 10.

11) In welchem Verhältnis die Gebte von Habis zu ihnen standen, ist nicht mehr deutlich zu erkennen. Hvitfeldt giebt in seiner Dänischen Chronik S. 306 den Gib, den sie ihnen leisten mußten. Uebrigens mag der Aufsatz in Kuffa's nordischem Archiv. 1808. Juni. S. 228, den ich leider nicht kenne, mehr Aufschluß geben.

mäßig nicht ansehnlichen Grundbesitz und die Einkünfte aus dem Zehnten und dem Erndtkorn<sup>12)</sup> beschränkt, und mußten sich damit begnügen, auf den Dänischen Reichstagen mit den dortigen Bischöfen zu Rathe zu sitzen<sup>13)</sup>, wo — schon der Entfernung ihrer Diocese vom Reiche wegen — ihr Einfluß nicht bedeutend sein mochte. Doch unterscheiden sie sich dadurch von diesen Standesgenossen, daß sie sich von den politischen Intriguen und Parteiungen derselben, während der vielfachen durch Thronstreitigkeiten hervorgerufenen inneren Kämpfe meist fern gehalten, und stets den rechtmäßigen Königen angehangen zu haben scheinen, so daß ihnen wohl selbst das Amt der Vermittler zusiel<sup>14)</sup>. Dies mochte indessen nicht bloß aus ihrer Stellung in dem fern abgelegenen Lande hervorgehen, sondern auch und vielleicht mehr aus ihrem Verhältnisse zu dem mächtigen Estländischen Vasallenstande. Denn in den letzten fünfzig Jahren der Dänischen Herrschaft war derselbe bereits so kräftig organisiert, daß die eigentliche Gewalt im Lande wohl mit geringer Beschränkung in seinen Händen sein mochte. Er bestand aber vorzugsweise aus Deutschen, die daher in allen Strebungen und Unternehmen sich immer mehr ihren Deutschen Brüdern im übrigen Landle zuwandten, sich vorzüglich nur insofern stets zu Dänemark haltend, als dessen Oberherrschaft bequemer schien. Doch mochte auch die Deutsche Lehnstreue dahin wirken, so wie der Umstand, daß das Königshaus ein Deutsches geworden war, und gerade die von der Dänischen Geistlichkeit am meisten beuarubigten Könige ihre Macht vorzugsweise auf die Deutschen gründ'n wollten.

Wie die Entstehung des Bisthums Reval für dessen spätere Schicksale bestimmend war, so auch der Ursprung des Vasallenstandes in den Estländischen Landschaften Harrien und

12) s. die zweite Urkundenreihe.

13) So war z. B. Bischof Johann 1294 auf dem Herrentage zu Nyborg (Hvitfeld S. 287), Bischof Heinrich auf den Reichstagen in den Jahren 1299, 1300. (Hvitfeld S. 309 u. 316.)

14) So war Bischof Heinrich der Vermittler in der Streitigkeit König Erich Mendved's mit dem Erzbischof Johannes Braud von Lund, um 1200. Siehe die *Actiones adversarie Erici regis Danie et Johannis Archiepiscopi Lundensis*, in Laugerstedt, *Scriptores rerum Danicarum* im 6. Bande S. 334 fgg., auch Hvitfeld S. 309.

Bierland für seine politische Entwicklung. Da nun die Geschichte derselben — wie eben angedeutet worden — in vielfachem Zusammenhange mit der der Bischöfe von Reval steht, so wollen wir zu besserem Verständniß letzterer einige Andeutungen über erstere einschalten.

Die Eroberung Livlands, so wie Curlands und Delfs, durch die Deutschen fand ihre Veranlassung in dem Bestreben Niedersächsischer Kaufleute, sich neue Handelswege nach Rußland zu eröffnen, womit sich bald der Wunsch der Norddeutschen Kirche verknüpfte, das Christenthum an der entlegenen Ostküste des Baltischen Meeres zu verbreiten. Beide Bestrebungen wurden durch den Widerstand der Eingeborenen gehemmt, der einen langen Wechsel von Kampf und Verträgen zwischen diesen und den kleinen Scharen von bewaffneten Kaufleuten und Pilgern hervorrief, die alljährlich an der Düna erschienen. Deutsche Beharrlichkeit verband sich bald mit dem damals noch nicht in Europa erloschenen Eifer für Ausbreitung des Christlichen Glaubens, und so begann mit dem 13. Jahrhundert, mit der Gründung Riga's, die eigentliche Eroberung des Landes. Denn es lag im Geiste der Zeit, wie der damaligen Religionsansicht, und die Erfahrung zeigte es bald, daß die Bekehrung der Eingeborenen sich ohne völlige Unterwerfung und Bezwingung derselben unwirksam zeigen mußte, daß bloße Verträge mit ihnen der neugestifteten Kirche keine genügende sichere Grundlage sein konnten. Die zum Besten der Neubekehrten und noch zu bekehrenden eingesetzten Bischöfe mußten also ihre Diocesen erst erobern mit Hülfe der in jedem Frühlinge herbeiströmenden Kreuzfahrer aus Norddeutschland, des zum Schutze der jungen Kirche gegründeten Ordens, und wohl auch der Söldlinge und anderer Abenteuerer, die Beute, Kriegslust und die gährende Unruhe jener Zeit ihnen zuführte. Von einem Strome zum andern fortschreitend, erbauten die Bischöfe und die Ordensmeister an diesen Operationslinien oder wo es ihnen sonst nöthig schien, ihre festen Burgen. Die Ordensmeister besetzten natürlich ihre Schlüssel mit Ordensbrüdern, die zugleich die denselben zugetheilten Ländereien verwalteten, ohne daß in der ersten Zeit wirkliche Bekehrungen vorgekommen<sup>15)</sup>.

15) So viel mir bekannt, erwähnen die Chroniken keiner solcher Bekehr-

Die neuen geistlichen Landesherren waren nicht als solche von ihren Vasallen begleitet herbeigezogen, sondern mußten, wie gesagt, erst ihre Herrschaft mit Hilfe von Pilgern und Soldaten begründen, also auch mit ihnen ihre Burgen besetzen, aus ihnen erst sich Dienstmannen bilden, so daß auch in den Stiftern Anfangs eigentliche Belehnungen, - außer für einige ausgezeichnete Krieger, nicht stattfanden, vielleicht auch schon deshalb nicht, weil die Eingeborenen nur in Folge immer neuer Aufstände ihre Unabhängigkeit ganz verloren. Aber als der Zuzug der Pilger aus Deutschland abnahm und aufhörte, waren die Bischöfe nothgedrungen, mit der Zeit immer mehr tapfere Dienstleute mit großen Besitzungen zu belehnen, um so sich eine feste Stütze ihrer Herrschaft über die stets neu zu bezwingenden Eingeborenen zu schaffen. Bald begannen darauf auch die Reibungen und Kämpfe mit dem Orden, wodurch die Bischöfe immer neue Lehen auszuthellen sich genöthigt sahen, da sie zahlreicher Vasallen bedurften, wenn sie den kriegerischen und wohl organisirten Ordensherren die Wage halten wollten. So entstand allmählig in den Stiftern ein Lehnsadel, der lange, mit Ausnahme einzelner mächtiger Geschlechter<sup>16)</sup>, in derselben oder einer größeren Abhängigkeit von seinen Lehns Herren stand, wie solche in jener Zeit in Deutschland gebräuchlich war<sup>17)</sup>, was auch schon die ganze politische Lage Livlands mit sich brachte. Denn während der steten Kämpfe unter den Landesherren, als in den einzelnen Territoria eine ritterschaftliche Verfassung sich erst langsam ausbildete, hing die Geltung, das Ansehen des Vasallen, ja sein Landrath von

---

nungen, und gewiß lagen dahin zielende Maßregeln nicht im ursprünglichen Geiste des Ordens. Scheint doch selbst noch im 16. Jahrhundert die Zahl der Ordensvasallen verhältnißmäßig gering gewesen zu sein, wenn man von den in ganz anderen Beziehungen lebenden Landschaften Harrien und Bierland abseht, so wie von Serwen in seiner damaligen Ausdehnung, das wohl bereits mit Vasallen besetzt war, als es dem Orden von Dänemark abgetreten wurde.

16) Insbesondere die Tiesenhausen.

17) So errangen sich die Ritterschaften der Livländischen Stifter erst spät Theilnahme an der Wahl der Landesherren, die im größten Theile Deutschlands stets von den Ritterschaften angesprochen wurde, wo nicht der Kaiser oder die Reichsfürsten das Ernennungswort hatten.

der Macht des Bischofs ab, in welchem er nicht bloß seinen Lehns-  
herra, sondern auch seinen einzigen Schutz gegen Gewaltthat  
der Nachbarn vertheidigte.

Ganz anders gestaltete sich dieses Verhältniß bei der Dä-  
nischen Eroberung Estlands.

Schon in früheren Jahrhunderten, namentlich aber im  
zwölften, hatten die Dänen mehrmals Züge nach den Esthni-  
schen Küsten gemacht, theils vielleicht als eine traditionelle  
Fortsetzung alter Normannensfahrten, theils aber auch und haupts-  
sächlich, um die Bewohner jener Landstriche zu züchtigen, die  
mit ihren kühnen Seeräuberzügen und plündernden Landungen  
oft die Dänischen Inseln, besonders aber Schonen, beunruhig-  
ten. Wohl mochten auch einzelne Niederlassungen versucht sein.  
Schwerlich aber konnten sie sich lange gegen die kriegerischen  
Eingeborenen halten, deren Finnische Volksnatur vielleicht durch  
in die frühesten Jahrhunderte zurückgehende Vermischung mit  
die Küsten besetzenden Nordländern, weit über die gewöhnliche  
Höhe desselben bei den Stammverwandten, gekräftigt worden  
war<sup>18)</sup>. — Von dem Papste und dem Erzbischofe von  
Bremen zu einem Kreuzzuge gegen die Heiden an der Ostsee  
angelspornt, vielleicht auch um nicht durch die in Livland sich  
festsetzenden Deutschen in der Herrschaft über die Ostsee gehindert  
zu werden, entschoß sich König Waldemar, nachdem ein Kriegs-  
zug nach Deseel mißglückt, zu einer Heerfahrt nach Estland,  
um dieses für Dänemark zu erobern und zugleich zum Chris-  
tenthume zu bekehren. Mit einem zahlreichen Heere Dänischer,  
Deutscher und Slavischer Lehnsleute, vielen folgern aus den  
Niederländischen Klöstern und Landschaften, landete er bei

18) Der Reichthum, den die Esthnische Sprache an Bezeichnung der  
Verschiedenheiten bei Rindvieh und Pferden, — der Mangel, den sie an  
rein Esthnischen Bezeichnungen für mit Seefahrt verbundene Gegen-  
stände haben soll, möchte darauf hinweisen, daß die Esthen früher  
Nomaden als Küstenbewohner waren. Die Landesbewohnung in  
Dörfern, die Hubeneintheilung der Felder könnte auf eine Eroberung  
bereits bewohnt gewesenen Landes hindeuten, und das von  
Manchen behauptete Zusammentreffen der Finnen mit Altgermanischen  
Stämmen bewahrheiten, das auch die nicht bloß aus der abweichenden  
Lebensweise erklärbare Verschiedenheit der Esthnischen Land- und  
Küstenbewohner erklären würde.

Reval, und eroberte nach einer entschiedenen Schlacht sofort in einem Zuge das ganze Land bis dahin, wo die Deutschen von der Düna her mit Kreuz und Schwert allmählig vorgeedrungen waren. Da — wie gesagt — gleich von vorn herein nicht bloß Befehung, sondern auch völlige Unterwerfung der Eingeborenen beabsichtigt war, so wurden die durchzogenen Landschaften sogleich militärisch besetzt und in Besitz genommen. Dies konnte aber nur durch eine Vertheilung alles Landes unter diejenigen der mit eingezogenen Krieger geschehen und behauptet werden, die für die Hoffnung auf Landbesitz der Rückkehr in die Heimath entsagen mochten. In jener abenteuerndem Glücksucher geeigneten Zeit gab es wohl Viele, besonders unter den Deutschen des Heeres, die bereit waren, sich eine neue Heimath zu gründen, da ihnen die alte vielleicht nicht ähnliche Aussichten bot, während die eigentlichen Vasallen mit dem Könige zurückkehrten, wenn sie auch vielleicht mit Gütern bedacht wurden. Namentlich ist dies von den Dänen anzunehmen, deren Chronisten rühmen, daß sie sich selten in fremden Ländern, auch wenn diese ihrem Könige unterworfen waren, niederließen. — An eine nach bestimmten Regeln vorgenommene Landvertheilung kann hierbei natürlich nicht gedacht werden. Der König gab vielmehr nur, nachdem er sich zahlreiche Estländer mit ihrem Lande ein als seinen und der Krone Antheil ausgeschieden, das Uebrige je nach den Umständen auf Norddeutsche Gewohnheit zu Lehen aus. Häufig nahm er wohl wahrscheinlich auch nur den Lehnsseid von denen an, die selbst mit dem Schwerte in der Hand sich in Besitz gesetzt<sup>19)</sup>. Wie gesagt, waren es vermuthlich meist Deutsche, die sich entschlossen, unter den obwohl besiegten und unterjochten, aber kriegerischen und hartnäckigen Esten zurückzubleiben, die, trotz aller tausenden Priester und drohender Strafen, dem Heidenthume ergeben blieben, als dem Symbole ihrer

19) In Bezug auf diese Entwicklung des Vasallenbundes in Estland, wie in Livland überhaupt, bescheide ich mich gern jeder andern urkundlich begründeten Meinung gegenüber. Ich habe hier, wie im ganzen Verlaufe dieser Andeutungen, nur meine Ansichten über einige dunkle Theile unserer Geschichte mittheilen wollen, um gelehrtere Forscher zu einer besseren Beleuchtung derselben zu veranlassen.

Nationalität und Unabhängigkeit, gegenüber den erobernden und befehrenden Eindringlingen. Durch die Ueberlegenheit in Bewaffnung und Kriegszüchtung erhielten diese, unerachtet ihrer geringen Zahl, sich als Herren der Esthen, ließen sich den Zehnten von ihnen zahlen<sup>20)</sup>, bauten sich Höfe bei ihren Dörfern, oder verjagten und verkehrten sie, um die bereits altnurbarren Länderreien unmittelbar zu benutzen<sup>21)</sup>, und brachten allmählig die stets Widerstrebenden zu immer härterer Knechtschaft.

So trat in Esthland gleich von Anfang ein zahlreicher Lehnsadel ins Leben, der bald ein ausschließlich Deutscher erschien, nachdem während der Wirren zur Zeit von Waldemar's Gefangenschaft der Orden das Land besetzt hielt, und gewiß neue Deutsche herbeizog, während er von den früheren Besitzern wohl vorzugsweise nur die Dänen vertrieb, da die Deutschen Vasallen Dänemarks die Landesbrüder seiner eigenen Krieger waren. Als der König durch den Vertrag von Sternsby<sup>22)</sup> die Landschaften Hattien und Bierland in sicheren Besitz zurück erhielt, mochte er daher einen großen Theil der von ihm Besetzten wiederfinden, aber gewiß auch viele neue Eindringlinge, die er nicht alle durch die alten Besitzer oder seine jetzigen Begleiter verdrängen konnte<sup>23)</sup>. Diese Umstände konnten

20) Daß die Esthen ihren Herren den Zehnten geben mußten, aber auch Anfangs diese Verpflichtung abkaufen konnten, ergibt sich aus der Urkunde II. 1.

21) Dies scheint sich eben so aus der Urkunde II. 8 zu ergeben, als es aus dem Character der Eroberung hervorgeht.

22) Abgedruckt in Thorckelin's Diplomatarium Anno-Magnonum I. S. 300.

23) Das Erdbuch Waldemar's, der Liber Consens Danico (abgedruckt in Langenbeck I. c. VII. S. 543) zeigt deutlich, wie viele Veränderungen im Besitze vorgingen, und zugleich, wie gering die Zahl der Dänen im Verhältniß zu den Deutschen war, was sich übrigens zur Genüge aus den Namen in den Urkunden aus jener Zeit ergibt. (Vgl. v. Hunge's Beiträge zur Kunde der Liv-, Esth- und Curländischen Rechtsquellen S. 3 fgg.) Ein weiterer Beweis der Deutschen Nationalität der Dänischen Vasallen in Esthland liegt in dem „Lanrecht (Landrecht),“ das sie sich 1252 bestätigen lassen. S. die Urkunde im Zustand 1839 Sp. 83. — Daß der Liber consens Danico, wenigstens in dem Theil für Esthland, noch aus der Regierungszeit Waldemar's ist, scheint mir gewiß. Der Haupteinwand, daß dort schon die Güter des Klosters Guthwallia vorkommen, die erst 1259 donirt seien, fällt, wenn man die Donationsurkunde selbst liest; denn sie bestätigt bloß

nicht ohne Einfluß auf die Stellung der Vasallen gegen den König von Dänemark sein, der in den verhältnißmäßig wenigen Dänen und dem Statthalter keine feste Stütze großer Gewalt finden konnte. Bedenkt man, daß überdies die große Entfernung des Sitzes der königlichen Macht die Einwirkung derselben schwächen mußte, so wie aus demselben Grunde die Vasallen nicht auf gleich bereite und schnelle Hülfe in Nothfällen von dorthier rechnen konnten, so ist es erklärlich, wie sich in den Landschaften Harrien und Bierland so sehr frühe schon eine ritterschaftliche Verfassung ausbilden mußte<sup>24)</sup>. Denn die häufige Ohnmacht der königlichen Gewalt lockte die Vasallen eben so sehr zu einer festen Verbindung, um ihre Rechte zu erweitern und die erweiterten zu beschützen, als sie zur Einigkeit und einer politischen Organisation zwang, um dem Andrang des eines Lehnsadels weniger bedürftigen Ordens zu widerstehen, und sich gegen die Russen zu vertheidigen, so wie die besiegten Esthen niederzuhalten. Was das Verhältniß zum Orden betrifft, so mußte dies gegen das letzte Viertel des dreizehnten Jahrhunderts ein freundlicheres werden. Denn einerseits sank Dänemarks Macht, und die Harri- und Bierischen Vasallen konnten daher nur bei dem Orden Hülfe gegen die Einfälle der Russen und Litthauer, so wie die Aufstände der Esthen, finden. Andererseits wurden die Reibungen des Ordens besonders mit dem Erzbischof von Riga immer heftiger, so daß er gern jene Vasallen ungekränkt ließ, sie nöthigenfalls beschützte, wenn sie ihm dafür in den Kämpfen mit seinen geistlichen Nachbarn beistanden. Diese Beziehungen und die daraus hervorgehende Richtung zur Theilnahme an den litthauischen Angelegenheiten wirkten eben so sehr, als die vorherrschend Deutschen Elemente des Vasallenstandes und die

---

dem Kloster die von früheren Königen geschenkt und von dem Orden (a Rhodanica) gekauften Güter.

24) Schon in der Urkunde II. 4 kommt 1259 der Ausdruck universitas vassalorum vor. Will man aber auch hieraus noch keine ritterschaftliche Verfassung ableiten, so mußte doch eine solche gewiß schon in dem letzten Viertel des Jahrhunderts bestehen, wie denn die Verhandlungen und Bündnisse mit dem Bischofe in den 80er Jahren eine feste Verbindung der Ritterschaft voraussetzen lassen. Siehe die Urkunden über den Zehnten und die Urkunde III. 8.

Entfernung von Dänemark, daß derselbe sich durchaus von dessen inneren Kämpfen fern hielt. Den einmal gekrönten und gehuldigten König sah er aber gewiß immer nach Deutscher Weise als den Lehnsherrn an, auch wenn dieser zeitweilig in Dänemark vertrieben sein mochte<sup>25)</sup>, was häufig gerade denen begegnete, die durch ihre Vorliebe für die Deutschen die Eifersucht der Dänen erweckten. Wahrscheinlich verhinderte aber diese Lehnstreue die Vasallen nicht, solche Augenblicke der Noth auch wohl zur Zurechtstellung von Beschwerden und Erlangung von Concessionen zu benutzen, um ihr Ansehen und ihre Gewalt im Lande selbst immer weiter auszu dehnen. So stellten sie sich denn immer unabhängiger der königlichen Gewalt und deren Statthalter gegenüber, der ohne die vom Könige aus dem Lehnadel ernannten Räte wohl wenig zu thun vermochte, da diese fast unbeschränkt die ganze Gerichtsbarkeit des Landes in Händen hatten, in welcher — da keine Besteuerung, sondern nur eine Verwaltung von Domainen bestand<sup>26)</sup> — die Regierungsgewalt sich größtentheils vereinigte. Diese Stellung der wahrscheinlich auf Lebenszeit ernannten Räte, die zugleich wohl nur aus den mächtigsten Vasallen gewählt wurden, mußte dieselben, ganz im Geiste der Zeit, zu festerer Begründung ihres Ansehens im Lande, zu einer corporativen Sonderverfassung neben der ritterschaftlichen führen. Dies wurde ihnen dadurch nothwendig erleichtert, daß sich ihnen bald die Gelegenheit bieten mußte, bei längerer Abscheidung von Dänemark und Abwesenheit auch des Statthalters, sich selbst im Todesfalle eines Mitgliedes zu ergänzen. Die hierdurch im Vasallenstande entstehende Oligarchie konnte demselben nicht gefährlich werden, da jeder zu arge Mißbrauch ihres Ansehens schon durch die

25) S. die Urkunden III. 18, 19, die aus einer Zeit sind, wo König Christoph das Reich hatte verlassen müssen.

26) In dem Liber census Danico ist bei den dänischen Gütern und Höfen immer auch die zu zahlende Selbhabgabe angegeben; bei den ländlichen findet sich nur die Hakenzahl. Eine Abgabe lag auch weder im Geiste des Germanischen Lehnswesens, noch findet sich im Waldemar-Grich'schen Lehnrecht eine Spur davon, eben so wenig als im Urkunden oder Annalen darüber sich etwas findet. Die großen Kronsgüter in Harten und Wierland sind im Liber census Danico namentlich aufgeführt.

Verhältnisse unmöglich wurde, indem eben dieses Ansehen und die daraus entspringende Gewalt nur in dem Vertrauen, in der Unterstützung der Standesgenossen wurzelte, nur aus ihnen seine Kraft zog. Groß war dagegen der den Vasallen im Allgemeinen aus dieser oligarchischen Organisation entstehende Gewinn, denn diese brachte die bei einer demokratischen Verfassung nicht zu erwartende Nachhaltigkeit politischen Strebens zu Wege, wodurch diese Ritterschaft in ihren Privilegien und Rechten bald das Vorbild für die Ritterschaften des gesamten Livlands wurde.

Zur Begründung und auch Erhaltung einer solchen politischen Stellung des Lehnadels war aber eine dauernde wirkliche oder durch Entfernung hervorgehende Ohnmacht des Landesherren notwendig, verbunden mit wirksamem Schutze von anderswoher gegen innere und äußere Feinde. Daher konnten die Harrisch-Bierischen Vasallen eben so wenig der Gedanke, sich unter den Bischöfen von Reval von Dänemark unabhängig zu machen, als diesen, nach der Landesherrschaft zu streben. Denn der Bischof von Reval wäre wohl wahrscheinlich ein sehr machtloser Landesherr gewesen, hätte aber nothwendig die Aussicht auf Hilfe von Außen erschwert, indem er die Beziehungen des Landes zu dem Orden geändert haben würde, der in dem neuen geistlichen Territorium nur einen neuen Feind hätte erblicken können. Dieser Umstand möchte daher, eben so sehr als die Lehnstreue, die Beharrlichkeit erklären, mit der die Esthländischen Vasallen sich jederzeit zu dem fernem Könige von Dänemark hielten. Freilich nahmen sie wohl, wenn es darauf ankam, keine Schlösser ein, traten ohne sein Vorwissen in politische Bündnisse, setzten sich Statthalter und ertrugen sich neue Rechte. Immer aber ließen sie sich darauf förmliche Entschuldigungsbriefe ausstellen<sup>27)</sup>, und widerlegten sich, so lange es möglich war; jeder Veräußerung des Landes<sup>28)</sup> oder Errichtung eines der Krone Dänemarks nur lehnspflichtigen besondern Herzogthums in Esthland<sup>29)</sup>. Eben so waren sie

27) S. die Urkunde III. 9 und die Urkunde König Christoph II. 1521 bei Ewers, Ritter- und Landrecht. S. 56 fg.

28) S. die Urkunde Christoph II. 1520. Hiörn S. 150.

29) Der Vertrag zu Dorpat 1304 (Hiörn S. 143) enthielt wahrscheinlich eine hierher bezügliche Bestimmung in Folge der Belehnung

zu Anfang des 14. Jahrhunderts mit den Finsländischen Landesherren in einen förmlichen Bund getreten, der die Grundlage der später ausgebildeten föderativen Verfassung des alten Finslands wurde<sup>30)</sup>, standen besonders mit dem Orden in der engsten Verbindung und waren häufig genug seines Schutzes bedürftig. Immer aber wollten sie nicht von Dänemark lassen, und suchten bis zuletzt, als dieses sie hilflos verlassen, bereits wegen Abtretung oder Verkauf des Landes verhandelte, dasselbe den Dänischen Königen zu erhalten.

Es versteht sich von selbst und ist auch schon angedeutet worden, daß die Bischöfe von Reval nicht im Stande waren, gegen eine so mächtige Ritterschaft anzukämpfen, auch nur einen Schein von Herrschaft sich über dieselbe anzumessen. Mögen daher zwar hin und wieder Beispiele von Streitigkeiten zwischen ihnen vorkommen, auch nachdem der Zehnte abgelöst worden, so standen doch wohl in der Regel diese Bischöfe mit den Vasallen in Harrien und Wiceland in gutem Vernehmen und politischem Einverständnis, wozu selbst schon ihr materielles Interesse rathe mußte. Denn ein großer Theil ihrer Einkünfte hing, selbst nach Ablösung des Zehnten vom Zehnten, durch den Novalzehnten<sup>31)</sup> und das Sendkorn von dem guten Willen der Grundherren ab. Die königliche Gewalt hätte schwerlich immer diese zur Erfüllung ihrer Verpflichtungen zwingen können, während der päpstliche Stuhl zwar zu Zeiten seine schützende Hand bis in diese äußersten Landschaften ausstreckte<sup>32)</sup>, auch hierher seine Bannstrahlen<sup>33)</sup> sandte, aber

---

Herzog Christoph's mit Estland und seiner Versuche sich mit Hilfe Schwedens unabhängig zu machen.

30) S. den in der vor. Anm. angeführten Vertrag.

31) So verstehe ich den Ausdruck: „das Zehntkorn von den wüsten Häfen die man bauet“, in der Urkunde II. 12.

32) Ein Beispiel aus dem Anfange des 14. Jahrhunderts findet sich bei Längeneck VI. S. 356, wo Bonifaz VIII. die geistlichen Fürsten Finslands den Dänischen Vasallen in Estland zur Hilfe gegen die Heiden (wohl die aufständischen Esten, vielleicht auch die Finnen und Russen) aufruft.

33) Bei Längeneck VI. S. 355 findet sich eine Bulle vom selben Datum wie die obige (1301), durch welche das über Estland ausgesprochene Interdict aufgehoben wird.

damit wohl nicht so sehr viel ausgerichtet hätte. Kein weltlich Schwert konnte dem Banne Kraft verleihen, wenn der mit den Vasallen so eng verbundene Orden ihnen nicht zu nahe treten wollte, und die große Masse des Volkes war noch so wenig innerlich mit der Christlichen Kirche verwachsen, daß die kirchlichen Folgen des Bannes spurlos vorübergegangen wären. Wir finden daher, daß die Bischöfe selbst ausdrückliches Bündniß mit der Ritterschaft schlossen, zu gegenseitiger Wahrung ihrer Rechte<sup>34)</sup>, wahrscheinlich mehr gegen etwa vorkommende Eingriffe der Krone und Bedrückungen der Statthalter<sup>35)</sup>, als gegen Gefahren von Seiten des Ordens oder der Eingeborenen. — Mit der Stadt Reval bestand allem Anscheine nach ein ähnliches Verhältniß<sup>36)</sup>, und der ganze Einfluß der Bischöfe in ihrer Diocese mochte wohl eben nur aus diesen politischen Verbindungen mit Stadt und Ritterschaft hervorgehen. Häufig genug werden sie auch diesen Einfluß anzuwenden gehabt haben, um die mannigfachen Streitigkeiten zu vermitteln, die zwischen jenen beiden mächtigen Corporationen statt haben mußten<sup>37)</sup>. Doch ließ die Gefahr von Außen dieselben nicht zu blutigem Ausbruch kommen, bei welchem allein den Bischöfen sich eine Gelegenheit vielleicht hätte bieten können,

34) S. die Urkunde IV. 8.

35) Daß solche vorkommen, beweist die letzte Urkunde in dem im Inlande 1820 Sp. 515 abgedruckten Transsumt, so wie die daselbst Sp. 577 mitgetheilte Urkunde, und die Urkunde III. 20.

36) Für die Kenntniß dieses Verhältnisses und der vaterländischen Geschichte überhaupt müssen noch zahlreiche und interessante Urkunden in dem so unendlich reichen Reval'schen Ratharchiv vorhanden sein. Möge dasselbe bald geordnet und wissenschaftlicher Forschung vollkommen zugänglich werden!

37) Solche Streitigkeiten waren hier eben so durch die Verhältnisse hervorgerufen, wie in Deutschland, obwohl und vielleicht auch weil namentlich in dem ersten Jahrhundert mehrere Vasallengeschlechter in einzelnen Zweigen zugleich Patricier der Stadt wurden. Dies mag mehr in Reval der Fall gewesen sein, als in Riga und wohl auch Dorpat, weil diese Städte bereits blühende Gemeinwesen waren, als der Vasallenstand ihrer Stifter sich erst ausbildete, während der Darrisch-Bierische Adel zugleich mit der Stadt Reval ins Leben trat. — Auch hierüber werden gewiß im Ratharchiv Nachweisungen sich finden.

sich die weltliche Herrschaft, wenn auch nur als Dänisches Lehn, zu erringen. Denn zu Dänemark mochten die Bischöfe wohl eben so gern halten als Ritterschaft und Stadt, obwohl sie bereits in Betreff der unmittelbaren Ordenslandchaft Jerwen, als Dicesanherren derselben<sup>38)</sup>, und wahrscheinlich auch eines Theils von Alentacken mit dem Orden in Livland in naher Verbindung standen, da eine unmittelbare Abhängigkeit von diesen nicht eben wünschenswerth erscheinen konnte.

So standen die Verhältnisse, als gegen die Mitte des 14. Jahrhunderts, — in einer Zeit, wo die Harrisch-Wierischen Vasallen und die Stadt Reval mächtig genug waren, um die Krone Schweden zu besondern Friedensverhandlungen mit ihnen zu veranlassen<sup>39)</sup>, — ein so furchtbarer Aufstand der Esthen ausbrach, daß für den Augenblick die Kraft der Ritterschaft gebrochen schien<sup>40)</sup>. Ja, die Herrschaft der Deutschen im Lande wäre gefährdet gewesen, wenn nicht die Stände und der Bischof den Orden herbeigerufen und ihm die zeitweilige Statthalterschaft übertragen hätten, bis der König von Dänemark selbst Hülfe bringen konnte. Auf diese Weise ward der Aufstand unterdrückt und im Blute der Esthen diese ihre letzte allgemeine Vindication ihrer Freiheit und Rationalität erstickt, den Unglücklichen ein noch schwereres Joch für Jahrhunderte aufgebürdet. Wie rechtzeitig und kräftig sich aber auch der

38) Man vergleiche den Frieden von Steensby mit dem Vertrage zwischen Bischof Thorkil und dem Orden vom Jahre 1253. Urkunde II. 3.

39) S. die Urkunden III. 21, 22, 23.

40) Diese Kraft war eben keine wirkliche, in sich selbst begründete, sondern beruhte nur auf der Ueberzeugung der Eingeborenen von der Ueberlegenheit ihrer wenigen Herren gegenüber ihrer eigenen so überwiegenden Masse. Ganz im Geiste jener Zeit, welche Härte gegen den Untermworfenen, den Nichtnationalen und gar der Anhänglichkeit an das Heidenthum Verächtliden nicht bloß entschuldigte, sondern rechtfertigte, — hatten die Vasallen in Harrien und Wierland nicht daran können, ihr Ansehen auf die Anhänglichkeit und das eigene Interesse ihrer Untertanen zu bauen, statt auf jene Ueberlegenheitsidee und die Hoffnung auf Hülfe von Seiten des Ordens. Vielmehr zeichneten sie sich als die härtesten Herren in Livland aus, was wohl mit dem Character ihrer Verfassung, als einer fast souverainen Absolutrepublik, unmittelbar zusammenhängt.

Weistand des Ordens erwiesen, wie nothwendig er blieb, um dem Bischof (als großem Grundbesitzer) und der Ritterschaft Zeit zu geben, ihre Herrschaft wieder fest zu begründen, wie wenig in dem entscheidenden Augenblick Rettung von Dänemark zu hoffen gewesen und für die Zukunft zu erwarten war, so wenig schien doch gerade jetzt, sowohl der Bischof als die Ritterschaft dem Orden für mehr als einen zeitweiligen Dienst verpflichtet sein zu wollen<sup>41)</sup>. Allein Waldemar III. von Dänemark hatte die richtige Einsicht, daß, wenn er den Kern seines Reiches in seiner Integrität bewahren und in sich kräftigen lassen wollte, er die Sorge um jene fernen Landschaften aufgeben mußte, deren Besitz weiter von keinem Werthe sein konnte, sobald die Idee einer Dänischen Herrschaft auf der Ostsee hatte aufgegeben werden müssen. Denn die Einkünfte von den königlichen Gütern konnten nicht sehr bedeutend sein, und waren jedenfalls allen politischen Wechselfällen ausgesetzt. Einen anderen Vortheil aber brachten diese Landschaften der Krone Dänemark nicht, da ihre dortigen Vasallen nicht außer Landes zur Heerfolge verpflichtet waren, sondern nur ihr Landesherrn selbst zu vertheidigen hatten, — der eventuelle Gewinn aus dem Heimfalle der Lehen aber durch die Erweiterung der Erbfolge wohl fast aufgehört haben mochte. Der König verkaufte daher seine Rechte nicht zu billig, als er dem Hochmeister des Deutschen Ordens in Preußen, dem an der Ausdehnung seiner Gewalt auch über jene äußersten Gränzländer viel liegen mußte, für eine Geldsumme seine Ansprüche an die Herrschaft über Harrien und Bierland, so wie die Städte Reval, Welenberg und Narva abtrat.

Auf diese Weise wurde der Hochmeister des Deutschen Ordens, ein Glied des Reiches, unmittelbarer Herr über diese Landschaften, die jetzt mit in den Reichsverband traten. Der Orden in Livland, der wohl längst begierig war, sich durch den Zuwachs von Harrien und Bierland den andern Livländischen Landesherren gegenüber zu verstärken, suchte sich diesen Vortheil durch unmittelbaren Besitz zu sichern, und schloß daher mit dem Hochmeister einen Vertrag ab, wodurch ihm ge-

41) S. die hierher bezüglichen Urkunden in Brandis' Collectaneen in den Monumenta Livoniae antiquae III. und die Urkunde III. 24.

gen die Zahlung einer Geldsumme jene von den feinigern zum Theil umschlossenen Gebiete abgetreten werden sollten. Doch, mag es nun sein, daß der Hochmeister seine damals noch allgewaltige Stellung benutzte, um die Abtretung nicht vollständig vor sich gehen zu lassen, um größere Vortheile aus dem Vertrage zu ziehen, mochte er vielleicht den Orden in Livland gern zwar mächtig sehen, aber seine Neigung zur Unabhängigkeit nicht befördern, — genug, bis in die Mitte des 15. Jahrhunderts scheint die neue Erwerbung mehr dem Hochmeister in Preußen als dem Ordensmeister in Livland gehört zu haben. Zwar waren des letzteren Gebietiger dort Statthalter; aber wenigstens ein Theil der früheren Dänischen Kronländer scheint dem Hochmeister zugefallen zu sein<sup>42)</sup>, in seinem Namen ward Recht gesprochen<sup>43)</sup>, er bestimmte den Lehnsdienst<sup>44)</sup>, und von ihm ging endlich die Bestätigung aller Rechte und Freiheiten, so wie die Ertheilung neuer aus<sup>45)</sup>. Somit scheint der Hochmeister bis in die fünfziger Jahre des 15. Jahrhunderts nicht bloß als Oberhaupt des ganzen Ordens, also auch der Livländischen Abtheilung desselben, sondern, vermöge eigener Gewalt, Landesherr der Estländischen Landschaften gewesen zu sein, so daß der Livländische Orden gewissermaßen dort nur sein Statthalter war. Die alten Livländischen Ordensländer standen dagegen unmittelbar unter dem Ordensmeister und erst dadurch mittelbar auch unter dem Hochmeister.

42) Unter den Urkunden des Königsberger Ordensarchivs sind mir mehrere aufgestoßen, nach welchen der Comthur oder, auch der Bischof von Keval dem Hochmeister seine Einkünfte zusandte.

43) Die mannlicherlichen Urtheile haben bis 1520 noch alle die Formel: da wir sitzen das gehegerte Gericht im Namen unsers Herrn des Hochmeisters in Preußen.

44) Heinrich Tufemer bestimmte 1350 den Lehnsdienst.

45) Conrad von Jungingen's Erneuerung der Erbfolge in den Lehen von 1397. Ludwig von Erlichhausen's Beschränkung dieses Rechts auf die eingeborene, angeessene Ritterschaft von 1452. Hier möge die Bemerkung eine Stelle haben, daß diese sogenannte Ertheilung neuer Privilegien wohl nur eine nachfolgende Bestätigung bereits zur Gewohnheit gewordener, vielleicht auf den Wäntagen beschlossener Rechte war. So gingen 1452 Abgesandte der Ritterschaft zum Hochmeister, um sich über Eingriffe zu beschweren und verlangten dann jenes Privilegium.

Der Bischof von Reval, die Harrisch-Wierische Ritterschaft und die Stadt Reval sahen sich demnach gewissermaßen in eine politische Stellung gebracht, die der früheren ähnlich war. Sie hatten wieder einen sehr entfernten Landesherrn, der Wichtigeres und Größeres zu thun hatte, als sich gerade viel in ihre inneren Angelegenheiten zu mengen, der aber, schon um sich die vorzugweise Anhänglichkeit an ihn zu erhalten, ihre Freiheiten erweitern, sie vor etwaigen Uebergriffen des Livländischen Ordensmeisters und seiner Gebietiger schützen mußte. In der Politik dieser mußte es dagegen liegen, sich solcher Uebergriffe zu enthalten, um die Landschaften immer mehr an sich und von dem Hochmeister abzuziehen, während das Interesse ihrer eigenen Sicherheit gebot, diese Gränzländer gegen innere und äußere Feinde zu verteidigen. In einer gewalthätigen Zeit wie das 14. und 15. Jahrhundert konnte es für den Bischof und die Stände keine erwünschtere Lage geben, wenn man die Livländischen Handel dieser Periode bedenkt, so wie das Preussische Ordensregiment. So wenig hierher bezügliche Denkmale aus jener Zeit uns auch bisher bekannt geworden sind, so können wir doch aus der historischen Entwicklung der Verhältnisse schließen, daß Ritterschaft und Stadt ihre innere Verfassung weiter ausbildeten, kein altes Recht aufgaben, sondern neue sich erwarben, und durch ihren völligen und unmittelbaren Eintritt in die Livländische, sich jetzt gerade vollkommen ausbildende ständische Föderativverfassung dieselben um so leichter stützen konnten. Dazu kam, daß sie während der vielfachen inneren Kämpfe Livlands, als von deren eigentlichem Schauplatz entfernt, und dem Ordensmeister zwar verbunden, aber nicht unterthan, eine Art Neutralität bewahren und im Auftrage des Hochmeisters oder aus eigenem Antriebe als Vermittler auftreten konnten. Diese Stellung aber mußte sowohl ihr Ansehen in Livland erhöhen, als auch sie dem Livländischen Orden immer wichtiger machen. — Eben so günstig und vielleicht noch günstiger gestaltete sich das neue Verhältniß für den Bischof von Reval. Zur Zeit der Königlich Herrschaft war er, wie wir gesehen haben, nur ein Dänischer Bischof wie die andern, unabhängiger vielleicht durch die Entfernung seiner Diöcese, aber eben deshalb auch, so wie durch die ganze Stellung der Estländischen Landschaften zu Dänemark, ohne allen politischen Einfluß auf den Dänischen Reichstagen. Seine

äußere Lage freilich veränderte sich nur wenig, denn der Hochmeister hatte das Jus patronatus vom Könige überkommen, und wurde wohl von den Bischöfen als sein Herr angesehen <sup>46)</sup>, wie dies in Preußen der Fall war, — allein die politischen Beziehungen wurden anders. Zudem der Bischof von Reval (wohl Anfangs nicht als Landesherr, was er auch nicht war, sondern nur seiner Würde wegen) zu den Livländischen Landtagen allmählig regelmäßigen Zutritt erhielt, dort mit den Livländischen Landesherren im Rathe der Prälaten saß, mußte der Begriff von seiner Stellung — wenn er auch nicht Anfangs mit jenen gleichberechtigt war — mit der Zeit ein ganz anderer werden. Hier galt es nicht mehr, wie in Koscilide, Theil zu nehmen an den innern Händeln einer Monarchie, wo auch die größte Geschicklichkeit nur höhern Einfluß eines Unterthanen im Verhältniß zu andern Unterthanen hätte verschaffen können. Vielmehr war nun der Bischof darauf gewiesen, sich in die Verhandlungen unabhängiger Landesherren zu mischen, durch seine Theilnahme an denselben sich eine Geltung zu verschaffen, die ihm sein Bisthum an sich nicht geben konnte. Unterstützt wurde er in diesem nothwendigen Streben durch seine eigenthümliche Stellung, die ihn als alleinigen Unparteiischen mitten unter fast immer mit einander kämpfende, stets wenigstens sich eifersüchtig bewachende Fürsten brachte, wodurch ihm von selbst die Vermittlerrolle, die wichtigste in einem Staatenbunde, angewiesen war. Sein Verhältniß zu der Hartzisch-Bierischen Ritterschaft und der Stadt Reval konnte, bei deren Gewicht in den ständischen Verhandlungen, nicht anders als seinen Einfluß auf die allgemeinen Angelegenheiten erhöhen, während zugleich der Königl. Stuhl diese Ausnahmestellung benutzen mochte, um den Bischof von Reval, wenn es Noth that, mit der Legatenwürde zu bekleiden, die keinem der andern strebsüchtigen geistlichen Herren anvertraut werden konnte.

46) In der Urkunde II. 12 spricht der Bischof Johann von denen, „die Lehn- und Landgüter haben unter unserm Herrn“, — worunter wohl nur der Hochmeister zu verstehen ist. So schreibt der H.-M. Heinrich Reuß von Plauen 1413 den Lehnsleuten und Knechten der Lande Bierland und Hartzien: „so wißt ihr wohl, daß ihr die unsern seid und unter dem Flügel unserer Beschützung seht gefressen.“ Die Urkunde findet sich sub N<sup>o</sup> 111. B. H. I des Ostländischen Ritterchaftsarchivs.

Im Interesse der Hochmeister aber lag, diese politische Geltung der Bischöfe von Reval so viel als möglich zu heben, sie den Livländischen, so weit die Verhältnisse es erlaubten, immer mehr gleichzustellen. Denn im Anfange des 15. Jahrhunderts nahm ihr Einfluß auf den Orden in Livland merklich ab, und es mußte ihnen daher dieses Mittel willkommen sein, auch abgesehen von ihm, fernerhin auf die dortigen Angelegenheiten einzuwirken. Der Bischof mußte aber sich nothwendig lieber zum Hochmeister als zu dem Ordensmeister halten, der seine junge Unabhängigkeit leicht gefährden konnte. Daß er diese bis zur Territorialherrschaft ausdehnen wollte, war noch viel weniger als früher zu befürchten, weil die Estländischen Stände schon durch die enge Verbindung mit den Livländischen geschützt waren, und zudem der Orden in Livland wohl darüber wachte, daß die Zahl seiner Gegner nicht vergrößert wurde.

Als in der Mitte des 15. Jahrhunderts die hochmeisterliche Macht eben so sehr sank, als die des Livländischen Ordensmeisters nach Beendigung des Kleiderkrieges stieg, und sich zugleich Dänemark zu altem Ansehen im Norden erhob, scheint das Reval'sche Domecapitel günstig erscheinende Verhältnisse benutzt haben zu wollen, um sich, auf König Christians weitgreifende Politik gestützt, eine unabhängigere Stellung zu verschaffen. Hauptsächlich mochte wohl dazu Mißtrauen gegen den Livländischen Orden getrieben haben, dessen vorherrschender Einfluß auf die ihm bisher nicht unmittelbar unterworfenen Estländischen Landschaften kaum länger vermeidlich schien. Das schlechte Ordensregiment in Preußen hatte nämlich neue ungeliebte Kämpfe mit den Ständen des Landes hervorgerufen, die dem Siege des alten Erbfeindes Polen die Bahn brachen, während in Livland der Orden, eben so wie die geistlichen Landesherren, durch die Verhältnisse gezwungen, rechtzeitig den Ansprüchen ihrer Stände entsprachen, und durch die Kräftigung und allgemeine Einigung dieser selbst sich stärkten. Der Orden in Preußen suchte daher Hülfe bei seinen Livländischen Brüdern. Allein der Ordensmeister knüpfte Bedingungen an dieselbe und drang namentlich, neben andern Bürgschaften größerer Unabhängigkeit, auf eine förmliche Abtretung der Estländischen Landschaften. Während der Verhandlungen hierüber unterstützte er schon aus eigenem Interesse den Hochmeister gegen die Ansprüche des Königs von Dänemark, der das alte Schug-

und Patronatsrecht über das Bisthum Reval wieder aufleben lassen wollte, was wohl nur auf Anstiften des Domcapitels geschah. Aber die Zeit der Dänischen Herrschaft über die Ostseeländer war unwiederbringlich vorüber, und die Streitigkeiten mit dem Hochmeister wegen des Patronatsrechts vor dem päpstlichen Stuhle hatten daher für Dänemark keine weitere Folge<sup>47)</sup>. Der Hof zu Rom aber hatte durch die beiderseitigen Geldopfer einen hübschen Gewinn gehabt<sup>48)</sup>, und benutzte die Gelegenheit um sich das Ernennungsrecht zum Bisthum Reval zu reserviren, dem dortigen Capitel die Wahl überlassend<sup>49)</sup>. Diese Veränderung, die die Unabhängigkeit des Bischofs von fremder Herrschaft sicherte, begünstigte wohl die allmählig bereits durch die Aufnahme in den Livländischen Bund eingetretene Entwicklung seiner Stellung aus der Dänischen in die Deutsche Staatsansicht, d. h. aus dem Begriff eines von dem Herrscher abhängigen Landesbischofs zu einem unabhängigen Bischofe und Landesherren, freilich nicht über seine ganze Diocese, aber doch über die bischöflichen Güter. Hiermit mußte sich natürlich im Laufe der Zeit die Reichsständschaft verbinden, zu der wahrscheinlich der Hochmeister gern verhalf. Denn die Abtretung Harriens und Bierlands hatte endlich wirklich erfolgen müssen, aber ohne daß der Wunsch, daselbst Einfluß und dadurch einen Hebel für die Livländischen Angelegenheiten zu behalten, aufgehört zu haben scheint. Auch mochten die dortigen Stände solchem Streben gewiß entgegen kommen, um auf diese Weise ein Gegengewicht gegen die Uebermacht des Livländischen Ordensmeisters zu haben<sup>50)</sup>. Die jetzige Stellung des Bischofs, als Glied des

47) S. die Nachweisungen am Ende der ersten Urkundenreihe.

48) Als Beispiel der Ausgaben in Rom bei einer Ernennung zum Bisthum Reval gebe ich die Urkunde III. 25, die ich unter in Privathänden gewesenen Papieren des Königsberger Ordensarchivs fand; eine Jahreszahl fand sich nicht dabei.

49) Ob diese Einrichtung damals entstanden, ist freilich ungewiß. In dessen fand jener Patronatsstreit um 1356 statt, und die späteren Bischofswahlen scheinen alle auf diese Weise geschehen zu sein.

50) Wie wir denn finden, daß 1520 abermals die wirkliche Abtretung der Landschaften urkundlich zugethanen, und 1523 eine nochmalige Eidesentlassung nothwendig wird, was wohl auf eine besondere Abhängigkeit, wenigstens der Ritterschaft, an den Hochmeister deutet.

Prälatenrathes vermöge eigenen landesherrlichen Rechts, war dagegen gesichert genug, um ihm zu erlauben, sich ohne Besorgniß an den Ordensmeister anzuschließen. Auch konnte der Livländische Orden bei fortwährendem Wingen nach Suprematie die immer bedeutsamere Stellung jenes, der seine nicht vermeidliche politische Abhängigkeit nie ganz lösen konnte, nur gern sehen, da sein eigener Einfluß auf den Landtagen dadurch wachsen mußte. Nur als Plettenberg dem Orden, wenigstens auf längere Zeit, die Oberherrschaft gesichert hatte, leider den günstigen Augenblick der Blankensfeld'schen Handelt zu einer Vereinigung aller Livländischen Territorien versäumend, da mochte die Stellung des Bischofs von Reval nach Außen hin eine gedrücktere werden. In seiner Diocese dagegen blieb wohl sein Ansehen, schon als häufiger Vermittler zwischen Stadt und Land, ziemlich ungeschmälert, obwohl der in Deutschland der Reformationszeit vorangehende Widerwille gegen die Ansprüche der Geistlichkeit sich auf gleiche Weise in diesen äußersten Gränzländern zeigte. So entstanden häufig Reibungen zwischen dem Bischof und der Ritterschaft in Harrien und Bierland, deren oligarchischer Rath, als oberste Gerichtsbehörde des Landes, auch die gesammte Geistlichkeit, wenigstens in Betreff ihres Grundbesitzes, unter seine Jurisdiction zu ziehen oder die alten betreffenden Einrichtungen zu erhalten suchte<sup>51)</sup>, während auch über das Sendkorn und andere Abgaben an die Geistlichkeit, so wie deren Wirksamkeit überhaupt, sich mancher Streit erhob<sup>52)</sup>. Während die Ritterschaft noch bis gegen die Mitte des Jahrhunderts in ihrer Mehrzahl Catholisch blieb<sup>53)</sup>, aber sich immer enger an den Ordensmeister angeschlossen, hatte die Stadt Reval gleich mit großem Eifer die Reformationsideen ergriffen und bei sich durchgeführt, was sie nothwendig in Opposition gegen den Bischof bringen mußte. So mochte dessen Stellung gegen das Ende des Livländischen Staates hin, wo noch einmal ein heftiger Kampf unter den Landesherrn ausbrach, nicht anders als immer schwankender werden, da von jetzt an — bei dem Streben, weltliche Herr-

51) S. die Urkunden III. 12 — 17.

52) S. die Urkunde II. 13.

53) S. die Urkunde III. 28.

Schaften in den alten geistlichen Territorien zu gründen — nur die materiellen Kräfte in Rechnung kommen konnten. Die alten Reichskämmer des Bisthums waren jedoch geschwunden<sup>54)</sup>, manche gewisse jährliche Einnahmen veräußert<sup>55)</sup>, — die Geltung aber des Bischofs war immer nur aus den politischen Verhältnissen hervorgegangen, hatte nie eine feste Grundlage in selbsteigener Kraft gehabt. Denn weder war sie auf Territorialmacht begründet, die durch Säkularisation zu protestantischer Landesherrschaft hätte führen können, noch wurzelte sie in den Gemüthern des Volke, das auf dem Lande die Religionsveränderung nur mit Gleichgültigkeit antah, da es im Wechsel der Form keine Erleichterung oder Erschwerung seiner traurigen Lage fand, vom Wesen aber unberührt blieb. Der königliche Abenteuerer, Herzog Magnus von Holftein, gab daher nur einen neuen Beweis seiner politischen Unfähigkeit, als er das Bisthum Reval durch Kauf an sich brachte, in der Hoffnung, es mit dem ganzen Livland zu einem protestantischen Staate unter seiner Herrschaft zu vereinigen.

Daß ich in Obigem keine Monographie über die Geschichte des Bisthums Reval habe geben wollen, wird jeder sich selbst sagen können. Für diesen Theil der Livländischen Geschichte fehlt es auch noch viel zu sehr an genügender Kenntniß der Quellen, um etwas irgend Befriedigendes geben zu können. Ich habe nur, wie ich bereits im Eingange gesagt, einige Andeutungen zum besseren Verständniß der Urkunden beabsichtigt, die in Folgendem theils bloß nachgewiesen, theils vollständig mitgetheilt werden, nach Originalien und sicheren Abschriften des Estländischen Ritterschaftsarchivs und des königlichen Archivs in Kopenhagen. Schon aus der Zusammenstellung der Urkunden wird sich ergeben, daß es mir um Materialien zur Geschichte nicht der einzelnen Bischöfe, sondern des Bisthums zu thun war, — denn sonst hätten sich noch viele Nummern der Urkundensammlung aus dem Königsberger Ordensarchiv nach dem Rapiersky'schen Index angeben lassen.

54) S. die Urkunde III. 27.

55) So der Zehnte und das Erbkorn.

Nach Angaben über die specielleren Verhältnisse der Bischöfe zu ihrem Capitel, zu der Abtei Vadis und den vielen Klöstern, so wie zu der Diöcesangehörigkeit überhaupt, sucht man auch in dieser reichen Sammlung vergebens. Der einfüge Geschichtschreiber wird daher diese Lücken nach den in Deutschland geltend gewesenen Gewohnheiten suppliren müssen, falls nicht — wie es sehr möglich ist — in dem Königl. Archiv in Stockholm noch bisher unbekannt gebliebene historische Schätze gehoben werden können.

## I.

### Urkunden über die Privilegien und die Freiheit des Bisthums Reval und das ius patronatus über dasselbe.

1. Urkunden über die Einsetzung des Bischofs Fulco durch den Erzbischof Eskil von Lund, um 1170. S. die *Silva documentorum* bei den *Origines Livoniae* S. 232 fgg.
2. Pabst Innocenz III. bestätigt den von einigen Norddeutschen Bischöfen und dem Rigischen eingesetzten Bischof (Theodorich). 1213. S. ebendas. S. 231.
3. Pabst Innocenz III. bestimmt, daß der Bischof von Esthland keinem Metropolitane unterworfen sei. 1213. Ebendaselbst S. 238.
4. Pabst Innocenz III. ermächtigt den Erzbischof Andreas von Lund, einen Bischof in Saecala und Duggenhus einzusetzen. 1213. Ebendas. S. 240 und Silfegren, *Swenskt Diplomatarium*. I. S. 177.
5. Pabst Gregor IX. ermächtigt seinen Legaten Wilhelm, Bischöfe in Reval und Bierland einzusetzen. 1235. S. *Turgenev, Monumenta Rossiae historica*. I. S. 38. -
6. Pabst Gregor IX. beauftragt seinen Legaten Wilhelm, die von dem Orden eingenommenen Bisthümer in Reval und Bierland wieder dem Erzbischof von Lund, dem Stifter derselben, zurückzugeben. 1237. Ebendas. I. S. 43.
7. König Waldemar II. von Dänemark erwählt den Thorfil zum Bischof von Reval und präsentirt ihn dem Erzbischof von Lund, als dem Metropolitane, zugleich dem Bischof butirend und sich und seinen Nachfolgern das Recht der Wahl und der Präsentation vorbehaltend. 1240. Hiern in *Monumenta Livoniae antiquae*. I. S. 121.
- 8, 9 u. 10. Durch die Bullen Pabst Innocenz IV. von 1215 (*Monumenta Rossiae*. I. S. 54) und von 1246 (f.

Rapierſky's Index sub Nr. 74 und Dreyer, Specimen de iure naufragii p. CLIV) und die Bulle Pabſt Alexander IV. von 1255 (Origines Livoniae. S. 279) wird zwar der Erzbifchof von Riga Metropolitan von Preußen, Eoland und Estland, aber, wie es in der ersten Bulle ausdrücklich heißt, insofern die dortigen Bischöfe nicht bereits ihren eigenen Erzbischof haben.

11. Die Königin Margaretha von Dänemark giebt das königliche Recht der Wahl und der Präsentation zum Bisthum in Reval auf, und überläßt die Wahl und Provison für den Bischofsſitz dem Domcapitel in Reval, beſtätigt zugleich auch die Rechte und Freiheiten dieser Kirche. 1277. S. Hiörn S. 133. Diese Urkunde, so wie die nächstfolgenden bis Nr. 18 werden hier nach alten im königlichen geheimen Archive in Kopenhagen aufbewahrten Abschriften mitgetheilt, und zwar findet sich diese erste daselbst unter der Bezeichnung 1, k. 1.
12. König Erich Gylping beſtätigt das von seiner Mutter dem Domcapitel in Reval verliehene Recht der Wahl und Provison, so wie alle Rechte und Freiheiten der Kirche. 1283. Sub 1, i, 2.
13. König Erich Mendved giebt dieselbe Beſtätigung, wie sein Vater. 1289. Sub 1, i, 3.
14. Zeugniß des Reval'schen Decans und zweier Reval'scher Domherren, abgelegt vor dem Bischof von Roskil, daß ihr Capitel nie den Bischof erwählt, sondern die Könige von Dänemark stets das Recht der Wahl und Präsentation gehabt und noch haben. 1294. Das Original sub 1, i, 4.
15. König Christoph II. und sein Sohn Erich beſtätigen die Rechte und Freiheiten des Reval'schen Bisthums 1325. Sub 1, i, 4.
16. König Waldemar III. giebt dieselbe Beſtätigung 1345. Sub 1, i, 17.
17. Conrad, Abt von Padis, transsumirt im Jahre 1418 eine Urkunde Königs Waldemar III., durch welche derselbe die Reval'sche Kirche in seinen besondern Säng nimmt, auch den Einwohnern des Landes die richtige Zahlung des Sendtorns anbefiehlt. 1346. Sub 1, i, 10, b.
18. Pabſt Martin V. beſtätigt die Rechte und Freiheiten der Reval'schen Kirche. 1418. Sub 1, i, 11.

Ueber die in der Mitte des 15. Jahrhunderts entstandenen Streitigkeiten wegen des ius patronatus über das Bisthum Reval, siehe den Index Rapierſky's bei den Nr. 1831, 1839 a, 1845, 1879, 1897, 1917, 1964, 1965, 1967, 1975, 1981, 1986, 1987, 2077.

In Langenbeck's Scriptorum rerum Danicarum VIII S. 317 ist eine Darstellung des Streits zu finden, so wie S. 377 ein dahin bezügliches Schreiben Königs Christian von Dänemark an den Pabſt Calixtus von 1458, und S. 393 desselben Königs Beſtätigung der Rechte und Freiheiten der Reval'schen Kirche.

N<sup>o</sup> 11.

Margaretha Dei gratia Danorum Sclanorumque Regina, Domina Estonie, Omnibus presens scriptum cernentibus salutem in domino Iesu Christo, Licet per quosdam dominos Inclytos Reges Danorum predecesorum nostrorum terre Estonie tracta sit ad cultum nominis Ihesu Christi et ex defectu Episcopi et pastoris ibidem, Dominum Turkillum prefecerant Ecclesie Reualiensis in electum et postmodum per venerabilem patrem Dominum Archiepiscopum Luudensem procurauerant in Episcopum consecrari nec non per assignationem dotis, Ius eligendi et presentandi electum ad dictam Ecclesiam Reualiensem sibi et suis successoribus reseruarunt, Nos vero considerantes et timentes, quod ex tali seruatione et electione plura incommoda et pericula prefate Ecclesie Reualiesi in posterum poterint (proh dolor) euenire, Illam vel illam reservationes et prouisiones cassamus, annullamus, reuocamus, et decernimus diutius non valere, sed maturo super hoc habito consilio, quantum nobis conceditur ex alto eandem electiones et prouisiones dilectis nostris Canonicis Reualiensibus indulgemus, concedimus et omnimodo resignamus, vt sibi et Ecclesie sue valeant Episcopum eligere, et de eodem pastore libero in perpetuum prouidere, concedimus nihilominus Episcopo et canonicis memorate Ecclesie Reualiensis, communitatem omnium libertatum in Terminis Reualie, videlicet in graminiibus, lignis, siluis et aquis pro eorum vtilibus perpetuo perfruendis, volentes etiam quod omnia et singula bona ad sepe dictam Ecclesiam impignorata, incuta, perpetuata, impignoranda, locanda, et perpetuanda ab omni seruitio terre, tolliis, exactionibus quibuscunque sint libera totaliter et exempta. Hec itaque omnia et singula ut permittuntur in ordine de verbo ad verbum, per dilectum filium nostrum Dominum Ericum Regem Dacie nobilem volumus maiestate Regia confirmari, et vt hoc factum nostrum solenne a successoribus nostris dominis Regibus inuiolabiliter obseruetur, presentes litteras sigilli nostri munimine duximus roborandas, in testimonium euidens et cautelam, Datum Wardingburg Anno domini 1277 duodecimo Calendis septembris presentibus Consiliariis nostris.

N<sup>o</sup> 12.

Ericus Dei gratia Danorum Sclanorumque Rex Dux Estonie, omnibus presens scriptum cernentibus salutem in domino sempiternam. Constare volumus vniuersis presentibus et futuris, quod omnes et singulas libertates, per Charissimam matrem nostram Dominam Margaretham Danorum Sclanorumque Reginam, Dominam Estonie, dilectis nostris Canonicis Reualiensibus, super electione et prouisione Episcopi et pastoris sui, et Ecclesie sue, libere et perpetuo perfruendum, vna cum libertate

omnium communitatum, in terminis Revalie, cum Castrofibus, Vasallis et Burgensibus in lignis, graminibus, aquis et sylvis, nec non cum libertate servitii terre, ac exactionibus quibuscunque erogandis, de meliorum nostrorum consilio, de verbo ad verbum, prout in litteris predictæ matris nostre antecedentibus plenius continetur. Ratificamus in his scriptis, et maiestate Regia confirmamus, non obstante, quod contrarium per nos, nobis ignorantibus litteris matris nostre supradictæ sit aliud attentatum. Unde volumus, vt predicti Canonici Revalienses, in rebus libertatibus, vt permittitur iudicatis, concessis, ac totaliter resignatis vti debeant libere, pacifice et quiete, in perpetuum obtinendo; nec de cetera debeant a successoribus nostris, Dominis Regibus Dacie, vel a quoque in eisdem aliquatenus impediri, Ut hæc confirmatio nostra stabilis in perpetuum maneat atque firma, prefens scriptam sigilli nostri maxime fecimus roborari. Datum Wiberch Anno Domini MCCLXXX tertio. presentibus consiliariis nostris.

N<sup>o</sup> 13.

R. Dei gratia Danorum Schlauorumque Rex Dnx estonie, Omnibus presens scriptum cernentibus, salutem in domino sempiternam, Nouerint vniuersi tam presentes quam posteri, quod nos omnia et singula privilegia dilectissimi patris nostri Domini Erici Danorum Schlauorumque regis Ducis estonie clare memorie nec non gratias et libertates eiusdem quacunque dilectis nostris canonicis ecclesie Reualiensis super electione et prouisione episcopi et pastoris sibi et ecclesie sue nec non super communitatem in terminis Reualie videlicet, in lignis, siluis et aqua et graminibus ac super seruitio terre ducatus nostri et contributione exactionum quarumcunque liberius iudulta et concessa, iudultas et concessas de nostrorum consiliariorum consilio per omnia ratificamus in his scriptis et in perpetuum confirmamus, vt igitur hoc factum nostrum a dominis regibus successoribus nostris inuolabiliter obseruetur presentes litteras sub appensione sigilli nostri diximus roborandas. Datum Waringburgh Anno domini MCC octogesimo nono Kalendarum Augusti quarta presentibus consiliariis nostris.

N<sup>o</sup> 14.

(Bon Original auf Pergament.)

Omnibus presens scriptum cernentibus Iohannes miseratione diuina Episcopus Roskildensis, et capitulum eiusdem loci, in omnium saluatore salutem, ad perpetuam rei memoriam, notum facimus per presentes, quod discreti viri, domini petrus decanus, iacobus de cimiterio Iohannes terstener et Iohannes

de ymbria, canonici reuallienfes, in noſtra prefencia conſtituti recognouerunt antecelſores ſuos canonicos reuallienſes et ſe in eccleſiam reuallienſem nuſquam epiſcopum aliquem elegiſſe, nec elegendi ius habere, ſed magnificos principes dominos quondam reges dacie, et dominum noſtrum Ericum, nunc regem Dacie ſemper fuiſſe et eade in poſſeſſione pacifica pro voluntate ſua ydoneum ad dignitatem epiſcopalem in ipſam eccleſiam preſentandi, ex parte ſua, et totius capituli reuallienſis, a quo plenum ſe habuiſſe mandatum dixerunt fide data, et ſuper ſacra preſtito iuramento, promittentes, quod nunc in electione epiſcoporum in eccleſiam ſepredictam nunc in aliis negociis quibuſcumque ipſi domino noſtro regi aut ſucceſſoribus ſuis regibus dacie qui pro tempore fuerint per ipſos et capitulum ſuaa vexacio aliqua vel preiudicium generetur immo quod negocia ſua et commoda in omnibus promouere pro viribus non omittant. In cuius rei teſtimonium, ſigilla noſtra preſentibus ſunt appenſa. Datum Roſkildis, annu domini M.CC.XC. quarto, la cratiuo natinitatis beati Iohannis baptiſte.

(2 ſigilla adſunt.)

*N<sup>o</sup> 14.*

Chriſtophorus et Ericus eiusdem filius Dei gratia Danorum Schlaunorumque Reges, Daces Estonie omnibus preſens ſcriptum cernentibus ſalutem in domino ſempiternam. Notum facimus vniverſis, quod nos omnia et ſingula iura libertates et priuilegia Eccleſie beate Marie Virginis in Caſtro noſtro Reuallienſi Epiſcopo ibidem ac Capitulo a noſtris progenitoribus quibuſcumque Danorum Regibus indulta, vt indultas, ratificamus, et his ſcriptis confirmamus cum vniverſis et ſingulis gratiis eiusdem Eccleſie Epiſcopo ac Capitulo a predictis noſtris progenitoribus liberius conceſſis et indultis in cuius rei teſtimonium ſigillum noſtri Chriſtophori preſentibus duximus apponendum. Datum in preſentia noſtra in caſtro noſtro Worteneborch. Anno Domini M.CCC.XXV. in cratiuo Aſumptionis Beate Virginis glorioſe Marie.

*N<sup>o</sup> 15.*

Woldemarus Dei gratia Danorum Schlaunorumque Rex Dux Estonie, omnibus preſens ſcriptum cernentibus, ſalutem in domino ſempiternam. Notum facimus vniverſis, quod nos omnia et ſingula iura, libertates et priuilegia, Eccleſie Beate Marie virginis in Caſtro noſtro Reuallienſi, Epiſcopo ibidem ac Capitulo, a noſtris progenitoribus, quibuſcumque, Danorum Regibus indulta vel indultas, ratificamus, et his ſcriptis confirmamus, cum vniverſis et ſingulis gratiis eiusdem Eccleſie, Epiſcopo et Capitulo, a predictis noſtris progenitoribus, liberius

concessis et indultis, In cuius Rei testimonium, sigillum nostrum presentibus duximus apponendum. Datum Reualis Anno domini M.CCC.XLV in crastino Beati Ioannis Baptistae, teste domino Stigoto Anderson, Capiteano terre nostre Estonie supradicte.

№. 17.

Vniuersis et singulis ad quos presens transumptum peruenit Nos fratres Conradus Abbas, Luderus prior, et Ioannes quondam prior totiusque conuentus in padis ordinis Cystertiensis Reualiensis dyocesis salutem in domino sempiternam. Presentibus publice protestamur, quod in nostra, ac nostrorum publici subscripti et testium ad hoc specialiter vocatorum et rogatorum presentia personaliter constituti, honorabiles ac discreti viri, domini Ioannes Stalbitz, et Detmarus Begler, Canonici Reualiensis, quasdam patentes litteras Illustrissimorum Principum foelicis recordationis, Erici et Waldemari, Danorum Schlaworumque Regum exhibuerunt, et producerunt, sanas et integras, nec in aliqua parte suspectas, sed omni prorsus vitio, et suspitione carentes, cum certis et veris sigillis Regalibus pendentibus. quarum sigilla in unius lateris facie continebant imaginem Regis in folio sedentis in manu dextra sceptrum, in manu vero sinistra possum, cum cruce desuper tenentis, posterior pars, sigillorum, imagines trium leopardorum, quorum alter altero maior, in figura existit, continebat. Supplicauerunt igitur nobis prefati domini, nomine reuerendi in Christo patris, ac domini nostri, domini Arnoldi dei gratia Episcopi Reualiensis, et honorabilis capituli sui humiliter et attente, quatenus huiusmodi litteras diligenter inspicere et examinare digneremur eisque per nos diligenter inspectis et examinatis ipsas in forma publici instrumenti transferri et transfari faceremus. Nos vero huiusmodi supplicationibus inclinati, dictas litteras quae cum earum tenoribus infra scriptis collatione facta diligenti, de eisdem, in omnibus et per omnia concordare. Intenimus, ad nos recepimus, ipsasque diligenter inspeximus, et examinauimus, ac eis inspectis, et examinatis ipsas per dominum Henricum Fabri presbiterum Reualiensis, notarium publicum in hac publica forma transferri et transfari fecimus, et nihilominus transumpto, et transcripto huiusmodi auctoritatem nostram interposuimus, et interposuimus per presentes.

— — — — —  
 Tenor vero alterius Littere sequitur in hac forma.

Waldemarus Dei gratia Daporum, Schlaworumque Rex, Dux Estonie, omnibus presens scriptam cernentibus salutem in domino sempiternam. Notum facimus vniuersis presentibus et futuris, quod nos exhibitores presentium, Decanum, Canonicos, Ecclesie Reualiensis, vniuersos viros discretos, familiam eorum

bona omnia et singula Ecclesiastica, Episcoporum et Canonico-  
rum ibidem, sub nostra pace et protectione suscipimus, specia-  
liter defendendos, omnibus et singulis eulatenque conditionis  
sunt aut status, per gratiam nostram districtius inhibentes, ne  
quis ipsis in personis propriis bonis suis vel familie eorum in-  
iurias aliquas, molestias, seu violentias, presumat aliquatenus  
irrogare. Insuper omnibus terram nostram Estonie inhabitanti-  
bus, astrictè per gratiam nostram percipiendo mandamus, vt  
Episcopo Hroaliensi, qui nunc est, vel qui pro tempore fuerit,  
vel prouisoribus Episcopatus eiusdem apnomam syuodalem [in  
marginis alio manu „singulis annis“] prout eam ab antiquo  
exoluere consueuerunt, exponere et exoluere non omittant,  
prout indignationem nostram et ultionem regiam euitare voluerint  
et poene debite noluerint subiacere. Datum et actum Reualie  
Anno domini M.ccc.xlvi Octaua Beati Ioannis Apostoli et  
Euangeliste, teste domino Stigoto Anderfen, milite Capitaneo  
terre nostre Estonie supradicte. In quorum omnium et singu-  
lorum fidem et testimonium premisorum, presentes litteras, seu  
presens publicam instrumentum tenore dictarum litterarum, in  
se continentis seu continens per notharium publicum supra et  
infra scriptum, subscribi et publicari rogauimus, sigillorumque  
nostrorum fecimus appensione communiti. Actum et datum in  
claustro nostro prenominato Anno domini M.cccc.xviii. indi-  
ctione xiiii<sup>ma</sup> mense octobri die octaua, hora vesperarum, vel  
quasi, pontificatus sanctissimi in Christo patris, ac domini no-  
stri Domini Martini diuina prouidentia Pape quinti, Anno pri-  
mo. presentibus discretis viris dominis Stephano Leuenborst, et  
Hernianno Kannengeter perpetuis vicariis Ecclesie Reualiensis  
testibus ad premissa vocatis, specialiter et rogatis.

Et ego Henricus Fabri clericus Reualiensis publicus  
Imperiali authoritate Notarius, quia predictarum litterarum,  
productioni, exhibitioni, et lectioni omnibusque aliis et  
singulis visis, dum sic vt premittitur coram dictis dominis  
et fratribus, Abbate et conventu fierent et agerentur, vna  
cum prenomatis testibus presens interfui eaque sic fieri  
vidi et audiui; Ideo presens transumptum, ceu publicum  
instrumentum manu mea propria conscripsi, publicauit et  
in hanc publicam formam redegi, quam signo et nomine  
meo solitis et consuetis, signauit vna cum predictorum do-  
minorum et fratrum Abbatis et conventus sigillorum ap-  
pensione, in fidem et testimonium premisorum ad hoc ro-  
gatus et requisitus.

✠ 18.

Martinus Episcopus seruus seruorum Dei, dilectis filiis De-  
cano et Capitulo Ecclesie Reualiensis salutem et apostolicam  
benedictionem. Cum a nobis petitur quod iustum est, et h

nestum, tam vigor nequitatis, quam etiam ordo exigit nationis, ut id per sollicitudinem officii nostri, ad debitum perducatur effectum. Ea propter dilecti in domino filii, vestris iustis postulationibus, grato concurrentes assensu omnes libertates et immunitates a predecesoribus nostris Romanis pontificibus, sine per privilegia vel alias indulgentias vobis, et Ecclesie vestre concessas, nec non libertates, et exemptiones, secularium exactionum a Regibus Dacie, ipsius Ecclesie fundatoribus, et aliis Regibus Principibus, et Christi fidelibus quibuscunque rationabiliter vobis et Ecclesie prefate indultas, sicut eas in ste et pacifice possidetis, vobis et per nos eidem Ecclesie auctoritate Apostolica confirmamus, et presentis scripti patrocinio communimus, Nulli ergo omnino luminum, liceat hanc paginam nostre confirmationis et communicationis infringere, vel ei ausu temerario contraire. Siquis autem hoc attentare presumpserit, indignationem omnipotentis Dei, et beatorum Petri et Pauli Apostolorum eius se noverit incurrendum. Datum Constantie sexto Kalendarum Februarii pontificatus nostri anno primo.

Pro Saluato

B.

M.

Erasmus.

## II.

### Urkunden in Oetreff des Zehnten und des Sendkorns.

1. Erich Plogpennig's Bestimmung wegen des Zehnten. 1240. — Nach dem Originale, sub Nr. I. A. C. 1. des Estländischen Ritterschafstarchivs.
2. Schreiben Bischof Hermann's von Dorpat wegen des Zehnten (ohne Jahreszahl, wahrscheinlich von 1242 oder 1243). (Hiara S. 123.)
3. Vertrag Bischof Thorkill's mit dem Orden über den Zehnten in Jerwen. 1253. (Thorkelin S. 308.)
4. Schreiben der Ritterschaft in Estland an den König Christoph I. wegen des Sendkorns. 1259. — Nach einer alten Abschrift, sub Nr. I. A. C. 2. des Estländischen Ritterschafstarchivs.
5. Erich Mendvoed transsumirt 1304 einen von Erich Slepning 1263 geschlossenen Vergleich zwischen dem Bischof von Rewal und der Ritterschaft über das Sendkorn. — Nach einer alten Abschrift, sub Nr. I. A. C. 3. des Estländischen Ritterschafstarchivs.

6. Vertrag des Bischofs Johann mit den Vasallen in Esthland über den Zehnten. 1280. — Nach dem Originale, sub Nr. I. A. C. 4. des Estländischen Ritterschaftsarchivs.
7. Bischof Johann verpfändet den Vasallen zwei Güter bis zur Erlangung der königlichen Bestätigung. 1281. — Nach dem Originale sub Nr. I. A. C. 5. des Estländischen Ritterschaftsarchivs.
8. Bischof Johann transsumirt 1282 die von Erich Slipping im Jahre 1281 ausgestellte Urkunde über den Vertrag des Bischofs mit den Vasallen wegen des Zehnten. — Nach dem Originale sub Nr. I. A. C. 7. des Estländischen Ritterschaftsarchivs. Bereits im Inland 1839 Sp. 83 abgedruckt, hier aber mit Berichtigungen aus der Originalurkunde.
9. Die Estländischen Landesherren transsumirten dieselbe Urkunde. — Nach einer alten Abschrift sub Nr. I. A. C. 8. des Estländischen Ritterschaftsarchivs.
10. Erzbischof Siarnus von Lund transsumirt 1305 eine Urkunde Erich Slipping's aus dem Jahre 1283 über einen erweiterten Vertrag des Bischofs mit den Vasallen in Esthland wegen des Zehnten und des Sonds. — Nach einer alten Abschrift sub Nr. I. A. C. 8. des Estländischen Ritterschaftsarchivs, mit Vergleichung einer alten Abschrift des königlichen Archivs in Kopenhagen, sub I. i. 18.
11. Bischof Johannes verspricht den Vasallen die Hälfte der Kosten einer päpstlichen Bestätigung zu tragen. 1283. — Nach dem Originale sub Nr. I. A. C. 9. des Estländischen Ritterschaftsarchivs.
12. Vertrag Bischof Johann's mit der Ritterschaft in Harrien und Bierland über das Zehntkorn. 1410. — Nach dem Originale sub Nr. III. H. C. 1. des Estländischen Ritterschaftsarchivs.
13. Berben der Ritterschaft in Harrien und Bierland bei dem Ordensmeister Wolter von Plettenberg. 1527. — Nach einer gleichzeitigen Abschrift sub Nr. VII. D. B. b. 1.
14. Vertrag Bischof Arnold's mit der Ritterschaft in Harrien und Bierland wegen des Sondsorns. 1542. — Nach dem Originale sub Nr. VIII. D. C. 1. des Estländischen Ritterschaftsarchivs.
15. Quittung Bischof Arnold's über die gegen Erlassung des Sondsorns erhaltenen 8000 Mark. 1543. — Nach dem Originale sub Nr. VIII. D. C. 2. des Estländischen Ritterschaftsarchivs.

N<sup>o</sup> 1.

(Nach dem Original im Archive der Estländischen Ritterschaft sub N<sup>o</sup> I. A. C. 1. Das Siegel ist gut erhalten. Dieselbe Urkunde steht in Hildern S. 122, aber nicht vollständig.)

Erius dei gracia danorum alauorumque Rex, Omnibus estoniam Wironiam gervam inhabitantibus salutem et gratiam. mandamus universis et singulis militibus, castrensibus, vasallis et feudatariis sive terram nostram que libera dicitur sive quamcunque aliam terram iure pheodali vel quocunque alio titulo detineant, ut ex illis decimas decimarum persolvere episcopo revaliensi non omittant, quia licet alicui terram vel uncas iure pheodali concessisse diuoscinus, semper tamen decimam partem decimarum episcopo persolvendam excepimus et excipimus, districtius precipientes ne aliquis presumat predictam solucionem quasi nomine nostro et autoritate retinere, sed sine diminacione de singulis illam persolvat sicut est predictum, sive prescipsus noster sit sive alius quocunque nomine censetur, qui terras colit vel decimas a suis subditis recipit. Si vero subditi decimas a dominis suis redimant, eciam ex illo quod pro decima datur, decimam partem episcopus erit receptorus, et sicut estones dominis suis redditur suas offerunt, sic advocati nostri et alii domini dicto domino episcopo partem que ipsam de decimis contingit offerre non omittant. Datum Worthingborg Anno domini M.CC.XL. Kl. augusti IX.

N<sup>o</sup> 2.

(Nach einer Abschrift, wahrscheinlich aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts, im Archive der Estländischen Ritterschaft sub N<sup>o</sup> I. A. C. 2.)

Illustrissimo Domino suo C(ristoforo) Danorum Slanorumque Regi Universitas vasallorum suorum per estoniam constituta salutem et tam paratum quam debitum ad omnia obsequium cum prompta voluntate. D...o exposcit rationis ut quaequam confusa et incerta a discretis et providis in formam facti certioris redigantur. Nos vero hie intendentes articulis, que prius tanquam sine forma et ordine extiterant in melius cepimus reformare videlicet de Sinodali domini Episcopi Revaliensis percavalcatione, que quia confuse et minus discrete dicto Domino percavalcabatur, magnis mediantibus precibus et laboribus ac domino Tharbatensi episcopo multum pro nobis interpellanti, talem cum dicto domino Revaliensi fecimus compositionem ut a quolibet unco pro duabus percavalcationibus annuatim duo kummet filiginis soluerentur. Hac tamen conditione ut dicta annona per Wironiam danda in locum ibi sibi placitum praesentaretur. Ex iata vero parte nemoris in Revaliam veheretur quod factum tam capitanei vestri quam ex communi consensu omnium

vestrorum vassallorum tum in Revalia existentium ac terram vestram disponentium coram deo et omnibus eius sanctis ac regia vestra Maiestate protestamur profertim cum ab illustribus Regibus dacio predecessoribus vestris hec tamquam in mandato meminimus recipisse ut spiritualia iura Revaliensis Ecclesie secundum formam et modum Ecclesie Tharbatensis exerceri debeantur universitate nostra consentiente Nos utriusque utilitate terre et comodo Neophitorum intendentes Sicut supradictam est Hanc ex communi consensu formam sumus arbitrati facta sunt autem hec presente et consentiente domino Iacob ramessun tunc capitaneo et approbante tum divitum tum pauperum universitate Dominis Thuuone paltesun, Thiderico de Kiusle, Hel-maldo Hinrico, Herbertho florentio Gruehardo Esberto et Wagone, Symone de Wagholte, Christiano de Oisen Willekino de Brema Ustero Kac, Nicolao Agouis filio, Unde cum hoc factum omnibus visum fuerit quam plurimum expedire, Petimus excellentiam vestram ut ratihabitione a vobis in perpetuum confirmetur Ne quod universali consensu multorum honestorum rationabiliter fuerat ordinatum, per invidiam duorum vel trium segniter infirmetur. Actum Revalis Anno domini M.CC.LIX.

A. S.

(Nach einer ähnlichen Abschrift aus A. I. A. C. 3. des Estländischen Ritter(haft)archivs.)

Eriens dei gracia Danorum flavorumque Rex Dux Estonie, Omnibus Estoniam habitantibus Salutem et gratiam Nouerint uniuersi Nos litteras domini Erii Regis Danorum predecessoris nostri sub vero sigillo suo vidisse et auduisse, tempore quum sequitur continentes: Eriens dei gracia Danorum flavorumque Rex, Omnibus presens scriptam carmentibus salutem In domino, Anno domini Millesimo ducentesimo sexagesimo tercio Idus Junii, constituti in presencia nostra et meliorum Regni nostri Meliores de Revalia nomine communitatis promiserunt et recognouerunt se ecclesie Revaliensi obligatos perpetuo In quadam summa annone videlicet de quolibet unko duo kulmet ratione iuris sinodalis. Unde mandamus omnibus et singulis, Ne dictam pensionem Domino Episcopo Revaliensi vel ecclesie sue, successu temporis subtrahere presument aliqua occasione sicut bona que a nobis habent detiners voluerint et nostram effugere voluerint ulcionem. Datum Hausinas teste domino Helff In presencia domine Regine et meliorum regoi. Unde nos ipsius vestigia sequi volentes, In hac parte dictas litteras tenore presentium confirmamus vobis omnibus et singulis sub ..... gratie nostre districtius Inhibentes. Ne quis cuiuscumque conditionis fuerit apud nos se ab huius pensionis solucione retrahat quoque modo prout regiam voluerit vitare ulcionem. In cuius rei testimonium sigillum nostrum presentibus est appensum.

Datum Slangiedorp Anno domini Millesimo trecentesimo quarto. In crastino beati Laurentii martiris in presencia nostra.

N<sup>o</sup> 6.

(Nach dem Originale von N<sup>o</sup> 1. A. O. 4. des Erbköniglichen Ritter-  
schaftsarchivs. — Die Siegel sind nicht mehr vorhanden.)

Omnibus presens scriptum cernentibus Iohannes dei gracia revaliensis episcopus salutem in domina sempiternam. Noveritis controversiam inter sacrosanctam matrem nostram ecclesiam ex una parte et illustres domini nostri regis vasallos ex altera temporibus venerabilis patris nostri episcopi thrugoti et nostris ortam super decimis allodiorum constructorum et construendorum partibus utrisque faventibus sopitam et amicabilem et rationaliter in hunc modum . ut si aliquis vasallorum minus iuste allodium edificaverit estones suos ab antiqua terra verbis minacibus verberibus proce vel precio effugando . de tali indebita edificatione debeat reddere coram nobis ratione prebito eius corporali iuramento si carere ab eo volumus quod dictos estones ut supra dictum est non amovit insuper prefati estones pro tot uncis pro quot dominis decimant ipsi nobis et nostris successoribus exigente vestra iusticia pro totidem in annona satisfacere debeant ut tenentur. Ne etiam predictis vasallis et eorum heredibus per aliquem episcoporum aive aliorum pro loco et super causis . . . . eritis molestia ingeri poterit vel græcamen ad emendos sexaginta uncas in usus sancti matris nostre ecclesie sunt obligati . ita etiam ut nunciis ipsorum una nobiscum apud regnum dacie nobis et nostris successoribus ipsos uncas iure canonico procurant in perpetuum possidendos . preterea ne ipsis vasallis a quocumque nostrorum successorum calumpnia aliqua poterit faboriri super eadem obligationem nos ad acquirendas eisdem litteras illustris domini nostri regis dacie et domine nostre quondam regine et aliorum dominorum episcoporum dacie . videlicet Archiepiscopi Lundensis Episcopi Raskildensis Episcopi Othoniensis Episcopi Arusiensis Episcopi Wihurgensis Episcopi Ripensis Episcopi Sleswicensis et Episcopi Burglavensis et Episcoporum terre Estonie . videlicet domini Archiepiscopi Rigensis domini Episcopi tharbatensis et domini episcopi osilleuensis Ceterum si domino nostro regi et domine nostre quondam regine necessarium et expediens videatur ut littere sedis apostolice super hac acquisitione acquirantur nos uno cum consilio et auxilio prefatorum vasallorum ipsas litteras insimul acquirere debeamus. In cuius rei testimonium sigillum nostrum et sigillum capituli nostri presentibus duximus apponendum. Actum Malemtu anno domini M.CC.LXXX dominica post festum beati nicolai proxima.

N<sup>o</sup> 7.

(Nach dem Original aus N<sup>o</sup> 1. A. C. 5. des Estländischen Ritterschafts-archivs. — Das Siegel ist abgefallen.)

Iohannes dei gracia Revaliensis Episcopus omnibus presens scriptum cernentibus salutem in domino. Noverint universi quod nos vasallis illustris domini nostri regis viris nobilibus ac amicis nostris in christo predilectis bona nostra in ielewold et rittogh cum suis decimis et omnibus redditibus impignoramus quousque eidem litteris domini nostri regis et regine sigilla domini archiepiscopi Lundensis munitas super compositione inter facta poterimus optinere. Ita tamen quod redditus eorundem villarum per duos canonicos videlicet dominum Hinricum postok et dominum Hermannum de Hertel, et per duos vasallos videlicet dominum borkardum de örten et ottonem filium tunonis in domu fratrum in Revalia reponantur sub sequestro. adiecto eciam quod si aliqua in dictis villis emeruerint iudicanda, advocatus noster presentibus dictis canonicis et vasallis iudicabit ex parte utriusque unde si quid etiam ex hoc iudicio derivatur in dicto loca ponetur similiter sub sequestro. nobis in eisdem piscariis et liberis reservatis. volumus eciam ut si medio tempore nos mori contingat. Quatenus de dicto reposito tantum recipiatur quantum dicti domini nostri regis vasalli exponere volunt pro domini nostri pape litteris procurandis et quid residuum fuerit ad usus successoris nostri integraliter ut expedit reservetur. In cuius rei testimonium sigillum nostrum presentibus litteris duximus apponendum. Datum Revalie anno domini M.CC.LXXX primo domenica indica.

N<sup>o</sup> 8.

(Nach dem Original aus N<sup>o</sup> 1. A. C. 7. des Estländischen Ritterschafts-archivs. — Die Siegel sind gut erhalten.)

Iohannes dei gracia revaliensis ecclesiae episcopus nec non et capitulus loci eiusdem omnibus presens scriptum cernentibus salutem in omnium salvatore Christo super controversia versa inter nos Iohannem Dei gratia revaliensem episcopum ex una parte et vasallos illustris Domini nostri regis dacie per harriam et Wironiani constitutos ex altera de decimis decimarum et decimis allodiorum compositio amicabile est ordinata ac litteris dicti domini nostri regis et inclite matris sue nec non et omnium episcoporum dacie perpetualiter confirmata prout patet manifestius in subscriptis: Ericus dei gratia danorum slavorumque rex et dux estoniae vniuersis ad quos presens scriptum peruenit salutem in omnium salvatore. Cum olim inter heus memorie Thrugotum quondam revaliensem episcopum et postmodum inter venerabilem patrem dominum Iohannem nunc ipsius ecclesie episcopum ex una parte et humines nostros ac vasallos in estonia existentes ex altera supra decimis allodiorum ibidem cou-

structorum ac de cetero construendorum necnon et supra decima decimarum orta fuisset materia questionis et diucius agitata. Tandem interveniente discretorum consilia dicti homines nostri et vasalli volentes paci sue et indemnitati predictorum Episcopi et ecclesie providere vt se et suos heredes super decimis ab impetitione Episcopi et eius successorum racionabiliter absoluerent et vt predictae questionis materia inter eos esset perpetuo sopita ne possent per cum successu temporis impeti vel ab aliquo molestari. De consensu et voluntate sepedicti domini episcopi racione predictorum decimarum emerunt sexaginta vnos in villis vatele et Kadiel situs quos cum omnibus attinentiis suis videlicet agris pratis pascuis silvis aquis et piscaturis in manus dicti domini Episcopi cotaverunt ad mensam ipsius et suorum successorum perpetuo possidendos. Promiserunt insuper dicti vasalli nostri quod estones suos ab antiqua terra verbis comminatorijs verberibus precæ vel precio non ammouent in ipsa terra minus iuste noua allodia construendo et si super hoc iidem ab episcopo suo impetiti fuerint debent se super hoc racionabiliter excusare prestando super hoc iuramentum corporale si episcopus illud exegerit ab eisdem. Preterea omnes estones in terris predictorum vasallorum nostrorum residentes pro quot vucos dominis suis decimant pro totidem tenentur et debeant domino episcopo et suis successoribus singulis annis annuatim soluere synodalem videlicet de qualibet vucos duas mensuras que apud estones Kylemeth vulgaciter appellantur prout consueuerunt soluere ab antiquo. Vt igitur hec omnia et singula supradicta rata et stabilia permaneant et robur perpetue firmitatis optineant ea auctoritate regia confirmamus et presentis scripti patrocinio communitus. In cuius rei testimonium sigillum nostrum vna cum sigillis dilecte matris nostre domine Margarete Regine et venerabilium dominorum Iohannis Lundensia Archiepiscopi necnon et Iohannis reudienais Ingwari roskildiensis Iohannis Othinienais Bundonia slesvicensis Thuconis ripensis, Thuronis arusiensis Suenonia borgtanensis et Petri Wihorgensis episcoporum presentibus litteris duximus apponendum. Datum alenberg anno domini MCCLXXX. primo Augusti sextodecimo presentibus dominis Niclaso Cancellaria, Stigoto marscalco, Petro Inpifero, Andrea camerarii domicello Iakobo et pluribus alijs tam clericis quam laicis fide dignis. Nos etiam supradictam compositionem perpetuo durandam auctoritate domini nostri Ihesu Christi et gloriose matris sue marie presentibus sigillorum nostrorum munimine roboratis manifestius confirmamus. Datum anno domini MCCLXXX. secunda. In die circuncisionis.

## N 9.

(Nach einer Abschrift wie die Urkunden 4 und 5 sub N 1. A. C. 6. des Estländischen Ritterchaftsarchivs.)

Iohannes dei gracia beate Rigenis Ecclesie Archiepiscopus Fridericus eadem gracia Tharbatencis Episcopus Hermannus eadem gracia Osiliensis Episcopus Necnon et frater Willekinus domus Theatoniorum sancte Marie per Livoniam Magister omnibus presens scriptum cernentibus salutem in omnium salvatore. Ex quo super controuersia versa inter venerabilem dominum Iohannem Revaliensem Episcopum ex una parte et vasallos illustris domini regis Dacie per Hurriam et Wironiam constitutos ex altera de decimis decimarum et decimis allodiorum compositio amicabile est ordinata ac litteris dicti domini Regis et inclite Matris sue necnon et omnium Episcoporum dacie perpetualiter confirmata prout patet manifestius in subscripto. — Hier folgt die Urkunde. — Nos etiam rogati dictam compositionem perpetuo durandam auctoritate domini nostri Iesu Christi et gloriose matris eius Marie presentibus sigillorum nostrorum munimine roboratis manifestius confirmamus.

## N 10.

(Nach einer Abschrift, wie die Urkunden 4, 5 und 9, sub N 1. A. C. 8. des Estländischen Ritterchaftsarchivs, mit Bezeichnung einer alten Abschrift im Königl. Archiv in Kopenhagen sub N 1. i. 18.)

Isiernus <sup>1)</sup> dei gracia Lundensis Archiepiscopus Suetis primus totumque capitulum eiusdem ecclesie Omnibus presens scriptum cernentibus salutem in domino sempiternam. Noueritis nos litteras illustris principis Erici dei gracia danorum selauorumque regis sub vero sigillo suo nec nou plurium Episcoporum datie ac etiam principum et aliorum nobilium eiusdem regni sigillis veris et certis appendentibus uidisse ac diligenter perspexisse non raras nou abulitas nec in aliqua sua parte ruiatas <sup>2)</sup>, tenorem de verbo ad verbum quum sequitur continentes. — Folgt eine Urkunde, gleichlautend mit der sub Nr. 6 und 7 bis ab antiquo. Dann fährt sie fort: De qua annoa ipse dominus Episcopus sibi tenetur in expensis sinodalibus personaliter providere Et de consensu partium est appositum ut si Episcopus siue sui successores aut dicti vasalli vel eorum posteri unquam in aliquo predictum contrauererint Indignationem et excommunicationem Dei Omnipotentis Gloriose semper virginis Marie, beatorum Petri et Pauli Apostolorum, Beati Laurentii Martyris

1) Kopenhagener Abschrift Isieranus.

2) Def. vicinitas.

ac omnium sanctorum se noverint incursumos. Ut igitur hec omnia et singula supradicta rata et stabilia permaneant et robur perpetue firmitatis optineant ea auctoritate regia confirmamus et presentis scripti patrocinio communimus. In cuius rei testimoniam sigillum nostrum una cum sigillis venerabilium principum \*) et dominorum Iohannis Lundensis Archiepiscopi et capituli sui, Iohannis Revaliensis Episcopi et capituli sui, Petri Wiburgensis Episcopi et capituli sui, Tukonis Arnsiensis Episcopi et capituli sui, Tukonis Ripensis Episcopi et capituli sui, Iagnari Roskildeusis Episcopi et capituli sui, Jacobi Slesvicensis Episcopi et capituli sui. Iohannis Othoniensis et sui capituli et capituli Burgaliensis presentibus litteris duximus apponendum. Datum Lund Anno domini M.CC.LXXXIII in die sancte Trinitatis presentibus dominis Nicolao quondam prefecto Scanie, Andrea Erlandssoen litla Uffano quondam dapifero, Petro dapifero, Magno Stanming et aliis quam pluribus tam clericis quam laicis fide dignis. — In cuius rei testimonium et evidentiam pleniorum Sigillum nostrum una cum sigillo capituli nostri duximus apponendum. Datum Lund Anno Domini M.CCC.V Dominica infra octavas beati Iohannis baptiste.

N<sup>o</sup> 11.

(Nach dem Originale von N<sup>o</sup> I. A. C. 9. des Estländisches Ritterschafft-archiv. — Die Siegel sind abgefallen.)

Iohannes dei gracia revaliensis episcopus, omnibus presens scriptum cernentibus, salutem in omnium salvatore. Noverint universi quod cum compositio iuter nos et nobiles domini nostri regis vasallos facta fuisset super decimis allodiorum et decimis decimarum. Diximus et accedente capituli nostri consensu promissimus. Quod quodocunque dicti nobiles vasalli domini nostri regis pro confirmatione domini nostri pape super ipsa compositioe acquirenda voluerint destiuare, dimidietatem expensarum soluere debeamus, ac ipsi similiter dimidietatem, si vero nos tempore medio mori contigerit, successor noster quicunque fuerit supradictam promissionem evidencius adimplabit. In cuius rei testimonium presentes litteras sigillo nostro et sigillo capituli nostri fecimus communiri Datum Revalie Anno Domini Millesimo ducentesimo, octugesimo, tercio. In die sanctorum<sup>v</sup> innocencium.

3) Kopenhagner Abschrift patrum.

N 12.

(Nach dem Originale von N III. B. C. 1. des Estländischen Ritter-  
schaftsarchivs. — Das Siegel des Comthurs von Reval, des Bogts  
von Iherwen und des Domeapitels sind wohl erhalten, von den an-  
dern beiden nur die Rapseln.)

Wy broder Johan van der gnaedes ghodes byscop tho  
Reuel, begheren allen den de dessen breff zeeu horen edder se-  
ken. Gwyge heyl yn deme salchmaeker aller dinghe. vnd be-  
kennen openbar yn besser scriffte. dat wy hebben angheseen vele  
vubequemicheide der betalingshe des zentkorns der wusten ha-  
fen. vnd betrachtet de salpheit der lude vund erer zels. vund  
wedelydinghe dessen landes. thyr vunde tho vormydenbe man-  
cherleye vorgangen vund tokommenbe boze pavaal. zo hebbe wy  
myt vultord vund rade vnser defen. vund des ganzzen Ca-  
pitels, vunde bede wyllen etwelcker ghebedegher. vund ock vunde  
vunde bede vund begher wyllen der ganzzen ghemeynheyt der Ryt-  
ter vund knechte. yn Haryn vund Wyrlande beseten. eyne  
eynghe ghemaeker myt den suluen ryttern vund knechten. vunde  
vunde Lancorowen. vund de scene vund lantghub hebben  
vunder vnser heren yn den vorbenneden landen. de des van olding-  
hes synt plichtif gheweßen. vunde dat sentkorn der wusten hafen  
de men buwet. dar ze van plichtif weren syte deme sentkorne  
togeunde der besatten hafen. als de rechten breue vullenkomen  
vunwesen. Also dat de vorgescreuen Rytter vund knechte vns  
hebben ghegeuen veer hundert marke rygsche. vor dat zentkorn  
der wusten hafen de men buwet. Van welskem sentkorne der  
wusten hafen vorgescreuen togeunde. wy vund alle vnse na-  
komelinge byscoppe. ze vryghen vund quyt laten vund all er  
nakomelinge. vund iselben doet vund wachloes de artyfse  
yn vnser rechten breuen. de dar wysen. vund besunderliches  
zuten op de wusten hafen de men buwet. tho ewyghen tyden.  
Wort mer blyuen ze vund synt noch van eynem ylliken besatten  
wanhaeffighen hafen. dar ze den kercheren er recht van doen  
plichtif vns. vund vnser nakomelighen alle yar twey fulmet  
rogghen togeunde. nach vnynghe der vorgespreken rechten  
breue. tho ewyghen tyden. Yn ene merer beuelinghe vund  
tuchnyffe besser vorgescreuen sale zo hebbe wy vnse Ingesegel.  
myt den Ingesegeln der Erwerdighen heren. des Meysters van  
Ipslande. kumpthurs van velen. kumpthurs van Reuel.  
voghedes van Iherwen. myt deme Inghesele vnser Cap-  
itels vor dessen breff gehangen. De gegheuen vund gescreuen ys  
na der bord vnser heren dusent veer hundert yar. yn dem  
tynden yare. des dienstdaghes na mytwaen.

N<sup>o</sup> 12.

(Nach einer gleichzeitigen Abschrift von N<sup>o</sup> VII. D. B. 1. des Oestrichischen Ritterschafft-Archivs.)

a.

In dem Jar Anno xvij<sup>o</sup> hebben de achtbaren vund Erustesteur Rade vund gemene A. R. der lande Harrienn vund Wirlande dusse geschickten ann denn hochwerdigen vund grothmechtigen fursteun vnser aller g. h. dem Meister with disseun uabescreuenenn weruenn vund Nachteun affgeserdiget vnd vthgeschicketh.

Item Interste na der grote dem hochwirdigen fursteun vnser g. h. denstliker vund fruntliker wise vortogruene vund tho vermanende des Jungsteun gemenenn dages denn sinter f. g. nu vp Jacobi negebuorgangenn tho Rewall na dem oldenn denn landenn vund der A. R. tho gude hadde doin verscriuen vp de mebe doch ein Ider tho sinen Rechte mochte gefouenn sin de also merkliker orsake als nemplid der vorsturunge des swartenn Cloesters vann ein Ersam vund wolwiseun Rade vund gemeinheit der Stad Neuell tegenn god vund recht vorhindert vund vorbleuenn vund dat kloester so Zemerliken destuert hunder Zentigerley erkeuntraffe nach pawllike hillicheith sey: mayt: vund gangenn stendenn der loffwirdigen gemeinen Christenheith sunderlinge J. f. g. de doch vann allenn stenden bogert hadde wenn alle diuck Jan gedult doch holde staenn latenn beth thor tid wat vund Jan wodauer wise dar de gemene Christenheit ane vorhandelth worde des se alle nicht grachtet hebben vnd dar Cloester gedestruert heroneth vund enstediget vnd dat seluige na erenn gutdunkenn tho erenn bestenn tho sich genamenn dat dar herrn vund gudemane Jan gegeuenn hebbens vund datseluige holacht with armenn vund krankenn vund with vnseru Erfbureun.

Dar dorch hebben de Erwerdigen vnd achtbarnn herrn Cumpthar tho Neuell vaged tho Wesenberch vund with sampt dem achtbarnn rade Harrienn vund wirlant Idt Innt beste angesehen vund bis sich Jan Rade gefundenn dat men ein Ersame Rade vund gemeinheit tho Neuell beschicken holde als with denn werdigen herrn husecumptar Cumpare vund suß etlike vth dem Rade de enne fruntliker wise andragenn vund van en bogerenn holdenn de wise se dath Cloester Inne heuden dath se dann woll woldenn doin vund de stede des closters dath recht dar tho bosittende rumenn vnd boqweme makenn holdenn vp dat ein Ider tho Rechte komenn mochte wante doch de hochwirdige furste vnse alle gn. herr denn landen tho gude den gemenenn dach angegath dar sich ein Ider menichlid thourlatenn vund vth denn landenn na der verscrininge sij dar ock hente verfogt des de werdigen herrn huiscumpter kumpare vnd de

anderem geschickten vnn ein fruntlich antwordt begerende weren.

Item dar vp de Erbsamen Bürgermeistere vnd ganzle Stadt der Stadt Neuall ein antwordt geuen se hebben dat andragent allenehaluen woll Ingenamenn eth enn wer allene nicht die enn sunder se woldent erenn older ludenn vnd gemeinheit anbringen alsdanne des anderem dages denn Erwürdigen hernn vnd achtbarn Rade ein gublich antwordt beuassenn dem so geschein Ezo seint vppgekomen des anderem dages als nemptlich her Hinric Smidt Bürgermeister der Johann Koch vnd ethlike mer vth deme Rade mit dem oldesten vth allen gildenn vnd gemeinheiten vnd ein antwordt Ingebracht des werdigen hernn huißcumpthers vnd der anderem geschickten eth sy enre nicht moeglich de stede des Closters tho Henigenn vnd bequeme tho makenn dath gericht dar tho sitrende wante de tid ena tho fort vnd de tid ene ock nicht vorwilikett Dar de Erbar hant Nicks vnn wegen der lande vnd gemeinheit gelimpliken tho antworde et were ungetruelt vnn dem hochwirdigen furstenn vassenn gn. hernn dem Meister so woll ein Ersam Rad der Stod Neuell also der andereu Ritterschafftenn vnd Stendenn gelereuen vnd vermilikett na dem vldenn dat se sich na aller billikeith woll anders hebben wethenn na tho richtenn vnd noch mit vllenn mer andern fruntliken bedden bogertenn dat ein Ersam Raed woll wolde doin vnd latenn denn loffliken werdigen Ordenn die erenn hohenn herlicheitenn vnd de achtbar H. die erren hoßith vnd geerucke vp dat de gemene sach denn de hochwirdige furste vuse g. h. de Meister vorseueu hadde na dem vldenn einenn vortgant gewonnen mochte dar dorch doch ein Ider Jo doch nu billich tho Rechte kamenn mochte vnd dat se bedenkenn denn groten vorderffikeu schaden de dar vth erwassenn wolde wante doch vaser ein denn anderen geloueth die sinen priuilegien hoßith vnd gebuck to hantthauenn vnd tho beholdende des ein Ersam Raed vnn Neuell alle vorgetten.

Doch sodane fruntlike vnderrichtinge vnn dem Erbareu Hans Nicks vnn wegen der lande hebbenn se sich höreun vnd verluheun latenn se woldenn denn Erwürdigen vnd achtbarn hernn vnd denn landenn denn groten vnd kleineu gilde louenn tho der tid vorgunnen edder de sercke thom hilligenn geiste dath recht dar tho besittenn dar enre vnn hanns Nicks vnn wegen der lande tho antwordt geworden Eth en wer nicht dat olde wante vuse vorseuere vnn olderenn tho olderenn hebben de stede des Closters mit hampt denn Erwürdigen hernn vnd H. R. der lande vor eine velige stede gebat dat recht dar tho unthandellenn de wile dann de vorhenberige vnn ena her gesamenn vnd des ock In groten schaden gebracht offt se dann ock geneigt vnd gesinneth weren wanner de hochwirdige furste vnsr aller gn. here de Meister einenn anderenn gemenen sach denn landenn

tho gude ansetzen worde alsdanne de stede od na dem olden reyne vund beqweme maßen woldenn dar vñ se sich beratßagendenn vñad vor ein antwort wedder Inbrechtenn Eth enn were enze nicht allene mechtlich tho vñshordenn funder se woldest erena odbestenn anbringenn dar ene do tho geantworth geworden de tid sich vorlege vñd ein Ider dar vñschadenn lege vñd was aldar van ena begerende se doch ein antworth van sich geuen woldenn wante de Burgermeister her hinrick Smid Raed vñd older lude vñn der gemenheit vulmechtlich werenn wes se doin vñd latenn woldenn. vorth de Burgermeister her hinrick Smit Jan tornigen mode sprach et enn werren vñd standenn nu ofte numer de Stede des Klosters tho stadenn dar enne do gelimpfenn tho geantworth warth et enn were vorhenne so nicht solatenn wante se dath hobenken vñd botrachten woldenn Idoch vñser ein denn anderenn geloueth hadde die dem olden hofith vñd gebracke tho beholdeude se vñd dat od an dem Jungstenn geholdenn landßbage tho wolmar geloneth Deswile dante se de vorsofte vñd dreuinge vorgettez wolden stande denn Erwerdigenn vñd achtbaran herren vñd denn landenn hander middell nicht Inlogane buten wetenn vñd willenn vñsers g. h. vñd siner f. g. Erwerdigen vñd werdigen herren medebettgere wante eth doch siner g. vñd des Ritterlichen Ordensherlichkeit vñd vñse olde hofith vñd gebrack were moße mena dat staenn latenn tho siner tid Doch dem hochwirdigen farsten vñd herenn dat soluige f. g. sampt den Erw. herenn medegebedigeren Regeliken bybringenn vñd vorwilikenn.

Wider g. f. vñd here beflageth sich de lande vñd gemeine achtbar R. ganz Regelikenn des grotenn gedränges vñd ouerwodes de Erßam Stadt vñn Neuß Inder vernemeth alse nampßlich mitß den Junserenn Kloster liggende bynnen der stad Neuß dat doch konynßliche Irucht tho Dennemarcken der achtbaran Ritterschafft vñd denn werdigen Junserenn priuilegiert vñd vorgund demede doch de N. N. ere kindere des tho deth mochtenn bir erenn vñd gelimpe holdenn dar se mitß dem seluigen Kloster ere egent gewalt vñd ouerspill in driuende dath doch dem adell ein euich vorderß were enn dat kloster touersturende gegunt werde funderlich de doch mitß vñsellenn dochterenn beladenn vñd gar keinen trost distant vñd beholp vñd ene nicht vele mede geuen konten thor ere tho postadenn dar durch se na landheith tho vñgefalle woll kawenn werdenn vñd nu funderßickenn Ein Erßam Raed vñd geweynheit der stad Neuß sich horen vñd vorludenn latenn am Jungstennß fñubage nach lichtwissen vergangenn vñd dorth eme geschickenn setmaten des Rades der stad Neuß dem werdigen herren Huiscampthar tho Neuß angedragen vñd anwaringe gedaen nach dem ere Inwonner Jan dat kloster gaenn vñd herenn erenn goddes denß die buchlerie dar durch se orßake nemen werden vñd dat kloster tho murenn wolden vñd alle de gene dar vñd

willenn vund befuligen bynemen ere stad geleidenn vund de dar Inne blizen vund nicht vürgein willenn sin se geschyneth die mitz here vund brode ere dage besorgen vund daren bauenn geine mer dar In nemens vund stabenn wann enn dith gesta- det worde wer Jegen god ere vund alle billikeit vund oc denn adelß vund der gemeinen a. R. ein ewig vorderß vund hunders- licken denn Jemenn de god mitz vhillenn kindereun begaude als wu vorgeseuen dar dorch E. f. g. banner nicht merde ge- sterker halde werden hunder gangß vund all vornederigeth vund nu sust de fromenn erlikenn Junseren In dem Kloster vor hemelhorren schaldenn mitz vuelle mer andere lasteringe vund hoensprackenn so se vp dat alder schenckelikeste kenne dat doch alle furstenn vund herenn vund Ewe. f. g. beth ana dis- senn dach solcke erlike Junkereun vund die gemeine a. R. ge- hantkaneth vund vorbedingeth hebben hochwerdige furste gnedige leue here wauer enn dith sus gelingenn mochte vund gestabeth worde dat se de kloester so Zamerlickenn mitz ever eigener ge- walth vmb ere privilegia de van sep: Inlaucht vorleneth vms- brengenn mochtenn vund vmb vuse olde boßhiz vund gedruck, Is to befurchtene dath se woll meher privilegia vund rechticheith vorkreuckenn vund sic oc vill hoger antheenn woldenn dem werdigenn ordenn vund dem gangenn landenn entgegen dar vth cho vermedende Es se nicht lange woldenn bouenn hunder Inn kortene tidenn denn doem mitz dem besten nicht menenn woldenn also vakenn vann enn vorgewant Is vund nu vp negest vor- gangen lichtwissen dach einenn vorlapenn wronck woll mitz twainig personenn wyen offte meher Inn denn doem schickedenn de dar gode vund siner gbedieden leuenn mober vund goddes denke grotenn homoeth spith vund spolt gebodenn vund gedain also mitz namen der gotlikenn- wiginge der lechte dath se Inn spith vund hoenspracke vp duilich oc wiedenn Inn gegenwer- dicheit des werdigenn Capitels vund vuelle meher ander fromer- lude de dar dorch ser sint vorargerth gewerdenn, darenbouen tho merem spotte vund spite gade vund sinen getlicken denke ethliche spentliche gekofft vund de angestekenn vund mitz pro- cession wist denn doem wedder henaff gegaen na der stad vund gesungenn Inn spire dat gotlike word des oldenn Simonis dat gode tho loue In der kercken gesungenn werd vund alle beful- nigenn geschickten mitz der schenckelike laster denn doem aff- gekamenn hebben de byntzen der stad werenn denn bouenn de partenn geofueth vund vorth achter een thogelottenn vund alle de partenn ann der stad, vnd nidmans dar Inn ed- der vth gelaten, Also dath de vorloppenn wronck er affgode In- erenn recess beßlottenn vund dar Inn seer angetragenn vann for- stenn heren vund denn landenn der sic noch tortidit seue kri- skeun lude vnderwynnen vund vordristen dorenn.

Daß hochwirdige furste g. leue her vorlageth sic ein a. R. gang hochlicheun we dat de Erßam Raed vund gemeinheit der

stad Neuß nu thor sibt vnse erffburenn vnns affhendig ma-  
cken vnd tho sic lebenn legenn god vund alle billicheit vund  
deseluegenn Inn ere kloster mede boleggen dath se doch mit  
armen vund franken bolacht makenn se vnns vnse burenn aff-  
hendig de Jungen mit dem oldenn tho sic In de stad lebenn  
vund dar dach vund nacht na stakenn denn adel unterthodruckeu  
vund of priuilegienn elde hoßich vund gebruct nu thor id  
vuelle mehr als wy beuorin dar na stouen tho vorkrenken,  
Als do ein a. N. hochmeisters was vund nu sic de gemeine a.  
N. sampt allen stendenn vund leihmaten disser lande tho Kyff-  
lande vnder Zw. f. g. gegeben die wir doch einerleig lude sin  
sallen vund vaser ein dem anderen de priuilegien elde hoßich  
vnd gebruct helpen vordedingen vund de tho vermerenn des ein  
Erßam Raed der stad Neuß nicht wil anseenn hunder gar klein  
achteth vund of doch wanner vnse burenn thor stad mit forna  
vund sin holt vund andere ware samenn nemeth se de burenn  
tho sic Inn er huser vnd handelich dar mit enn wo se seluenn  
willenn vund lereu enn denn ryggen gelouen de burenn ere  
hern nicht horßam sin dorenen, se makenn enne wiß se woll  
so gud sin als ere herenn vund geuen enn vlesch vpon frigdage  
vund sin ander dage tho etenn wanner de burenn tho hais  
samenn solch se erenn herenn vund ouerßenn horßam sin dar  
enn kann menn se nicht thobringenn waner de burenn dann  
gesträßeth werden so strifenn se dan In de stede dar sint se  
woll erfangenn.

Wider g. f. vund her In ein a. N. Harrien vnd wirland  
er stich vund hochlich anshynent dath G. f. g. eienn dach Inn  
fruntlike wise thom bestenn vund volgefalle tuschem denn lan-  
denn harrienn vund wirlande vund der Erßam stat von Neuß  
doin vorschuenen vund doch dar of twe vest achtbaru Erwer-  
digenn heru gebedigere de dar ahngeseten erichuenen vth fur-  
lande vund nicht vpon de negrde die Neuß hoßich n. J. f. g.  
guitduntra vund bolesinge dar henne ferdigenn de mit sampt  
dem Erwerdigen heru Gumpthor tho Neuß de sate tuschem  
der gemeinen a. N. vund der Erßamen Stad to Neuß mede  
anbarende wie de gebrede vund vrainicheit gewant vund dar  
vorhandlenn vund ein Erßame Raed vund gemeinheit also  
vnderrichten se eres vngesarsichen farnemenn genetigeth vnd aff-  
gestalt werde, demede doch ein a. N. mit der Erßamen Stad  
dann Neuß eindrechlikenn ein vor alle vorkiniget vund vor-  
dragen mochte werden vund de of Inn allenn hardbesten  
vnderrichtenn de vngesarsiche dath vund vornement dann enn  
affgestalt werde Jedoch de sate wiß vund ere mißhandlinge  
Inu de senge tho staende nicht deinen wolde.

Wider boclageth sic e. U. N. Harrienn vund wirland  
gange hochlichen der Erßam stad tho Neuß eres raggenn  
vund ander forsê haluen wan de hollender ankamen nicht mecht-  
ig sin tho vorkopende wem se willenn nha erem profite gefalle

vnd nütlicheith vnd dar liche woll grote huer vann denn Strin-  
 busernn geuenn mothen wante doch allen Christenn ludenn vund  
 vnchristenn dath er tho verkopende so buyr vund hope vund  
 wem se willenn gegunt vund gestadeth werdt hunder Tennigerleg  
 hoppersinge vund hadant ein a. R. Harrienn vund wirland  
 nicht tho gelatenn vund gestadeth wert hunder se sulwek mit  
 vnsem korn vmbgaenn vund denn kop vndel sich makenn wo se  
 seluenn willenn dath doch tegenn god er vnd alle recht Is Jes  
 doch se ere war bynnen vund butenn der stad dem Adell vund  
 anderen so buer tho verkopende also se seluenn willenn gestadeth  
 vund gegunt werdt.

Hochwirdige vund grothutechtige furste gnebiger leue her Is  
 ein a. R. Harrienn vund wirland Kegelikenn vund beinlikenn  
 biddende doch J. f. g. kempt J. g. Erwerdigenn vnd werdigen  
 heren medegredigere, dith seluige wie vorgegeuen boherrigenn  
 vnd botrachtenn vund doch ein a. h. bar R. In beschut vund bo-  
 schernn nemenn gelick J. f. g. vund J. f. g. vorsader beth v  
 busse tid gebain hefft vund so Zemerlikenn nicht vorneriget ver-  
 achtet vund vnse rechticheith olde bofitt vund gebruct doch so  
 nictes vorkrencketh vund vorwindert werden vund godane wiß-  
 dat vund vngedarlik vorarren vann ein Erham Raed der stad  
 Keuell afgestalt werde vmb vormydinge sunst vngelucke Zamer  
 vund anders dat der anders woll vann entstaenn worde Jedoch  
 J. f. g. vund od nu am Jungkenn tho Keuell gelaueth vnse  
 priuilegien olde bofitt vund gebruct tho vormerren vund de  
 nicht to vorwinderenn Widdenn vund wilt gebedenn hebbenn J.  
 f. g. vund dit mit gnaden ouersehen vund vnn nicht tho va-  
 gnadenn haldeenn.

Item de wile danne de hochwerdige furste vnser gnebige  
 here scriurth dath wenu deme Bischope tho Keuell dat sent korn  
 vund der papen renthe geuenn solde so als dath siner g. breff  
 vnder andern nabringeth.

Derfoluenn hefft ein a. R. Harrienn vund wirlande vth  
 bogertenn siner g. die dem Erwerdigenn heren Bischope semp-  
 tik erschineun vund mit siner g. verholuenn gedandeth tho  
 wolgefalle des hochwerdigen heren Meisters vund dem Bischope  
 reyrley vorgegeuen.

Item Innt erste hefft ein a. R. Harrienn vund wirlande  
 siner g. vorgegeuenn demise dath he libeth vund nicht anstraffet  
 dath hir Innt siner g. herlicheith so vngedarlikenn gehandelt  
 vund geprediget werth vann dem Erwerdigenn hilligenn Sacra-  
 mentt der vormalinge vund der hilligen olge vth fetterie vund  
 bodreginge der lude sin kall Sjo gedekenn vund sint od  
 nicht geschynnet Tenigerleig wise ene dat sentkorn tho geuen Ge-  
 erken erkand werd vann pawestliker hillicheith vnd kyserk. Ray.  
 vund allenn stendenn der loffwerdigenn gemenen Christendheit  
 war sich ein Ober mach wetenn tho richtenn alsdaane wie vund  
 gebarlikenn dar Inne vunden latenn.

Item thom anderen vann der horibinge des Sendes tho seuen Jaren vund vlllicher sin segell vund breue so Inue holden vnd sine vordere dat so beth her geborh hebbenn vund nicht dar genoch vorgebaen, hefft sich of ein a. R. Harrien vund wiriande dar gut willich Inue vndenn latenn vund enne vorgegeuen manuer he den sent berideth Inu wat kirspelenn eth geschuit tho vij Jarenn alsdanne of enue tho dem Jare dat sentt korn geuen.

Item tom dredeu off sake were de bischop des nicht gewilligeth were dat sent korn tho vij Jaren tho neuen so Is de a. R. gunglich ouerein gekomen vund genegct vnd dem Bischope of vorgegeuen hebbenn siner g. dat sentkorn na mochticheit affthowilgenn also bescheidentlich he alle Segell vnd breue dar vpon holdende de he hefft vann pawestlicher hillicheit kryserl. Mayt. vund vann denn leen herenn welder breue he apenbarlich ertonde horen vund ludeleide dussenn landenn zonn handenn stellenn vund de also vorkorgenn mith segelun vund breuen dar se eweliken mede vorwart mochtenn sin.

Item tom verdeu he das nicht gesynnet were vund dat sent korn gang vund all hebben wolde So Is ein acht. R. gangs vund all ouerein gekomen dat se sich alsdanne na der vorgegeuen articulen holden willen vund des nicht vch geuen eth sy erst erkant vann pawestl. hillicht. ic. nu vorden gedain wante he doch of vernympt als he ment et nicht gotlich sin soll vund he des nergen mede schutzen vund bowerenn kann sander he wilt bowerenn vund wat makenn mith segelun vund breuen eth tho sines vordere vund siner g. nu of tom stande vund herlicheit geueu vund Ingestalt sin soll.

Item of Johanne de Bischop tho Reuel Inunder gedenket vund gesynnet der Inbrose to geneten de tegenn vnse herlicheit vund priuilegienn vnd rechticheit Is de de Bischop tho Riga mith siner list vund hochendicheit gekregenn also vormig andere vnder vaser gerichte doch ein a. R. duffer lande genglichenn beslottenn vund Ingegeuen hebbenn, die vnsenn oldenn herlicheidenn priuilegienn vund rechticheiden tho bliuen vund de tho gebrukene nha older gewonheit dar se of nicht vann enn wilt, vnd gebukenn of sander middell des Bischopes gerichte nicht stabenn edder libenn.

Item also de hochwerdige furste vuse g. h. der Meiser of scriueth vann der Renthe so hefft de a. R. samptlich so woll de raed Inu dem siche alle vir In Harrien vund wiriande Ingegeuen vund beslottenn dath menn segell vund breue de heren vnd gudemanne de ene denn andern vurgegeuen hebbenn die vpon Renthe sprekenn vund holdenn vund de ene gute mann denn andern de renthe geuen soll na dem oldenn menn sust vmb vnerliken orsakenn willen der geistlicheit drun se generleig wise gedenken vund willenn fere Renthe mer geuen dan van hundert markenn ij mark, orsake de Renthe de de geistlichen

fußlange gehad hebbenn de sit gesamen vann vnserrn olderenn darvurch mannich guid man vth huse vnd hone Is gesamenn vnd dat banner gang swack Is geworden vnd noch alle dage wird vnd also vana reuthe Renthe gemaket vnd dar nicht vann enn doin deen landenn thom bestenn hunder allene denn erenn tho gute vnd of dath se vorouert kometh dissen landenn nicht tho gute vnd nicht en wetenn war dat seluige bliffit Idoch de a. R. na prescriuinge vnses g. h. mith perdena vnd hatsche alwege boreith motenn sin vnd jeder de Tarenn Inn dissen landenn vakenn myßdienn des de papenn nicht hebbenn angesehen vnd manigen guden man vth huse vnd houe gebreunn.

Item of hebbenn de a. R. beslotten vnd Ingegaen dath de kercken tho lande solth hebbenn na dem oldenn vann hundert markenn vj mark dar de kercken werde gebettert werden vnd allenn ann nottroffigenn dingenn darthobehorende besorgenn des solt de kerckheren wedderumb schuldich vnd vrplichich sin alle sundage vnd sunst ander hilligenn dage denn ludenn dat hillige Euangelion vnd dat pater noster tho verkundigenn. konnd se auerß des nicht so solt se dar aldenne enenn tho holdenn des solt se wedder hebbenn aldes gennenn dath þaß lange vann denn baren gehat hebbenn vha deen oldenn, vthvoshiedenn de offenn vnd fouwe datt se doch so vthgebracht hebbenn In kortenn Tarenn Wann ein buer vorsterueit dath se dar vann hebben willenn offenn vnd ander fouwe dat of funder middel nicht senger geholdenn þall sin vnd of de biegraffe þair bouen alle frig sin vnd de lichname vann stunden ann begrauen funder Tzigerleig bogiffinge.

Furder hochwirdige furße g. l. h. Ist ein a. R. hoglich slich vnd beinklenn biddende doch J. f. g. ann allenn ritterschafftenn Inn watterley kerpselen de boßlich doch deen armenn kerckheren vann en vnd vann erenn burenn tho geuende ere plicht vnd rechticheit na older gewonheit gunnenn vnd stadenn ene dath doch nicht voreutholdenn werde dar se doch vann leuenn motenn vnd de kercken mith lucht vnd þust anders besorgenn dath enne vann ethlikenn voreutholdenn wert vnd denn barenn bis liue vnd gute vthgeuende vordobenn Is ic.

Item furder tho gedennenn mit den kerckheren tho lande ene olde gewonheit als vnder vj buffer jebelenn herorth.

Vnd of mith vnsenn burenn mith deme Rechte manningerley wise.

Item of Is ein a. R. ganz ouer ein gesamenn alle de gene de gelth hebbenn vann der geistlicheit vnd sekenn Inn denn steden deen þall men funder middel nicht geuenn orþale nach dem dath se eth vann deen oldenn gebracht hebbenn dar eth tho gestichtet Is wan se eth wedder vj dat olde bringen þo þall menn enn geuenn na dem oldenn gelck denn anderen.

Denn od sin de gemeine a. R. ouer ein gekamern alle vorsetzene Rerthe holl tho greuen.

Item denn Junferenn Inu denn Closterenn fall menn greuen de vulle renthe na dem oldenn wante Joboch er patrimonio vund vunn ertenn guberen hergekamern vthboscheiden de vicarienn.

b.

Item demile de hochwerdige vund grothmechtige furste vnse g. h. de Meister durch vrun Erkamern lobewicus vorgeuen vnd andragen heueth latenn andreppende denn landenn vund U. R. des sichts Dorpte ann denn achtbarn reden vund gemeine a. R. der lande Harrienn vund wirlande.

Item Ezo alle de a. R. des sichts Dorpte vorgeuen hebben der gemeinenn a. R. Harrienn vund wirlande de mercklike swerliche vplegginge des hernu Ergebischofs tho Riga andreppende vund dem gemeinenn adel des sichts Dorpte dath siner gnade bouenn segell vund treue hantstreckinge vund geskoeffte de de der gemeinenn a. R. des sichts Dorpt gedaenn vund gegruenn heffich vund fall se hebben seitenn latenn Inu segeln vund brenenn sinder Tenigerleig bowetenbeith der gubermanne vund greuen merckliken mit groter manigfoldiger klagt vor nu manigerlei mishandelinge de bischop tho Riga bouenn sin eigen segell vund breue denn adel des sichts vorbenometh mede boswerth hefft weren dar durch hochlichenn biddende vund begerende rad vnd daeth wer se od des Jungaenn nu am Junsten tho wolmar des Bischofs mede versegrien sollenn vund weren nach begerende rath oft se die Sloite vund borge dem Bischope od wedder Inu doin sollenn de se mith ertenn vund Rechte Ingenomenn hebben durch de hoge vorwaringe der a. R. Harrienn vund Wirlande vnd merckliker vrsake thom besten duffer lande nach dem he Inu willigen meninge geschnaet se van ertenn priuilegien vund rechticheden brengen woldt.

Antwort.

So hefft ein a. R. Harrienn vund Wirlande Inu rade gesunden nach dem dath et lanthase weren vund andrage dem hochwirdigenn vund grothmechtigenn hernu h. Meister vund siner g. loffliken R. orden dorth woldenn de achtbarn Rede vund a. R. ere mercklike bodeschafft ann sine f. g. schicken vund vorgeuen latenn de swarlike bearringe vund andragen wes siner f. g. mith siner g. Reden Inu rade sinndenn fall der achtbar Ritterschafft des sichts Dorpte vuerborgenn bliuenn.

c.

Item weteen se noch biddende vund bgerende dath se des ein bowitten machtenn hebbenn tid vund doch wanner vnse bodschafft vthgferdiget holde werdenn Alsdann woldenn de behden Abichte Dorpte vund Dsell oc ere werklife geschicktenn bie denn vnseenn ann denn hochwerdigen hernu h. Meister hebbenn.

## Antwort.

Wie kennenn off mochtenn des kein bowetenn hebbenn wante wie mostent denn Erwerdigen vund werdigen hernu Cumpthur tho Neuall vund vaged tho Besenderch als de sake so swerlich weseenn damid denn loffliken R. D. vund de gansen gemeinen lande ersten tho erkennen geuenn vund bofruchtenn vund de Erwerdigen vund werdigen herenn woldent ann vnseenn landforstenn holte bodschafft ersten vorseruenn dar dorch lonne wie enne kein tid off Kunde enckede boscheiden wanner de botschafft vthgferdiget holde werden wante denn reidenn vund gemene R. duchte Sunder middeß nicht geradenn dat de bodschaffen semptliken ann sinter f. g. ersyene.

Dith Is de antword de de a. R. des richteß Dorpte vunn denn achtbaren Reidenn vund gemetzer Ritterschafft Harnenn vund wirlande erlangt hebbenn.

d.

Antwort des Hochwirdigen fursten vund Groth. mechtigenn hernu here Wolthers vunn Plattenbergl Duizichs Ordenns Meister tho Lifflande myned g. h. vpon anbringenn vnd werffinge des Erbarren vund vhestenn Bernad Rifebiters vunn wegen des Achtbaren Rades vnd Gemeiner Ritterschafft der lande Harnenn vund Wirlande frigidags nach Gregorij tho Wendden geuenn.

Is heßth die hochwirdige furste mynn g. h. Meister tho Lifflande dath anbringenn vund die hohe merklife boschweringe synnen f. g. In namenn vund vunn wegen des R. Rades vnd Gemeiner Ritt. der lande Harnenn vund Wirlande schriftlich oc mundlich vorgedragenn vund eropeneth gnediglich erhoeret Inghenamenn vund vorstandenn. So denn Ja denksuligen weie euhenn die Inruunge des Schwartzenn wonnikle klostere synnen der Stad Neuall am negelich verladenn gemeinenn Richtdage tho Neuall durch eynen Erhamen Rad barsuligesth werde dath olde gbruid vund herkommen oc erhe privilegia vund

berlicheide geworigerth vund affgeschlagenn vund widerun vorhole igund tho Kerpeteren vund vundoben angezeiget Da wue erhe bludsverwantenn frunde vund magde Inn dem Jungfrouwen kloster bynnen Reuall erholdenn wid mercklicenn vund vnteliken hanliken Spißschenn verachtlicenn vund lesterlicenn wordenn wedder god Recht vund alle billicheid soltun auersallenn boschimpf vund vortfolged vund vth dem kloster vund denn Burgeren vund Inwonern tho Reuall vundoked. Dar durch eyne Achth. Mitt. Inn mercklicenn schadenn nachdell vund vorderiff, od eyne grothe vorflesunge er her oldeun herlicheid gefordt werdenn ic.

Hir vpp wollen siue f. g. dem Achth. Rade vundt gewirner Ritt. der lande harricenn vund wiclande nach berglicker mid. libinge sodans erhes wedder wylenn Inn anthword nicht vorbergeun Datb f. f. g. sodane Bzenicheid twisth vund vwidracht vugerubr hornn vund Is f. f. g. dießluigern so vhill sin f. g. des anhe bluthvorgetenn vund Dreffentlicken schadenn vund nachdell der geminen laude tho Lifflande moglich vth tho Kadenn, frede leue vund eincheid allenthaleu tho ermekenn ganz genegebt wue od syne f. g. de tydt fr. f. g. hochloplicken Regerunge nicht anders gesucht vund biß Inn datb ende gade helpeude nichts anders vorthonhemende wyl gesperth werdenn dann gedie wasdumb vnd einbrechliche erholdinge dyffer ganzkun laude tho Lifflande, Inn erhenn Redenn vund Rechteun der gear tho Schutteun vund Schermen syan syne f. g. steds genegebt.

### III.

#### Urkunden verschiedenen Inhalts, auf das Bisthum Reval bezüglich.

- 1) König Erich Plogpenning dotirt einstweilen den Bischof Thorkill 1242. — Hiörn S. 122.
- 2) König Erich Plogpenning schenkt dem Bischof von Reval 14 Saken Landes in Kuate. 1249. Transsumt des Erzbischofs Higeruus von Lund. — Nach einer alten Abschrift im Königlichem Archive in Kopenhagen, sub 1, 1, 13, e.
- 3) König Erich Plogpenning bestätigt die von seinem Vater Waldemar II. (1240, s. die sub 1, 7 aufgeführte Urkunde) verliehene Dotation des Bisthums. 1249. (Hiörn S. 126 und Thorkelin S. 129. Die Jahrzahl 1229 bei Thorkelin ist offenbar unrichtig.)
- 4) König Erich Plogpenning dotirt den Bischof Thorkill. 1249.

(Thorfelden S. 139. Auch hier ist die Jahrzahl 1239 falsch, da Waldemar II., dessen in beiden Urkunden als eines Verstorbener erwähnt wird, noch im J. 1240 lebte.)

- 5) König Waldemar III. verleiht der Kirche zu Reval das ihm zustehende Patronatsrecht und alle sonstigen Rechte in Betreff der Kirchspiele Kegele und Kappelle. 1348. — Nach einer alten Abschrift im Königl. Archiv zu Kopenhagen sub 1, i, 8.
- 6) König Waldemar III. verleiht der Kirche zu Reval das ihm zustehende Patronatsrecht und alle Einkünfte und andere Rechte in Betreff des Kirchspiels St. Simon und Juda in Ratküll. 1348. — Ebendab. sub 1, i, 7.
- 7) König Waldemar III. verkauft dem Bischof Claus das Dorf Kilspefer im Kirchspiele Kele. 1345. — Ebendab. sub 1, i, 5.
- 8) Vertrag zwischen Bischof Johann und der Ritterschaft zu gegenseitiger Vertheidigung ihrer Rechte. 1281. — Ist bereits nach dem Originale im Archive der Estländischen Ritterschaft sub Nr. I. A. B. 1. abgedruckt im Inland 1841 Sp. 576.
- 9) König Erich Mendoeb erklärt die Rätthe und Vasallen in Esthland für in allen Dingen vollkommen entschuldigt. 1305. — Nach dem Originale sub Nr. I. A. B. 2. des Estländischen Ritterschaftsarchivs.
- 10) Schreiben der in Wesenberg zum Landtage versammelten Estländischen Vasallen an den König Erich Mendoeb, als Zeugniß für den Bischof Heinrich. 1306. — Nach einer alten Abschrift im Königl. Archive in Kopenhagen, sub 1, i, 19.
- 11) Erzbischof Hennig von Riga transsumirt im J. 1428 1) König Erich Mendoeb's Urkunde über die Stiftung der Schule an der Domkirche zu Reval 1319. 2) Pabst Martin V. Schreiben wegen der Zwistigkeiten über die Schulen in Reval. 1422. — Nach einer alten Abschrift im Königl. Archive in Kopenhagen sub 1, i, 12, a und 1, i, 12, b.
- 12) Pabst Martin V. erlaubt der Stadt Reval eine besondere Schule zu haben. 1424. — Nach einer alten Abschrift im Königsberger Ordensarchiv.
- 13) Des Reval'schen Comthurs Johann von der Recke Zeugniß, vom J. 1497, über des Ordensmeisters Johann Freitag von Loringhagen Schreiben, wornach man die Geistlichen in persönlichen und in Schuldsachen vor ihren gebührlichen Richtern, in Sachen Landgüter betreffend aber auf dem gemeinen Tage zu Reval verfolgen soll. 1493. — Nach einer Abschrift aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts, sub Nr. IV. C. C. 1. des Estländischen Ritterschaftsarchivs.
- 14) Eine Note über die Prätenfionen des Bischofs von Reval, wohl aus dem ersten Viertel des 16. Jahrhunderts. Nach einer gleichzeitigen Abschrift sub Nr. IV. C. C. 2. des Estl. Ritterschaftsarchivs.

- 15) Vertrag zwischen Bischof Johann und der Ritterschaft über das geistliche Gericht. 1518. — Nach dem Originale sub Nr. IV. C. C. 3. des Esthl. Ritterschaftsarchivs.
- 16) Schreiben der Harrisch-Wierischen Rätthe an den Abt zu Padis wegen Einzahlung der auf dem Landtage zu Riga beschlossenen Steuer. 1557. — Nach dem Originalconcepte sub Nr. VII. D. B. b. 38 des Esthl. Ritterschaftsarchivs.
- 17) Antwort des Abts von Padis auf obiges Schreiben. 1557. — Nach dem Originale sub Nr. VII. D. B. b. 39. des Esthl. Ritterschaftsarchivs.
- 18) Der Harrisch-Wierischen Vasallen Verschreibung einer Geldsumme an König Christoph. 1325. — Nach dem Originale im Königlichen Archive in Kopenhagen, sub 1, 1, 8. Hierbei ist auf die Quittung Kanne's zu verweisen, abgedruckt im Inland 1841. Sp. 577.
- 19) Quittung König Christoph's und seiner Söhne auf die erhaltenen Gelder. 1327. — Nach dem Originale sub I. A. B. 5 u. 6 des Esthl. Ritterschaftsarchivs.
- 20) Urkunde über eine Verhandlung in Streitigkeiten zwischen dem Bischof von Reval und dem Dänischen Statthalter Marquard. 1333. — Nach dem Originale im Reval'schen Rathsarchive.
- 21) Waffenstillstand der Schwedischen Hauptleute mit den Rätthen und Vasallen in Esthland, so wie der Stadt Reval. 1343. — Nach einem alten Traysumente im Reval'schen Rathsarchive.
- 22) Vollmacht des Königs Magnus von Schweden an seine Abgesandten zur Beilegung der Streitigkeiten mit den Vasallen und der Stadt Reval. 1344. — Nach dem Originale sub I. A. B. 8. des Esthl. Ritterschaftsarchivs.
- 23) Vertrag der Schwedischen Abgesandten mit den Rätthen, den Vasallen und der Stadt. 1344. — Nach einer Abschrift im rothen Buche.
- 24) Vertrag der Rätthe und Vasallen mit dem Livländischen Orden wegen Karva's. 1345. — Nach dem Originale im Königlichen Archive in Kopenhagen, sub 1, 1, 10, a.
- 25) Berechnung der Ausgaben in Rom bei Erwirkung einer Ernennung zum Bisthume Reval. — Nach dem Originale im Königsberger Ordensarchive.
- 26) Schreiben des Wierischen Rathes Otto Laube zu Finn an die Harrischen Rätthe wegen Einweisung der Domkirche an die Protestanten. 1557. — Nach dem Originale sub Nr. VIII. D. C. 3 des Esthl. Ritterschaftsarchivs.
- 27) Schulderschreibung des Bischofs Mauritius an das Kloster zu St. Michael. 1558. — Nach dem Originale sub Nr. D. B. b. 6. des Esthl. Ritterschaftsarchivs.

N<sup>o</sup> 2.

Higernus Dei gratia Lundensis Archiepiscopus Schwetie primus totumque Capitulum eiusdem Ecclesie, omnibus presens scriptum cernentibus salutem in domino sempiternam. Noueritis nos veras litteras, Illustrium Principum Regum videlicet Dacie Woldemari Erici, non roras, non abalitas non in aliqua sui parte vitiatas, sed veris sigillis eorum appendentibus, Vidisse ac diligenter perspexisse tenorem de verbo ad verbum qui sequitur, continentes.

Ericus Dei gratia Danorum Sianorumque Rex, omnibus presens scriptum cernentibus, in domino salutem. Notum esse volumus presentibus et futuris. Quod nos domino Torckillo episcopo Reualiensis et successoribus suis, quatuordecim vicos in Huute, in sortem dotis contulimus Iure perpetuo possidendos, quos quidam Viricus Balistarius, ante possedit, sub obtentu nostre gratie mandantes, ne quis huic donationi presumat processu temporis contraire, In cuius rei testimonium presentes litteras, sigilli nostri appensione fecimus communiri. Datum Luaden Anno domini M.CC.XLIX. 6 Idus Aprilis.

N<sup>o</sup> 3.

Nos Waldemarus Dei gratia Danorum Sianorumque Rex et Dux Estonie, omnibus ad quos presentes pervenerint, salutem in Domino sempiternam. Ad vniuersorum noticiam presentium quam futurorum cupimus peruenire maturo consilio nostrorum fidelium perhabito, quod Ecclesie sancte Marie Reualiensis primitus a nostra progenitoribus fundate quam nos etiam favore speciali respicere cupientes, Ecclesias parrochiales videlicet Rapale et Kegele Reualiensis diocesis in quibus nobis merum lus competit patronatus, cum omni Iure patronatus et aliis Iuribus nobis competentibus in eisdem Canonice annectimus et donamus ob salutem anime nostre, domine Helwigis nostre consortis dilecte nec non in salutem animarum progenitorum nostrorum, successorumque Iure proprio et perpetuo possidendas, tali tamen conditione perhabita, quod Episcopus et Canonici dicte Ecclesie Reualiensis, singulis annis perpetuisque temporibus his anime nostre, Helwigis consortis nostre, et progenitorum, successorum nostrorum animarum memoriam habeant, videlicet, die inventianis S. crucis de vespere solennem pulsam campanarum, deinde vigiliis et missam animarum de mane in summo altari teneant. Quam Episcopus Reualiensis vel vnus de Canonice celebravit, non cum Canonice ministrantibus ad eandem. Volumus etiam ut dicte animas eodem die, et infra missarum sollemnia in publico de ambone orationibus fidelium, in et extra Ecclesiam existentium pie recommendent. Canonice, Vicaria,

qui in Vigiliis in missa presentes fuerint, de redditibus dictarum Ecclesiarum Rappelle et Kegele volumus ut distributiones et stipendia erogentur. Que omnia et singula ut permittitur, ipso die Dionyllii marthiris de vespere, et altera die sequenti de mane, festum Sancto crucis sequens per omnia volumus teneri et adimpleri. Committimus etiam et donamus Episcopo et Canonicis antedictis, et nulli alteri plenam ordinationem dictarum Rappelle et Kegele Ecclesiarum videlicet sacerdotum instituendi et destituendi, in et de eisdem, et pro suis vibus libere disponendi, inhibentes sub obtentu nostre gratie, nostro Capitaneo, Consiliaris nostrum ducatum Estonie inhabitantibus cuiuscunque conditionis aut status existant, ne contra tenorem privilegii et gratie nostre, dicte Ecclesie Revaliensis, a nobis indulte, quoquo modo contravenire presumant, prout nostram indignationem et vltionem Regiam duxerint evitandam, in quorum testimoniam et robur perpetuum sigillum nostrum, presens est appensum, Actum et datum Roschildis Anno Domini M.CCC.XLVI ipso die Urbani Pape et marthiris.

✠

**W**oldemarus Dei gratia Danorum Schlanorumque Rex dux Estonie, omnibus presentis scriptum cernentibus, salutem in domino aempiternam. Cum Ecclesia Cathedralis in Raualia nulla omnino bona habeat de quibus in suis aedificiis eei necessariis aliis possit aliquatenus releuari, ob salutem anime nostre, Consortia nostre dilecte domine Heluigis, et progenitorum nostrorum Regum Dacie, pio recordationis, ipsam Ecclesiam speciali gratia prosequimur et favore, eidem Ecclesiam beatorum Simonis et Iudae Apostolorum, in Katkull annectentes, et iure proprio perpetuo annexam esse volentes, cum suis fructibus, obventionibus et redditibus vniuersis, que de ea peruenierint in eternum renuntiantes omni iuri patronatus, quod nobis liberis nostris, et successoribus, seu progenitoribus nostris, in ea competebat, aut competere possit, perpetuo in futurum volentes ut de redditibus et obventionibus ipsius Ecclesie predictae vniuersis, secundum ordinationem, quam pro tunc venerabilis in Christo pater, dominus Olaus Dei gratia Episcopus Reualiensis fecerit, perpetuo sicut singulis annis ad honorem et vtilitatem Reualiensis Ecclesie supradicte. Vnde sub obtentu gratie nostre, firmiter inhibemus et districte, ne quis advocatorum nostrorum, vel eorundem officialium, seu quisquis alius, cuiuscunque conditionis, dignitatis aut status existat ipsum preuocatum Episcopum qui nunc est, seu qui pro tempore fuerit, perpetuo in futurum contra tenorem presentem, et gratiam, preuocante Ecclesie Cathedrali a nobis indulta audeat, seu presumat, aliquatenus perturbare, pro ut indignationem nostram, et vltionem Regiam, duxerit evitandam. In cuius rei euidentia

testimonium, sigillum nostrum presentibus duximus apponendum. Datum Reualie Anno Domini M.CCC.XLVI in crastino Beatorum Philippī et Iacobi Apostolorum, teste domino Stigoto Andresson milite Consiliario nostro et Capitaneo terre nostre Estonie supradicte.

N<sup>o</sup> 2.

Woldemarus Dei gratia Danorum Schlanorumque Rex Dux Estonie omnibus presens scriptum cernentibus, salutem in domino sempiternam. Noueritis quod uos uenerabili in Christo patri domino Olauo Episcopo Reualienſi uillam Kilpeuer Wironia, in parrochia Kele sitam ad nos per mortem cuiusdam Andree Role, quondam Vassalli nostri legaliter deuolutam, cum agris, pratis, pascuis, siluis, aquis, piscationibus, ac omnibus pertinentiis suis, mobilibus et immobilibus uniuersis iusto reuditionis titulo uendidimus, et libere dimittimus, pacifice et quiete, perpetua possidendam. Unde per gratiam nostram firmiter inhibemus, ne quis aduocaturum nostrorum, eorundem officialium, seu quisque alius, cuiuscumque conditionis aut status existat, ipsum dominum Reualienſem, contra tenorem presentium audeat aliquatenus molestare, prout indignationem nostram, et uisionem Regiam doxerit uitandam. In cuius testimonium sigillum nostrum presentibus duximus apponendum. Datum Reualie Anna domini M.CCC.XLV die Beati Marci Evangeliste, teste domino Stigoto Andresson, milite Capitaneo terre nostre Estonie supradicte.

N<sup>o</sup> 10.

Illustri ac magnifico Principi, domino suo Erico dei gratia Wandalorum Schlanorumque Regi. Duci Estonie. Ioannes de Reualia, Theodericus de Thoſ, Henricus et Hermanus de Lode, Theodericus et Otto de Kiude, Woldemarus de Rosen, Ioannes et Odeuardus de Dolen, Ioannes de Leuenwolde, Ioannes de Vxkull, Petrus de Haudsz, Ioannes de Wayguthe, Conradus de Saga, Woldemarus et Fridericus de Wrangell, Ottwardus de Reualia, Chwaz de Hauenfort, Bartoldus et Henricus de Lechtis, Bartholdus de Korbis, Nicolaus de Dolen, Ludolphus et Iacobus de Parenbeck, Nicolaus Asseri filius, Leo de Orgis, Albertus de Alfen, Ioannes de Wacholt, Gotfridus Daniel et Henricus de Brackel, Gerhardus de Ferckis, Wilhelmus de Embeck, Ioannes de Wesenberch et Ioannes Difer, milites nec non uniuersitas uasallorum suorum in Estonia, tam per actam, quam debitam totius fidelitatis semper constantiam, cum obsequio indefessis, et ueritatis radius inter condensus de-

tractionem nebulas clarius elucescat, ac detractatori obtutus veritate efficaciter irradians, in patulo, evidentius retundatur, Vestrae Regiae excellentiae notum facimus per presentes. Quod postquam Castra vestra et munitiones ad honorem Coronae Daciae per nos conservatas, ne alienarentur ab eadem, ad vestram voluntatem et mandatum, ut de Iure constringimur, debuimus resignare, potiori benevolentia, libentius venerabili domino nostro Henrico Revaliensi Episcopo, quorum alieni alii, tum propter ipsius erga Vestram excellentiam expertam fidelitatis evidentiam, tum etiam erga terram nostram securitatem indubitabilem iam probatam. Quare omnia quae vobis et sibi legaliter debebantur, cum omni mansuetudine, usque in presentem diem fideliter exegerat, omnia negotia vestra, extra et intra ducatum vestram honeste et pacifice promovendu, et neminem in tota Estonia talliando, Nec quisquam ad nostram audientiam pervenit, nec est qui dictum nostrum Episcopum, vel suos super aliquibus iniuriis valeat aliquatenus incensare et hoc presentibus protestamur. Propter quod vestrae supplicamus ingenuitatis magnificentiae, quatenus si qua dominationi Vestrae per quempiam in contrarium relata sint, vel fuerint. Vestrae dignitatis acimus advertere dedignetur. In premissorum quidem testimonium sigilla nostra, una cum sigillo communitatis nostrae, presentibus litteris sunt appensa. Datum Weseberch Anno domini M.C.C.VI. in die Beate Mauriti sociorumque eius, in placito generali.

№ 11.

Henningus miseratione diuina, sanctae Rigensis Ecclesie Archiepiscopus ac Commisarius, et executor vicicus, ad infra-scripta, a sede Apostolica, specialiter deputatus, Vniuersis Christi fidelibus presentibus et futuris salutem in domino, et presentibus fidem indubiam adhibere. Litteras sanctissimi in Christo patris ac domini pro Martini digna Dei nostri domini providentia Pape quinti, eius vero bulla plumbea in cordula Capabis impendent: bullatas, sanas, saluas ac integras, non vitiatas, vel in aliqua sui parte suspectas, sed omni prorsus vitio, et suspitione carentes, nobis per Venerabilem, et discretum virum, Henricum de Beke, decanum Ecclesie Revaliensis, coram Notario publico, et testibus infra-scriptis presentatas, nec non et quoddam transumptum, sigillo reuerendi in Christo patris ac domini, Domini Theodorici Ecclesie Tarpatensis Episcopi sigillatum, et per quendam Ludolphum Gierthotel, Clericum Hildenshenensis dyocesis, Notarium publicum, subscriptum, eiusque nomine et signo consignatum, et in formam publici Instrumenti redactum, interpositionem decreti habens, ac tenorem quorundam litterarum, olim clare memorie Eriqi Dacio Regis Illustris que in iudicio et extra sicut et ipsis litteris originalibus, ipsius Regis sigillo munitis, quarum

tenorem in se continebat et continet, plena fides merito est adhibenda. Nos ea qua decessit reuerentia noueritis recepisse, quarum quidem litterarum Apostolicarum tenor, de verbo ad verbum sequitur et est talis.

Martinus Episcopus seruus seruorum Dei, venerabili fratri Archiepiscopo Rigensi, salutem et Apostolicam benedictionem ex debito pastoralis officii, quo Ecclesiarum omnium regimini presidemus, ad ea per que ipsarum ac etiam nobis et Apostolice sedis deuotarum personarum, quarumlibet statui, et indemnitate consulitur, libenter intendimus, illaque favoribus persequimur opportunis. sane petitio pro parte dilectorum filiorum Decani et Capituli Reualiensis Ecclesie nobis nuper exhibita, continebat, quod olim clare memorie Ericus Dacie Rex illustris, ad ipsam Ecclesiam specialem gerens deuotionis affectum, et ut illa in diuinis debito frequentaretur statuit ac etiam ordinauit, quod nullus Civium Reualiensium natus suus, vel etiam extraneos scholares secum existentes, scholas in dicta ciuitate frequentare permetterent, preterquam apud Ecclesiam memoratam, sub certa poena pecuniaria, tunc expressa, quam contrascentes incurrere uoluit eo ipso, prout in litteris authenticis inde confectis, ipsius Regis sigillo munitis, dicitur plenas contineri. Quare pro parte dictorum Decani et Capituli nobis fuit humiliter supplicatum ut statuto et ordinationi, ac litteris prefatis, pro eorum subsistentia firmiori, robur Apostolice confirmationis adijcere, de benignitate Apostolica dignaremur. Nos igitur de premissa certam noticiam non habentes, huiusmodi supplicationibus inclinati, fraternitati tue, per Apostolica scripta mandamus, quatenus de premissis auctoritate nostra, te diligenter informes, et si per informationem huiusmodi, statutum et ordinationem, ac alia in eisdem litteris contenta, in utilitatem dicte Ecclesie vergere inuenieris, super quo, tuam conscientiam oneramus, statutum ac omnia inde secuta, eadem auctoritate nostra approbes pariter et confirmes, non obstantibus constitutionibus et ordinationibus Apostolicis et aliis contrariis quibuscunque. Datum Rome apud S. Petrum nonis Maii pontificatus nostri Anno 4to tenor uero litterarum Regiarum, in prenominato transumpto seu instrumeto insertus est talis.

Ericus dei gratia Dauorau Schlanorumque Rex, omnibus et singulis Estoniam et Reualiam inhabitantibus, salutem et gratiam. Cum de iure communi apud quamlibet matricem Ecclesiam scholae, scholarium esse debent, et Cathedralis Ecclesia, Beate Marie uirginis in Reualia, per progenitores nostros, fundata et dotata, huiusmodi scholarum solatio et fructu esse dinoscitur defraudata. Nos de Confiliariorum nostrarum consilio statuimus, et pro constitutione perpetua irrevocabilliter obseruari mandamus, quod nullus Civium Ciuicatis Reualie cuiuscunque conditionis existat, filios suos et nepotes, et priuigos, vel etiam extraneos secum in expensis existentes, qui scholasticis

imbui debent disciplinis, aliquas scholas, in dicta Civitate frequentare permittat præter ad scholas dicte Cathedralis Ecclesie ibidem, prout poenam decem marcarum argenti voluerit euitare. Et si quisquis huic constitutioni nostre, in contrarium facere presumpserit, et monitus ab Episcopo vel Capitulo eiusdem Ecclesie, non censauerit, dictus decem marcas infra quindenam scilicet, quatuor marcas ad sustentationem Castri nostri ibidem, tres marcas ad prefate Ecclesie Cathedralis fabricam, et tres marcas, ad murum dicte Civitatis nostre, exolvat integraliter. Adinventione qualibet, vel de nouo quesito colore, in contrarium non obstante. Vt igitur hec premissa constitutio racionabiliter instituta in perpetuum obseruetur, mandamus Capitaneo nostro qui nunc est, vel qui pro tempore fuerit sub obtenta gratie nostre, vt partem Castro nostro de dietis decem marcis ascriptam, auctoritate nostra exigat, integraliter nullatenus omisurus, Episcopo vero iniungimus, modis omnibus volentes, vt partem Ecclesie sua deputatum, per censuram Ecclesiasticam exponi cogat totaliter et exolui. Residuum vero partem nunc Civitatis assignatam mandamus. Consulibus dicte Civitatis per formam sui iuris firmiter extorqueri. Ad quod dictus Capitaneus eos iurare debet, nostro nomine cum effectu. Insuper, omnibus et singulis scholaribus scholas dicte Ecclesie Cathedralis frequentantibus, pro ipso Capitaneo et sua familia, nec non pro omnibus et singulis, causa nostri facere vel omittere volentibus plenam securitatem, et pacem firmam damus et concedimus, per presentes, non obstante illo, si idem Capitaneus, vel sua familia, vel quisquis alius, contra ipsorum parentes, et consanguineos, causas inimicitias, seu indignationes habeant qualescunque. In cuius rei testimonium, sigillum nostrum presertibus est appensum. Datum Warthorg, Anno Domini M.CCC.XIX. in octava beati Ioannis Apostoli et Evangeliste, in presentia nostra.

Post quarum quidem litterarum Apostolicarum et transumpti huiusmodi presentationem et receptionem, per dictum dominum Henricum Decanum nomine ipsius Decani et Capituli Revaliensis debita cum instantia fuimus requisiti, quatenus ad dictarum Litterarum Apostolicarum, et contentorum in eisdem, executionem iuxta traditam et commissam nobis formam procedere curaremus. Nos igitur Henricus Archiepiscopus commissarius et executor prefatus attendentes requisitionem huiusmodi fore iustam et consonam rationi, volentesque mandatum Apostolicum nobis in hac parte directum, reuerenter exequi, vt tenemur. Nos de omnibus et singulis in predictis litteris, tam Apostolicis quam Regiis contentis, auctoritate Apostolica, diligenter informauimus, et per diligentem informationem, statutum et ordinationem, ac alia in eisdem Litteris contenta in utilitatem dicte Ecclesie Revaliensis vergere iuuenimus, nostram per predictum dominum nostrum Papam oneratam conscientiam, pe-

nitus et omnino exonerantes, statutum et ordinationem huiusmodi, ac omnia inde secuta, non obstantibus omnibus, que dominus noster P<sup>apa</sup> predictus in suis litteris voluit non obstat, autoritate Apostolica predicta approbavimus et confirmavimus, ac tenore presentium, eadem autoritate approbamus pariter et confirmamus. In quorum omnium et singulorum fidem et testimonium omnium premisorum, presentes nostras litteras, seu presens publicum instrumentum, tenore dictarum litterarum, tam Apostolicarum quam Regalium, in se continentes siue continens per Notarium nostrum publicum infra scriptum subscribi, et publicari mandavimus, sigillique nostri fecimus appensione communiri. Datum et actum in opido Walke Tarpatensis dyocesis, in domo habitationis nostre ibidem, Anno a natiuitate Domini M.CCCC.XXVI indictione quarta die mercurii, decima sexta mensis Ianuarii, hora quasi tertia. pontificatus sanctissimi in Christo patris, ac domini nostri domini Martini diuina providentia pape quinti predicti, anno nono. presentibus ibidem honorabilibus ac discretis viris, dominis Hildebrando Holtbusen presbitero, Ilaaco Clerico Revaliensi et Ioanne Grunau clerico Mindensis dyocesis, testibus ad premissa vocatis specialiter et rogatis.

Et ego Theodericus Wischardt de plettenberch, Clericus dyocesis Coloniensis publicus, Apostolica et Imperiali Authoritatibus notarius, qui predictarum Litterarum Apostolicarum, et transumpti presentationi, receptioni, requisitioni, lectioni, informationi, conscientie exonerationi, executioni, approbationi et confirmationi, omnibusque aliis et singulis, cum sic vt premititur, ageretur et fierent, vna cum prenominatis testibus presens fui, eaque omnia et singula, sic fueri vidi et audiui, Ideo hoc presens publicum instrumentum per alium, me aliis perperdito negotiis, fideliter conscriptum exiude confeci, subscripsi, publicavi, et in hanc publicam formam redegi, signoque et nomino meis solitis et consuetis, vna cum Reuerendissimi in Christo patris ac domini, domini Henningi Archiepiscopi prefati, sigilli appensione, communiter signavi, rogatus et requisitus, in fidem et testimonium omnium et singulorum premisorum.

N<sup>o</sup> 12.

Martianus episcopus, servus servorum Dei. Ad perpetuam rei memoriam sinceræ devotionis affectus, quem dilecti filii Consules et Proconsules Civitatis Revaliensis ad nos et Romanam gerunt Ecclesiam, non indigne meretur, ut petitiones eorum, illas præsertim, per quas hi qui natura sunt dociles ad exercitium primitivæ disciplinæ, per loca debita disponantur, quantum cum deo possumus ad exauditionis gratiam admittamus.

Sans pro parte eorundem Consulum et Proconsulum nobis nuper exhibita petitio continebat, quod, licet Civitas ipsa ad modum illorum partium populosa et juvenam docillum gaudet multitudine, tamen de quadam consuetudine, pro Iuvenibus dietae Civitatis, in primitivis et scholasticis disciplinis imbuendis apud majorem Ecclesiam extra muros Revalienses in loco altitudinis septuaginta sex graduum vel area scholae duntaxat consistent. Cum autem sicut eadem petitio subiungebat nonnulli pueri incolarum dietae Civitatis in eisdem disciplinis imbuendi propter nimiam distantiam et altitudinem huiusmodi, nec non intensum frigus quod hiemali tempore in partibus ipsis communiter viget obiere, alii vero scholas ipsas negligunt frequentare, in dictorum Consulum et Proconsulum non modicum praesudicium et gravamen, pro parte dictorum Consulum et Proconsulum fuit nobis humiliter supplicatum, ut ad hoc quod pueri ipsi in disciplinis praefatis aptius erudiantur, quod apud aliquam Parrochiale Ecclesiam consimilis scholae habeantur, statuere et ordinare de benignitate Apostolica dignaremur. Nos igitur attendentes quod per hoc divinus cultus in eadem civitate poterit augmentari huiusmodi supplicationibus inclinati, autoritate Apostolica tenore praesentium statuimus et ordinamus, quod etiam apud aliquam Parrochiale Ecclesiam eiusdem Civitatis per eosdem Consules et Proconsules magis aptam eligendam, consimiles scholae institui et teneri, praefatique pueri in eisdem disciplinis, iure tamen ipsius maioris Ecclesiae et alterius cuiuscunque alias in omnibus semper salvo, per Magistrum seu informatorem per eos deputandam erudiri valeant. Consuetudine praedicta nec non consuetudinibus Apostolicis ac legibus Imperialibus et Regalibus quascunque etiam poenas continentibus et aliis contrariis non obstantibus quibuscunque. Nos enim et nunc iterum decernimus et iuvimus, si secus super his a quoquam, quavis auctoritate scienter vel ignoranter contigerit attemptari. Nulli ergo omnino hominum liceat hanc paginam nostrae constitutionis et ordinationis infringere vel ei ausu temerario contraire. Si quis autem hoc attemptare praesumpserit indignationem omnipotentis Dei et Beatorum Petri et Pauli Apostolorum eius se noverit incursurum. Datum ad Gallicam Penestrem die 16 Kl. Augusti Pontificatus nostri anni septimo.

— 18.

By Johan van der Rike anders genant van Summern  
 Gumpthor tho Reval ditsches Ordens, Bekennen und betuggen  
 openbar In krafft dusses breues dat ons Im Jar xiiij vnsr Zelige  
 Meyster Johan Frydach van Foringthone schreff und bewall  
 dat wy In der schultsaken Comites kornes herkommende van  
 eyne Testament Zelige herman Eoyen gewant thuschen dem

Capittel tho Neuell vnd her Herman Soy Ritter solben vnder-  
richten vnd vorbeden, bewsfuluigen her herman Soyen Ritter  
he siß In der sache keyne vthrichtunge solde dhon lathen tegen  
dat Capittel vnd oc dem Richter he eme keyne vthrichtunge dhon  
solde, Nademe ydt keyne Landisake landgueder edder Landispyff  
andrepende war, als he oc allerlateste, do he tho Neuell was  
yp dem Elote, also thoholdende affgesproken hebde, Sander her  
Herman vnd eyn Iwelid solde sodane perionlike sache vnd schult-  
sake, tegen de geystlichen vorfordera vor eren geborlichen Richter  
ouer In Landisaken, Landgueder edder landispyffen berörende  
sollen se anthworden tho rechte yp eynen gemeynen dach tho  
Neuell, Dergelyken sollen wy oc mit her Herman Soyen vor-  
mögen, dat he vicary de Zelige Meyster Dithof In den Dome  
tho Neuell gestiftet hebde, nicht vnderginge, welcher gelt belecht  
war, In dat dorpp kogell dem wy so nha beuell vnsers Erwer-  
digen Meysters haben vnd doch her herman noch de richter  
nicht hebben geachtet, vorder so schreff vnd oc nue Im Jar  
xcvi des medewelken nha aller godes hiligen dach, desse vnsere Er-  
werdige her Meyster wolther von plittenberg, Rhadem ydt schult-  
saken syn vnd noch Lande, Luede offte versigelde breue yp Land-  
gueder drepende noch gewolt Is, dat wy mit sampt dem Rade  
her herman vnderwysen, dat Capittel nicht bouen affspröke vn-  
sers Zeligen vorfaren, bredige edder wedderstalt antigue, siß  
ahn Rechte late genögen, vnd dat Capittel nicht mher van erer  
kercken privilegien vnd vryheiden brunge, denn he wolde van  
den eren gedrungen werden, vnd dat wy semplichen mit dem  
Rade den Richter dartho vermögen vnd holden, se sodane gues-  
der dem Capittel tho Neuell wedder vthanthworde In eren be-  
holt, vnd than her herman vorgedacht wes mit recht yp se brin-  
gen, vorfordert eyn sodanth vor eren geborlichen Richter, also  
dem Erwerdigen hern Bishop tho Neuell, ane thwyuell syne  
herlicheyt werde eme als erer kercken gesworn nicht vnrecht dhon,  
dat wy sodane schryffte, breff vnd beuell van vnsers Erwerdis-  
gen Meyster tho Eslande also vorstept entfangen hebben, heb-  
ben wy des thor thuchnisse vnsers ampts Ingesegell vnden ahn  
dussen briff lathen hangen, Gegeuen Is tho Neuell dage abdon  
vnd Sennen In den Jaren nha Christl geborth dusenth veer-  
hunderth Im Seuen vnde negentigsten Jar.

§ 14.

Als denn De Erwerdige Heye vann Neuall syck vorment  
Dat he vmme der guder willenn trouwenn syner Erwerdicheit  
vnd Hans Lodenn gewandt In vnsem Rechte nicht andwor-  
den wille syck des vormenet tobowerende wydt synenn priu-  
legien Heye yp hebben syck de gudenn manne benowet vnd  
spekenn aldus: De Ritterschafft In Harrgenn vnd wyrlande  
Sy older wen dat Cappittel vnd de kerke to Neuall vnd sy  
erfenn vann andogynne wydt rechte bowidemet. Dat men

heft gehalten vunn anhoggune wente In dusse tydt vunn noch Thundt so gehalten wert Ezo vermedenn se sach genstlycken vund wetenn och wol Dat de hillige vader de pawest Edder vnser alder gnedigeste Here de kersere vunn vnsern Rechten nachwes nemen moge vund gheuen vdt emme edder syner kercken vnsern Rechten to vorffange Wolde syne Erw. vunn synen egeuen gudereu vorffopenu edder vorlatenn Tenigenn gudeu Manne the moste vdt vor vnsem rechte dhou dat wy meke bewrbemet syn vndregun vund vorlatenn syn wede mach men merckenn Dat Hand lode och nicht myn dhou en mochte Nach dem de gudere de em suluen toboreu vund van eme to lene ghaen Ezo de In vnsem rechte bolegenn synu Ezo ys och yo billick esst dat Tenick gebreck In den guderen sy Dat wenn dat goede In demer suluen Rechte dat de gudere gelegenn syn.

Item dat Szentkorn van denn Ryen bouenn Welck gudt mann eyen Ryen Hoff lecht vpp wuste haken Den holde wy dat he vry sy binnder wor men dat bomeyenn fan Dat men nye Houe In dorperen lecht vund de bure affgesat syn vund nicht wedder vpp wuste landt gesat syn Dar demme Herenn syn Szentkorn wede vorvuller werde Dat de Jene sulfende deyt demme Herenn syn Szentkorn greue edder syck mydt eme vorbrege 1).

Item also denn de twyft ys Dat Jewolke bureu hebbenn ij edder iij haken landes vund In alantaken bytten iij edder iij ofte mer vpp eynemme haken landes vund he vormenet syck dat Idt vngelyck sy Hyrumme dat de wusten haken vryg gekost syn Ezo syn he bure anders nicht plegen Dan dat se vppe bosstlich syn hebbenn se querschurige haken de wusten haken De syn vryg. Mer de alantaker scholen gheuen getyle vele van rynemme bosstlycken haken also In Harryen vund vorlande ij kulmet Roggen Ezo verne he demme kerkerenn syne Rechticheit gyfft.

Item als och denn de Here vunn Neual vorvuynt mydt den Emedenn Schomakern molern polseren vund bryen Dar he och dat Szentkorn aff hebbenn wyl Ezo byschup Johannes bress de brynget vdt na dat alle wuste haken vry syn sunder de Jene bede erer heerschap tegebenn geuen vund demme kerkeren syne Rechticheit an torne De syn och demme Herren syn Szentkorn plegen.

Ezo vund alz denn De Erw. Here vunn Neual syck vor-

1) Als ich diese Urkunde zuerst durchsah, geschah es nur sehr flüchtig, weil mir die sehr unleserliche Schrift und auch die Sprache damals noch größere Schwierigkeiten machten. Daher habe ich denn auch diese auf das Szentkorn bezüglichen Stellen übersehen, nach welchen die Urkunde in die zweite Reihenfolge gehört hätte. Zugleich ergiebt sich daraus, daß ich „das Szentkorn von den wüsten Haken die man dauet“ (S. 257 Anm. 31) irrtümlich für den Rosagehaken gehalten habe, und das Szentkorn an dieser Stelle nur Szentkorn bedeutet.

ment mydt den testamenten vthrichtende Szo wetet syue Erw. dat wol. weredt dat dar testamenta gemaket werdenn Den Er. nen so' vorsche vnd to vordere Szo dane testamenten en scholde syue macht en hebbenn Offte denne vurdere mere wes wenn dar syue Erw. gebret Syn hebde Dat men dat soke Summe Rechte dar de Tenne bossticke yb dar so dane testament here kumpt.

— 115.

Wy Johannes van godes gnaden vund des heiligen Ruck tho Rome Bischope der kercken tho Neuel vud tho allen steiren nationen landtschappen Erben vund ryken den aller durchleuchtigsten groithmechtigsten Herrn Herrn Maximiliano gekornn Kaysere vud kristierno - Konige tho Denemarcke, od den Khorfursten, des romischen rykes vnderworfenen vud prussen Rifflandt Littouen Sweden Noewegen Edele vund Schestede vund vmblygende ortere vnseris allerheyligisten vaters des Pabstes vund des vorbezomeden Romischen stolts mit vuller macht eins Legatenn de latere Botschafft vud Oratore. — Wy Wolter von Pleitenberghe Meister tho Rifflande byschep ordens mit willen vund vuller worth vnser Erbsamen Mitgebediger Belennen vud bezeugen apenbar mit sampt des E. Herrn Bischope tho Neuel bouen gemelte In dusem vnnsen apenem vorsegelden breue vor alszume de ehan sehen horen offte lesenn, dath ein fruntlik handelunge, middel vud ganz eintracht gemaket hebbenn, In der twissh sachen des gerichtshaluen trouwliken vnns Bischope von Neuel vund der achtbaren vud werbigen Ridderschap In Harrienn vund Wirlandt vom anderen dele gewanth, In dath erste wes wy vnnse nachkomelinge edder vnnse geistlicheit widder se tho clagen hebbenn dat dit vor ern ordentlichenn richter vud rechte gescheenn, vud vnnse sache clagen sollen, wederwilt wen se weder vnnse nichts geistliche tho klagen hebbenn, dat se soltenn vor vnnse vund vnns nachkomeligen Bischopen tho Neuel als ordentlichenn der geistlichen richter In vnnsereu sichte claghenn sollen, Thom anderen wen se weder vnnse adere vnnsere nachkomelingeu Bishop tho klagen hebbenn, vmb landtguder edder dursachen, Szo wollen wy vund vnnse nachkomelinge veer personen vth vnnsere Capittel, edder vnnsere geistliche personen vnnsere nichts gewanthen nedersetten, so sollen se od vere vth dem achtbaren rathe twe vth Harrienn twe vth Wirlandt nedersetten, de achte sollen macht hebbenn ein entliche vnuidercoplicke affspracke thobonde, offte ouer de achte der affsprack sich nicht voreinighen konnen, so sollen ein Jezlicke parth ein edder twe ouerman lesenn, vud Ir name islicke sunderlicke vpon einen Zedel geteichet werdenn, vud In einen huth geleset, dan sal vnvorbedelicker wise ein nahme vngherlich daruth genohmen werdenn, dhe sal de ouerman syn, vund welskerenn deel de thoifall doeth de sal dath

recht beholben, vund de vtrichtunghe sal thun, de manne-  
richter vund dath gerichte, Item dath erkennisse sal gescheen  
nach gewonlickem gebortickem landlopigen rechten hiren bauen,  
lawen wy Bischof vorbenometh vor vns vund vnser Capittels  
vund aller vnsrer nachkomelinge, dat wy der achbaren Rit-  
terschap Harrien vund Wirlandt van Iren olden gewonlickem  
rechten vund frigkeit nicht dho dregghen vund nicht hoher be-  
lasth sollen werden, vund ock kein vth gande rechte tho beschel-  
denn, offte tho bescholden, noch geistlick offte werlick, Da be-  
laue Wy Wolter von Plethenberge Meister tho Lifflande sampt  
mit vultwoth vnser Ersamen midegebidiger vnsrer rede vnd rit-  
terschap der lande Harrien vund Wirlandthe by een olden frigen  
gewonlickem rechte vnd Priuilegien tho beholdende, so se dath  
von oldinges aller vrigeste gebuedet hebben vund von nemande  
mehr geistlick offte werlick salen bwerth werden, Des tho mehr  
beuechtunge duses breues vnd tho vrkunde der warheit hebbe  
wy mit vns vund vnser Capittels segel vor raus vnd vnse  
nachkomelinge bestediget vnd beuechtiget, Ock hebben wy Wol-  
ter van Plethenberge meister tho Lifflande douen gemelte vnse  
Ezegell laten hangen tho besestinghe des breues gelick dem Er-  
werdigen Heren van Reuel vund sinem Werdigem Capittel  
Gesheen vnd gegeben zw Wolmer nach cristi gades vnser leuen  
heren geburts Im viffthhundertsten vund Seftthenden Iarem,  
am taghe sanctorum Petri et Pauli apostolorum.

(Vom Siegel des Bisthums sind wenige Stücke erhalten, das des  
Ordensmeisters ist unversehrt.)

#### N<sup>o</sup> 10.

Alta den abt zu parad.

Insera fruntl. n. Es werden one zweyffel e. erw. von  
Jungster vorhandlung zu Riga geweyner stunde der Contribution  
halben, durch das ganze Landt geistlick vnd werthlick van Je-  
derem haken Landes zwe mark zu geben, auch ersparheit erlangt  
haben, Ob es nye e. erworben von vnserm gnedigsten hern Meis-  
ter zu Lifflande oder durch den Erwardigen hern Cumpthur zu  
Reuel durch schrift oder sunst angekundet worden Ist das vn-  
bewust, Nichtes desto weniger, dewyle die beyden Junckscaw Clo-  
ster von Iren guethern solch gelt haben erlegen müssen, Bitten  
wir freunthlich, e. erwerde In diesem rechten mit In gefessen,  
auch ehemals derselben vorfar vnd das ganze Kloster Im zwo-  
then der ablegung des Entfornß von geweyner Ritterschafft  
nicht hatt abgehunderth sein wollen, e. erw. sich nye auff dis-  
mal solcher Contribution halben auch erkennen von Jederm ha-  
ken zwey mark erlegen vund der Ritterschafft hauptmann Jun-  
gen Fabian von Lysenhansen nymer tag zwen vor dem Revern

Jars Tag In seyn gewarsam nach Zernenkandi zuschicken wol-  
len, dan solch gelt von gemeynen Leuten vffs New Jar zur  
pernew muß zusamen geschafft werden, die Jenigen so auch von  
J. erw. Landtgueter zu Jaren oder sunste aus gunsten haben,  
werth sich J. e. erw. woll darnach wissen zuschicken, welche hiruff  
wir van e. erw. eyu zuverlesig. antworth dhen bitten, Datum  
Neuell Donnerdags nach Lucie Anno 16. lvij.

Der Lande Harrienn vnd wirlandt Rhede.

N 17.

Eigenhändiges Schreiben.

Unserenn freundlichen grus vnd wos wir sunsten mehr  
liebes vnd gudes vermögen stedes Bruodhrrn, Achbare, Erbare,  
vnd Ehrennesten, gunstige gunner vnd gute freund, Euer Acht:  
Schreyben die Contribution betreffende, haben wir gestern dato  
empfangenn, vnd weyll wir den vonn der Rigischen verhan-  
delung, zuvoren nicht gewust, werenn wir sollich Eyllendt vnd  
plotzlich schreyben vnd Contribution begerung nicht vermutende  
gewest, Euer Acht. kunnen auch leichtlich woll betrachten, das  
vnd dasselbige Inn sollicher eyl vnd forgenzeit, auffzubringen  
nicht woll muglich, Sunderenn wir wollen euer Acht., welche  
vielleicht epliche zu Neuell sein werden, diese weinacht heylligen  
tage mitt mundlicher antwort, zuvoller genuge zubegegnen ver-  
schaffen, welche Euer Acht. wir dem Allmechtigen Inn langgf-  
wirtiger leydes gesundheit zuerhalten thuen emphehlen. Datum  
In unsererenn Closter padis Freitags nach Thome Apostoli  
Anno 16. Im lvij.

Georgius Abbt des Gotteshauses padis.

Denn Achbarenn Erbarenn vnd Ehrennesten Reten  
In Harrienn vnd wirlande unserer gunstigen Gun-  
teren vnd freunden.

N 18.

Omibus presens scriptum cernentibus, Nicholaus Riifbit  
Iohannes de lemede . Milites, Hennekinus Riifbit . hennekinus  
de nappale . Rôle de Herkyla . Tilo de kirkutta . Tilo de  
hoppourma . hennekinus de sylkula . hinka de rokula . paloo  
twelson, Hennekinus haukimpe . hennekinus nattamule . Ey-  
lardus de Esenbek . Elrardus de Engila . Hennekinus Rawen .  
lippoldus de alwen . hennekinus de Hannseboke . byske de or-  
ghile . hennekinus de kirkutta . heythekinus waras . in bar-  
win , Item willakinus de Embeke , miles . hinke de Reuela .  
bertoldus de laydes . hennekinus de brukel . Godekinus de  
Brakala . forekinus de hawersforthe . hinka mora . Gerardus  
lyre , hennekinus de kundes . hennekinus Rosenhaughen .

edwardus de Renalia, Item edwardus de Reualia, Tilo de polle . henricus de ylse . andreas de polle . hennekinus de Wakka . symon mora . hincicus hawerfyde . bertoldus de wirckes . et conradus de birwen . In wironia . Salutem in domino sempiternam . Notum facimus vniuersis quod magnificis principibus dominis nostris charissimis dominis Christoforo, et Erico, eiusdem filio dei gratia, danorum schlauorumque regibus, ducibus estuonie, fide data promissimus, et promittimus in hiis scriptis . recognoscendo nos eisdem dominis nostris Regibus, Christoforo, et Erico in duobus milibus marcharum puri argenti sub pondere colonienfi, ratione argenti, domino Erico bone memorie . quondam regi danorum, fratri eiusdem domini nostri Christofori Regis, per inhabitatores terre estonie promissi, Excepto argento, quod patentibus litteris eiusdem domini Erici, quondam regis danorum, sibi solutum esse, et ad vsus suos, deuenisse, probare poterimus, in solidum teneri, et esse, veraciter obligatos . que duo millia marcharum argenti, sub pondere antedicto, nunciis eorundem dominorum nostrorum Regum, Christofori et Erici sui filii, nobis presentes litteras assignantibus, infra proximum festum beati michaelis, Renalio exsoluere et libere assignare debeamus omni excusationis et peractionis materia, precul mota . quod etiam argentum antedictum iisdem nunciis . dictorum dominorum nostrorum Regum Christofori et Erici filii sui, deinde sine quouis impedimento, in vsu eorundem dominorum Regum liberam deducendi habere debeant facultatem, ad que in suo vigore firmiter obseruanda, et tenenda, obligamus nos per presentes . In cuius rei certitudinem sigilla nostra, presentibus sunt appensa . datum wortingborgh anno domini Millesimo cecmo vicesimo quinto . tertia feria infra octauam corporis christi .

(36 sigilla adhuc appendent, 3 desunt.)

#### N<sup>o</sup> 19 .

Christophorus dei gratia danorum flauorumque rex dux Estonie, Ericus filius suus eadem gratia rex, Otha et Woltemarus filii eiusdem regis, salutem in domino sempiternam Protestamur presentibus nos a domino bartholomeo dicto de velin fideli nostro militi quadringentas marcas argenti rigensis, ex parte militum nostrorum armigerorum et vasallorum in terra nostra estonie habitantium integraliter recipisse unde litteras patentes per predictos milites, armigeros et vasallos, nobis datas . In fidei promissione, super dicta summa argenti . cassamus perpetuo et sanibillamus in hiis scriptis ipsasque ab impetitione et monitione vestra in posterum facienda . ut omnium nostrorum successorum seu heredum pro predicta summa argenti dimittimus liberos quitos . penitus et solutos, In cuius rei testimonium sigillum nostrum presentibus est appensum . Datum Ro- stocko anno domini Millesimo trecentesimo . vicesimo septimo

in vigilia beati laurentii in presentia nostra . presentibus testi-  
bus dominis hincico de ritzowa . hincico buscho Iohanni de  
trente . militibus, haecia nostro capellano . petro dictu lowen-  
lergî et marquardo de rastorp armigeris ac aliis pluribus fide  
dignis. (Sigillum.)

N<sup>o</sup> 20 b.

Christophorus II. (wie oben) — sempiternam. Notum facimus uni-  
versis quod nos discretos viros . milites . armigeros et vasallos  
in terra nostra estonie habitantes . pro mille et sexaginta mar-  
cis argenti rigensis . quas dominus Eriens rex frater noster  
bone memorie, levavit . secundum veritatem domini bartholomei  
dicti de velin , militis nostri fidelis . ab impetitione et mobi-  
tione nostra in posterum facienda , filiarum nostrorum ac om-  
nium nostrorum successorum seu heredum . dimittimus liberos  
quitos integraliter et solutos. Unde II. (wie oben).

N<sup>o</sup> 20 c.

Omnibus presens scriptum cernentibus Iacobus dei et apo-  
stolice sedis gracia Osiliensis ecclesie Episcopus Iohannes de  
Wesenbergh et Wernerus de Alen canonici ecclesie predictae  
Salutem et cognoscere veritatem noueritis quod cum inter reue-  
rendum patrem dominum Olavum episcopum Revalie ac quosdam  
vasallos terre regie super receptione dicti episcopi revaliensis  
ad minus castrum Revaliense diversi hinc inde habuerunt tra-  
ctatus et placita, tandem inter cetera in presentia nostri osilien-  
sis et canonicorum nostrorum predictorum ac aliorum plurium  
nobilium et fidedignorum denunciatum extitit et publicatum  
quod dictus dominus Episcopus Revaliensis per absolutionem sui  
fratris ac quarundam famulorum in predicto Revaliensi in vin-  
culis et captivitate sub vite periculo detentorum illustri militi  
Marquardo tunc capitaneo Revaliensi nonaginta marcas argenti  
Rigensis exsolvere teneatur, In cuius solutionem si quid de  
aureis seu, alia pecunia in sua cista inveniretur eidem domino  
Capitaneo tradendum deputavit hoc iudiciens statuens atque  
mandans ut si dicta pecunia in cista, ut premititur inventa ad  
totalem solutionem se non extenderit, quod per siliqum pre-  
fati Egiscopi in domo discreti viri Bertoldi hamer consulis Re-  
valiensis repositam . restans argenti summa plane ac perfecte  
esset et esse debet penitus integranda, ad quod expeditius adim-  
plendum Sepe iam dictus dominus revaliensis clavem domus in  
qua siligo reposita fuerat prenotato bertoldo propria manu pre-  
sentavit In cuius rei testimonium Nos iacobus osiliensis predi-  
ctus sigillum nostrum quo in maioribus utimur presentibus  
duximus apponendum et nos Ioannes et wernerus canonici su-  
predicti una cum sigillo reverendi patris ac domini nostri epi-

scopi galliensis memorati sigilla nostra pro nobis et dominis Iohanne de molendino nec non magistro Nycholao de pryscia nostris canonicis qui tunc omnihus et singulis supradictis prout premittitur presentes aderant huic scripto apposuimus in testimonium premissorum. Datum Hapsellia Anno domini M.C.C.C. trecesimo tercio ipso beati Stephani protomartyris.

✠ ■■.

Der Decan Gotfridus und das ganze Capitel zu Reval transsumiren am Sonntag vor Maria-Magdalena 1343 folgende Urkunde:

Omnibus presentes literas visuris vel auditoris. Dan nielisson parcium orientalium prefectus, Iohannes gotaeson advocatus castri wiborch. Iohannes honditzson. bartekiuns. Nicholans magnusson. marquardus slugh. Nicholaus suttoesson salutem in domino sempiternam. Tenore presencium notum facimus universis quod nos ex parte domini nostri illustris principis domini Magni Regis suecie, norwegie et skanie et omnia regna sua eadem inhabitanciam necnon et omni amore sui facere ut omittere quicquid volencium et suorum cum honorabilibus viris consiliariis incliti principis, domini Waldemari regis dacie, militibus et militaribus ac universis suis hominibus in Estonia cum civitate Revaliensi et omnibus eam inhabitantibus, ac aliis quibuscunque terram dicti domini Regis in Estonia inhabitantibus cuiuscunque condicionis aut status existant treugas firme pacis et plene securitatis, tam in mari quam in terra, recepimus et fecimus ab hac die usque ad proximam dominicam media XLmo per nos et singulos premissos sub fide nostra super hac prestita irrevocabiliter conservandas dolo et fraude quibuslibet precul motis. Ita videlicet quod infra hinc et proximum festum sancti martini predicti consilarii domini regis Dacie in Estoniam nuncios ad prefatum dominum regem Suecie destinare debeant plenam potestatem ex parte totius terre domini Regis Dacie in Estonia habentes tractandique causas terminandi, aliaque singula faciendi et dimittendi. Ego vero Dan nielisson prenotatus interim, vel in persona propria vel per certam et ydoneam nunciata dominum meum dominum Regem Suecie visitabo, notificaturus et decrevimus memorat, quos si ratas habere voluerit extunc dictis consiliariis Regis dacie in Estonia Civitati Revaliensi et terre ad mensam integram antequam eis per aliquem Reguorum dicti domini mei regis dampna vel violentia aliquatenus inferatur, hoc intimare debeo cum fide mea et compromissariorum meorum predictorum, in quorum omnium testimonium sigilla nostra presentibus sunt appensa. Datum et scriptum Revalie a. d. M<sup>o</sup>.CCC<sup>o</sup>.XLtercio vigilia ascensionis domini.

N 20.

Vniuersis litteras presentes inspecturis Magnus dei gracia Rex swee(ie) norw(egie) et scan(ie) In domino salutem sempiternam Nauerint uniuersi quod nos anno domini mill<sup>o</sup>. ccc<sup>o</sup>. xlquarto <sup>2)</sup> In die assumptionis beate marie Christi genitricis constituti Laghaholmis . venerabili in Christo patri domino hemmingo dei gracia archiepiscopo upsaliensi necnon nobilibus viris dominis consiliariis nostris predilectis s. dominis nicholao abior-naszun . gislonio Elmarszun Laurencio rfszun et karolo nekannyszun militibus, plenam et integram conferimus facultatem, Ex parte nostra placitandi, componendi, diffiniendi, et quomodolibet s. . . . . faciendi Cum honorabilibus viris dominis de Estonia, articulos quoque singulos et causas Inter nos ex parte vna, et ipsos parte ex altera . pendentes . debito fine terminandi, ratum et gratum habituri, quodcunqua per eosdem milites nostros supradictos vel aliquem eorum, si simul omnibus illis placitationibus interesse non potuerint, factum, articulatum, fuerit sine diffinitum In cujus recognitionem sigillum nostrum presentibus est appensum. Datum Laghaholmis anno domini M<sup>o</sup>.ccc<sup>o</sup>.xlquarto In assumptione beate Christi genitricis marie.

(Von dem Siegel in weißem Wachs hängt an dem Bande nur ein, aber wohlerhaltenes Stück, den Kopf des Königs darstellend.)

N 21.

Magnus von gades gnaden konigk des Rykes Schwedens und Norwegen vnd des Landes flauen, allen den duffenn Jegenwertigen Breff werden ansehen vnd lesenn In dem hernu ewige salicheyt, Merket an alle dat wy Im Jar des Herrn Duffent Dreyhundert vnd dreyendevertich des frydags negest vor der Vorth der hilligen Junckfrowen Marien Mit den Edlenn Mentzeren Johann von Wyden, Hynrick Roden vnd Hynrick Rykes wapendreger, vnd weannemer Rathher tho Neuell von wegen aller vnd Ihliker, de In Estlandt wonen, welder Landt thobehorth dem groidenn furstenn vnd hernu, Woldemar konigk von Denmarcken vnsem allerkrustenn Blothgwanthenn, od der Jennen welck In der Stadt Neuell wonen als warhafftigen volmechtigen bodenn, tho vns gesandt hebenn, versonet vnd vordregen In der wyse de hir nha volgett, Als thom erstenn dat alle twist vnd thwidracht jand vnd vindschop thuschenn vns vnd vnsem ryke von sweden vuse volck vnd alle vuse gouners Ridderß

2) Ob die folgende N eine falsche Jahrzahl hat oder sich auf eine frühere Verhandlung bezieht, muß unentschieden bleiben, die weitere Nachweisung über diese Verhältnisse mit Schweden aufgefunden werden.

vund gudemans, thuschen der Stadt vund Inwoner des gemel-  
ten Landes allen vnd Ißlickenn vnd ere gonners gestiftet vund nebs  
dergelych vund genhlickenn tho vergetunge gebracht, vund nummer  
vordans tho der gedechtnisse schollenn betropenn werden, eya fast  
vund ware fride, Hebbenn ordiniert vund festiglickenn befestiget  
tho zwigenn thvonn tho duren vtherhaluen dat de rechtenn ge-  
sett vnd sprehenn vnserß Clotes wydurch In eren vollemacht als  
von oßers gewonlickenn gewesen Is, fast schollenn bliuen, wen  
ouer ethliche von vnsern Raden wedder de eydracht dessß fredes  
wedder de lude des gemeltem Eßlandes ethliche ouerbadt vund  
ouertredinge bede, wels goth affere, Sabane ouertredinge schol-  
lenn dorch vns nha Recht vund gesetenn manß den Edlenn  
vnserß Hofß genhlich binnen eya Maentß des von der tydt als  
sie vns vernunfflickenn vund genochsam vorflaret vund tho  
kennen gegruen, gedempett vund genhlickenn nedbergelecht wer-  
den, man ouer ethliche von den Ludenn von Eßlande wedder  
vnse luede In ethlickenn dingenn ouertredenn datfulue schall ge-  
lyker wyse binnen eya Maentß von der tydt an dat den rech-  
terenn vund den bestenn dar Ist tho kennen geguen nha gesette  
vund recht manß den Edlenn In den Lande genhlich grendiget  
werden vnd gestiftet, wen suß anders geschege, so werden wy  
doen vmb Irlange vnserß Rechten dat vas aller nullst bundert,  
vnder vnssem Segell Dat.

N. 21.

Vniuersis ad quos presentia audienda peruenerint et uiden-  
da Frater Borchardus de Dreylnens Magister fratrum domus  
theutonicorum hierosolymitanorum per Iyuoium, frater wille-  
kinus Iantmariscalcus, frater Io. de widen commendatur velynen-  
sis, frater Goswinus de Herike existens in minori Castro Re-  
ualie, frater Hermannus Gudacker aduocatus Ierwye, frater Hil-  
debrandus aduocatus ouerpalis, salutem in omnium saluatore.  
Ad vniuersorum presentium et futurorum noticiam uolumus bene-  
nere quod nos ad instantias validas consiliariorum et communi-  
tatis vasallorum Illustris principis domini Regis Dacie, Castrum  
Narwye quod iidem nobis vnanimiter et concorditer assigna-  
uerant et commiserant propter diuersa pericula ipsis radique im-  
minencia nobis assumptimus a festo purificationis beate vir-  
ginis nunc instanti usque ad idem festum anni reso-  
luti, pro corona regni Dacie, et terre ducatus Kstonie fideliter  
conseruandum, Cum fructibus, redditibus et attinentiis suis rati-  
ueris, si vero dicti consilarii et vasalli domini, Regis predicti,  
nobis pecuniam nostram, videlicet Mille et quadringentas ac  
viginti tres marchas Rigenis argenti, in quibus nobis rationa-  
biliter obligantur in festo purificationis beate virginis anni im-  
mediate sequentis plenaria et integre non soluerint. Extunc hi  
qui pro ea promiserant ciuitatem velyneussem intrare teneantur,

et facere secundum tenorem litterarum suarum super hoc confectarum, Nichilominus tamen ad instantias dictorum consiliario-  
rum et vasallorum domini Regis prenotati non modicas, predi-  
ctum castrum Narwye cum pertinentiis suis vniuersis in nostra  
libera potestate tenebimus, et pro corona regni Dacie et terra  
Ducatus sui in estonia fideliter conseruabimus donec dicta sum-  
ma argenti nobis et ordini integraliter fuerit persolata, hac ad-  
iecta conditione, quod cum nobis presate Mille et quadringente ac  
viginti tres Marche argenti integre solute fuerint, Extunc quan-  
docunque dictum castrum Narwye dicti consiliiarii et vasalli do-  
mini Regis a nobis receperint, statim immediate infra mensem  
ipsum eis liberam relinabimus absque omni ingenio prave ar-  
tis, expensis, quon ultra redditus castri ibidem fecerimus, et  
dampnis si qua circa conseruacionem castri sustinuerimus ipsa  
minimo computatis, Immo castrum seruabimus iuxta nostrum  
perdere et lucrari. In quorum omnium euidentis testimonium  
sigilla nostra et sigilla nostrorum compromissorum honorabilium  
virorum, domini Jo. de yckesculle et vicken de Rope. Ditleui  
et Goscalci de pale. presentibus sunt appensa, Datum et actum  
Reualie. Anno domini Millesimo ccc.xl. quinto In profesto con-  
uersionis sancti pauli apostoli.

(7 sigilla adsunt, 3 autem desunt.)

A<sup>o</sup> 25.

Reinen willigen Erhorsam zuvor Erwürdiger lieber gnedi-  
ger her meister als ich vormalß E. G. geschriben habe wie das  
eun' m Caplan vorsehen were bey der kirche zu Resel So ge-  
ruchet zu wissen das ich bey diesem gegenwertigen hote sende die  
Bullner ober die vorsehunge, und in diesem eingeschlossen zedel  
werdet ir vornemen was die vorsehunge hat gekostet, und es  
wachte under IIIc gulden nicht gescheen als ir mir hattet ge-  
schreibenn wenn die taxa in der camer laufe alleine uff  
IIIcLXVIII duc. als her in den quittacion wol wirt befinden  
und des habe ich alleyn die helfte bezalet, und darober sende  
ich im Zwo quittacion das oberige sol man bezalen uff assump-  
tionis marie uehest komende, als verre her Johannes eun'  
caplan mit vor den pfingsten senden wirt ein procuratorum  
das es sein wille sey das ich habe mich vor ir vrsagt und be-  
kenne das her das gelt bezalen wil wurde mir das procurato-  
rum nicht vor pfingsten richt, so habe ich gelobet das gelt uf  
die pfingsten zu bezalen und dieselbe helfte macht lcLXXXVI  
duc. und III duc. vor die quittacion wenn mans ijunt alles  
nach der alden wisse heldet und nyman sich vor den andern  
in de camer umb gelt vorsehen mag her habe denne des ein  
procuratorum vorumb liber her meister ist das heres zu Brude  
assampt bezalen wil oder alhie das stert zu im, wil her aber  
der letzten bezalunge bieten, bis zu assumptionis so mach her mit

das procuratorum vor den pfingsten senden, auch gerubet zu wissen das ich mit den lombarden bey den ich das gut gelegen habe also byn oder ein wurden das her die bezalunge thuen sol uff die osteru nehest kommende von der summa in der zedel geschriben, enzwer zu Bruck in flaudern oder alhie im hofe, wil her bezalen zu Bruck so sal her zo vor 11 ducaten eine Engellische nobel geben Bartholomeo de spinellis von der gesellschaft de Siberte, wil her aber alhie im hofe bezalen so sal her bezalen stude umb stude nichts uszugeben den gulden umb gulden und so also das das gut unverzogenliche uf die osteru werde bezalt. Doch lieber her meister so habe ich vor den herren Bischoff von Eulmeafche nu uff sant Johannes tag bezalt hundert gulden und dazu vor ander ding XLV ducat als ich im das eigentlich habe geschriben und das gelt habe ich auch von denselben lombarden genommen also das man mit dessem gelde sal bezalen, darumb lieber her meister geruchet dorzu behulffen sin das es auch mit dem andern gelde bezalet werde, auch lieber her meister von dem buntworke das ir habt ober gesant geruche zu wissen das die lombarden mir die briffe geantwortet haben die ewer gnade mit dem werke hat ober gesant und auch alexanders des grosschiffers legeris briff der das gerete hat geantwortet und auch so haben die lombarden von Bruck dessen alhie geschriben das sie das gerete empfangen haben und desse alhie haben mir gesagt das sie anders nicht wissen deune das gerete und das werg sey zu Parwia oder sulle schir dar komen und wie es darumb sey das wollen sie mir kurzlich zu faren, auch lieber hermeister so habe ich dessen lombarden alhie bevolhen und sie gebeten das sie es also mit iren gesellen bestellen wogane das werg fege januar kompt das man also inlege und behalde also lange bis das me sicher wirt wo sich der hoff wil bestetigen und wie es sich mit der ernunge machen wil und das sie es lassen verwaren das es nicht verterbe und es nicht in den hoff seuden sie haben deune sonderliche briffe und botschaft dobey went wir alle sage uff dem sprunge sthen und alhie nicht sicherheit haben zu bleiben darumb es nicht gut were das es izunt herqueme und auch besser ist es bliebe ganz bis das wir sehen wer do Wobst blibt went wir bis jar so hoffen zu der ernunge und es sich obel schicket unsem heren Wobste zu syner herschaft und im wunderliche infelle gescheen das yberman wol mercket das es got der herre nicht lenger wil gestaten. Gegeben zu viterbio am Sonstage vor galli.

Dis is die usgebung vor die kirche zu Reval.

Pr Primo dñe Cardinali . . . . .	ducat 10
Item Sime Camerer der die nona brachte als die provisio geschen war . . . . .	duc. X

Item den andern gesellen in Einer Camer . . . . .	duc.	III
Item Eine Pförtner . . . . .	duc.	II
Item Eine Secretario . . . . .	duc.	VI
Item vor die verhorunge der gezüge . . . . .	duc.	III
Item vor die ladunge der gezüge . . . . .	duc.	I
Item deme Advocato . . . . .	duc.	X
Item in des pabstes camer . . . . .	duc.	lcLXXXVI
Item vor die Quittancien . . . . .	duc.	III
Item vor des pabstes by do mit den sulbern ste- cken in des pabstes camer binen und den man die briff in der camer zu entwerthen . . . . .	duc.	XV
Item deme Subdiacono des Pabstes . . . . .	duc.	V
Item vor die kullen des pabstes . . . . .	duc.	LXIII
Item des probstes phfortener . . . . .	duc.	XXIII
Item dem der das als gesollitirt hat . . . . .	duc.	III
Item her Nilssas der die briff brachte . . . . .	duc.	I
Item dem boten der die briff zu lande tragt . . . . .	duc.	X
Item Arnolt Balken des meisters diner in liffant der die ersten briff brachte und wort beroubt . . . . .	duc.	XII
Summa IIIcLX ducat.		
die andere helfte der camer zu bezalen uf Assumption	lcLXXXVI	
ducat. Item vor die quittanc	III	ducat.

\* 26.

Meinenn Freundlichen gruß mit glückwünschung alles gu-  
thern steths beuornu Acht. erbare, vund erentueste günstige liebe  
Schwegere, ohne vund gute Freunde \*) so er e. Acht. sampt  
den juenn glücklichen vund allejen wol ehrging hörte ichs iber-  
zeit herzlich gerne, Achtbare vund erentueste Schwegere, ohne  
vund gute freundi euer necht schreiben ahn mich gethann habb  
ich vernohmann, Als nemlichenn das mhan die sachen mit dem  
bischoffe zu Neual gottes wort belangende Dardinn bewegenn  
vund bringenn das das reine wort Gottes ihn der kirchen auff  
den Thome, zu Cantbrigittenn vund allenthalbenn gepredigt  
der gothliche dienst nach lauth des ewangelij Cristi wüchte fur-  
genhommenn vund auffgericht werden, wiewol bis ahn here dar-  
von nichts ist gehandelt worden vnd ihn eine vergeffenheit ge-  
schellet so sehe ich solchs vor des nötigste ahn das mhan dis-  
senz articull hinfürder für den allerersten für vnas nemenn

\*) Diese Anrede, so wie die auf der Adresse, sind nicht zufällig, son-  
dern die stehende Form der Titulatur zwischen den Räten des Lan-  
des, deren Oligarchie natürlich sich aus Verwandtschaft ergänzte oder  
auch Anlaß zur Verwandtschaft wurde. Otto Laube war Landrath  
in Wörland, die andern in Harrien.

varian handelenn darzu ich meinen geringen rath so vil gotz gnade verlenet herzlich gerne zu jder zeit wil mit wyllem vund dinstlich sein, Zum Andern auch euer herzlichste begerenn das ich mich neben denn anderenn weprischenn rethenn gegenn des erentuesten Diderichs Kaisers seiner köst nach Keval begebenn solte welches ihun zweiffel steht Dan auch auff die selbe zeit des erbaran vnd erentuestenn Heinrich gilsenn seine köst zu wessenberch geschenn dazu sich die achtbaran redenn dieses ortz den merenn teyl verfügenn vund zu seinenn ehrenn eherscheinen daher dan abzunehmen ist das sie auff des erent. Diderichs Kaisers seine köst sich nicht nach Keval verfügen noch begebenn werdenn jedoch wil ich mit ihuren vnteretung haltenn was mir darauff brögenet wil ich e. A. bey zufeltiger bothschafft versthendigen, Übersende auch hiermit e. acht. die beydena kopienn als nemlich des grossfürsten antwort de ehr vaseren g. h. u. bey der leztenn bothschafft zugesant r. 4) was aber die anderenn sachen abbelangt thut wenn ich nach Keval ziehe wil ich sie mit mir bringen So ich ihu denen vund meren e. A. kundt behüfflich vund dienlich sein bin ichs allezeit ganzs willig vund bereit Damit ihu ich e. A. sampt denn ganzenn libenn hupren dran Altschitzigenn got beuelenn Datum zu Rogil ahn tage Martini anno Fvi Jar.

Ditto two the Vin.

Die Adresse lautet: Denn Edelenn achtbarenn vund Erentuesten Braun werberch, Herman Ancep vund Reinholdt vonn Rossenn meiner grossgunstigen Schwegerenn, Dhm vund guttenn Freunden zuhanden.

N 27.

Vonn Gots Gnaden Wir Mauritius Erwelter Her des Stiffts Keval, Thun kundt vnd bekennen Inu crast dieses versiegelten brieffs für vns, vnser Nachkomen vnd sunsten allenmensiglich offendar, Das wir mit Consent, vnbort, wissen vnd willen vnsero B. Capittelz, den Erwerdigen vnd Geistlichen vnsern besunder lieben Audechtigen, Frawen Gertken Raibell

4) Diese Copieen habe ich ebenfalls aufgefunden; sie stehen jetzt unter N VII B. B. 44 und 45 des Eshl. Ritterschaftsarchivs und enthalten N 44: Bericht über eine mündliche Verhandlung zwischen Melchior Grothausen und dem Russischen Consul Ivan Michailowitsch, und N 45: Von Melchior Grothausen aus dem Russischen übersetzte schriftliche Antwort des Zaren Ivan Wassiljewitsch an die Gesandten des Ordensmeisters Heinrich von Selen; Maria Hanen, Melchior Grothausen und Johannes Frick auf ihr Andringen.

Abtissin, sampt gaugen Conuent des Junffern Klosters Inn der Stadt Neual, rechter kentlich schult gelehntes gelbes schuldig worden, auch gelben sollen. Drey Tausent marc Nigisch, welche wir von Iren Erbb. Inn einem knap gutes Pagiments voll und all zur gauge empfangen, auch so fort dieser gefehrlichen zeit In unsero beschwerten Stiffis nug fromen und zu rettung desselben angelegt und ausgegeben, Geloben derwegen und versprechen für vns und unsere Nachkommen Bischoffe des Stiffis Neual, bey Fürstlichen Ehren, waren wortten und gutem glauben, bemelter Abtissin und Conuent gedachten Klosters, diese dreythausent marc, alle Jahr und ein Ivers besondern, ein Igliches hundert mit sechs marcken, welches zusamen hundert und achtzig marc Ist, Inn gemeiner bezalung Johannis Baptistae zu Neual, die bezalung gehe für sich oder nicht, sunder Iren vnkosten oder schaden, zuuerrenten, Were es aber sach, ein theill von dem andern gescheiden sein walte, ein Erro. Conuent solche Summa nicht lenger bey vns oder unsern Nachkommen zulassen, oder wir die zubezalen und zuuerrenten nicht bedacht, Soll eins dem andern dasselbig ein halb Jahr zuvor schrift oder mundtlich anzeigen oder verkanden lassen, Auch alsbalde nachstfolgenden Johannis darnach, die Dreythausent marc hauptsumma gutes gangkbaren Pagiments neben aller nachstendigen Rente vnuerzaglich erlegt und empfangen werden, Im fall nun (das doch mit nichten sein soll) Wir oder vnsere Nachkommen Inn bezalung der Rente oder heuptfall, uff bestimmte Zeit seumig, dem Conuent daraus einiger schade, onkost oder geltspildung aufflauffen wurde, Damit dieses verbutet, ein Erbb. Conuent gleichwol vnbeschebig bleiben und des Iren versichert sein mogen, Weber und setzen wir Inen zum gewissen vbeweglichen vnderpfandt, vnsere und unsero Stiffis Dorff, Bargele, Im kerspele Sientacken belegen, mit ackern, heuschlegen, Weiden, Fischereyen, holzungh und allen andern von oldingh her zugehörigen gerechtigkeiten, zuuorn niemandt versetzt noch verpfendet, uff den fall der nichthaltung, eigens gefallens, sunder gericht oder Recht, mit oder ohne herrn gebort frey vnuerhindert vnser, vnser Nachkommen oder Jemandts anders von vnsern wegen, anzutasten oder antasten zulassen, Dasselbe auch sampt aller nutzbarkeit zu Iren frommen und besten behalten und gebrauchen, biß Ihnen von Vns oder vnsern Nachkommen, obgedachte dreythausent marc, hinderstellige Rente, sampt allem beweislichen schaden, und vnkosten, geuzlichen und vollenkommen bezalt und widergegeben. Hierentgegen Vns noch vnserere Nachkommen, kein Weltlich oder Geistlich Recht, Privilegien oder gewondheiten, schutzen noch freyen sollen, Sondern begeben vns derselben hiemit aller, sunder geserde und ohne Argeliff. Des zu wahrer Arkundt, haben wir Maurig Bischof obberurt, vnser und des Stiffis, neben vnsero W. Capitels Mainz In

Regell an diesen brieff zuhangen, rechtcs wissend beuolen, Geben zu Reuall uff tag S. Iohannis Baptiste Nach Christi geburt Im Jahr Tauzent Fuauffhuundert vnd Acht vnd Funffzigsten.

(Die beiden Siegel sind wohl erhalten. Das des Bischofs in rothem Wachse zeigt in den vier Schilden das Brangel'sche und das Stiftswappen, mit der Umschrift: S. Maurici Episcopi Reuallensis. — Das Siegel des Capitels in grünem Wachse zeigt ein Kece homo mit einem Stern in den auslaufenden Spitzen des die Figur einer Wappentrose habenden Schildes').

## X.

### Dr. Wheling's, Herzoglich-Mecklenburgischen Raths, Sendung durch Livland nach Nowgorod im J. 1572.

(Mitgetheilt von Herrn Staatsrath N. H. v. Basse und vorgelesen in der Sitzung der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen, am 10. December 1841.

#### Vorwort.

Im September 1572 fertigte der Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg seinen Rath, der Rechte Doctor, Zacharias Wheling, an den Jar Iwan Wassiljewitsch ab. Dieser Gesandte sollte eine durch den Herzog einzuleitende Allianz mit dem Deutschen Reiche und dadurch erleichterte Anwerbung Deutschen Kriegersolds und Handwerker für den Russischen Bedarf in Aussicht stellen und dafür die Anerkennung des Prinzen Siegmund August von Mecklenburg, Sohn des Herzogs, im erblichen Besitz des Erzstifts Riga zu bewirken suchen. Dem Prinzen war nämlich, nach Abgang seines

b) Bei dieser Gelegenheit mag hier auch bemerkt werden, daß bei der Urkunde N. N. 8 das eiförmige Siegel des Bischofs in grünem Wachse seine volle Gestalt zeigt im bischöflichen Ornate, mit der Umschrift: Iohanes Dei Gr. Reuallensis Epi. — Das runde Siegel in rothem Wachse des Capitels zeigt Maria mit dem Kinde unter einer gothischen Halle auf einem Throne sitzend, mit der Umschrift: S. Capituli Reuallensis E(cclesie), die letzten Buchstaben sind abgebrockelt.

Oheim's, Christoph von Mecklenburg, Bruders des Herzogs, das genannte Erzstift vom Könige Sigmund August von Polen zugesagt wurden. Dr. Wbeling stattete nach seiner Rückkehr dem Herzoge über den Erfolg der Sendung einen Bericht ab und derselbe hat sich in dem Großherzoglich-Mecklenburgischen Archiv zu Schwerin im Originale erhalten, aus welchem in der Bibliothek des Gräfl. Rumianzow'schen Museums zu St. Petersburg eine beglaubte Abschrift vorhanden ist (s. über diese Abschrift Bd. 1 Hist. 3 der Mittheilungen aus der Povl. Gesch.). Karamsin hat in seiner Geschichte des Russischen Reichs Thl. 9 Cap. 4 (Deutsche Uebersetzung Bd. VIII S. 179, und Anmerk. 220 S. 311) der Sendung Wbeling's gedacht und aus dessen handschriftlichem Berichte das angeführt, was die Verhandlung mit dem Zaren betrifft. Hier folgt, bis auf eine Stelle, der ganze Bericht, der Einzelheiten enthält, die für die Kenntniß der ältern Zustände in Lissland nicht ohne Interesse sind.

Durchleuchtiger, Hochgeborner Fürst, gnediger Herr,

Ew. Fürstlichen Gnaden kan ich unterthentiglich nit verhalten das ich den 18. Sept. 1572 ausgezogen sei vnd den 29. Novembris zu Derpt angekommen vndt weil der Großfürst zu Sammergradt hart bei der Narwa war, hoffet ich schleunig meine Reise vnd mit geringern Wnkosten zu verrichten, diemeill ich aber zu spert kommen, bin ich nach der Pleskow verweiset, daseibst bis vff den 9. Februaril bleiben vnd darnach auff Neugartt verreisen müssen, dahin ich den 11. gemelten Monats kommen vnd folgendis den 14. meine Werbung abgelecht bei des Großfürsten Rethen, Basili Wanne, Enese Boris Tolupo, Michael Pleffowa, Offenassa Timiana Diacon, welche dazu verordnet gewesen. Den 22. bin ich widder zu Hofe gefordert vnd zu Antwortt bekommen von abgemelten Rethen, die Russische Kaiserliche Manestät truge einen gnedigen gesalzen, das sich Eure Fürstliche Gnaden gegen ihm erkannten vnd das Haupt schlugen, Ich sollt eine kleine Zeit gedult tragen, Ich würde einen guten bescheid bekommen . . . . .<sup>1)</sup>.

Den 23. Ist der Littawischer gesandter cum magis

1) Hier ist die im Vorwort erwähnte Lücke. Die weggelassene Stelle enthält die Beschreibung eines von Wbeling mitgebrachten, unerwidert gebliebenen Ehrengesandts, das von Karamsin Th. 9 Cap. 4 beim Jahre 1573 näher angegeben ist. (Deutsche Uebers. Bd. VIII S. 179.)

pollicitationibus et aureis montibus \*) kommen, welcher herrlich tractirt vnd gehalten worden. Den 6. Martij ist der Littawischer gesandter abgefertiget.

Den 4. Aprilis ist Herzog Magnus mit 200 Pferden ihn Neugarten kommen \*\*).

Den 12. ist der Hoff gehalten. Den 15. bin ich zu den Bojaren gefordert vnd auff meine Werbung endlich diese Resolution bekommen. Der Großfürst künde was gebeten, weil er es noch nit Innen hette nicht vergeben, vchweiniget bedacht den Polen in künfftiger Handlung darumb zu bemühen, den er ihme daran als seinem vatterlichen ertheil nichts gestendig; Ich sollte aber Eurer Fürstlichen Gnaden vermelden, das der Großfürst Er. Fürstl. Gnaden zu sagen besolen, Er were bedacht seine gesandten an die Römisch-Kaiserliche Mayestät abzufertigen Bvndtnuß widder den Turcken vnd Tattern zu machen, vnd von Lyfflandt beredung haben lassen, da soit Eure Fürstl. Gnaden widder anhalten odder warten, das ehrs mit seiner Zabel erobert hatte, so möchte er Lifflandt geben, wem ehr wolte, Hier auff ich eingewandt, Es würde auff dißmal nichts anders begeret dan Seiner Mayestät bewilligung, sintemall Eure Fürstl. Gnaden darzu vernunge siegell vnd brieffe berechtiget, was die eroberung belangte, gebe die Vernunft, das man so lange warten muste, badt, man wolte den Brieff lesen †), Ich wolte Tolnetſchen, da haben sie die siegel best-

2) Die Lithauische Botschaft bezog sich wahrscheinlich auf die Polnische Königswahl. König Siegmund August ward im Juli 1572 gekorben. Heinrich Balois ward erst im April 1573 gewählt.

3) Des Herzogs Magnus von Holstein Vermählung mit Maria, Tochter des Fürsten Wladimir Andrejewitsch, eines Vaterbrudersohns des Zar's, fand am 12. April 1573 in Nowgorod statt.

4) Es ist der Bestätigungsbrief gemeint, darin der König Siegmund August dem Sohne des Herzogs, Siegmund August, die Nachfolge im Erzkist Riga nach dem Prinzen Christoph zugesichert hatte. In dem Drange der Zeiten und anderweitiger Beschlüsse wollte der Herzog für seinen Sohn auch Zusicherungen des Zars erlangen. - In der Instruktion, die auch handschriftlich vorhanden ist, wird dem Gesandten Dr. Wheling aufgetragen, die mannigfachen Vortheile darzulegen, die der Zar aus der Verbindung mit einem zu verpflichtenden Deutschen Fürsten ziehen könne, der an der Seeküste über bedeutende Handelsplätze herrsche. Es heißt darin unter Anderm: „Auf decurten sak,

hen und weil es Latein und Ihre Trolche nit verstanden von unndörhen erachtet, gesaget, sie wußten wol die Pollen geben viel brieff, hielten wenig, Ihre Kaiser und Großfürst verdschriebe wenig und hielte viel, verhalten könte und wolte er off dißmal nichts zusagen, daß ihm hernach verweißlich wäre, so es nicht halten köndte.

Darnach bin ich vor den Großfürsten selber gefordert, der hat Personlich angefangen und gesaget: waslu geworden hast, haben meine Bojaren nit vermeldet, durch welche ich die hinwider antworten lassen, dabei es auch noch beruhen soll, die Teutschen halten nit wenig farbe, Mittlerweil will ich zusehen, wie man sich gegen mir erzeiget, darauff ich geantwortet, wenn Eure Fürstl. Gnaden wüßten Einer Kaiserlichen Mayestät freündliche Dienste zu erzeigen, würden Ew. Fürstl. Gnaden an sich nichts erwinden lassen; da hath er durch die Bojaren begert einen Doctor, Baumeister und sonst allerlei kunstler weichs ich auff mich genommen, darauff ist mir ein gros Diploma gereicht worden, Welchs ich ihm anhalten neben allen meinen schriften verbrandt<sup>2</sup>). Solchen bescheid hat meines erachtens der Littawischer gesaudter mit seiner erdichten werbung, Taube und Kruse und Zarenbeck mit ihrem abfall zu wege gebracht, sonst könte vermutlich bessere antwort und abscheid gefallen sein.

Den 19. Aprilis ist der Großfürst mit seinem eltern sehn widder den Tattern zu Felde gezogen und weil nit die Pferde zum Theil gestorben, zum teil die huf geschworen und stehen

---

bo Seine Gnaden (der Jar) das Erzstift entweder durch erobering oder handlung behalten, uns und die Unsern dabei lassen schutzen und handhaben wurde. Unser Sohn oder wer es unserwegen besorgen wurde, Seiner Gnaden als ein Vasall geburliche Dienste leisten, Vad wir wollten es mit Unsern willigen Diensten umb Seine Gnade zu verdienen In der Zeit freündlich gestillien sein . . . . . darzu wir kan mehr als Jemandt anders Unserd an der Sehehandt wolgelegenen Fürstenthumb halben viel gewünschter guter bequemkeit betien.“

- 5) Dr. Bbeling verbrannte seine Papiere, als er bei Ruzen von den Polen angehalten und auf das Schloß Püchel gebracht wurde, wie er es weiter unten selbst erzählt. Auch auf der Düna bei Riga warb er angehalten, kam aber los, weil man nichts Stattliches (Prächtiges), was den Besandten verrathen hätte, an ihm sah.

bleiben, habe ich die post erbeten und den 27. von Neugarten verrucket. den 24. May bin ich bei Rugen angehalten worden, nach Purckell geführet worden und wie vermerket, das der hundert hinken wolte, villicht hette in Polen dancgen müssen se. habe ich gedacht, wer woll schmirt, derselb woll fiert, Heren und knechte bestochen, Ist abermall 1 Pferd zu sich blieben und 200 daler.

Den 8. Juny bin ich zu Riga ankommen und nachgebo-  
ren, daselbst 4 Pferde mit Kugscher und wagen gelassen, was der verzehren odder zu hause brengen wirdt, gibt die Zeit, Ich hab mich zu schiff begeben, in der Duna zu nacht widder angesprenget worden, als ob ein Kaiserlicher gesandter da were, ist aber ohne schaden abgangen weil man den Kerlen frei zugetreunden und nichts statliches von ihnen gesehen worden, den 27. Junij bin ich wegen großer ungestumkeit und widderwertigkeit des windes zu lande vff Danzig mich setzen lassen, daselbst auff gesellschaft gewartet und gottlob endtlich gesundt zu hauß kommen den 22. Julij 1573.

Eurer Fürstlichen Gnaden

untertheniger gehorsamer Diener  
Zacharias Wheling, Doctor.

## XI.

Catholische Kirchenvisitation in Livland im  
Jahre 1583 oder 1584<sup>1)</sup>.

(Vorgelesen in der allgemeinen Jahresversammlung der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostprovinzen am 25. Juni 1842, von Dr. E. E. Napierok.)

Da der Herr Cardinal, mein Herr<sup>2)</sup>, diese Provinz (Livland) besuchen mußte, nicht nur um sie zu sehen, sondern um einige politische und geistliche Verhältnisse zu verbessern, so reiste er von Riga am letzten Tage des verflossenen August ab, und nahm, außer seinen übrigen gewöhnlichen Geistlichen, noch den

1) Dieser interessanteste Bericht ist enthalten in dem von der archäographischen Commission zu St. Petersburg herausgegebenen Werke: *Historica Russiae monumenta, ex antiquis exterarum gentium archivis et bibliothecis depraempta ab A. I. Targenovia. Tom. I., scripta variis a secretis archiva vaticano et aliis archivis et bibliothecis Romanis excerpta continens, inde ab anno MDXXV ad annum MDLXXXIV. Petropoli 1841. 4to maj. pag. 396—399 A<sup>o</sup> CCLV., unter der Ueberschrift: „De rebus Livoniae narratio. 1583, 1584“, und mit der Nachweisung am Schlusse: „ex authogr. litteris Cardinalis Bolognetti Legati apostolici apud Regem Poloniae datis ad Card. Comensem a secretis status Nuntiat. Polon. tom. 21 pag. 547.“ Er ist Italienisch geschrieben, wahrscheinlich von einem Geistlichen, der den Cardinal begleitete, welcher diese Visitationen machte, ohne Zweifel einem Jesuiten, und folgt hier in einer treuen Deutschen Uebersetzung. Ueber die Catholischen Bekehrungsversuche der Polen und die Verbreitung der Jesuiten in Livland s. Diärs's Chronik in den Mon. Liv. ant. I. S. 337. 341, und Hadebusch's Liv. Jahrb. II. 1. S. 165 S. 319 — 324, dessen Versuche in der Livländischen Geschichtskunde Bd. I. S. 1. „Von den Bischöfen zu Wendon und in Livland“; Friede's Handbuch III. S. 308—322. Gewöhnlich hält man diejenige Kirchenvisitation von 1613, deren Protocoll Broge in Hüpel's neuen nord. Misc. St. XI. XII. S. 529—538 auszugewiesen und J. G. v. Bunge in seinem Archiv für die Geschichte Liv-, Esth- und Curlands I. S. 23—27 vollständig geliefert hat, für die erste und einzige, welche zur Polnischen Beherrschungszeit gehalten worden; hier wäre nun eine noch früher angestellte aufgefunden.*

2) Dies kann wohl niemand anders sein, als der Wilna'sche Bischof Georg Radziwil, welchen König Stephan Bathory 1582 zum Administrator von Livland ernannte und den bald darauf Pabst Gregor XIII. zum Cardinal erhob.

chwürdigen Vater Leonhard Ruben, Rector des Collegiums zu Riga, mit sich. Seine Fahrt ging zuerst nach Pernau, einer Stadt, die am Baltischen Meere liegt und früher sehr berühmt war, jetzt aber größtentheils zerstört und verlassen ist, obgleich Sr. Majestät (der König von Polen) dort eine gute Besatzung hält wegen der nahen Gränze des Gebiets des Königs von Schweden. Dort ist eine hinreichend gute Kirche, wenn sie auch alt und keineswegs gehörig eingerichtet ist. Der Pfarrer dort ist Herr Fabiano Quadrantino, ein gebildeter Mann, der die Deutsche und Polnische Sprache versteht und auch etwas von der Esthnischen, welches die einheimische Sprache der Bauern ist, die von der Lettischen (Lettavica), die in Riga und der Umgegend in Gebrauch ist, ganz abweicht. Er ist ein sehr würdiger Mann, weil er außer seiner wissenschaftlichen Bildung noch von exemplarischem Lebenswandel, bescheiden und bei allen beliebt ist. Die Bürger unterhalten demungeachtet noch einen Prediger (ministro<sup>3</sup>), einen sehr kalten Mann, der ihnen in einer kleinen Kirche, die früher den Moskowitern gehörte, predigt. Dieser Geistliche wurde zum Cardinal gerufen und ernstlich ermahnt, daß er in seinen Gränzen bleiben sollte; auch glaube ich, daß er es thun wird, aus Furcht vor dem Commandanten der Stadt, welcher Catholisch und sehr eifrig ist.

Von dort kamen wir nach Kellin, wo Stadt und Kirche gleicherweise verlassen sind; nach den Ruinen zu urtheilen, muß letztere schön und groß gewesen sein. Das Schloß ist prachtvoll und giebt ein gutes Zeugniß von der Größe des Rittersordens. Da in dem Schloß eine hinreichend große Capelle war, so weichte er (? der Cardinal?) auf Anliegen des Sohnes des Commandanten, welcher gut Catholisch ist, obgleich der Vater ein Keger ist, einen Altar, und las dort Messe, was seit vielen Jahren nicht geschehen war, weil dieser Ort zu den ersten gehörte, deren sich die Moskowiter bemächtigten. Die Einwohner sind so demüthig, daß es wirklich wunderbar

3) d. i. einen Protestantischen Geistlichen; vielleicht Andreas Herrmann, welcher als „Deutscher Predicant zu Pernau“ in Bernhard Hämein's Testament 1568 mit 200 Mark bedacht und dem 1571 ein Haus aufgetragen wurde, dessen Erben aber 1589 erwähnt, so wie schon 1585 ein Martin Wespel als Oberpfarrer in Pernau vorkommt. (Handschr. Nachr.)

ist; auf die Frage, welches Glaubens sie seien, antworteten sie: „des alten“, und zeigten so große Ehrfurcht vor den Priestern, daß wenig daran fehlt, daß sie sich ihnen zu Füßen werfen. Der Herr Cardinal ließ viele Kinder taufen, viele confirmirte (firmitte) er, auch alte Männer und Frauen in großer Zahl, was er überall zum großen Trost dieser armen Seelen that. Der ehrwürdige Vater Ruben hat auch gepredigt, wo er konnte Deutsch, und wo er mit der Sprache zu kurz kam, verlas er den Dienst durch einen Dolmetscher, so daß der Herr Cardinal die Provinz nicht nur als Gouverneur visitirte, sondern auch als Bischof, indem er nichts unterließ, was Nutzen brachte oder bringen konnte.

Darauf in Dorpat dieselben Dinge geschahen, und noch mehr von den Vätern, die dort residiren, welche so große Fortschritte in der Esthnischen Sprache gemacht haben, daß sie in derselben alle Sacramente verwalten und auch öffentlich predigen unter großem Zulauf und zum großen Erstaunen der Leute, welche wissen, daß die Väter Fremde sind und doch Eingeborne des Landes schreinen. Die Kirchen sind schön, auch sind ihrer viel in Rücksicht auf die Größe der Stadt; zwei werden unterhalten und bedient von Catholicen. Die eine gehört den Vätern \*), früher besaßen sie die Nonnen; die andere gehört dem Probst oder Pfarrer und ist die schönere. Dieser ist ein Polnischer Priester, den der Herr Cansler <sup>5)</sup> hier einsetzte, ein ziemlich kalter Mensch, und was noch schlimmer ist, etwas hartnäckig. Dieses habe ich von Andern gehört und auch aus dem äußern Dienst der Kirche entnommen, welcher wirklich größeren Fleiß verdient, um so mehr, da der Probst gut gestellt ist (avendo molto buona provisione). Der Herr Cardinal hat ihn durch mich brüderlich ermahnen lassen; Gott gebe, daß es Nutzen bringe. Die Kirche, die früher Cathedrale war, ist zwar sehr schön, wie nur irgend eine andere, jetzt ist sie ganz zerstört, wenn auch Mauern und Säulen erhalten; der Moskowiter hat dort großen Schaden gestiftet,

4) Nämlich von der Gesellschaft Jesu.

5) D. i. Nicolaus Radzivil, Voivod von Wilna, Großkanzler und Großfeldherr von Litthauen, welchen König Stephan 1579 zum Administrator von Lissland ernannt hatte. S. Sadebush's Bibl. Jahrb. II. 1. S. 203.

und ich glaube, es werden große Ausgaben erforderlich sein, um sie wiederherzustellen <sup>6)</sup>.

Nach der Abreise des Herrn Cardinals aus Dorpat, ging er auf ein Gut des Bischofs, genannt Wrangelshof (Wrangelmoza), welches, wie ich höre, auf Anstiften des Decononus <sup>7)</sup> von Dorpat, der ein Keger ist, nach der Gründung <sup>8)</sup> mit einem andern vertauscht worden ist, welches früher dem Bisthume angewiesen war und viel größern Werth und Ertrag hatte, wodurch die Kirche bedeutend beeinträchtigt worden ist <sup>9)</sup>.

6) Die von Bischof Herrmann I. in den Jahren 1223—1230 erbaut und dem heil. Dionysius geweihte Domkirche zu Dorpat, war wohl das schönste Kirchengebäude in ganz Livland, übertraf wenigstens an Größe alle andere Kirchen Livlands: denn sie ruhte auf vier und zwanzig Pfeilern und hatte zwei hohe Thürme. Sie mochte schon bei der durch Melchior Hoffmann erregten Bilderstürmeri in Dorpat 1526 gestillt haben, da sie von derselben nicht verschont blieb; wie sie nach der Russischen Occupation, seit 1558 verfallen, zeigt der obige Bericht; endlich wurde sie 1596 oder 1598 durch ein Johannisfeuer, welches lustige Bursche (Wenige sagen: trunksne Mönche — ?) angemacht hatten, nebst vielen andern Gebäuden ausgebrannt. Die Ruinen standen und verfielen mehr und mehr, bis zu Anfange dieses Jahrhunderts ein Theil derselben zum Bibliothekgebäude für die neu gegründete Universität Dorpat ausgebaut wurde; der übrige Theil aber ist geblieben, wie er war. Vgl. Kell. Kiehl. Hist. S. 456, (Sahmen in der) Samml. Russ. Gesch. IX. S. 451, Sadebusch Livl. Jahrb. I. 2 S. 319, II. 2 S. 167, J. D. Lenz Skizze einer Geschichte der Stadt Dorpat. Dorpat 1803. S. 23 und das Prachtwerk: Die Kaiserliche Universität zu Dorpat. Fünf und zwanzig Jahre nach ihrer Gründung. Dorpat MDCCLXXVII gr. Fol. S. 20—23. In dem letztgenannten Werke findet man als Titelvignette eine Ansicht des Haupteingangs, und drei Blätter mit Grund- und Aufsichten, sowohl der Ruine als auch des jetzt darin aufgeführten Neubaus.

7) Verwalter der königlichen Tafel, oder Kronsgüter. Solcher waren zur Polnischen Zeit drei: zu Dorpat, Marienburg und Kosenhusen. S. Franz Nvenstädt's Chronik S. 83 in den Mon. Liv. ant. Bd. II.

8) Des Bisthums von Livland, welches seinen Sitz in Wenden hatte, im Jahre 1582, den 3 Decbr. S. Dogiel's Cod. dipl. vol. V. S. 317, Sadebusch a. a. D. S. 263—266.

9) Zum Wendenschen Bisthume wurden von König Stephan donirt die Schloßer Wolmar, Trikalan, Purtsch, Wrangelshof und Rodenpsis. Dies Wrangelshof kann nun wohl, auch nach der hier angegebenen Reiseroute des Cardinals, kein anderes als das im Kirchspiels Landy,

Ich weiß nicht, was der genannte (?) Verstorbene gethan hat, man sagt aber, er habe nicht eingestimmt. Em. Gnaden könnte sich erkundigen bei Milensky, dem Bruder des Verstorbenen<sup>10)</sup>. Dieses ist wirklich eine jämmerliche Stiftung, wie die Einwohner sagen, besonders wenn man Rücksicht darauf nimmt, was früher die Kirche besessen hat; auch glaube ich, daß die Catholische Religion in dieser Provinz nur schwer Fortschritte machen wird, weil man so viel Mühe mit diesem erschnitten Bischof hat. Gott gebe, daß Herr Patricius<sup>11)</sup> kommen möge, wenn er nur ausgeschlossen wird vom Dispens, den er verlangt, um die übrigen Pfründen (bonestiej), die er

---

bei Dorpat besitzend sein, welches früher der Familie Wrangel gehörte, aber durch die Russische Occupation des Stifts Dorpat verloren worden, unter der Polnischen Herrschaft zu Odenpöh gezogen ward, das von König Sigismund III. dem Deconamus von Dorpat Georg Schenkling verliehen wurde. S. Hagemeister's Livl. Gütergesch. II. S. 24. 35. In der Stiftungsurkunde des Wendischen Bisthums (bei Dogiel L. c.) wird auch noch unter den boniceten Bisthumsgütern Odenpöh genannt und statt Wrangelshof steht „Wrangel, Wopja“, offenbar für Wrangelmois, woraus aber Gadebusch (Versuche in der Livl. Geschichtskunde I. I. S. 5) und nach ihm Jannau (Geschichte von Liv- und Estland, pragmatisch vorgelesen II. S. 171) Wrangelshof und Döjahn (bei Wolmar) gemacht haben. Vielleicht bezieht sich die im Texte erwähnte Umtauschung auf Odenpöh, das der Deconamus vorenthalten haben mochte und worauf er sich nachher einen Reichthum erworb.

10) Diese beiden Sätze sind nicht ganz verständlich. Vielleicht ist vor denselben ein Etüd im Bericht ausgefallen. Ueber den „genannten Verstorbenen“ ist eine Notiz bei Gadebusch (a. a. O. S. 266) zu vergleichen, wo es heißt: „Zu dem Wendischen Bischofsstuhle wurde (nachdem Johann Demetrius Solckowsky zuerst dazu, aber schon 1582 zum Erzbischof von Lemberg ernannt worden war) Alexander Wielinski, Abt zu Tuzmes, ernannt, der es wenigstens schon am 3. Februar 1583 war, aber nicht zum Besiz gekommen, sondern vor dem Austritte seines Hirtenamtes gestorben sein muß.“ Vgl. auch Gadebusch's Versuche I. I. S. 10.

11) Andreas Patrici oder Patricius von Rudeki, der eigentliche erste Wendische Bischof, welcher von dem neugestifteten Bisthume 1583 wirklichen Besiz nahm und es bis 1587 verwaltete, da er im Februar zu Wolmar starb. Vgl. Gadebusch's Versuche I. I. S. 10—23, Livl. Schriftstellerley. III. S. 366. 387 und die hier citirten Schriften. Er liegt in der Kirche zu Wenden begraben und eine Abbildung seines Grabmals findet man in S. Bergmann's Besch. von Livland. Leipz. 1776. S. zu S. 60.

hat, beibehalten zu können. Er. Gnaden thaten sehr gut daran, dem König abzurathen, daß er nicht so etwas verlangen sollte, was ungeheuer wäre, und wie ich glaube, nie in Rom zugestanden werden würde. Die hiesigen Einwohner und besonders die Priester, die es angeht, sehen es sehr gern, daß die Sache mit dem Cäsar nicht geschieht, weil sie hoffen, daß, wenn dem Bischof nur das, was er hier haben wird, bleibt, er viel eifriger sein wird, das, was er hat, zu vermehren, zu erhalten und zu verbessern.

Nach der Abreise vom Gute des Bischofs haben wir zwei Schlösser an der Gränze Rußlands besucht; das eine heißt Nowogroded<sup>12)</sup> und ist nur auf Wurfes Weite vom Lande der Russen entfernt. Diese Leute, als sie die Ankunft des Herrn Cardinals vernahmen (weil er außer der gewöhnlichen Begleitung von vielen eigenen Kutschen und gewissen Hauptleuten, die ihn begleiteten, noch einen guten Haufen bewaffneter Pferde hatte, mit denen ihn der Herr Commissär entgegen gekommen war), hatten sich aus Eifersucht oder aus Furcht mit ihrem Hausgeräth drei Meilen (Leghen) nach Rußland hinein zurückgezogen und aus einem zwei Meilen entfernten Kloster, Pleczur, ein sehr kostbares Bild der Madonna bis nach Plezau, welches fünf Meilen weiter ist, gebracht. Woraus wir denn geschlossen haben, daß sie voll Furcht sind, und Krieg besorgen. Das Schloß Nowogroded ist klein, aber hinreichend geschützt, und müßte es noch mehr sein, weil es vor den Augen der Feinde liegt. Im Dorfe wohnen einige Moskowiter mit ihren Waaren, und alle übrigen Bewohner sehen mehr nach Kutenen (Russen) oder Moskowitern, als nach Livländern aus. Im Schloß fanden wir eine gute Capelle, in welcher, da es Sonntag war, von allen anwesenden Priestern Messe gelesen wurde. Man verwahrt dort als Reliquie eine Wurfmachine (balestra) und erzählt sich, daß der Hauptmann des Orts, während das Moskowitzsche Heer ihn belagerte und er keine andere Hoffnung als auf die Hülfe Gottes hatte, in dieser Capelle zu beten anfing und sich dort sehr lange aufhielt, bis ihn die Seinigen benachrichtigten, daß

12) Neuhausen an der Plezau'schen Gränze. Vgl. (Schweders) Denkmäler der Vorzeit Liv- und Estlands. 2. Heft. Riga und Dorpat 1827. 4. S. 52—56.

außerhalb die Sachen eine schlimme Wendung nähmen; darauf erhob er sich, wie aus tiefem Schlaf, und erblickte vor sich dieses Wurfgeschöß, das niemand vorher gesehen; es war gehörig geladen; er selbst wendete es gegen das feindliche Heer, schoß ab und traf nach Gottes Willen den Hauptanführer, welcher auf dem Platze blieb; durch seinen Tod aber gerieth das Heer in Unordnung und für den Augenblick wurde das Schloß besetzt.

Das andere Schloß, nahe der Gränze, ist Marienburg<sup>23)</sup>, wo der obengenannte<sup>24)</sup> Commissär Hauptmann ist. Hier haben wir einen Streit gesehen, zwischen dem Adel und dem Commissär. Der Commissär der Edelleute überreichte nämlich in deren Namen dem Herrn Cardinal eine Bittschrift oder Schrift, worin einige ihrer Beschwerden und große Invectiven gegen diesen Commissär enthalten waren. Sie warfen ihm vor, daß er eigenmächtig mehrere Wittwen in gewissen Gütern dieser Provinz ihres Besizes beraubt habe, ebenso Unmündige und ähnliche Personen, und fügten hinzu, daß sie ihn nicht als Commissär anerkennen und nicht mit diesem Namen nennen wollten. Darüber wurde denn der Commissär sehr aufgebracht, und mit einer andern antwortenden Schrift rechtfertigte er sich vor dem Cardinal, beschuldigte die Bittsteller der Rebellion und schleuderte viele Protestationen gegen sie und viele Aeußerungen großen Zornes. Der Herr Cardinal suchte ihn zu besänftigen und den Adel in seiner Pflicht zu erhalten, indem er ihm zu verstehen gab, daß der Commissär den Willen Sr. Majestät ausgeführt und nichts eigenmächtig gethan habe, wie es auch wirklich ist. Dessenungeachtet blieben die Gemüther sehr aufgeregert und unzufrieden.

Nach unserer Abreise aus Marienburg kamen wir nach Udzel, einem Schlosse, welches die Moskowiter, größtenteils aus Holz, erbaut haben. Aus diesem ist der Provinz großer Schaden erwachsen und ich glaube, daß Sr. Majestät es verbrennen lassen wird, wie auch einige andere vernichtet werden sollen, die nicht stark genug sind und doch in Kriegszeiten

23) Vgl. (Schweder's) Denkmäler. S. 38-44.

24) Diese Rückweisung bezieht sich wahrscheinlich auf die frühere Erwähnung des Commissärs, der dem Cardinal mit einem Haufen bewaffneter Pferde entgegengekommen war.

dem Feinde Schutz geben könnten. Von dort kamen wir nach Smilten, wo einer der Warmenischen <sup>15)</sup> Priester residirt, mit Namen Andreas Kurgetius, welcher sehr unzufrieden ist, weil er keinen bestimmten Gehalt hat und viel Ungemach ertragen muß.

Bei Gelegenheit dieses Priesters will ich, gnädigster Herr, meinen Reisebericht schließen, weil ich doch nichts mehr sagen könnte, als daß wir von Smilten nach Romburg <sup>16)</sup> gingen, welches ein Schloß des Erzbischofs von Riga und sehr schön, auch von den Moskowitern gar nicht verdoeben ist, wo alle Erzbischöfe der Reihe nach abconterfeit sind, wovon ich Ihnen das Verzeichniß schicke <sup>17)</sup>. Von dort gingen wir nach Wenden, begegneten dem ehrwürdigen Provincial Peter Campano <sup>18)</sup>, und führten ihn zurück nach Wenz-

15) d. i. Ermündischen. Es mochten damals auch Priester aus der Ermündischen Diocese in Ost-Preußen nach Livland gekommen sein, worüber wir indes in unsern Geschichtsquellen nichts angezeigt finden.

16) Ronsburg, 3 Meilen von Wenden. Vgl. (A. v. Löwis) Denkmäler aus der Vorzeit Liv- und Estlands. I. Hft. Riga und Dorpat 1821, 4. Bog. 4 (ohne Pagination).

17) Im Abdruck des Originals steht: „dova sono dipinti tutti gli Archievescovi, per ordine de quali le manda il Catalogo.“ Dies würde wörtlich heißen; wo alle Erzbischöfe abgemalt sind, auf deren Befehl ich Ihnen das Verzeichniß sende;“ es ist aber offenbar, daß hier ein Interpunctionsfehler begangen worden, welcher solchen Anstoss giebt, und daß das Komma nach „Archievescovi“ getilgt und hinter „ordine“ gesetzt werden muß. — Das angehängte Verzeichniß enthält in Lateinischer Sprache die Namen der 24 Bischöfe und Erzbischöfe von Livland und Riga, mit schredlicher Verkürzung einiger Namen, und ist als überflüssig hier weggelassen worden. — Die unter den Bildnissen der Bischöfe und Erzbischöfe befindlich gemessenen Lateinischen Verse findet man in Dav. Ehströms' Chronik. und daraus in G. Bergmann's Abdruck von Atlasum Danicum, continens seriem ac successiones Archiepiscoporum Rigenium in Livonia, scriptam . . . ab Augustino Eucadio Livono; Witbergae 1561. et Ruyi 1794. 8., im Anhang.

18) Dies ist der Campanus, welchen Hiörn (Chronik in den Mon. Liv. ant. I. 341) „seinen Jesuiten-Generalspater“ nennt, und von dem er erzählt, daß unter dessen Anführung am 7. März 1583 zwölf Jesuiten nach Riga kamen u. s. w. Gadebusch (Livl. Jahrb. II. I. S. 320) nennt ihn „den Campan“, als wenn dies nicht sein Name gewesen wäre, sondern eine Bezeichnung s. v. a. Colleague, Mitbruder.

den, wo er die Nacht blieb. Den folgenden Tag reiste er nach Dorpat und wir langten am 16. dieses Monats in Rigon an, nachdem wir einen und einen halben Monat zu unserer Reise gebraucht.

Indem ich nun unsere Reise bei Seite stelle, komme ich zu dem, was ich aus derselben geschlossen habe, und sage Ihnen, daß in einer so großen Provinz, die so viele Schloßer hat, eine größere Zahl von Priestern sein müßte und ein besserer Gehalt, um sie zu unterhalten; denn in jedem Winkel findet sich ein Lutherischer Prediger und zuweilen auch ein Paar; kaum sieht man aber dort einen Catholischen Priester und doch ist dies schon das dritte Jahr, daß die Provinz unter dieser glücklichen Herrschaft steht, deshalb scheint es mir nothwendig, daß, wenn der Bischof noch länger ausbleibt, Ew. Gnaden Sr. Majestät eifrig anliegen möge, daß, so wie sie Bischöfe und Commissäre schickt, um die Güter zu verwalten<sup>19)</sup>, sie auch irgend einen frommen und rechtlichen Mann hergeschickt möge, dessen Amt es sei, nachzusehen, wo man bequem Kirchen gründen oder wiederherstellen könne, und daß man für die wenigen Priester, die sich hier ungern und mit großer Mühe aufhalten, Sorge. Denn wenn auch Sr. Majestät ihnen Einiges giebt, so erdulden sie, weil sie es von den Hauptknoten, die oft Ketzer oder wenigstens wenig fromm sind, fordern müssen, und da sie keinen bestimmten Gehalt haben, oft gezwungen sind, ihren Unterhalt von Andern zu erbetteln, — doch viel Beschwerde und Elend, so daß sie es nicht aushalten können. Ich glaube, daß der genannte Herr Probst es über sich nehmen wird, im Namen aller zu ihrem Bischof zu gehen, um ihre Anliegen auseinander zu setzen. Wenn Ew. Gnaden ihn sehen, so möge er Ihnen empfohlen sein, weil er ein würdiger Mann ist, der dieser Provinz nützen wird.

19) Eigentlich: um Rechnung über die Güter zu erhalten, — „per aver conto de beni.“



Tabellen zur Criminalstatistik der Ostseeprovinzen.

1. Uebersicht der im Jahre 1839 bei dem Euroländischen Oberhofgerichte abgeurtheilten Criminalsachen und Personen.

	Zahl der Sachen.	Freigeiprochen.	Unter Verdacht gelassen.	Na die untern Instanzen zurückgelandt.	Nach Sibirien zur Arresirung, in die Arresirungscompagnien und zum Militärdienste.	Zu andern leichtern Strafen verurtheilt.	Uebersaupt Saquisiten.
Gotteslästerung	1	—	—	—	—	1	1
Kirchendiebstahl	1	—	—	—	—	1	1
Meneid	1	1	—	—	—	—	1
Berunglumpfung der Behörden und Amtspersonen	1	—	—	—	—	2	2
Ungehorsam und Widersäcklichkeit gegen die gesetzlichen Autoritäten	5	—	—	—	—	10	10
Verlassung des Vaterlandes	3	—	1	—	—	3	4
Eigenmächtige Befreiung verhafteter Personen	1	—	—	1	—	—	1
Geschwidrige Handlungen der Beamten	3	1	—	—	—	3	4
Geschwidrige Auftragen und Ausgaben der Beamten	1	—	—	—	—	1	1
Schwächlichkeit und Nachlässigkeit der Beamten im Dienst	1	—	—	—	—	1	1
Eutpote Lädung	22	3	3	—	1	16	23
Selbstmordversuch	2	1	—	—	—	1	2
Gewalthätigkeit und Mißhandlung	5	1	1	3	2	3	10
Körperliche Verletzungen	2	—	—	—	1	2	3
Geschwidrige Anmaßung einer Gewalt, eines Standes ic.	1	5	—	—	—	—	5
Lüderliche Aufführung außer Dienst stehender Personen	2	—	—	1	—	1	2
Unterschlief bei Leistung des Rekruten-Prästandams	1	—	—	—	1	—	1
Verletzung der Güte über Wälderanpflanzung und Holzfällen	3	—	—	—	—	4	4
Falsches Maß, Gewicht und andere falsche, öffentliche Gegenstände	1	—	—	—	—	1	1
Falsche Verbleibscheine	2	—	—	—	—	4	4
Auslassung von Seelen bei der Volkszählung	1	13	—	—	—	—	13
Contrebandevertrieb	1	—	—	—	—	3	3
Hehlung von Räubern, Desertireuren ic.	1	—	—	1	—	—	1
Sodomie	1	—	1	—	—	—	1
Brandstiftung	2	—	—	—	—	2	2
Diebstahl	167	9	50	2	39	192	292
Gauneret	16	2	8	1	3	14	28
Fälschliche Anfertigung von Krepostbriefen, Privaturfunden ic.	4	3	1	—	—	7	11
Falsche Denunciationsen	1	1	—	—	—	—	1
Zusammen	253	40	65	9	47	272	433

Unter diesen waren

vom Erbadel	—	—	—	—	1	1	2
von persönlichem Adel	—	—	—	—	—	1	1
Ehrenbürger	—	—	—	—	—	1	1
Kopffteuerspflichtige Bürger	7	25	3	12	61	108	
Geuerker und Zünftige	1	1	—	—	3	5	
Conzleoffizianten	—	—	—	1	—	2	
verabschiedete Untermititärs	—	—	—	—	2	2	
Schlachtigen	—	—	1	—	1	2	
Ausländer	—	—	—	—	3	5	
Landbauern und Freigeborne	22	20	4	20	175	241	
Freibeigene (aus andern Gouvernements)	2	—	—	—	3	14	
Hebräer	8	16	1	2	13	40	
Zigeuner	—	—	2	—	5	10	
Zusammen	—	40	65	9	47	272	433

319  
zu Strafen verurtheilt.

Uebersaupt waren bei dem Euroländischen Oberhofgerichte im J. 1839 in Verhandlung:

	Sachen.	Saquisiten				Zusammen.
		auf freiem Fuß. männl.	weibl.	unter Arrest. männl.	weibl.	
Vom Jahre 1838 nachgeblieben	23	31	1	15	1	50
Im Laufe des Jahres 1839 hinzugekommen	254	185	40	168	34	425
<b>Zusammen</b>	<b>277</b>	<b>216</b>	<b>41</b>	<b>183</b>	<b>35</b>	<b>475</b>
Von diesen im Jahre 1839 entschieden	253	178	41	179	35	433
Demnach zum Jahre 1840 verblieben	24	38	—	4	—	42

II. Uebersicht der im Jahre 1840 bei dem Curländischen Oberhofgerichte abgeurtheilten Criminalsachen und Personen.

	Zahl der Sachen.	Freigesprochen.	Unter Verdacht gelassen.	An die untern Instanzen zurückgeschickt.	Zur Zwangsarbeit.	Nach Exilium zur Anseidelung, in die Arrestcompagnien und zum Militärdienste.	Zu andern Strafen 2. Classe verurtheilt.	Uebersaupt Inquisiten.
Eröffnung von Gräbern und Mäanderung der Leichen . . . . .	1	—	—	—	—	1	—	1
Verunglimpfung der Behörden und Amtspersonen . . . . .	2	—	—	1	—	—	1	2
Ungehorsam und Widersetzlichkeit gegen die gesetzlichen Autoritäten	3	—	2	—	—	—	3	5
Eigenmächtige Befreiung verhafteter Personen . . . . .	1	—	1	—	—	—	—	1
Geschwizdige Handlungen der Beamten . . . . .	7	1	—	—	—	—	12	13
Saumlosigkeit und Nachlässigkeit der Beamten im Dienste . . . . .	2	2	—	—	—	—	1	3
Culpose Tödtung . . . . .	11	5	1	—	—	—	10	16
Mord . . . . .	11	1	1	1	5	3	—	11
Vernichtung der Schwangerschaft . . . . .	3	1	—	—	—	—	3	4
Körperliche Verletzungen, Mißhandlung und Verwundung . . . . .	5	1	1	3	—	—	4	9
Persönliche Beleidigungen . . . . .	7	1	—	4	—	—	3	8
Geschwizdige Annahme einer Gewalt, eines Standes u. . . . .	2	—	—	—	—	1	2	3
Unterschleif bei Leitung des Rekruten-Prästanduns . . . . .	2	—	—	1	—	1	2	4
Verletzung der Gesetze über Wälderanpflanzung und Holzfällen	12	1	6	16	—	—	3	26
Nachbildung der Münzen . . . . .	1	—	2	—	—	—	—	2
Falsches Maß, Gewicht und andere falsche, öffentliche Gegenstände	4	1	—	—	—	—	6	7
Falsche Verbleibschreine, so wie dergleichen zum Bagabondiren	3	—	—	4	—	1	1	6
Geschwizdiger Handel . . . . .	6	1	8	1	—	—	7	17
Geschwizdige Berechtigung . . . . .	1	—	—	—	—	—	5	5
Blutschande . . . . .	1	—	—	—	—	—	2	2
Schwächung und Nothzucht . . . . .	1	1	—	—	—	—	—	1
Eodemie . . . . .	1	—	—	—	—	—	1	1
Brandstiftung . . . . .	5	—	—	—	1	—	5	6
Diebstahl . . . . .	175	15	47	6	—	49	169	286
Gaunerei . . . . .	16	1	17	2	—	1	20	41
Verbotene Lotterie . . . . .	1	—	—	4	—	—	—	4
Nobilitätserei . . . . .	1	—	—	1	—	—	—	1
<b>Zusammen</b>	<b>285</b>	<b>32</b>	<b>86</b>	<b>44</b>	<b>6</b>	<b>57</b>	<b>260</b>	<b>485</b>

Unter den Inquisiten waren:

vom Erbadel . . . . .	3	—	—	—	—	1	2	6
von persönlichem Adel . . . . .	1	—	—	1	—	—	3	5
Ehrenbürger . . . . .	—	1	—	—	—	—	—	1
Kaufleute 3. Gilde . . . . .	—	—	—	1	—	—	3	4
Kopfsteuerpflichtige Bürger . . . . .	7	17	7	7	—	14	43	88
Gewerker und Zünftige . . . . .	2	—	—	3	—	—	6	11
Ganzleiofficianten in und außer Dienst	—	—	—	—	—	—	4	4
verabschiedete Untermitärs . . . . .	—	—	—	—	—	—	1	1
Schlachtigen . . . . .	—	—	—	1	—	—	2	3
Ausländer . . . . .	2	—	—	—	—	1	3	6
freie Bauern . . . . .	14	42	27	6	6	32	136	257
leibeigene Bauern aus andern Gouvernements	—	1	—	—	—	4	7	12
Zigeuner . . . . .	—	1	—	—	—	2	5	8
Hebräer . . . . .	3	24	4	4	—	2	45	78
ihre Herkunft Verheimlichende . . . . .	—	—	—	—	—	1	—	1
		<b>32</b>	<b>86</b>	<b>44</b>	<b>6</b>	<b>57</b>	<b>260</b>	<b>485</b>

323  
zu Strafen verurtheilt.

Uebersaupt waren bei dem Curländischen Oberhofgerichte im J. 1840 in Verhandlung:

Sachen.	Inquisiten				Zusammen.
	auf freiem Fuß. männl.	weibl.	unter Arrest. männl.	weibl.	
Vom Jahre 1839 nachgeblieben . . . . .	24	38	—	4	42
Im Laufe des Jahres 1840 hinzugekommen . . . . .	302	252	50	182	527
<b>Zusammen</b>	<b>326</b>	<b>290</b>	<b>50</b>	<b>186</b>	<b>569</b>
Von diesen im Jahre 1840 entschieden . . . . .	285	231	46	168	485
Dunnoch zum Jahre 1841 verblieben . . . . .	41	59	4	18	84

III. Uebersicht der im Jahre 1841 bei dem Curländischen Oberhofgerichte abgeurtheilten Criminalsachen und Personen.

	Zahl der Sachen.	Freigesprochen.	Durch das Gnadenmanisfest v. 16. April 1841 auf freien Fuß gelassene.	Unter Verdacht gelassen.	In die untern Instanzen zurückgeland.	Zu Strafen verurtheilt.				Ueberhaupt		Gesammte der Inquisiten beiderlei Geschlechtes.	
						Zur Zwangsarbeit.	Nach Exilium zur Untersuchung und zum Militärdienst.	In Zucht- u. Arbeitshäuser.	Zu körperlichen Strafen durch Polizeidiener.	Zu andern Strafen der zweiten Classe.	m.		w.
Ungehorsam und Widersetzlichkeit gegen die gesetzlichen Autoritäten	5	—	5	—	—	—	—	2	5	6	1	12	
Bestechung	1	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	1	
Saumseligkeit und Nachlässigkeit im Dienste	2	5	4	—	—	—	—	—	—	—	—	9	
Ueberschreitung der Gewalt und mangelnde Anwendung derselben	3	1	2	—	—	—	—	—	—	—	—	3	
Absichtliche Tödtung	2	—	—	—	—	—	2	—	—	2	—	2	
Unvorsichtliche Tödtung	3	2	—	—	—	—	1	3	2	5	1	8	
Kindermord	6	—	—	4	—	—	—	2	—	—	2	6	
Vernichtung der Schwangerschaft	1	1	—	—	—	—	—	1	—	—	1	2	
Selbstmordversuch	1	—	—	—	—	—	—	1	—	1	—	1	
Körperliche Verletzungen	10	1	11	1	—	—	—	2	3	5	—	18	
Persönliche Beleidigung	6	—	5	—	1	—	—	—	1	1	—	7	
Excesse und Schlägerei	3	3	1	3	—	—	—	3	—	3	—	10	
Unterscheit bei Leistung des Rekruten-Prästandes	3	—	3	—	—	—	—	4	—	1	—	6	
Selbstverwundung	1	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	1	
Verletzung der Gesetze über Waldeserdel in Kronwäldern	3	—	2	—	—	—	—	—	1	1	—	3	
Falsche Verbleibcheine, so wie dergleichen zum Wagabanditen	2	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	2	
Hehlung von Käuslingen	1	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	3	
Einfuhr von Contrabande und Handel damit	7	4	—	7	—	—	—	—	9	9	—	20	
Blutschande	1	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	1	
Sodomie	1	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	1	
Straßenraub	3	2	—	2	—	2	—	—	—	4	—	8	
Absichtliche Brandstiftung	3	1	—	—	—	1	—	—	1	—	2	3	
Diebstahl	144	12	76	54	3	—	50	90	5	128	17	290	
Gauonei	10	—	4	7	2	—	2	4	—	5	1	19	
Fälschliche Anfertigung von Krepostbriefen, Privaturskunden, Siegeln und Briefen	5	—	7	—	—	—	—	1	1	1	3	10	
<b>Zusammen</b>	<b>227</b>	<b>32</b>	<b>128</b>	<b>80</b>	<b>7</b>	<b>2</b>	<b>57</b>	<b>4</b>	<b>108</b>	<b>28</b>	<b>174</b>	<b>25</b>	<b>446</b>

Unter diesen waren:

vom Erbadel	1	13	—	—	—	—	—	—	3	3	—	17
von persönlichem Adel	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2
Ehrenbürger	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	1
Kaufleute 3. Gilde	2	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4
Bürger oder Wrisassen	3	20	10	3	—	—	10	1	32	2	40	81
Gewerker oder Zunftgenossen	2	3	3	—	—	—	—	—	3	3	—	11
verabschiedete Unteroffiziere	—	1	—	—	—	—	—	—	1	1	—	2
Bürger der westlichen Gouvernements, die sich früher Schlichtzen nannten	—	2	1	—	—	—	—	—	—	—	—	3
Ausländer	—	1	1	—	—	—	1	—	—	1	—	3
Privatbauern	1	4	3	—	—	—	1	—	3	4	—	12
freie Feldbauern	13	59	32	4	2	—	31	3	47	14	81	205
Hebräer	9	20	29	—	—	—	5	—	24	4	29	91
Zigeuner	—	2	1	—	—	—	8	—	1	9	—	12
Landstreicher und Käuslinge, die ihre Herkunft verheimlicht haben	—	—	—	—	—	—	1	—	1	2	—	2
<b>Zusammen</b>	<b>32</b>	<b>128</b>	<b>80</b>	<b>7</b>	<b>2</b>	<b>57</b>	<b>4</b>	<b>108</b>	<b>28</b>	<b>174</b>	<b>25</b>	<b>446</b>

199

Im Jahre 1841 waren bei dem Curländischen Oberhofgerichte überhaupt in Verhandlung:

	Sachen.	Inquisiten				Zusammen.
		auf freiem Fuß.	unter Arrest.			
		männl.	wobl.	männl.	weibl.	
Vom Jahre 1840 nachgeblieben	41	59	4	18	3	84
Im Laufe des Jahres 1841 hinzugekommen	200	170	41	168	22	401
<b>Zusammen</b>	<b>241</b>	<b>229</b>	<b>45</b>	<b>186</b>	<b>25</b>	<b>485</b>
Von diesen im Jahre 1841 entschieden	227	201	40	180	25	446
Demnach zum Jahre 1842 verblieben	14	28	5	6	—	39

iv. Uebersicht der im Jahre 1882 bei dem Livländischen Hofgerichte abgeurtheilten Criminalsachen und Personen.

	Zahl der Sachn.		Als verächtlich entlassen.		Auf Geld oder Arbeit.		Mit Verweis.		Mit Arrest.		Mit nicht öffentlicher Körperstrafe.		Mit öffentlicher Körperstrafe.		Verurtheilt in die Solowen, oder zur Arrestirung, oder zur Arrestirung mit Militärdienst.		Verurtheilt in die Bergwerke.		Zusammen.		Gesammtsumme.	
	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.		
Verwandtenmord	1	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	
Mord	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	1	
Kindermord	8	—	1	2	—	—	—	—	1	—	3	—	—	3	—	—	—	—	—	—	12	
Selbstmord	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	
Tödtung	3	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3	
Vergiftung	1	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	
Mißhandlung	3	1	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3	
Quacksalberei	1	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	
Wucherhande	4	—	—	—	—	—	—	—	3	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	8	
Ehebruch	6	1	1	1	1	—	—	—	3	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	11	
Beleidigung	3	—	—	—	—	—	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4	
Brandstiftung	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4	
Waldbrandstiftung	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	
Raub	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	
Diebstahl	71	4	2	30	1	5	—	1	7	3	41	6	—	—	22	1	—	—	—	—	123	
Wald diebstahl	7	3	—	—	—	6	—	2	—	—	4	1	—	—	—	—	—	—	—	—	15	
Unterschlagung	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3	
Fälschung	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3	
Fälschung	6	5	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	8	
Betrug	2	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	
Erpressung	1	—	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	
Kauflingshehlung	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3	
Widerseßlichkeit	15	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	38	
Ueberhaupt	145	17	5	41	7	13	—	9	—	22	10	66	7	14	4	29	6	—	—	211	39	250
			22	48	13	9		32		73	18		35							250		

Diese Individuen waren:	männl.	weibl.	zusamm.
Erbdellige	2	—	2
Personlich Adelige	7	—	7
Polnisch Adelige	2	1	3
Deutsche niedern Standes	22	2	24
Russen niedern Standes	24	7	31
Letten	61	13	74
Esthen	79	15	94
Polen	4	1	5
Hebräer	10	—	10
	211	39	250

Sachen waren eingegangen:	Sachen.
Vom Rigischen Landgerichte	33
Wenden'schen	33
Dorpat'schen	28
Pernau'schen	17
Desel'schen	10
Wolmar'schen Rathe	2
Kemnal'schen	2
Wenden'schen	1
Dorpat'schen	12
Werro'schen	1
Pernau'schen	4
Kella'schen	1
Arrensburg'schen	1

Außerdem ist eine öffentliche Anklagesache entschieden wider einen Beamten, der wegen Beleidigung seines Vorgesetzten mit Verweis bestraft worden.

\*) Darunter vom Wenden'schen Landgericht 1 Sache.